

Mittheilungen

Verein für Hamburgische Geschichte



VE RI TAS
HARVARD COLLEGE LIBRARY
HOHENZOLLERN COLLECTION
IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR
PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

Mitteilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Neunter Band,

umfassend

die Jahrgänge XXV, XXVI, XXVII.

(1905—1907.)

Hamburg 1908.

Druck von Lütcke & Wulff.

Mitteilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Herausgegeben

vom

Vereins-Vorstand.

Fünfundzwanzigster Jahrgang

1905.

Hamburg 1906.

Verlag von W. Mauke Söhne

(vorm. Perthes, Besser & Mauke).

Inhaltsverzeichnis.

I. Aufsätze und Notizen. Seite

1. Inventarisation der hamburgischen Kunst- und Altertumsdenkmäler. Von Professor Dr. Brinckmann 4
2. Zur Geschichte des Reformationsstreites zwischen Hamburg und dem Domkapitel. Das Responsum Martin Butzers. Von Dr. J. Spitzer 15
3. Lieder im Tiroler Dialekt unter den hamburgischen Straßenliedern. Von Dr. H. R. Ferber 21
4. Aktenstücke, betreffend die Aufnahme Hamburgs in den schmalkaldischen Bund. Von Dr. H. Nirrnheim 27
5. Zur Topographie von Hamm. Von C. Rud. Schnitger.:
   - I. Die sogenannte Hamei 43
   - II. Die Hohle Rönne und der Hohleweg (jetzt Rudolphstraße) in Horn 44
   - III. Hinter dem Jürgen 45
   - IV. Der Straßenname „Jordanstraße" 48
6. Aus hamburgischen Sammlungen (Stadtbibliothek. Sammlung hamburgischer Altertümer. Museum für Kunst und Gewerbe.) . 49
7. Zur Erinnerung an Karl Koppmann. Von Professor Dr. A. Wohlwill 57
8. Der „schwarze Tod" in Hamburg. Von Landgerichtsdirektor Dr. Th. Schrader 76
9. Biographisches. Von Professor Dr. W. Sillem 124
10. General August Encke. 1794—1860. Von Professor Dr. W. Sillem 124
11. Die Sammlung hamburgischer Altertümer als Museum für Volkskunde. Von Landgerichtsdirektor Dr. Th. Schrader 129
12. Patenbriefe. Von Pastor J. H. Wilhelmi 136
13. Hamburg in den Reisetagebüchern der Breslauer Philipp Jacob und Ernst Philipp Sachs von Löwenheim. 1649 und 1685. Von Amtsgerichtsrat a. D. Dr. Frauenstädt in Breslau 149

Seite

14. Schiller in Hamburg-Altona. Von Dr. H. R. Ferber 155
15. Focco v. Eysinga:
    I. Von Robert Körner 159
    II. Von Dr. Th. Schrader 193
16. Das Lübeck-Hamburgische Wappen für das ehemalige Amt Bergedorf. Von Dr. E. Finder 161
17. Besetzung des Amtes Bergedorf durch Braunschweig-Lüneburgische Truppen im Jahre 1686. Von Rat a. D. Dr. F. Voigt 162
18. Die Kirche St. Nikolai zu Altengamme. Vortrag von Pastor Friedrich Holtz 173
19. Johann Marcus David. Von Dr. J. Heckscher und G. Kowalewski 182
20. Hamburgensien der Bodleiana. Von Dr. Albert Rode 191

II. Vereinsnachrichten.

1. Ordentliche Mitgliederversammlung am 27. März 1905 67
2. Personalnotizen 71
3. Abrechnungen über das Jahr 1904 72
4. Berichte über die Vereinsabende im Dezember 1904, Januar, Februar, März, November 1905 und die an ihnen gehaltenen Vorträge:
    Dr. H. Nirrnheim, Hamburgs Politik zur Zeit der Wullenweverschen Wirren (1531—1537) 3
    Dr. W. Heyden, Die Einführung des Turnens in den hamburgischen staatlichen Schulen 4
    Dr. F. Voigt, Der Aufenthalt Leibeigener in Hamburg ... 25
    Dr. Th. Schrader, Hamburgische Gesandte in Avignon ... 26
    Professor Dr. von Halle, Die Entwicklung der Handels- und Verkehrsbeziehungen Hamburgs zu Amerika 93
    Pastor Fr. Holtz, Die Kirche St. Nikolai zu Altengamme . 169
    Dr. Fr. Voigt, Bürgerrecht und Heimatrecht in Hamburg seit dem Mandat vom 20. November 1805 169
   Hamburgensienabende 27. 97. 173
5. Vereinsausflüge 97. 145

III. Literaturübersichten und Verzeichnisse der angezeigten und besprochenen Bücher und Abhandlungen.

1. H. Heinrich, Hinrich von Borch, genannt de Ysern Hinnerk ... 24
2. P. Ch. Martens, Das deutsche Konsular- und Kolonialrecht .. 55
3. J. H. Hennings, Dithmarsische Ortsnamen 55
4. W. Pantenius, Das Mittelalter in Leonhard Wächters (Veit Webers) Romanen 56
5. Übersicht über die im Jahre 1904 erschienene Literatur zur hamburgischen Geschichte, nebst einigen Nachträgen aus früheren Jahren 104

Seite

6. Hamburgensien aus dem 174. Jahrgange des Hamburgischen Correspondenten 1904, den Hamburger Nachrichten, 113. Jahrgang, und dem Hamburger Fremdenblatt 1904 109
7. F. de Schickler, L'église réformée française de Hambourg... 163

IV. Andere Vereine.

1. Nordwestdeutscher Verband für Altertumsforschung 1. 99
2. Verband deutscher Vereine für Volkskunde 128. 129. 147
3. Verein für Vierländer Kunst und Heimatkunde 135

Mitteilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. Heft 1. № 1/2.

Inhalt: 1. Nordwestdeutscher Verband für Altertumsforschung. — 2. Vereinsnachrichten: Vereinsabende im Dezember 1904. — 3. Inventarisation der hamburgischen Kunst- und Altertumsdenkmäler. Rede des Herrn Dir. Prof. Dr. Brinckmann, gehalten auf dem 4. Tag für Denkmalpflege zu Erfurt am 26. September 1903. — 4. Zur Geschichte des Reformationsstreites zwischen Hamburg und dem Domkapitel. Das Responsum Martin Butzers. Von Dr. J. Spitzer. — 5. Lieder im Tiroler Dialekt unter den hamburgischen Straßenliedern. Von Dr. H. R. Ferber.

Nordwestdeutscher Verband für Altertumsforschung.

Auf die Einladung des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, des historischen Vereins für Niedersachsen und des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens versammelten sich am Sonnabend, den 22. Oktober 1904, zahlreiche Vertreter von Universitäten, Vereinen und Museen Nordwestdeutschlands im Hotel Monopol zu Hannover, um über die Begründung eines Verbandes zur Förderung wissenschaftlicher Erforschung der ältesten Kultur und Geschichte Nordwestdeutschlands zu beraten. Der Verein für Hamburgische Geschichte war durch seinen Vorsitzenden, Herrn Landgerichtsdirektor Dr. Schrader, Hamburg außerdem noch durch den Direktor des Museums für Völkerkunde, Herrn Professor Dr. Thilenius, vertreten. Die Versammlung fand unter dem Vorsitze des Herrn Museumsdirektors Dr. Schuchardt statt, der in einleitenden Worten ausführte, die Zusammenkunft habe den Zweck, in großen Zügen die Form für den nordwestdeutschen Verband festzusetzen und sodann eine Kommission zu wählen, die bis zum ersten Verbandstage im Frühling die Satzungen im einzelnen

Ausgegeben: Februar 1905.

ausarbeite. Er führte ferner aus, daß bereits im Jahre 1897 zwischen Hannover, Osnabrück und Münster lebhaft verhandelt worden sei, um eine nordwestdeutsche Gesellschaft, etwa nach dem Muster der Orientgesellschaft, ins Leben zu rufen. Der Plan sei indessen vertagt worden, als im Herbste 1898 das Archäologische Institut mitgeteilt habe, daß das Reich eine ähnliche Organisation für römisch-germanische Forschung zu schaffen gedenke, an der die interessierten Vereine ihren Rückhalt finden könnten. Inzwischen sei die römisch-germanische Reichskommission organisiert worden, auf deren Hilfe in wissenschaftlicher und finanzieller Beziehung die einzelnen Vereine zählen könnten. Aufgabe der letzteren aber sei es, durch eine engere Fühlung mit einander das Interesse und das Verständnis für die großen, durch weite Gebiete sich erstreckenden Aufgaben zu fördern.

Diese enge Fühlung herbeizuführen, soll der neue Verband dienen, der als eine Zwischeninstanz zwischen den Vereinen und der Reichskommission gedacht ist.

In längerer Beratung einigte sich die Versammlung über folgende Sätze, die der Vorberatungskommission als Richtlinien dienen sollen:

1. Es wird ein nordwestdeutscher Verband geschlossen von Vereinen und sonstigen Korporationen zur Förderung wissenschaftlicher Erforschung der ältesten Kultur und Geschichte Nordwestdeutschlands.
2. Jeder Verein hat für je 100 Mitglieder und jedes angefangene Hundert eine Stimme und zahlt für jede Stimme 3 Mark Jahresbeitrag. Die Aufnahme neuer Mitglieder bleibt dem Vorstande überlassen.
3. Das Weitere wird der zu wählenden Kommission überlassen, als allgemeine Tendenz aber hat sich ergeben, daß der Wechsel und die Erweiterung des Vorstandes durch einen Ausschuß Anklang gefunden hat.

Es wurde sodann beschlossen, daß die Vorberatungskommission sich aus drei Hannoveranern und je einem Vertreter der Vereine Westfalen, Hessen und Schleswig-Holstein zusammensetzen solle.

Der erste Verbandstag soll in der Woche nach Ostern 1905 zu Münster stattfinden; ein Besuch der Ausgrabungen von Haltern soll mit ihm verbunden werden.

Vereinsnachrichten.

Vereinsabende im Dezember 1904.

Am 5. Dezember hielt Herr Dr. Nirrnheim einen Vortrag über Hamburgs Politik zur Zeit der Wullenweverschen Wirren (1531—1537). Der Vortragende ging aus von einer kurzen Schilderung der Zustände in Hamburg und in Lübeck um das Jahr 1530, wies darauf hin, daß, als in der ersteren Stadt der Sieg einer gemäßigten kirchlichen und weltlichen Reformation längst entschieden war, in Lübeck sich noch alles in lebhafter Gährung befand unter andauernder Verschärfung der Gegensätze zwischen den aristokratischen und den demokratischen Elementen. Um Ostern 1531 endlich errang die Demokratie unter Wullenwevers Führung den Sieg. Es war ihr erstes Werk, den Lübecker Rat in ihrem Sinne umzugestalten, dann wandte sie sich den Fragen der äußeren Politik zu und proklamierte den Krieg gegen die die Ostseestellung Lübecks gefährdenden Niederländer und gegen den vertriebenen König Christian II., der mit Hilfe der Letzteren sein Land zurückzugewinnen trachtete. Nach Bundesgenossen sich umsehend strebte sie danach, auch die hamburgische Politik völlig in ihre Fesseln zu schlagen. Es wurden die Gründe auseinandergesetzt, weshalb der Hamburger Rat sich der lübeckischen Politik nicht anschließen wollte, und sodann die Wege verfolgt, auf denen es ihm gelang, trotz aller von Lübeck ausgehenden Anstrengungen und Intriguen und trotzdem selbst im Hamburger Rate einige Parteigänger Wullenwevers saßen, doch bei seinem auf Vermittelung und Frieden gerichteten Ziel zu verharren. Des hamburgischen Rats Vermittlung zwischen Lübeck und den Niederlanden im Jahre 1534, die krampfhaften Versuche Wullenwevers, ihn in die Wirren der Grafenfehde hineinzuziehen, die von Lübeck ausgehenden Bestrebungen, Unfrieden zwischen Rat und Bürgern in Hamburg zu säen und auch hier den Sieg der Demokratie herbeizuführen, die Bemühungen Heinrichs VIII., Hamburg von seiner Friedenspolitik abzuziehen, die weiteren Vermittlungsversuche des Rates und sein Anteil am Stockelsdorfer Frieden 1534, an dem Sturze Wullenwevers 1535, endlich an dem am 3. Mai 1537 zwischen dem dänischen Könige Christian III. und den Niederlanden geschlossenen Brüsseler Vertrage

wurden erörtert. Zum Schlusse wurde versucht, zu einem zusammenfassenden Urteil über die damalige hamburgische Politik zu gelangen. Es wurde hervorgehoben, daß sie häufig einen wenig erfreulichen, widerspruchsvollen und zweideutigen Eindruck mache, was sich aus den so verschiedenartigen Einflüssen und Anschauungen, die im Rate und in der Bürgerschaft lebendig waren, und aus dem Gegensatze der aristokratischen und demokratischen Tendenzen erkläre, daß aber die Mehrheit des Rates das Ziel der Friedensvermittlung stets fest im Auge behalten habe, daß diese mehrfach getadelte Vermittlungspolitik zwar natürlich einen besonders ritterlichen Eindruck nicht machen könne, unter den damaligen Zeitumständen und angesichts der gänzlich veränderten Machtverhältnisse aber doch das richtige gewesen sei, um gesicherte Handelszustände zu schaffen, und insbesondere die Macht und das Ansehen Hamburgs wesentlich erhöht habe.

Herr Dr. Heyden hielt am 12. Dezember einen Vortrag über die Einführung des Turnens in den hamburgischen staatlichen Schulen. Der Vortrag wird im nächsten Heft der Vereinszeitschrift zum Abdruck gelangen.

Inventarisation der hamburgischen Kunst- und Altertumsdenkmäler.

Die Inventarisierung der Kunst- und Altertumsdenkmäler, ein wesentlicher Teil jeder geregelten Denkmalpflege, hat, wie in den meisten übrigen deutschen Staaten, so auch in Hamburg während des letzten Jahrzehnts eine dauernde und erhebliche Förderung erfahren. Bekanntlich ist der Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe, Herr Prof. Dr. Brinckmann, mit der Aufgabe der Inventarisierung betraut worden. Über die vorbereitende Tätigkeit hat sich Herr Direktor Brinckmann im Jahresberichte des Museums für Kunst und Gewerbe für das Jahr 1898, über die seitherigen Inventarisationsarbeiten, die zur Anlage eines Denkmälerarchivs geführt haben, und über die für sie maßgebenden Grundsätze auf dem zu Erfurt im September 1903 abgehaltenen vierten Tag für Denkmalpflege ausgesprochen. Die Rede, die er auf diesem Tage als Einleitung zur Besichtigung der aus dem Denkmälerarchiv mitgebrachten Bilder gehalten hat, liegt

in dem im vergangenen Jahre herausgegebenen stenographischen Bericht der Verhandlungen im Wortlaut vor. Da sie durch ihren lehrreichen Inhalt für jeden Freund der hamburgischen Geschichtsforschung von hohem Interesse ist, bringen wir sie mit freundlichst erteilter Zustimmung des Herrn Direktor Brinckmann im folgenden zum Abdruck.

* * *

Meine Herren! Dem Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe ist sowohl die Inventarisation der hamburgischen Kunst- und Altertumsdenkmäler, wie die Denkmalpflege übertragen worden. Ich bin gebeten worden, über unsere Erfahrungen und unsere Methoden zur Erfüllung dieser Aufgabe hier einige Mitteilungen zu machen. Ich tue das gern, bitte aber im voraus um Entschuldigung, wenn ich, der ich heute zum erstenmal auf einem Denkmalpflegetag bin, offene Türen einstoße in einigen Fragen und Dinge vortrage, die Ihnen allen selbstverständlich sind. In einigen Fragen hoffe ich Ihnen etwas Neues oder etwas Anregendes sagen zu können.

Unsere Stadt Hamburg ist leider ja sehr arm an Kunstdenkmälern. Es ist gerade 98 Jahre her, daß man den wundervollen Silberschatz des Rates eingeschmolzen hat in Tagen einer geistigen Depression der Hamburger; wenige Jahre nachher hat man unseren gotischen Dom abgebrochen. Verschwunden sind die wundervoll gravierten Bronzeplatten, wie Sie solche hier noch in der Ausstellung in den Kreuzgängen des Domes sehen; verschwunden ist jenes merkwürdige, wahrscheinlich ein Unikum deutscher Kunst darstellende Denkmal eines mittelalterlichen Papstes aus glasiertem Ton; verschwunden sind die geschnitzten Altäre — einige davon stehen noch in der Marienburg. Und dann folgte das Jahr des großen Brandes, das zwei unserer großen gotischen Kirchen mit ihrem ganzen Inhalt an steinernem Bildwerk und Holzschnitzwerk vernichtet hat, abgesehen von den unzähligen Privathäusern und kleineren Kirchen, und weiter folgte jene Zeit des Freihafenbaues, in der ein großer Teil der Stadt, ein Stadtteil, der von 16 000 Menschen bewohnt war, in wenigen Jahren niedergelegt werden mußte. Endlich folgte eine neue Bauperiode nach dem traurigen Cholerajahr, die Periode der Assanierung, die noch nicht abgeschlossen ist, die auch große ausgedehnte Stadtteile niederlegt, um neue Bauten an die Stelle zu setzen.

Diese letzteren Umwälzungen haben nun freilich nicht große Kunstwerke zerstört, aber doch manches Bürgerhaus, das wohl zu den Kunstdenkmälern hätte gezählt werden dürfen. So sind wir denn arm an Kunstdenkmälern, und die Aufgabe, die uns gestellt ist, ist keine sehr umfassende. Wir müssen uns aber trösten mit etwas, was in anderen Gegenden auch vorkommt, aber vielleicht nicht in jener Geschlossenheit und in jener herzerfreuenden Entwicklung, wie wir es bei uns beobachten können: ich meine die Entwicklung dessen, was man etwas übertrieben Bauernkunst genannt hat. Wir haben in dem hamburgischen Landgebiet eine Überlieferung alter bäuerischer Geschmackskultur, die, darf ich sagen, ihres gleichen sucht in Deutschland und die so, kaum berührt von den Geschmackswandlungen der Großstadt, eine Fülle von Denkmälern bescheidener Art, keine große Kunst, aber Denkmäler doch hinterlassen haben. Also damit müssen wir uns trösten und dieser Trost erklärt Ihnen auch, warum in unserer Inventarisierungsarbeit diese ländliche bäuerliche Kunst so im Vordergrunde steht. Es kommt ja außerdem hinzu, daß die Denkmäler dieser Kunst im raschen Entschwinden begriffen sind.

Ich möchte nun versuchen, Ihnen in Kürze die Grundzüge, die wir für unsere Denkmälerinventarisation befolgen, vorzutragen. Zunächst beschränken wir uns in der Arbeit keineswegs auf die Denkmäler einer abgeschlossenen, hinter uns liegenden Periode, sondern, wie das auch einige andere tun und wie das mein verstorbener Freund Schlie, der sich in seiner mecklenburgischen Denkmälerinventarisation selbst das herrlichste Denkmal gesetzt hat, in der Einleitung dazu ausspricht: Der Begriff Denkmal ist kein abgeschlossener, er geht mit der allgemeinen Entwicklung vorwärts. Also wenn unser Rathaus jetzt wieder einen Silberschatz durch die Stiftung kunstvoller Silberarbeiten abseiten der Bürger bekommt, so fallen die auch in unsere Inventarisation. Wenn nach dem großen Brande an Stelle der alten Nicolaikirche Scott uns einen neuen gotischen Bau hinsetzt, wenn er von Clayton & Bell und anderen englischen Glasmalern die Fenster dafür malen läßt, wenn andere kunstgewerbliche Arbeiten, wie die prächtige Plambecksche Intarsiatur, dafür in Hamburg geschaffen werden, so fällt dies alles meines Erachtens in unsere Inventarisationsarbeit. Ebenso wenn sich die Stadt Hamburg wieder ein großes Rathaus baut,

wenn hier dem alten Kaiser ein Denkmal errichtet wird oder dem Fürsten Bismarck. Also für uns ist die Arbeit nie abgeschlossen, wenn wir vorausblicken. Wir gehen immer mit der Zeit voran, aber wir blicken auch rückwärts. Wir halten es für unsere Pflicht, den vergangenen Zustand durchaus festzustellen, indem wir, was irgendwie von Stichen und Zeichnungen, von alten Aufnahmen aufzutreiben ist, im Original oder in Kopie, unserem Archiv einverleiben. Das ist für uns außerordentlich wichtig, weil wir eben so wenig Denkmäler mehr haben. Dann suchen wir von den verschleppten Altertümern, die irgendwo in der Welt nachweislich sind, uns getreue Abbildungen zu verschaffen, die wir unserem Kunstdenkmälerarchiv einverleiben. Es handelt sich dabei natürlich nur um hamburgische Kunstdenkmäler, die einmal im öffentlichen Besitz gewesen sind. In einigen Fällen sind wir ja so glücklich gewesen, dank der tatkräftigen Arbeit meines Freundes und Kollegen Lichtwark, die alten den Kirchen entfremdeten Kunstdenkmäler wieder nach Hamburg zurückzuführen. Wir wissen ja alle, wie wir zum Grabower Altar gekommen sind und in anderen Fällen wieder alten Kunstbesitz unserer Stadt uns zurückgewonnen haben. Also rückschauend und vorausschauend gibt es für uns keine Grenze in der Inventarisationsarbeit.

Für die Aufnahme der Denkmäler bedienen wir uns nun hauptsächlich der Photographie, nicht des Skizzierens. Das Skizzieren kann zuweilen ein notwendiges Surrogat sein, aber was wir wollen, meine Herren, das ist: keine Kunstgeschichte machen, sondern der Kunstgeschichte, die zu machen sein wird, der historischen Forschung einwandfreie Dokumente liefern, und die Skizze ist nie ein einwandfreies Dokument, sie kann ergänzend nötig sein, aber wir gründen darauf nicht unsere Arbeit. Also wir gehen von der Photographie aus. Mein lieber Kollege Herr Wilhelm Weimar, der ja ein vortrefflich durchgebildeter kunstgewerblicher Zeichner ist, wie diejenigen von Ihnen wissen, die unseren kunstgewerblichen Führer kennen, hat sich als Photograph, ich kann sagen, zu einem berufsmäßigen Photographen ausgebildet, und ihm verdanken wir alle diese Aufnahmen, die Sie da vor sich sehen. Wir gehen also von den photographischen Aufnahmen aus, und alles, was irgendwie in unseren Bereich fällt, muß photographiert werden. Wir legen die größte Sorgfalt auf die Herstellung der Photographie

im einzelnen. Es genügt uns nicht, daß die Photographie so sei, daß man ein Stück mit ihr identifizieren könne, sondern sie soll gestatten, an ihr, eventuell an einer Vergrößerung, kunstgeschichtliche Studien zu machen. So legen wir denn auf einige Nebensächlichkeiten größtes Gewicht, die vielleicht in anderen Inventarisationen nicht sehr beachtet sind.

Ich hebe daraus hervor die Beachtung der Silberstempel und der Zinnstempel. Es haben die verschiedenen im Druck vorliegenden Inventare diese Frage verschieden behandelt. Einige Herren, so der Herr, der das Posener Inventar gemacht hat, haben sich die größte Mühe gegeben, die Beschau- und Meisterzeichen selbst zu deuten und in das Inventar die Deutung aufzunehmen. Ja, das ist sehr schön, wenn nicht erst manchmal eine große Arbeit damit den Herren zugemutet würde und sie wieder den Standpunkt des Inventars verrückten. So wird vorgegriffen der geschichtlichen Forschung. Wir wollen nur Dokumente liefern. Dann kommt zweitens hinzu, daß die Wissenschaft von den Silber- und Zinnstempeln noch in den Windeln liegt und wir noch nicht den hundertsten Teil von den Stempeln kennen, die man in Deutschland auf die Silber- und Zinnsachen früher geschlagen hat. Diese Arbeit ist noch zu machen. Wir haben ja Rosenbergs grundlegendes Buch, das aber doch nur ein erster bescheidener Anfang dessen, was zu machen ist. Andere Herren, die Inventare gemacht haben, haben ja gelegentlich, wenn ihnen etwa ein Augsburger oder ein anderer jedermann geläufiger Stempel vorkam, den aufgenommen, im übrigen aber sich um diese Frage, die doch außerordentlich wichtig ist, so wichtig wie eine Bauinschrift auf irgend einem Gebäude, gar nicht weiter gekümmert. Andere wieder haben, wie Schlie, in vortrefflicher Weise die Silbermarken schematisch wiedergegeben. Darin liegt aber eine große Gefahr. Schlie konnte das, weil er die Mecklenburger Stempel — es handelte sich fast nur um diese — genau kannte. Aber jeder, der durch Handzeichnung einen Stempel wiedergibt, läuft die Gefahr, eben wieder kein Dokument zu geben, sondern etwas zu geben, was garnicht da ist. Es ist außerordentlich schwierig, alte Silberstempel, die oft sehr klein und unklar sind, richtig zu sehen. Das verlangt eine berufsmäßige, museumsmäßige Schulung. Deswegen sind wir dazu übergegangen, wie Sie dort an einigen Beispielen sehen, jeden Silberstempel, natürlich unter

der richtigen Beleuchtung, die das feine Relief gut hervorhebt, photographisch gleich vergrößert aufzunehmen. Damit ist also der weiteren Forschung ein Dokument geliefert.

Wir legen ferner besonderes Gewicht auf die malerische Wiedergabe der Denkmäler, sei es in ihrer landschaftlichen Umgebung, sei es in dem Zusammenwirken aller Teile einer Einrichtung. Sehr häufig wird bei einer kleinen Kirche, bei einer Dorfkirche, jeder einzelne Gegenstand, der da hineingesetzt ist, keine eigentliche Denkmalqualität haben. Es ist sehr nett, daß er da ist, aber er hat keine große Bedeutung. Erst in dem Gesamtbilde, das im Laufe der Jahrhunderte sich gestaltet hat, liegt die Denkmalqualität einer solchen Kirche. Dasselbe gilt von den ländlichen Baudenkmälern, von ihrer ländlichen Umgebung, von dem Inneren der Bauernhäuser. Wir trennen also nicht das rein Architektonische von der malerischen Aufnahme. Gerade dieses zu beachten, schien uns um so wichtiger, als ja bekannt ist, daß bei den Kirchenrestaurierungen im 19. Jahrhundert in dieser Richtung außerordentlich gesündigt worden ist. Wir in Hamburg könnten davon auch ein Liedchen singen, wenn wir uns des Einflusses des englischen Stilfanatikers Scott erinnern. Ein großer Künstler war er. Aber bei unseren gotischen Kirchen, die er nicht zu bauen, sondern deren Vorstände er nur zu beraten hatte, hat er versucht, hinauszusetzen, was von Renaissance da war, was nicht in seinen Stil paßte. Solche Beobachtungen hat man ja überall gemacht. Wir wissen ja alle, daß, wenn eine spätere Zeit die Bilanz ziehen wird des Kulturfortschritts des 19. Jahrhunderts, wenn man sich fragen wird: was hat denn das 19. Jahrhundert in Deutschland unserem alten Kulturerbe hinzugeführt, dann auf der Seite der Passiva die Gesamtheit der Restaurationen unserer Kunstdenkmäler im 19. Jahrhundert stehen wird.

Nun tritt weiter für uns die Notwendigkeit hinzu, nicht nur die malerische Erscheinung eines Denkmals, wie sie sich durch die Form wiedergeben läßt, sondern auch die farbig malerische Erscheinung festzustellen. Wo es irgendwie erforderlich ist, suchen wir also farbige Aufnahmen zu bewirken, farbige Aufnahmen, wie Sie dort eine ganze Anzahl sehen — ich werde nachher noch einige Worte darüber sagen —, also farbige Aufnahmen sowohl der Gesamterscheinung eines Kircheninnern, wie farbige Aufnahmen

von solchen Gegenständen, bei denen die Vielfarbigkeit eine ursprüngliche und für ihre künstlerische Erscheinung bedeutsame ist. Da genügt die Photographie uns nicht mehr, da wird alles gemalt. Natürlich geht die Photographie damit Hand in Hand, daneben her. Selbstverständlich ist, daß, wo es erforderlich ist, wie Sie an dem Beispiel eines solchen Bauernhauses sehen, wir auch vollständig korrekt durch Architekten solche Häuser aufmessen, sie in Schnitten und Grundrissen darstellen lassen. Wir versuchen aber nicht, irgendwie über diese rein tatsächliche Arbeit hinauszugehen und ideale Bauernhäuser zu schaffen, wie es leider in einigen Fällen in jenem wundervollen, großen Werke, welches durch die deutschen Architekten- und Ingenieurvereine geschaffen, geschehen ist. Wir wollen — ich wiederhole es immer wieder — das Material liefern für die kunstgeschichtliche Arbeit, die dann folgt.

Wir suchen unsere Arbeit zu erledigen durch Aufträge an gewandte Künstler, die unter meiner und meiner Kollegen Leitung arbeiten und von Fall zu Fall ihre Aufträge erledigen.

Farbige Aufnahmen sind nun aber ganz besonders unerläßlich da, wo es sich um die Reste unserer alten Volkstrachten handelt. Ich erinnere mich in manchen der gedruckten Inventare Aufnahmen von Volkstrachten gesehen zu haben, und man sieht nicht ein, wenn man es für würdig hält, irgend eine alte Casula, die in einer Kirche hängt, in ein Inventar aufzunehmen, warum man nicht ein vielleicht ebenso altes Gewand, das eine Bäuerin vor 150 Jahren bei einer Hochzeit trug, aufnehmen soll. Wir in Hamburg, die wir Reste alter Volkstrachten haben, haben jedenfalls die Verpflichtung gefühlt, diese Reste von alten Volkstrachten in unsere Aufnahmen zu überführen, und wir haben das getan, so gut wir es vermochten. Es ist aber eine schwierige Sache, denn so wie man den Volkstrachten näher tritt, wird man sehen, daß da nicht gesetzlich festgelegte, aber durch die Überlieferung gefestigte Kleiderordnungen bestehen, von denen derjenige, der nur durch den Schwarzwald reist oder durch ein Tiroler Dorf oder durch unsere Vierlande spaziert, gar keine Ahnung bekommt, Kleiderordnungen, welche für alle Stufen des Lebens, für freud- und leidvolle Abschnitte des Lebens besondere Zusammenstellungen von Farben, von Schnitten usw. vorschrieben. Das ist bisher bei der Volkstrachtenkunde noch nicht genug beachtet worden. Eine Vierländerin z. B.

wird am Tage ihrer Hochzeit vier verschiedene Trachten tragen, alles gefestigt von Urväterzeiten her, und wir haben uns nun bemüht, für unser bescheidenes Gebiet dergleichen festzulegen, wie Sie das zu einem kleinen Teile hier sehen in den vortrefflichen Aufnahmen des Herrn Hermann Haase. Also bei den Trachten kann man das absolut nicht entbehren. Das schien uns wichtiger, als — ich komme nachher noch darauf zurück — ein gelegentlich im privaten oder öffentlichen Besitz befindliches Stück einer alten venetianischen Spitze oder einer alten, irgendwo abgerissenen Stickerei zu publizieren. Wir sehen in diesen Volkstrachten eben Denkmäler einer alten Zeit, die im raschen Verschwinden begriffen sind und die man durch keine Denkmalpflege noch auf die Nachwelt bringen kann.

Nun komme ich aber noch auf eine andere Frage, die vielleicht bei einigen von Ihnen Widerspruch finden wird, das ist die Frage der Inventare der beweglichen Privataltertümer. Die beweglichen Privataltertümer sind für mich als einen Museumsmenschen und für die Kunstgeschichte ganz außerordentlich wichtig. Aber sie gehören meines Erachtens im allgemeinen nicht in die Inventare. Nur zufällig durch Erbgang oder durch Kauf in die Hände ihrer jetzigen Besitzer gelangte Kunstaltertümer gehören da nicht hinein. Da mag ein mit der Inventararbeit betrauter Forscher, wenn er in einem Privathause alte Kamine, alte Täfelungen aufnimmt, sich ja glücklich schätzen, wenn er da auch einen schönen Schrank findet, einen schönen alten Krug, er mag das auch photographieren, und er mag seinem nächsten Museum, für das er Interesse hat, davon Mitteilung machen, mag das auch in seine Akten nehmen; aber ich möchte doch sehr warnen, derartige Entdeckungen ferner wie es bis jetzt vielfach geschehen ist, in die gedruckten Inventare aufzunehmen. Es sollte nie und nimmer geschehen. Ich begründe das des näheren. Zunächst ist es ganz unmöglich, daß derjenige, der mit der Aufnahme der Inventare betraut wird, möge er nun von der Technischen Hochschule kommen oder von der Universität, irgend ein Urteil abgibt über die Echtheit eines Gegenstandes. Die Herren werden vielleicht widersprechen. Glauben Sie meinen Erfahrungen: es ist so. Ich halte es für undenkbar, daß jemand, der nicht eine museumsmäßige Schulung hat in den kunstgewerblichen Altertümern, der sich mit einigen Ferienkursen begnügt und nicht den harten Dienst in einem großen Museum durchgemacht hat,

Jahre hindurch — daß der in der Lage ist zu sagen: dies Stück ist alt und jenes Stück ist neu. Dazu ist er nicht in der Lage, wenn er beweglichen Altertümern aus Privatbesitz gegenübergestellt wird. Selbst auf fideikommissarisch festgelegten Besitz ist nicht immer Verlaß. Ich will mich darauf nicht näher einlassen, könnte Ihnen aber Beispiele anführen, die Ihnen zeigen, wie es auch da der Nachprüfung bedarf. Einige mittelalterliche Möbel der Ausstellung hier im Dom könnte ich gleich als Beispiele anziehen. Weder Wappen noch Namen der Besitzer geben irgend eine Sicherheit dafür, daß ein Stück alt ist. Lesen Sie einmal, was ich im Kunstgewerbeblatt veröffentlicht habe über gewisse Fälschungen, die jetzt umgehen. Die Geschichte ist sehr einfach. Da wird eine gewisse Holzschnitzerei gemacht nach irgend einem alten Holzschnitt etwa von Burgkmaier, ein Wappen und eine Inschrift mit Jahreszahl wird hinzugefügt, das Wappen wird einem bestimmten Geschlecht entnommen, einem freiherrlichen, gräflichen, wie man will, man findet das ja leicht in den Wappenbüchern. In vielen Fällen fällt der Betreffende darauf hinein. Er kauft die Schnitzerei als Besitz seiner Ahnen. Nun wird das Schnitzwerk durch ein paar Generationen vererbt, und gelegentlich von einem Inventarisator entdeckt. Er ist glücklich, ein historisches Stück aus alter Zeit zu finden und inventarisiert es. Nun hat das Stück ja einen Freibrief, nun wird es erst recht echt und wenn nachher jemand kommen sollte und es anzweifeln, so wird man sagen: es steht ja im Kunstdenkmälerinventar, es wird doch wohl echt sein. Das führt also geradezu zu Kunstfälschungen unerhörtester Art. Ich kenne z. B. im Besitz einer gräflichen Familie einen wundervollen Silberhumpen der Spätrenaissance, prachtvoll verziert mit den in Relief getriebenen Bildnissen von Ahnen, dem Wappen des alten Geschlechtes. Die Familie ist stolz auf den Besitz dieses herrlichen Stückes. Tatsache ist, daß es erst vor etlichen Jahrzehnten gemacht worden ist, damit die Familie darauf anbeiße, die es denn auch gekauft hat und nun als Familienerbgut hütet, das ihr einstweilen um kein Geld feil ist. Ich weiß nicht, ob ich in die Lage kommen werde, die Besitzer darüber aufzuklären. In welche Lage aber begibt sich der Inventarisator, der solche Dinge aufnimmt? Er gibt der Kunstgeschichte falsche Dokumente — ohne es zu wollen natürlich.

Dann aber noch ein anderes Bedenken, ein nicht minder schwerwiegendes gegen die Aufnahme der beweglichen Altertümer aus privaten Besitz in die gedruckten Inventare. Diese sollen doch dazu beitragen, die Kunstdenkmäler im Lande zu erhalten. Das tun sie aber ganz und gar nicht, wenn Sie den beweglichen Privatbesitz hineinnehmen. Ich selbst schöpfe ja mit größtem Vergnügen aus den schönen Inventarien; z. B. habe ich aus einer Apotheke einen inventarisierten wundervollen Mörser mir geholt. Ich weiß, aus welchem Bauernhaus ich mir nächstens holen werde eine kunstvolle Elfenbeinfigur, geschnitzt von Balthasar Permoser und bezeichnet von ihm.

Bei mir kommt es noch in gute Hände. Aber erwägen Sie, daß es Händler gibt, die nachschlagen, was die Herren Konservatoren in ihren Inventaren ihnen für gute Adressen geben. Die Inventare werden so ein Vademecum und ein Bädeker für Altertumshändler. Also weg damit, meine Herren! Was schon einmal aufgenommen ist, muß darin bleiben, aber stehen Sie davon ab wenigstens in Zukunft. Wir Hamburger tun es nicht. Sie können, meine Herren Konservatoren, allen Museen und der Erhaltung der Kunstdenkmäler außerordentlich nützen, wenn Sie Ihr Provinzialmuseum darauf aufmerksam machen, dem die Photographie schicken; aber in die Öffentlichkeit gehört der Bestand an beweglichen Altertümern in Privatbesitz nun und nimmermehr.

Unser Hamburger Archiv, wie es Ihnen in diesem kleinen Teil sich darbietet (auf die ausgestellte Sammlung deutend) — alte Sachen daraus habe ich gar nicht mitgebracht, ich meine Sachen, die nur der Vergangenheit angehören, es ist alles heutiger Zustand oder der jüngst verflossene Zustand — gehört nun zunächst unserem Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe. Da wird es schon jetzt, wie die Bibliothek und unsere kulturgeschichtlichen Bilder, der allgemeinen Benutzung dargeboten. Jeder, der die Sachen zu sehen, darauf Studien zu gründen wünscht, kann also heute die Sachen dort besichtigen. Ja, wir haben von einem großen Teil unserer Platten Sciopticonbilder herstellen lassen, die wir jedem, der sie zu Vorträgen zu benutzen wünscht — die wir gern fördern zur Belebung der Heimatkunde — umsonst zur Verfügung stellen, natürlich unter der Bedingung, daß er seine Vorträge nicht zum Gegenstande eines Geldgewinnes macht. So suchen

wir schon jetzt unser Archiv kunstgeschichtlicher Denkmäler der Öffentlichkeit nutzbar zu machen. Ob und in welchem Umfange wir zu Veröffentlichungen in der Art der bekannten Inventare schreiten, weiß ich nicht. Wir werden uns nicht durch die alljährlich aus Berlin aus dem Reichskanzleramt eintreffende mahnende Frage, was wir denn schon gemacht hätten, zu vorzeitigen Veröffentlichungen drängen lassen. Wir machen unsere Arbeit so gut, wie wir sie uns vorgenommen haben, und ich glaube, sie verdient eine gewisse Beachtung. Wir wollen später dann schon daraus machen, was uns angemessen erscheint; ich glaube nicht ein Inventar im Sinne der üblichen Inventare, vielmehr wird eher eine Reihe von kunst- und kulturgeschichtlichen Monographien aus diesem reichen Material hervorwachsen.

Unser nächster Zweck ist eben, den Bestand zu sichern und der weiteren Fachforschung Dokumente zu liefern, und zu dem Zwecke besteht also die Absicht — das ist das nächste, was wir tun werden, natürlich wenn die Mittel dafür zur Verfügung gestellt werden —, daß wir Abdrücke aller unserer Platten, von den wichtigeren auch Vergrößerungen machen lassen und sie dem Hamburgischen Staatsarchiv, der Kunsthalle und dem Verein für Hamburgische Geschichte überweisen, vielleicht auch noch, wenn die Mittel dazu vorhanden sind, der Stadtbibliothek und der Bibliothek des Architekten- und Ingenieurvereins. Dann liegt das gesamte Denkmälerinventar an fünf verschiedenen Stellen und ist so viel gesicherter, als irgendwo anders, wo es nur an einer Stelle bewahrt wird. Das schien uns richtiger, als rasch ein Buch zu schreiben mit Illustrationen, und das herauszubringen.

Das ist alles, meine Herren, was ich Ihnen zu sagen habe. Ich möchte Sie nur bitten, mir zu gestatten, noch einige Worte an die Sachen selbst zu knüpfen. Bei allen sind Erklärungen. Es wird Sie nur ganz kurze Zeit in Anspruch nehmen.

Nur eine Frage, die Ihnen vielleicht auf den Lippen schwebt, möchte ich noch beantworten, das ist die Frage, woher wir denn die großen Mittel nehmen, die diese Art von Arbeit kostet. Ja, wir haben gar keine großen Mittel; die einzige Bewilligung, die uns dafür gemacht ist, betraf vor einer Reihe von Jahren die Anschaffung einer eigenen guten Kamera, nachdem wir anfangs mit einer geliehenen gearbeitet hatten. Die ganzen Kosten werden

gedeckt durch unser gewöhnliches Museumsbudget. Wir haben also für Bibliothek, für Hilfsarbeit und Verwaltungskosten unsere regelmäßigen Positionen, die keineswegs sehr groß sind und mit dem, was wir hieraus erübrigen können, was wir vernünftiger Weise darauf verwenden können, machen wir die ganze Arbeit, für die besondere Beamte nicht zu besolden sind. Es kostet also bis jetzt den Hamburger Staat nicht viel. Es wird ihn allerdings viel kosten, wenn wir einmal an die Reproduktion unserer farbigen Aufnahmen gehen. Vorläufig ist aber der Aufwand kein großer und niemand wird sich darauf berufen können, wir hätten so viel Geld in Hamburg, deshalb könnten wir dergleichen machen.

Zur Geschichte des Reformationsstreites zwischen Hamburg und dem Domkapitel.

Das Responsum Martin Butzers.

In meiner Abhandlung „Hamburg im Reformationsstreit mit dem Domkapitel“ habe ich — Zeitschrift d. V. f. Hamb. Gesch. XI, p. 520 ff. — hingewiesen auf die Bedeutung, welche für eine gewisse Phase jenes Streites ein von dem Straßburger Reformator Martin Butzer dem Rat zu Hamburg ausgestelltes Responsum gehabt hat oder haben sollte. Leider kannte ich von diesem Aktenstück nur Kopien, so daß ein Abdruck sich auch schon dann verbot, wenn nicht mein Artikel dadurch zu ungebührlicher Länge angeschwollen wäre.

Nunmehr hat jedoch Prof. D. H. v. Schubert ein von ihm vor 12 Jahren im Archiv des Straßburger Thomasstiftes aufgefundenes Manuskript publiziert (in „Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte“, II. Reihe (Beiträge und Mitteilungen) Bd. III, Heft 1, p. 1—64), welches zwar nicht die nach Hamburg abgegangene Originalurkunde darstellt, wohl aber, außer der hamburgischen Species facti, eine von Butzer selbst korrigierte Kopie des Konzeptes seines Responsums enthält, und zwar in der Fassung, in der es nach Hamburg gesandt worden ist. Somit ist dieses Manuskript wohl geeignet, uns das fehlende Original zu ersetzen, und es ist sehr erfreulich, daß Schubert das wichtige Dokument publici iuris gemacht hat.

Schubert hat das Straßburger Manuskript herausgegeben unter steter Vergleichung der von mir in Anm. 182 (Zeitschrift XI p. 580) erwähnten Handschrift der Stadtbibliothek, wohingegen er die viel spätere Kopie bei Staphorst nur subsidiär verwendet hat. Vorausgeschickt hat er eine Einleitung, worin namentlich hingewiesen wird auf die Bedeutung, die der Streit mit dem Kapitel für die Entwicklung der Beziehungen zwischen Hamburg und Dänemark-Holstein hatte, und dargelegt wird, wie gut König Christian III., bei aller gut evangelischen Gesinnung, die Verlegenheiten Hamburgs im Sinne der Stärkung seiner Hoheitsansprüche auszunutzen wußte.

Es folgt nun eine kurze Inhaltsangabe sowohl der hamburgischen Species facti wie auch des Butzerschen Responsums, darauf der Text beider Dokumente. Die Species facti schildert ausführlich die tatsächlich in Hamburg geltenden staatsrechtlichen Verhältnisse, die Einrichtung der Domkirche, die aber vielmehr eine Kollegiatkirche sei, das Objekt des Streites und dessen bisherigen Verlauf; sie läuft aus in neun (bezw. zehn) Fragen, nämlich:

1) Ob aus den tatsächlich in Hamburg vom Rate ausgeübten Regierungs- und Verwaltungsbefugnissen, namentlich aber dem Privilegium de non appellando sich nicht ergebe, daß die Obrigkeit in der Stadt allein bei dem Rate liege?
2) Wenn nicht, wie weit dann die Macht der Landesfürsten gehe, namentlich, ob dieselbe sich auch auf das Stift erstrecke und das Jus reformandi einschließe?
3) Ob das Stift ein Domstift sei oder eine Kollegiatkirche?
4) Wenn es ein Domstift sei, ob dann das Jus patronatus, das den Kaisern vielleicht gebühre, mit der Verleihung der Fürstenwürde auf die Landesfürsten übergegangen sei, oder ob es (auch jetzt noch nur) dem Kaiser als Nachfolger der Gründer gebühre?
5) Wie weit das eventuelle Jus patronatus des Kaisers oder der Landesfürsten gehe, und ob das Recht der Reformation jenen zustehe oder aber der christlichen Gemeine, unter der die Klerisei sitze, und welche die Reformation begehre?
6) Ob nicht auf Grund der Reichstagsabschiede und der schon seitens des Kapitels erklärten Bereitwilligkeit sich zu vertragen, der Rat das Recht habe, selbiges zur Reformation anzuhalten, oder ob das Sache des Landesfürsten sei?

7) Ob das Kapitel solches Ansinnen auf Grund seiner papistischen Eide und seiner Statuten ablehnen dürfe?
8) Ob der Erzbischof zu Bremen das Recht habe, dem Kapitel einen Vertrag wegen der Reformation zu untersagen entgegen den Beschlüssen der Reichsstände und des Kapitels (früherer) Bereitschaft?
9) Ob, da die Stadt den Pabst nicht mehr anerkenne, nicht ihr die Collatio in mense papali ohne alle Frage zukomme?
[10] Welche Mittel und Wege man ergreifen müsse, um die Reformation des Stiftes durchzuführen, ohne dabei den Rechten sowohl des Landesfürsten als der Stadt Abbruch zu tun?

Auf diese so formulirten Fragen antwortet nun Butzer in folgendem Sinne:

ad 1) Das Hoheitsrecht stehe, auf Grund des Tatsachen-Befundes nur der Stadt zu, nicht dem Landesfürsten, dem vielmehr nur ein Schutz- und Aufsichtsrecht zukomme, dergestalt, daß er sowohl die Stadt vor Schaden zu bewahren habe, als auch dafür zu sorgen habe als des Reiches Vertreter in dem Lande, dessen Glied die Stadt sei, daß sie nichts begehe, was dem Reiche Schaden bringen könne, womit sie ihre Freiheiten verwirke. Wie man dieses Recht des Landesfürsten bezeichnen solle, unter welchen staatsrechtlichen Titel man es zu subsumiren habe, sei Sache der Rechtsgelehrten [1]).

ad 2) Demgemäß habe nur die Stadt Gewalt über das Stift, wie immer sie auch dazu gekommen sei. Kaiser und Landesfürst seien nicht Erben der Stifter (der Gründer), und auch wenn sie es wären, dürften sie doch die Jurisdiktion der Stadt über das Stift nicht antasten. Eine gewisse Mitwirkung bei der Reformation desselben könne man ihnen allenfalls zugestehen, da sie ja Patrone seien, aber nicht deren Verhinderung.

ad 3) Ob das Stift ein Dom- oder ein Kollegiat-Stift sei, sei völlig gleichgültig, soweit es das Reformationsrecht des Rates

---

[1]) Butzer verkennt, wie er selbst ausdrücklich sagt, das Seltsame der unklaren, widerspruchsvollen Verhältnisse nicht; in seiner Vaterstadt Straßburg, die eine unbezweifelt freie Reichsstadt war, gab es dergleichen nicht. Daß er dieser seiner Meinung offenen Ausdruck giebt, hat wohl Staphorst, wie Schubert mit Recht annimmt, Anlaß gegeben zu seiner Randglosse „Bucerus redet hier mit halbem Munde".

belange. Von Rechts wegen solle allerdings Hamburg, wie jede größere Gemeinde einen Bischof, d. h. obersten Seelsorger haben.

ad 4) Das Jus patronatus gebe nur ein Recht, für taugliche Kirchendiener zu sorgen, ohne daß dadurch den Rechten der Bischöfe und der Gemeinden Eintrag geschehe. Die einmal geschenkten Güter gehörten auf ewig der Kirche, weder den Patronen — höchstens daß verarmte Erben derselben daraus eine Unterstützung erhalten dürften — noch den Klerikern, welche sie nur zu verwalten hätten und ordentliche Steuern davon geben müßten. Kaiser und Landesfürst seien nicht Erben der Stifter, deshalb auch nicht Patrone. Die Kaiser hätten auch kein Recht, die Städte in der freien Ausübung ihrer kirchlichen Rechte zu beschränken oder zu vergewaltigen.

ad 5) Die Reformation der Kirche in Hamburg habe also nur durch diese selbst, d. h. Klerus und Volk — und also auch den Rath — zu geschehen, durch die Landesfürsten nur, insoweit man ihrer Hülfe begehre[1]).

ad 6) Auch die Reichstags-Abschiede ermächtigten den Rat zur Reformation, die Landesfürsten nur zu dessen Unterstützung; nur falls derselbe seine Pflicht darin versäume, hätten sie das Recht ihn anzuspornen.

ad 7) Die „Statuta Christi" gingen den Eiden und Statuten des Kapitels vor.

ad 8) Von Rechts wegen solle Hamburg seinen eigenen Bischof haben. Jedenfalls habe aber der bremische Erzbischof oder irgend ein anderer Mensch, keine Macht über Hamburg — oder irgend ein anderes Gemeinwesen —, es sei denn zur Förderung christlicher Reformation.

ad 9) Die Kollation des Papstes zu den Pfründen sei ein gewaltiger Mißbrauch; vielmehr solle jede Gemeinde selber taugliche Kirchendiener wählen und ihnen die Pfründen zustellen. Überhaupt sei ein Klerikat ohne Pfarrdienst unberechtigt; das bloße Singen und Lesen (das liturgische Element) sei verwerflich,

[1]) Man beachte, wie hier der Rat, meines Erachtens entgegen althamburgischer Anschauung, als Teil des Volkes aufgefaßt wird. Dazu stimmt einigermaßen der Ausfall Butzers in der Begründung seiner Antwort auf die vierte Frage gegen die „servilen und barbarischen" Verteidiger der absoluten Monarchie.

und wo es zur Erbauung dienen solle, dürfe es doch nur von jüngeren Klerikern verrichtet werden. Denn die Reformation der Kirche sei Wiederherstellung der apostolischen Ordnung, welche nur den Dienst am Worte (Predigt und Seelsorge) und die Diakonie kenne, wie es auch alle älteren Canones besagten. Dazu solle man nur von der ganzen Gemeinde geprüfte Personen nehmen, da auch die päpstlichen und kaiserlichen Gesetze solche Prüfung forderten. Allerdings solle der Bischof — nicht der Papst — bei der Kirchenordnung vornehmlich wirken, doch mit Hinzuziehung seiner Presbyter und des ganzen Klerus. Aber bei Bestellung des Kirchendienstes und anderen wichtigen Dingen solle man immer auch die gläubige Gemeinde hören.

Summa: Nur die christliche Gemeinde zu Hamburg habe allen Gottesdienst anzuordnen. Sie solle ihren Superintendenten haben, wie es ja auch der Fall sei, und sie habe recht getan, da in der Nähe kein zur Reformation geneigter Bischof gewesen sei, aus der Ferne Männer wie Bugenhagen und Aepin heranzuziehen. Die widerstrebenden Kleriker solle man zwingen und eventuell ihre Pfründen anderen geben. Wenn der Rat bei allem diesen die Hülfe des Kaisers und der Landesfürsten nicht habe, soll er solche bei den „freien Ständen der christlichen Vereine" — gemeint ist offenbar der schmalkaldische Bund — nachsuchen. Maßgebend für ihn sollten sein die alten Canones bis zum Chalcedonense und die „leges de ecclesiasticis rebus in den ersten titulen codicis et in Nouellis", welche alle gottesfürchtigen Juristen als das wahre Kirchenrecht ansähen, so daß man leicht den Betrug der Dekretalen und sonstiger Fälschungen erkennen könne.

Mit einem heftigen Ausfall gegen die päpstlich gesinnten Juristen und einem noch heftigeren gegen die servilen Verteidiger der absoluten Monarchie schließt das Gutachten Martin Butzers, das Schubert (p. 13) als „bedeutendes reformatorisches Aktenstück" und „wichtigen Beitrag zur Charakteristik des Mannes" kennzeichnet. Die Voraussetzung des ganzen Schriftstückes ist im allgemeinen die Überzeugung von der absoluten Richtigkeit der protestantischen Lehre und im besonderen von einer klassischen Zeit des Christentums in den ersten 4 Jahrhunderten; auf Anhänger der alten Lehre konnte es daher keinen Eindruck machen, wozu es ja auch nicht bestimmt war. Ob es sonst irgend welche Wirkung gehabt habe, läßt sich zur Zeit nicht feststellen.

Ich füge dieser Darstellung noch einige Berichtigungen und Ergänzungen zu Zeitschrift XI 430—591 hinzu, zu denen mir die Publikation des Herrn Prof. v. Schubert Veranlassung gibt.

Zeitschrift XI p. 456 ff. habe ich über die Wahl der Kirchherren gesprochen. Dazu ist zu vergleichen Schubert p. 23 in der hamburgischen Species facti „Sie (nämlich die Domherren) haben jn der Papisterey, wie jch anders nicht weiß, die vehr pastores, welliche gottfruchtige gelertte vnnd tugentliche leut sein solten, zusetzen gehabt". Da der Verfasser offenbar ein hamburgischer Syndikus oder Ratssekretär ist, macht dieses unbefangene Zugeständnis einen merkwürdigen Eindruck gegenüber den Articuli defensionales des Rates vom März 1530 (Zeitschrift XI p. 474), wo genau das Gegenteil behauptet wird.

Zu Zeitschrift XI 518/519 bezw. zu Anmerkung 184 ist folgendes zu bemerken: Bei den Verhandlungen über den „Stillstand" im August 1542 — sie begannen schon am 8. dieses Monats — bezieht sich die Ernennung der Kommissare, wie Schubert p. 7 Anm. 3 nachweist, nicht auf die Deponierung der Executorialien, deren es dabei auch kaum bedurfte, sondern auf die Vornahme von Verhandlungen zu einem definitiven Ausgleich; ein solcher war ja der Vergleich von 1542 keineswegs. Diese Verhandlungen sind es, welche ich in Anmerkung 184 vor Augen gehabt habe. Sie zogen sich allerdings bis ins Jahr 1544 hin (Schubert p. 9), wo sie an den Plänen Christians III. ihr Ende fanden und gipfelten in dem Vorschlage des Rates, daß ihm die Kollation zufallen solle in den Menses papales, dem Kapitel in den übrigen Monaten[1]); über die Personenfrage sollten sich jedesmal beide Teile vereinigen, und zwar unter dem Gesichtspunkte der Tauglichkeit für den hamburgischen Kirchendienst. In den Rahmen dieser Vorschläge fällt vielleicht auch der Antrag des Rates wegen einer gemeinsamen Visitation vom 26. Januar 1544 (Zeitschrift XI p. 519).

Die Niedergeschlagenheit und Mutlosigkeit des Kapitels in der Zeit nach dem Vertrage von 1542 habe ich p. 519 wohl etwas überschätzt. Es ist vielmehr Tatsache, daß nicht nur der Dekan, sondern auch das Kapitel gegen den Vertrag als ihnen aufgezwungen sofort am 1. September 1542 — 1. Dezember bei Schubert p. 8

[1]) Dies war somit nicht eine Konzession des Kapitels, wie ich Zeitschrift XI p. 520 (Z. 7 v. u.) irrig gesagt habe.

ist ein Druckfehler — durch den Notar Joachim Nyehausen Protest eingelegt haben. Auch das lange Hinausziehen der Verhandlungen bis Mitte 1544 und das damals erfolgte Verlassen der Stadt (Schubert p. 10 oben) beweist ähnliches.

Dergleichen kleine Ergänzungen und Berichtigungen meiner Darstellung siehe bei Schubert p. 7—11 (vergl. auch p. 27—30, in der Species facti).

Ich füge noch die Berichtigung einiger Druckfehler hinzu. Zeitschrift XI p. 444, Z. 13/14 v. o. muß es heißen, wie auch schon der Zusammenhang ergibt, Praebenda minor. Daß auch Praebendae maiores durch Zusammenlegung zweier Vikarien entstehen, ist an sich wohl möglich, aber bei deren hohem Alter nicht erweislich. — Pag. 585 (Anm. 217) muß es heißen: 700 ℔ 3 ß statt 700 ℔. 14 ß.

J. Spitzer.

Lieder im Tiroler Dialekt unter den hamburgischen Straßenliedern.

Unter den Hamburger Straßenliedern finden sich vereinzelt Lieder in englischer und französischer Sprache. Im Hinblick auf unsere Hafengegend und St. Pauli, wo stets Matrosen dieser Nationen verkehrten, ist das nicht befremdend, obwohl man unter ähnlicher Literatur in jenen Ländern vergebens nach Liedern in deutscher Sprache würde suchen können. Ungewöhnlich aber muß es erscheinen, daß für unsere niederdeutsche Bevölkerung in den zwanziger und dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein paar Lieder im Tiroler Dialekt im fliegenden Blatt vereint mit andern neuen Liedern gedruckt wurden. Niemals wird ein plattdeutsches Gedicht seinen Weg bis ins Tirol gefunden haben. Es liegt daher die Frage nahe, wie kam der Drucker oder Verleger dieser für unser Volk bestimmten Lieder dazu, diese demselben in einem unverständlichen, noch dazu durch den Drucker mehrfach verballhornisierten Idiom anzubieten? Denn diese Lieder wurden nicht etwa nur einmal, sondern wiederholt abgedruckt. Joachim Kahlbrock und seine Nachfolger, sowie andere Drucker solcher Straßenlieder stammten aus Hamburg oder dessen nächster Nähe (vergl. Mitteilungen 1879 Nr. 10), es konnte also nicht etwa eine Reminiszenz an die ferne Heimat der Grund zu dieser Wahl der Lieder gewesen sein.

Aber es gab, wie uns Hübbe zur Erklärung von Nr. 50 des Hamburger Ausrufes von Suhr (S. 72) mitteilt, schon im Beginn des 19. Jahrhunderts viele in Hamburg hausierende Tiroler. Tagsüber handelten sie mit Gips- und Wachsfiguren, Ratzenfallen oder zeigten für Geld ihr Murmeltier und Abends gaben sie, unter Begleitung von Musik, Vorstellungen an den Häuserwänden mit der Laterna magica, mutmaßlich sangen sie in ihrem Dialekt auch eine Erklärung der projizierten Bilder. Ihre Nationaltracht trugen diese Leute in Hamburg damals nicht.

Auf der Bühne erschien in Altona bereits 1801 der Tiroler und zwar in der Oper „Der Tiroler in Wien" mit Text von Schikaneder. In der Zeitschrift Hamburg und Altona (I, 1, S. 12) wird das Stück als unter aller Kritik bezeichnet, und angeraten, statt des unverständlichen Dialektes das Plattdeutsche zu wählen und den Ort der Handlung nach Hamburg zu verlegen. Vielleicht gingen schon einzelne der Gesänge aus dieser Oper oder aus deren Melodien in das Volk über. Dann kam die Franzosenzeit, während welcher wohl nicht viel gesungen ward. Aber nach den Kriegsjahren tauchten durch ganz Deutschland die herumziehenden Tiroler Sängergesellschaften auf. Zuerst erschien in Hamburg 1824 die Gesellschaft Hauser, dann trat am 24. August 1827 im Stadttheater die Familie Rainer unter Beifall auf und 1829 die ursprünglich aus drei Mitgliedern (daher das Kleeblatt genannt) bestehende Gesellschaft Leo aus dem Zillerthal. Alle drei Gesellschaften, die damals ja etwas ganz Neues waren, hat uns Otto Speckter in Steinzeichnungen erhalten, freilich in etwas langweiliger Weise. Die Mitglieder dieser Gesellschaften zeigten sich nicht nur auf der Bühne, sondern auch überall auf der Straße in ihrem Tiroler Kostüm. Schon das erregte die allgemeine Aufmerksamkeit im Volke, dem damals sicherlich auch der Sandwirt Hofer eine bekannte Persönlichkeit war; manche der vorgetragenen Lieder verherrlichten denselben. So wurden die Tiroler bei uns volkstümlich. Im Jahre 1836 kehrte die auf fünf Mitglieder angewachsene Gruppe Leo abermals nach Hamburg zurück. Pröhle, der in seinen weltlichen und geistlichen Volksliedern (Erfurt 1855 S. 31 der Vorrede) die Tiroler Kilian als die erste Wandertruppe in Deutschland bezeichnet, erzählt, daß Kilian die vorgetragenen Lieder im Drucke vervielfältigen und verkaufen ließ. So machte

es auch bei uns die Gesellschaft Leo. Ohne Angabe des Druckers oder Verlegers erschienen in Hamburg 1836 zwei Hefte in Oktav (zu je 8 Seiten) „Tyroler National Gesänge gesungen von der Gesellschaft Leo: Balthasar, Sebastian, Anton, Matthies und Crescentia aus dem Zillerthale in Tyrol." Zu jener Zeit traten diese Sänger allein in vornehmen Lokalitäten auf, zu denen der Eintrittspreis für den kleinen Mann in Hamburg viel zu hoch war. Später ward das ja freilich anders. Es lag daher nahe nnd war wohl als eine glückliche Spekulation zu bezeichnen, daß die Drucker der Straßenlieder auch der minder begüterten Menschheit das Vergnügen zu verschaffen suchten, die Lieder der Tiroler, wenn auch nicht von diesen selbst, so doch auf der Straße zur Drehorgel, sich vorsingen zu lassen. Das Gehörte aber wollte man gern mit nach Hause nehmen, und so wurden denn auch die durch die Drucker verstümmelten Lieder im Tiroler Dialekt viel gekauft. So ließen sich der kleine Handwerker und das damalige Dienstmädchen denn die Lieder vom herzig schön's Dirnd'l usw. vorsingen und versuchten auch wohl dieselben nachzujodeln. Zur nämlichen Zeit (Oktober 1836) kam der berühmte Walzerkomponist Johann Strauß mit seinen Leuten nach Hamburg (Sittard, Musik- u. Concertwesen in Hamburg, S. 251), und so druckte denn die Wittwe Kahlbrock, um in die allgemeine Begeisterung einzustimmen, als das erste von drei schönen neuen Liedern: Strauß in Wien: Leut hab's Füß' auf d' Höh' &c. &c.

Die Liebhaberei für den österreichischen Dialekt war in den dreißiger Jahren in Hamburg derart gesteigert, daß selbst unterschiedliche Mitarbeiter an beliebten Blättern ihren Lesern einen besonderen Genuß zu gewähren meinten, wenn sie ihre Theater- oder Polizeiberichte in dem Wiener Jargon abfaßten (vergl. Freischütz 1834, S. 494 und 605 und Santo Domingo: Hamburg, wie es ist, Leipzig 1838, S. 80). Zehn Jahre später, als eine ernstere Zeit wieder die Waffen zur Hand nehmen lehrte, scheint es mit dieser Freude an der gemütlichen weichen Sprechweise vorbei gewesen zu sein. Der in Wien gefeierte „Liedersinger" Moser, der mit seiner Gesellschaft im April 1849 auf der Bühne des Thalia-Theaters auftrat, fiel, wie der Freischütz (1849 vom 13. April) berichtet, jämmerlich durch. Auch mit den Straßenliedern im Tiroler Dialekt war es vorbei, es finden sich keine derartigen Drucke mehr unter den Liedern jener Zeit.

Der holsteinische, auch in Hamburg durch seine Lieder sehr beliebte Volksdichter Franz Bockel (1798—1879) widmete zwar noch dem „Tyroler in der Fremde" (Gedichtesammlung, 2. Aufl., Rendsburg o. J., S. 67) ein Lied und 1864 nach dem Kriege lieferten zwei österreichische Spielleute (Bandisten des 6. Infanterie-Regiments Graf Coronini) der Kahlbrockschen Firma zum Druck im fliegenden Blatt unter andern Straßenliedern ein Gedicht, aber nicht im österreichischen Deutsch. — Gerade zu jener Zeit (1865) zeigte sich Hamburgs Sympathie für Österreich ja noch in sehr auffälliger Weise. Vom Feldmarschall Gablenz erschien in Hamburg ein Bildnis in Steindruck mit der Unterschrift: „Zur Erinnerung an den Helden, der alle Feinde besiegte und alle Herzen gewann".

In humoristischer Weise verherrlichte Chr. Förster mehrfach in kleinen Bildern für die Reform das warme Empfinden der dienenden weiblichen Klasse für die österreichischen Soldaten.

Die Lieder im österreichischen Dialekt aber tauchten nicht wieder auf, dagegen gewann das Plattdeutsche, wahrscheinlich angeregt durch die aufgeblühte plattdeutsche Komödie, auch in den Straßenliedern immer mehr Terrain. Wie Österreich selbst in nächster Zeit aus dem Deutschen Reich verschwinden sollte, so zeigte sich auch im Volke keine Sympathie mehr für die weiche, früher so anheimelnde Sprechweise.

Zu erwähnen wäre vielleicht noch, daß unter „drei schönen neuen Liedern" gedruckt bei J. Kahlbrock, Grünensood 52 (da dieser 1857 starb, also vorher gedruckt) sich als drittes ein Lied im Tiroler Dialekt von sechs Strophen findet, deren erste sich als Schnadahüpfl erhalten hat. Als solches angeführt in den von F. Gundlach in der Reclamschen Bibliothek herausgegebenen tausend Schnadahüpfl'n, S. 103, Nr. 454.

Dr. **H. R. Ferber.**

Buchanzeige.

Hinrich von Borch, genannt **„De Ysern Hinnerk".** Von **H. Heinrich,** Hauptlehrer in Hamburg. Buxtehude. Gedruckt in der J. Vetterli'schen Buchdruckerei 1905. 14 S. Preis 20 Pfg.

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Mitteilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. **Heft 1.** **№ 3/4.**

Inhalt: 1. Vereinsnachrichten: Vereinsabende im Januar u. Februar 1905. — 2. Aktenstücke, betreffend die Aufnahme Hamburgs in den schmalkaldischen Bund. Von Dr. H. Nirrnheim. — 3. Zur Topographie von Hamm. Von C. Rud. Schnitger. — 4. Aus hamburgischen Sammlungen. — 5. Bücheranzeigen.

Vereinsnachrichten.

Vereinsabende im Januar und Februar 1905.

Am Abend des 23. Januar hielt Herr Dr. F. Voigt einen Vortrag über den Aufenthalt Leibeigener in Hamburg. Der Vortragende gedachte zunächst der vor hundert Jahren erfolgten Aufhebung der Leibeigenschaft in Schleswig-Holstein, und betonte sodann, daß man in Hamburg schon früh abgeneigt war, Leibeigene, die nicht etwa ihre förmliche Freilassung nachweisen konnten, als Bürger oder Schutzverwandte aufzunehmen. Zufolge des Rezesses von 1497 sollte der Rat dahin sehen, daß keine Leibeigene als Bürger aufgenommen werden sollten, und im 18. Jahrhundert mußte vor der Aufnahme zum Bürger erklärt werden, daß der Aufzunehmende freien Standes und kein Leibeigener sei. Dagegen scheinen in den ältesten Zeiten öfters Leibeigene in Hamburg zum Bürgerrecht zugelassen worden zu sein. Im Jahre 1482 ist der Stadt Hamburg auf ihre Bitte vom Kaiser das Privilegium erteilt worden daß ein Leibeigener, der zehn Jahre unangesprochen in Hamburg gewohnt, von der Leibeigenschaft frei sein solle; eine Aufnahme als Bürger wurde nicht vorausgesetzt, das Privilegium kam somit auch den Nicht-Bürgern zu gute. Nur spärlich sind Nachrichten über das Verfahren bei erhobenem Anspruch auf Auslieferung von Leibeigenen.

Ausgegeben: April 1905.

Am 6. und 20. Februar hielt Herr Landgerichtsdirektor Dr. Schrader zwei Vorträge über Hamburgische Gesandte in Avignon (1338—1355). Die Streitigkeiten der Stadt Hamburg mit dem Domkapitel hatten zu einem langjährigen Prozeß vor dem Gerichtshof der damals in Avignon residierenden Päpste geführt. Zur besseren Wahrnehmung der hamburgischen Interessen in dieser und zahlreichen anderen gleichzeitig anhängigen Rechtssachen wurde in Avignon eine ständige Gesandtschaft unterhalten, deren Rechnungsbücher nebst den sehr umfangreichen Prozeßakten im hamburgischen Staatsarchiv bewahrt werden. Es sind drei Rechnungsbücher vorhanden, aus deren Inhalt sich ein farbenreiches Bild von dem Leben und Treiben in dem durch den Aufenthalt des päpstlichen Hofes schnell zu einer Großstadt entwickelten Landstädtchen Avignon gewinnen läßt. Es wurde zunächst die Reise nach Avignon, die Bemühungen der Gesandten um eine passende Wohnung und die Anschaffungen zur Ausstattung der Wohnung besprochen. Ferner wurde die Zusammensetzung des Personals der Gesandtschaft und dessen Gehaltsverhältnisse, die Rechtsbeistände und die ihnen, sowie anderen Personen zu Weihnacht und Ostern gespendeten Geschenke an Wein, Fleisch und Geflügel, endlich auch die Mahlzeiten, welche die Gesandten veranstalteten oder zu denen sie eingeladen waren, erörtert. Der zweite Vortrag wurde eingeleitet durch eine kurze, mit Abbildungen erläuterte Beschreibung des päpstlichen Palastes in Avignon und durch eine Aufzählung der hauptsächlichsten bei der Kurie bestehenden Behörden, deren überaus zahlreiches Personal, im Verein mit den aus allen Ländern hinzuströmenden Fremden, in der Stadt ein Treiben erzeugte, das der damals in Avignon weilende Petrarca in mehreren seiner Gedichte mit den schärfsten Worten geißelt. Es folgte eine Schilderung der Kleidertracht und der Münzverhältnisse in Avignon, ferner wurde die Übersendung der großen für die Bedürfnisse der Gesandtschaft erforderlichen Geldsummen durch Wechsel oder Anweisungen und die von den Gesandten für eigene Rechnung gemachten Geschäfte, endlich die Ausgaben für die in großer Zahl angekauften Bücher juristischen Inhalts besprochen. Die Ausgaben für Arzt und Apotheker bei verschiedenen Krankheitsfällen gaben Anlaß zur Mitteilung einer Schilderung der 1348 in Avignon auftretenden Pest durch einen Augenzeugen. Es ergibt sich aus dieser bei

Hoeniger (Der schwarze Tod in Deutschland) abgedruckten Schilderung, daß der Papst im März 1348 Gerichtsferien bis Michaelis anordnete, und so erklärt es sich, daß das erste Rechnungsbuch um dieselbe Zeit abgeschlossen ist und erst im Jahre 1354 wieder eine hamburgische Gesandtschaft in Avignon erscheint. Über die Einnahmen und Ausgaben dieser Gesandtschaft geben die anderen beiden Rechnungsbücher Auskunft. Mit der Mitteilung einiger von dem niedrigen Stand der damaligen Arzneiwissenschaft zeugenden Rezepte, die der Rechnungsführer auf dem Umschlag seines Buches notiert hat, wurde der zweite Vortrag beschlossen.

Am 30. Januar wurden neue Erwerbungen der Vereinsbibliothek, am 13. Februar Bilder des Malers W. Heuer vorgelegt und am 27. Februar fand eine Versteigerung von Doubletten der Bibliothek statt.

Aktenstücke, betreffend die Aufnahme Hamburgs in den schmalkaldischen Bund.

Über die Aufnahme Hamburgs in den schmalkaldischen Bund hat Professor Krabbe, zuerst in einer lateinischen Abhandlung, Ecclesiae evangelicae Hamburgi instauratae historiam exposuit Otto Krabbe (Programm des akademischen Gymnasiums 1840), sodann in einem Aufsatze über Hamburgs Teilnahme an den Handlungen der schmalkaldischen Bundesverwandten (Zeitschrift d. V. f. Hamb. Gesch. I S. 169 ff.) einige Mitteilungen gemacht. Als Quelle der ersteren dienten ihm die in Bernd Gysekes Chronik enthaltenen Nachrichten, bei Abfassung des letzteren benutzte er ergänzend auch Aktenstücke des hamburgischen Staatsarchivs. Es lag dabei nicht in seiner Absicht, die Entschließungen und Verhandlungen, die zum Eintritt Hamburgs in den Bund führten, im einzelnen klarzulegen, es kam ihm mehr darauf an, das Ergebnis kurz zusammenzufassen. Demgemäß ist es verhältnismäßig sehr wenig, was er aus den Akten uns mitgeteilt hat. Wir können das heute nur bedauern, denn die Akten, die ihm noch zur Verfügung standen, sind zum weitaus größten Teile nicht mehr vorhanden; sie sind ein Opfer des großen Brandes geworden. Nicht einmal die Urkunde über die endliche Aufnahme Hamburgs in den schmalkaldischen Bund ist mehr im Staatsarchiv zu finden.

Nicht viel besser steht es ja leider mit dem übrigen Aktenmaterial aus der Reformationszeit: es hat schwere Einbußen erlitten. Aber um so wertvoller ist für uns das Wenige, was sich erhalten hat, und von um so größerer Bedeutung wird, was sich in anderen Archiven als Ersatz des Verlorenen findet. Das ist nicht wenig. Die Archive zu Weimar, Marburg, Straßburg, Lübeck, Bremen, Braunschweig, um einige der wichtigsten zu nennen, enthalten eine Fülle von Material, das für die hamburgische Geschichte der damaligen Zeit von hohem Werte ist. Proben davon finden sich in Waitz' hervorragendem Buche: „Lübeck unter Jürgen Wullenwever und die europäische Politik", und in der von O. Winckelmann herausgegebenen ungemein wichtigen „Politischen Korrespondenz der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation". Diese Proben lassen ahnen, was wir zu erwarten hätten, wenn einmal planmäßig an eine möglichst vollständige Sammlung und Veröffentlichung der Aktenstücke und Korrespondenzen, die sich auf die politische und die Kirchengeschichte Hamburgs im Zeitalter der Reformation beziehen, herangegangen würde. Es würde ein Werk entstehen, das sicherlich für die Geschichte Hamburgs von eminentem Werte wäre, aber auch wichtige Bausteine für die Erforschung der Geschichte anderer Städte und Staaten liefern müßte; denn gerade damals begann ja Hamburg eine Stellung einzunehmen, deren Bedeutung nicht nur im nördlichen Deutschland, sondern weit darüber hinaus anerkannt wurde. Die Herausgabe eines solchen Werkes, etwa nach Art der Politischen Korrespondenz Straßburgs, in die Wege zu leiten, wäre eine würdige Aufgabe für den Verein für Hamburgische Geschichte.

Im folgenden bin ich in der Lage, vier Aktenstücke zum Abdruck zu bringen, die einen Begriff davon geben, in welcher Weise das hamburgische Material durch auswärtiges sich ergänzen läßt. Sie stellen wichtige Etappen auf dem Wege dar, auf welchem Hamburg in den schmalkaldischen Bund hineingelangte. Das erste stammt aus dem hamburgischen Staatsarchiv, das zweite und vierte aus dem Straßburger, das dritte aus dem Braunschweiger Stadtarchiv. Die Straßburger Stücke konnte ich dank der freundlichen Übersendung durch Herrn Stadtarchivar Dr. Winckelmann hier in Hamburg abschreiben, von dem Braunschweiger Dokument sandte mir Herr Stadtarchivar Dr. Mack mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit eine Abschrift.

I.

Erst nachdem das Reichskammergericht am 7. Juli 1533 die Stadt Hamburg verurteilt hatte, dem Domkapitel und dem ganzen Klerus vollständige Restitution zu gewähren[1]), ist der Hamburger Rat dem Gedanken eines Eintritts in den schmalkaldischen Bund ernsthaft nähergetreten. Es lag ihm daran, in dem Bunde eine wirksame Hilfe gegen die Vollstreckung des reichskammergerichtlichen Urteils zu gewinnen. Manche Bedenken erhoben sich allerdings gegen den Eintritt in den Bund, der der ohnehin in schwieriger Lage befindlichen Stadt unberechenbare Opfer auferlegen mußte. Nicht leicht und nicht ohne vielfaches Zögern hat daher der Rat, wie sehr seine religiösen Gesinnungen ihn auch zu dem Bunde hinzogen, sich zu dem wichtigen Schritte entschlossen. Aber er sah keinen anderen Ausweg. Nachdem wiederholte Vergleichsverhandlungen mit dem Domkapitel erfolglos gewesen waren, berief er am 16. November 1535 einen Ausschuß der Bürgerschaft auf das Rathaus und ließ hier durch den Sekretär Mag. Johann Ritzenberg[2]) die in dem folgenden notariellen Instrument enthaltene Erklärung verlesen. In ihr brachten Rat und Bürgerschaft in feierlicher Weise zum Ausdruck, daß sie sich der im Jahre 1531 von den Bundesverwandten beschlossenen Protestation und Appellation gegen den Augsburger Reichstagsabschied vom Jahre 1530, sowie der später geschehenen Rekusation des Kammergerichts in religiösen Angelegenheiten anschließen wollten.

* * *

In deme namen des Heren. Witlick und apenbar sy durch dut jegenwardige instrument eynem ideren deme dat to sehen, horen edder lesen mach voerkamen, dat am jare na der gebort Christi unses Heren und Salichmakers dusent vyf hundert vyf unde drüttich, in der achten indiction, am dyngesdage, dede was de sosteinde dag des mantes Novembris, pawestdoms des alderhilligesten in 1535 Nov. 16.

[1]) Vergl. darüber Spitzer, Hamburg im Reformationsstreit mit dem Domkapitel, Zeitschrift d. V. f. Hamb. Gesch. XI, S. 493 ff.

[2]) Den Namen nennt der Sekretär Hermann Röver in seinem im Staatsarchive — Cl. I Lit. Oc No. 8 — vorhandenen, sehr wichtigen Bericht über den Kapitelstreit.

Godt vaders und heren, heren Pauli des drüdden, in synem anderen jare, in unser apenbar notarien und tuygen undergeschreven darto sunderliken geeschet und gebeden jegenwardicheit, de erbar rat der stadt Hamborch upme rathuse to rade vorgaddert sampt etliken der kerckengeswaren und borgeren darsulvest personlich syn erschenen, und hebben in namen und van wegen gemener stadt durch eynen ohren secretarium apentlik und averlut lesen laten eyne gestellede schryft, ludende van worden to worden, so hir na volget:

Wy burgermeister ratmanne, kerckswaren und gemene inwaner der stadt Hamborg bekennen und don kund opentlik vor idermennichlik, nachdeme de allerdurghluchtigeste, allergrotmechtigeste fürste und here, her Carll de veffte, Romischer keyser, to allen tyden merer des rykes, in Germanien, to Hispanien, beider Sicilien, Ungeren, Dalmatien, Croatien etc. konynk, ertzehertoge to Oesterik, hertoge to Burgund etc., unser allergnedigester here, sampt etliken churfürsten, fürsten, graven, heren und steden up negesten rykesdage anno drüttich to Ausburg geholden, etlike vele artikel beratslaget, beslaten und in des rykes afscheit hefft bringen laten, und aver de durghluchtigesten durghluchtigen hochgebornen chur und fürsten her Johann hertoge to Sassen, des hilligen Romischen rykes ertzmarschalk unnd churfürste etc., her Jürgen, markgrave to Brandenborg etc., her Philippus, hertoge to Brunswig etc., her Ernst und her Franciscus gebrodere, hertogen to Brunswig und Lüneborg etc., her Philippus, landgrave to Hessen etc., her Wulfgank fürste to Anholt, darbeneven de wolgebornen eddelen heren Gebhart und Albert, graven und heren to Mansfelt, unsere gnedigeste gnedige churfürsten, fürsten und heren, sampt etliken velen des hilligen rykes frig und ryksteden unseren guden fründen up gemelten Ausburgeschen afscheit in puncten und articulen unseren hilligen geloven, christlike religion, ceremonien und wat demsülvigen anhanget nycht angenamen noch darin bewilliget, sunder darwedder solemniter protesteret und wo geborlich appelleret hebben, is gefolget, dat darna im twe unde drüttigesten jare de hochwerdigeste durghluchtigeste hochgeborne fürsten und heren, her Albert der Romischen kerken prester cardinal

ertzbischop to Mentzs und Magdeburg etc., markgrave to Brandenborg etc. und her Ludowich, paltzgrave by deme Ryne, hertoge in overen und nedderen Beyern etc., beide churfürsten unsere gnedigste heren twyschen hochlofliker keyserliker may^tt^ unserem allergnedigsten heren und den gedachten protesterenden stenden unseren gnedigsten, gnedigen heren und guden fründen erstmals to Swynfort, darna to Nürenberg mannichfoldige und flitige underhandelinge gehatt, de vorgemelten gebreken christliker religion gutlik to vergeliken, bet so lange entlik ohre churfürstlike durghluchticheide eyne concordia gemaket und upgerichtet, dat alle gebreke der stridigen religionsaken scholen bet up eyn christlik concilium edder gemener rykesstende versammelunge suspenderet und upgehaven syn, welcks key^e^ may^tt^ gnediglik bewilliget, ok to holdende bevalen, und de protesterende stende (neffens welken wy van Hamborg synt desmals namhaftich in schryften angetekent und averlevert worden) Romischer key^r^ may^tt^ to underdenigen gefallen ok angenamen hebben. Als aver darna vorgemelter keyserliker suspension [weghen][1]) gebreck und errunge vorgefallen, hebben hochgedachte churfürsten, fürsten, heren und stede der protesterenden stende, unsere gnedigeste gnedige heren und guden fründe, eyne recusationschryft dem keyserliken camergerichte insinueren laten, in welckorer churfürstlike, fürstlike, g. gnaden und gunsten dat keyserlike camergerichte ut bewechliken orsaken in articulen christlike religion sampt ohrem anhange belangende alse suspect recusert hebben, und nadem de werdigen pravest, deken und capitel der collegiaten kerken hir to Hamborg uns vor keyserlichem camergerichte vorgenamen und heftichlik gegen uns geprocederet, bet so lange se eyne sentencien (unangesehen keyserlicher suspencion) wedder uns erlanget hebben, und wowol wy dersulvigen in allen puncten und articulen tydlik gut und werdicheit belangende key^r^ may^tt^ to underdenigem gehorsam gelevet und werklike vulstreckunge gedan, dar benefens protesteret, ift an uns jenig mangel befunden worden (dat wy nycht hapen) wolden wy uns nochmals an deme

---

[1]) Fehlt in der Abschrift.

sulvigen geborlick to schicken ok erbaden hebben, in vertrostinge eyn werdig capittel scholde sick der ertogeden billicheit genügen laten, so befynden wy doch, dat ohre w. nycht gesediget, sunder vermenen aver dat, wat godtlike ehre, unsere hillige christlike religion, ceremonien sampt ohrem anhange belanget, uns to enteen, welkes wy ane verderf unser selen und gemenes fredes nycht dulden kunnen noch mogen. Derhalven wy bavengeschreven burgermeistere, ratmanne, kerkswaren und gemene borger to Hamborg ut guden rechtmetigen orsaken (welke wy to rechter tyt schynbarlik willen antogen laten) verorsaket, aver Ro[r] key[r] may[tt] suspencion uns vorbeschrevener unserer gnedigesten gnedigen heren und guden fründe der christliken verstentnysse protestation, appellation, recusation nu als vor, und vormals als nu anhengich und deilhaftig to maken, wo wy ok hirmyt apentlick wollen gedan hebben, protesteren derhalven, betuygen und bedingen, dat wy hochberomeder unser gnedigesten gnedigen heren und guden fründe protestation, appellation, recusation in allen wesentliken stücken, puncten und articulen vestichliken unnd unverbrokliken willen anhangen, dersulvigen uns in vorbeschrevener und in allen anderen tokumpstigen religion und dersulvigen anhengeden saken behelpen, geleven und nakamen, in aller mate, forme, wyse und gestalt gelik ift desulvige in unserem bywesen myt unserem weten und willen gescheen, vorgenamen, interponert und insinuert worden were, des wy avermals protestert, betuyget und juw heren notarien eyn edder meher gelofwerdige instrumenta derhalven to maken und uns to unseren handen to stellen erfordert, gebeden und angesecht willen hebben.

Na verlesinge welkorer schryft de erbenomede rat, kerkswaren und borger dar gegenwardich, in namen und van wegen gemener stadt Hamborg, uns undergeschreven notarien gerequireret und gefurdert hebben, dat wy hir up eyn edder mehr instrumenta, so vaken und so vele ohne des noth und behoff were, mede delen unnd geven muchten, welk alles in maten, wo baven geschreven, also gescheen is am jare, mante, dage, indiction und pawestdome, wo baven geschreven, in jegenwardicheit der ersamen menne Hans Ghille

Halberstedisches bischupdoms unde Simon Ruchancke borgers der stadt Magdeborg, tuygen dar sunderlikes to geeschet, gefordert und gebeden.

Subscripserant solenni formula, et signa sua manu picta apposuerunt duo notarii publici, scilicet

Johannes Fleeth, anders Plate, clerick Bremisches biscupdoms etc., et

Valentinus Hanenkreygher, clerick Mentzches bischupdomes etc.

Nach einer Abschrift aus dem 17. Jahrhundert im Staatsarchiv zu Hamburg, bezeichnet: „Ex membrana authentica apud heredes B. Diet. Molleri Cons." — Cl. I Lit. G J K L^{c}.

II.

Wie entschieden auch in dieser Erklärung der Anschluß Hamburgs an die bisherigen Maßnahmen des Bundes betont ist, eine klare und bindende Äußerung über den Wunsch des formellen Eintritts in den Bund ist noch vermieden. In der Tat ist der Rat nach Rövers Zeugnis noch einmal in erneute Erwägungen darüber eingetreten, ob er den entscheidenden Schritt wirklich tun solle. Das Ergebnis fiel bejahend aus, und so wurde der Sekretär Hermann Röver, der mit den Häuptern des schmalkaldischen Bundes in den letzten Jahren schon wiederholt über den eventuellen Eintritt Hamburgs verhandelt hatte, im Dezember 1535 zum Bundestage nach Schmalkalden gesandt, um in aller Form die Aufnahme Hamburgs in den Bund zu beantragen. Die schmalkaldischen Verhandlungen begannen am 7. Dezember, bereits am 9. kam Röver zu Wort. In eingehendem Vortrage gab er eine Schilderung von dem Verlaufe des Streites mit dem Kapitel und von der Lage, in die Hamburg durch das reichskammergerichtliche Urteil geraten sei. Er knüpfte daran die Bitte um Schutz und um Aufnahme der Stadt in den Bund. Die Versammlung verschob ihre Erwiderung und beauftragte Röver, zunächst die Beschwerden Hamburgs schriftlich einzureichen. Das tat er am 14. Dezember[1]).

[1]) Abschrift des Schriftstückes, überschrieben: Copie der Werbung Hamburgs, im Straßburger Stadtarchiv AA 451. — Vgl. Winckelmann, Politische Korrespondenz der Stadt Straßburg II, S. 315.

In der hier unten abgedruckten schriftlichen Erwiderung vom 22. Dezember erklärten die Versammelten sich bereit, Hamburg in den Bund aufzunehmen. Röver hatte es, wie er selbst sagt, absichtlich vermieden, über den Eintritt endgültig abzuschließen. Vermutlich hatte ihn dazu die neue Feststellung der Bundesverfassung bewogen, die den einzelnen Mitgliedern größere Lasten als bisher auferlegte, und die von den Gesandten der vertretenen sächsischen und Seestädte nur ad referendum genommen war. Er erreichte das Zugeständnis, daß über den formellen Eintritt Hamburgs mit dem Rate weiterverhandelt werden sollte. Zu diesen Verhandlungen wurden der Herzog Ernst von Braunschweig und Lüneburg, sowie die Städte Bremen und Braunschweig bevollmächtigt.

*   *
*

1535 Dez. 22. Der chur und fursten, grafen und stett, so der evangelischen verstantnus verwant, uf die werbung, so von wegen ains erberen rats der stat Hamburg geschehen, antwurt.

Erstlich dass ir chur und f. g. g. und gunsten des rathes underthenige dienstliche und fruntliche zuentpietung zu gnedigen, gunstigen und fruntlichen gefallen und dank vormerckt und angenomen haben,

Und furter vernomen, was hoher beschwerung inen von iren pfaffen begegnet und sich derowegen in gerichtlich und anderen handlungen zugetragen und verloffen hat. Und dieweil dann solliche sach, sonderlich aber die artickel und puncten, so noch nit restituiert und uf der pfaffen gesuchte weg gerichtet sein, ane mittel religion sach, auch ein erbarer rat nit unpillich gedenken gehapt, dieselben mit verletzung der rechten cristenlichen religion und irer gewissen einzuraumen und zu verfolgen, so haben ire chur und f. g. g. und gunsten neben andern religion sachen solliche sach der unrestituwirten und hengenden artickeln der evangelischen stende gemainen procuratoribus am camergericht anzunemen und mit wegen der rechten, wolliche zum tail hie auch bedacht, verabschidt und jenen zugeschickt sein werden, zu verthedingen auch bevolen.

Anlangende aber die einnemung ains erbaren rats und gemeiner stat Hamburck in die evangelischen ainnegung und vorstentnus etc.:

Weil ire chur und f. g. g. und gunsten vermerket und bericht sein worden, dass die von Hamburgk raine cristenliche leer des evangelii in irer stat lassen predigen und geneigt sein, sich zu irn chur und f. g. g. und gunsten zu begeben und diese gemeine cristenliche sach des evangelii hanthaben zu helfen, so seind ir chur und f. g. g. und gunsten sie in berurte evangelische vorstentnus einzunemen bedacht und bewilligt, haben auch daruf dem durchleuchtigen hochgepornen fursten und herren, herrn Ernst, hertzogen zu Braunschweig und Lunenburg, und den beiden steten Bremen und Braunschweig gewalt und befelch geben, mit in derwegen weiter zu handlen und sich uf seiner f. g. und inen [bevolen mass und wege][1]) zu vergleichen und zu schliessen, welliches ungezweifelt sein furstl. g. und sie uf das furderlichst thun werden. Des wollen ihre chur und f. g. g. und gunsten inen zu gepurner antwort gnediger, günstiger und freuntlicher mainung nit unangezeigt lassen und sein inen mit gnaden und gunsten und allen guten geneigt. Actum Schmalkalden am Mitwoch nach Thome apostoli anno 35.

Nach einer Abschrift im Stadtarchiv zu Straßburg AA 451.

III.

Nach Rövers Heimkehr[2]) wurde die Frage des Eintritts im Schoße des Rates noch einmal nach allen Seiten hin erwogen, und sodann am 10. Januar 1536 die Bürgerschaft auf das Rathaus beschieden. In eindringlicher Rede gab Röver hier eine Schilderung von dem Verhalten der Domgeistlichen, das darauf abziele, die reine Lehre in Hamburg wieder zu vernichten. Nach ihm ergriff der Bürgermeister Paul Grote das Wort. Er stellte der Bürgerschaft vor, wie es jetzt keinen anderen Weg mehr gebe,

---

[1]) So nach freundlicher Mitteilung von Herrn Geh. Archivrat Könnecke in einer Abschrift im Königl. Staatsarchiv zu Marburg. Die Straßburger Abschrift hat verderbt: befelch mos und woss.

[2]) Das Folgende nach Rövers Bericht (vergl. S. 29 Anm. 2) und Bernd Gysekes Chronik (Lappenberg, Hamb. Chroniken S. 91 ff.).

als entweder die Pfaffen in alle ihre Herrlichkeit wieder einzusetzen oder in den Bund einzutreten, koste es, was es wolle; die Bürgerschaft möge sich besprechen und ihre Ansicht dem Rate mitteilen. Nach Kirchspielen gesondert, traten die Bürger in die Beratung ein und verkündeten sodann durch den Oberalten Peter Hesterberg dem Rate ihren Beschluß, daß alle Bürger in allen Kirchspielen lebendig und tot bei Gottes Wort bleiben, Leib und Gut, Weib und Kind, und alles, was sie in der Welt hätten, darangeben wollten; der Rat aber möge Sorge tragen, daß der Eintritt in den evangelischen Bund sobald wie möglich vollzogen werde.

Wenige Tage später wurden in Hamburg die Verhandlungen eröffnet, die bestimmt waren, den Frieden zwischen Lübeck und dem Herzog von Holstein wiederherzustellen. Unter den Teilnehmern befanden sich auch die von der Schmalkaldener Versammlung zu Verhandlungen mit Hamburg Bevollmächtigten: Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg, sowie die Bürgermeister Martin von Heimborch und Dietrich Hoiers aus Bremen, Franz Kale und Johann Simons aus Braunschweig. Um mit ihnen sich zu verständigen, deputierte der Hamburger Rat nicht weniger als acht seiner Mitglieder. Mehrere Tage wurde hin und her verhandelt. Endlich war man über die Bedingungen des Eintritts einig, und laut folgender Urkunde nahmen die Bevollmächtigten im Namen der gesamten Bundesglieder am 25. Januar die Stadt Hamburg in ihre Gemeinschaft auf.

* * *

1536 Jan. 25. Wir von Gots gnaden Ernst, herzog zu Brunschweig vnnd Luneborch, und Merten von Heimborch und Dirick Hoiers, der stadt Bremen, und Franciscus Kale und Johan Simons, der stadt Brunschweigk burgermeistere und verordenten, bekennen und thun kunt hiemit und in craft dieses priefs iegen menniglichem: Nachdem die hochgebornen durchleuchtigsten durchlauchten wolgeborn und ersamen chur und fursten, stende und stedte, so der evangelischen vorstentnus verwandt, uf jungst gehaltenem tage zu Schmalkalden uns gewalt und bevelich gegeben, mit den ersamen unsern lieben besundern und freunden, burgermeistern und rath der stadt Hamburch, uf ihr bescheen ansuchen und bitten, sie in die christliche vorstentnus

an und ufzunemen zu handelen, sie solicher vorstentnus zu vorgwissern und bekentnus wieder von ihn zu nemen alles inhalts aufgerichten Schmalkaldischen abschieds, das wir darauf mit ihnen gehandelt und sie nach folgender gestalt in craft unsers entpfangenen gewalts und bevels und vor uns selbs in obberurte christliche vorstentnus aufgenommen haben: Erstlich das sie bei dem heilwerigen wort Gottes und Evangelio pleiben und der reinen lehr der christlichen confession durch die euangelischen stende keyserlicher mt. und den stenden des heiligen Romischen reichs uf dem reichstage zu Augſpurck ubergeben gemess und gleichformig lehren und predigen lassen, auch darob vestiglich halten und sich der christlichen aufgerichten vorstentnus, der notel der vorfassung zur iegenwer und abschieden, so die einigungsverwandten ie zu zeiten aufgericht und bewilliget haben, in allen articulen und puncten gemess halten und erzeigen sollen und wollen. Und weil dan die einigungsvorwanten sich einer statlichen hilf neben der zusammensetzung leibs und guts vormugen zur jegenwer uf sechs monat lang vorglichen, so sollen und wollen sie zu solicher hilf ieden der sechs monat vier tausent gulden, den gulden zu einundzwantzig schnebergern gerechnet, leggen und uf zwei monat, als acht tausent gulden, uf nechstkommende ostern bei dem rath der stadt Brunschweig uf bekantnus wie gewonlich hinderleggen; doch so mitler zeit ein angriff geschehe, das man der stende hinderlecht gelt zu noturft der gegenwer angreifen muste, welchs der Almechtige gnediglich vorhuten wolle, sollen und wollen sie, so bald ihnen das zu wissen wirt, solche acht tausent gulden gen Brunschweig ane weiteren vorzug liebern und sich sunst in allewege andern einigungsverwanten und derselbigen ufgerichten verfassung und bewilligungen gemess halten. Dargegen haben obgenante wir herzog Ernst, Martin von Heimborch, Diderick Hoiers, Franciscus Kale und Hans Simons, burgermeistere, sie, de von Hamborch, aus obengezeigten bevel, auch vor uns in unserer einigungsvorwandten und unser christlichen vorstantnus schutz, schirm und vertedigung in sachen unsern christlichen glauben und religion und was

daraus fleusst und den selbigen anhengig ist belangende an und ingenommen, ihnen auch im fal der noturft in obberurte sachen der gemeinen christlichen vorstentnus vorwandten bewilligten hilf, zusetzung, rath und beistand, alles vormuege aufgerichter vorstantnus, vorfassung und abschieden, in namen und von wegen derselbigen stende und unser zugesagt und versprochen. Und wollen uns zu nechster zusammenkunft der gemeinen stende bevleissigen, das ihnen von derselbigen hieruber eine gemeine vorschreibung gegen ihrem geburlichen reversal gegeben und zugestalt wurde. Zu urkund dieses alles haben wir, herzog Ernst, unser ingesiegel, und wir benanten burgermeister unser eigen pitzier an diesen brief thun hangen, der gegeben sonabents nach conversionis Pauli anno 1536.

Nach einer Abschrift im Stadtarchiv zu Braunschweig: Schmalkaldischer Bund, Band III.

IV.

Am 26. April 1536 wurde zu Frankfurt am Main ein auf den 24. April berufener Bundestag eröffnet. Aus dem vom 10. Mai datierten Abschied dieses Tages, auf dem Hamburg wieder durch Röver vertreten war, folgt hier ein Auszug Die Versammlung bestätigte die Abmachung der Bevollmächtigten mit Hamburg, insbesondere die Festsetzung des Beitrages auf monatlich 4000 Gulden, mit dem Zusatze: „die anzal der 7000 gulden ingerechent“. Letzteres bezieht sich auf den Anteil an der sogenannten kleinen Anlage, die in der Höhe von 7000 Gulden zur Unterhaltung von Unterhauptleuten und Kundschaftern von den Bundesmitgliedern aufgebracht werden sollte[1]). Wie für andere neu aufgenommene Mitglieder, so war auch für Hamburg — vergl. die unter III abgedruckte Urkunde — von den Bevollmächtigten die Ausstellung einer von den gesamten Bundesmitgliedern vollzogenen Urkunde über den Eintritt vorgesehen worden. Der Abschied sah indessen davon ab, da ja die Aufnahme durch die Bevollmächtigten auf Befehl und im Namen aller Mitglieder geschehen sei.

[1]) Vergl. Winckelmann, Politische Korrespondenz der Stadt Straßburg II, S. 354.

Was die Zahlung des von Hamburg zu leistenden Bundesbeitrages betrifft, so sei hier noch bemerkt, daß, wenn in der Urkunde vom 25. Januar 1536 die Stadt auf 6 Monate zur Zahlung von je 4000 Gulden verpflichtet wurde, dies nur nach Maßgabe der betreffenden Bestimmung im Schmalkaldener Abschied vom 24. Dezember 1535 zu verstehen war. Dieser aber sah die Zahlung von sechs Monaten durch die Stände allein im Falle der Not vor[1]), und verpflichtete zunächst nur zur Leistung eines Beitrages für zwei Monate. In der Tat ist denn auch nur die Leistung für zwei Monate in Anspruch genommen worden[2]), und Hamburg hatte demgemäß 8000 Gulden à 21 Schneeberger[3]), oder, den Gulden zu 24 Schillingen gerechnet, 12 000 ℔, wie es in der Chronik von Bernd Gyseke heißt[4]), zu erlegen. In den Kämmereirechnungen ist dann die bezahlte Summe auf 7630 Gulden — vermutlich also Gulden besseren Wertes (zu za. 25 1/6 ß) — angegeben, die einschließlich der Wechselunkosten mit 9214 ℔ 6 ß 8 ₰ berechnet wurden[5]): ohne den Zuschlag hätten die 8000 bezw. 7630 Gulden (= 12 000 ℔) 9060 ℔ ergeben.

* * *

Abscheyd des tags zu Franckfurt uf mentag nach quasi modo (April 24) anno 36 usgeschriben und gehalten. 1536 Mai 10.

Was von unserer gnedigsten und gnedigen churfursten, fursten, graven sampt der stette der christlichen verstentnus rethe, gesanten und potschaften, so uf dem tage in der wochen nach dem sontag quasimodogeniti in jaren nach

1) Winckelmann, a. a. O., S. 321.

2) Vergl. Winckelmann, a. a. O., S. 419. — S. auch Krabbe, a. a. O., Zeitschrift d. V. f. Hamb. Gesch. I, S. 172.

3) D. h. sächsische Groschen aus der Münze zu Schneeberg. Vergl. Falke, Beitrag zur sächsischen Münzgeschichte. Mitt. des kgl. sächs. Vereins für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Geschichts- und Kunstdenkmale. 18. Heft. 1868. S. 93 ff.

4) Lappenberg, Hamb. Chroniken in niedersächs. Sprache, S. 96. — Die Berechnung von Goos, Hamburgs Politik um die Mitte des 16. Jahrh., Zeitschrift d. V. f. Hamb. Gesch. X, S. 138, ist verkehrt. Er verwechselt Gulden, Pfund und Mark und nimmt fälschlich an, daß Hamburg 3 Monate lang 4000 Gulden bezahlt habe.

5) Koppmann, Kämmereirechnungen V S. 623.

Christi unsers Herren gepurt funfzehen hundert und sechs und dreissig zu Franckfurt am Main erschienen und versamlet gewesen seind, gehandelt, beratschlagt, verabschiedt und verlassen worden, volgt hirnach.

Und zum ersten ist der abschied jungst Nicolai zu Schmalkalden gehaltenen tags sampt den noteln der verstentnus und verfassunge, auch darneben das schreibn zu disem itzigen tage fur die hand genomen.

Und dweil befunden, das die gesanten der stette Magdenburg, Bremen und Braunschweig von ihrer obern und derselben stette wegen zu vermoge obberurter Schmalkaldischen abschieds in die drei articull der verfassung zu der gegenwehr berurent, welche sie desmals uf hinter sich bringen und zu bedenken genomen, itztmals entlich und gentzlich ane einiche verenderung, gleich wie unsere gnedigsten, gnedigen churfursten, fursten und andere stende zuvor gethan, bewilliget und sich also in die gemeine zu Schmalkalden ufgerichte verfassung begebn haben,

Desgleichen auch, wes besage desselbigen abschieds mit andern mehe furstn und stetten irer innemung halbn in dise christliche verstentnus gehandelt, angehort worden und dan daraus befunden das ire f. g. und sie gemeinlich alle (herzog Ruprechten von Beiern etc. allein usgeschlossen) uf solche bisthere underhandlunge dem mehr gemelten Schmalkaldischen abschiede nach in dise christliche verstentnus sich begeben habn, und also uf solichen abschied mit vorgeender irer ides bewilligung wirklich alhie in und angenomen worden seind:

So soll nuhmehr zwuschen ir aller churf. und f. g. g. und inen, als den vorigen und newen ingenomen christlichen vereinigten und verwanten, alles und ides was in der haupteynigungsverschreibunge, so hievor im anfange diser verstentnus uf sechs jar lautende ufgericht, uf dieselbige jungst zu Schmalkalden uf zehen jar mit einer nebenverfassung zur gegenwehr ufgericht und bewilligt worden, inmassen auch solch verstentnus und verfassungs verschreibungen hirnachmals weiter verfertigt sollen werden, verleibt und begriffen ist und sein wirdet, allenthalb volkomlich gehalten und demselben getrewlich gelebt und nachgesetzt werden.

Und seind dies die fursten und stende, so als obberurt weiter ingenomen, auch darbei gezeichnet, wie ire f. g. und sie itzt alhie angelegt worden:

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die stådt Augspurg, Franckfurdt, Kempten, Haumburg und Hanuber, und seind angeschlagen, nemlich

Augspurg	uf 5000 gulden	
Franckfurdt	uf 3000 gulden	Uf einen monat zu dem was ir idem gepurt zu den 7000 fl. der teglichen usrichtunge nach anzal zu erlegen
Kempten	uf 900 gulden	
Haumburg	uf 4000 gulden	Mit Hamburg und Hanuber die anzal der 7000 fl. ingerechent
Hanuber	uf 767 gulden	

— — — — — — sollen die stende, so erst in die verstentnus genomen worden, als unsere gnedige hern, die herzogen von Pomern und die fursten von Anhalt zu Dessaw ir gelt gein Torgaw, die stat Augspurg, Franckfurdt und Kempten gein Ulm, die von Hamburg und Hanuber gein Braunschweg, wie das mit einem iden verabschiedet, auch gewisslich erlegen, und so mittlerzeit die sachen dermassen furstunden, das man des gelts bedurflich wurde, sollen alsdan von einem iden unerwartet der ernenten zeit und one einichen behelf sein anteil geliebert werden lauts der verfassunge.

Auch soll sonder weitern ufhalt ein ider sein anteil der 7000 gulden mit irern merunge zu der hauptleute teglicher usrichtungen und bestellungen, underhaltungen der underhauptleute, kundschaften und andern dem hauptman in seinem kreis gewisslich zu handen schaffen, damit laut der verfassunge zu geparen und zu handeln. Und ob es in einem kreis, dweil sich dieselben gemehrt haben, nach anzal der stende mehr, wan in dem andern ertragen wurde, so soll es doch durch die hauptleute verglichen werden, das einem an solchem gelde zu seiner hauptmanschaft usrichtung sovil als dem andern zukomen mage,

Was dan dem von newem zukomenden furstn und stenden zur anlage allenthalben ufgesetzt und erlegt ist und wirdet, solchs soll nit in abschlag nach der vorigen erlegung zustatten, sondern zu sterkunge und mehrunge der hilf geacht und gewendet werden.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Weiter nachdem die von Lubeck geschrieben, us was verhinderungen und ursachen sie zu disem tage nicht geschickt, aber nicht destoweniger gebeten sie, waruf die sachen stunden und berueten, damit sie sich ferner gegen den stenden vernemen zu lassen hetten, zu verstendigen, ist von rethen und botschaften bedacht und beschlossen, das derhalb unser gnediger furst und herr, herzog Ernst zu Braunschweig und Leunenburg, welches f. g. unser gnedigster herr, der churfurst zu Sachsen in aller andere stende name hirzu beschrieben, erbitten und vermogen solle, und neben sein f. g. die verordente der stedte Bremen und Hamburg, wie die rethe und potschaften itzt hie alsbald derwegen mit iren geschickten geredt, und das also von gemeiner stende wegen, an ire hern sich darin unbeschwert gutwillig zu erzeigen gelangen lassen wolten, mit denen von Lubeck von gemeiner stende wegen nachvolgender gestalt und meynunge handlen solten und wolten[1])

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Und dweil etzlichen denen in dise verstentnus itzt new ingenomen stende von denen, so sie der innemung laut des Schmalkaldischen abschieds vergewist haben, zusage bescheen seind, das man inen von gemeiner stende wegen ferrer verschreibungen zustellen solte, ist solchs fur uberflussig angesehn, nachdem die vergwissunge und annemung uf sonderlich gemeiner stende bevel und in dero aller namen bescheen, die auch itzt alhie mit dem innemen, als furgenent, follentzogen und becreftigt worden seind. Es sollen aber dieselbgen stende, so man die newe hauptverschreibungen allenthalb, wie obsteet, verfertigen wurdet, darin mit benamt versiegeln und sunst in alwege mit inen gleich andern stenden vermoge der verstentnus verschreibungsverfassunge und bisher ufgerichter abschiede gehalten, geleistet und vollentzogen werden, welchs alles also hiemit und in craft dis abschieds nachmals zugesagt und versprochen, auch becreftigt und bestetigt soll sein.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Aus dem im Stadtarchiv zu Straßburg — AA 456 — befindlichen Original.

H. Virnheim.

---

[1]) Es folgen genauere Instruktionen für die Verhandlungen mit Lübeck.

Zur Topographie von Hamm.

I. Die sogenannte Hamei.

In dem Buche von Neddermeyer, Zur Statistik und Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg und deren Gebietes, heißt es auf S. 95 und 96: „Bei der Landwehr befindet sich ein Chausseehaus (Hammerbaum)..... Früher war hier ein Wachtposten und eine sogenannte Hamei; die Franzosen befestigten 1813 diese Stelle wieder; nachdem dieselbe demoliert war, wurde hier ein Wachthaus erbauet (das jetzige Chausseehaus)."

Das Wort Hamei habe ich sonst bei Neddermeyer nicht gefunden; auch bei von Heß und bei Gaedechens kommt es nicht vor.

Das Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Heft XIII, enthält auf S. 7 und 8 einen Aufsatz von K. Strackerjan, der sich mit dem oldenburgischen Ortsnamen Hamheide beschäftigt. Strackerjan führt diese Bezeichnung auf ein mittelhochdeutsches hamît, mittelniederdeutsches hameide zurück, dessen Grundbedeutung wohl Hemmung, Absperrung, in konkretem Sinne: etwas Hemmendes, Absperrendes sei. Im Verlauf der Arbeit, auf die ich verweise, werden dann die besonderen Bedeutungen: Verhack, Verhau, sogar zum Teil festungsartig angelegte Verteidigungswerke, andererseits aber auch: Schutz- oder Fallgitter (eines Stadttores), Gittertor (eines Landgutes), Schlag- oder Riegelbaum usw. gegeben.

In ähnlicher Weise wird das Wort hameid (Hamei) auch in dem Mittelniederdeutschen Handwörterbuch von Lübben und Walther S. 134 erklärt.

Welcher Art mag nun die von Neddermeyer in der oben zitierten Stelle erwähnte Hamei gewesen sein, bezw. zu welcher Zeit ist sie beim Hammerbaum errichtet worden? Die Tafel I[1]) zu dem Aufsatz „Die Hammer Höfe" von Dr. G. H. Sieveking in der Zeitschrift d. V. f. Hamb. Gesch., Band X, zeigt am südlichen Ende der Landwehr ein turmartiges Gebäude, und wiederum südlich davon, quer über der Landstraße, eine Art Tor mit anscheinend geschlossenen Türen. Sollte dieser Torbau die „sogenannte Hamei" gewesen sein?

[1]) Diese Tafel ist ein Ausschnitt aus einer Flurkarte von Hamm A° 1715. Eine spätere ca. 1745 entstandene Flurkarte von Hamm, von der eine Kopie dem 1. Teil von Dr. G. H. Sievekings Geschichte des Hammerhofes beigegeben ist, läßt den erwähnten Torbau nicht deutlich erkennen.

Ich erwähne schließlich noch, daß Gaedechens, Historische Topographie S. 202, erzählt, daß die Franzosen 1813 den Hammerbaum durch eine Batterie verstärkt hätten. Danach scheint es fast, als sei um die Zeit eine Art Befestigung dort vorhanden gewesen, oder sollte diese Verstärkung sich nur auf den von Neddermeyer erwähnten Wachtposten beziehen?

II. Die Hohle Rönne und der Hohleweg (jetzt Rudolphstraße) in Horn.

Diese beiden Namen fehlen noch bei v. Heß, der weder in der ersten Auflage, Band 2, noch in der zweiten Auflage, Band 3 seiner bekannten Topographie von Hamburg bei der Beschreibung von Hamm und Horn außer dem (nur in der zweiten Auflage genannten) Roßberg Straßen oder Teile der genannten Ortschaft anführt.

In dem oben genannten Werke von Neddermeyer werden S. 116 folgende Straßen in Horn genannt: Die Heerstraße[1]), beim letzten Heller, die hohle Rinne (ein Hohlweg, der von der Heerstraße nach dem rauhen Hause führt), der Bauerberg. Die Erklärung, die hier der „hohlen Rinne" beigefügt ist, paßt auch auf den Hohlenweg (jetzt Rudolphstraße).

Gaedechens a. a. O., S. 325, sagt, daß die Straßen in Horn um 1855 bestimmte Namen erhielten, „welche sich an die zum Teil schon längst gebräuchlichen anlehnten", und erwähnt dann u. a.: Die Hohle Rönne wurde Hohlerweg.

Auch Rob. Körner nennt in seinem Aufsatze „Hamm und Horn" im Feuilleton des Hamburgischen Correspondenten Nr. 61, Sonntag, den 5. Februar 1899, Morgen-Ausgabe, „den Hohlenweg (früher „Hohle Rinne" geheißen) an der Horner Grenze".

Danach könnte es scheinen, als ob beide Namen einen und denselben Weg bezeichneten. Das ist jedoch nicht der Fall.

In dem Gesetze vom 22. Juni 1894, durch welches die früheren Vororte zu Stadtteilen erhoben wurden, heißt es bei der Begrenzung von Hamm u. a.: Die Grenze zwischen den Grundstücken von Hamm und Horn bis zum Horner Weg, dieser bis zur Hohlen Rönne[2]), diese bis zur Hammer Landstraße, diese zu Ende usw.

[1]) Jetzt Hornerlandstraße.

[2]) Also nicht „zum Hohlenweg". Vergl. auch die dem Gesetz beigefügte Karte.

In einer Bekanntmachung der Baupolizeibehörde, die im Tagesbericht des Hamburger Fremdenblattes Nr. 131, vom 16. Juni 1901 mitgeteilt wird, heißt es: „Der Hornerweg zwischen den Straßen „Bei der Hammerkirche" und der Fortsetzung der Rudolphstraße[1]), sowie die „Hohle Rönne" werden wegen Neupflasterung . . . . gesperrt werden."

Beide Namen bezeichnen demnach zwei verschiedene Straßen, die allerdings beide vom Hornerweg abzweigen. Die Hohle Rönne geht östlich des Grundstückes von Val. Lor. Meyer, von dem sie jetzt durch die Eisenbahn getrennt ist, in winkeliger Richtung südlich zur Hammerlandstraße; im Volksmunde heißt sie auch Grenzweg und ist wohl schon von alters her ein Teil der Grenze zwischen Hamm und Horn.

Der Hohleweg, jetzt Rudolphstraße, beginnt weiter östlich am Hornerweg und führt von da in südwestlicher Richtung zum Ostende der Hammerlandstraße. Zwischen beiden Straßen befinden sich die Gebäude und Gartenanlagen des Rauhen Hauses.

Die Hohle Rönne wie die Rudolphstraße sind ursprünglich wohl Wasserläufe gewesen. Der obere Teil von Hamm und Horn ist recht quellenhaltig und wird es in alter Zeit, wo er mit Wald bestanden war, viel mehr gewesen sein. Noch jetzt geht ein Wasserlauf, durch den das höher gelegene Terrain entwässert wird, in der Hohlen Rönne, zwischen der Eisenbahn und dem Wege hin, und mündet endlich durch Rohrleitung ins Siel.

Sowohl die Hohle Rönne als auch die Rudolphstraße sind auf der Flurkarte von Horn aus dem Jahre 1751[2]) angegeben, und das wasserreiche Terrain nördlich der ersteren ist gut erkennbar.

III. Hinter dem Jürgen.

Diese Bezeichnung habe ich für zwei ganz verschiedene Teile des früheren Dorfes, jetzigen Stadtteils Hamm gefunden. Sie ist kein amtlicher Straßenname, kommt aber doch, wie weiter unten zu ersehen, im Eigentums- und Hypothekenbuche von Hamm und Horn u. w. d. a. vor.

Ich gebe zunächst die Stellen, die von dieser Ortsbezeichnung handeln.

---

[1]) Seit dem 1. Januar 1900 der veränderte Name des Hohlenwegs in Horn.

[2]) Zu dem Aufsatze von Dr. G. H. Sieveking, Die Horner Höfe, in Band X der Zeitschrift d. V. f. Hamb. Gesch.

In dem schon angeführten Buche „Zur Statistik und Topographie usw." führt Neddermeyer auf S. 95 unter den „Pertinenzen des Dorfes Hamm" u. a. an: „ . . . hinter der Landwehr, woselbst ein Platz „hinterm Jürgen" heißt; (hier standen früher die Armenwohnungen des Dorfes, welche durch die Franzosen abgebrannt wurden)".

Eine fast gleichlautende Angabe findet sich in Schröder und Biernatzky, Topographie des Herzogthums Holstein, Lauenburg usw., S. 476; nur ist hinter der Bezeichnung „hinterm Jürgen" noch in Klammern hinzugefügt: „vormals auf dem Jordan, Jörn".

Dr. O. Beneke erwähnt in seinem Aufsatz: „Der Hasselbrook. Vergangenes und Werdendes. Harmlose Mitteilungen in friedloser Zeit"[1]) ebenfalls, daß zwischen der Landwehr und der Schwarzenstraße früher Armenwohnungen und andere Häuser gelegen hätten, sowie daß diese Örtlichkeit früher (nach Dr. W. Hübbe[2]) im Hypothekenbuche bezeichnet wäre: am Jordan, oder am Jörn auch wohl hinterm Jürgen usw.

In Dr. G. H. Sievekings Geschichte des Hammerhofes I. Teil, S. 32, heißt es: „In dem Jorn (später Jürgen, Jordan, von yard = Ackerstück von unbestimmter Größe, oder von garte, eingefriedigter Raum[3]) dürfen wir vielleicht mit Recht die in einer Urkunde vom Jahre 1270 erwähnte area quae Garden vulgo dicitur[4]) wiederfinden". Er hält auch das auf dem Bilde von der Entführung Snitgers[5]) als „Der Garten" bezeichnete Ackerstück für das Gebiet der Jorden. Es ist das

[1]) Abgedruckt im Feuilleton der Hamb. Nachrichten vom Mittwoch, dem 18. Juni 1866.

[2]) Die Quelle ist leider nicht genauer angegeben; in den „Auszügen aus den Landgerichtsprotokollen und den Grundbüchern von Ham" (Zeitschrift d. V. f. Hamb. Gesch. X, S. 320 ff. kommen die Bezeichnungen Jorn, Jornbusch, Jorden mehrmals vor.

[3]) Das Mittelniederdeutsche Handwörterbuch von A. Lübben und Chr. Walther gibt S. 110 das Wort gart = Ackermaß und verweist dafür auf jart, wo es heißt: jart (jarde, jarden), f., Bezeichnung eines Ackerstückes von unbestimmter Größe (fries. ierde, altf. gerde, Rute) wahrscheinlich 14 bis 20 Ruten lang und eine Rute breit.

[4]) Citat aus Dr. Lappenberg, Melchior Lorichs Elbkarte (Dr. Sieveking a. a. O., S. 32, Anm. 1).

[5]) Ein Abdruck davon ist dem erwähnten Buche von Dr. Sieveking (zwischen S. 50 und 51) beigegeben.

auf der Flurkarte von Hamm[1]) als „die Jorden“ bezeichnete Terrain zwischen der Landwehr, dem alten Festungswerk, und der Schwarzenstraße.

Nach diesen Mitteilungen ist es also unzweifelhaft, daß der Ausdruck „hinter dem Jürgen“ auch für das als „die Jorden“, oder „Jorn“ bezeichnete Gelände zwischen der Landwehr und der Schwarzenstraße gebraucht worden ist. Auf der erwähnten Flurkarte von Hamm, die jedoch nur ein Ausschnitt aus der vollständig in Band X der „Zeitschrift“ als Tafel I zu „Die Horner Höfe“ von Dr. G. H. Sieveking wiedergegebenen Flurkarte von Hamm ca. 1715 ist, sind außer dem Hause von Köhler[2]) und einem erst 1714 in einem großen Garten erbauten Hause keinerlei Gebäude auf den „Jorden“ angegeben.

Nun finde ich aber andererseits in meinen Kollektaneen die Anzeige[3]) von dem auf Sonnabend, den 21. August 1897 angesetzten öffentlichen freihändigen Verkauf eines Grundstückes in Hamm. Es heißt in dieser Anzeige:

„Es soll . . . verkauft werden defti. Herrn Hans Wilhelm Voigt Platz mit Gebäude, auf und nach dem Grundrisse des Geometer Nagel vom 28. November 1864 bezeichnet mit Nr. 5 und incl. des halben gemeinschaftlichen Weges 22²/₁₆ Quadratruthen groß, belegen in Hamm

„Hinter dem Jürgen“

zwischen . . . . . Plätzen, Eigenthums- und Hypothekenbuch von Hamm und Horn u. w. d. a. Pag. 7445.

Dieses Grundstück besteht aus einem

„Hinter dem Jürgen“

in unmittelbarer Nähe des Hammersteindammes belegenen . . . . Platz usw.“

Dieses Grundstück liegt zwischen den einen spitzen Winkel bildenden Straßen Hammersteindamm und Hinter den Höfen, nicht weit von dem Punkte entfernt, wo diese beiden Straßen sich treffen.

---

[1]) In Band X der Zeitschrift d. V. f. Hamb. Gesch. Sie gehört zu dem Aufsatz: Die Hammer Höfe, von Dr. G. H. Sieveking, und findet sich als Tafel I nach S. 335.

[2]) Jetzt ist hier der Besitz des Freiherrn von Ohlendorff.

[3]) Abgedruckt u. a. im Hamb. Correspondenten Nr. 330, Sonntag d. 18. Juli 1897, Morgen-Ausgabe.

Ist nun, wie schon erwähnt, die Bezeichnung „Hinter dem Jürgen" für das Gelände zwischen der Landwehr und der Schwarzenstraße oder für einen Teil davon unzweifelhaft gebräuchlich gewesen, so läßt sich ebensowenig die Richtigkeit der zweiten Angabe bezweifeln, denn sie ist durch das in der Anzeige angegebene Folium des Hypothekenbuches bezeugt.

Auf dem Terrain zwischen Landwehr und der Schwarzenstraße sind jetzt nur Gärten, die zu Häusern in dieser gehören. Man würde also annehmen müssen, daß die Armenwohnungen, die nach Neddermeyers Angaben sich früher hier befanden und von den Franzosen niedergebrannt worden waren, nach wiederhergestelltem Frieden nicht mehr aufgebaut worden sind, daß vielmehr der von diesen Wohnungen früher eingenommene Raum an die damaligen Eigentümer der Grundstücke in der Schwarzenstraße verkauft[1]) und von ihnen zur Vergrößerung ihrer Gärten verwendet worden sei. Die Richtigkeit dieser Annahme würde sich wahrscheinlich aus dem betr. Hypothekenbuch nachweisen lassen.

Freilich wäre damit das doppelte Vorkommen der Bezeichnung „Hinter dem Jürgen" noch nicht erklärt; ebenso ist die Bedeutung dieses Namens noch unklar. Wenn auch das Wort „Jürgen" aus Jorn oder Jörn verderbt wäre, woher stammt der Zusatz? Die Sache hat freilich nur eine geschichtlich-topographische Bedeutung; denn die Bezeichnung „Hinter dem Jürgen" ist wohl nur im Volksmunde, aber nicht als offizieller Straßenname gebräuchlich gewesen, wenn nicht als solcher die erwähnte Eintragung ins Hypothekenbuch anzusehen ist.

IV. Der Straßenname „Jordanstraße".

In der vorstehenden kleinen Darlegung betreffs des Namens „Hinter dem Jürgen" ist erwähnt, daß sowohl Dr. Beneke, wie auch Dr. Sieveking neben dieser Bezeichnung noch andere für das Landstück „Die Jorden" anführen, u. a. auch „Jordan".

In den „Auszügen aus den Landgerichtsprotokollen und den Grundbüchern von Ham", welche Dr. Sieveking seinem Aufsatze „Die Hammer Höfe"[2]) beigegeben hat, dienen zur Bezeichnung

---

[1]) Es kann das vielleicht erst Ende der 1840er oder Anfang der 1850er Jahre geschehen sein, da Neddermeyers Buch „Zur Statistik und Topographie usw." erst 1847 erschienen ist.

[2]) In der Zeitschrift d. V. f. Hamb. Gesch. X, S. 301 ff.

der Lage von Feldstücken u. a. auch die hier mit in Betracht kommenden Ausdrücke: im Jornbusch, auf den Jorn (S. 323), bey den Jorden (S. 326), [1 Stück] die Jorden genant an der Landwehr belegen (S. 330), [1 Stück] auf der Ecke vom Jorn (S. 331), hinterm Jorn[1]) (S. 331). Das Wort „Jordan" wird hier jedoch nicht gebraucht; ob es sonstwo noch in dem Hypothekenbuche von Hamm und Horn vorkommt, kann ich nicht sagen.

Sollte dies aber der Fall sein, so wäre das vermutlich ein Schreibfehler für Jorden; denn man muß gewiß Dr. Beneke beipflichten, wenn er in seinem oben erwähnten Aufsatze über den Hasselbrook meint: „Welch scherzhafter Anlaß vorlag, den Landwehrgraben als Jordan und mithin die Armenwohnungen als gelobtes Land zu bezeichnen, das ist rätselhaft."

Möglicherweise hängt aber auch der Name „Jordanstraße" garnicht mit dem alten Terrainnamen „Die Jorden" zusammen; denn die betreffende Straße ist nicht dort, sondern nordwärts davon, zwischen der Straße „Hinter der Landwehr" und der Hasselbrookstraße angelegt und erst im Jahre 1903 nach dem Abbruche zweier Hinter der Landwehr belegenen Häuser auf das Gebiet der ehemaligen Jorden verlängert worden.

Wenn einer der Leser dieser Blätter genaue Auskunft geben könnte, wie der Name „Jordanstraße" entstanden ist, so würde ich sehr dankbar sein.

C. Rud. Schnitger.

Aus hamburgischen Sammlungen.

Dem im 21. Jahrgange des Jahrbuchs der hamburgischen wissenschaftlichen Anstalten (Hamburg 1904) abgedruckten Jahresberichten der einzelnen Anstalten für das Jahr 1903 entnehmen wir einige Mitteilungen, die für die hamburgische Geschichtsforschung von Interesse sind.

---

[1]) Das Wort wird also bald im Singular, bald im Plural gebraucht. Über die Bedeutung von „Jarten", „Jorden" siehe Jahresberichte der Männer vom Morgenstern, Heft 3, Jahrg. 1900. S. 28. und Lübben-Walther, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch.

I. Stadtbibliothek.

Die Verwaltung der Stadtbibliothek hat mit dem Vorstande der hiesigen Theatergesellschaft einen Vertrag geschlossen, nach dem die in der Bibliothek des Stadttheaters vorhandenen Exemplare älterer Dramen, Singspiele und Opern samt Inspektionsbüchern und Partituren, soweit sie für die Zwecke der Bühne keinen praktischen Wert mehr haben, der Stadtbibliothek bei voller Wahrung des Eigentumsrechts zur Aufbewahrung übergeben worden sind. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieses außerordentlich umfangreiche Material, das bisher ungesichtet im Verborgenen lag, jetzt, wo es geordnet und allgemein zugänglich ist, für manche Forschungen von erheblichem Nutzen sein wird. Auf dem Gebiete der hamburgischen Theater- und Operngeschichte ist ja in den letzten Jahren verschiedentlich gearbeitet worden — es sei nur an die von Litzmann herausgegebenen Theatergeschichtlichen Forschungen, ferner an die Dissertation von Leichtentritt über Reinhard Keiser (1901), an die Schrift von Ottzenn über Telemann als Opernkomponist (1902) erinnert. Sicherlich werden Arbeiten dieser Art in Zukunft häufig wertvolle Aufschlüsse aus der nunmehr in der Stadtbibliothek befindlichen Sammlung gewinnen können.

Einen bedeutenden Zuwachs hat die Hamburgensien-Abteilung erfahren, deren Bestände mit großer Sorgfalt und systematisch vermehrt und ergänzt werden. Die Bibliothek macht es sich zur Aufgabe, die auf Hamburg bezügliche Literatur in weitestem Umfange zu sammeln. Sie ist aus diesem Grunde darauf bedacht gewesen, die Jahresberichte hamburgischer Verwaltungsbehörden, Vereine und Stiftungen möglichst vollständig zusammenzubringen und in ihnen der Nachwelt ein Material zu überliefern, das die urkundlichen Nachweisungen über ein gut Teil geistiger und kultureller Arbeit und werktätiger Nächstenliebe in Hamburg enthält. Die Bibliothek hat ferner größere Sorgfalt als bisher auf die Sammlung der in Hamburg erscheinenden periodischen Literatur, der Zeitungen, verwendet, und mehr als hundert Redaktionen ersucht, ihr vom 1. Januar 1904 ab ein Exemplar ihrer Zeitung zur Verfügung zu stellen. Endlich wird Wert darauf gelegt, auch die in Hamburg verlegten und gedruckten Schriften möglichst vollständig zu sammeln. Um die in dieser Beziehung vorhandenen Lücken auszufüllen, ist damit begonnen worden, die der Bibliothek zugehenden antiquarischen

Kataloge planmäßig auf hamburgische Drucke durchzusehen und das Fehlende, soweit es angängig ist, zu kaufen. Die Verwaltung der Bibliothek wünscht damit „die Grundlage zu einer hamburgischen Druckgeschichte zu schaffen, die zugleich ein Bild des literarischen Lebens in unserer Stadt geben wird".

II. Sammlung hamburgischer Altertümer.

Unter den der Abteilung Topographie zugewiesenen Erwerbungen ist namentlich ein großes Modell des Hafens von 1840 hervorzuheben, das der Museumsverein bei seiner Auflösung der Sammlung geschenkt hat. Das Modell, das der Nachwelt ein Bild von den dem Zollanschluß und den jetzt im Werke befindlichen Sanierungsarbeiten geopferten Stadtteilen überliefern wird, ist in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts von dem früheren Ewerführer W. Albrecht in einer Länge von 5,40 m und einer Breite von 1,65 m hergestellt worden und umfaßt die ganze Gegend an der Elbe von der Bastion Ericus bis zum Jonas sowie die angrenzenden Straßen bis zur Brandstwiete, Grimm, Neueburg, Rödingsmarkt, Admiralitätsstraße, Schaarmarkt und Kuhberg. Ein zweites, von demselben Verfertiger hergestelltes Modell gibt einen Teil des Grasbrooks um 1820 wieder, und ist wertvoll durch die auf eigener Erinnerung beruhende Darstellung des damaligen Schiffbaues und der Einrichtung der alten Schiffswerften.

Die kirchliche Abteilung erhielt von der Verwaltung des Hiobhospitals zwei Holztafeln, die ehemals an den Hospitalgebäuden angebracht waren. Die eine trägt die Inschrift: Anno Domini 15 unde 15 jar wart dit hus gebuwet in Gades ere unde sunte Job. Renovatum anno 1762. Die Zahl 1515 bezieht sich auf einen Neubau an dem, nach Ausweis der im Staatsarchiv befindlichen Abrechnungen der Bruderschaft Unser lieben Frauen Krönung im Dom, zehn Jahre vorher gestifteten Hospital. Die Tafel war über einer Tür dieses Neubaues angebracht. Auf der zweiten Tafel stehen die Worte:

Anno 1754 bey Regierung derer Herrn Patronii
Ir. Magnificenzen
Herrn Cornelius Poppe
Herrn Conrad Widow Lt.
ist dieses Haus erbauet.

Aus dem im Staatsarchiv befindlichen Protokoll des Hospitals ergibt sich, daß diese Worte sich auf den Neubau des Herrenhauses im Jahre 1754 beziehen.

Die Abteilung Rechtspflege wurde durch eine Sammlung von 15 Folterwerkzeugen und anderen Gegenständen der früheren Strafjustiz vermehrt, deren Herkunft aus der alten Hamburger Frohnerei nicht ausgeschlossen ist, obwohl sich Näheres darüber bisher noch nicht hat ermitteln lassen.

Aus den übrigen Erwerbungen notieren wir: eine von dem Stadttrommelmacher Dirck van Bronkhorst zu Amsterdam im Jahre 1674 gefertigte Trommel der 6. Kompagnie des St. Michaelis-Regiments der Bürgerwache, geschmückt mit dem Wappen der Familie Brandenburg, aus der zwei Mitglieder Kapitäne der Kompagnie gewesen sind; ferner die an der leider eingegangenen Friedenseiche befestigt gewesene Tafel mit der Jahreszahl 1871; mehrere von Zünften und Brüderschaften herrührende Gegenstände, darunter eine Strafbüchse vom Jahre 1634[1]) und ein gemaltes Glasfenster mit dem Wappen der Wandbereiter; eine große Anzahl von Gegenständen des häuslichen Lebens, darunter interessante Kinderspielzeuge (Typen des hamburgischen Militärs als Zinnsoldaten); endlich ein mit Schnitzereien verziertes Ochsenhorn aus Vierlanden, mit dem der an den Grundstücken der Bauern vorbeifahrende Schiffer diesen ein Signal gibt, ihr Gemüse, das nach Hamburg geschafft werden soll, an Bord zu bringen. Das Horn, auf dem die Wappen von Hamburg und von Amsterdam dargestellt sind, trägt folgende poetische Inschrift:

Godes segen maeckt rick ohn moy.
Eggebrecht Meyer von Hamborch bein ick genant
mein geluck undt leben stet in godes hant.
Help got und nit versag
geld und gut kompt alle dag
oft et schon neidt vor ogen steit
got wet wel went van noden deit.

Das Inventar der alten Apotheke ist durch einen wertvollen Bronzemörser vervollständigt worden, der laut seiner Inschrift im Jahre 1668 von Meister Anthoni Meyer in Hamburg gegossen ist

[1]) Meister Hinrich Schutte, der sie stiftete, war nach Ausweis des im Staatsarchiv befindlichen Bürgerbuchs Töpfer und erwarb am 28. Januar 1625 das Bürgerrecht.

und Friderich Johan Allers gehörte. Anthoni Meyer erwarb, wie sich aus dem im Staatsarchiv befindlichen Bürgerbuch ergibt, am 19. August 1642 das hamburgische Bürgerrecht und gehörte dem Amte der Rotgießer an. Friderich Johan Allers wurde am 29. Mai 1668 hamburgischer Bürger. Ob er Apotheker war, muß vorläufig dahingestellt bleiben: die Angabe seines Berufes fehlt im Bürgerbuche.

III. Museum für Kunst und Gewerbe.

Unter den erworbenen Schnitzwerken sind hamburgischen Ursprungs zwei kleine, ehemals am Juratengestühl der Kirche zu Allermöhe angebracht gewesene Fülltafeln. Sie sind im Jahre 1612 von dem rühmlich bekannten hamburgischen Bildschnitzer Hein Baxmann verfertigt worden, von dem auch der Altar der im übrigen durch einen Brand im Jahre 1900 ihres Inventars beraubten Kirche herrührt. Sie wurden zum Andenken an die Anweisung der Kirchenplätze durch die Landherren Erich Soltow und Paridom von Kampe hergestellt und tragen deren Wappen und Namen. — Von neueren Schnitzwerken sind zwei schöne Arbeiten des jung verstorbenen hamburgischen Künstlers Aloys Denoth erwähnt, das eine ein inmitten eines schmiedeeisernen Kronleuchters aufgestellter aus Holz geschnitzter Nachtwächter, das andere ein Frühlingseinzug benannter Fries.

Als hamburgische Fayencen waren in dem Führer des Museums gewisse mit Blaumalerei verzierte Gefäße von eigenartiger, birnförmiger Gestalt mit flachem Fußrand und kurzem Hals in Anspruch genommen, ohne daß es bisher gelungen ist, die hamburgische Werkstatt, der sie entstammen, nachzuweisen. Auch in dem Berichtsjahr hat das Museum zwei Krüge dieser Art erworben, von denen der eine das hamburgische Wappen und darunter eine Hausmarke mit den Buchstaben H H M und der Jahreszahl 1647, der andere das Wappen des lüneburgischen Patriziergeschlechts der Laffert trägt.

In außerordentlicher Weise ist die vierländische Sammlung ergänzt worden, der als Ziel die Darstellung des Entwicklungsganges der vierländischen Volkskunst gesteckt ist. Durch die vom Senate im Jahre 1902 gestiftete Jubiläumsgabe war es möglich, eine sehr beträchtliche Anzahl von Gegenständen vierländischer Herkunft

anzuschaffen, so daß die Sammlung im Jahre 1903 auf etwa 2000 Stücke gebracht worden ist. Der sehr lehrreiche Bericht über die Erwerbungen weist auf die Notwendigkeit hin, diese Sammlung des Museums mit Energie zu fördern, um den Nachkommen ein möglichst getreues Bild von der Entwicklung der alten Vierländer Bauernkunst zu hinterlassen; denn im Lande selbst wird nur zu bald von den Denkmälern dieser Kunst nicht mehr viel zu finden sein.

In dem ausführlichen Berichte werden zuerst die erworbenen Truhen eingehend besprochen. Es sind ihrer fünfzehn, von denen dreizehn — aus der Zeit von 1687 bis 1843 — den Typus der Frauentruhe (Lade), eine den der Männertruhe (Kiste) zeigt. Als besonders interessant wird eine mit dem Namen Harm Harden versehene Truhe aus dem Jahre 1811 bezeichnet, da ihr Eigentümer zugleich ihr Verfertiger ist, jener Harm Harden, der als vielseitiger Ladentischler schon durch eine Anzahl anderer kunstvoller Arbeiten bekannt war und der Vorfahr zweier Generationen von Ladentischlern ist, denen viele der besten in den ersten 60 Jahren des 19. Jahrhunderts in Neuengamme entstandene Intarsiamöbel verdankt werden.

Des ferneren werden die erworbenen Vierländer Stühle, die Kücheneisen, die Glasmalereien, die Zinn- und Messinggeräte, die Schmucksachen, die Namentücher, Prunkhandtücher und Kissenbüren besprochen und in ihrem Typus charakterisiert. Wir heben aus dem reichen Inhalte nur noch hervor, daß die Sammlung der Schmucksachen durch die neuen Erwerbungen derartig vermehrt worden ist, daß die Entwicklung des Vierländer Bauernschmuckes von der Mitte des 18. bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts genau verfolgt werden kann. Von einer prächtigen und geschmackvollen Brustkette, die das Museum erworben hat, einer Brautgabe aus dem Jahre 1831, ist dem Berichte eine Reproduktion beigefügt.

Von den übrigen Neuerwerbungen des Museums seien hier noch zwei lübeckischer Herkunft erwähnt: das Milde-Zimmer und der Willkomm der lübeckischen Schiffszimmerer. Das erstere entstammt einem inzwischen abgebrochenen, lübeckischem Giebelhause in der Johannisstraße 20 und erhält seinen Wert durch die um die Mitte der 1830er Jahre von dem zu Hamburg geborenen und erzogenen Maler Julius Milde angefertigten Malereien, fein ersonnenen, ornamentalen Kompositionen, durch zierliche Menschen-

und Tiergestalten belebt, die die schön gegliederten Wände schmückten. Das Milde=Zimmer wird, wenn erst der nötige Platz, es wieder aufzubauen, vorhanden ist, eine Zierde des Museums bilden.

Der aus dem Vermächtnis des Herrn Carl Popert erworbene silbervergoldete Willkomm der Lübecker Schiffszimmerer, der übrigens der Werkstatt eines rostockischen Goldschmiedes entstammt, eine Arbeit der Spätrenaissance aus dem Jahre 1641, ist, wie berichtet wird, für das Museum von um so größerem Werte, als unter den hamburgischen Zunftgefäßen kein Werk aus jener Zeit sich erhalten hat, der Lübecker Willkomm aber typisch für die in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts in Niederdeutschland beliebte Form des Pokals ist. Letzteres läßt sich aus einer seltenen Radierung, von denen das Staatsarchiv einen zweiten Druck besitzt — sie stellt die Gewinne der im Jahre 1614 zum Besten des Zucht= und Werkhauses veranstalteten Verlosung dar — deutlich erkennen.

N.

Bücheranzeigen.

Dem Vereine sind folgende Schriften zugegangen, auf die hier hingewiesen sei:

P. Ch. Martens, Das deutsche Konsular= und Kolonialrecht. Dr. jur. Ludwig Huberti's Moderne kaufmännische Bibliothek. Verlegt von Dr. jur. Lud. Huberti, Leipzig. 122 S. ℳ 2,75.

Das Buch will in übersichtlicher und faßlicher Weise das deutsche Konsular= und Kolonialrecht darstellen, und gibt zu diesem Zwecke eine Auswahl der einschlägigen Gesetze und Verordnungen, die mit geeigneten Erläuterungen und Bemerkungen versehen werden. Als Anhang wird eine Übersicht über die deutschen Schutzgebiete und über die Aus= und Einfuhr der deutschen Kolonien im Jahre 1897 mitgeteilt.

* * *

J. H. Hennings, Dithmarsische Ortsnamen. Ein Beitrag zur geographischen Namenkunde. Im Anhange eine Urkunde betr. die Gründung der Barlter Kirche. 1904. Druck des Heider Anzeiger. Heide i. H. 24 S.

Die kleine Schrift sucht für eine größere Anzahl von dithmarsischen Ortsnamen, die bisher entweder falsch oder überhaupt noch nicht erklärt worden sind, die richtige Deutung zu geben. Im Anhange ist eine Urkunde vom 3. November 1428 abgedruckt, die den Reichskammergerichtsakten über den Prozeß des Hamburger Domkapitels gegen die 48 Verweser und Regenten des Landes Dithmarschen (1537—1560) entnommen ist. In ihr urkunden die Eingesessenen zu Barlt und Volkeneswordeu, die zu Meldorf eingepfarrt sind, über den Bau einer Filialkirche in Barlt.

* * *

Walther Pautenius, Das Mittelalter in Leonhard Wächters (Veit Webers) Romanen. Ein Beitrag zur Kenntnis der beginnenden Wiederbelebung des deutschen Mittelalters in der Literatur des 18. Jahrhunderts. (Probefahrten, Erstlingsarbeiten aus dem Deutschen Seminar in Leipzig, herausgegeben von Albert Köster, 4. Band.) Leipzig. Voigtländer. 1904. VI, 132 S. *M* 4,80.

Der Verfasser will eine Vorarbeit zu einer Geschichte der Wiederbelebung des Mittelalters im 18. und 19. Jahrhundert geben, und wählt zu diesem Zwecke die Romane des bekannten Hamburger Schriftstellers Leonhard Wächter († 1837), eines der gelesensten Autoren seiner Zeit, aus, um die in ihnen, den ersten eigentlichen Ritterromanen, zu Tage tretenden Anschauungen über das Mittelalter zu verfolgen. In eingehender Untersuchung deckt er die von Wächter benutzten Quellen seiner Kenntnis des Mittelalters auf, prüft die Art und Weise ihrer Verwendung und gibt ein Bild davon, wie sich das Mittelalter als Gesamtheit und in einzelnen typischen Gestalten in seiner Auffassung wiederspiegelte. Der Verfasser kommt zu dem Schlusse, daß von einer lebendigen Erfassung des Mittelalters bei Wächter nicht die Rede sein kann, daß es ihm vielmehr nur als äußeres Gewand diente, in das er seine modernen Ideen hineinpreßte.

Lütcke & Wulff. Hamburg.

Mitteilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. Heft 1. № 5/6.

Inhalt: 1. Zur Erinnerung an Karl Koppmann. Von Prof. Dr. A. Wohlwill. — 2. Vereinsnachrichten: Ordentliche Mitgliederversammlung vom 27. März 1905. — Personalnotizen. — Abrechnung über das Jahr 1904. — Abrechnung der Hans Speckter-Stiftung. — Abrechnung der Theobald-Stiftung für 1904. — 3. Der schwarze Tod in Hamburg. Von Landgerichtsdirektor Dr. Schrader.

Zur Erinnerung an Karl Koppmann.

Jahrein jahraus melden diese Blätter das Dahinscheiden geschätzter Vereinsmitglieder, ohne daß es jedesmal möglich wäre, die Bedeutung des Verstorbenen und die Größe des Verlustes, den die Vaterstadt und der Verein für hamburgische Geschichte erlitten haben, nach Gebühr zu würdigen.

Völlig ausgeschlossen ist es, innerhalb des in diesen Mitteilungen zur Verfügung stehenden Raumes dem uns und der deutschen Wissenschaft jüngst entrissenen Karl Koppmann gerecht zu werden. Immerhin ist es eine unabweisbare Pflicht, einige Worte der dankbaren Erinnerung und Verehrung auch hier dem Manne zu weihen, der wie kein anderer seit dem Tode Lappenbergs anregend und fördernd auf den Verein eingewirkt und zur Erhöhung seines Ansehens in der wissenschaftlichen Welt beigetragen hat.

Georg Friedrich Karl Koppmann wurde am 24. März 1839 als Sohn des Schlachters Johann Karl Christopher Koppmann in Hamburg geboren. Er wurde ursprünglich für das Uhrmachergewerbe bestimmt, kam aber über die Lehrlingsjahre nicht hinaus. Früh empfand er den Drang, seine geistigen Gaben zu entfalten und zu betätigen. Bald wirkte er an der Stövenschen Knabenschule, in der er selbst den ersten Unterricht empfangen hatte, sowie an der

Ausgegeben: Juni 1905.

Ravensborgschen Mädchenschule als Lehrer. Die Lücken seiner eigenen Bildung ergänzte er durch eifrige Lektüre, sowie durch den Besuch der Vorlesungen, die damals in der „Abteilung des Real-Gymnasiums[1]) für Lehrerbildung" von hiesigen Gelehrten, u. a. auch von einigen Professoren des Akademischen Gymnasiums, gehalten wurden. Hier hörte Koppmann neben anderen Vorträgen die des würdigen Hauptpastors Dr. Alt über theologische Themata und die Vorlesungen über Geschichte der Pädagogik, die der als Philolog und Bibliotheksdirektor hochverdiente Professor Christian Petersen für Lehrer zu halten pflegte. Alt und Petersen gehörten nachmals zu den wärmsten Gönnern und Förderern Koppmanns. Vertreter der historischen Wissenschaft war, als Koppmann in die Lehrerbildungsanstalt eintrat, Professor Wurm, der jedoch bereits kränkelte und Anfang Februar 1859 seinen Leiden erlag. Wahrscheinlich hatte K. schon früher mitunter den öffentlichen Vorlesungen Wurms beigewohnt. Er sprach über ihn stets mit großer Verehrung, obwohl er den Einfluß dieser bedeutenden Persönlichkeit nur ganz kurze Zeit erfahren haben kann. Später hörte er mehrere Jahre hindurch die für engere und weitere Kreise bestimmten geschichtlichen Vorträge L. K. Aegidis.

Daß K. unter den verschiedenen Fächern, in denen er zu unterrichten hatte, der Geschichte das lebhafteste Interesse zuwandte, beweist schon der Umstand, daß sein erster (1860) im Schulwissenschaftlichen Bildungsverein gehaltener Vortrag dem Geschichtsunterricht gewidmet war.

K.s ungewöhnliche Befähigung wurde von mitstrebenden Freunden frühzeitig anerkannt. Dies zeigt seine Stellung in dem

---

[1]) Zur Verhütung von Mißverständnissen sei bemerkt, daß das damalige Real-Gymnasium nicht dem glich, was man jetzt unter diesem Namen versteht, sondern ein Anhängsel des sog. „Akademischen Gymnasiums" war, bestimmt für Techniker, Lehrer und andere, die ihre Schulbildung zu ergänzen wünschten, ohne ein Maturitätsexamen an einer Gelehrtenschule oder das diesem jener Zeit noch gleichwertige Eintrittsexamen am Akademischen Gymnasium bestanden zu haben. — Die Kurse für Lehrer wurden in den Abendstunden gehalten; andere Realgymnasiasten nahmen an den für die akademischen Gymnasiasten veranstalteten Vorlesungen teil, wurden aber nur dann in die Matrikel des Gymnasiums eingetragen, wenn sie — wie es nicht selten vorkam — sich dem erwähnten Eintrittsexamen nachträglich erfolgreich unterzogen hatten.

Klub „Germania", der im Anfang der sechziger Jahre junge Leute aus den verschiedensten Lebenskreisen zu geselligem Frohsinn, aber auch zu wechselseitiger wissenschaftlicher und patriotischer Anregung vereinigte. An einem Stiftungstage des Klubs hielt K. die Festrede. In der ersten handschriftlich verbreiteten Zeitschrift des Vereins wird seiner mit großem Respekt gedacht[1]), und als in den Jahren 1861 und 1862 das Vereinsorgan „Braga" im Druck erschienen war und begreiflicherweise manche spöttische Kritik erfuhr, wurde auf K.s Beiträge als Glanzstücke hingewiesen, die für unreifere Leistungen anderer Mitglieder entschädigten.

Die betreffenden Beiträge K.s interessieren uns hier insofern, als sie historische Themata behandelten, und zwar wichtige Kapitel aus der Geschichte des Kampfes zwischen Sachsen und Slaven. Der erste Artikel „Die Schlacht von Demmin" schildert die endgültige Niederlage der heidnischen Obotriten, der zweite behandelt Mestiwoj und den Slavenaufstand von 983. In dem ersten begnügt sich K. im wesentlichen damit, die Erzählung der Slavenchronik Helmolds in jugendlich schwungvoller Weise zu umschreiben, während er in dem zweiten bereits Quellenkritik übt und bemüht ist, auch den neueren Geschichtsforschern gegenüber sich ein selbständiges Urteil zu bilden.

Als K. seinen Aufsatz über Mestiwoj schrieb, muß er sich seines Berufes, selbst Historiker zu werden, schon voll bewußt geworden sein. Mit Energie überwand er die äußeren Schwierigkeiten, die sich ihm beim Einschlagen des neuerwählten Lebensweges entgegenstellten. Die Kenntnis der alten Sprachen eignete er sich durch Privatstunden an. Seit Ostern 1862 hörte er — ohne seine Lehrerstellung aufzugeben — die für die akademischen Gymnasiasten bestimmten Vorträge, insbesondere die Aegidis und Petersens, und im Oktober des Jahres unterzog er sich nachträglich dem Eintrittsexamen, das von denjenigen, die kein anderes Maturitätszeugnis aufweisen konnten, vor der Eintragung in die Matrikel des Akademischen Gymnasiums bestanden werden mußte[2]). Unter den Arbeiten, die im Laufe des folgenden Semesters den Professoren

---

[1]) Es heißt da:

„Den klugen Koppmann fängt man nie;
Denn er ist ein Universalgenie."

[2]) Vergl. die Anmerkung zu S. 58.

des Gymnasiums eingeliefert wurden, wurde die Koppmanns über Erzbischof Adalbert und Heinrich III. der öffentlichen Erwähnung wert befunden.

Ostern 1863 bezog K. die Universität Göttingen. Ohne andere Studien zu verabsäumen, widmete er sich vorzugsweise der historischen Wissenschaft und zwar unter der Leitung von Georg Waitz, der jener Zeit, wie kaum ein anderer deutscher Historiker, es verstand, seine Schüler zu gewissenhaftem und streng methodischem Quellenstudium anzuhalten. Als Belege für seine wissenschaftlichen Bestrebungen sandte K. im Oktober 1863 dem Verein für hamburgische Geschichte zwei historische Arbeiten ein, über die Lappenberg ein sehr günstiges Urteil fällte. Als der Verfasser dieser Zeilen um Ostern 1865 in Göttingen mit K. zusammentraf, hatte dieser bereits ein gewisses Ansehen unter den Teilnehmern an den von Waitz geleiteten historischen Übungen erlangt. Seine Arbeit über die ältesten Urkunden des Erzbistums Hamburg-Bremen gehörte zu den besten, die während des Sommerhalbjahrs 1865 vorgelegt und besprochen wurden. Sie erschien durchaus genügend, um als Doktordissertation eingereicht zu werden. Doch beschloß K., zuvor das Winterhalbjahr 1865/66 behufs Erweiterung seiner historischen Ausbildung in Berlin zu verbringen. Erst im Juni 1866 promovierte er in Göttingen.

K.s Dissertation über das erwähnte Thema wurde nicht nur in akademischen Kreisen als eine außerordentlich tüchtige Leistung anerkannt, sondern auch würdig erachtet, in den 5. Band der Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte aufgenommen zu werden.

Die Freunde hamburgischer Geschichte hatten allen Grund sich zu beglückwünschen, nach dem Ableben Lappenbergs wieder über einen rüstigen, wissenschaftlich geschulten Historiker, der sich der heimischen Vergangenheit mit besonderer Vorliebe zuwandte, verfügen zu können.

Lappenbergs Nachfolger Otto Beneke erwarb sich das Verdienst, den Verein für hamburgische Geschichte zu bestimmen, Koppmann die Herausgabe der Hamburger Kämmereirechnungen zu übertragen. Aus eigenem Antriebe veröffentlichte er 1867 und 1868 „Kleine Beiträge zur Geschichte der Stadt Hamburg und ihres Gebietes", von denen der zweite: „Zur Geschichte des Rechts und der Ver-

fassung" die Anfänge der städtischen Entwickelung Hamburgs scharfsinnig erörtert.

Im Anfange des Jahres 1868 hielt Koppmann drei öffentliche Vorträge über „Die mittelalterlichen Geschichtsquellen in bezug auf Hamburg", von denen namentlich der erste, der die historischen Sagen behandelt, seine Befähigung zu populärer Darstellung erwies. Von dieser Fähigkeit legte er auch in den Vorträgen Zeugnis ab, die er in der Folge im Schulwissenschaftlichen Bildungsverein hielt, sowie durch die Aufsätze, die er im hamburgischen Schulblatt veröffentlichte.

Als Professor Aegidi Ostern 1868 Hamburg verließ, fand neben dem Verfasser dieser Skizze auch Koppmann Gelegenheit, am Akademischen Gymnasium zu wirken. Er hielt Vorlesungen über „die Geschichte Karls des Großen und der nächsten Jahrhunderte". Die damaligen Verhältnisse der schon dem Untergang geweihten Anstalt vermochten ihn jedoch nicht zu fesseln. Er verzichtete daher auf das weitere Dozieren, und zwar um so leichter, als er inzwischen auf Antrag von Georg Waitz von der Münchener historischen Kommission beauftragt worden war, die Veröffentlichung der Hanserezesse bis zum Jahre 1430 zu übernehmen.

Die Bedeutung dieser Publikation und die Verdienste K.s um den zufolge seiner Anregung gegründeten hansischen Geschichtsverein zu würdigen, hat sich ein Vorstandsmitglied dieses Vereins für den demnächst bevorstehenden Hansetag zur Aufgabe gestellt. Hier mag nur daran erinnert werden, daß K. wesentlich um dieser Verdienste willen zum außerordentlichen Mitgliede der Münchener Akademie ernannt wurde, und daß auf ihnen in erster Linie das hohe wissenschaftliche Ansehen beruht, dessen er sich über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinaus zu erfreuen hatte.

Im übrigen muß es an dieser Stelle genügen, an das zu erinnern, was er speziell für Hamburg geleistet hat. Da kommen insbesondere seine Tätigkeit am hamburgischen Staatsarchiv, sein Wirken im Verein für hamburgische Geschichte und die Fülle seiner sonstigen Arbeiten über die hamburgische Vergangenheit in Betracht.

Im Staatsarchiv hatte er seit 1866 wiederholt nicht nur zur Förderung seiner eigenen Studien, sondern auch im Archivinteresse gearbeitet; in der Zeit von 1876—1884 war er dort regelmäßig, zuerst an einem, später an zwei Tagen der Woche für die Urkundenabteilung tätig.

Dem Verein für hamburgische Geschichte war K. am 23. Oktober 1868 beigetreten. Vom Juni 1869 bis Juli 1872 war er Mitglied des Vorstandes. Seit 1874 war er ständiger Sekretär des Vereins.

In dieser letzteren Eigenschaft hatte er u. a. die Zeitschrift des Vereins zu redigieren, eine Obliegenheit, der er sich mit großer Umsicht und oft als sachkundiger Ratgeber und Helfer seiner Mitarbeiter unterzog.

Unmöglich ist es, alle sonstigen Verdienste K.s um den Verein hier aufzuführen. Nur an Einzelnes mag erinnert werden.

Das Zusammenarbeiten in Sektionen, das alsbald nach Begründung des Vereins so sehr zu seiner Blüte beigetragen, dann aber längere Zeit geruht hatte, gelangte unter Koppmanns Mitwirkung — wenn auch nur während weniger Jahre — zu neuer Bedeutung. Gegen Ende 1879 wurde die literarhistorische und die juristische oder rechtsgeschichtliche Sektion wiederhergestellt. In der letzteren führte K. den Vorsitz.

Eine ganz neue Schöpfung, an der sich K. ebenfalls lebhaft beteiligte, war die kulturhistorische Sektion. In einer Sitzung dieser Sektion wurde die erste Anregung zu der hansischen Wisbyfahrt von 1881 gegeben, der 1884 die Flanderfahrt folgte. War J. D. Hinsch der eigentliche Veranstalter, so konnte Koppmann als der wissenschaftliche Leiter dieser Fahrten gelten, deren Zweck war, den Zeitgenossen die Stätten und Denkmäler der ruhmvollen hansischen Vorzeit vor Augen zu führen. Der glückliche Verlauf dieser Unternehmungen trug wesentlich dazu bei, das Interesse für hansische Geschichte auch in weiteren Kreisen zu beleben, was auch dem Verein für hamburgische Geschichte zugute kommen mußte.

Niemand war so sehr wie Koppmann davon überzeugt, daß ein Verein, wie der unsrige, sich nicht mit der Beteiligung von Zunftgelehrten oder Raritätensammlern begnügen darf, sondern von der Sympathie der Gebildeten getragen sein muß, daß er nicht nur eine wissenschaftliche, sondern auch eine gesellige Verbindung unter den Mitgliedern anzustreben hat. In diesem Sinne befürwortete K. auch die kleineren historischen Ausflüge, sowie die gemütlichen Zusammenkünfte beim Glase Bier, die sich an die in strengerer Ordnung verlaufenden Vereinssitzungen anschlossen. Aber auch solcher ungezwungener Verkehr sollte zu gelegentlicher Mitarbeit anregen und

den mündlichen Unterredungen über Gegenstände der hamburgischen Vorzeit der Gedankenaustausch in den von K. gegründeten „Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte“ zur Seite treten.

Die auch von anderer Seite, insbesondere von dem unvergeßlichen Hans Speckter mit Enthusiasmus vertretene Idee, ein besonderes Museum für hamburgische Geschichte zu gründen, fand in Koppmann einen ebenso warmherzigen wie sachkundigen Anwalt. Wie er sich ein solches Museum dachte, hat er in seinem am 10. Dezember 1883 gehaltenen, auch in mancher anderen Beziehung bedeutsamen Vortrag „Der Verein für hamburgische Geschichte nach seinen Aufgaben, Leistungen und Wünschen“ (Hamburg, Leopold Voß 1884) eingehend dargelegt.

Gehen wir von dem, was K. in dem Verein für hamburgische Geschichte anregte oder anzuregen wünschte, zu seinen eigentlichen wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der hamburgischen Geschichte über, so müssen wir zunächst auf die Kämmereirechnungen zurückkommen. Schon den ersten 1869 erschienenen Band, der die Zeit von 1350—1400 umfaßt, bezeichnete ein berufener Kritiker (Professor Usinger in Kiel) als eine gediegene Bereicherung unserer Quellenliteratur, als eine hervorragende Publikation, die einen tiefen Einblick in das innere Leben Hamburgs gewähre[1]). Das gleiche Lob muß auch den folgenden Bänden zuerkannt werden. — Von größeren Arbeiten Koppmanns ist ferner noch sein Anteil an dem mit C. F. Gaedechens und Martin Gensler zusammen hergestellten Werk: „Das St. Johannis-Kloster in Hamburg“ (herausgegeben von Bürgermeister Kellinghusens Stiftung, Hamburg 1883), für das er die mittelalterliche Geschichte des Klosters übernommen hatte, hervorzuheben.

Außerdem hat K. überaus zahlreiche Beiträge zur hamburgischen Geschichte in der „Zeitschrift“ und den „Mitteilungen“ unseres Vereins sowie in den „Hansischen Geschichtsblättern“, ferner in dem von ihm redigierten Sammelwerk „Aus Hamburgs Vergangenheit“ veröffentlicht[2]). Auch in seinen ganz anspruchslos dar-

[1]) Vergl. Histor. Zeitschr. (herausgegeben von Heinr. von Sybel) Band 24, S. 22 ff.

[2]) An die einschlägigen Artikel Koppmanns in dem Jahrbuch und dem Korrespondenzblatt des Vereins f. niederdeutsche Sprachforschung darf hier nur flüchtig erinnert werden. Eine besondere Würdigung der hervorragenden Verdienste K.s um diesen Verein wird das Korrespondenzblatt bringen.

gebotenen historischen Notizen erkennt man den ebenso gelehrten wie umsichtigen Forscher. Anscheinend unbedeutende, fast zufällig ihm zu Gesichte gekommene historische Dokumente wurden in seiner Hand nutzbare Bausteine für eine zukünftige hamburgische Kulturgeschichte im Mittelalter.

Größere Zeiträume umfassende, zusammenhängende Darstellungen lieferte er meist nur in den von ihm bei besonderen Veranlassungen gehaltenen Vorträgen, die dann später dem Druck übergeben wurden, wie z. B. über „die ältesten Handelswege Hamburgs", „Hamburgs Stellung in der Hanse", „Aus der Geschichte Hamburgs im Mittelalter". Wenn man ihn aufforderte, auf Grund seiner vielseitigen Kenntnisse und reichen Begabung eine ausführliche Darstellung der gesamten Geschichte Hamburgs im Mittelalter auszuarbeiten, so pflegte er zu äußern, daß es aus den verschiedensten Gründen dafür noch zu früh sei. Er mochte anfänglich sich wohl die Lösung dieser Aufgabe für ein späteres Alter vorbehalten; schließlich hat er ganz darauf verzichtet. Wie aber seine Untersuchung der ältesten Urkunden des hamburgisch-bremischen Erzstifts das Fundament bildete zu Dehios Geschichte dieses Erzbistums, wie die ersten Bände der Hanserezesse die Voraussetzung zu Dietrich Schäfers trefflichem Buch „Die Hansestädte und König Waldemar von Dänemark" bildeten, so wird derjenige, der in Zukunft die hamburgische Geschichte im Mittelalter darzustellen übernimmt, auf Schritt und Tritt der Vorarbeiten Koppmanns dankbar zu gedenken haben.

Bei Koppmanns bedächtiger Natur[1]) und der großen Fülle von Arbeit, die ihm sonst oblag, mag es dahingestellt sein, ob er ein solches Werk selbst geschaffen haben würde, wenn er nicht im Jahre 1884 der Aufforderung, das Amt eines Stadtarchivars in Rostock zu übernehmen, Folge geleistet hätte.

Hamburgische und auswärtige Geschichtsfreunde gaben damals der Hoffnung Ausdruck, daß sich bald eine Gelegenheit finden werde, K. in der einen oder anderen Form nach Hamburg zurückzuberufen und ihm so die Ausführung einer Reihe von Arbeiten zur hamburgischen Geschichte, für die er in erster Linie berufen schien, zu

[1]) Übrigens mag auch hier daran erinnert werden, daß er später der allerdings einfacheren und leichter zu erforschenden Geschichte Rostocks in verhältnismäßig kurzer Zeit eine bis ins 16. Jahrhundert reichende anziehende Darstellung widmete.

ermöglichen oder doch zu erleichtern. Diese Hoffnung ist nicht in Erfüllung gegangen.

Koppmann seinerseits hielt sich seit dem Herbst 1884 in erster Linie für verpflichtet, seines neuen Amtes zu walten; auch versenkte er sich mit Liebe und Erfolg in die mecklenburgische, insbesondere in die Rostockische Geschichte. Da die Edition der Hanserezesse (— 1430) erst im Dezember 1896 zum Abschluß gelangte, die Redaktion der hansischen Geschichtsblätter ihm fortdauernd oblag und er es überdies übernommen hatte, für die Münchener historische Kommission auch die lübischen Chroniken herauszugeben, so blieb ihm für die Beschäftigung mit der hamburgischen Geschichte fortan wenig Muße. Immerhin wurde die Herausgabe der Kämmereirechnungen zu Ende geführt, so daß diesem monumentalen Werke jetzt nur noch der Registerband fehlt.

Seiner fortdauernden Anhänglichkeit an Hamburg[1]) und den Verein für hamburgische Geschichte hat K. wiederholt rührenden Ausdruck gegeben, und seine Gesinnungen wurden hier aufs herzlichste erwidert.

In Veranlassung des 50jährigen Jubiläums des Vereins für hamburgische Geschichte (9. April 1889) wurde K. zum Ehrenmitglied ernannt. Bei Gelegenheit seines 25jährigen Doktorjubiläums (1891) bekundete ihm der Verein aufs neue seine Anerkennung und Dankbarkeit sowohl durch ein Ehrengeschenk, wie durch die Zusammenstellung eines Verzeichnisses der von K. herausgegebenen wissenschaftlichen Arbeiten und sonstigen Publikationen.

Schmerzlich vermißte man ihn, als der Verein für hansische Geschichte 1899 in Hamburg tagte. Mit lebhaftem Bedauern erfuhr man, daß schon seit längerer Zeit sein Gesundheitszustand

[1]) Als im Jahre 1892 in Hamburg die Cholera wütete, beendete K. den 6. Band seiner Ausgabe der Kämmereirechnungen und schloß die vom September d. J. datierte Vorrede mit den schönen Worten: „In verhängnisvoller schwerer Zeit erscheint dieser vorletzte Teil des Denkmals, das sich die Verwaltung der Stadt Hamburg in der Vorzeit errichtet hat. Möge sie der Zukunft in dem Lichte erscheinen, in dem der Gegenwart fast sämtliche Katastrophen der Vergangenheit Hamburgs sich darstellen, als eine Zeit wie des gegenseitigen Vertrauens und opferwilligen Helfens, so auch eines energischen Handelns und einer wachsenden Einsicht, damit dermaleinst auch der Rückblick auf sie sein Tröstliches habe und mit dazu beitrage, zu nähren und zu mehren die Liebe zur Vaterstadt!"

zu wünschen übrig ließ. Um so mehr erquickte man sich auf späteren hansischen Geschichtsversammlungen an seiner ungeschmälerten Geistesfrische und seinem anscheinend ebenfalls unverminderten Frohsinn. Bei Gelegenheit des bevorstehenden Hansetages in Halberstadt hofften seine Hamburger Freunde ihn wiederzusehen. Auch diese Hoffnung wurde zu Schanden. Gegen Ende des März wurden alle, die ihm nahe standen, durch die unerwartete Kunde von seinem plötzlichen Hinscheiden (am 25. März) in tiefe Trauer versetzt.

Von den gegenwärtigen Mitgliedern des Vereins für hamburgische Geschichte kennen ihn wohl manche nur dem Namen nach oder nur durch seine Schriften. Diese letzteren werden ihn überleben. Aber nicht nur seine wissenschaftliche und literarische Tätigkeit, sondern seine Persönlichkeit hat, wie bereits angedeutet, auf das Vereinsleben in segensreichster Weise eingewirkt.

Selten hatte wohl in Hamburg ein Gelehrter sich eines gleichen Maßes von Beliebtheit in den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung zu erfreuen wie Koppmann. Das zeigte sich u. a. bei dem zahlreich besuchten Abschiedsfest, das ihm im Jahre 1884 vor seiner Übersiedelung nach Rostock veranstaltet wurde. Fragen wir nach den Gründen dieser Beliebtheit, so dürfen wir zunächst darauf hinweisen, daß er mit der respekteinflößenden Gediegenheit des Gelehrten treue Anhänglichkeit an die engere Heimat verband, daß er die gesunde niedersächsische Eigenart, deren historische Wurzeln er so unermüdlich zu erforschen bemüht war, auch in seiner Persönlichkeit repräsentierte, daß er treuherzig und ohne Falsch war, gemütvoll und hilfsbereit, daß er gern und liebenswürdig belehrte, nicht minder gern aber in feuchtfröhlicher Stimmung urkräftiges Behagen um sich verbreitete. Zu dem Ernst der Forschernatur und zu der trotz mancher bitteren Erfahrung unverwüstlichen Lebensfreudigkeit kam ein tief innerlicher Zug, der ihn zum Poeten machte. Bemerkenswert ist, daß er noch im späteren Leben die Sprüche Walthers von der Vogelweide ins Neudeutsche übertrug. Unübertroffen aber sind seine mittelniederdeutschen Lieder, von denen einige, wie die mit den bekannten Anfängen:

„De blaue flagge weit“

und

„Dunker und stille de werlt um my licht,
Beide de vroude unde hertelet swicht“

allein schon ausreichen würden, um K. einen dauernden Platz in der deutschen Literatur zu sichern.

Dem Verein für hamburgische Geschichte kommt jedoch vor allem die Pflicht zu, das Andenken des hamburgischen Geschichtsforschers Koppmann in Ehren zu halten. Was K. als Historiker für die hamburgische Geschichte geleistet hat, wird von denen, die auf gleichem Gebiet arbeiten, jederzeit mit Leichtigkeit ausfindig gemacht und nach Gebühr gewürdigt werden. Um jedoch K.s Wirken auch in weiteren Kreisen so fruchtbar wie möglich zu machen, erscheint es mir angebracht, daß der Verein für hamburgische Geschichte eine Sammlung seiner mehr populär gehaltenen Aufsätze und Vorträge veranstalte. —

Soll ich die Gedanken und Empfindungen, mit denen uns die Erinnerung an den teuren Dahingeschiedenen erfüllen muß, kurz zusammenfassen, so geschieht es am passendsten durch die Wiederholung der Worte, die Koppmann seinem Vorgänger auf den Bahnen hamburgischer Geschichtsforschung, Joh. Martin Lappenberg, gewidmet hat:

„Und so wird denn sein Name fortdauern in unseren Herzen, ein leuchtendes Vorbild demjenigen, der sich die Erforschung der hamburgischen Geschichte zur Aufgabe gemacht, ein Gegenstand dankbarer Anerkennung allen denen, die Interesse haben für die Geschichte unserer Vaterstadt."

Adolf Wohlwill.

Vereinsnachrichten.

Ordentliche Mitgliederversammlung am 27. März 1905.

Am Abend des 27. März fand im Patriotischen Hause die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins statt. Der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirektor Dr. Schrader, eröffnete dieselbe mit dem Vortrag des folgenden Jahresberichts:

„Im Jahre 1904 hat unser Verein sieben Mitglieder durch den Tod verloren, nämlich die Herren Bürgermeister Dr. Hachmann, der seit 1871 dem Verein angehörte, ferner Dr. Asher, W. A. Banks, Paul Gontard, Professor Dr. Kollhoff, Dr. H. B. Levy und

Dr. O. Rüdiger. Die Verdienste des letztgenannten um die Erforschung und Darstellung der hamburgischen Geschichte sind bereits in dem in Nr. 2 unserer vorjährigen „Mitteilungen“ erschienenen Nachruf gewürdigt worden. Professor Dr. Kollhoff hat für Band VIII unserer „Zeitschrift“ einen wertvollen Aufsatz „Die Berichte über die Belagerung Hamburgs im Jahre 1686“ geliefert. Außerdem hat er sich verdient gemacht durch den im Jahre 1888 auf Veranlassung der Oberschulbehörde herausgegebenen „Grundriß der Geschichte Hamburgs“. Dieses in seiner Art vortreffliche kleine Buch ist seitdem als Leitfaden für die Darstellung der Geschichte der Vaterstadt an den hamburgischen Schulen im Gebrauch.

Ausgetreten sind 11 Mitglieder, neu eingetreten 7; es hat sonach eine Abnahme um 11 Mitglieder stattgefunden, so daß am 31. Dezember 1904 ein Bestand von 317 ordentlichen Mitgliedern vorhanden war.

Aus der Zahl der korrespondierenden Mitglieder sind durch den Tod geschieden: am 22. März 1904 Stadtarchivar Professor Dr. Ludwig Hänselmann in Braunschweig, und am 2. Mai 1904 Professor Dr. Konstantin Höhlbaum in Gießen; ersterer war korrespondierendes Mitglied seit 1876, letzterer seit 1882. Die Leistungen beider Gelehrten eingehender zu würdigen, ist hier nicht der Platz, doch muß unter den zahlreichen Werken Höhlbaums, als für die hamburgische Geschichte wichtig, das von ihm in vier starken Bänden herausgegebene Hansische Urkundenbuch besonders hervorgehoben werden.

Des Todes unseres langjährigen Vereinsboten W. Lentz ist bereits in Nr. 3 der vorigjährigen „Mitteilungen“ gedacht worden. Seine Funktionen hat unser Bibliotheksgehilfe Ed. Horstmann übernommen.

Schriftenaustausch ist vereinbart mit dem Verein für Geschichte, Altertümer und Landeskunde der Fürstentümer Schaumburg-Lippe und mit der Universitätsbibliothek in Erlangen.

Von der Zeitschrift des Vereins ist das erste Heft des XII. Bandes erschienen. Es enthält Aufsätze der Herren Dr. Rudolf Ferber (die volkstümlichen Lieder „Auf Hamburgs Wohlergehn“ im 18. und 19. Jahrhundert), Dr. J. Heckscher (Nachtrag und Ergänzungen zu: die Literatur des großen Brandes in

Hamburg vom 5. bis 8. Mai 1842), Professor Dr. Friedensburg in Stettin (zur Lebensgeschichte des Lucas Holstenius), Dr. L. Bornemann (die Lützower vor Hamburg) und Landgerichtsdirektor Dr. Th. Schrader (Prozeß Hamburgs gegen Erzbischof Albrecht von Bremen wegen Straudraubes, 1371—1377). Das zweite Heft des XII. Bandes ist fast vollendet.

Von den „Mitteilungen" des Vereins erschien der 24. Jahrgang, der, außer Vereinsnachrichten und Besprechungen der Hamburg betreffenden Literatur, 24 kleinere Aufsätze zur hamburgischen Geschichte von 17 verschiedenen Verfassern enthält.

Den Schluß des Wintersemesters 1903/04 bildete das nach mehrjähriger Unterbrechung wieder gefeierte Stiftungsfest. Es fand am 9. April 1904, dem 65. Geburtstag des Vereins im Grundsteinkeller des Rathauses unter Teilnahme von 38 Herren und 30 Damen statt und verlief zur allgemeinen Zufriedenheit. Die bei dieser Gelegenheit von einigen Mitgliedern veranstaltete Herausgabe einer humoristischen Druckschrift „Perlen der Sammlung hamburgischer Altertümer in Bild und Wort" darf als Bereicherung der Literatur der Vaterstadt nicht unerwähnt bleiben.

Der „Ausschuß für die historischen Ausflüge" bestand im abgelaufenen Jahre aus den Herren Franz Gabain, Ernst Maaß und Oscar Schwindrazheim. Derselbe veranstaltete einen Tagesausflug nach Stade am 19. Juni und drei Nachmittagsausflüge am 4. Juni (Fahrt durch den neuen Osterbeck-Kanal mit Besichtigung der Gasanstalt und des neuen Schützenhofes), am 16. Juli nach Billwärder a. d. Bille (Besichtigung der alten Gärten Billwärders) und am 9. Oktober nach Moorwärder und der Billhorner Elbe. Alle diese Ausflüge fanden lebhafte Teilnahme und lieferten den Beweis, daß auch in der nächsten Umgebung von Hamburg historisch denkwürdige und landschaftlich interessante, aber nur wenigen bekannte Stätten in Menge zu finden sind. Über den Ausflug nach Stade ist in den „Mitteilungen" ein ausführlicher Bericht erschienen.

Im Winterhalbjahr 1904/05 haben 16 Montagssitzungen stattgefunden. Davon wurden 8 durch Vorträge ausgefüllt, an 4 Abenden wurden Hamburgensien, teils aus den Sammlungen mehrerer Mitglieder, teils aus den älteren Beständen der Bibliothhek, an zwei Abenden wurden Neuerwerbungen der Bibliothek, an

einem Abend Neuerwerbungen der Sammlung hamburgischer Altertümer vorgelegt. An einem Abend fand eine Versteigerung von Doubletten der Vereinsbibliothek statt".

Nachdem der Jahresbericht verlesen worden war, erstattete Herr Trummer den Kassenbericht und den Bericht über die Hans Speckter-Stiftung. Der Bericht über die Vereinsbibliothek mußten infolge Erkrankung des Bibliothekars Herrn Dr. Walther ausfallen, ebenso der Bericht über die Theobald-Stiftung. Den Kassenbericht über letztere Stiftung erstattete Herr Dr. Jänisch.

Nachdem sodann Herr Rat Dr. Voigt den Vorsitz übernommen, folgte die Wahl eines I. Vorsitzenden an Stelle des nach der Geschäftsordnung abtretenden Herrn Landgerichtsdirektor Dr. Schrader. Derselbe wurde einstimmig wiedergewählt und übernahm mit einem Dank an die Versammlung wieder den Vorsitz. Zu Revisoren wurden dann die Herren Johs. Stübe und A. Nissen, zum Ersatzrevisor Herr Carl Stelling erwählt. Der Ausschuß für die historischen Ausflüge wurde auf ein Jahr wiedergewählt und auf seinen Wunsch durch die Wahl des Herrn Paul Trummer verstärkt. Auf Antrag des Vorstandes wurde diesem Ausschuß für das laufende Jahr die Summe von 350 M zur Verfügung gestellt.

Nach Erledigung der Tagesordnung erinnerte Herr Dr. Nirrnheim an die Bestrebungen des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, eine Feststellung und Sammlung der deutschen Flurnamen zu veranlassen, und wünschte eine Beteiligung des hamburgischen Vereins an diesen Bestrebungen. Nach einer Diskussion über die Art und Weise, wie die Sammlung zu veranstalten sei, wurde vom Vorstandstisch erklärt, daß man der dankenswerten Anregung gern Folge geben werde.

Herr Dr. A. Warburg machte auf die am 2. Oktober d. J. hierselbst stattfindende Tagung des Verbandes Deutscher Vereine für Volkskunde aufmerksam und wünschte eine Beteiligung des Vereins für Hamburgische Geschichte an den bei dieser Gelegenheit zu erwartenden Veranstaltungen. Die folgende Besprechung ergab eine allseitige Teilnahme für die Bestrebungen des Verbandes und führte zu dem Beschluß, zunächst die Kommission für die historischen Ausflüge mit der Formulierung bestimmter Vorschläge zu beauftragen.

Personalnotizen.

Im Jahre 1904 sind dem Verein beigetreten die Herren P. H. Gustav Witt, Pastor J. H. Wilhelmi, H. R. Münchmeyer, Dr. G. A. Kiesselbach, Dr. Hans Hartmeyer, George Porges, Hugo de la Camp.

Vorstand für das laufende Jahr: die Herren Landgerichtsdirektor Dr. Schrader, erster Vorsitzender; Rat a. D. Dr. Voigt, zweiter Vorsitzender; Landrichter Dr. C. Amsinck, Schriftführer; Paul Trummer, Kassenführer; Physikus Dr. H. Sieveking.

Redaktion der Zeitschrift: der Vorstand.

Redaktion der Mitteilungen: Herr Dr. H. Nirrnheim.

Verwaltung der Bibliothek: Herr Dr. C. Walther, unter Assistenz der Herren Dr. med. J. Heckscher, Robert Meisner und C. Rud. Schnitger.

Siegelsammlung: Herr Paul Trummer.

Verwaltung der Theobald-Stiftung: die Herren Dr. H. J. Jänisch, Dr. C. Walther und W. Zahn.

Verwaltung der Hans Speckter-Stiftung: der Vorstand.

Bibliotheksgehilfe: Ed. Horstmann.

Die Bibliothek des Vereins (Patriotisches Haus, Zimmer 48) ist Montags und Donnerstags von 2—4 Uhr geöffnet.

Abrechnung
über das Jahr 1904.

Einnahmen.

Saldo bei der Vereinsbank 1. Januar 1904	M	911,44
Mitgliederbeiträge	"	3410,—
Restanten	"	10,—
Staatszuschuß	"	3000,—
Verkaufte Verlagsartikel	"	243,65
Erlös der Doublettenauktionen	"	123,80
Zinsen auf Bargutbaben	"	15,50
Zinsen des Staatspapiers	"	70,—
Saldoübertrag der Hans Speckter-Stiftung	"	325,25
Verfügbare Zinsen der Hans Speckter-Stiftung	"	395,56
	M	8505,20

Ausgaben.

I. Publikationen:

a. Mitteilungen des Vereins, 656 Exemplare, Band VIII, Heft 3 № 1/12 mit Titel und Register,

Druckkosten	M	1079,70		
Redaktionskosten	"	360,—		
Expedition und Frankatur	"	95,60		
			M	1535,30

b. Zeitschrift, 620 Exemplare, Band XII, Heft 1 mit Umschlag und Titel,

Druckkosten	M	888,50		
Honorare und Separatdrucke	"	256,50		
Porto und Expedition	"	37,40		
			"	1182,40
Übertrag			M	2717,70

	Übertrag....		M	2717,70
II.	**Zusammenkünfte und Ausflüge:**			
	Inserate und Referate	M 167,10		
	Drucksachen, Porti und Kosten	„ 371,80	„	538,90
III.	**Bibliothek und Sammlungen:**			
	Dr. Redslob, Bibliothekarbeit .	M 801,—		
	Neuankäufe:			
	a) aus Vereinsmitteln	„ 140,89		
	b) aus Mitteln der Hans Specter-Stiftung......	„ 720,81		
	Binden der Bücher	„ 431,70		
	1 Sammlungsschrank und Inventar-Erneuerung........	„ 285,40	„	2379,80
IV.	**Vereinslokal:**			
	Miete......................	M 1200,—		
	Miete für Zimmer № 30/32 an 7 Abenden...........	„ 96,—	„	1296,—
V.	**Korrespondenz und Leitung des Vereins:**			
	Drucksachen, Porti, Papier 2c.............		„	258,57
VI.	**Löhne und Gratiale:**			
	Schreiber Horstmann........	M 1000,—		
	Boten Lentz und Schieck für Inkasso	„ 125,20		
	Reinhalten der Bibliothek	„ 123,—	„	1248,20
VII.	**Verhältnis zu anderen Vereinen:**			
	Beitrag für den Hansischen Geschichtsverein.		„	6,—
Restanten	....		„	10,—
Saldo	....		„	50,03
			M	8505,20

Der Verein besitzt eine Obligation der $3^1/_2$% Hamburgischen Staatsanleihe von 1891 (№ 10489) M 2000.

Hamburg, 10. März 1905. **P. H. Trummer.**

Nachgesehen und mit den Belegen übereinstimmend gefunden.

Hamburg, 15. März 1905.

L. Behrends. **Joh. Stübe.**

Abrechnung
der Hans Speckter-Stiftung.



Einnahme.

Sparkassenbuch № 146188

Stammkapital	*M*	6000,—
Zinsen per 1902	„	184,87
„ „ 1903	„	200,98
„ „ 1904	„	207,51
Barbestand des Museumsvereins	„	325,25
	M	6918,61

Ausgabe.

Übertrag des Barsaldos auf Verein f. Hamb. Gesch.	*M*	325,25
„ von 2/3 der Zinsen von 1902	„	123,24
„ „ 2/3 „ „ 1903	„	133,98
„ „ 2/3 „ „ 1904	„	138,34
laut § 9 der Statuten		
Saldo des Sparkassenbuches	„	6197,80
	M	6918,61

Hamburg, den 15. März 1905.

P. H. Trummer.

Nachgesehen und mit den Belegen übereinstimmend gefunden.

Hamburg, den 15. März 1905.

L. Behrends. **Joh. Stübe.**

Abrechnung
der Theobald-Stiftung für 1904.

Einnahme.

Saldo der Sparkasse	M 638,87
Kassensaldo	" 3,98
Zinsen der Staatspapiere	" 175,—
Zinsen der Sparkasse	" 20,49
Vorschuß des Kassenführers	" 20,—
	M 858,34

Ausgabe.

Bücher und Zeitschriften	M 57,05
Buchbinder	" 31,25
Abschlagszahlung auf Vorschüsse aus 1903	" 64,20
Saldo der Sparkasse	" 703,11
Kassensaldo	" 2,73
	M 858,34

Hamburg, den 24. März 1905.

H. J. Jänisch, Dr.

Nachgesehen und mit den Belegen übereinstimmend gefunden.

Hamburg, den 27. März 1905.

L. Behrends. **Johs. Stübe.**

Der „schwarze Tod" in Hamburg.

I. Zeugnisse für das Auftreten der Pest in Hamburg.

Der „schwarze Tod", unzweifelhaft die verheerendste Epidemie, die Europa in historischer Zeit heimgesucht hat, trat, von der Levante eingeschleppt, im Jahre 1348 zuerst an den Küsten des Mittelmeers auf und verbreitete sich von dort allmählich nach Norden, bald darauf aber wurden auf dem Seewege auch die skandinavischen Länder infiziert und von Schweden, über Jütland, nahte die Krankheit dem Stromgebiet der Elbe. In Lübeck kam die Pest um Pfingsten 1350 zum Ausbruch und forderte zahlreiche Opfer.

Daß Hamburg, so von beiden Seiten bedroht, der Gefahr entgangen sei, ist nicht anzunehmen, wenn auch nachzuweisen ist, daß einige Bezirke mitten im Gebiet der Epidemie sich seuchenfrei erhalten haben[1]). An einem direkten Zeugnis für das Auftreten der Pest in Hamburg fehlt es freilich, denn die Bemerkung in dem von Lappenberg veröffentlichten kurzen Auszug der Wendischen Chronik[2]): „Item darna, do men scref 50, do was de grote doet", hat in ihrer ganz allgemeinen Fassung und da die Chronik sich keineswegs allein mit Hamburg beschäftigt, für die vorliegende Frage wenig Wert. Auffallend ist es auch, daß die ebenfalls von Lappenberg veröffentlichte Hamburger Chronik vom Jahre 799—1559[3]) zwar zu berichten weiß: „Anno 1350 synt to Lubeck ym Ouste negentych dusent mynschen yung und olt gestoruen", dahingegen von einer gleichzeitigen Epidemie in Hamburg keine Silbe verlauten läßt. Tratziger berichtet ebenfalls nichts von einer im Jahre 1350 aufgetretenen Seuche, und wenn auch die von Gernet[4]) aufgestellte Vermutung nicht ganz abzuweisen ist, daß in der Notiz: "Ao. (13)70 war ein großes sterben an der pestilenz in den seestetten, die zu Lubeck und Hamburg etzliche 1000 menschen hinweg nam"[5]) die

---

[1]) Vergl. hierfür und für die obigen allgemeinen Bemerkungen: Hoeniger, der schwarze Tod in Deutschland. Berlin 1882.

[2]) Lappenberg. Hamburgische Chroniken in niedersächsischer Sprache, S. 236.

[3]) daselbst S. 397.

[4]) Gernet, Mittheilungen aus der älteren Medicinalgeschichte Hamburgs, S. 102.

[5]) Lappenberg, Tratziger's Chronica der Stadt Hamburg, S. 92.

angegebene Jahreszahl auf einem Irrtum beruhe und die Angabe sich tatsächlich auf das Jahr 1350 beziehe, so kann doch diese Vermutung die Zweifel, welche das Fehlen bestimmter Nachrichten über den „schwarzen Tod" in Hamburg erregt, nicht beseitigen.

Einige indirekte Zeugnisse für das Auftreten der Pest in Hamburg hat Koppmann zusammengestellt[1]). Er weist nach, daß der Gertrudenkirchhof als Begräbnisstätte für die an der Pest Gestorbenen um 1350 begründet sein müsse, worauf auch sein früherer Name Elenden-Kirchhof, d. h. Kirchhof für die von der Elenden-Brüderschaft Begrabenen, hinweise, und daß er nachher jahrelang unbenutzt geblieben sei und damals als der „wüste Kirchhof" bezeichnet wurde. In der Kämmereirechnung für 1350 ist eine Ausgabe von 12 ß für den Kauf des zu dem „neuen Kirchhof" erworbenen Grundstücks verzeichnet, und in demselben Jahre wurden 11 ß „für das Begraben der Armen" ausgegeben. Dazu kommt dann noch der auffällige Umstand, daß die Kämmereirechnung von 1350 eine besondere Rubrik „Novi famuli", Gehalt der neuen Ratsdiener, hat, woraus Koppmann schließt, daß ein großer Teil der bisherigen Beamten durch die Pest dahingerafft worden sei.

Eine Ergänzung zu Koppmanns Ausführungen kann die Zusammenstellung der in den fraglichen Jahren gestorbenen Ratsmitglieder liefern. Danach ergibt sich, daß 1349: 5, 1350: 7, 1351: 4 Ratsmitglieder gestorben sind, also in den drei Pestjahren zusammen 16 Ratsmitglieder[2]), während für die drei Jahre 1346—48 nur der Tod je eines Ratsmitgliedes verzeichnet ist und in den drei folgenden Jahren, 1352—54, überhaupt kein Ratsherr gestorben ist. Diesen Zahlen gegenüber wird wohl jeder Zweifel verstummen müssen und es wird vielmehr die Annahme berechtigt erscheinen, daß schon 1349 die Pest in Hamburg aufgetreten und daß sie erst 1351 erloschen ist. Auffällig ist freilich bei dieser Annahme die lange Dauer der Epidemie, aber wie die Pest sich überhaupt langsam verbreitete („es liegt etwas schleppend langsames

[1]) Zeitschrift d. V. f. H. G. Bd. VI, S. 253.

[2]) Vergl. die 1710 erschienenen Fasti Proconsulares und das auf denselben beruhende, 1820 erschienene „Chronologische Verzeichnis" der bisherigen Mitglieder des Rats. In letzterem sind unter III. als 1349 gestorben verzeichnet: Nr. 71, 77, 82, 93, 94; 1350: Nr. 60, 67, 73, 75, 83, 87 89; 1351: Nr. 74, 85, 92, 96.

in der Bewegung der Krankheit" sagt Hoeniger a. a. O. S. 23), so ist sie auch aus den von ihr ergriffenen Gebieten nur langsam wieder gewichen. In Lübeck herrschte sie von Pfingsten bis Michaelis, an anderen Orten von Ostern bis Michaelis, und daß Hamburg noch länger heimgesucht worden, ist jedenfalls nicht ausgeschlossen.

Ein weiteres Zeugnis für das Auftreten der Pest in Hamburg liefert eine bisher nicht beachtete Urkunde des Hamburger Staatsarchivs (Cl. I Lit. Ob Nr. 21), aus der sich ergibt, daß der Rat im Jahre 1350 „zur Zeit der über die Stadt hereinbrechenden Sterblichkeit" gelobt hat: „zu Ehren des allmächtigen Gottes und der heiligen Jungfrau Maria und des Märtyrers St. Sebastian [1]), wenn es Gott in seiner Barmherzigkeit gefalle, diese Pest von unserer Stadt abzuwenden, aus seinen eigenen Gütern und auf seinem eigenen Grunde eine Kapelle zu errichten und zu unterhalten".

Der Wortlaut dieses Gelübdes ist uns in dem Konzept einer im Dezember 1355 dem Papst überreichten Bittschrift des Rats erhalten, in welcher es heißt: „ad vestre beatitudinis clemenciam deducimus per presentes, quod nos sub anno domini 1350, tempore mortalitatis in nostro opido ingruentis, vovimus quod in honorem omnipotentis dei et beate Marie virginis et sancti Sebastiani martiris, ut deus per misericordiam suam hujusmodi mortalitatis pestem ab eodem opido nostro avertere dignaretur, de bonis nostris propriis et in fundo proprio, absque prejudicio ecclesiarum parrochialium dicti opidi nostri et rectorum eorundem, unam capellam vellemus construere et edificare, et quatuor vel sex capellanias in ea fundare, illosque taliter dotare, quod quelibet earum valeret 40 florenos in redditibus annuatim".

Nach der Fassung dieses Schriftstückes könnte man auf den Gedanken kommen, daß das Gelübde bei dem Herannahen der Pest und in der Hoffnung, dadurch die drohende Gefahr von der Stadt abzuwenden, getan worden sei, und man könnte weiter aus dem Umstand, daß der Rat sich nachher zur Erfüllung des Gelübdes verpflichtet hielt, schließen, daß Hamburg in der Tat von der Pest verschont geblieben sei. Angesichts der vorstehenden Erörterungen wird man aber wohl annehmen müssen, daß das Gelübde zu einer

[1]) Der heil. Sebastian wird bei Seuchen als Helfer angerufen.

Zeit getan ist, als die Pest bereits in Hamburg herrschte und daß der Rat durch dasselbe den Gebeten um das Aufhören der Seuche mehr Nachdruck hat verleihen wollen. Das Gelübde war also kein bedingtes, sondern mußte nach dem Aufhören der Pest unter allen Umständen erfüllt werden.

So aufgefaßt liefert die angeführte Urkunde einen neuen Beweis für das Auftreten der Pest in Hamburg.

II. Streitigkeiten über die Errichtung einer Votivkapelle.

Über die vom Rat gelobte Errichtung einer Kapelle kam es alsbald zu Streitigkeiten mit dem Domkapitel, zu deren Verständnis das Folgende bemerkt werden mag.

Ziemlich unbestritten übte das Domkapitel das Recht aus, die freiwerdenden geistlichen Pfründen an allen Kirchen der Stadt neu zu vergeben, doch kam es den Begründern neuer Stiftungen insoweit entgegen, als ihnen auf Wunsch gestattet wurde, für sich und ihre Nachkommen, jedoch höchstens auf die Dauer von 100 Jahren, das Präsentationsrecht auszuüben, d. h. die Person des Inhabers der Vikarie oder Commende zu bestimmen. Der rein formale Akt der Ernennung des Inhabers und seine Einführung in das Amt blieb aber auch in diesen Fällen dem Domkapitel vorbehalten[1]). In Anbetracht der großen Menge derartiger Stiftungen ist es leicht zu ermessen, welchen ungeheuren Einfluß die Ausübung des bezeichneten Rechtes dem ohnehin schon mächtigen Domkapitel sicherte, und es ist begreiflich, daß es jeden Eingriff in dieses Recht mit allen Mitteln zu hindern suchte. Als daher der Rat, nach Überwindung der Schrecken des Pestjahres, Anstalten machte das 1350 geleistete Gelübde zu erfüllen und dabei die Absicht hervortreten ließ, für alle Zeit das Präsentationsrecht bezüglich der an der neuen Kapelle anzustellenden Geistlichen auszuüben, erhob das Domkapitel den lebhaftesten Widerspruch gegen die Gründung einer solchen seinem Einfluß gänzlich entzogenen Andachtsstätte. Auch die Geistlichkeit der Pfarrkirchen, die wohl eine Schmälerung ihrer Einnahmen durch die Konkurrenz der neuen Kapelle fürchtete, stellte sich auf die Seite des Domkapitels, und der Rat sah sich schließlich genötigt, sich mit der Bitte um Entscheidung des Streites

[1]) Vergl. Spitzer, in der Zeitschrift d. Vereins f. Hamb. Geschichte Bd. XI., S. 448/9.

an die höchste Instanz in geistlichen Angelegenheiten, den damals in Avignon residierenden Papst zu wenden.

In der schon erwähnten Bittschrift an den Papst wird ausgeführt, daß der Rat gerne sein Gelübde erfüllen wolle, daß aber das Domkapitel sich ihm widersetze und ihm das Recht des Patronats nicht zugestehen wolle. Der Papst wird dann gebeten, die Erbauung der Kapelle und die Präsentation der Vikare, vorbehältlich aller Rechte der Pfarrkirchen, zu gestatten, wenn er das aber nicht wolle, den Rat von seinem Gelübde zu entbinden.

Überbringer dieser Supplik war der Magister Alanus Bosmann, der schon wiederholt — zuletzt vom 15. März bis 9. November 1354, als hamburgischer Abgesandter in Avignon tätig gewesen, also, wie anzunehmen, mit den dortigen Verhältnissen durchaus vertraut war.[1]) Er kam am 30. September 1355 mit seinem Sekretär Helmicus in Avignon an[2]), wo sich der Ratsherr Hinricus de Monte und der Ratsnotar Johann Wunstorp bereits seit dem 8. Februar 1354 als hamburgische Gesandte aufhielten. Die Veranlassung zur Errichtung der mindestens seit 1338 in Avignon bestehenden hamburgischen Gesandtschaft hatte ein seit dieser Zeit anhängiger Prozeß des Rates mit dem hamburgischen Domkapitel gegeben, in dem u. a. die Frage, ob dem Domkapitel eine Gerichtsbarkeit über hamburgische Bürger zustehe, zum Austrag gebracht werden sollte. Am 5. August 1355 war dieser Streit durch einen in Hamburg geschlossenen Vergleich[3]) erledigt worden und Alanus überbrachte zugleich mit einer Ausfertigung des letzteren ein vom 3. September 1355 datiertes Schreiben des Rats, durch welches er zusammen mit Hinricus de Monte bevollmächtigt wurde, nunmehr den Prozeß zum formellen Abschluß zu bringen[4]). Dies geschah alsbald durch eine zum Protokoll des päpstlichen Gerichtshofes erklärte „renuntiatio litis et causae“, die dann die Aufhebung des vom Domkapitel über Hamburg verhängten Interdikts zur Folge hatte. Am 18. Oktober 1355

---

[1]) Über Alanus Bosman vergl. Lappenberg, Tratzigers Chronica, S. XII, XIII.

[2]) Die angeführten und noch folgenden Daten ergeben sich aus dem im hamburgischen Staatsarchiv aufbewahrten Rechnungsbuch der Gesandtschaft.

[3]) Abgedruckt in Staphorst, Hamburgische Kirchengeschichte, Bd. II, S. 630.

[4]) Die Konzepte der Vollmacht und der gleichzeitigen Schreiben, durch welche die beteiligten Kardinäle, der hamburgische Anwalt und Heinrich vom Berge von dem Abschluß des Vergleichs benachrichtigt werden, sind erhalten (hamburgisches Staatsarchiv a. a. O.).

reiste Johannes Wunstorp, gleichzeitig oder kurz darauf auch Hinricus de Monte von Avignon ab.

Alanus blieb mit seinem Kleriker Helmerich in Avignon zurück und konnte sich nun seiner zweiten Aufgabe, der Erledigung des Streites über die Votivkapelle widmen.

Über den Gang der bezüglichen Verhandlungen hat Alanus in vier urschriftlich erhaltenen Briefen an den Rat berichtet. Außerdem sind nicht weniger als drei verschiedene Entwürfe der Supplik an den Papst vorhanden. Letzterer Umstand erklärt sich daraus, daß alle Bittschriften an den Papst so abgefaßt sein mußten, daß letzterer durch eine ganz kurze Verfügung („fiat“ oder ähnlich) sie genehmigen konnte. Um nun die zahlreich eingehenden Suppliken in die hierfür geeignete Form zu bringen, waren eigene Beamte, die Korrektoren, angestellt, die aber für ihre Tätigkeit so hohe Gebühren erhoben, daß die Petenten sich nach Möglichkeit bestrebten, ihren Eingaben von vornherein eine einwandsfreie Form zu geben. Alanus beriet sich daher mit dem den Hamburgern freundlich gesinnten Kardinal de Mota und mit dem Anwalt der Hamburger, Richard Drax dem Älteren[1]), die an dem von ihm vorgelegten Entwurf allerlei auszusetzen hatten. Als er aber einen verbesserten Entwurf vorlegte, kam zur Sprache, daß nach hamburgischem Herkommen dem Stifter einer Vikarie das Patronat nicht für immer, sondern nur auf Zeit zukomme. Dieser Kernpunkt des Streites mit dem Domkapitel war in den ersten Entwürfen der Supplik vorsichtig umgangen worden, die Berater des hamburgischen Gesandten hielten es aber für notwendig, die gewünschte Abweichung von dem Herkommen ausdrücklich zu erwähnen. Außerdem mochte wohl die alternative Fassung des Petitums bedenklich erscheinen; die Bitte, eventuell den Rat von seinem Gelübde zu entbinden, wurde daher unterdrückt. So entstand die dritte Fassung der Supplik, die dem Papst vorgelegt, aber von ihm — ob absichtlich oder durch ein Versehen, ist nicht zu erkennen — mit der Formel „fiat secundum consuetudinem“ (es geschehe nach dem Herkommen) genehmigt wurde. Diese Einschränkung machte natürlich das ganze Privileg für die Hamburger wertlos und nur durch besondere

[1]) Es gab noch einen jüngeren Advokaten desselben Namens, der später, nach dem Tode des Älteren, Anwalt der Hamburger wurde.

Verwendung der Freunde der Stadt gelang es schließlich, eine unbedingte Genehmigung der hamburgischen Anträge zu erwirken.

Im übrigen mögen die Briefe des Magister Alanus, die ich, mit Rücksicht auf den Zweck dieser Blätter, in Übersetzung folgen lasse, für sich selbst sprechen.

III. Die Gesandtschaftsberichte des Magister Alanus.

(Hamb. Staatsarchiv Cl. I Lit. Ob Nr. 21).

1. Alanus an den Rat. 1355, November 22.

Den ehrbaren und weisen Männern, den Herren des Rats zu Hamburg.

Geziemende Empfehlung zuvor. Meine viellieben Herren! Wisset, daß ich in der mir durch Euch und Herrn Heinrich vom Berge übertragenen Angelegenheit, aus einem Grunde, den derselbe Herr Heinrich Euch mitteilen wird, bis jetzt nichts getan habe; aber um die Adventszeit werde ich die Sache in Angriff nehmen. Und ich hoffe, daß sie guten Fortgang haben wird, denn der Kämmerer des Kardinals hat mir mehrmals gesagt, daß er, wenn immer ich es begehre, mir gern helfen wolle, und der Kardinal selbst redet sehr herablassend mit mir. Und ich bitte, daß Ihr mir schreibet — falls Ihr wollt, daß ich von der Kurie zurückkehre — was ich mit den Akten Eurer Sachen machen soll. Wisset auch, daß ich mit Herrn Nicolaus, dem Sekretär des verstorbenen Sabinensischen Herrn[1]), über die in Eurer Sache abgelegten Zeugenaussagen gesprochen habe, und daß er mir unfreundlich erwiderte, ich wolle wohl neuen Streit anfangen und er werde sie mir für kein Geld der Welt überliefern. Übrigens sagte er mir, in seinem Protokoll fehle in der Urkunde über die Beilegung des Streites das Datum und wenn auch in unserer Ausfertigung das Datum nicht angegeben sei, wolle er sie gern und ohne neue Kosten nochmals schreiben. Sehet daher nach, und wenn Ihr einen Fehler findet, schreibt es mir und er wird ihn verbessern. Die Urkunde über die Absolution und die Aufhebung des Interdikts werde ich niemand vorlegen, ehe ich nach Hause komme oder Ihr mir schreibt, wem ich sie vorlegen soll.

---

[1]) Dominus Sabinensis ist der Titel eines der 6 Kardinalbischöfe (s. Tangl, die päpstlichen Kanzleiordnungen von 1200—1500, S. 3).

An Neuigkeiten ist mitzuteilen, daß der Sohn des Königs von England[1]) mit einem sehr großen Heer sich schon seit drei Wochen in Frankreich befindet und sich bereits bis auf 10 Lieus oder noch weniger der Stadt Montpellier genähert hat. Und man sagt, daß sie mehr als 50 feste Schlösser und einige Bischofsstädte zerstört haben und das Kriegsgeschrei ist groß in allen jenen Gegenden. Und die Einwohner von Montpellier haben alle Studenten, Scholaren und Geistliche vertrieben[2]) und zum großen Teil befinden sich dieselben am päpstlichen Hof. Auch hat man alle Gebäude zerstört, welche sich außerhalb der Mauern befinden, auch die Klöster, nämlich die der Predigermönche und der Nonnen, kurz Alles was außerhalb der Mauern ist. Auch der Papst mit seinem ganzen Hof ist sehr beunruhigt und hat seit dem Fortgang des Herrn Heinrich kein öffentliches Konsistorium gehalten. Und der Herr Richard von England sagte mir, daß der Papst geschworen hätte, innerhalb eines Monats keine Supplik zu unterzeichnen. Und so ist die Furcht groß und unendlich die Zahl der Neuigkeiten, die ich nicht berichten kann, weil das zu weitläufig wäre. Der Sabinensische Herr starb an demselben Tage, an welchem der Herr Heinrich vom Berge von der Kurie abreiste und der Appamiensische Kardinal[3]) acht Tage später. Jene beiden gehörten zu den trefflichsten und weisesten Mitgliedern der Kurie, man glaubt daher, daß der Papst baldigst neue Kardinäle ernennen wird.

Ich und Helmicus sind gesund durch Gottes Gnade. Der Herr erhalte Euch alle gesund und unversehrt für lange Zeiten. Geschrieben am Tage der seligen Jungfrau und Märtyrerin Caecilie durch Euren Kleriker Alanus.

---

[1]) Der unter dem Namen „der schwarze Prinz" bekannte Prinz von Wales. Er führte das Heer der Engländer in dem damals ausgebrochenen Krieg, der in der Schlacht bei Poitiers (19. Sept. 1356) eine für die Franzosen ungünstige Wendung nahm und zur Gefangennahme des Königs Johann von Frankreich führte.

[2]) Montpellier war schon damals der Sitz einer Universität. Es war erst 1349 von dem Königreich Mallorka an Frankreich abgetreten und es ist daher nicht auffallend, daß wenige Jahre später die Einwohner der Stadt Sympathien mit den Feinden Frankreichs hatten. Andererseits beobachtete natürlich die ganz unter französischem Einfluß stehende Kurie die Fortschritte der Engländer mit Besorgnis.

[3]) Der zum Kardinal ernannte Bischof von Pamiers (Appamiae).

2. Alanus an den Rat. 1355, Dezember 19.

Zu übergeben den ehrbaren und weisen Männern, den Herren des Rats zu Hamburg.

Geziemende Empfehlung zuvor. Meine verehrten Herren! Wisset, daß ich nach dem Fortgang des Herrn Heinrich vom Berge die Bittschrift wegen der Kapelle dem älteren Herrn Richard von England, Eurem Advokaten, und dem Auditor des Herrn Kardinals de Mota vom Kloster des genannten Herrn Kardinals, zur Durchsicht und Korrektur übergeben haben, weil die erste Supplik fehlerhaft abgefaßt war, denn in ihr war nichts über die Errichtung der Kapellanie und der Vikarien enthalten. Und nachdem sie die erwähnte Supplik durchgesehen, antworteten sie mir, daß Ihr von Rechts wegen und nach dem Wortlaut der Supplik das in ihr Enthaltene ausführen könntet. Und ich habe ihnen erwidert, daß es sich nach der Gewohnheit meiner Heimat anders verhielte. Darauf haben sie die Supplik insofern korrigiert, daß sie ans Ende derselben folgende Klausel setzten: „ohne Rücksicht darauf, daß Laien, welche Dotationen gründen oder Kapellanien errichten, in den genannten Gegenden und jener Stadt nach der Gewohnheit ihrer Heimat, das Recht des Patronats nicht für immer, sondern auf Zeit erwerben und daß es infolge dieser Gewohnheit nach Ablauf einer gewißen Zeit der höheren Geistlichkeit anheimfällt." Und nachdem die Supplik so durch Herrn Richard und den Auditor des Herr de Mota, der einer der Korrektoren der Vizekanzlei ist, korrigiert war, habe ich sie dem Herrn de Mota übergeben und dieser hat sie dem Herrn Papst vorgelegt. Und sie wurde signiert wie folgt: „es geschehe nach der Gewohnheit". Nachdem mir die Supplik übergeben worden, habe ich dem Kardinal geantwortet, daß diese Vergünstigung ganz unnütz wäre, denn das könntet Ihr ohne Erlaubnis des Papstes tun; wenn die Vergünstigung etwas nützen solle, müßte die Gewohnheit aufgehoben werden. Der Kardinal nahm darauf die erwähnte signierte Supplik zurück und sagte, daß er sie dem Papst noch einmal vorlegen wolle, damit dieser sie aufs neue signiere und die Gewohnheit aufhebe, wenn sich das machen lasse. Er fürchtete jedoch, daß er es nicht tun würde, da der Papst eigensinnig sei und selten Gefälligkeiten erweise. Nun werde ich sie, wenn sie nicht anders

signiert wird, nicht ausfertigen und besiegeln lassen, wenn Ihr mir nicht schreibt, daß es geschehen soll, denn ich glaube, daß es einige Kosten verursachen wird, wenn sie besiegelt werden soll.

Einiges Geld habe ich bereits verausgabt an die Diener des Herrn de Mota, die sich wegen dieser Sache bemüht haben, und nun habe ich, außer den silbernen Gefäßen, die Herr Heinrich vom Berge mir hinterlassen hat [1]), und die ich nur mit Verlust verkaufen kann, noch 30 Gulden für meine Ausgaben. Einiges von den Betten und dem Hausrat der Herberge [2]) habe ich verkauft, ferner habe ich 20 Gulden nach dem Fortgang des Herrn Heinrich empfangen. Ich bitte daher, für den Fall, daß die fragliche Supplik nicht anders signiert werden kann, daß Ihr mir durch den nächsten Boten mitteilt, ob ich eine besiegelte Ausfertigung bestellen soll, oder was sonst Euer Wille ist. Und wenn Ihr wollt, daß ich um Jahresschluß nach Hause zurückkehre — denn mit dem mir angewiesenen Gelde kann ich zu Zweien auf keine Weise auskommen — so beruft mich zu passender Zeit, etwa um Ostern [3]), nach Hause zurück und schreibt mir auch, was ich mit Euren Akten machen soll.

Heute hat der Kardinal die Supplik, die aufs Neue dem Papst unterbreitet werden soll, empfangen. Und was in dieser Beziehung und sonst vorfällt, werde ich nicht säumen, Euch durch den nächsten Boten mitzuteilen.

Geschrieben zu Avignon am Sonnabend vor dem Feste des seligen Apostels Thomas

durch Euren Kleriker und Diener Alanus.

---

[1]) Bezieht sich unzweifelhaft auf das Silbergeschirr, das der bisherige Gesandte Heinrich vom Berge nach Ausweis seines Rechnungsbuches am 6. März 1354 für 50 fl. gekauft hatte.

[2]) Die hamburgischen Gesandten bewohnten seit 1338 ein gemietetes Haus, dessen Mobiliarausstattung aber von ihnen angeschafft war, wie sich aus den im Staatsarchiv vorhandenen Rechnungsbüchern der Gesandtschaft ergibt.

[3]) Ostern fiel 1356 auf den 26. April. Die Zusammenwerfung dieses Termins mit dem vorher erwähnten „Jahresschluß" wird vermutlich dadurch zu erklären sein, daß Alanus den auf den 25. März fallenden Jahresschluß des damals bei der päpstlichen Kanzlei gebräuchlichen „calculus Florentinus" im Auge hatte (vergl. Grotefend, Taschenbuch der Zeitrechnung, S. 12).

3. Alanus an den Rat. 1356, Januar 3.

Den ehrbaren und weisen Männern, den Herren des Rats zu Hamburg.

Geziemende Empfehlung zuvor. Vielliebe Herren! Wisset, daß ich neulich durch Diedrich Semelow Euch den Wortlaut der Supplik, und wie auf sie verfügt worden, mitgeteilt habe. Wisset ferner, daß sie Euren und meinen Wünschen entsprechend signiert und bereits ausgefertigt ist, aber sie ist noch nicht besiegelt, sondern liegt in der Vizekanzlei. Übrigens hat der Herr de Mota, bevor sie zum zweitenmal signiert wurde, sich vielfach darum bemüht, auch andere Kardinäle, namentlich den Vizekanzler, veranlaßt, ihn dabei zu unterstützen, wie er mir persönlich gesagt hat. Und er und Eure anderen Freunde sind der Meinung, daß er einen großen Erfolg für Euch erreicht hat. Überlegt daher, was sich tun läßt, und wenn es Euch gefällig ist, teilt ihm schriftlich den Ausdruck Eures Dankes mit. Das erwähnte Privileg werde ich, wenn es besiegelt ist, ebenso wie Eure anderen Urkunden, die ich in Händen habe, niemand zeigen, außer wenn Ihr mir schreibt oder ich persönlich nach Hause komme. Jedoch werde ich, wenn Gott will, Euch durch den nächsten Boten eine Kopie davon schicken. Und wenn es Euch gefällt, erinnert Euch in Gutem meiner und Eures Klerikers Helmerich bei der Fundation der erwähnten Stiftungen, denn der Papst ist so hartnäckig, daß wir nicht auf irgendeine Bewilligung hoffen konnten.

Geschrieben zu Avignon in der Oktave des heiligen Evangelisten Johannes unter meinem Siegel.

Alanus, Euer Kleriker und ganz ergebener Diener.

4. Alanus an den Rat. 1356, Januar 25.

Den ehrbaren und weisen Männern, den Herren des Rats zu Hamburg.

Meine zu verehrenden Herren. Eine Urkunde vorstehenden Inhalts[1]) mit dem an einer seidenen Schnur[2]) hängenden Siegel habe ich jetzt in Händen. Und wisset, daß die Erlangung derselben dem Herrn de Mota als Befürworter und mir als Antragsteller

[1]) An der Spitze des Briefes steht eine Abschrift des päpstlichen Privilegs.

[2]) Darüber, ob das Siegel mit einer seidenen oder mit einer Hanfschnur an der Urkunde zu befestigen sei, gab es bestimmte Regeln.

große Mühe verursacht hat, denn es ist zweimal auf sie verfügt worden, aber das erstemal war es unnütz. Und sowohl der Herr de Mota, als die Herren Richard und Simon von Sudbury, Eure Freunde, meinen, daß der Papst Euch eine große Gnade erwiesen hat, denn Herr Simon sagte mir, daß der Herzog von Lancaster bei seiner Anwesenheit in der Kurie sich um eine ähnliche Vergünstigung bemüht habe, und sie nicht habe erlangen können. Und ich habe den Rat der erwähnten Herren Richard und Simon in Anspruch genommen darüber, wie Ihr euch bei Fundation der Kapelle zu verhalten hättet. Und sie haben mir einige Informationen gegeben, die im wesentlichen darauf hinaus liefen, daß Ihr vor allem vor einem Notar und glaubwürdigen Zeugen gewisse Einkünfte für die Vikare anweisen und bestimmen müßtet, wo sie dieselben jährlich in Empfang nehmen könnten. Und es wäre gut, falls sich das ohne Schwierigkeit machen ließe, wenn es in Gegenwart des Dekans und des Kapitels geschähe und auch diese ihr Siegel daran hängten. Wenn es sich aber nicht machen ließe, so würde doch, nach dem Inhalt des Privilegs, diese Abmachung gleiche Gültigkeit haben. Und hernach müßtet Ihr Vorschriften erlassen über die Präsentation der Vikare nach Alter und Rang, und wie und zu welchen Stunden sie gottesdienstliche Handlungen vorzunehmen haben und welche besonderen Vorschriften die Vikare in künftigen Zeiten beim Gottesdienst zu befolgen haben. Und über diese und ähnliche Vorschriften müßten öffentliche Urkunden verrichtet werden unter Anhängung Eures Siegels und derjenigen anderer rechtschaffener Männer. Und wenn das geschehen, könntet Ihr die Kapelle errichten und die von Euch gewünschten Vikare präsentieren usw. Wisset auch, daß die Besorgung der gedachten Urkunde über 24 Gulden gekostet hat. Dazu erwartet noch der Auditor des Herrn de Mota, der mir bei der Korrektur der Supplik auf den Befehl des Herrn de Mota geholfen hat, eine Belohnung. Und auch der Kämmerer des besagten Herrn Kardinals, dem Ihr schon gelegentlich Geschenke gemacht habt und den auch ich jetzt bedacht habe, hat mir schon dreimal gesagt, ich möchte Euch berichten, welche Mühe sich sein Herr mit der Förderung Eurer Angelegenheit gegeben hätte und noch geben würde, wenn es nötig wäre. Und der Kardinal selbst hat mir gesagt: ich habe für deine Herren gearbeitet und werde für sie arbeiten, ich habe sie immer hochgeschätzt und schätze sie

noch hoch, was für den, der verstehen will, deutlich genug ist[1]). Ich bitte also — da ich kein Geld mehr habe, außer den silbernen Gefäßen, auf die ich wenigstens 5—6 Gulden verlieren müßte — daß Ihr mir mit einer Summe Geldes zu Hilfe kommt, denn wenn ich den Sommer über bei der Kurie bleiben soll, muß ich mir neue Kleider kaufen, sonst bin gezwungen nach Ostern nach Hause zurückzukehren. Und so bitte ich, daß Ihr mir durch den nächsten Boten Euren Willen schriftlich mitteilt. Und wenn es Euch nützlich scheint, möchte ich wohl raten, daß ein Duplikat des besagten Privilegs angefertigt wird, mit Rücksicht auf die unterwegs von den Straßenräubern drohende Gefahr.

Herr Richard hat mir auch gesagt, daß Euer Privileg ohne die Klausel, daß auf die Gewohnheit keine Rücksicht zu nehmen sei, wertlos und ganz hinfällig gewesen wäre, jetzt aber könne von Rechts wegen nichts dagegen eingewendet werden. Und ich werde die besagte Urkunde, sowie Eure anderen Urkunden niemand vorlegen, wenn Ihr mir nicht schreibt, wem ich sie vorlegen soll, es sei denn, daß ich persönlich nach Hause komme.

Und es scheint mir, daß die Urkunden, die mir Herr Heinrich zurückgelassen hat, Euch sehr nützlich seien und notwendig aufbewahrt werden müssen.

An Neuigkeiten berichte ich, daß der Papst und die Kardinäle große Furcht vor dem Kriege haben. Und man hat den Turm von St. Marien auf dem Berge befestigt, indem man oben auf dem Turm hölzerne Brustwehren zur Verteidigung anbrachte[2]). Und ein Edelmann Namens de Ghardia hat die Boten des Papstes blenden lassen. Man sagt auch, daß der Sohn des Königs von England auf dem Rückweg nach Montpellier und der Kurie sei. Magister Heinrich von Fritzlar ist von der Kurie abgereist und man sagt, daß der Papst ihn abgesandt habe, um in der Provinz Bremen den Zehnten und den Nachlaß der verstorbenen Geistlichen zu erheben.

[1]) „quod intelligenti satis dictum est."

[2]) Die St. Marienkirche (der Dom) steht mit dem päpstlichen Palast auf einem sich über der Stadt erhebenden Felsen. Dieser mit den daraufstehenden Gebäuden bildete die Zitadelle der Stadt. Der Turm der Kirche hatte, wie sich aus alten Abbildungen ergibt, früher oben eine Plattform, konnte daher sehr gut zu Verteidigungszwecken eingerichtet werden. Die jetzige Pyramide ist später auf der Plattform errichtet worden.

Als Neuigkeit wird auch erzählt, daß ein in der Astronomie erfahrener Jude prophezeit habe, daß der König von England innerhalb eines Jahres ganz Frankreich unterwerfen werde und daß der Papst innerhalb sieben Monaten sterben werde. Und der Herr Bischof von Elna, der Auditor für die streitigen Sachen, hat den besagten Juden in seiner Diözese in Frankreich verhaften lassen und hält ihn in Haft usw.

Geschrieben am Tage der Bekehrung des seligen Paulus, zu Avignon, unter meinem Siegel.

Alanus, Euer Kleriker und ganz ergebener Diener.

IV. Neue Streitigkeiten.

In dem vom 21. Dezember 1355 datierten Privileg, dessen Abschrift Alanus mit seinem dritten Brief übersendet, erklärt Innocenz, der Knecht der Knechte Gottes, unter Erteilung seines apostolischen Segens, daß er mit Befriedigung vernommen habe, daß die Hamburger sich entschlossen hätten, durch ein glückbringendes Geschäft irdische Güter mit himmlischen, vergängliche mit ewigen zu vertauschen[1]). Es wird dann die Genehmigung dazu erteilt, daß der Rat eine „geziemende" Kapelle unter dem Namen des heiligen Sebastian auf seinem eigenen Grunde erbaue und sie aus den „ihm von Gott verliehenen Gütern" dotiere; er soll auch für ewige Zeiten das Recht des Patronats haben, ohne Rücksicht auf die entgegenstehende bisherige Gewohnheit, jedoch soll dem Dekan des Domkapitels das Recht verbleiben die Vikare in ihr Amt einzuführen.

So schien Alles aufs Beste geordnet zu sein und der Rat schickte sich an die Kapelle zu erbauen. Da machte das Domkapitel neue Schwierigkeiten, indem es behauptete, daß die Erbauung der Kapelle ihm und den Pfarrkirchen zum Nachteil gereichen werde, während ihnen doch in dem Privileg ausdrücklich alle ihre Rechte reserviert wären. Unter dieser sehr fadenscheinigen Begründung wurde Berufung bei der Kurie eingelegt. Eine weitere Rechtfertigung der Berufung erfolgte nicht, auch erhielt der Rat keine Abschrift der Letzteren, so daß er nicht in der Lage war, seinerseits das Verfahren zu fördern. So gelang es dem Kapitel, die Sache

[1]) Eine im Mittelalter in derartigen Bestätigungen geistlicher Stiftungen ganz gebräuchliche Formel.

zwei Jahre lang zu verschleppen. Schließlich ersuchte der Rat seinen Anwalt bei der Kurie, Richard Drax den Jüngeren (der ältere Anwalt dieses Namens war inzwischen verstorben), um ein Rechtsgutachten bezüglich seines Verhaltens in dieser Lage.

Das Konzept des bezüglichen Schreibens an Richard Drax ist vom 24. Oktober 1358 datiert[1]). Es enthält eine Schilderung der oben dargelegten Sachlage und bittet dann um die Beantwortung zweier Fragen, bezüglich deren dem Rat Zweifel aufgestiegen seien. Erstens nämlich: ob man, da das Kapitel das Berufungsverfahren nicht fördere, auch der inzwischen unternommene Versuch einer gütlichen Einigung erfolglos geblieben sei, nunmehr mit der Errichtung der Kapelle vorgehen könne, und zweitens, ob man zur Dotierung der Kapelle gewisse dem Rat durch Testamente oder anderweitig zu wohltätigen Zwecken anvertraute Gelder verwenden dürfe, denn auch diese wären ja zu den dem Rat „von Gott verliehenen Gütern" zu rechnen, und von solchen spreche das Privileg. Schließlich wird um diskrete Behandlung der Angelegenheit gebeten, da der Rat im übrigen mit dem Domkapitel keinen Streit habe, und sich nur für die Zukunft sichern wolle.

Leider ist die Antwort des hamburgischen Anwalts auf dieses Schreiben nicht vorhanden und wir erfahren daher nicht, wie er sich zu der etwas bedenklichen Auffassung des Rats hinsichtlich der zweiten Frage gestellt hat.

Vorhanden ist dagegen der undatierte Entwurf eines Vergleiches des Rats mit dem Domkapitel (Hamburgisches Staatsarchiv a. a. O.).

Nach diesem Vergleichsentwurf hatte man von der Errichtung einer Kapelle „auf eigenem Grunde" abgesehen und statt dessen eine Kapelle für den heil. Sebastian in der St. Jakobikirche „nahe dem Chor nach Süden zu" errichtet. An dieser Kapelle waren zwei Vikarien begründet worden, von denen die eine gewisse Einkünfte von der Lüneburger Saline und 8 Mark, die andere 20 Mark jährlich von der Kämmerei beziehen sollte. Außerdem war in jeder der drei anderen Pfarrkirchen (St. Nikolai, St. Petri und St. Catharinen) an einem nach Lage und Namen genau bezeichneten Altar je eine Vikarie errichtet und mit 20 Mark, zu erheben

[1]) Hamburgisches Staatsarchiv a. a. O.

bei der Kämmerei und abzulösen durch eine Kapitalzahlung von 300 Mark, dotiert worden. Das Patronat über diese Vikarien sollte für ewige Zeiten dem Rat zustehen, auch sollte derselbe das Recht haben, eine sechste Vikarie unter den gleichen Bedingungen zu gründen. Dem Domkapitel blieb dagegen das Recht vorbehalten, die Vikare feierlich in ihr Amt einzuführen und dieselben in kirchlicher Beziehung zu beaufsichtigen.

Ob dieser Vergleich jemals vollzogen und ausgeführt worden, erscheint zweifelhaft. Der Entwurf spricht allerdings von der Errichtung der Kapelle und der Stiftung der Vikarien als von vollendeten Tatsachen, aber es ist immerhin möglich, daß der Vergleich erst nach Erfüllung dieser Voraussetzungen abgeschlossen werden sollte und daß diese aus irgendwelchen Gründen unterblieben ist. Auffallend ist es jedenfalls, daß von dem Bestehen einer Kapelle des heil. Sebastian in der St. Jakobikirche nichts bekannt ist; auch über die an den anderen Pfarrkirchen errichteten Vikarien habe ich weder bei Staphorst (Hamb. Kirchengeschichte), noch in den allerdings erst aus der Zeit der Reformation stammenden Visitationsprotokollen des Domkapitels irgendwelche Angaben finden können. Daß die ganze Angelegenheit sich schließlich im Sande verlaufen hat, ist auch an sich nicht unwahrscheinlich, denn nachdem durch den Vergleich von 1355 der langjährige Prozeß mit dem Domkapitel einen für die Stadt günstigen Ausgang genommen hatte, war die Errichtung einer dem Einfluß des Domkapitels entzogenen Kapelle nicht mehr von prinzipieller Bedeutung.

Nachtrag. Während obige Arbeit bereits im Druck war, habe ich das von mir vermißte Rechtsgutachten des Advokaten Richard Drax, in einer anderen Akte (Cl. I, Lit. O^b n. 18^z) gefunden. In einem kurzen, vom 21. Dezember 1358 datierten Begleitschreiben dankt Ricardus, wie er sich unterzeichnet, für ihm übersandte 20 Gulden, verweist auf das anliegende Gutachten und bedauert, daß er wegen eines vom Rat gewünschten Privilegs gegen die Seeräuber bis jetzt nichts habe unternehmen können. In dem Gutachten führt er aus: wenn die Appellation des Domkapitels rechtlich zulässig sei, was er ohne Kenntnis des Wortlauts nicht beurteilen könne, so würde die Gegenpartei auf den Einwand der Hamburger, daß die einjährige Frist zur Rechtfertigung der

Appellation abgelaufen wäre, vermutlich erwidern, daß der Ablauf dieser Frist durch die von dem Rat in seinem Briefe erwähnten Vergleichsverhandlungen gehemmt sei. Er rate daher, zu warten, bis seit der letzten Vergleichverhandlung ein Jahr verstrichen sei; wenn bis dahin das Domkapitel seine Appellation nicht verfolgt habe, könne man unbedenklich mit dem Bau der Kapelle vorgehen. Bezüglich des zweiten Punktes der Anfrage aber müsse er „bei aller schuldiger Ehrerbietung gegen diejenigen, die eine andere Auffassung vertreten", sich dahin aussprechen, daß eine Verwendung der dem Rat für milde Zwecke anvertrauten Gelder zur Dotierung der Kapelle nicht zulässig sei, denn der Rat habe die Dotierung „aus den ihm von Gott verliehenen Gütern" versprochen und dies habe der Papst genehmigt, die dem Rat zu milden Zwecken überwiesenen Güter aber könnten nur als unter seiner Verwaltung stehende, nicht aber als ihm von Gott verliehene Güter angesehen werden.

Nach Empfang dieses Gutachtens scheint der Rat eine andere Regelung der Angelegenheit in Aussicht genommen zu haben, denn durch Schreiben vom 4. April 1359 wurde Richard Drax nochmals um ein Gutachten über die Gründung einer Kapelle ersucht (vergl. Zeitschr. Bd. XI., S. 429). Die in diesem Schreiben erwähnte von Johann von Göttingen überbrachte Instruktion und das vermutlich darauf erfolgte Antwortschreiben scheint nicht erhalten zu sein. Vielleicht stammt der oben mitgeteilte Vergleichsentwurf aus der Zeit vor der Bitte um ein neues Gutachten, also etwa aus dem März 1359. Da Richard Drax die Verwendung von Stiftungsgeldern zur Dotation der Kapelle für unzulässig erklärt hatte, dafür also die Stadtkasse in Anspruch genommen werden mußte, mag wohl der Rat den Plan gefaßt haben, wenigstens die Hergabe städtischen Grundes für die Erbauung der Kapelle durch Verlegung derselben in die St. Jacobikirche zu umgehen und damit zugleich der Geistlichkeit der Parochialkirchen entgegenzukommen, denn die in einer Kirche errichtete Kapelle konnte ihre Einnahmen wohl nicht wesentlich schmälern. Aber auch dieser Plan scheint, wie schon erwähnt, nicht zur Ausführung gekommen zu sein.

Dr. **Th. Schrader.**

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Mitteilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. Heft 1. № 7/8.

Inhalt: 1. Vereinsnachrichten: Vereinsabende im März 1905. — Vereinsausflüge am 29. April und 28. Mai 1905. — 2. Bericht über den ersten Tag des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung. — 3. Übersicht über die im Jahre 1904 erschienene Literatur zur hamburgischen Geschichte, nebst einigen Nachträgen aus früheren Jahren. Von Dr. H. Nirrnheim. — 4. Hamburgensien aus dem 174. Jahrgange des Hamburgischen Correspondenten 1904, den Hamburger Nachrichten, 113. Jahrgang, und dem Hamburger Fremdenblatt 1904. Von Dres. Heckscher, Nirrnheim und Obst. — 5. Biographisches. Von Prof. Dr. W. Sillem. — 6. General August Encke. 1794—1860. Von Prof. Dr. W. Sillem. — 7. Verband deutscher Vereine für Volkskunde.

Vereinsnachrichten.

Vereinsabende im März 1905.

Am 6. März hielt Herr Professor Dr. von Halle aus Berlin einen Vortrag über die Entwicklung der Handels- und Verkehrsbeziehungen Hamburgs zu Amerika. Dem alten, guten Brauch, daß man gelehrten Gesellschaften, denen man angehört, von Zeit zu Zeit über seine wissenschaftlichen Arbeiten aus ihrem Spezialgebiet Rechenschaft ablegt, entsprechend, erstattete er, auf die Fertigstellung eines unter seiner Redaktion erschienenen Buchs hinweisend, Bericht über „Amerika, seine Bedeutung für die Weltwirtschaft und seine wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland, insbesondere zu Hamburg“[1]).

[1]) Exporthandbuch der Hamburger Börsenhalle, Hamburgs Handel und Verkehr 1905—1907, Bd. I.

Ausgegeben: August 1905.

Das Buch bildet den ersten Band der neuen Ausgabe des vor allem für die Kaufmannschaft, aber auch für weitere Kreise bestimmten Hamburgischen Exporthandbuchs, und will eine genaue Darstellung der Beziehungen zwischen Hamburg und Amerika unter dem Gesichtspunkt der amerikanischen Konkurrenz geben.

Was um die Wende des 18. Jahrhunderts mehrfach und noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts wieder von Soetbeer versucht sei, so führte der Vortragende aus, eine Gesamtdarstellung des Hamburgischen Handels zu geben, wäre hier wenigstens für einen Kontinent wieder geplant gewesen. Es handle sich aber um eine ganz andere Aufgabe als damals, denn inzwischen sei Hamburg der dritte Handelsplatz der Welt, der zweite Europas, der erste des Kontinents geworden. Der hamburgisch-amerikanische Handel übertreffe um ein mehrfaches, ja, sogar der Handel zwischen Hamburg und den Vereinigten Staaten um ein Erhebliches den ganzen hamburgischen Seehandel, wie ihn Anfang der vierziger Jahre Soetbeer vor sich sah. Auch innerlich ist die Stellung Hamburgs heute eine andere. Waren ehemals in gewissem Sinne die nordischen Staaten ebenso sehr sein Hinterland, wie die einzelnen deutschen Staaten innerhalb und außerhalb des Zollvereins, so ist heute Hamburg, der große Seehafen des geeinten Deutschland, mit dessen gesamtem Wirtschaftsleben auf das Innigste verknüpft. Jeder große Fortschritt oder Rückschritt des Ganzen muß den Hafenplatz treffen, jedes wichtige Ereignis hier macht sich alsbald im Hinterlande fühlbar. So konnte sich die Darstellung nicht allein auf Hamburg beschränken, sondern mußte das ganze Reich umfassen. Die deutsch-amerikanischen Beziehungen andererseits sind so mannigfaltig, daß eine Verteilung des Gegenstandes auf eine Anzahl verschiedener Autoren rätlich erschien, wobei leider aus Hamburg selbst nicht viel Unterstützung kam, weil man sich hier im raschen Aufschwung der letzten Jahrzehnte mehr mit der Praxis des Wirtschaftslebens als mit der Gewohnheit reflektierender und wissenschaftlicher Niederschrift der Dinge beschäftigt hat. Nur der Bearbeiter der Seeschiffahrt, Professor Thieß, und der Vortragende selbst stehen in direkten Beziehungen zu Hamburg. Die übrigen Autoren der Aufsätze über Nordamerika und seine wirtschaftlichen Verhältnisse, über Mexiko, Mittel- und Südamerika sind Lehrer an Universitäten

und Handelshochschulen, Staatsbeamte und praktische National-ökonomen ꝛc.

Die Beziehungen zu Amerika lassen fünf Perioden erkennen:

1) Bis zur Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten, wo ein Verkehr mit den überseeischen Kolonialreichen, wie Baasch in seinen Untersuchungen über die älteren Beziehungen zwischen Hamburg und Amerika zeigt, infolge der Wirtschaftspolitik der Kolonialländer nur gelegentlich und heimlich stattfinden konnte; 2) die Zeit der europäischen und amerikanischen Revolutionskriege, in welcher Hamburg um die Wende des 18. Jahrhunderts zeitweilig zum Mittelpunkt des kolonialen Handels wird; 3) nach der Kontinentalsperre legt es im Anschluß an die Unabhängigmachung der portugiesischen und spanischen Kolonien bis 1830 die Grundlage weitreichender Handels- und Schiffahrtsbeziehungen und findet auch in den in Amerika noch übrigen Kolonien vor allem Englands, nach Aufhebung des Kolonialsystems um die Mitte des Jahrhundert freien Zugang. 4) Die Zeit des Meistbegünstigungsverkehrs, in welchem Hamburg und später Deutschland gleich allen anderen handeltreibenden Ländern sich mehr als fünfzig Jahre in Amerika frei betätigen konnten. 5) Die Zeit der wieder beginnenden Beschränkung durch Veränderung des englischen Kolonialsystems, Angliederung von Kuba und Portorico an die Vereinigten Staaten, Entstehung örtlicher Vorzugsbehandlung zwischen den amerikanischen Staaten, Entwicklung von Schutzzollbestrebungen außer in den Vereinigten Staaten auch in einigen eigenen Industrien entfaltenden mittel- und südamerikanischen Ländern.

In älterer Zeit war der Verkehr mit Amerika für den hamburgischen Handel verhältnismäßig unbedeutend. Später wurde er von nennenswerter Wichtigkeit, heute ist er ein integrierender Bestandteil der ganzen hamburgisch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen. Sein Aufhören würde tief einschneidende Folgen nicht nur für Handel und Schiffahrt, sondern auch für die großen Gewerbe, denen er Rohmaterialien zuführt und deren Fabrikate er absetzt, haben.

Im Laufe der Zeit hat sich der Verkehr seiner Richtung und seinem Inhalt nach erheblich umgestaltet. Waren vor zwei Menschenaltern Brasilien und Indien die wichtigsten amerikanischen Verkehrsgebiete, so überragen heute die Vereinigten Staaten weitaus.

Einst war der Verkehr mit ersteren Gebieten dreimal so groß als derjenige mit Nordamerika. Heute ist der Verkehr mit den Vereinigten Staaten dreimal so groß als derjenige mit ihnen. Verhältnismäßig neunmal so schnell also hat sich der Verkehr mit der Union entwickelt als der brasilianisch-westindische. Hat Soetbeer einst geschrieben, daß vor allem die deutsche Leinenindustrie von keinem Lande mehr zu hoffen und zu fürchten habe als von Mexiko, so hat sich heute der Export und Import ungeheuer vermannigfaltigt, und es sind zahlreiche große und wichtige Gewerbe eng mit Amerika verknüpft. Ein großer Wandel hat stattgefunden in den Gegenständen des Verkehrs. Zu den einst wichtigen tropischen und subtropischen Einfuhren aus Amerika sind heute die großen Rohmaterialien der Volksernährung und industriellen Verarbeitung, wie Getreide, Fleischprodukte, Holz, Petroleum, Kupfer, Salpeter und vor allem Baumwolle rc. getreten. Es berührt als Kuriosität, daß vor 70 Jahren gelegentlich landwirtschaftliche Erzeugnisse nach Amerika ausgeführt worden, die heute in größten Mengen von dort kommen. Umgekehrt ist heute der Zucker, einst einer der wichtigsten Einfuhrartikel, zur hamburgischen Ausfuhrware geworden, und die Gattungen der Exportwaren haben sich außerordentlich vermannigfaltigt. Eisenwaren, Erzeugnisse der chemischen Industrie rc. legen Zeugnis vom veränderten Charakter der deutschen Volkswirtschaft ab.

Amerika ist das wichtigste Gebiet des deutschen überseeischen Schiffahrtverkehrs. Die Hamburg-Amerika Linie und der Norddeutsche Lloyd sind das Rückgrat der ganzen deutschen Handelsflotte geworden. Ein Schiff der Hamburg-Amerika Linie führt heute mehr Getreide als der ganze hamburgische Getreidehandel in einem Jahre des 16. Jahrhunderts ausmachte. Der organisierte Großbetrieb überwiegt völlig gegenüber dem alten individuellen Betrieb der Reederei. Der große nordamerikanische Auswanderungsverkehr hat sich zu einem bedeutenden Faktor des Hamburger Wirtschaftslebens entwickelt.

Nicht nur nach Quantität und Warenart und Transportmethode hat sich der deutsch-amerikanische Verkehr gewandelt, auch die Handelstechnik ist vielfach eine völlig andere geworden. Überall da, wo es sich um Massenimporte und Massenexporte von Industrierohmaterialien oder Fabrikaten handelt, ist die Bedeutung

Hamburgs eine andere als auf dem Gebiet der Kolonialwaren und der Versorgung der tropischen Länder. Gedeiht der Eigenhandel nach wie vor bei letzteren, so ist für erstere Hamburg, sofern es nicht für seine eigene Lokalindustrie importiert und exportiert, meist nur Speditions- und Durchfuhrplatz.

Auch das Kreditgeschäft hat sich umgestaltet. Wurden früher neben hamburgischen vielfach englische Kredite benützt, wie England ja überhaupt eine wichtigere Rolle als Zwischenhändler zwischen Deutschland und Amerika spielte, so hat sich heute der Schwerpunkt der Kreditgewährung ins Innere Deutschlands gewendet. Die Finanzierung großer amerikanischer Geschäfte findet meist durch die Berliner Banken und ihre Hamburger Filialen, durch Frankfurter Bankhäuser &c. statt.

Der große Aufschwung des hamburgisch-amerikanischen Verkehrs ist eine erfreuliche Tatsache. Man wird sich seiner aber nicht ohne ernste Weiterarbeit auf die Dauer erfreuen können, denn die Konkurrenz anderer Länder auf den amerikanischen Märkten sowohl kleiner und großer europäischer Staaten als auch Nordamerikas, ferner die Entstehung eigener Industrien in manchen amerikanischen Ländern, läßt die Zukunftsaussichten nicht wolkenlos erscheinen. Die Zeit der Meistbegünstigungsverträge ist vorbei. Neue Aufgaben winken dem Handelspolitiker wie dem Kaufmanne. Ein enges Zusammengehen aller Interessenten in Hamburg und in Deutschland ist notwendig, damit nicht wieder ein Teil von dem verloren geht, was der Unternehmungsgeist der Hanseaten in Amerika errungen hat. Es ist die Aufgabe des Reichs, einem alten hanseatischen Spruch eine neue Anwendung zu geben, in der Fürsorge dafür, daß „die Handelsfreiheit, welche die Väter erworben haben, auch der Nachwelt in Würde bewahrt bleibe."

Am 13. März wurden neue Erwerbungen aus der Sammlung Hamburgischer Altertümer, am 20. März alte hamburgische Kalender vorgelegt.

Vereinsausflüge am 29. April und 28. Mai.

Über die im April und Mai unternommenen Vereinsausflüge entnehmen wir dem „Hamburgischen Correspondenten" vom 31. Mai folgenden Bericht:

Der Verein für Hamburgische Geschichte eröffnete seine diesjährigen Ausflüge am 29. April mit der Besichtigung der Filteranlagen auf Kaltenhofe und des Tiefbrunnens X unweit der neuen Tiefstackschleuse in Billwärder. Durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Professor Gottsche, der am selben Tage seine Jünger der Geologie dorthin führte, konnten die Mitglieder genauen Einblick in die Arbeiten nehmen, die dahin zielen, unserer Stadt mit der Zeit, unabhängig vom Elbstrom, eine einwandfreie Wasserversorgung zu sichern. Die haushohe Fontäne, die dieser mächtige Brunnen emporwirft (er liefert täglich 6½ Millionen Liter) läßt für diese Bestrebungen das Beste hoffen.

Am Sonntag den 28. Mai folgte ein vom schönsten Wetter begünstigter Ausflug nach Bremen, an dem 84 Mitglieder mit ihren Damen teilnahmen. Auf dem Bahnhofe in Bremen vom Vorstande des dortigen historischen Vereins und des Vereins für niederdeutsche Volkskunde empfangen, traten die Teilnehmer sofort die Wanderung durch die Stadt an. Das nahe dem Bahnhof belegene städtische Museum hatte seine Hallen geöffnet, deren Besichtigung im Hinblick auf den geplanten Bau eines Museums für Völkerkunde in unserer Vaterstadt besonderes Interesse erregte. Durch die wundervollen Wallanlagen ging der Marsch zum Kriegerdenkmal, dann durch das alte Handwerkerviertel mit seinen zierlichen Ausluchten und Dielen zum Kaufmannsviertel mit den stolzen Patrizierhäusern, deren prächtige Giebel und Portale wohl ohne weiteres jedem Fremden auffallen, deren schöne, reich mit Schnitzwerk gezierte Dielen bremischer Eigenart aber den Meisten leider unbekannt bleiben. Auch manches charakteristische Bauwerk neuen Bremer Stils konnte unterwegs in Augenschein genommen werden. Ein gemeinsames Frühstück in dem Prachtstück der noch erhaltenen Patrizierhäuser, dem allmählich weltberühmt gewordenen Essighaus, schloß diesen Teil des Rundganges ab. Die weitere Besichtigung konzentrierte sich auf die Umgebung des so überaus malerischen Marktplatzes, des Domhofes und der Domsheide mit ihren vielen bemerkenswerten Gebäuden und Denkmälern, unter denen der Roland besonderes Interesse erregte wegen seiner kurz vorher vollendeten Wiederherstellung im alten, farbigen Schmuck. Die Börse, das Gerichtshaus, die Johanniskirche, die Baumwollbörse, der Dom und das Rathaus wurden besichtigt und ein Blick

in das alte Domviertel getan. Ein kühler Trunk in den Räumen des Ratskellers stärkte die sinkenden Lebensgeister. Dann führte die letzte Wanderung an dem Prachtbau des Norddeutschen Lloyd vorbei zum Anschariikirchhof, dem Gewerbehaus und zuletzt ins Gewerbemuseum, wo zum Schluß die erhaltenen Stücke bremischer Kunst uud Gewerbetätigkeit eingehend besichtigt wurden. Nun ging es hinaus ins Freie, durch die neue Villenvorstadt zum vielbesprochenen Kaiser Friedrich Denkmal und dann zum Bürgerpark, in dessen schönem Festsaal das wohlverdiente Festmahl stattfinden sollte. Die Tafel, verziert mit den schönsten alten Humpen und Kannen aus dem Gewerbemuseum, bot einen prächtigen Anblick. Die Reihe der Reden eröffnete Herr Syndikus Dr. von Bippen, der Vorsitzende des historischen Vereins und berühmte Verfasser der Geschichte der Stadt Bremen, mit einem Hoch auf Hamburg. Der Vorsitzende des hamburgischen Vereins, Herr Landgerichtsdirektor Dr. Schrader, feierte die Verdienste der Bremer Herren, die sich so aufopfernd um das Gelingen des Festes verdient gemacht hatten, Herr Senatssekretär Dr. Tack brachte den Damen ein Hoch, und das Mitglied unserer Bürgerschaft Herr J. Rohde feierte den Ausschuß, der den Ausflug geplant und ins Werk gesetzt hatte. Nachdem auf der Terasse bei den Klängen der Musik der Kaffee eingenommen war, schlug leider die Stunde des Abschieds, denn um 8 Uhr 22 Min. ging der Zug nach Hamburg ab. Allseitig war das Bedauern, das schon geschieden werden mußte, lebhaft die Befriedigung über die Fülle neuer Eindrücke, die der Tag gebracht, und tiefgefühlt die Dankbarkeit für die Liebenswürdigkeit unserer Bremer Führer, unter denen namentlich noch des Herrn Dr. K. Schäfer, des ersten Assistenten am Gewerbemuseum, gedacht werden soll, dessen Bemühungen um die Erklärung alles im Laufe des Tages Gesehenen nicht genug anerkannt werden können.

Nordwestdeutscher Verband für Altertumsforschung.[1]

An der ersten Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung, die in der Woche nach Ostern zu Münster in

[1] Vergl. Mitteilungen, Bd. IX, S. 1.

Westfalen stattfand, nahm als Vertreter des Vereins für Hamburgische Geschichte Herr Rat a. D. Dr. F. Voigt teil. Herr Dr. Voigt hat folgenden Bericht über den Tag erstattet:

Hamburg, den 28. April 1905.

P. P.

Als Vertreter des Vereins für Hamburgische Geschichte nahm ich am 26. April teil an der in Münster in Westfalen stattgefundenen Konstituierung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung und am 27. April an der ersten Tagung des Verbandes.

Der Entwurf der Satzungen des Verbandes, der den Vereinen und Instituten, die sich zur Konstituierung des Verbandes bereit erklärt hatten, zugegangen war, wurde am 26. April mit einer Änderung über das Stimmrecht (§ 3) genehmigt — s. Anlage — und darauf der Verband von dem provisorischen Vorsitzenden Direktor Schuchhardt als konstituiert erklärt.

In den Ortsausschuß wurden gewählt: die Herren Direktor Schuchhardt-Hannover, Kretschmann-Hannover, Direktor Meyer-Braunschweig.

Als übrige Vorstandsmitglieder wurden erwählt: (S. T. S. T.) die Herren Biermann-Braunschweig, Böhlau-Kassel, Dünzelmann-Bremen, Köppen-Münster, Stüve-Osnabrück.

Es sind dem Verbande 31 Vereine oder Institute (einige unter Vorbehalt der Zustimmung der Generalversammlungen der Vereine) beigetreten. Zu den Kosten der Verbandsverwaltung werden wahrscheinlich durch die Beiträge etwa 350 *M* zur Verfügung stehen.

Der nächstjährige Verbandstag wird voraussichtlich in Detmold sein.

F. Voigt.

Anlage.

Satzung

des

Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung.

1. Zweck.

1. Der Nordwestdeutsche Verband für Altertumsforschung wird gebildet durch wissenschaftliche Vereine und sonstige Institute zum Zweck der Förderung und Zusammenfassung der Forschungen über die älteste Kultur und Geschichte Nordwest-Deutschlands, wie es sich in den Römerkriegen sowie bei der sächsischen und fränkischen Eroberung als einheitliches Gebiet darstellt.

2. Er sucht diesen Zweck, ohne die selbständige Tätigkeit seiner Mitglieder zu beeinträchtigen, zu erreichen durch regelmäßigen Austausch der von ihnen gewonnenen Erfahrungen und Ergebnisse. Er wird zu dem Ende ferner enge Fühlung zu halten suchen mit der Römisch-Germanischen Kommission, dem Verbande west- und süddeutscher Vereine für Römisch-Germanische Altertumsforschung und dem Gesamtverbande der deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine.

2. Organisation.

3. Von den Mitgliedern des Verbandes zahlen Vereine, die

bis 100	Mitglieder	haben,	5 M	Jahresbeitrag
101—300	"	"	10 "	"
301—500	"	"	15 "	"
über 500	"	"	20 "	"

Die ihm angehörenden Institute (Museen, Bibliotheken ꝛc.) zahlen ohne Unterschied 10 M Beitrag.

Jedes Mitglied des Verbandes hat eine Stimme.[1])

4. Das Geschäftsjahr beginnt am 1. April.

[1]) In dem Entwurf waren den Vereinen je nach der Höhe ihres Beitrages ein, zwei, drei oder vier Stimmen, den Instituten zwei Stimmen zuerteilt.

5. Organe des Verbandes sind:
   1. Der Verbandstag.
   2. Die Vertreterversammlung.
   3. Der Vorstand.

3. Der Verbandstag.

6. Für den Verbandstag haben alle Mitglieder der dem Verbande angehörenden Vereine und Institute Zutritt und Stimme. Sie können Gäste einführen, denen auch das Wort in der Besprechung zusteht.

7. Die Verbandstage finden in der Regel alljährlich an wechselnden Orten statt. Sie werden von einem Ortsausschuß im Einvernehmen mit dem Verbandsvorstande vorbereitet. Auf ihnen wird berichtet über Verbandsangelegenheiten, es werden wissenschaftliche Vorträge gehalten, ev. auch Resolutionen gefaßt und nach Möglichkeit Besichtigungen vorgenommen.

4. Die Vertreter-Versammlung.

8. Die Vertreter-Versammlung besteht aus den Vertretern der im Verbande zusammengeschlossenen Vereine und Institute, die ihr Stimmrecht gemäß § 3 ausüben. Die Vorstandsmitglieder haben neben den Stimmen der Vereine, welchen sie angehören, keine besondere Stimme.

9. Die Vertreter-Versammlung tritt mindestens einmal im Jahre während des Verbandstages zusammen. Außerordentliche Vertreter-Versammlungen werden in dringenden Fällen vom Vorstande berufen; er muß sie berufen, mit Angabe des Grundes und Zweckes, wenn mindestens 5 Vereine es verlangen.

10. Die Vertreter-Versammlung wählt den Vorsitzenden des Vorstandes und 8 Beisitzer, möglichst aus den Hauptteilen des Verbandsgebietes. Zwei Beisitzer bilden mit dem Vorsitzenden einen engeren Ausschuß zur Führung der laufenden Geschäfte und sollen ihm möglichst nahe wohnen.

11. Die Vertreter-Versammlung wählt den Ort des nächsten Verbandstages. Sie nimmt den Geschäfts- und wissenschaftlichen Bericht sowie die Rechnungsablage des Vorstands entgegen und erteilt diesem Entlastung. Sie beschließt über die beim Vorstande

gestellten Anträge, bezw. die vom Vorstande vorläufig getroffenen Anordnungen.

12. Sie entscheidet mit einfacher Stimmenmehrheit der vertretenden Vereine und Institute. Ein Vertreter kann nicht mehr als 3 derselben vertreten. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Für Satzungsänderungen ist eine 2/3-Mehrheit erforderlich.

5. Der Vorstand.

13. Der Vorstand führt die Geschäfte des Verbandes und vertritt ihn nach außen. Er beruft die Vertreter-Versammlung und den Verbandstag und sorgt für die Durchführung ihrer Beschlüsse und Anregungen. Die Kosten der Geschäftsführung werden aus den in § 4 erwähnten Beiträgen bestritten.

14. Der Vorstand hält vor jeder Vertreter-Versammlung eine Sitzung. Im übrigen erfolgen seine Abstimmungen schriftlich. Nur in dringenden Fällen beruft der Vorsitzende eine Sitzung. Diese ist beschlußfähig, wenn 5 Mitglieder anwesend sind. Im Vorstande hat jedes Mitglied nur einfache Stimme. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

Die Mitglieder des Vorstandes sind bei dringender Verhinderung befugt, sich in den Vorstandssitzungen durch von ihnen beglaubigte Ersatzmänner vertreten zu lassen.

15. Der Vorstand erstattet alljährlich der Vertreter-Versammlung außer dem Geschäftsbericht einen Bericht über die wissenschaftlichen Unternehmungen und Veröffentlichungen im Verbandsgebiet. Um ihn dazu in Stand zu setzen, verpflichten sich die einzelnen Vereine, bis spätestens 1. April dem Vorstande einen Bericht über die in ihrem Gebiete von ihnen selbst oder anderen angestellten Forschungen einzusenden und dabei dasjenige besonders zu berücksichtigen, was in dem betreffenden Gebiete neu ist oder für andere Gebiete neue Anregungen geben kann.

16. Die ausführliche Publikation der einzelnen Unternehmungen bleibt den Vereinen für ihre Zeitschriften überlassen, die Zusammenfassung des Wichtigsten wird in dem Jahresbericht der Römisch-Germanischen Kommission gegeben.

Übersicht
über die im Jahre 1904 erschienene Literatur zur hamburgischen Geschichte nebst einigen Nachträgen aus früheren Jahren.

I. Urkunden.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck. 11. Teil. 5. und 6. Lieferung. Lübeck. Lübcke & Nöhring. (Urkunden aus den Jahren 1468—1470).

K. Koppmann, Nachlese zu den Hanserezessen von 1407—1429 aus dem Stadtarchiv zu Lüneburg. Hans. Geschichtsblätter. Jahrg. 1903. S. 145—151.

II. Allgemeines.

O. Beneke, Hamburgische Geschichten. 1. Sammlung: Hamb. Geschichten und Sagen. 5. Auflage. Stuttgart und Berlin. Cotta. 1903.

III. Politische Geschichte.

Seitz, Zur Geschichte der dänischen Belagerung im Jahre 1686. M. V. Hamb. G.[1]) VIII. S. 482—484.

G. Servières, Le rôle de Bourrienne à Hambourg 1805—1810. Revue historique. Tome 84 (1903). Page 225—251.

G. Servières, L'Allemagne française sous Napoléon I, d'après les documents inédits tirés des Archives Nationales et des Archives des Affaires Etrangères. Paris. Perrin & Co.

A. Heskel, Ein Brief aus den ersten Monaten des Jahres 1813. M. V. Hamb. G. VIII. S. 449—464.

L. Bornemann, Die Lützower vor Hamburg. Z. V. Hamb. G.[2]) XII. S. 117—146.

A. Wohlwill, Die Wahlen zur Konstituante v. J. 1848 und die nachmaligen Bürgermeister Kirchenpauer, Petersen und Versmann. M. V. Hamb. G. VIII. S. 464—466.

---

[1]) Mitteilungen d. V. f. Hamb. Gesch.

[2]) Zeitschrift d. V. f. Hamb. Gesch.

IV. Rechtsgeschichte.

Th. Schrader. Prozeß Hamburgs gegen Erzbischof Albert von Bremen wegen Strandraubs (1371—1387). Z. V. Hamb. G. XII. S. 147—206.

G. Sello, Vindiciae Rolandi Bremensis. Zu Schutz und Trutz am 500jährigen Jubiläum des Roland zu Bremen. Bremen. Rößler.

V. Kirchengeschichte.

H. v. Schubert, Ansgar und die Anfänge der schleswig-holsteinischen Kirchengeschichte. Schriften des Vereins für schleswig-holstein. Kirchengeschichte. II. Reihe. II. Band. S. 146—174.

H. v. Schubert, Die Beteiligung der dänisch-holsteinischen Landesfürsten am hamburgischen Kapitelstreit und das Gutachten Martin Bucers von 1565. Ebendort III. Band, S. 1—64.

W. Sillem, Beiträge zu Janssens Geschichte der hamburgischen Kirche. Zeitschr. f. d. evang.-luth. Kirche in Hamburg. X. S. 25—45, 207—228.

A. Obst, Die Jesuiten in Hamburg, Ebendort. S. 49—62.

F. Hirsch, der Große Kurfürst und Dr. Ägidius Strauch. Zeitschrift für westpreuß. Gesch. Heft 47. S. 123—252.

K. Reimers, Sankt Michaelis 1604—1904. Ein Überblick über die Geschichte der neustädtischen Gemeinde in Hamburg. Hamburg. C. Jensen.

VI. Geschichte der Juden.

M. Grunwald, Hamburgs deutsche Juden bis zur Auflösung der Dreigemeinden. Hamburg. Janssen.

VII. Gelehrtengeschichte, Unterrichtswesen.

W. Friedensburg, Zur Lebensgeschichte des Lucas Holstenius. Z. V. Hamb. G. XII. S. 94—116.

Th. Schrader, Lucas Holstenius. M. V. Hamb. G. VIII. S. 507.

H. Sieveking, J. G. Büsch und seine Abhandlung von dem Geldumlauf. Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft. 28. Jahrg. S. 77—115, 559—598.

P. Reinmüller, Geschichte der ehemaligen Realschule der Evangelisch-Reformirten Gemeinde in Hamburg. Osterprogramm der Realschule in St. Pauli. Hamburg. Lütcke & Wulff.

VIII. Literaturgeschichte.

Th. Schrader, Epigramme von Lic. Barthold Feind. M. V. Hamb. G. VIII. S. 392—396.

M. Kohn, Selbstankündigungen deutscher Schriftsteller in Hamburger Journalen. Zeitschr. f. Bücherfreunde VIII. S. 80—81.

O. Fischer, H. W. v. Gerstenbergs Rezensionen in der Hamburgischen Neuen Zeitung 1767—1771. Deutsche Literaturdenkmale des 18. und 19. Jahrh. 3. T. Nr. 8. Berlin. Behr.

G. Kowalewski, Beiträge zur Geschichte des hamburgischen Zeitungswesens. V. Der deutsche Beobachter 1813—1819. M. V. Hamb. G. VIII. S. 396—400, 467—472.

R. Ferber, Die volkstümlichen Lieder „Auf Hamburgs Wohlergehen" im 18. und 19. Jahrhundert. Z. V. Hamb. G. XII. S. 1—64.

W. Pantenius, Das Mittelalter in Leonhard Wächters (Veit Webers) Romanen. (Probefahrten. — Erstlingsarbeiten a. d. deutschen Seminar in Leipzig. Her. von Albert Köster). Leipzig. Voigtländer.

J. Heckscher, Nachtrag und Ergänzungen zu: Die Literatur des großen Brandes in Hamburg vom 5.—8. Mai 1842. Ein bibliographischer Versuch. Z. V. Hamb. G. XII. S. 64—94.

IX. Geschichte der Malerei.

Joh. E. Rabe, Gemälde von Balthasar Denner in St. Petersburg. M. V. Hamb. G. VIII. S. 415—416.

A. Hagedorn, Der Maler Johann Salomon Wahl. M. V. Hamb. G. VIII. S. 543—544.

H. Joachim, Ein Bildnis der Malerin M. J. Eggebeck. M. V. Hamb. G. VIII. S. 537—539.

J. Heckscher u. G. Kowalewski, Johann Marcus David. M. V. Hamb. G. VIII. S. 370—381.

X. Musik- und Theatergeschichte.

O. Tschirch, Johann Friedrich Reichardt. Grenzboten. Jahrg. 63, S. 20—28.

M. Kalbeck, Johannes Brahms. 1. Bd. 1833—1862. Wiener Verlag.

M. Martersteig, Das deutsche Theater im 19. Jahrh. Eine kulturgeschichtliche Darstellung. Breitkopf & Härtel.

XI. Handel und Schiffahrt.

E. Daenell, Holland und die Hanse im 15. Jahrh. Hans. Geschichtsblätter. Jahrg. 1903, S. 1—41.

A. Agats, Der hansische Baienhandel. Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. 5. Heft.

H. Hitzigrath, Die Kompagnie der Merchants Adventurers und die englische Kirchengemeinde in Hamburg. 1611 bis 1835. Hamburg. Kriebel.

R. Ehrenberg, Das Haus Parish in Hamburg. Große Vermögen, ihre Entstehung und ihre Bedeutung. 2. Bd. Jena. Fischer.

K. Ferber, Die hamburgischen Lotsenordnungen. Beilage zum Jahresbericht der Höheren Staatsschule in Cuxhaven. 1903/4. Cuxhaven. Rauschenplat & Sohn.

E. Baasch, Johann Heinrich Müller, der hamburgische Bevollmächtigte in Helgoland. Zeitschr. d. Gesellschaft für schlesw.-holst.-lauenb. Geschichte. Band 33. S. 236—251.

v. Moeller, Die Rechtsgeschichte der Insel Helgoland. Weimar. Böhlau.

Chr. Eckert, Deutsche Seefahrten nach Südamerika. Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft. Jahrg. 28. S. 1187—1221.

XII. Münzgeschichte.

F. Techen, Zu den Münzrezessen der wendischen Städte. Hans. Geschichtsblätter. Jahrg. 1903, S. 103—118.

Dimpfel, Ein Hamburger Scharfrichterpfennig. Der deutsche Herold XXXV. S. 41—42.

XIII. Zunft- und Gewerbewesen.

A. Hageborn, Archivalien der Hamburgischen Zünfte im Staatsarchiv. M. V. Hamb. G. VIII. S. 513—517.

H. Nirrnheim, Zur Geschichte der Bäcker in Hamburg. M. V. Hamb. G. VIII. S. 517—536.

R. Körner, Zur Geschichte der Glockengießer in Hamburg. Hamburg. Schloeßmann 1905 (erschien 1904).

v. Lütgendorf, Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

J. Heckscher, Kattunmuster im Hamburgischen Journal der Moden und Eleganz. M. V. Hamb. G. VIII. S. 507—510.

XIV. Medizinalwesen.

A. Wohlwill, Humor in den Akten des Hamburger Gesundheitsrats v. J. 1867. M. V. Hamb. G. VIII. S. 414.

XV. Gemeinnützige Anstalten.

Petersen, Die hamburgische Waisenpflege im Jahre 1904. Festschrift zur Feier des 300jährigen Bestehens des hamburgischen Waisenhauses. Hamburg. Verlagsanstalt.

XVI. Militär und Schützen.

F. Voigt, Das Gesuch eines jungen Hamburgers an Friedrich den Großen um Einstellung in das Zieten'sche Husaren-Regiment. 1780. M. V. Hamb. G. VIII. S. 415.

W. Becker, Der Ausmarsch der Hamburger Schützen zum Vogelschießen i. J. 1800. M. V. Hamb. G. VIII. S. 540—548.

XVII. Familien- und Personenkunde.

A. W. Lutteroth, Dr. O. Beneke: Biographische Notizen über die Eigentümer des Hauses Nr. 29 am Krayenkamp. M. V. Hamb. G. VIII. S. 490—506.

Aage Frijs, Bernstorffsche Papiere. Ausgewählte Briefe und Aufzeichnungen die Familie Bernstorff betr. aus der Zeit 1732—1835. 1. Band. Kopenhagen.

O. Adler, Friedrich und Caroline Perthes. Gotha. Perthes.

M. Möbius, Matthias Jacob Schleiden. Zu seinem 100. Geburtstage. Leipzig. Engelmann.

A. Schober, Matthias Jacob Schleiden. Hamburg. Lütcke & Wulff. (Hamburgische Liebhaberbibliothek).

Emilie Weber, Jugenderinnerungen 1836—1851. Hamburg. O. Meißner.

D. von Oertzen, Jasper von Oertzen, ein Arbeiter im Reiche Gottes. Hagen. Rippel.

G. Behrmann, Senior D. Erinnerungen. Berlin. Warneck.

J. Reincke, Stammbaum der Familie Gries in Hamburg. Hamburg. Lütcke & Wulff. (Als Manuskript gedruckt).

K. W. v. Meister. Nachrichten zur Geschichte der Familie Meister. Oestrich. Etienne. (Als Manuskript gedruckt).

J. Rendtorff, Die Familie Rendtorff. Kiel. (Als Manuskript gedruckt).

XVIII. **Landgebiet und nächste Umgebung.**

J. F. Voigt, Mitteilungen zur Geschichte der Gemeinden Altengamme und Kurslack in den Vierlanden bei Hamburg. Bergedorf. Wagner.

R. Körner, Kleine Beiträge zur Geschichte und Topographie Billwärders. I. Billwärder Park. M. V. Hamb. G. VIII. S. 382—383. II. Das Senator Westphalensche Gartenhaus im Billwärder Ausschlag. Ebendort S. 408—413. III. Der Schubacksche Landsitz. Ebendort S. 472—477.

P. Eickhof, Geschichte Wandsbecks bis 1564. Beil. zum Jahresbericht des Matthias Claudius-Gymnasiums Ostern 1904. Wandsbeck. Puvogel.

H. Nirrnheim.

Hamburgensien

aus dem 174. Jahrgange des Hamburgischen Correspondenten 1904 (a), den Hamburger Nachrichten, 113. Jahrgang (b), und dem Hamburger Fremdenblatt 1904 (c).

I. Topographie und Statistik.

(Darunter Feuersbrünste, Überschwemmungen.)

a. Zur Krähenhütte. Plauderei aus der Winterhuder Feldmark. Von Hermann Krieger. Nr. 451 und 453, 25. und 27. September, M. A.

Einige Bemerkungen über die Gründung Hamburgs. Von J. Müller. Nr. 456, 28. September, A. A.

Am Hafen und in St. Pauli. Kindererinnerungen von Käte Königsdorf. Nr. 461, 1. Oktober, M. A.

b. Vor 62 Jahren. Ein Gedenkblatt zur Erinnerung an den Brand von Hamburg. Von Heinrich Gauß. Nr. 315, 5. Mai, M. A.

Der Brand von Hamburg im Jahre 1842. Schilderungen eines Augenzeugen. (Hugo Hübbe). Nr. 351, 20. Mai, M. A.

Wie ist der Name Kattrepel zu deuten? Nr. 532, 30. Juli, A. A.

Ausgrabung alter Baulichkeiten (am Rathausmarkt). Nr. 880, 14. Dezember, A. A.

F. N. Vor fünfzig Jahren. Zur Erinnerung an den Orkan und die Sturmflut vom 1.—2. Januar 1855. Nr. 923, 31. Dezember, A. A.

c. Die Schreckentage vor 50 Jahren. Von Theodor Overbeck. Nr. 298, 6. Beilage, Dezember.

Der Graskeller. Von Barthold Lühdemann. Nr. 14, 10. Beilage, 17. Januar.

Die blodlose Twiete in Hamburg. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 37, Lit. Beilage, 13. Februar.

Vergessene Hamburger Straßennamen. Von Dr. Adolf Hedler. Nr. 49, Lit. Beilage, 27. Februar.

Die Aufhebung der Leibeigenschaft in Schleswig-Holstein vor 100 Jahren. Von L—s. Nr. 63, 2. Beilage, 15. März.

Reisebericht eines Franzosen über Alt-Hamburg. Von G. St.(tange). Nr. 107, Lit. Beilage, 7. Mai.

Glockengießerwall. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 153, Lit. Beilage, 7. Juli.

Eine neuaufgefundene alte Spezialkarte des süderelbischen Gebietes. Von Theodor Overbeck. Nr. 165, Lit. Beilage, 16. Juli.

Die Entwicklung des Hamburger Hafens. Vortrag im Volksheim. Bd., Nr. 261, 4. Beilage, 5. November.

Klingberg. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 298, 1. Beilage, 20. Dezember.

III. Kulturgeschichte.

a. Die Hamburger Nationalhymne. Von Robert Körner-Hamm. Nr. 135, 20. März, M. A.

Vom Beschreien der Leichen in Hamburg. J. Busch. Nr. 200, 29. April, A. A.

Hamburgische Hausinschriften. Von Robert Körner-Hamm. Nr. 247, 29. Mai, M. A.

Die Spielplatzfrage in Hamburg. Nr. 286, 21. Juni, A. A.

Hamburger Göhren. Erinnerungen aus der Kinderzeit. Von Käthe Königsdorf-Hamburg. Nr. 326, 14. Juli, A. A.

Die Polizeistunde in Hamburg. Nr. 455, 28. Septbr., A. A.

Die Reiten-Diener im alten Hamburg. Von Robert Körner. Nr. 523 und 525, 6. und 8. November, M. A.

Der Dom. Ol. Nr. 580, 10. Dezember, M. A.

c. Neujahr im alten Hamburg. Von Felix Braband. Nr. 1, 5. Beilage, 1. Januar.

Das Rüschen am Stadtgraben. Skizze von W. Grünewald. Nr. 5, 7. Beilage, 7. Januar.

Teure Mieten in alter Zeit. Von Felix Braband. Nr. 13, Lit. Beilage, 16. Januar.

Slawische Ortsnamen in Hamburg und dessen Umgebung. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 19, Lit. Beilage, 23. Jan.

Hamburg in den Wintern vor sechzig Jahren. Von J. W. C. Nr. 35, 5. Beilage, 11. Februar.

Ein Hamburger Beitrag zur Frauenbewegung vor 100 Jahren. Vortrag des Herrn Prof. Jacoby im Verein zur Förderung von Frauenbildung und Frauenstudium. Nr. 49, 3. Beilage, 27. Februar.

Hamburger Schaffermahlzeiten. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 55, Lit. Beilage, 5. März.

Um Ostern im alten Hamburg. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 67, Lit. Beilage, 19. März.

Bullenhusen. Nr. 142, 3. Beilage, 19. Juni.

Altertümlichkeiten in der Männerkleidung. A. H. (Dr. Arthur Hedler). Nr. 172, 5. Beilage, 24. Juli.

„Redder und Hacht". Aufklärungen von Dr. Walther. Nr. 216, 3. Beilage, 14. September.

Ein Renaissancefest in Hamburg. Nr. 269, 5. Beil., 15. Nov.

IV. Politische Geschichte.

b. Ein Zarenbesuch in Hamburg. Historische Skizze von Martin Meyer. (Besuch Peters des Großen in Hamburg 1713.) Nr. 478, 9. Juli, A. A.

Aus der Franzosenzeit. Eigenhändige, gleichzeitige Aufzeichnungen der Frau Johanna Margarethe Sieveking, geb. Reimarus, aus der Franzosenzeit im Frühjahr 1813. Belletr. Literarische Beilage Nr. 30, 24. Juli, Nr. 31, 31. Juli.

Hamburg in der Franzosenzeit. Von Fritz Treusch. Belletr. Literarische Beilage. Nr. 35, 28. Aug. und Nr. 36, 4. Septbr.

Hamburg und das Erdbeben von Lissabon. Ein Erinnerungsblatt zum 1. November. Von Arthur Stentzel. Nr. 771, 1. November, M. A.

c. Die Seeschlacht bei Helgoland. Ein Gedenkblatt zum 9. Mai. Von Christian Jensen. Nr. 108, 8. Beilage, 8. Mai.

Napoleon und Hamburg. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 199, 2. Beilage, 25. August, Nr. 200, 2. Beilage, 26. August.

Graf Reinhard. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 272, Literar. Beilage, 19. November.

Das Erlöschen des Geschlechts der Schauenburger. (Vortrag im Verein f. Hamb. Geschichte von Pastor Lieboldt). Nr. 275, 3. Beilage, 23. November.

V. Verfassung.

a. Die Wahl zum Senator als staatsrechtlicher Akt. Von Dr. Geert Seelig. Rechtswissenschaft und Rechtspflege, Beilage zum Hamb. Corresp. Nr. 600, 21. Dezember, M. A.

b. Vom Dithmarschen Vogte Ralves Karsten. Nr. 900, 22. Dezember, M. A.

Hamburgs Verfassung und die Sozialdemokratie. Von W. M. Dr. Nr. 486, 13. Juli, M. A.

c. Slawische Spuren im alten Hamburg. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 78, Lit. Beilage, 1. April.

Die Merchants Adventurers in Hamburg. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 141, Lit. Beilage, 18. Juni.

Die soziale Lage der Juden in Harburg im 18. Jahrhundert. Von M. Bachenheimer. Nr. 159, Literar. Beilage, 9. Juli.

VI. Recht und Gericht.

a. Zur Geschichte des „Kaak" in Hamburg. Von Robert Körner-Hamm. Nr. 345, 26. Juli, M. A.

25jähriges Amtsjubiläum des Oberlandesgerichts-Präsidenten Dr. E. F. Sieveking. Nr. 461, 1. Oktober, M. A.

Das Jubiläum des Präsidenten Sieveking. Nr. 462, 1. Oktober, A. A.

Herr Dr. Ulrich Philipp Moller. (25jähriges Jubiläum als Vorsitzender der Vormundschaftsbehörde.) Nr. 461, 1. Oktober, M. A.

b. Alstermöwen und Alsterschwäne in juristischer Beleuchtung. Von Dr. H. Nr. 62, 26. Januar, M. A.

Eine Wanderung durch die Hamburger Gefängnisse. Von J. K. Nr. 222, 28. März, A. A.

Der Arm des Gesetzes. Im Erkennungsamt und im Kriminalmuseum der Hamburger Polizeibehörde. Von Iven Kruse. Nr. 606, 28. August, M. A.

Die hamburgischen Gerichte vor und nach dem 1. Oktober 1879. Nr. 693, 1. Oktober, M. A.

VII. Kirchengeschichte.

a. Kanzelaussprüche eines Hamburger Pastors aus dem 17. Jahrhundert. Von Robert Körner. Nr. 455 und 457, 28. und 29. September, M. A.

Zum 25jährigen Jubiläum des Herrn Senior D. Behrmann. th. Nr. 479, 12. Oktober, M. A.

Das Jubiläum des Seniors D. Behrmann. Nr. 480, 12. Oktober, A. A.

Erinnerungen von Senior D. G. Behrmann. th. Nr. 485, 15. Oktober, A. A. (Referat über das Buch von D. G. Behrmann: Erinnerungen. 466 S. 8°. Mit Portrait in Heliogravüre. Verlag von Martin Warneck in Berlin 1904.)

b. Senior D. Behrmann. Hauptpastor der Hauptkirche St. Michaelis. 12. Oktober 1879 bis 12. Oktober 1904).

Senior D. Behrmanns Erinnerungen. Nr. 724, 13. Oktober, A. A.

Neubedachung des Turmes der Dreieinigkeitskirche in St. Georg. (Enthält Mitteilungen über die 1784 und 1836 in den Turmknopf gelegten Schriftstücke.) Nr. 374, 31. Mai, M. A.

Aus alten Urkunden. Nr. 482, 12. Juli, M. A. (Eingabe der Altonaer Katholiken an den König von Dänemark gegen die in Hamburg ansäßigen Jesuiten, vom 21. Oktober 1735.)

Bestätigung einer Vikarie in der Kapelle zu Borstel bei Pinneberg durch den Hamb. Domprobst Bernhard (um 1400). Nr. 650, 15. September, M. A. (Nachricht über eine Urkunde im Besitze eines Hofbesitzers in Borstel.)

c. Das Hamburger Jesuitengesetz von 1603. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 69, 3. Beilage, 22. März.

Zum 25-jähr. Jubiläum von Pastor Dr. Hanne. Von H. G. Nr. 111, 3. Beilage, 12. Mai.

VIII. Finanzwesen.

c. Zur Geschichte der Lotterie.. Von Willy Widmann. Nr. 100, 3. Beilage, 29. April.

IX. Unterrichtswesen und Wissenschaft.

a. Die neue Zeitschrift der Hamburger Lehrervereinigung zur Pflege der künstlerischen Bildung. Beilage zum Hamb. Corresp. Nr. 600, 21. Dezember, M. A.

b. Die Errichtung einer Handelshochschule in Berlin und die Hamburger Universität. Von Dr. Kurt Swet. Nr. 47, 20. Januar, M. A.

Matthias Jacob Schleiden (geb. 5. April 1804). Nr. 238, 5. April, A. A.

Professor Bahnson. (Aus dem Berliner Herold.) Nr. 606, 28. August, M. A.

c. Über Hamburgische Schulreform und deren Geschichte. Von Kliefoth. Nr. 8, 5. Beilage, 10. Januar.

Aus dem Schulleben zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Von Julius Maßmann. Nr. 31, Lit. Beilage, 6. Febr.

59. Stiftungsfest des Bildungsvereins für Arbeiter. Von August Bischoff. Nr. 39, 4. Beilage, 16. Februar.

Die Hamburgische Kirchenschule. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 129, 1. Beilage, 4. Juni.

Zur Errichtung eines Museums Hamburgischer Altertümer. Von Hans Stangenberger. Nr. 149, 1. Beilage, 28. Juni.

X. Literatur.

a. Von einer Hamburger Dichterin. (Carmen Teja-Ahlers. Von Karl Friedrich Nowak. Nr. 9, 7. Januar, M. A.

Der „Hamburgische Correspondent“ von 1804 über Immanuel Kant. Nr. 72, 12. Februar, A. A.

Schleiden als Dichter. Zum hundertjährigen Geburtstag des Naturforschers Jacob Matthias Schleiden. Von Eugen Isolani. Nr. 157, 3. April, M. A.

c. Matthias Jacob Schleiden. Eine Gedächtnisfeier im naturwissenschaftlichen Verein. Nr. 91, 8. Beilage, 19. April. (Siehe auch Abschnitt IX Unterrichtswesen und Wissenschaft.)

a. Detlev v. Liliencron-Feier. Die Feier im Conventgarten. Zwei Hamburger Dichter über Detlev v. Liliencron. Nr. 196, 27. April, A. A.

b. Zu Liliencrons 60. Geburtstag (zum 3. Juni) von Paul Rüthning. Nr. 382, 2. Juni, A. A.

Persönliches von Liliencron. Lose Linien von Iven Kruse. Nr. 385, 3. Juni, A. A.

a. Elise von der Recke. Zum 150. Gedenktage ihrer Geburt. Von E. Isolani. Nr. 233, 20. Mai, M. A.

Aus Hamburgischen Familienbüchern. Aus dem Maiheft der Monatsschrift „Deutschland“, herausgegeben von Graf von Hoensbroech. Von Adalbert Meinhardt. Nr. 311, 313, 315, 317, 6., 7., 8., 9. Juli, M. A.

Vom modernen Bühnenmärchen. Von Bodo Wildberg (H. v. Dickinson). Zeitung f. Literatur, Kunst und Wissenschaft. Beilage des Hamb. Corresp. Nr. 14, Sonntag, 9. Juli. (In diesem Artikel werden u. a. auch die Weihnachtsmärchen der Hamb. Schriftsteller C. A. Görner und J. Löwenberg besprochen, sowie die eigene Dichtung des Verfassers: „Heilfried“, ein Bühnenmärchen.)

Vom Kellner zum Sprachforscher. Von E. J. (Biographische Skizze von Peter von Bohlen. Vgl. Lex. d. Hamb. Schriftsteller Nr. 374). Nr. 328, 15. Juli, A. A.

Hamburger Abende in der Erinnerung eines Alten. Mitgeteilt von Dr. Maximilian Kohn. Nr. 357 u. 359, 2. u. 3. August, M. A.

Carl Gutzkow in Hamburg. Von Dr. Heinrich Hubert Houben. Nr. 373, 375, 377, 11., 12., 13. August, M. A.

Von und über Heine. Ott. Stauf v. d. March. Nr. 439, 18. Sept., M. A.

Friedrich von Hagedorn. Zum 150. Gedenktage seines Todes. E. F. Nr. 507, 28. Oktober, M. A.

b. Friedrich von Hagedorn. Ein Hamburger Dichter der Zopfzeit. Zu seinem 150. Todestage (28. Oktober 1754). Von Ernst Ludwig Schellenberg. Die Literatur. Nr. 4, 26. Oktober.

c. Friedrich von Hagedorn. Zur 150. Wiederkehr seines Todestages. Von Dr. Paul Bornstein. Nr. 251, 2. Beilage, 28. Oktober.

a. Neues vom „Itzehoher Müller". Von Eugen Isolani. Nr. 532, 11. Nov., A. A.

Eckermann und Hamburg. Zum fünfzigjährigen Todestage Eckermanns. Von Eugen Kühne. Nr. 567, 3. Dezember, M. A.

b. Neues von einem alten Hamburger Dichter (Johann Dietrich Gries). Mitgeteilt durch Carl Theodor Gaedertz. Belletr. Lit. Beilage Nr. 24, 25, 26, 27, 28, 29 — 12., 19., 26. Juni, 3., 10., 17. Juli.

Eine halbe Stunde bei Gustav Falke. Ein Interview von Käte Königsdorf. Die Literatur. Beiblatt zu den Hamb. Nachrichten, Nr. 1, M. A.

c. Ein alter hamburgischer Kalender. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 112, Lit. Beilage, 14. Mai.

Zwei hamburgische Improvisatoren. Von Dr. Maximilian Kohn. Nr. 276, 2. Beilage, 24. November.

XI. Kunst.

a. Carl August Krebs zu seinem hundertjährigen Geburtstage. Von Eugen Isolani. Nr. 25, 16. Januar, M. A.

Aloysa Krebs Michalesi †. E. F. Nr. 368, 8. August, A. A.

Ein Faust-Jubiläum. Nr. 29, 19. Januar, M. A.

Eine berühmte Tänzerin. Zum hundertjährigen Geburtstag der Maria Taglioni. Von Eugen Isolani. Nr. 189, 23. April, M. A.

Chéri Maurice als Retter in der Not. Nr. 224, 14. Mai, A. A.
Carl Reinecke. Zu seinem achtzigsten Geburtstage. Von E. Isolani. Nr. 289, 23. Juni, M. A.
Ein vergessener Hamburger Künstler. (Johann Heinrich Clasing). Nr. 305, 2. Juli, M. A.
Iffland in Hamburg 1785. Von Dr. Ludwig Geiger, Professor an der Universität Berlin. Nr. 308, 4. Juli, A. A.
Carl Woermann. Zu seinem 60. Geburtstage. C. R. Nr. 308, 4. Juli, A. A.
Heinrich Marr und der Diamantherzog. Eine Episode aus der braunschweigischen Theatergeschichte. Von Fritz Hartmann. Nr. 325, 14. Juli, M. A.
Hamburger Kunstleben vor fünfzig Jahren. Von Eugen Isolani. Nr. 354, 30. Juli, A. A.
Friedrich Röppke. Von E. J. Nr. 402, 27. August, A. A.
Koch, Gastwirt und Dichter. (J. W. Marr). Von Egon Rosca. Nr. 406, 30. Aug., A. A.
Emil Thomas und Hamburg. A. v. M. Nr. 444, 21. September, A. A.
Zur Hamburger Hundertjahrfeier von Schillers „Wilhelm Tell". A. v. M. Nr. 450, 24. September, A. A.
c. Zum Tell-Jubiläum. Von Willy Widmann. Nr. 65. 4. Beilage, 17. März.
a. Wilhelmine Schröder-Devrient. Zu ihrem hundertjährigen Geburtstage. Von Eugen Isolani. Nr. 469, 6. Oktober, M. A.
b. Wilhelmine Schröder-Devrient. Von Dr. Ad. Kohut. Belletr. Liter. Beilage Nr. 49, 4. Dezember.
a. Direktor Franz Bittong †. E. M. — R. Nr. 475, 9. Oktober, M. A.
Zum Tode Direktor Bittongs. Nr. 476, 10. Oktober, A. A.
Die Leichenfeier für Direktor Bittong. Nr. 480, 12. Oktober, A. A.
b. † Franz Bittong. Nr. 715, 10. Oktober, A. A.
a. Enthüllung der Büste Siegmund Hinrichsens. Nr. 493, 20. Oktober, M. A.
Schönemann. Ein Nachwort zu seinem 200jährigen Geburtstage. Von E. Isolani. Nr. 498, 22. Oktober, A. A.

Eine Brahms-Biographie. W. F. Referat über das Werk von Max Kahlbeck, Johannes Brahms. Erster Band 1836—1862. Wiener Verlag. Wien und Leipzig 1904. Zeitung für Literatur, Kunst und Wissenschaft. Beil. d. Hamb. Corresp. Nr. 23, Sonntag, d. 13. November.

b. Otto Eckmann. Von Dr. Ernst Zimmermann. Belletr. Liter. Beilage Nr. 3, 17. Januar.

Ein Hamburger Künstler als Erfinder. Nr. 142, 26. Febr. M. A. (Erfindung der Leimform durch den Bildhauer Herm. Dahlfus um 1840.)

Eine neue Schrift Gottfried Sempers. Von Dr. Ernst Zimmermann. Nr. 343, 17. Mai, A. A. (Ideales Museum für Metallotechnik, ausgearbeitet zu London im Jahre 1852 von Gottfried Semper.)

Das plattdeutsche Theater. Nr. 467, 6. Juli, M. A.

Wc. — Wilhelm Tischbein. Belletr. Liter. Beilage Nr. 26, 26. Juni.

Aus dem Hamburgischen Kunstleben. Von H. E. Wallsee. Nr. 390, 5. Juni, M. A.
(Gemälde des alten Hauses Reimerstwiete 12. Von Carl Rathjen.)

Zwei Eichenholztafeln in der Eppendorferkirche. Nr. 426, 19. Juni, M. A. (Auffindung zweier Altartafeln aus dem 15. Jahrhundert.)

Störtebecker als Held einer Oper. Von Dr. R. B. Belletr. Liter. Beilage Nr. 32, 7. August.

Die Außenalster. Beschreibung einer Originalradierung von Bernard Schumacher. Nr. 368, 9. Dezember, A. A.

Alt-Hamburgs Schaustellungen und fahrende Künster. Kultur-Skizzen von der deutschen Seekante. Von H. Kr. Nr. 891, 18. Dezember, M. A.

c. Das musikalische Eimsbüttel. Von August Bielfeld. Nr. 42, 6. Beilage, 19. Februar.

Carl Schultze zu seinem 75jährigen Geburtstag. Von O. R. (Oscar Riecke). Nr. 126, 2. Beilage, 1. Juni.

b. Carl Schultze (am 1. Juni 75jährig). Von J. K. Nr. 372, 29. Mai, M. A.

Carl Schultzes 75jähr. Geburtstag. Nr. 379, 1. Juni, A. A.

XII. Kunstgewerbe (Angewandte Kunst).

b. Althamburgische Goldschmiede. Nr. 612, 31. Aug., M. A. (Referat über Olsen, die Arbeiten der hamb. Goldschmiede Jacob Mores Vater und Sohn für die dänischen Könige Frederik II. und Christian IV.)

c. Die hamburgischen Goldschmiede Jacob Mores der Ältere und der Jüngere und ihre Arbeiten für die dänischen Könige ihrer Zeit. Von Bernhard Jürgensen, Kopenhagen. Nr. 207, Lit. Beilage, 3. September.

Johann Balhorn. Vortrag des Herrn Prof. Curtius im Verein f. lübeckische Geschichte. Nr. 32, 8. Beilage, 7. Febr.

XIII. Handel und Schiffahrt.

a. Zwei Verzeichnisse der Schiffe und der „zur See handelnden Kaufleute" Hamburgs aus dem Jahre 1665. Ein Beitrag zur Handelsgeschichte von Heinrich Hitzigrath. Nr. 283, 4. Beilage, 19. Juni, M. A.

Die neuerbaute Navigationsschule in Hamburg. — y. — Nr. 451, 25. September, M. A.

Entstehung der Assekuranz. Von F. Plaß, Hamburg. Vortrag, gehalten im nautischen Verein zu Hamburg am 14. Nov. 1904. Nr. 539, 16. Nov., M. A.

Adolph Soetbeer in Frankfurt a. Main 1848. Von Ernst Baasch. Nr. 557, 559, 561, 27., 29., 30. Nov. M. A.

John Parish. C. M. R. Nr. 557, 27. Nov., M. A. (Referat über „Große Vermögen. Ihre Entstehung und ihre Bedeutung". Von Dr. Richard Ehrenberg, Professor der Staatswissenschaften an der Universität Rostock. 2. Band. Das Haus Parish in Hamburg. Mit 5 Abbildungen. Jena. Verlag von Gustav Fischer. 1905.

b. Ein königlicher Kaufmann. Von Dr. H. Belletr. Liter. Beilage Nr. 48, 27. Nov. (Besprechung von R. Ehrenberg. Das Haus Parish in Hamburg.) Hamburg und Antwerpen. Nr. 216, 25. März, A. A.

Hamburg und England. Von —h. Belletr. Liter. Beilage Nr. 25, 12. Juni. (Besprechung von H. Hitzigrath, Die Kompagnie der Merchants Adventurers und die englische Kirchengemeinde in Hamburg. 1611—1835.)

Das älteste hamburgische Handlungsbuch. Von W. Vogler. Belletr. Liter. Beilage Nr. 35, 28. August.

Cuxhaven als Fischereihafen und Fischmarkt. Nr. 682, 27. Sept., A. A.

Die Hamburg-Altonaer Fischerei-Interessenten vor 300 Jahren. Nr. 690, 30. Sept., A. A.

Cuxhaven als Fischmarkt I. Nr. 686, 30. September, M. A.
II. Nr. 696, 2. Oktober, M. A.

Die Übersiedelung der Finkenwärder Fischer nach Cuxhaven. Nr. 702, 5. Oktober, M. A.

c. Der Blumenhandel auf Hopfenmarkt und Meßberg. Von Rat Dr. Olshausen, Nr. 16, 6. Beilage, 20. Januar.

Ein bevorstehender ernster Verlust für Hamburg. Von Th. Overbeck. Nr. 23, 3. Beilage, 28. Januar. (Handelt von dem Verlust der Schiffsmodelle in der Seewarte, die sämtlich von Hamburgern geschenkt sind.)

Der Fischhandel auf dem Hopfenmarkt. Von Rat Dr. Olshausen, Nr. 26, 6. Beilage, 31. Januar.

XIV. Gewerbewesen.

c. Die „Bandmacher". Von O. J. Nr. 7, Liter. Beilage, 9. Januar.

Zur Geschichte des Schiffbaueramts in Hamburg. Von Robert Körner. Nr. 83, Lit. Beilage, 9. April.

Das Innungswesen in Hamburg im Mittelalter. Vortrag von Dr. A. Hedler. Nr. 215, 3. Beilage, 13. September.

XV. Post und Verkehr.

a. Blanchards Luftballonfahrt in Hamburg 1786. Von Dr. F. Lübecke, Bremen. Nr. 326, 14. Juli, A. A.

Hamburgische Postverhältnisse im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. G. A. B. Nr. 447, 23. September, M. A.

XVIII. Medizinalwesen.

a. Die Aufgaben der Armenpflege bei Bekämpfung der Tuberkulose. Nr. 164, 8. April, A. A. (Referat über die Vorträge der Herren Direktor Dr. Buehl und Dr. med.

Marr bei der alljährlichen Zusammenkunft der Organe der Hamb. Armenverwaltung.)

b. Das Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg. Von J. K. Nr. 117, 16. Februar, A. A.

c. Apotheker und Apotheken im alten Hamburg. Historische Skizze von Fabian Landau. Nr. 196, 2. Beilage, 9. Aug.

XIX. Gemeinnützige Anstalten und Einrichtungen.

a. Das Annaheim in Alsterdorf. H. B. Nr. 299, 29. Juni, M. A.
Die neue Badeanstalt Lübeckerthor. Nr. 378, 13. Aug., A. A.
Hamburgische Korngesetze und das „Kornhaus" am alten Wandrahm. Von Robert Körner, Hamm. Nr. 425, 10. September, M. A.
Die Jubelfeier des hamburgischen Waisenhauses. Nr. 427, 11. Septbr., M. A.
Zum 300jährigen Bestehen des Hamburger Waisenhauses. th. Nr. 449, 24. September, M. A.

b. 300jähriges Bestehen des Hamburger Waisenhauses. Nr. 675, 24. Sept., M. A.

a. Die Inbetriebnahme der neuen hamburgischen Stammsiele. Nr. 585, 13. Dezember, M. A.

c. Im Asyl für obdachlose Männer. Von August Mey. Nr. 10, 3. Beilage, 10. Januar.

XX. Kriegsgeschichte.

a. Hamburgische Geschütze, ihre Namen und Inschriften. Von Robert Körner, Hamm. Nr. 283, 19. Juni, M. A.

XXI. Das Landgebiet.

b. Das Vierländer Zimmer im Altonaer Museum. Nr. 79, 2. Februar, M. A.
Vierländer Lieder. Von Otto Saft. Belletr. Liter. Beilage, Nr. 34, 21. August.
× × Die Sprache der Finkenwärder Fahrensleute. Nr. 440, 25. Juni, M. A.

c. Finkenwärder. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 250, 9. Beilage, 23. Oktober.

b. Ein niedersächsisches Volkstrachtenfest in Scheessel. Von Iven Kruse. I. II. Nr. 676 und 679, 24. und 26. September, A. A.

Das niedersächsische Bauernhaus und seine Zukunftsgestaltung. Von Hans Müller Bräuel. Belletr. Liter. Beilage, Nr. 44, 3. Oktober.

Die Holländer in den Elbmarschen. Nr. 804, 13. Novbr., M. A.

W. D. Sachsen-Lauenburgischer Stammfall und streitiger Landesanfall. Nr. 855, 4. Dezember, M. A.

OO. Das Amsinck- oder Hamburger Land. Nr. 892, 19. Dezember, M. A.

XXII. Familien- und Personenkunde.

a. Hermann Strebel. Zu seinem 70. Geburtstage am 1. Januar 1904. Nr. 4, 4. Januar, A. A.

† Herr Dr. phil. Otto Rüdiger. Nr. 19, 13. Jan., M. A.

c. Otto Rüdiger. Nekrolog von Dr. Arthur Obst. Nr. 11, 1. Beilage, 14. Januar.

a. Meine Erinnerungen an Heinrich Geffcken. Von G. Jansen. (Weimar). Nr. 39 und 41, 24. und 26. Januar, M. A.

Felix Dahn. Zu seinem 70. Geburtstage. Von Eugen Isolani. Nr. 65, 9. Februar, M. A.

b. Felix Dahn. Von Ernst Kreowski. Belletr. Liter. Beilage, Nr. 6, 7. Februar.

c. Felix Dahn. Zum 70. Geburtstage. Nr. 33, 2. Beilage, 9. Februar.

a. Gedenkfeier für Fräulein Wilhelmine Marstrand. Nr. 168, 11. April, A. A.

Direktor Joh. Wilhelm Cordes. Zu seinem 25jährigen Amtsjubiläum. th. Nr. 199, 29. April, M. A.

† Architekt Johann Schwartz. Jul. Faulwasser. Nr. 216, 9. Mai, A. A.

† Herr C. H. M. Bauer. (15. Mai 1904). Nr. 226, 16. Mai, A. A.

Bürgermeister Dr. Gerhard Hachmann †. Nr. 310, 5. Juli A. A.

Zum Tode des Bürgermeisters Hachmann. Die Familien-Trauerfeier. Nr. 317, 9. Juli, M. A.

Trauerfeier für Herrn Bürgermeister Dr. Hachmann (in der Gr. St. Michaeliskirche). Nr. 318, 9. Juli, M. A.

Bürgermeister Hachmann über sich selbst. Nr. 320, 11. Juli, A. A.

b. † Bürgermeister Dr. Gerhard Hachmann. Nr. 466, 5. Juli, A. A.

c. † Bürgermeister Dr. Gerhard Hachmann. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 156, Hauptblatt, 6. Juli.

Bestattung des Herrn Bürgermeisters Hachmann. Von Wilhelm Meyer. Nr. 156, 3. Beilage, 10. Juli.

a. † Herr Dr. H. B. Levy. Nr. 348, 27. Juli, A. A. († 26. Juli 1904).

† Herr Professor Arnold Krug († 4. August 1904). Nr. 364, 5. August, A. A.

b. Prof. Arnold Krug †. Nr. 553, 8. August, A. A.

c. † Arnold Krug. Von Prof. Emil Krause. Nr. 185, 2. Beilage, 9. August.

a. Herr Notar Dr. Ferdinand Gobert († 28. Septbr. 1904). Nr. 457, 29. September, M. A.

† Herr Pastor Berend Carl Roosen († 25. Dezember 1904). Prediger der Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona (seit 12. Oktober 1845). Nr. 609, M. A., Der Montag, Hamb. Corresp., 27. Dezember 1904. Siehe auch Nr. 610, 27. Dezember, A. A. 1. Beilage. † Pastor Roosen.

Anton Asmussen †. C. R. Nr. 616, 30. Dezember, A. A.

b. Ein Journalistenleben des 18. Jahrhunderts. Von Carl Heine. (Christoph Mylius.) Belletr. Liter. Beilage Nr. 10, 11, 12 — 6., 13., 20. März.

Otto von Guerickes Grab in Ottensen? Nr. 310 u. 319. 3. u. 6. Mai, A. A.

Das Grab des Bürgermeisters Otto von Guericke. Nr. 788, 8. November, A. A.

Eine 50jährige Dichterin. Von Hermann Krüger-Westend. (Charlotte Niese). Nr. 393, 7. Juni, A. A.

Schopenhauer als Kaufmannslehrling. (Aus A. Bossert, Schopenhauer als Mensch und Philosoph.) Nr. 696, 2. Oktober, M. A.

Biographisches.

Im 49. Band der Allgemeinen Deutschen Biographie sind die folgenden für Hamburg in Betracht kommenden Artikel enthalten.

Geusler, Günther und Martin G. Hamburger Maler. Emil Benezé. S. 284—285.

v. Getelen, Augustinus, Dominikaner in Lüneburg, vielleicht der bedeutendste päpstliche Bekämpfer der Reformation in Hamburg und Lüneburg. W. Sillem. S. 336—339.

Gloy, Joh. Christoph, Schauspieler; 1795—1879. H. A. Lier. S. 399.

Gottsche, Karl Moritz, Arzt und botanischer Schriftsteller in Altona. 1808—1892. E. Wunschmann. S. 491—493.

Gräbener, Karl Georg Peter, geb. in Rostock 1812 (das Todesjahr ist nicht angegeben). In Hamburg wiederholt als Musikdirektor aufgetreten. H. G. S. 500—504.

Gurlitt, Heinr. Ludw. Theodor, Landschaftsmaler, geb. in Hamburg 1812, gest. 1897 in Steglitz bei Berlin. H. A. Lier. S. 642—644.

Gätke, Heinrich, geb. 1814 in Pritzwalk; Marinemaler; von 1837 bis zu seinem Tode 1897 in Helgoland als Regierungssekretär, bekannt durch seine „unvergleichliche Vogelsammlung", die die preußische Regierung 1891 ankaufte. W. Heß. S. 678.

Handelmann, Gottfried Heinrich, geb. 1827 in Altona, gest. 1891 in Kiel, Historiker, Direktor des antiquarischen Museums in Kiel. J. Mestorf. S. 748—749.

Halske, Joh. Georg, geb. in Hamburg 1814, gest. in Berlin 1890, Mitarbeiter von Werner von Siemens. F. M. Feldhaus. S. 788—789.

W. Sillem.

General August Encke.
1794—1860.

Zu dem, was aus der Allg. Deutschen Biographie über diesen General in diesen Blättern, Band VIII, S. 479, berichtet ist, erlaube ich mir einige für Encke charakteristische Züge hinzuzufügen, die der Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen,

weiland General der Artillerie, in den „Aufzeichnungen aus meinem Leben, Band II, Berlin 1905“ mitgeteilt hat. Diese Aufzeichnungen lassen auch erkennen, mit welchen Schwierigkeiten Encke zu kämpfen hatte, um seinen Lieblingsgedanken, die Einführung der gezogenen Geschütze auszuführen. Der Prinz, Artillerieoffizier und seit dem Mai 1856 Flügeladjutant König Friedrich Wilhelms IV., wurde sogleich bei Antritt dieses Dienstes vom König bestimmt, den Sitzungen der Artillerie-Prüfungskommission beizuwohnen. Generalinspekteur der Artillerie war seit 1854 von Hahn, ein so eingefleischter Gegner der gezogenen Geschütze, daß er noch 1865, in seinem Todesjahre, bestimmte, daß über seinem Grabe die üblichen Salutschüsse nicht aus gezogenen Geschützen abgegeben werden dürften, obwohl sich dieselben schon 1863 im dänischen Kriege bewährt hatten. Jeden Mittwoch nahm der Prinz an den Sitzungen, die von 9 bis 5 Uhr dauerten, teil. „Aber“, so schreibt Hohenlohe, „diese Kommission hatte doch ein ganz anderes Gesicht als sieben Jahre früher“. Der kluge und energische General Encke wußte die Arbeiten derart zu fördern, die Verhandlungen derart zu leiten, daß ersprießliche Resultate zutage kamen, und wenn auch zuweilen die alten Kampfhähne auf dieser Bühne von neuem zu fechten begannen, so hielt sie doch der General, und wenn es nicht anders ging, durch klassische Grobheit, bei der Stange und sorgte dafür, daß etwas geschaffen wurde.

„Jetzt waren die Versuche mit den gezogenen Geschützen im vollen Gange. Sie versprachen die glänzenden Resultate, die sie auch später wirklich aufwiesen, und General Encke hat dabei das Hauptverdienst, denn ohne seine treibende Energie, ohne seinen Scharfblick, mit dem er Nützliches und Wichtiges von Nebensächlichem schied, das Wichtige stets berücksichtigend, das Unwichtige verwerfend und sich nicht dabei aufhaltend, wären die gelehrten Mathematiker heute noch nicht über die wissenschaftliche Vorfrage hinausgekommen. Allerdings war er oft dabei sehr derb. Die Mitglieder der Kommission fürchteten sich ebenso sehr vor seiner Grobheit wie vor seinem Verstande. Eines Tages fragte er ein Mitglied: „Wie steht's mit Ihrem Versuche, Major A?“— „Ich habe ihn im Auge“, sagte der träge Herr. — „Na“, sagte Encke, „wenn Sie nur keine Augenschmerzen davon bekommen!“ „Und Sie, Hauptmann B., wie weit sind Sie?“ — „Ich muß

auf den Versuch des Majors A. warten, mit dem ich Hand in Hand gehe". — „Aha", sagte Encke, „das ist der Hans, der dem Peter hilft". Nichts war ihm mehr zuwider als Trägheit. Beide Herren verschwanden bald aus der Kommission".

„Encke war ein Mann von gesundem Sinn, scharfem Verstand, viel Kenntnis und bedeutender Tatkraft. Er war, was man so nennt, vorurteilsfrei in solchem Maße, daß er in den entgegengesetzten Fehler verfallen konnte. Einer bürgerlichen Familie entsprossen, im Hamburger Kontingent als Soldat eingetreten, stellte er das bürgerliche Element über alles. Gegen Adlige hatte er so lange Verdacht, bis er sich bei dem Einzelnen von dem Ungrunde des Verdachts überzeugte. Mir brachte er lange Zeit nichts als Mißfallen entgegen. Als ich die Erlaubnis erhielt, den Sitzungen der Prüfungs-Kommission beizuwohnen, war ihm der Prinz und der Flügeladjutant in mir gleich zuwider. Er war ehrlich und zeigte es mir stets. Da ich aber die Sache über die Person stellte und sein Schoßkind, die gezogenen Geschütze, auch durch persönlichen Einfluß förderte, verzieh er mir, woran ich keine Schuld hatte."

Hohenlohe wandte nämlich seinen persönlichen Einfluß beim König an, um ihn von den glänzenden Resultaten der Schießversuche mit den gezogenen Geschützen zu überzeugen durch Vorlegung der Schießlisten. Es war zur selben Zeit, als General Friedr. Ad. von Willisen dem König, der für alles Neue sehr empfänglich war, für eine neue Erfindung, kleine von Grenadieren gezogene Kanonen, Amüsetten geheißen, — der Leutnantswitz nannte sie Amüsements und die Grenadiere, die sie durch den Sand ziehen mußten, Hundekanonen, — eingenommen hatte. Unter Hohenlohe's Einfluß ließ der König dies Experiment fallen und 1857 wurden die Versuche mit den gezogenen Geschützen bei Schweidnitz vorgeführt. Einige kleine Unfälle, Verwundungen, kamen freilich dabei vor. Wie Encke auch da sich benahm, bezeugt Hohenlohe mit folgenden Worten:

„Der alte General Encke ließ sich durch solche kleine Unfälle in seinem regen Eifer für die Sache nicht stören. Er zeigte ebensoviel persönlichen Mut wie Mut der Verantwortlichkeit. Bald bewies er den letzteren noch mehr. Eines Tages platzten mehrere Granaten der gezogenen Geschütze im Rohr. Ehe man erforscht

hatte, woran es lag, war man sehr erschrocken, denn die Stücke der Granaten flogen unregelmäßig heraus, schlugen vor den Geschützen auf und schwirrten, weiß Gott wohin, zum Teil hoch in die Lüfte, über den Wall hinweg nach der Stadt zu! Da kam die Meldung, die Granatstücke schwirrten auf dem Exerzierplatze; die exerzierende Infanterie habe deshalb im Laufschritte den Platz verlassen. Eine andere Meldung besagte, ein großes Stück Eisen sei auf dem Ring (Marktplatz) dicht an der Kirche in das Pflaster eingeschlagen. Da sagte Encke: „Morgen wird uns das Schießen doch verboten werden, da wollen wir heute noch so viel Erfahrungen wie möglich sammeln und recht fleißig weiter schießen". Zum Glück war niemand verletzt. Man entdeckte den Grund der Unregelmäßigkeit und stellte ihn ab. Garnison und Bürgerschaft wurden beruhigt, und die Versuche konnten durchgeführt werden, ohne Unterbrechung zu erfahren. Die genannten Sprengungen kamen nicht mehr vor."

Den letzten, zwar stillen, aber entscheidenden Triumph über seinen Chef, den General v. Hahn, hatte Encke gefeiert, als v. Hahn im Dezember 1857 eine Kabinetsordre, die die Einführung der gezogenen Geschütze für die Festungs- und Belagerungsartillerie anordnete, „mit einer Verfügung begleitete, wonach die Versuche mit gezogenen Geschützen nunmehr als abgeschlossen zu betrachten seien und auf eine Konstruktion eines gezogenen Feldgeschützes verzichtet werden solle". Dennoch hatte Encke in aller Stille mit den geringen Mitteln, welche die Ersparnisse der Artillerie-Prüfungs-Kommission lieferten, Versuche mit gezogenen Feldgeschützen machen lassen, während Napoleon in aller Eile mit dem größten Geldaufwande seine sämtlichen Geschütze mit Zügen versehen ließ, um jene große Überlegenheit der Artillerie zu erreichen, welche die Schlachten von Magenta und Solferino entschied. Obgleich General v. Hahn bei seiner Behauptung stehen blieb, wir brauchten keine gezogenen Geschütze, uns täten nur gezogene Generale not und sich in diesem Witze sehr gefiel, so ordnete der Regent (Prinz von Preußen) doch, nachdem er auf dem Schießplatze einem Schießen mit diesen Geschützen beigewohnt hatte, die schleunige Beschaffung von dreihundert solcher Geschütze an. „Der Regent überwand alle Widersprüche durch seinen eisernen Willen." „Zu dieser Zeit" (1859), so erzählt Hohenlohe, „fragte mich der

Regent einmal, ob ich die französischen oder die preußischen gezogenen Geschütze für besser halte. Ich antwortete ihm, mit einer Abteilung von 24 preußischen Geschützen wolle ich gern den Kampf gegen 72 französische aufnehmen, denn der Erfolg sei mehr als drei zu eins. Der Regent lachte und meinte drohend: „Wenn ich Sie nur einmal beim Worte nehmen könnte". Ich erwiderte ihm, daß mir das zur größten Ehre gereichen würde. Es war fast, als ob ich geahnt hätte, daß ich noch einmal Kämpfe in diesen Verhältniszahlen zu bestehen haben würde."

Hiermit schließen Hohenlohe's Aufzeichnungen, soweit sie Encke betreffen.

Wir haben seit kurzem einen Enckeplatz in Hamburg. Nach welchem der beiden Brüder er benannt ist, ist mir nicht bekannt. In der Nähe der Sternwarte gelegen, wird der Name des Platzes vermutlich auf den berühmten Astronomen hinweisen[1]). Denn der Umstand, daß einst in der Nähe dieses Platzes eine Wache der Bürgerartillerie stand, vor welcher zwei erbeutete französische Kanonen seit 1814 standen, wird schwerlich der Grund gewesen sein zur Benennung des Platzes. Wie dem nun auch sein mag, möge der Enckeplatz immer den Hamburger nicht weniger an den verdienstvollen Artilleriegeneral als an den ausgezeichneten Astronomen erinnern.

W. Sillem.

Am 2. Oktober d. J. findet in Hamburg die erste Tagung des am 6. April 1904 zu Leipzig gegründeten Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde statt, dessen Mitglied seit kurzem auch der Verein für Hamburgische Geschichte ist. Das Programm für die Tagung ist in Nr. 2 der zugleich mit diesem Hefte zur Versendung gelangenden Verbandsmitteilungen enthalten. Eine zahlreiche Beteiligung unserer Vereinsmitglieder an der Versammlung ist dringend erwünscht.

[1]) Diese Annahme ist zutreffend. (Anm. der Redaktion).

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Mitteilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. Heft 1. № 9.

Inhalt: 1. Vorbemerkung. — 2. Die Sammlung hamburgischer Altertümer als Museum für Volkskunde. Von Landgerichtsdirektor Dr. Th. Schrader. — 3. Verein für Vierländer Kunst und Heimatkunde. — 4. Patenbriefe. Von Pastor J. H. Wilhelmi.

Vorbemerkung.

Am Montag den 2. Oktober findet in Hamburg die Erste Tagung des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde statt. Unser Verein ist diesem Verbande beigetreten und hat die Vorbereitung der Tagung und den Empfang der fremden Gäste übernommen. Als Gabe für die Teilnehmer ist die vorliegende, ausschließlich der Volkskunde gewidmete Nummer unserer „Mitteilungen“ zusammengestellt worden.

Die Sammlung hamburgischer Altertümer als Museum für Volkskunde.

Die Volkskunde will — so läßt sich wohl ihre vornehmste Aufgabe kurz formulieren — im Volksleben der Gegenwart die Spuren der Vergangenheit aufsuchen. Zu dem Zweck muß vor allem erforscht werden, wie in Wohnung und Tracht, in Sprache, Sitten und Gebräuchen die Eigenart der Bewohner verschiedener Landschaften und einzelner Städte zum Ausdruck gelangt. Ihre Besonderheiten gilt es festzustellen, ehe es zu spät ist, denn

Ausgegeben: September 1905.

seitdem die Errichtung des neuen Deutschen Reiches uns die politische Einheit gebracht hat und seitdem der ungeheure Aufschwung, den das Verkehrswesen ungefähr von demselben Zeitpunkt an genommen hat, die Vermischung der Völkerschaften in früher unmöglicher Weise fördert, ist alle Eigenart der Stämme in raschem Verschwinden begriffen. Was gestern noch der Gegenwart angehörte, ist heute schon Geschichte, und was heute noch als Äußerung lebendigen Stammesgefühls uns entgegentritt, wird morgen Gegenstand der historischen Forschung sein. So wird die Volkskunde auch die Vergangenheit berücksichtigen müssen, sie greift damit in das Gebiet der Kulturgeschichte über, aber weniger als diese wird sie aus Urkunden und anderen schriftlichen Zeugnissen ihre Kenntnis schöpfen, sondern überall bestrebt sein, die erhaltenen gegenständlichen Zeugnisse der Sitten und Gebräuche der Vorfahren zu sammeln und ihre kulturgeschichtliche Bedeutung festzustellen.

Diese Gesichtspunkte sind für die Leitung der Sammlung hamburgischer Altertümer seit ihrer vor einigen Jahren erfolgten Neuaufstellung maßgebend gewesen. Eine dabei allzeit festgehaltene Beschränkung ergibt sich schon aus dem Namen der Sammlung: es sollen *hamburgische*, d. h. im wesentlichen städtische Altertümer gesammelt werden. Freilich konnte die nähere Umgebung Hamburgs, vor allem das politisch zu Hamburg gehörende Landgebiet, nicht unberücksichtigt bleiben, und es ist auch eine sehr ansehnliche (zur Zeit noch magazinierte) Sammlung von ländlichen, besonders Vierländer Trachten und Gebrauchsgegenständen erworben, in erster Linie aber ging immer das Bestreben dahin, die Reste früheren städtischen Lebens zu sammeln und zur Anschauung zu bringen. Von der Aufstellung einer der beliebten Bauernstuben ist daher Abstand genommen worden. Wer sich dafür interessiert, sollte den Weg ins Altonaer Museum nicht scheuen, wo eine ganze Anzahl von musterhaft aufgestellten Bauernstuben zugleich den Beweis liefert, daß es mit der Aufstellung einer einzelnen Bauernstube nicht getan ist, sondern nur die Zusammenstellung verschiedener Typen wissenschaftlichen Wert hat.

Äußerungen des Volkslebens, die Hamburg von anderen Großstädten unterscheiden und daher für die Volkskunde in Betracht kommen, sind heute allerdings nur noch in spärlichen Resten vorhanden. Die alten Kaufmannshäuser mit ihrer eigenartigen Diele,

ihrem Steinhof und ihrem am Wasser belegenen Speicher sind bis auf wenige verschwunden, und an die zahlreichen hamburgischen Trachten, die Suhr in seinem 1808 erschienenen „Hamburger Ausruf“ und vielen anderen Bildern unsterblich gemacht hat, erinnern nur noch klägliche Überreste, die einen aussichtslosen Kampf gegen die alles gleichmachende moderne Kleidertracht führen. Zuckerbäcker gibt es nicht mehr und nur einige in unserer Sammlung aufbewahrte tönerne Zuckerhutformen erinnern noch an dieses einst in Hamburg blühende Gewerbe. Die Schlachtergesellen unterscheiden sich in ihrer Kleidung kaum mehr von anderen Menschen, denn selbst die gestickten Schuhe, die sie noch vor wenigen Jahrzehnten beim Austragen der bestellten Fleischwaren zu tragen pflegten, sind verschwunden; nur die aus weißem Holz gefertigte Fleischmulde ist dieselbe geblieben und unterscheidet den Schlachter von dem Burschen des Wild- und Geflügelhändlers, der seine Ware in einer rotbraun bemalten Mulde austrägt. Auch der Milchmann ist verschwunden, seitdem seine roten Eimer und das messingene Schöpfmaß dem „Milchgesetz“ zum Opfer gefallen sind. An seine Stelle ist das „Milchmädchen“ getreten, das als Zeichen ihres Gewerbes einen einfachen Strohhut mit gradem Rand trägt. Die Firmenschilder der Milchhandlungen aber — rote Schrift auf weißem Grunde — haben bis jetzt siegreich ihre Eigenart bewahrt. Die kleidsame Tracht der Hamburger Dienstmädchen droht ebenfalls zu verschwinden: schon längst sind die Kleider mit kurzen Ärmeln, die den ganzen Arm freiließen, abgekommen, das kokette Mützchen aus Tüll sieht man immer seltener, und es wird, bei dem herrschenden Dienstbotenmangel, meistens von den Hausfrauen nicht mehr zur Bedingung der Anstellung gemacht, die hellen Kattunkleider aber fangen an, der englischen Sitte der charakterlosen schwarzen Kleider mit weißem Quäder und Manschetten zu weichen. Der zierliche, länglich viereckige Korb mit der türkisch gemusterten Decke, einst bei jedem Ausgang des Dienstmädchens unentbehrlich, wird jetzt bereits in wenigen geretteten Exemplaren in unserer Sammlung aufbewahrt.

Nicht anders als mit der Tracht ist es mit den Sitten und Gebräuchen. Ehe man es merkt, ist ein altes Herkommen, ein Volksfest, ein Kinderspiel der aller Naivität feindlichen höheren Bildung zum Opfer gefallen und nur in seltenen Fällen ist es

möglich, diese Äußerungen des Volkslebens anders als durch Wort und Schrift der Kenntnis des jüngeren Nachwuchses zugänglich zu machen. Umsomehr aber ist es Pflicht, alle gegenständlichen Überreste solcher alten Gebräuche zu sammeln und in passendem Zusammenhang zur Schau zu stellen. Nicht minder aber sollte auf die Erhaltung noch bestehender Volkssitten das Augenmerk gerichtet werden. Davon gibt es allerdings bei uns in Hamburg wenig genug. Die Sitte freilich, am Pfingstabend die Hauseingänge und andere passende Stellen des Hauses mit Birkenzweigen, sogenannten Maibüschen, zu schmücken, hat von aller städtischen Kultur bis jetzt nicht verdrängt werden können, und um zur Erhaltung dieses schönen Brauches beizutragen, schmücken wir auch die Räume unserer Sammlung alljährlich mit dem frischen Frühlingsgrün, dem auch wohl einige Sträuße der seit alter Zeit in den Gärten der Vierländer gezogenen und von ihnen auf den Markt gebrachten altmodischen Blumen hinzugefügt werden. Den weihnachtlichen Tannenbaum in die Sammlung zu verpflanzen, liegt zurzeit kein Anlaß vor, denn im ganzen Deutschen Reich, und überall wo Deutsche wohnen, ist er bis jetzt noch als Schmuck des Festes unentbehrlich. Eine Aufgabe der Volkskunde aber wird es sein, Anfang und Bedeutung dieser Sitte besser, als es bisher geschehen, festzustellen. Auch die um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts neben dem Weihnachtsbaum eine große Rolle spielende vierseitige Pyramide aus Tannenzweigen mit der an ihrem Fuß weidenden hölzernen Schafherde wird bei dieser Untersuchung zu berücksichtigen sein. Schon lange suchen wir jemand, der solche Pyramide für unsere Sammlung anfertigen kann.

Maibusch, Tannenbaum und Pyramide können nicht als ausschließlich hamburgische Sitte angesprochen werden, anders aber ist es vielleicht mit den „Johannishänden", in Form einer kleinen Hand zugestutzten Wurzeln einer Pflanze, die am 24. Juni überall in unseren Straßen von Bäuerinnen feilgeboten werden. Sie sollen, zwischen die Wäsche gelegt, glückbringend wirken. Als hamburgische Sitte ist auch wohl die „Ehrenpforte" zu bezeichnen. An einer geschützten Stelle des Bürgersteiges — das alte Hamburg mit seinen zahlreichen „Ausluchten" und Freitreppen hatte deren weit mehr als die jetzige Stadt — wird von Knaben aus einem

Sandhaufen ein winziger Garten mit Beeten, Grotten und Teichen hergestellt, mit ausgeschnittenen Figuren, mit Blumen und anderem Zierrat belebt und am Abend mit Lichtern illuminiert. Die kleinen Gartenkünstler suchen dann den Ersatz ihrer Auslagen und auch wohl ein Übriges zur Anschaffung von Leckereien dadurch zu erlangen, daß sie die Vorübergehenden mit der feststehenden Redensart „ward sammelt vör de Ehrenpoort" ansprechen. Auch diese, dem Ursprung nach noch aufzuklärende Sitte ist indessen im Verschwinden begriffen. Die Ausstattung der „Ehrenpforten" ist in den letzten Jahrzehnten immer ärmlicher geworden, und es kommt kaum noch vor, daß die erwähnte Heischung einer Gabe in plattdeutscher Sprache vorgebracht wird.

Verhältnismäßig zahlreich sind die erhaltenen Andenken an das häusliche Leben vergangener Zeiten, d. h. außer Kleidungsstücken, die selbstverständlich ebenfalls gesammelt werden, Haus- und Küchengerät aller Art. Zur Aufnahme dieser Gegenstände ist eine Wohnstube, eine Diele und eine Küche hergestellt worden. Maßgebend war der Wunsch, möglichst jeden Gegenstand seinem Gebrauchszweck entsprechend aufzustellen, doch haben die Raumverhältnisse der Sammlung dabei beschränkend gewirkt und es kann daher nur von einer Andeutung der entsprechenden Räume eines hamburgischen Kaufmannshauses die Rede sein. Die Haus- und Küchengeräte, die in diesen Räumen aufbewahrt werden, sind fast ausnahmslos nicht über 50 bis 100 Jahre alt, manche noch jünger, und doch sind sehr viele darunter, die heute bei den Alten in Vergessenheit geraten und der jüngeren Generation ganz unbekannt sind: auch ein Beweis dafür wie schnell sich die Sitten ändern und wie notwendig es ist, auch solche Stücke zu sammeln, die nur erst anfangen altmodisch zu werden.

Fast noch schneller ändert sich Form und Wesen der Kinderspielzeuge, und manches uns aus der Jugendzeit vertraute Stück ist heute gar nicht mehr aufzutreiben. Seit Jahren haben wir auch auf diesem Gebiet gesammelt und eine ansehnliche Auswahl der erworbenen Spielsachen wird in diesen Tagen zum erstenmal zur Schau gestellt werden.

Nächst dem häuslichen gehört auch das gewerbliche Leben zum Forschungsgebiet der Volkskunde, und zwar zwiefach, je nachdem man die politische und soziale oder die technische Entwicklung

ins Auge faßt. Die alten Handwerksbräuche gehören freilich seit Einführung der Gewerbefreiheit fast ganz der Vergangenheit an, aber sie haben zahlreiche Andenken hinterlassen, die in sachgemäßer Aufstellung wichtige Aufschlüsse über die Geschichte des Handwerks geben können. Unsere Sammlung ist in dieser Beziehung besonders reich und hat alles was dahin gehört in einem Raum, der etwa als Bild einer alten Zunftstube gelten kann, vereinigt. Was sich da an Trinkgefäßen, Laden, Schafferhölzern u. s. w. findet, ist in dem „Führer“ ausführlich besprochen und kann hier übergangen werden.

Die Geschichte der technischen Entwicklung der Gewerbe bildet ein fast unübersehbares, bis jetzt wenig angebautes Gebiet der Forschung. Manche durch die Einführung neuerer Maschinen in Abgang gekommene Geräte sind schon von uns gesammelt, aber vorläufig zurückgestellt worden; was indessen auch auf diesem Gebiet geleistet werden kann, zeigt schon die Aufstellung einer Druckerei mit einer sehr lehrreichen Folge von Druckerpressen aus verschiedenen Zeiten, und die Apotheke nebst Laboratorium mit ihren Standgefäßen und den mancherlei seltsamen jetzt außer Übung gekommenen Geräten. Auch die Überreste medizinischen Aberglaubens, Medikamente und Rezepte des Schäfers Ast und ähnliches, haben hier ihre Stätte gefunden.

Hierzu kommt nun, als neueste Errungenschaft, die Darstellung einer alten Krämerei, die bei Gelegenheit der Delegierten-Versammlung der Vereine für Volkskunde zum erstenmal zur Schau gestellt wird. Das ganze Inventar eines seit etwa 80 Jahren bestandenen, in diesem Jahr eingegangenen Geschäftes ist angekauft, durch zahlreiche schon früher erworbene Gegenstände vervollständigt, und in einem besonderen Raum untergebracht worden. Ein Blick in den letzteren wird sofort ergeben, daß ein wertvolles Stück Kulturgeschichte hier gerettet worden ist, denn kaum einer der aufgestellten Gegenstände findet sich in einem modernen Geschäft ähnlicher Art.

Vorstehend ist nur diejenige Hälfte der Sammlung besprochen worden, die für die Volkskunde im engeren Sinne in Betracht kommt. Nicht unwichtig ist aber auch die andere Hälfte, die der Topographie Hamburgs, der Entwicklung des staatlichen und

kirchlichen Lebens, des Handels und Verkehrs und der Schiffahrt gewidmet ist, denn auch diese Abteilungen enthalten manches, was die Wissenschaft der Volkskunde nicht unbeachtet lassen darf. Die notwendigsten Nachweise hierüber finden sich im „Führer".

Dr. Th. Schrader.
Vorsteher der Sammlung hamburgischer Altertümer.

Verein für Vierländer Kunst und Heimatkunde.

Im ersten Hefte des achten Bandes dieser Blätter wurde über die am 24. November 1901 erfolgte Gründung des Vereins für Vierländer Kunst und Heimatkunde berichtet. Der Vorstand dieses Vereins hat kürzlich seinen dritten Jahresbericht versendet. Die Zahl der Mitglieder des Vereins beträgt jetzt 294 (von welchen 103 in den Vierlanden selbst, 72 in Bergedorf, 79 in Hamburg, 35 sonstwo ansässig sind). Die eigenen Einnahmen des Vereins beliefen sich bis zum Rechnungsabschluß im Mai 1905 insgesamt auf *M* 1738,70, die Ausgaben auf *M* 1589,90. Dem Verein floßen ferner zu *M* 1000 als Bewilligung aus Staatsmitteln und *M* 1500 von der Averhoff-Stiftung. Die erstere Summe war bestimmt zur Veranstaltung eines Wettbewerbes zur Anfertigung von Plänen für ein Einfamilienhaus im Stile älterer Vierländer Häuser. Auf Grund der Beratung des für diese Bewerbung gewählten Preisgerichts wurden die Entwürfe der Herren P. G. Jürgensen in Bergedorf, W. Matthies in Bardowieck und E. Schmüser in Hamburg angekauft und vervielfältigt. Erfreulicherweise sind bis jetzt bei zwei Neubauten von Kätnerwohnungen diese Entwürfe benutzt worden. Die zweite Zuwendung an den Verein wurde bestimmt zur Auslobung eines Zuschusses zu den Kosten des Neubaues eines großen Bauernhauses, wenn ein solches in der alten, in den Vierlanden üblichen Ausstattung des Äußeren sowohl wie des Inneren eines Hauses hergestellt werden würde. Die Prämie erhielt der, inzwischen verstorbene, Gemeindevorsitzende Jochim Schaumann in Altengamme, dessen am 29. Juni 1903 bei einem größeren Brandunglück zerstörtes Hofgebäude in möglichster Anlehnung an die ältere Vierländer Bauweise wieder aufgebaut worden ist.

Ein anderes Preisausschreiben des Vereins bezog sich auf Erlangung von Entwürfen für Vierländer Wohnzimmermöbel. Die Preisrichter erteilten die Preise an die Herren Julius Puttfarken in Kirchwärder, Oscar Pfennig in Stuttgart und Oscar Schwindrazheim in Hamburg. Das ausführliche, wertvolle Blicke auf die Entwickelung bäuerlicher Kunst enthaltende Gutachten der Preisrichter ist im Jahresbericht für 1903/1904 abgedruckt.

Der Verein veröffentlichte bis jetzt „Die Vierländer Familienfeiern" von Karl Bohnsack, Hamburg, Buchdruckerei von Paul Bendschneider [1903] und „Mitteilungen zur Geschichte der Gemeinden Altengamme und Kurslak in den Vierlanden bei Hamburg", von Dr. J. F. Voigt. Bergedorf 1904. Bergedorfer Buchdruckerei von Ed. Wagner.

Für die in Bergedorf ansässigen Mitglieder des Vereins wurde im Jahre 1904 eine Ortsgruppe Bergedorf gebildet, welche auch für diese Stadt die Pflege heimatlicher Kunst und heimatlichen Sinnes sich angelegen sein lassen wird.

Patenbriefe.

Im Konfirmandenunterricht pflege ich den Kindern von den mancherlei sinnigen Sitten und Gebräuchen zu erzählen, die von altersher das Sakrament der heiligen Taufe umranken. Auch von Patenbriefen, jenen geschriebenen oder gedruckten Erinnerungsblättern, die der Täufling von den Gevattern erhielt. Das gab den Anlaß, daß ein Knabe einen solchen Brief mitbrachte. Es ist ein zierlicher, nachträglich bemalter Kupferstich eines hamburgischen Künstlers aus dem 18. Jahrhundert, ausgestellt im Jahre 1793 und seither in der Familie des Empfängers pietätvoll bewahrt. Es sei gestattet, die Aufmerksamkeit der Leser auf diese Denkmäler der Vergangenheit hinzuweisen, die wie von den frommen Sitten unserer Vorfahren so auch von ihrer Kunstpflege im Kleinen und Kleinsten Zeugnis ablegen. Vielleicht gelingt es durch das Nachfragen vieler in allen zugänglichen Kreisen noch eine größere Zahl solcher Blätter nachzuweisen und die Erinnerung daran durch Beschreibung und Sammlung festzuhalten, ehe es zu spät ist.

Über das Alter und den Ursprung der Patenbriefe fehlen mir bisher irgend welche Angaben. Im 18. und im Anfang des 19. Jahrhunderts war die Sitte in Deutschland weit, wenn nicht überall verbreitet. Außer für Hamburg und die Vierlande ist sie für Mecklenburg und Sachsen, aber auch für Bayern und Baden aus dem mir vorliegenden Material nachweisbar. Aus Mecklenburg hat mein Bruder, Pastor in Brunow bei Ziegendorf (Meckl.), eine Auswahl von 40 der schönsten Verse, die er ca. 200 alten Patenbriefen entnommen hat, veröffentlicht. (Selbstverlag, 1 Expl. 8 Pfg. inkl. Porto; vergl. auch Meckl. Kirchen- und Zeitblatt 1895 Nr. 35 und 1900 Nr. 5. Nachbarkalender 1900 S. 56 ff.). Von den nachher zu erwähnenden einzelnen Drucken ist einer in Augsburg erschienen, ein anderes Exemplar von Leipzig datiert. Für die badische Sitte zeugt E. Frommel, Der Heinerle von Bindelbronn S. 34, sowie ein Patenbrief, den ich selbst von meinem Paten erhalten habe; ebenso sind wir im Besitz von Patenbriefen aus Basel.

Die große Mehrzahl der mir bekannten Patenbriefe stammt aus mecklenburgischen Landgemeinden und ist geschrieben. Der Text enthält einen Segenswunsch — Verse von sehr verschiedenem Wert — und eine Dedikation mit dem Datum des Tauftags. Der Schreiber war im 19. Jahrhundert, als auch in der Dorfschule das Schreiben mehr oder weniger obligatorisch geworden war, der Pate oder die Patin selbst. In einem Hefte des hiesigen Kunst- und Gewerbemuseums hat eine Vierländer Bäuerin sich neben Stickmustern und Rezepten auch Verse für Patenbriefe aufgezeichnet zu gelegentlichem Gebrauch (1846). In früherer Zeit wird der Schulmeister oder ein Kalligraph im nächsten Städtchen das Kunstwerk hergestellt haben. Wie noch heute in Italien war das Schönschreiben ein Beruf, der seinen Mann ernährte oder ihm — dem Torwächter, alten Soldaten, Krüppel[1]) — die Butter zum Brot schaffte. Denn bei vielen Gelegenheiten bedurfte man seiner geschickten Feder. Neben den Patenbriefen hatte er ähnliche Hochzeitsbriefe oder -wünsche, Weihnachts- und Neujahrsgratulationen, Sterbeanzeigen u. a. m. auszuführen.

Alle diese Wünsche und Gedenkblätter wurden aber auch fabrikmäßig hergestellt in verschiedenen Reproduktionsverfahren, vor

[1]) Vergl. Jahrbuch der Krüppelfürsorge, herausgegeben von D. Theod. Schäfer. III. 1902. S. 16 ff.

allem in Kupferdruck. Eine reiche Sammlung davon besitzt der Hamburgische Geschichtsverein. Hier sowohl als im Kunst- und Gewerbemuseum finden sich auch Patenbriefe des 18. Jahrhunderts, sämtlich Kupferstiche.

Von den vier Exemplaren der letzteren Sammlung tragen zwei den Vermerk „Christ. Weigel jun. excudit“, stammen also aus Augsburg und sind in den Jahren 1762 und 1778 ausgestellt; das dritte von 1760 ist „zu finden in Leipzig bey Steinert“; das vierte, ohne Druckort, ist von Rostock datiert.

In Einrichtung und Anordnung des bildlichen Schmuckes zeigen sie sämtlich denselben festen Typus. Die Vorderseite ist für die Bilder vorbehalten und in Kupfer gestochen; die Rückseite enthält den gereimten Wunsch, Bibelsprüche und Raum für die handschriftliche Widmung, und ist nur bei den Augsburger Exemplaren noch mit einer Guirlande verziert.

Eigentümlich ist die Raumverteilung der Schauseite, der sich übrigens die Rückseite im großen und ganzen anschließt. Die Briefe wurden in der Weise zusammengefaltet, daß man darin [1]) das Patengeschenk (ein Geldstück oder eine Schaumünze, Taufpfennig) bergen und das Ganze als ein zierliches Päckchen dem Kinde ins Steckkissen schieben konnte. Zu diesem Zweck sind die Linien, in denen der Brief gefaltet werden sollte, in breiten, kräftigen Leisten ausgespart, und den so entstehenden quadratischen und dreieckigen Feldern fügt sich das Bildwerk ein. Das Blatt ist quadratisch, ein kleineres Quadrat steht övereck darin und wieder ein kleineres drittes in diesem so, daß seine Seiten mit dem größten Quadrat parallel laufen. Das letzte kleinste Quadrat enthält das Hauptbild und bedeckt im zusammengefalteten Zustand die ganze Oberfläche des geschlossenen Briefes, wie er überreicht zu werden bestimmt war. Außer diesem Mittelbilde zeigte das entfaltete Blatt acht weitere Bilder in den je vier Ecken der beiden größeren Quadrate, also in acht dreieckigen Feldern, die bei dem Rostocker Blatt aber im größten Quadrat durch dazwischen angeordnete Ornamente wieder quadratisch gestaltet und schließlich alle acht in Medaillonform (kreisrund die äußeren, oval die inneren) zur Aufnahme der Bilder hergerichtet sind. Dies Blatt hat auch durch die Breite der Leisten den

[1]) Frommel a. a. O. kennt diese Sitte nicht: „Daneben (neben den Patenbrief!) war freilich der Patengroschen gelegt“.

geometrischen Grundriß am stärksten betont und erweist sich dadurch wie auch durch den Charakter der bildlichen Darstellungen als ursprünglichster und daher wohl auch ältester Vertreter der Gattung.

Während nämlich die obigen Blätter im mittleren und Hauptfelde eine Darstellung der Taufe geben, wie sie in der Kirche vollzogen wird, beschränkt sich der Rostockische auf biblische und symbolische Bilder. Das Mittelfeld zeigt über einem Medaillon mit der Geburt des Herrn den Gekreuzigten; ein schwebender Engel fängt in einer (Tauf-) Schale das den Wunden Christi entströmende Blut auf. Dem entspricht die Inschrift auf den massigen Säulen zur Seite: 1. Joh. 1, 7b, und: „Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade, darum daß nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade". Die dreieckigen Felder in den vier Ecken des zweiten Quadrats zeigen 1) die Erschaffung des Menschen („gestanden"), 2) den Sündenfall („gefallen"), 3) Mariae Verkündigung, 4) Jesu Taufe. Endlich die vier Quadrate in den Ecken des größten Quadrats enthalten symbolische Hindeutungen auf die Kürze des Menschenlebens: 1) ein junges Mädchen in modischem Kleide mit gepudertem Haar („heute so"), 2) eine aus der Erde aufragende Sense neben abgehauenem, in Garben liegendem Getreide („morgen so"), 3) eine üppig blühende Pflanze (Tulpe? — „Der Mensch ist wie eine Blume"), 4) eine Spule, von der eine Hand, die aus Wolken hervorlangt, den Faden abreißt („und reiße mein Leben ab wie ein Weber Faden, Es. 38, 12"). Die Ausführung ist handwerksmäßig, ungeschickt, meist nur andeutend. Die Rückseite enthält unter der Überschrift „Christliche Erinnerung" die Sprüche Joh. 1,26; I. Cor. 10,2; Act. 8,37; Tit. 3, 5; Jak. 1, 32; Act. 8,37, 38 und die Verse:

Was ich dir, Pathgen hier verehre,
das segne reichlich und vermehre
der höchste Vater in der Höh,
der heute dich läst auserwehlen
und unter seine Kinder zehlen,
damit dirs ewig wohlergeh.

Dieses wünscht Dein treuer
Tauff-Zeuge
Cord Hinrich Stubbe
in Rostock.

Anno 1770
den 22. May

Da unser Heyland selbst gebohren
und unser Menschheit nicht veracht,
hat sich die Angst bey uns verlohren,
die uns das Leben sauer macht.

Die Entwicklung des Hauptbildes scheint nun folgenden Gang genommen zu haben: sie beginnt in dem beschriebenen Schein mit der starken Hervorhebung der christlichen Zentrallehre, der Beziehung der Taufe auf Christi sühnendes Blut, das ganz ebenso in den anscheinend ältesten Patenversen den Hauptgedanken abgibt, z. B.:

Nun will ich dir das höchste Gut,
was auf der Welt zu finden,
das ist das wahre Jesu-Blut,
zum Patengeld einbinden,
und damit sollst du in der Welt
in Kreuz und Leid bestehen
und einstens, wann es Gott gefällt,
zur Himmelsfreud eingehen.

Oder kürzer:

Mein Pate, Christi Blut,
das dich befreit von Sünden,
das wolle dich auch heut
von aller Last entbinden!

In der Folge wird die Beziehung auf die Taufhandlung immer spezieller, zunächst rückt die Taufe Christi in das mittlere Feld, dann wird sie ersetzt durch eine mehr symbolisch gehaltene, endlich durch eine ganz konkrete Darstellung der Taufhandlung in der Kirche.

Die zweite Stufe repräsentiert ein Patenbrief des Hamburgischen Geschichtsvereins ohne Ortsangabe 1744 22./3. ausgestellt von „Catharina Gesche Reimers" (also wohl in Hamburg selbst oder der Umgegend). Im Hauptbilde die Taufe Jesu, bei welcher ein jenseits (!) des Jordans stehender Engel das Handtuch bereit hält; daneben die herabschwebende Taube und Gott Vater in Wolken. In den Zwickeln Glaube, Liebe, Hoffnung mit den bekannten Attributen und die Geduld (mit Lamm); in den äußeren Zwickeln die vier Evangelisten.

Das Leipziger Blatt des Kunst- und Gewerbemuseums zeigt im Mittelfelde bereits die Taufe eines Kindes in der Kirche. Aber die Darstellung ist noch halb symbolisch. Der Täufer zwar ist

der damalige Leipziger Pfarrer mit der dort heute noch üblichen Alba (weißem Überwurf über dem Chorrock), Krause und Allongenperrücke. Er hält das festgewickelte Kind wagerecht auf dem linken Arm, so daß das Köpfchen über dem Taufstein schwebt. Aber die Paten fehlen. Vielmehr tritt ein Engel herzu und bringt Taufbecken und Wasserkrug. Die Zwickel ähnlich wie in den bisher beschriebenen Briefen. Die Ausführung wenig besser als bei diesen.

Ganz realistisch ist endlich die Taufe dargestellt auf den Augsburger Blättern, die in verschiedenen Ausgaben vorliegen: von den drei Paten ist bald einer, bald sind zwei männlichen Geschlechts, je nachdem ein Mädchen oder ein Knabe zur Taufe gebracht werden sollte. Der Pfarrer trägt den Chorrock mit weiten Ärmeln, Krause, Allongenperrücke. Er balanziert das völlig nackte, auf dem Bauch liegende Kind auf seiner linken Hand. Aber die Entkleidung des Kindes bedeutet nicht, daß die Taufe durch Untertauchen vollzogen werden soll; sie ist nur eine Erinnerung an diesen Ritus; denn der Täufer gießt das (auf einigen Exemplaren deutlich sichtbare) Wasser aus der rechten hohlen Hand auf das Köpfchen. Eine Patin hält ein Handtuch oder ein Steckkissen bereit. Die andere Patin hält einen Fächer in der Hand. Die drei mir vorliegenden Exemplare (zwei des Kunst- und Gewerbemuseums, eines des Hamburgischen Geschichtsvereins) sind von drei verschiedenen Platten genommen und weichen in zahlreichen Einzelheiten, auch in der Sorgfalt der Ausführung merklich von einander ab. Ein viertes Exemplar, 1798 in Bremen ausgefertigt, habe ich in hiesigem Privatbesitz angetroffen.

Alle bisher beschriebenen Scheine zeigen die oben beschriebene Raumverteilung und Einrichtung als Umhüllung eines Geldgeschenkes. In dieser Hinsicht stimmen sie bis ins Einzelste mit den gleichzeitigen „Hochzeits Brieffen" überein, von denen die erwähnten Sammlungen ebenfalls je ein Exemplar bewahren. Das mittlere Quadrat des einen (Kunst- und Gewerbemuseum) enthält in herzförmigem Rahmen die Historie von Diana und Endymion:

„Es ist zwar wohl die Nacht zur süßen Ruh geschaffen,
„Doch läßt die Liebe nicht vor süßen Träumen schlaffen."

Leider fehlt Druckort und auch Widmung, obwohl der Brief offenbar zu seinem Zweck benutzt worden ist. Sehr im Unterschied

von den durchaus ernst gehaltenen Taufbriefen macht sich in Wort und Bild ein mehr oder weniger freiwilliger Humor bemerklich.

In den Zwickeln sieht man Amor als Würfelspieler, Seifenblasen machend, als Böttcher und — als Schneider mit entsprechenden Versen, z. B.:

Die Liebe nehet recht die Herzen fest zusammen,
Wenn Nadel und der Zwirn sind reine Liebesflammen.

* * *

Da ist die Einigkeit, die durch das Band der Liebe
so fest erhalten wird u. aus so starkem Triebe
bestehet, wie ein Faß in seinen Reiffen bleibet
wenn sie des Meisters Hand erst um u. um antreibet.

* * *

So zeigt uns dieser Brief in seinen Liebesbildern
die zwar der Liebe Werck nur auf Papier ab Schildern,
was vor Vergnügen sey bey denen, die sich Paaren,
u. was vor süße Lust sie in der That erfahren.

* * *

Und auf der Rückseite in einer üppigen Blumenguirlande u. a.:

Wie Rosen, Violen, wie Tulpen, Narcissen
Und allerley Blumen einander hier küssen,
so wisset Ihr neues Paar Ehestands-Leute
daß dieses Euch gleiches Vergnügen bedeute usw.

Einen ähnlichen Schein besitzt der Hamburgische Geschichtsverein. Ortsangabe fehlt; die Dedikation ist vom 9./I. 1798. Das Mittelstück zeigt Braut und Bräutigam in antiker, römischer Tracht, dem Geschmack jener Jahre entsprechend. Sie begegnen sich unter zwei Palmen, deren Blattwerk sich ineinander verschlingt und reichen sich die Hände:

Wie hier die Stemme sich durch Äste,
so knüpfen Hände Herzen feste.

In den Zwickeln einigermaßen frostige Sinnbilder:

1) Zwei sich schnäbelnde Vögel unbestimmbarer Gattung:

Keusche Küsse,
schmecken süße.

2) Zwei brennende Herzen nebeneinander:
Unsträfliche Triebe
von Flammen der Liebe.
3) Zwei Vögel in einem Käfig:
Ohne frey zu seyn verlangen
bleiben wir hier gern gefangen.
4) Eine Schlange mit zwei Köpfen:
Viel lieber alle beide
als das man eines Scheide.

In den äußeren Zwickeln Bibelsprüche, die sich auf die Ehe beziehen. Die Rückseite ist von einer reichen Kante (Rokokko-Ornamente, Fruchtschnüre) umgeben und enthält die Widmung mit einer Beziehung auf das eingewickelte Geldgeschenk.

Von dem bisher beschriebenen Typus der Patenbriefe weicht nun das hamburgische Exemplar wesentlich ab. Dieser von Fritzsch gestochene, bei „Johann Cornelius auf den Neß" verlegte Patenbrief hat die alte Raumverteilung ganz aufgegeben. In einem breiten üppigen Rokokkorahmen zeigt er ein Hauptbild, den Vollzug der Taufe; darüber ist im Rahmen eine rundliche Fläche ausgespart für eine Vignette, Christi Taufe, flankiert von zwei Putten; darunter eine etwa rechteckige Fläche für den gereimten Wunsch; für die Dedikation ist kaum Platz, denn die Rückseite ist ganz frei und für den Zweck des Briefes unbenutzt geblieben. Die Arbeit ist sehr viel besser und feiner als bei irgend einem anderen Blatte. Um den Taufstein, der von einem Engel getragen wird, stehen wieder Pfarrer und drei Paten. Jener, im Hamburger Habit mit Allongen-perrücke, hält die Bibel in der Hand und ist also noch mit der Taufrede beschäftigt. Der männliche Pate hat den Hut unter dem Arm, Schoßweste, Zopf. Die eine Patin hält das Kind wagerecht auf beiden Händen, die andere hat den Fächer in der Hand, beide haben kleine Halskrausen, Wespentaille, weite Spitzenärmel und glockenförmigen Reifrock. Der Raum um den Taufstein ist mit einer Säulenbalustrade abgegrenzt. Im Hintergrunde sind zwei Logen, aus denen vier Damen, in Lehnstühlen sitzend und in derselben Tracht, der heiligen Handlung beiwohnen. Darunter:

Der selge Bund des Heils und Lebens macht dein Glücke,
Er schützt dich gegen Welt und Noth.
Du siehst im Ewigen mit heilig frohem Blicke

Den Vater, Heiland, Freund und Gott.
Er, der im Himmel wohnt, wählt sich dein Herz zur Wohnung,
Lieb ihn beständig und allein.
Die Lieb ist deine Pflicht und deiner Pflicht Belohnung.
Du sollst sein Kind und Erbe seyn.
Dein Wohl erfreuet mich. Zum Zeichen meiner Freude
Sey dieses Denkmal dir geweyht.
Das Band des Christentums, das Band verknüpft uns beyde
Zeitlebens und in Ewigkeit.

Hamburg
d. 20. Sept. A$^{\underline{o}}$ 1793.

Dieses wünschet hertzlich
Paul Köster Paul Sohn.

Das Blatt ist nicht übel koloriert und an einigen Stellen mit Glimmerblättchen belegt. Ein ganz gleiches Exemplar im Besitz des Hamburgischen Geschichtsvereins ist offenbar lange eingerahmt gewesen, so daß die Farben sehr verblichen und unscheinbar geworden sind.

Der Stecher ist der bekannte Christian Fritzsch, geboren 1695 in Sachsen, in Schiffbeck wohnhaft, † 1769, von dem das Kupferstichkabinet der Kunsthalle fünf Stiche bewahrt und sonst zahlreiche Arbeiten, besonders Porträts, bekannt sind (vergl. Hambg. Künstlerlexikon).

Im 19. Jahrhundert wird mit dem bunten Briefumschlag und einem nüchternen gedruckten Wunsch des „Malers Renz in Stuttgart“ und ähnlicher Kunstanstalten der Tiefpunkt der Entwicklung erreicht. Daß die von Speckter entworfenen Patenbriefe sich in weiteren Kreisen eingebürgert hätten, haben wir nicht zu beobachten Gelegenheit gehabt. Vereinzelt findet man einen in acht herzförmige Ausschnitte zerlegten Kreis als Mittelstück, an dem wieder acht Herzen mit je einem Bibelspruch hangen, und andere geschmacklose Künsteleien. Nicht diesen, wohl aber der alten Sitte wünschen wir liebevolle Beachtung und wo es sein kann, eine fröhliche Urständ!

J. H. Wilhelmi, Pastor zu St. Jakobi.

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Mitteilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. Heft 1. № 10/11.

Inhalt: 1. Vereinsnachrichten: Vereinsausflüge. — 2. Tagung des Verbandes Deutscher Vereine für Volkskunde. — 3. Hamburg in den Reisetagebüchern der Breslauer Philipp Jacob und Ernst Philipp Sachs von Löwenheim. 1649 und 1685. Von Amtsgerichtsrat a. D. Dr. Frauenstädt in Breslau. — 4. Schiller in Hamburg-Altona. Von Dr. H. R. Ferber. — 5. Focco von Eysinga. Von R. Körner. — 6. Das Lübeck-Hamburgische Wappen für das ehemalige Amt Bergedorf. Von Dr. E. Finder. — 7. Über die Besetzung des Amtes Bergedorf durch Braunschweig-Lüneburgische Truppen im Jahre 1686. Von Rat a. D. Dr. F. Voigt. — 8. Literatur: F. de Schickler, L'église réformé française de Hambourg. Referat von † Past. em. J. Lieboldt.

Vereinsnachrichten.

Vereinsausflüge.

Am 1. Juli machte der Verein seinen zweiten Nachmittagsausflug, der zunächst einer Besichtigung der Kuhwärder Hafenanlagen mit allen ihren Einrichtungen galt, sodann zu dem vom Bürgerverein Süd St. Pauli auf dem Vorlande des Köhlbrands seit 1903 eingerichteten großartigen Kinderspielplatz führte und endlich mit einem Besuche der Domäne und des Fährhauses Waltershof abschloß.

Am 26. August wurde ein Nachmittagsausflug nach Hamm gemacht, wo zunächst die Dreieinigkeitskirche und der Kirchhof, sodann das Rauhe Haus, endlich das Herrenhaus des Hammerhofs in Augenschein genommen wurden. Zum Schlusse vereinigten

Ausgegeben: November 1905.

sich die Teilnehmer in dem gastlichen Hause des Herrn Trummer, der eine Auswahl besonders schöner Stücke aus seiner Siegelsammlung ausgelegt hatte.

Am Sonntag, den 1. Oktober, veranstaltete der Verein in Veranlassung der am nächsten Tage hier stattfindenden Versammlung des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde einen Ausflug in die Vierlande, an dem trotz des schlechten Wetters nahezu 100 Personen, darunter etwa 20 auswärtige Gäste, teilnahmen. Über diesen Ausflug entnehmen wir dem „Hamburgischen Correspondent" folgende Mitteilungen: „Von Bergedorf führten Wagen die Schar zunächst über den neuen Deich nach Kurslak, wo das Haus des Herrn Hartmann, ein „Rook Hus" mit seinen Truhen und Schränken und der ganzen so wohlerhaltenen Einrichtung besichtigt wurde. Dann ging es zur Neuengammer Kirche, in der Herr Oskar Schwindrazheim die reichen Überbleibsel alter Vierländer Kunst erklärte. Auch die Diele des Pastorats und die Sammlung von Trachten des Herrn Jacobsen wurden in Augenschein genommen. Bei dem nun folgenden ländlichen Frühstück im Gasthaus Stadt Hamburg ergriff Herr Senator Dr. von Melle das Wort, um den Delegierten der deutschen Vereine für Volkskunde den Willkomm zu bieten, wobei er vor allem des seitens der Regierung der Niederlande delegierten Direktors des niederländischen Reichsmuseums, Herrn Dr. Schmeltz, eines Hamburger Kindes, gedachte. Der Vorsitzende der Vereine für Volkskunde, Herr Prof. Dr. Strack, sprach den Dank aus; Herr Dr. Obst, Direktor des Museums für Völkerkunde in Leipzig, toastete auf die Damen. Auf der Weiterfahrt wurde zunächst die Kurslaker Kirche besichtigt, die kürzlich unter Leitung unseres Herrn Direktors Dr. Brinckmann unter pietätvoller Anlehnung an das Vorgefundene renoviert worden ist. Hier gab Herr Dr. Stettiner die nötigen Erklärungen. Dann wurde noch in Neuengamme das Haus von Frau Peters, das in vielen Einzelheiten von dem vorher gesehenen Kurslaker Hause abweicht und namentlich eine schöne Wohnstube mit Wandtäfelung aufweist, besichtigt und die Fahrt nach der Altengammer Kirche fortgesetzt. Hier machte Herr Pastor Holtz den liebenswürdigen und kundigen Führer, dessen eingehenden Ausführungen die Anwesenden einen wertvollen Einblick in die Verhältnisse der Vierlande zu verdanken hatten. Nachdem

noch an dem Hause der Frau Heitmann, nahe der Kirche, ein in der selten gewordenen Sgraffito-Technik ausgeführtes Ornament in Augenschein genommen war, wurde die Rückfahrt nach Bergedorf angetreten und in der Dämmerung Hamburg erreicht, wo die Gesellschaft sich trennte, froh eines in schönster Harmonie und lebendigem Gedankenaustausch unter dem Zeichen deutscher Volkskunde verlebten Tages".

Tagung des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde.

Die erste Tagung des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde wurde am 2. Oktober morgens im Patriotischen Gebäude durch den Verbandsvorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Strack aus Gießen, eröffnet. Geschäftliche Verhandlungen und ein Vortrag des Herrn Oberlehrer Wossidlo aus Waren über die Technik des Sammelns nahmen den Vormittag und einen Teil des Nachmittags in Anspruch. Abends fand im großen Saale des Patriotischen Gebäudes eine öffentliche Versammlung statt, die bestimmt war, weitere Kreise mit den Zielen und Aufgaben der volkskundlichen Wissenschaft und des Verbandes bekannt zu machen. Nach einer einleitenden Ansprache des Herrn Prof. Dr. Strack redete Herr Dr. Crome aus Göttingen über Historische Volkskunde, sodann Herr Prof. Dr. Thilenius, Direktor des Museums für Völkerkunde in Hamburg, über Volkskunde und Völkerkunde.

Einen offiziellen Bericht über die Verhandlungen, der auch Referate über die gehaltenen Vorträge bringen wird, werden die Mitglieder unseres Vereins in der ihnen demnächst zugehenden dritten Nummer der Verbandsmitteilungen finden.

Werfen wir einen Rückblick auf die Verhandlungen des Verbandstages, so tritt uns in ihnen vor allem und immer wieder die Betonung der Notwendigkeit entgegen, als Vorarbeit für die hohen Ziele, die die Wissenschaft der Volkskunde sich gesteckt hat, in umfassendem Maße zu sammeln. Denn die ihr gestellte Aufgabe, durch Erforschung der Wesensäußerungen des

Volkes in Sprache, Literatur und Weltanschauung, in Recht, Sitte und Gebräuchen, in Wohnung, Tracht und geselligem Leben zum Verständnis der Volksseele zu gelangen, kann sie in genügender Weise nur dann lösen, wenn sie ein auf breitester Grundlage gesammeltes Material zur Verfügung hat, das ihr gestattet, aus unzähligen einzelnen Tatsachen ihre auf das Allgemeine gerichteten Schlüsse zu ziehen. Diese Tatsachen werden um so wertvoller für sie sein, je ursprünglicher sich in ihnen das Wesen des Volkes und seiner einzelnen Gruppen offenbart. Je schneller aber bekanntermaßen die Lebensformen des Volkes in unserer Zeit sich wandeln, je mehr Ursprüngliches und Eigenartiges dadurch verloren geht, desto wichtiger wird es für die Volkskunde, ohne Säumen zu sammeln, was sich noch feststellen und auffinden läßt. Und hier ist der Punkt, in dem, wie es auf der Tagung zum Ausdruck kam, der Verband die werktätige Mitarbeit aller Gebildeten, vor allem der ihm angehörigen Vereine und ihrer Mitglieder, erbittet. Es wird keinem Zweifel unterliegen, daß auch der Verein für Hamburgische Geschichte, dem ja volkskundliche Studien niemals völlig fremd gewesen sind, gern bereit sein wird, dieser Bitte, soweit es in seinen Kräften steht, zu willfahren. Wie die Sammlung hamburgischer Altertümer durch ihre gegenständlichen und bildlichen Schätze dem Studium der hamburgischen Volkskunde ihre wertvollen Dienste leistet und immer mehr leisten muß, je mehr sie zu einem möglichst vollständigen Abbild von der Entwicklung der hamburgischen Kultur ausgebaut werden wird, so ließe sich denken, daß als Ergänzung dazu der Verein für Hamburgische Geschichte die genannte Wissenschaft dadurch zu fördern suchte, daß er literarische Sammlungen der hamburgischen Namen, des hamburgischen Wortschatzes[1]), der hamburgischen Sagen usw. anlegte, Unternehmungen, zu denen manche Vorarbeiten bereits vorhanden sind. Jedenfalls wird die Frage der ernstlichen Erwägung wert sein, ob und inwieweit der Verein in der Lage und gewillt ist, derartige Aufgaben in sein Arbeitsgebiet aufzunehmen.

---

[1]) Für das begrenzte Gebiet der Vierlande hat der Verein für Vierländer Kunst und Heimatkunde in seiner letzten Versammlung am 15. Oktober den einheimischen Sprachschatz zu sammeln beschlossen.

Hamburg in den Reisetagebüchern der Breslauer Philipp Jacob und Ernst Philipp Sachs von Löwenheim. 1649 und 1685.

Im 23. Jahrgange (1903) der Mitteilungen des Vereins für hamburgische Geschichte ist auf Seite 347 unter Bezugnahme auf einen Aufsatz Lappenbergs im 3. Bande der Zeitschrift des Vereins auf die Spärlichkeit von bekannten Reisebeschreibungen über Hamburg aus dem 16. und 17. Jahrhundert unter Ausdrücken des Bedauerns hingewiesen. Unter diesen Umständen dürfte es vielleicht nicht unwillkommen sein, wenn ich mir erlaube, die folgenden beiden Reiseberichte über Hamburg aus dem 17. Jahrhundert mitzuteilen, von denen ich annehme, daß sie den Verein noch unbekannt sind, da ihrer weder bei Lappenberg noch in den Mitteilungen Erwähnung geschieht.

Die Berichte sind zwei noch unedierten handschriftlichen Reisetagebüchern entnommen, die mit andern handschriftlichen Seltenheiten vor langen Jahren durch Erbgang in den Besitz einer Breslauer Familie gelangt und von dieser der hiesigen Stadtbibliothek geschenkt worden sind. Das Tagebuch, dem der erste Bericht entnommen ist, führt den Titel:

> Kurtzer Entwerff Meiner Reysen, so wol in Hoch- als Nieder Deutschland, durch das Röm. Reich, Vereinigte so wol Span. Niederlanden, wie auch durch Franckreich als Italien, von Ao 1646 biß 1651.
>
> Philip-Jacob Sachß von Lewenhaimb
> Ph. et Medic. D.

Näheres über den verdienten Verfasser, der bei seinem Tode die Stelle eines Breslauer Stadtphysikus bekleidete, ist zu finden in der Allgemeinen Deutschen Biographie Band 30 S. 142 f. und bei Grätzer, Lebensbilder hervorragender schlesischer Ärzte aus den letzten vier Jahrhunderten. (Breslau 1889.)

Die zweite Handschrift aus der Zeit von 1682 bis 1687 mit tagebuchartigen Aufzeichnungen über Studienaufenthalte und Reisen in Norddeutschland, Holland, England, Frankreich, Süddeutschland und Österreich enthält weder einen Titel noch den Namen des Verfassers. Archivalische Nachforschungen, anknüpfend an eine kleine Notiz am Schlusse des Manuskripts über den

Wohnort seiner Mutter und ihres zweiten Gatten, seines Stiefvaters, berechtigen aber zu der Annahme, daß der Autor identisch ist mit dem 1732 verstorbenen Breslauer Ratsherrn Ernst Philipp Sachs von Löwenheim, Sohn des vorher genannten Stadtphysikus Dr. Philipp Jakob Sachs von Löwenheim und dessen, in zweiter Ehe mit Hans Christof von Burgsdorf, Erbherrn auf Silsterwitz und Vogelsang bei Nimptsch in Schlesien verheirateten Gemahlin, die einem alten Breslauer Patriziergeschlechte entstammte.

Der Aufenthalt von Vater und Sohn in Hamburg erstreckte sich auf die Zeit vom 27. April bis 4. Mai 1649 bezw. vom 13. bis 18. April 1685.

Breslau. Dr. **Frauenstädt**,
Amtsgerichtsrat a. D.

A.

Bl. 8. Anno 1649.

27. April kamen wir umb 7 Uhr früh glücklich nach Hamburg durch das Dickthor herein. Ist eine sehr volckreiche Stadt, das man vor etlichen Jahren (da sie doch täglich mehr und mehr erweitert wirdt) 300 547 fewerstädte gezehlet, hat in 52 Compagnien Bürger, da jede in 200 man starck complet ist, wird abgetheilet in die Alte und Newe Stadt. In der Alten Stadt sind 4 Haupt- oder Casper[1]) Kirchen: S. Petri (wo der oberste Priester oder Senior ist), da ein schöner Tauffstein von schwartzen Ebenholtz und weißen Marmor-Bildern, sehr zierlich gemacht, der Predigstul aber von gelb fademholz auch mit marmor schön gezieret. S. Catharin da eine uberaus schöner Thurn ist mit Seulen und gängen gezieret, welches spitze A. 1648 durch den großen wind herab gewehet und durch das Dach in die Kirchen eingeschlagen, aber ohne großen schaden niedergefallen, welcher nunmehro restariret wird, und sol weyland von des Stürtzenbechers raub erbawet worden seyn. In der Kirchen ist sonderbahr notable der große uberaus schöne Predigstul von schwartzen Ebenholtz und Marmorbildern, item ein trefflich schön gezierter altar. In der mitten der Kirchen haben die Schipper einen schönen stul, weil sie eine Krone

[1]) So für Karspel=Kirchspiel. (Anm. der Redaktion.)

oder leuchter in die Kirchen verehret. Item S. Johan, S. Jacob, allwo sie Bücher wie in dem Domb Kauffmannswahren feyl haben. St. Nicolai etc. Hat enge straßen, aber so populiret, das auch die keller bewohnet werden. Hat 3 Apothecken, eine auff dem hopfenmarckt zu dem hirschen und 2 Rathsapothecken. Und waren dazumal anwesend uber 24 Medici, darunter D. Schlegel, 4 Portugesen, Rodericus à Castro, 2 Doctores Emanuel, D. Wacker, D. Rumbaum, Langwedel, D. Kirchhoff, D. Günther. Hat eine schöne Kauffmans-Beurse an dem wasser gebawet, oben bedeckt, das man des Winters von 11 Uhr bis 1 Uhr und p[ost] m[eridiem] von 6 bis 8 Uhr beysammen verbleiben, des Sommers aber auff dem mit seulen umbschlossenen, mit baumen gezierten platz herumbgehen kann. Da ist notable zu sehen der Baum am ende der Stadt, wo die großen Schiffe ab und einlauffen. Der Rath bestehet von 4 Bürgermeistern und 20 Rathherren. Hirnach sind aus der Burgerschaft die VIII, XII, XX männer ꝛc. Ist fest fortificiret, dann sie von hohen Wällen, als 21 allmoden rondelen, welches jedes gemeiniglich inwendig 2 katzen, auswendig zwischen halben monden lieget. Die Corps de garde sind nach den nahmen der A. 1627, 1628 regierenden Rathsherren genennet, deren etliche heißen Joachimus, Everhardus etc. Ist ringsumb mit wasser umbgeben, dan auff einer seiten die Elbe ist, von der wasser in die Stadtgraben geleitet wird, auff der andern die Alster, welche von Lubeck herunter komt und zu den holtzflößen gebrauchet wird. Die Wälle sind umb und umb von außen zierlich mit gleich beschnittenem gepüsche besetzet, inwendig mit stücken und fewermörsern wol versehen. Und wird auch noch eine newe schantz oder rundel in die Elbe gebawet, umb die stadt für derselben fluth zu beschützen, welche sehr viel geld kost und das wamst genennet wirdt. Auff den wällen sind auch drei pulverthürme, welche fast gantz in die erde vergraben sindt. Hat fünf haupttthor: das Ellner- Dam- Stein- Dick- Bawthor. An der Alster ist das Zuchthaus gebawet (A. 1612) quadrat, das auff jeder seiten 3 spitzen sind. Inwendig stehet in dem hoff ein pranger, Esel von holz und banck, worüber die mißthäter gezüchtiget werden. In der küchen siehet man die schnitten von schwartzem brot und ein wenig butter, welche den gefangenen uberreichet werden. Unten sind in die 18 gefängnisse neben einander wol verwahret, sehr finster, daß nur ein klein eysern

gegittert fensterlein etwas liecht hienein lässet. Oben sind wieder gefängnisse, da die Junckers gefangen sietzen, daruber geschrieben **Hispania, Anglia, Gallia, Germania, Italia, Ost- und West India.** In einer stuben werden die knaben im lesen und schreiben unterwiesen, in der Spinstube sind die weiber so von der straßen weggenommen und spinnen müßen; hernach die webestube, da eitel knaben weben und tuch bereiten müßen. Endlich ist unten die Raspelstube, welche hartes Brasilien holtz nach dem maß abraspeln müßen. Oben war auch eine Stube, worinnen die Inspectores, wan sie hienein kommen zu setzen pflegen, in welcher auch die leges Oeconomi und ander bedienten hangen. Ist auch ein hübsch kirch daran samt einem gärtgen an dem wasser angelegen. Item das Weisenhaus, da die knaben in rothem habit gehen, mit der kirch dabey zu S. Anskari.

Die Stadt wird in 4 quartier abgetheilet und fleißet die Elbe fast durch alle straßen, welche zu gewißer zeit allso abfleißet (die fluth) das es ziemlichen schwach wirdt. Und sind viel lusthäuser an das wasser angebawet. Hat 12 stadtliche zeughäuser mit allerhand rüstung wol versehen. In der Newstadt, welche mit absonderlichen Thoren unterschieden wirdt, ist S. Mar. Magdal. Kirch, S. Gertrudt, und ward der Stein geleget zu einer newen kirchen, welche da sol gebawet werden. Man hat wegen menge des Volckes daselbst vielmal in einer woche in die 40 köste oder hochzeiten und manchen tag in 11 leichen, da kein weibesvolk mitgehet. Die Trauungen geschehen alle zu hause. Die Bräute pflegen bunte ermel zu tragen und damit von den andern Jungfern unterschieden zu werden. Item die Töchter gehen allezeit bis nach der hochzeit der Mutter oben an[1]). Da siehet man schon allerhandt Trachten bey dem Frawenvolck als Englische, Brabantische, Holländische 2c. Die Hamburgischen Frawen aber haben unter dem schwartzen Tuch, welches sie umb das Haupt nehmen ein zeckicht Ding, welches sie heuken nennen und dieses Tuch darüber werffen. Die Rathherren haben auch einen sonderlichen habit, nemblich einen gefaltenen, kurtzen Rock mit langen ermeln. Hat ein hübsch Spittal zu St. George. Für dem Steinthor sind uberaus schöne gärten fast biß 1 meile lang von der Stadt, deren die meisten mit

---

[1]) Über diese Sitte vergl. Mitteilungen Band VII S. 56 ff., 297 ff. (Anm. d. Red.)

schönen Springwercken, allerhand Blumen, schönen beihten, ja fast fürstlichen lusthäusern und Schiltereyen gezieret.

B.

Bl. 12. Anno 1685.

12. April Nachmittag um 4 Uhr fuhren wir aus Lüneburg mit der schnellen Post die nacht durch und kamen durch das Stättchen Harburg früh um 5 Uhr den 13. April (von Lüneburg bis Harburg Postgeld 12 gutte Groschen), da wir von der Postkalesche ab- und auf das Marcktschiff stiegen. Wir fuhren bey der Vestung Harburg, welche man als des Zellischen Fürsten beste halte, vorbey und kamen des morgends um 9 Uhr durch das Diekthor glücklich zu schiffe in Hamburg an und losirten in der Diek-Straßen in dem Harburger Hause. Die mahlzeit bezahleten wir vor 6 gr.

(Randbemerkung: Die Stadt Hamburg hat ihr eigen Geld und mus man allemal in den besten Brandenburgischen Dritteln, an iedem Stücke 2 Dreyer verliehren. Hier wird meistentheils nach Marck Lüb. gerechnet, welches 8 gutte Groschen betrifft und sind die Schillinge, welche 6 pf. oder 2 Dreyer betragen, am gemeinesten).

Dieses ist eine sehr große Stadt mit feinen gemauerten auff holländische art gebaueten häusern, nur daß sie wegen so vieler fenster auf die Nidersächsische Structur incliniren, doch was ihnen an äuserlichen Zirrat abgehet, ersetzet der (sic) innerliche Pracht, welchen man durchgehends in meubelirung der Zimmer und Entreen antrifft. Die gröste Faute ist, das es meistentheils enge Gassen daselbst hat, dahero unbequemlich wegen des vielen Volckes und Carossen, die zuweilen mit großer Mühe einander ausweichen können, auff den Straßen zu gehen. Die Fortification ist hie vor anderen vortrefflich, indem die Stadt auff der einen Seiten mit der Elbe umflossen, auf der andern seiten mit der Elster, welche von Lübeck herabkomt, im übrigen mit gutten Gräben versehen. Die Wälle sind sehr hoch, an vielen orten sind Katzen nebst unterschiedenen Rondelen; absonderlich ist es mit außenwerken bey dem Stein-Thor über eine Viertel Meile befestiget. Es hat allda viele schöne Kirchen, darunter S. Petri und S. Catharine die

vornehmſten. S. Michaelis in der neuen Stadt iſt nur vor weniger Zeit gantz neu von grund aufferbauet. In den Kleinen Kirchen als S. Johannis, S. Jacobi, S. Nicolai, in der Dom Kirchen verkauffet man die Bücher. Die Rathsherrn und Bürgermeiſter haben allhir gantz eigene Tracht, nemlich große Kragen, gefaltene Mäntel mit langen Ermeln und hohe Sammetene hütte. Der Rath, nachdem ſie der Canalie etliche offentliche Aufffstände ungeſtrafft hingehen laſſen, hat wenig Gewalt mehr übrig, und dafern Er etwas wider der Bürgerſchafft Guttbefinden beſchlüſſen wolte, mus wol gar beſorgen, das Er nicht lebendig von dem Rathhauſe herabkäme. Die Neue Stadt iſt gantz à part von der alten Stadt und gehet man auff der einen ſeiten durch einen mit Bäumen beſetzten Weg nechſt der Elſter, den ſo genanten Jungfern=Steg, aus der alten in die neue Stadt. Der Baum, welches ein Wirthshaus, darauff fremde Weine und Biere geſchencket werden, iſt ein luſtiger ort; bey dieſem müßen alle Schiffe, welche von fremdes ankommen oder hier abgehen, vorbey passiren. Die Elbe fließet durch die meiſten Straßen der Stadt, über welche die anſehnlichſten ſteinernen Brücken gehen. Auff dem Walle kan man um die gantze Stadt fahren. In der neuen Stadt iſt das Comoedienhaus erbauet, welches ſehr zirlich angeleget ſeyn ſol, welches ich wegen Kürtze der Zeit nicht beſchauen können. Allhir ſind auff unterſchiedenen Thürmen Glockenſpiele, welches in Deutſchland noch was ſeltſames. Die Börſe iſt hir gar wol erbauet nechſt der Elbe dem Rathhaus gegenüber, und darnechſt ein großer mit Säulen umſchloſſener Platz, worauff ſich bey heiterem Wetter die Kauffleuthe gegen Mittag und Abend verſamlen. Der Raths=Stett=Keller iſt auch ſehr wol angeleget und ſind darinnen viel eigene Zimerchen vor die Gäſte: abſonderlich iſt der Rhein=Wein und Canarien=Sect hirinnen vortrefflich. Der hafen, wo eine große Anzahl der ſchönſten Schiffe lieget, iſt ſehenswürdig, worunter ſich die Stadt 2 Orlogs=Schiffe helt; man wird allda die Boths=knechte ieder zeit beſchäfftiget ſchauen. Das Frauenzimmer, ſowol vornehmes als geringeres trägt hir ſchwartze lange Regentücher, wenn ſie auff der Straßen oder in die Kirche gehen, welches auch im Lüneburgiſchen und holland, doch nicht ſo durchgehends bräuchlich iſt. Hir in Hamburg iſt es mir ſehr wol ergangen und habe ich von Herrn von Guerike Chur Brandenburgiſchen Residenten, von

Johann Biedendorffen einem Kauffmann in Bursta und andern mehr allda viel Höfflichkeit und Gutthat genossen. Bis dato ist kein recht ansehnliches Zeughaus in Hamburg, weil die Armaturen in verschiedenen Häusern verwahret werden; nun aber wird in der neuen Stadt ein Fundament zu einem weitläuffigen Zeughaus geleget.

Schiller in Hamburg-Altona.

In der Vorrede zum Katalog der Ausstellung, welche die Hamburger Stadtbibliothek gelegentlich der Schillerfeier veranstaltete, wird mitgeteilt, daß es leider an geeigneten Räumlichkeiten auf unserer Bibliothek fehlt, um alle einschlägigen daselbst befindlichen Werke auszulegen. Interessant und belehrend wäre es freilich gewesen, wenn namentlich die Abteilung „Schiller in Hamburg-Altona“ in annähernder Vollzähligkeit einmal zusammengestellt worden wäre. Der so trefflich hergestellte Katalog würde dadurch einen bleibenden Wert erhalten haben.

An einige übersehene Autoren möchte ich hier erinnern, vielleicht gibt das Anlaß zu anderweitigen Ergänzungen. Gedichte, welche auf Schiller Beziehung haben und insbesondere auf seinen Tod sich beziehen, lieferten in Hamburg vor Allen Frau Christine Westphalen, geb. von Axen, und der in Hamburg freilich erst seit 1814 residierende großbritannische General-Konsul Joseph Charles Mellish. Ihre Dichtungen erschienen zu Hamburg. Mellish (geb. 1768 † 1823) war, wie erwähnt, seit 1814 als General-Konsul für Niedersachsen und die Hansestädte in Hamburg bezw. Nienstedten ansässig. Übrigens geht aus S. 168 seiner gleich näher zu erwähnenden Gedichte hervor, daß er bereits 1797 in Hamburg weilte und in nähere Beziehungen zu Klopstock trat. Später lebte er in Weimar und stand dort mit Schiller, Goethe, Herder und Wieland in freundschaftlichem Verkehr. (Vergl. namentlich die Anm. auf S. 9.) Seine Dichtungen: Deutsche Gedichte eines Engländers benannt, waren der Großherzogin von Weimar gewidmet und erschienen 1818 in Hamburg bei Perthes & Besser. 182 S., kl. 4°. Mehrere der Schillerschen Dichtungen übertrug Mellish ins Englische (S. 95, 96, 99, 107, 108, 109

und 110) und unter seinen deutschen Gedichten beziehen sich auf Schiller: S. 54 Sonnet auf Schillers Tod, S. 44 ein längeres Gedicht mit der Überschrift „An Schiller“ und endlich S. 23 ein Gedicht „Die drey Lehren“, eine „freye Nachahmung von Schillers drey Worte.“ Alle diese Dichtungen sind nun wahrscheinlich noch während Mellish' Aufenthalt in Weimar entstanden, jedenfalls aber in Hamburg zuerst veröffentlicht.

Was nun nebenbei das Buch dieses talentvollen und vornehmen Engländers besonders für Hamburg interessant macht, ist die Ausstattung. Es ward von J. G. Langhoff, dem Drucker des Correspondenten, auf schönem, vielleicht etwas zu weißem Papier mit klaren, korrekt geschnittenen Antiqua Lettern sorgfältig gedruckt[1]). Der Text ist geschmückt durch eingedruckte Vignetten in Kupferstich, Aquatinta und Holzschnitt. Die Einbanddecke zeigt auf blaßgelbem Papier zwei auf Stein gezeichnete landschaftliche Darstellungen, bezeichnet als Hamburger Steindruck. Bescheiden auf der letzten Darstellung findet sich das Monogramm S. B., Initialen, welche ohne Zweifel als Siegfried Bendixen zu deuten sind.

Durch die Verwertung der verschiedenen graphischen Techniken ist das Werk gewissermaßen als eine Musterkarte der zu jener Zeit in Hamburg ausgeübten graphischen Künste anzusehen. Wie der Steindruck erst vor Kurzem entdeckt war, war auch die Verwertung des Holzschnittes zur Buchillustration damals erst von England aus wieder in Aufnahme gekommen. Daß die gesamte künstlerische Ausschmückung von unserem einheimischen Künstler Bendixen herrührte, kann man wohl als sicher annehmen.

Nicht ganz so vornehm ausgestattet sind die Gedichte der Frau Christine Westphalen. Die ersten drei Bände erschienen in Großoktav 1809—11 in Hamburg bei B. G. Hofmann, gedruckt in Jena von Frommann & Wesselhöft. Der vierte Band ward erst 1835 ausgegeben und war schöner als die ersten Bände von dem Ratsbuchdrucker J. A. Meißner gedruckt. Etwas befremdend wirkt die zum Druck gewählte Antiqua. So sehr die kalte und abgemessene Antiqua zu den Liedern des vornehmen Engländers

---

[1]) Auch einige Jahre später ließ ein Engländer sein Werk, obwohl es in London erschien, in Hamburg bei J. C. Brüggemann drucken: **An accurate historical account of all the orders of knighthood. 2 vol.**

sich eignete, so wenig harmoniert diese Letter mit den echt deutsch empfundenen Dichtungen der Frau Westphalen. Von Interesse ist es, daß einige Jahre später (1815) die patriotischen „Gesänge der Zeit" derselben Dichterin in demselben Verlag, aber nicht in Jena, sondern in Hamburg bei J. G. Langhoff in deutschen Lettern gedruckt, erschienen.

Die den ersten Ständen Hamburgs angehörige Frau (geb. 1758 † 1840) beschenkte ihre Mitwelt mit zahlreichen Dichtungen, die oft herzlich langweilig sind. Vielleicht auch hätte Prof. Ebeling, der dieselben zu sichten hatte, ein wenig wählerischer zu Werke gehen können. Etwas bösartig schrieb daher ihr Zeitgenosse und Freund Rist in seinen Lebenserinnerungen (Bd. II S. 37—38), daß sie Alles glaubte in Versen umsetzen zu müssen. „In lustiger Verzweiflung über die reichlichen Ergüsse, die zu einer Art täglicher Entleerung geworden waren", machte Rist dann das spitzige Epigramm: „Stille, stille — Bille, Bille!" An der Bille lag bekanntlich das Gartenhaus der Dichterin. Wie nicht anders zu erwarten, ging auch das Aufleuchten des Schillerschen Gestirns nicht ohne Einfluß auf ihr dichterisches Empfinden vorüber.

„An Schiller" gerichtet sind zwei Lieder (Bd. II, S. 155 und 159) anknüpfend an die Resignation und die Götter Griechenlands. Das Berglied interpretierte die Dichterin in einem Liede desselben Bandes (S. 167). An eine Vorlesung der Piccolomini 1807 knüpfte sie eine poetische Betrachtung (Bd. II S. 200). Der Tod Schillers ließ unterschiedliche Dichtungen entstehen: Bd. I S. 223 und S. 226, Bd. II S. 199, und nochmals klagt sie am Grabe Schillers im 3. Bande S. 286. Endlich finden sich auch die Verse abgedruckt, in denen sie ihren Schmerz R. gegenüber bei der Rückgabe seines Gedichtes „Am Todestage Schillers" ausläßt. (Bd. II S. 204.)

Auf den Tod Schillers erschien damals ferner in der Zeitschrift Hamburg und Altona (Jahrg. 1805), worauf Herr Dr. Heckscher mich freundlichst hinwies, ein Epigramm: In mortem Friederici de Schiller, scriptoris sui aevi celebratissimi et poëtae eximii, von dem in Hamburg lebenden italienischen Sprachlehrer Ganganelli, welcher der genannten Zeitschrift auch sonst Beiträge lieferte (z. B. Jahrg. IV Heft 8 S. 151; über G. selbst vergl. das Schriftsteller-Lexikon, Nr. 1154).

Unser Hamburger Poet Dr. Jürgen Nikl. Bärmann verfaßte eine seiner Zeit weit verbreitete Parodie der Glocke: „Dat välbelaavte Koffee-Leed, en Gegenstück to F. v. Schiller's hoogberöhmt Klocken-Leed (abgedruckt in des Verfassers groten Höög- un Häwel-Book. Hamburg 1827, S. 27—43). Zu Nr. 419 des Katalogs sei bemerkt, daß die dort als selbständiger Druck, Hamburg 1820, angeführte Parodie bereits 1816 in dem in Leipzig erschienenen und von Solbrig herausgegebenen Almanach der Parodien und Travestien S. 25 gedruckt ist. Als Verfasser wird daselbst Röller angeführt. Die Hamburger Separatausgabe ist also mutmaßlich ein Nachdruck.

Eine Parodie der Glocke dichtete auch der Hamburger Arzt Dr. Schön[1]: „Das Lied vom Taktstocke", gedruckt in dem von ihm herausgegebenen Breviarium der Liedertafel. Hamburg 1855. S. 14—30.

Das Schillersche Räuberlied war in Hamburg offenbar sehr beliebt. Schon der bekannte Buchdrucker J. C. Zimmer brachte in einer im Beginn des vorigen Jahrhunderts in Hamburg erschienenen Auflage seines gesellschaftlichen Liederbuches eine Umdichtung desselben[2]). Später erschienen das veränderte Lied, sowie eine andere Nachdichtung auch unter den Hamburger Straßenliedern im fliegenden Blatt vereint mit anderen Liedern, wahrscheinlich bald nach der Franzosenzeit, wenn nicht etwa während derselben. Zweifelsohne ward das Räuberlied in diesen Umdichtungen auf Hamburgs Straßen vielfach zur Drehorgel gesungen. Andere Parodien des Liedes finden sich unter den Dichtungen des Mondscheinklubs: Mondscheinphantasien S. 29 und S. 93.

Ein Bildnis Schillers in Steindruck erschien 1827 in der Commeter'schen Kunsthandlung in Hamburg in Folio, gezeichnet „nach Mad. Simoneau" von unserm oben bereits erwähnten Künstler Bendixen. Unter dem Portrait befinden sich einige Worte Schillers in facsimilierter Originalschrift. Dieses Bildnis gleicht nun in auffälligen Weise[3]) einem angeblich bisher unveröffentlichten

[1]) Vergl. über Schön das Hamb. Schriftsteller-Lexikon und Michaels Gesch. des ärztl. Vereins. Hamburg 1896. S. 293.

[2]) Abgedruckt in Koppmanns Aus Hamburgs Vergangenheit. Hamburg und Leipzig 1885. S. 32—33.

[3]) Namentlich auffällig in der Kleidung: Stellung und Zahl der Rockknöpfe, abweichend von dem Stiche Steinla's „nach Frau Simonawitz".

und nach einer Kreidezeichnung von L. Simanowiz reproduzierten Portrait in dem zur diesjährigen Gedächtnißfeier erschienenen Werke: Intimes aus Schiller's Leben von Dr. Ernst Müller.

Schließlich möge noch Otto Speckter mit seiner Illustration zu Schiller's Gedicht Pegasus im Joche erwähnt werden.

Dr. **R. Ferber.**

Focco v. Eysinga.

In den Theodor Anckelmannschen „Inscriptiones antiquissimae et celeberrimae urbis patriae Hamburgensis. Heidelbergae 1663. Nunc cum novo Auctario recuso. Hamburgi 1706“ befindet sich — S. 17 — folgende Inschrift eines in der alten St. Petrikirche errichteten sandsteinernen Grabdenkmals von Focco Eysinga:

Civiles, Focco, fugiens, Eysinga, tumultus,
Excessit patria, pacis amore, sua
Deseruitque lares proprios, ac rura paterna,
Quicquid et in Phrisia Dives habebat opum.
Hei mihi! quot charis illic valedixit amicis!
Hei mihi! quis fletus, hoc abeunte, fuit.
Splendorem generis, magnos contempsit honores,
Ut posset liber, juris et esse sui.
Fida sed huc uxor, thalamos comitata jugales,
Moesta sui clausit lumina clara viri.
Felix! dum pacem quaeris, mentisque quietem,
Inventa est animae paxque quiesque tuae.

Die deutsche Übersetzung der lateinischen Verse, die ich im wesentlichen nach J. Suhrs „Beschreibung der St. Petrikirche zu Hamburg und ihres Turmes“ (Hamburg 1842) — S. 78 — gebe, lautet:

Focco Eysinga die bürgerlichen Unruhen fliehend,
Ging aus Liebe zum Frieden aus seinem Vaterland,
Und verließ den eigenen Heerd und die väterlichen Fluren,
Und was er, der Reiche, in Friesland an Gütern hatte.
Weh mir! wie viel teueren Freunden sagte er das Lebewohl!
Weh mir! wie groß war das Klagen bei seinem Scheiden!
Den Glanz des Geschlechtes und die großen Ehren verachtete er,

Um frei und sein eigener Herr sein zu können.
Aber die treue Gattin, die den Ehegemahl hierher begleitet hat,
Schloß traurig die hellen Augen ihres Mannes.
Glücklicher! während Du Frieden und Gemütsruhe suchtest,
Fand Frieden und Ruhe Deine Seele.

Die das Denkmal zierenden Wappenschilder beschreibt J. Suhr, ebenda, S. 77:

„Oben ist ein Wappen, welches im Felde 3 Rosetten, oben einen Löwen [hat] und darunter noch 8 kleine Wappen, nämlich: v. Eysinga mit 3 Rosetten, Bolta 3 niederstehende Pfeile, Juckama ein halber Adler, Lilien, Mond und Rosette, Aesgama ein halber Adler, 3 Fische und Sterne, Glins ein halber Adler und Kleeblatt, Pappinga ein halber Adler, 2 Sterne und Lilie, Harsema (oder Harenxma) ein ganzer Löwe, Rinnie ein halber Adler, ein Stern und 2 Kleeblätter."

Die bildliche Darstellung der Wappen befindet sich in den Anlagen des Suhrschen Buches. Foccos Geburts- und Todesjahr scheint auf dem Grabstein nicht vermerkt gewesen zu sein, weil sowohl Anckelmann als Suhr diese nicht erwähnen.

Die interessante Grabschrift des in Hamburg, fern der Heimat, gestorbenen Friesen bot mir Veranlassung, mich mit Focco v. Eysinga und mit seiner Familie zu beschäftigen. Durch die gütige Unterstützung des Archivars der Stadt Leeuwarden und des Dr. phil. F. Ritter in Emden, denen ich an dieser Stelle herzlich danke, ist es mir gelungen, das Dunkel aufzuhellen, das Focco v. Eysinga, den Fremdling auf hamburgischer Erde, umschwebte.

Die Eltern Focco v. Eysingas sind Aede v. Eysinga (gestorben 1551) und Tieth v. Juckama, die einer auf Eysinga-state zu Oenkerk in Westfriesland wohnhaften friesischen Häuptlingsfamilie angehören. Ihrer Ehe entsprossen 6 Söhne und 2 Töchter, welche ich hier ihrem Alter nach folgen lasse:

1. Ritske v. Eysinga, heiratete Mary Syds van Tjaerda. R. schloß sich 1566 dem (gegen die spanische Regierung gerichteten) „Bunde der Edlen" an, und wurde am 8. September 1568 von Alba nach Antwerpen vorgeladen, entzog sich der Aufforderung durch die Flucht und wurde unter Einziehung seiner Güter auf ewig verbannt. Er starb am 9. Mai 1573 zu Leer in Ostfriesland.

2. Focco v. Eysinga, der hier in Frage kommende Sproß der Familie, heiratete Jel Foecke van Glins. In den Jahren 1557 und 1563 kommt er vor als Substitut-Grietmann (etwa = Amtmann) von Baarderadeel. 1555 lebte er in Harlingen. Er teilte 1568 das Schicksal seines Bruders. F. v. E. aß das Brot der Verbannung in Hamburg, wo er starb und in der St. Petrikirche begraben wurde. Seine Ehe ist kinderlos geblieben.

3./4. Thonis v. Eysinga und Rienck v. E. starben jung und unvermählt.

5. Tjalling v. Eysinga, heiratete Hylck Tiede v. Harinxma thoe Slooten. Bis 1568 war er Hofrat zu Leeuwarden. Er nahm teil an den Schlachten von Heiligerlee am 22. Mai 1568 und Jemgum am 18. Juli 1568. Am 22. Oktober 1568 wurde er verbannt. Er war nach Wesel geflohen, wo er 1569, andere sagen 1572, gestorben sein soll.

6. Anna v. Eysinga trat ins Kloster.

7. Frans v. Eysinga hat sich dreimal vermählt: 1. mit Lisek v. Jousma; 2. mit Lisek v. Waltinga; 3. mit Riem v. Galama. Gleich seinen Brüdern gehörte er dem „Bund der Edlen" an. Er entfloh nach Emden bereits 1567. Später kehrte er in sein Vaterland zurück, wurde 1578 Rat am Hofe von Friesland zu Leeuwarden und 1602 Präsident dieses Hofes. Er starb 1603 in Wirdum, in der Nähe von Leeuwarden.

8. Hack v. Eysinga heiratete Bolte Wilcvos von Holdinga. Er starb 1582.

Für die Erklärung der Wappenschilder am Grabmal sind diese genealogischen Notizen nicht ohne Wert.

Robert Körner.

Das Lübeck-Hamburgische Wappen für das ehemalige Amt Bergedorf.

Im 13. Jahrgange dieser Blätter (S. 121) ist in den Mitteilungen über das bei der Verwaltung des Amts Bergedorf ehemals benutzte Wappen mit dem halben Lübecker Adler und der halben Hamburger Burg angenommen worden, daß dieses, die gemeinsame Herrschaft Lübecks und Hamburgs über jenes Amt an-

deutende Wappen nicht früher als im Jahre 1620, zurzeit der Bestallung des ersten gemeinsamen Amtsverwalters, in Gebrauch genommen sei.

Es hat jedoch schon vor 1620 der Zollverwalter zu Eßlingen (Zollenspiker) ein solches Siegel geführt, welches sich an einem im Jahre 1614 an den Amtmann zu Bergedorf gerichteten, in einer Akte des hamburgischen Staatsarchivs[1]) enthaltenen Schreiben des Zollverwalters Lütcken befindet. Die Zeichnung des Wappens ist ähnlich der auf dem kleineren, auf Seite 122 jenes Aufsatzes abgedruckten Bergedorfer Amtssiegel. An die Stelle jenes älteren Petschafts des Zollverwalters wird 1629 das mit der Überschrift „Eslinger Zoll und Faehr Stempel" ihm gegebene Petschaft getreten sein.

Dr. E. Finder.

Besetzung des Amtes Bergedorf durch Braunschweig-Lüneburgische Truppen im Jahre 1686.

Am Schlusse des im 3. Heft des 9. Jahrganges dieser Blätter auf Seite 33 ff. abgedruckten Aufsatzes über die Besetzung des Amtes Bergedorf durch Braunschweig-Lüneburgische Truppen im Jahre 1686 ist bemerkt, daß eine von dem Amtsverwalter zu Bergedorf, Lic. Reimbold, aufgemachte Übersicht über den Schaden, welchen die Eingesessenen des Amtes durch die Invasion erlitten hatten, nicht aufbewahrt zu sein scheine. Ich kann jetzt den Inhalt dieses Schriftstückes mitteilen, welches in das die Abrechnung über die Einnahmen und Ausgaben des Amtes Bergedorf im Winterhalbjahr 1685/86 enthaltende Heft[2]) eingelegt worden war. Zufolge der vom Amtsverwalter geschriebenen „Generalübersicht" betrugen die Kosten des Überfalls der feindlichen Truppen für

das Städtchen Bergedorf	25 574 ℔	4 ß	6 ₰
Neuengamme	17 801 „	9 „	— „
Kirchwärder	16 059 „	11 „	— „
Curslak	19 110 „	5 „	1 „
Altengamme	21 646 „	— „	— „
Geesthacht	1 333 „	13 „	9 „
Zusammen	101 526 ℔	11 ß	4 ₰

[1]) Cl. III Lit. Q a Nr. 20.

[2]) Bergedorfer Amtsarchiv im Hamburger Staatsarchiv.

Übertrag....	101 526 ℳ	11 ß	4 ₰
Hinzugerechnet wurde: der von den Lüneburgern eingezogene halbe (hamburgische) Anteil an Pachten usw.	2 906 „	4 „	3 „
und Zehrungskosten, welche laut Rechnung des Zöllners (am Zollenspiker) Safft die Generalität verbraucht hatte	1 079 „	5 „	— „
Gesamtbetrag	105 512 ℳ	4 ß	7 ₰

Die vom Lüneburger Oberbefehlshaber eingezogenen hamburgischen Anteile an Pachten usw. waren:

von den Pachten des Städtchens für die Stadtmühle und anderes	875 ℳ	— ß	— ₰
von der Pacht der Bierakzise	1 000 „	— „	— „
„ „ „ „ Weinakzise	25 „	— „	— „
„ „ „ für das Landgut Die Riepenburg	362 „	8 „	— „
von der Pacht für Fischerei	50 „	— „	— „
aus der Kasse des Zollenspiker-Zolls	446 „	14 „	9 „
„ „ „ „ Bergedorfer Zolls	139 „	5 „	6 „
vom Bergedorfer Brückengeld	7 „	8 „	— „
Zusammen	2 906 ℳ	4 ß	3 ₰ [1]

Dr. F. Voigt.

Litteratur.

F. de Schickler, L'église réformée française de Hambourg.

Referat.

In der Veröffentlichung der Société de l'histoire du Protestantisme Français (Bulletin paraissant tous les deux mois: Études, Documents etc. LIV année) für die Monate Januar und Februar 1905 findet sich unter dem „Vermischten“

[1]) Die auf S. 46 unter b des obenerwähnten Aufsatzes genannte Summe von 2012 ℳ 9½ ß ist hiernach zu berichtigen. Diese Summe ist der Betrag, welcher der Stadt Hamburg bei der Separatrechnung bar ausbezahlt wurde.

(S. 83—89) auch ein kurzer Abriß der Geschichte der reformierten Kirche in Hamburg aus der Feder des Barons F. de Schickler. Dem Aufsatze ist eine nach einer Photographie trefflich angefertigte Abbildung der neuen in der Beneckestraße gelegenen französisch-reformierten Kirche beigegeben. Die historischen Angaben stützen sich hauptsächlich, wie auch der Herr Verfasser zu bemerken nicht unterläßt, auf die vom Herrn Pastor Th. Barrelet herausgegebenen Schriften: L'église française de Hambourg. Notice historique. Lausanne 1902, und: Zur Geschichte der französisch-reformierten Gemeinde in Hamburg (in den Geschichtsblättern des deutschen Hugenottenvereins. Magdeburg 1904). Die geschichtliche Treue ist zufolge dieser Quellen für jene Schilderung im wesentlichen gewährleistet; nur zu einzelnen kleinen Bemerkungen möchte sich von deutscher Seite hin und wieder eine Veranlassung finden.

In der Einleitung wird auf die Ursachen der Entstehung dieser Gemeinde hingewiesen und hervorgehoben, daß es ursprünglich wallonische Handelsleute und Künstler gewesen sind, die vor den blutigen Verfolgungen in ihrer Heimat in Hamburg Schutz findend den Grundstock der nachherigen französisch-reformierten Gemeinde bildeten und auch, als sie 1572 zur Übersiedelung nach Stade gezwungen worden und 1586 zur Konstituierung einer Église Belgique de Stade fortgeschritten waren, in ihren Gottesdiensten neben der flandrischen an der französischen Sprache, sowie an der Gemeinschaft mit den in Hamburg zurückgebliebenen Familien französischer Abkunft festhielten. Es wird dann gezeigt, wie es den Reformierten, deren hamburgischen Mitgliedern namentlich während des Winters aus der Überfahrt nach Stade manche Schwierigkeiten erwuchsen, schließlich glückte, wenn auch nicht in Hamburg selbst, doch vor seinen Toren um Weihnacht 1618 in „dem kleinen Dorf" Altona am rechten Flußufer festen Fuß zu fassen (S. 84). Bei dieser Gelegenheit wird das Verdienst des Grafen Ernst von Schauenburg (Holstein-Pinneberg) mit Recht hervorgehoben, der schon in seinen Reskripten vom 17. Oktober 1601 an Toleranz und Liberalität dem Geiste seiner Zeit weit vorausgeeilt war und mit Mennoniten, Katholiken und portugiesischen Juden in Verbindung tretend, das Emporblühen Altonas begründet hatte. Diese freiere Gesinnung soll dann nach der Meinung des Herrn Verfassers auch in dem Wappen des 1604 aus einem Dorfe

zur Stadt erhobenen Ortes einen entsprechenden Ausdruck gefunden haben.[1]) — Wir übergehen nun die namentliche Anführung der verschiedenen Prediger, sowie die Aufzählung der mannigfachen Irrungen oder Uneinigkeiten zwischen den französischen und holländischen Reformierten. Die den Reformierten in Altona verliehenen Privilegien blieben unangetastet, als 1640 der König von Dänemark mit der Grafschaft Pinneberg belehnt wurde; denn so war das Verhältnis, in welches Christian IV. zu diesem deutschen Lande nach dem Aussterben der Schauenburger trat, und nicht, wie der Herr Verfasser anzunehmen scheint, so, daß die Grafschaft Holstein unter dänische Oberhoheit geriet (le comté de Holstein avait passé sous la souveraineté danoise. S. 85 Z. 5 ff.). — Die Zahl der französischen Flüchtlinge nahm nun in der Folgezeit außerordentlich zu, in Altona sowie besonders in Hamburg, und zwar in den Jahren, welche der Aufhebung des Edikts von Nantes vorangingen. Bald konnte man sich mit zwei französischen Gottesdiensten im Monat nicht zufrieden geben, da ihnen fünf in holländischer Sprache gehaltene gegenüber standen. „Die Franzosen befanden sich in einer großen geistlichen Hungersnot“ sagt ein aus jener Zeit uns aufbewahrtes Schriftstück. — Dieser betrübende Übelstand führte endlich zu der königlichen Order vom 20. März 1686, derzufolge eine entschiedene Trennung der fremden Gemeinden angeordnet wurde, von denen jede ihr eigenes Konsistorium erhielt. In diesem Jahre 1686 aber geschah es, daß die in Hamburg ansässigen französischen Flüchtlinge in der Stadt selbst wieder ihre Versammlungen abzuhalten begannen, zuerst bei Johann Gerhard Hensch, dann bei dem Grafen de Roye, später bei der Witwe Dubois[2]). Indes trotz aller Vorsicht wurde die Empfindlichkeit der Lutheraner doch in dem Grade wach gerufen, daß der Senat Hamburgs sich zu einem förmlichen Verbot genötigt sah. Nichtsdestoweniger wurden die Versammlungen im Jahre 1701 in einem zu diesem Zwecke von Johann Martin Ployard gemieteten, einsam gelegenen Gartenhause wieder aufgenommen,

[1]) Das Wappen von Altona, sonst dem Hamburgs sehr ähnlich, zeigt in der dreitürmigen, an einem Strome gelegenen Burg ein offenes Tor.

[2]) Der Name existiert noch heutigen Tages in der reformierten Gemeinde Altonas.

und der Senat, dem der Große Kurfürst[1]) und mehrere andere reformierte Fürsten die Sache der Reformierten warm empfohlen hatten, begann ein Auge zuzudrücken. Doch, als der Herr Heinrich Legras um Berechtigung zur Abhaltung eines öffentlichen Gottesdienstes in seiner Wohnung glaubte nachsuchen zu können, wurde ihm das verweigert, und die Reformierten mußten wieder ihren Weg nach Altona aufnehmen und zur geistlichen Bedienung der dortigen Pastoren zurückkehren. Da verschaffte ihnen im Jahre 1744 eine ungehoffte Protektion, nämlich die des Königs von Preußen, Friedrich II, endlich die so lange erwartete Wohltat. Sein Vertreter kaufte ein in der Königstraße belegenes Haus und richtete dort an der Seite seiner eigenen Wohnung eine Kapelle ein zum Gebrauch der Reformierten mit der Verpflichtung, daß diese nach seinem Tode das Gebäude zum Eigentum erwerben, andererseits dort für immer dem Gesandten seines Königs umsonst Logis einräumen sollten. Die Einweihung durch Pastor J. Géraud (geb. in Hamburg 1703 und Prediger in Altona seit 1729) fand am 18. Oktober statt. Trotz des Widerstandes der Altonaer Gemeinde und des Protestes, welche der dänische Gesandte in Berlin einreichte, vollzog sich die Trennung vollständig, und ein 1750 behufs Wiedervereinigung geschlossener Vertrag hatte nur einen Bestand von elf Jahren. Während nun die Altonaer Gemeinde an Zahl der Gemeindeglieder sehr abnahm, auch seit 1810 einen allmonatlich zu haltenden deutschen Gottesdienst einzurichten sich genötigt sah und endlich 1831 sich ganz mit den deutschen Reformierten vereinigte, gewann die Hamburgische Kirche durch diese Trennung materiell und auch sonst außerordentlich. Obgleich, wie es heißt, die Gemeinde lange von der Engherzigkeit der Lutheraner manches zu erdulden hatte, wurde ihr doch im Centenarjahre der Aufhebung des Ediktes von Nantes (1785) die Freude zuteil, die Wohltaten der endlich vom Senat allen Dissidenten bewilligten Toleranz zu genießen. Das Dekret vom 19. September 1785 war aber doch noch weit davon entfernt, eine ganz unbedingte Gleichheit aller Konfessionen herzustellen; mannigfache Rechte blieben den Kirchen Augsburgischen Bekenntnisses vorbehalten, zu dem besonders auch der Schmuck der

[1]) Das war bereits vor 15 Jahren geschehen. Der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg starb bekanntlich 1688 April 29.

Türme und die Ausstattung mit Kirchenglocken zu rechnen sind. Der mächtige Beschützer der kleinen Herde französischer Zunge, Friedrich II, drückte dieser bei Gelegenheit des Glückwunsches zur Erlangung eines öffentlichen Gottesdienstes den Wunsch aus, daß die Gemeindemitglieder fortfahren möchten, in ihrer Kirche für ihn und für seine Familie Fürbitte zu tun, und daß man sein Wappenschild daselbst unangetastet lassen möge. Dieses verbot aber der Senat und ließ an Stelle des königlichen das Stadtwappen anbringen, welches wiederum in der Zeit der Napoleonischen Kriege verschwand, da Hamburg die Hauptstadt des Departements der Elbmündungen geworden war.

Während der französischen Besitznahme zeichneten sich einige Mitglieder der Gemeinde durch die der neuen Stadtverwaltung geleisteten Dienste aus; besonders Godeffroy[1]) und Chapeaurouge verdienen genannt zu werden, der letztere war der Adjunctus des Maire Abendroth. Die Geistlichen feierten infolge ausdrücklich an sie gerichteten Befehls Festgottesdienste für die Geburt und Taufe des Königs von Rom; aber der Gegenschlag, den das materielle Unglück der Stadt zur Folge hatte, machte sich bald in gar ernster Weise geltend, und im Jahre 1814 wurde der Tempel zufolge einer Entscheidung des Präfekten in ein Fouragemagazin für die Artillerie umgewandelt. Im folgenden Jahre nahm der Senat nach Ansicht des Herrn Verfassers mit der wiedergewonnenen Unabhängigkeit der Stadt auch seine überlieferte Unduldsamkeit wieder auf, indem er nämlich die Dissidenten von den öffentlichen Ämtern ausschloß, bis er sich entschloß, im Jahre 1819 dem 16. Artikel der Verfassung des deutschen Bundes nachzugeben, ihm Gesetzes Kraft auch in Hamburg verlieh und jenen den Gebrauch aller bürgerlichen Rechte bewilligte. Die zur Kirche gehörigen Gebäude gerieten mittlerweile im Laufe der Zeit in Verfall, so daß sich das Konsistor um zu Veräußerung derselben gezwungen sah, und mit der Umgestaltung einer alten Freimaurer-

[1]) Es ist übrigens bekannt genug, daß die bei uns wie anderswo ansässig gewordenen französischen Flüchtlinge das ihnen gewährte Gastrecht stets in Ehren gehalten haben, und speziell die Familie Godeffroy hat nach dieser Seite hin einen hohen Anspruch auf Anerkennung. Die Ehrentafel der im Befreiungskriege 1813/14 Gefallenen führt den Namen F. Godeffroy auf, welcher als Premierlieutenant der hanseatischen Kavallerie am 2. Oktober 1813 bei Mustin den Heldentod fürs Vaterland starb.

loge (Hohe Bleichen 40) zur Kultusstätte vorlieb nehmen mußte, bis dann abermals Baufälligkeit die Gemeinde 1901 zum Verlassen dieser Räumlichkeit veranlaßte. Vorläufig mit einem ihnen gastlich von den Lutheranern eingeräumten Saale vorlieb nehmend, gelang es dem Konsistorium, in einem der schönsten Stadtviertel einen Platz anzukaufen, und dort erhebt sich der Tempel, welcher am 25. September des verflossenen Jahres feierlich eingeweiht wurde, und dessen stattlicher gothischer Glockenturm die so lange vorenthaltenen Kirchenglocken in sich birgt. Indem uns nun die Reihe der an dieser Gemeinde angestellt gewesenen Pastoren bis auf den bei den meisten Hamburgern noch in gutem Andenken lebenden Paul Wüst namentlich vorgeführt wird, kommt der Herr Verfasser auf den gegenwärtig in gesegneter Tätigkeit wirkenden Prediger Theodor Barrelet zu sprechen, von dem erwähnt wird, daß er ein geborener Hamburger, ehedem in Morteau (Dep. Doubs) den heiligen Dienst verwaltet hat, und dem er sich als dem Autor wichtiger Notizen in Bezug auf die Geschichte der französisch-reformierten Gemeinde verpflichtet fühlt. Im Rückblick auf die Vergangenheit und mit dankbarem Aufblick zu Gott wird der Anschauung Raum gegeben, daß, wenn der gegenwärtige Pastor auch unter seinen Pfarrangehörigen nur eine beschränkte Anzahl von Nachkommen der alten Réfugiés findet, dieser Kultus selbst seine Existenzberechtigung auch beim Eintritt in das 20. Jahrhundert bewiesen hat; hier finden noch immer die Protestanten aus Frankreich und der französischen Schweiz Erinnerungen an ihre Heimat und einen wahrhaft geistlichen Herd (foyer spirituel).

J. Lieboldt.

Für Mitglieder des Vereins für Hamburgische Geschichte ist in der Vereinsbibliothek zur unentgeltlichen Entgegennahme niedergelegt worden eine Anzahl von Exemplaren

1. meiner, im Jahre 1903 erschienenen Schrift „Geschichtliches über die Versorgung Hamburgs mit Milch“,
2. meiner (nicht in den Buchhandel gekommenen) Schrift von 1905 „Die Hufnerfamilie Schaumann in den Vierlanden und in der Billwärder Marsch“. Dr. **F. Voigt.**

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Mitteilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. **Heft 1.** **№ 12.**

Inhalt: 1. Vereinsnachrichten: Vereinsabende im November 1905. — 2. Die Kirche St. Nikolai zu Altengamme. Vortrag von Pastor Friedrich Holtz. — 3. Johann Marcus David. Von Dr. J. Heckscher und G. Kowalewski. — 4. Hamburgensien der Bodleiana. Von Dr. A. Rode. — 5. Focco von Eysinga. Von Landgerichtsdirektor Dr. Th. Schrader. — 6. Literatur: K. Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. Bd. 2 Referat von G. Kowalewski.

Vereinsnachrichten.

Vereinsabende im November 1905.

Zu Ehren von Herrn Rat a. D. Dr. Friedrich Voigt, der am 14. August sein 50jähriges Doktorjubiläum gefeiert hat und in dieser Veranlassung zum Ehrenmitglied des Vereins für Hamburgische Geschichte ernannt worden ist, fand am Abend des 6. November eine zahlreich besuchte gesellige Zusammenkunft der Vereinsmitglieder statt.

Der 13. November brachte einen Vortrag von Herrn Pastor Holtz aus Altengamme über die St. Nikolaikirche zu Altengamme. Der Vortrag ist nachstehend abgedruckt.

Herr Dr. Voigt sprach am 20. November über den Rat- und Bürgerschluß vom 31. Oktober 1805 und das auf diesem beruhende Mandat vom 20. November 1805, die zum ersten Male nähere Bestimmungen für den Erwerb des Hamburgischen Bürgerrechts trafen, Bestimmungen, die im allgemeinen bis zum Erlaß des Gesetzes vom 7. November 1864 ihre Gültigkeit be-

Ausgegeben: Dezember 1905.

hielten. Hieran anknüpfend wurde die Stellung der nach Hamburg Zuziehenden und bleibend sich Niederlassenden bis zur Erwerbung des Bürgerrechts erörtert. Man sah einst ungern die bleibende Niederlassung solcher in Hamburg, die sich nicht „der Stadt mit Eiden und Pflichten verwandt gemacht"; sie wurden angehalten, das Bürgerrecht oder, waren sie unbemittelt und in nicht selbständiger Stellung, die Schutzverwandtschaft zu erwerben. Es war ein alter Grundsatz in Hamburg, daß kein in Hamburg Wohnender hier eine Ehe eingehen, ein Grundstück erwerben oder ein selbständiges Geschäft treiben durfte, wenn er nicht vorher das eine oder das andere dieser Rechte erworben hatte. Infolge der hier bestehenden Zunftordnungen wurde den von auswärts kommenden Handwerkern das Bürgerrecht in der Regel nur dann verliehen, wenn der Zunftvorstand der Aufnahme zustimmte. Wurde ein Auswärtiger nicht zum Bürger- oder Schutzverwandtenrecht zugelassen, so konnte ihm jederzeit der fernere Aufenthalt in der Stadt und ihrem Gebiet versagt werden. Nach Erwähnung älterer Vorschriften über die Kontrolle der in der Stadt sich aufhaltenden Fremden, die hauptsächlich durch die mit der Herstellung von Einwohnerlisten beauftragten Bürgerkapitäne geführt wurde, ging der Vortragende auf die Zeit von 1800 ab ein. An Stelle der Bürgerkapitäne übernahmen die Offiziere des 1814 neu errichteten Bürgermilitärs die Aufnahme der sämtlichen Einwohner der Stadt. Die besondere Kontrolle über die Fremden aber fiel mit 1815 der Polizeibehörde zu. Durch Verordnung vom 19. April 1815 wurde den hier sich aufhaltenden Fremden die Lösung eines Erlaubnisscheines zum Aufenthalt in der Stadt vorgeschrieben; nur für die bei den Zunftmeistern Arbeitenden verblieb es einstweilen bei der Kontrolle durch die Älterleute des Handwerkamtes. In demselben Jahre wurde die Meldepflicht der Fremden auch in der damaligen Landherrenschaft Hamburger Berg eingeführt. 1833 wurde die Aufsicht über die in den beiden Vorstädten sich aufhaltenden Fremden der städtischen Polizeibehörde, und 1854 dieser Behörde, die eine verschärfte Verordnung wegen der Fremdenkontrolle erließ, auch die Aufsicht über die Fremden in den Geest- und Marschlanden übertragen. Im allgemeinen blieben die alten Beschränkungen hinsichtlich der Erwerbstätigkeit Fremder bestehen, so daß eigentlich nur die un-

selbständigen und ledigen Fremden hier ihren Erwerb finden konnten; es ist jedoch ausnahmsweise einzelnen für einen Geschäftsbetrieb Dispens erteilt und die Eheschließung gestattet worden. Zur Erwerbung eines Grundstücks hat es jedoch immer des Bürgerrechts bedurft. Die Erlaubnis zum Aufenthalt in den fünf Verwaltungsbezirken wurde Nicht-Hamburgern stets nur auf einen gewissen Zeitraum erteilt, und die Polizeibehörde hatte somit formell die Befugnis, beim Ablauf dieses Zeitraumes das fernere Verweilen zu untersagen, indessen konnte der sich hier aufhaltende unbescholtene Fremde sicher sein, daß seinem hiesigen Aufenthalte kein Hindernis in den Weg gelegt werden würde. Andererseits ist von der Behörde gegen lästig gewordene Personen, die sich strafbare Handlungen zu schulden kommen ließen, von der Befugnis zur Versagung des Aufenthaltes einst ein ausgiebiger Gebrauch gemacht worden.

1864 wurde die Betreibung eines selbständigen Geschäfts oder Gewerbes sowie Erwerb von Grundeigentum sowohl denen gestattet, die nicht das Bürgerrecht erworben hatten, als auch den sich hier aufhaltenden Nicht-Hamburgern. Indessen wurde von nun an mit der Gewährung des Bürgerrechts, das fortan keine wirtschaftliche, sondern nur eine politische Bedeutung hatte, sparsam umgegangen. Durch die Verfassung des Norddeutschen Bundes gestaltete sich aber die Stellung der Nicht-Hamburger völlig anders. Das Bundesindigenat — jetzt das Reichsindigenat — wurde eingeführt. Die Reichsangehörigen stehen den hamburgischen Staatsangehörigen gleich. An Stelle des Erlaubnisscheins zum Aufenthalt trat für Nicht-Hamburger der Meldeschein. Bekanntlich ist 1891 auch für hamburgische Staatsangehörige die Pflicht der polizeilichen Meldung eingeführt worden. Eine Ausweisung von Reichsangehörigen kann nur aus wenigen, im Gesetze bestimmten Gründen erfolgen. Die Seelenzahl der sich im hamburgischen Staate aufhaltenden Ausländer war bei der Volkszählung am 1. Dezember 1900 16 299. Zufolge der Verwaltungsberichte der Polizeibehörde ist im Jahre 1903 1054, 1904 1021 Personen der Aufenthalt im hamburgischen Staate untersagt worden, und zwar 521 und 574 Deutschen, 533 und 477 Ausländern. Zu erwähnen ist noch, daß im Jahre 1833 eine besondere Meldung der Dienstboten eingeführt wurde, und zwar eine einmalige an

Hamburger Angehörige, während die Nicht-Hamburger jeden Dienstwechsel melden mußten, der auf ihrer Dienstkarte verzeichnet wurde. Jetzt haben alle Dienstboten gleiche Karten.

Im Anschluß an den Vortrag machte Herr Dr. Joachim darauf aufmerksam, daß die ersten gesetzlichen Bestimmungen über das Bürgerrecht, abgesehen von den Stadtrechten, schon in den Rezessen der Jahre 1529, 1579 und 1603 enthalten seien. Diese Bestimmungen, die großes Interesse böten, könnten jedoch in ihrer Bedeutung nur gewürdigt werden auf Grund der Kenntnis der Entwicklung des Bürgerrechts in anderen Städten. Hier liege ein Musterbeispiel dafür vor, daß es untunlich sei, die geschichtliche Betrachtung auf die Zustände einer Stadt zu beschränken. In diesem Falle sei das um so weniger möglich, weil das für Hamburg vorhandene Material, besonders nach dem Verluste der älteren Bürgerbücher, viel zu lückenhaft sei, um ein volles Verständnis zu gestatten. Abweichend von einer Bemerkung des Herrn Vortragenden betonte sodann Herr Dr. J., daß die Zahl der hier domizilierten Nichtbürger zu allen Zeiten nicht unbeträchtlich gewesen sei. Das erhelle schon aus der Formel Bürger und Einwohner, die, wie in anderen Städten, auch hier und zwar bereits vor dem 16. Jahrhundert gebraucht werde zur zusammenfassenden Bezeichnung aller der Stadtgemeinde im Rechtssinne angehörenden und der Gerichtsbarkeit des Rates unterworfenen Personen. Die „Einwohner" stellten mithin eine ganze Klasse von Nichtbürgern dar. Sie seien der Stadt gegenüber nicht durch einen Eid, wie den Bürgereid, der zugleich die Funktionen des Untertaneneides versehen habe, verpflichtet gewesen. Weil man das nicht für erwünscht gehalten habe, gehe das Streben später dahin, möglichst alle, die einen selbständigen Haushalt führten, zum Erwerbe des Bürgerrechts zu veranlassen. Das sei der Sinn der im Rezesse von 1579 getroffenen Anordnung, und eben deshalb habe man im Jahre 1603 die Bürgerssöhne zur förmlichen Gewinnung des Bürgerrechts und damit zur Eidesleistung angehalten, während sie vorher ohne weiteres und kraft ihrer Abstammung geborene Bürger gewesen seien. Aber alle diese Bemühungen hätten keinen durchgreifenden Erfolg gehabt. Deshalb sei zur Erreichung desselben Zieles ein anderes Mittel versucht worden durch die Einführung des Schutzverwandtenverhältnisses, dessen Wesen in der Übernahme einer dem

Bürgereide ähnlichen eidlichen Verpflichtung gegenüber der Stadt bestehe. Wann diese Institution geschaffen wäre, darüber sei, soviel der Redner wisse, nichts bekannt, und auch Herr Dr. Voigt habe darüber nichts gesagt. Mit einigen Worten über die Stellung unselbständiger, als Gesellen usw. zur Familie des Arbeitgebers gehörender Personen, sowie über die Wiederaufnahme der Grundzüge des früheren Stadtbürgerrechts in der modernen Gesetzgebung, über das Staatsbürgerrecht, über Heimatrecht und Staatsangehörigkeit, beendete Herr Dr. J. seine Ausführungen.

Am 27. November legte Herr Dr. A. Preböhl einige bemerkenswerte Neuerwerbungen aus seiner Hamburgensiensammlung vor.

Die Kirche St. Nikolai zu Altengamme.

Vortrag.

Ob ich es wagen darf, über eine der kleinsten der hamburgischen Landkirchen einen Sondervortrag zu halten, ob es sich lohnen kann, Sie mit der Geschichte dieses Bauwerks bekannt zu machen? Ich glaube wohl und glaube es auch in Beachtung der mir in Ihrem Kreise auferlegten Verpflichtung, mit der Gewissenhaftigkeit des Historikers zu Werke zu gehen und nicht der Dichtung Pfade zu wandeln, wie es einem nahe liegen mag, der im stillen Winkel heimliche Schönheit gefunden hat. Das ist ja gewiß, der duftige Schleier stimmungsvoller Betrachtung läßt sich leicht um ein Kirchlein weben, das großstadtfern, träumend mitten in einem ländlichen Totenacker steht und tiefsten Frieden von seinem grau-alten Gemäuer ausgehen läßt. Der Idylliker findet für seine Gedanken da immer reiche Weide. Aber auch der Geschichtsforscher? Nun jedenfalls gibt es Landkirchen, die eine reine und reiche Geschichte haben, neben unsagbar vielen, in denen nicht Holz noch Stein redet, und zu den erstgenannten gehören mit wenigen Ausnahmen die hamburgischen Landkirchen, gehört zweifellos die St. Nikolaikirche in Altengamme.

Freilich, gleich die erste Periode ihrer Geschichte liegt noch ganz in undurchdringlichem Dunkel, erfreulicherweise wenigstens in sagenhaftem Dunkel. Man erzählt hier die auch sonst vorkommende Mär, das Geschlecht der Riesen, die uralten Feinde der Menschen, sei mit dem in der Gammer Marsch geplanten Kirchbau

nicht einverstanden gewesen und habe fortgesetzt die Arbeiten gestört. Sie schleppten die Felsen, die zur Errichtung des Gotteshauses mühsam zusammengetragen waren, im Schurzfell wieder landein und haben mit ihrem schweren Schuh den Riesensteig geschaffen, der quer über die Felder läuft, noch heute als ein unerklärlicher, harter, steiniger Strich im weichen Ackerland erkennbar ist. Die Steine luden sie auf der Bookhorst ab, wo sie zum Teil heute noch liegen. Die klugen Vierländer haben natürlich den dummen Riesen gegenüber das Recht behauptet und ihr Kirchlein fertig gebracht, wuchtig, massiv, schmucklos, einen Bau, der die Spuren des Kampfes deutlich genug verrät, des Kampfes, wenn auch nicht mit natürlichen Riesen, so doch mit den Riesengewalten der Wassersnot und Arbeitsmühsal, die ebenso hart zusetzen können. Die wichtige Frage, wann die ersten Bewohner der Gammer Marsch ihr Werk begonnen, vollendet, löst weder die Sage noch die Geschichte. Wir können nur vermutungsweise angeben, daß es nicht viel später als um das Jahr 1250 herum geschehen sein wird und daß die Felsenmauern des östlichen Teiles noch aus jener ersten Bauzeit stammen werden. Die Besiedelung des Landes, nach Voigt, hat ungefähr um die Mitte des 12. Jahrhunderts stattgefunden; viel länger als ein Jahrhundert werden die Leute kaum ohne ein Gotteshaus gewesen sein. Für das Alter unserer Kirchen spricht m. E. auch das Fehlen des Turmes, das kaum auf mangelnde Baugelder — deren bedurfte man ja nicht — noch auf die Beschaffenheit des Untergrundes zurückzuführen ist, sondern einfach darauf. daß Türme, die ja nur als Glockentürme in Betracht kommen, der ländlichen Baukunst jener Zeit — wenigstens in Norddeutschland — noch ziemlich fremd waren. Der Gebrauch der Glocken ist erst verhältnismäßig spät allgemein geworden; die berühmtesten Glockengießer stammen aus dem 14. und 15. Jahrhundert; die älteste in Deutschland noch vorhandene Glocke aus dem Jahre 1249 — und sie gehört einer süddeutschen Stadtkirche an —. Die St. Nikolaikirche und ihre Schwestern in Vierlanden haben längst gestanden, als das Bedürfnis aufkam, die Sonn- und Feiertage einzuläuten und, was wohl noch stärker ins Gewicht fiel, eine Uhr in der Gemeinde zu haben, welchen Dienst die Betglocke zu leisten berufen war. Darum sind unsere Glockentürme nicht organisch mit dem Kirchengebäude verbunden, sondern stehen frei auf dem Friedhofsgelände, mehr

oder weniger in der Nähe der Kirche, stets im Westen oder Südwesten derselben und sind schlichte, zum Teil rohe, schiefergedeckte Brettertürme, nur für ihren besonderen Zweck gebaut. Wann der Altengammer Turm errichtet, ist nicht zu ermitteln, seine Form läßt nur darauf schließen, daß auch er der ältesten einer im Lande ist.

Ich schließe daran gleich eine Bemerkung über die Glocken, die er birgt oder, um mich zu bescheiden, über eine derselben. Es wird Sie interessieren zu erfahren, daß die größte und schwerste, die sogenannte Betglocke, ein Werk des berühmtesten Glockengießers aller Zeiten, des Geert van Wou in Kampen, ist und 36 Zentner schwer, auf den Ton c gestimmt, 1487 als das Jahr ihrer Entstehung angibt. Freilich, die Altengammer haben nicht in direkter Geschäftsverbindung mit dem großen Meister gestanden — so wohlhabend sind sie nie gewesen —. Sie haben die Glocke im Abbruch gekauft. Als 1804 der Dom in Hamburg wegen Baufälligkeit abgetragen und sein Inventar an den Meistbietenden verkauft wurde, griffen sie zu und erstanden sich die Celsa für 2693 ℳ. Vier Jahre zuvor war ihre frühere Betglocke geborsten und drei begüterte Gemeindeglieder hatten Opfersinn und kaufmännischen Blick genug, jetzt einen vollwertigen Ersatz zu schaffen. 415 Jahre lang hat die schöne Wouglocke ihren Dienst getan, dann ist sie ein Opfer ihres Berufes geworden und zersprungen. Das war in der stillen Woche des vorigen Jahres. Gottlob hat sich ein Neuguß vermeiden und eine Reparatur, die man früher für unmöglich gehalten, ausführen lassen. Die Celsa sendet heute wieder ihren vollen und tiefen Ton über Lebende und Tote. An körperlicher Schönheit hat sie gar nichts verloren; seelisch ist eine kleine, allerdings nur dem Kenner vernehmbare Verstimmung zurückgeblieben, die wir ihr mit Rücksicht auf ihre schwere Erkrankung nicht verdenken dürfen.

Ich sage: die Celsa, denn Wouglocken haben sich das Recht erworben, einen Namen zu tragen. Celsius excelsa dicor — super omnia celsa. a residente poli donatum la michi soli. gherardus de WOU me fecit. anno domini MCCCCLXXXVII (1487) verkündet ihre Inschrift. Wir haben lange über diesen dunklen Worten gebrütet, bis sie für uns durch die Hilfe des Hildesheimer Domkapitulars Dr. Bertram ganz verständlich wurden. Celsius excelsa dicor super omnia celsa, das ist der im schwulstigen

Lateinstil des Mittelalters gegebene Name. Hocherhabene heiße ich, die über alles Erhabene; was wohl nicht besagen will, daß der Meister in diesem Werk sein Meisterwerk gesehn, als vielmehr, daß sie bestimmt sein sollte, vom höchsten Kirchturm herunterzuklingen; sie hat sich im Alter mit einem bescheidneren Platz begnügen müssen. A residente poli — poli für coeli — donatum — für donatur — la michi soli; in la liegt die Tonangabe verborgen. la ist nach der mittelalterlichen Tonskala a oder wie in diesem Fall die Terz von a, nämlich c. Von dem, der im Himmel wohnt, wird mir allein der Ton c verliehen. Die Klangprobe läßt keinen Zweifel darüber, daß dies der Sinn der Worte ist. (2. Glocke — 1691; 3. Glocke — 1822 beide Hamburg.)

Doch nun bitte ich Sie, mit mir in die Kirche selbst hineintreten zu wollen. Keine ominöse, kalte Kirchenluft wird Sie drinnen anwehen, des bin ich sicher. In diesem Raum wird sich immer wohl fühlen, wer ein Auge gewonnen hat für die reiche, warme Schöpfung der Heimatkunst. Hier haben in vielleicht sechs Jahrhunderten die Leute selber geschafft, denen das Haus gehörte und haben sich ein für sie passendes, wohnliches Heim darin gebaut. Hier wird der Geist der Heimatliebe und Heimattreue spürbar, der immer gesund, immer natürlich ist, der wohl beschränkt ist in seinem Können, der von der Naivität geleitet, keine Kunst im höchsten Sinne zu Tage fördert, nicht in eine überirdische Sphäre führt, der aber vom Gott gegebenen, dem Menschen ureigenen Schönheitsgefühl bestimmt, die Umwelt schön zu gestalten sich immer gemüht hat, der in der Gottesschöpfung ringsum sein Lehr- und Musterbuch sieht, sich in den Grenzen, die ihm gezogen sind, völlig auslebt und allem Blendwerk abhold, das Glück der Bescheidenheit genießt. Das ist der ewig junge Reiz der Bauernkunst, für den uns die Zeit der Talmikultur wieder den Sinn geöffnet hat. Wir wollen sie nicht über Gebühr erheben, als sei sie das „einzig Wahre". Wir wollen Veilchen nicht für Rosen verkaufen. Wir wollen die Landkunst nicht aus dem Boden reißen, auf dem sie gewachsen, als ob sie überall hin gehöre. Wir kennen doch Größeres, Herrlicheres noch als sie; es ist auch längst nicht alles Talmi, was glänzt. Aber wir schätzen die Bauernkunst als ein echtes, frisches herzhaft gesundes, voll üppiges Landkind, das nicht mehr sein will als es ist, ohne daß es darum geistlos sein müßte. An dieser in Freiheit und

Freude hochgewachsenen Eigenkunst ist nun die Nikolaikirche zu Altengamme überaus reich, reicher noch als ihre Schwestern in den Vierlanden, reicher auch als Dorfkirchen sonst in weitem Umfang. Es hat sie eben keine Verschönerungswut heimgesucht. In der Stuhlmannschen Schrift über die Allermöher Kirche lese ich: „Da jeder, dem der Vorderplatz in einem Gestühl gehört, die Türe zu derselben zu unterhalten hat, so wählte jeder eine Tür nach seinem Geschmack, die er aufs beste verzieren und vermalen ließ. Dies gab der Kirche ein sehr buntscheckiges Aussehen, welches durch Überstreichung sämtlicher Gestühle im Jahre 1825 einigermaßen verdeckt worden ist". — „Einigermaßen verdeckt", man hört die Genugtuung des Verfassers, der 1841 sein Büchlein geschrieben, über die Renovierung, die seine Kirche erfahren, ordentlich heraus aus diesen Worten. Wir denken heute anders und wir freuen uns herzlich, daß die vierländischen Kunstschätze dem Malerpinsel nicht zum Opfer gefallen sind, auch nicht dem Richtmaß oder dem Hobel. Sie präsentieren sich, wie sie sich immer präsentiert haben und verbergen weder Schönheit noch Schwächen.

Die Gestühle sind Eigentum der Höfe und Katen, denen sie einst zugeschrieben waren, darum tragen die Türen den Namen eines Besitzers und je nach Geschmack und Vermögen des betreffenden, schlichten oder reichen Intarsienschmuck, mitunter auch bildhauerischen Schmuck, geschnittene Monogramme oder Malerei. Im Osten, vorn, dem Altar und der Kanzel zu, haben sich die Bauern selbst ihre Plätze bestimmt, im Westen, d. h. hinten, haben ihre Frauen ihr Unterkommen gefunden. Die scharfe Trennung der Geschlechter findet sich auch sonst allgemein auf dem Lande. — Darum herrscht vorne der Prunk, hinten überwiegt die Schlichtheit.

Zwischendurch ist manches Stück aus ganz alter Zeit erhalten geblieben, unter anderem eine Bank, die den Eindruck erweckt, aus der allerersten Bauperiode zu stammen. Sie zeigt Wangen mit einer Rosette in Kerbschnittmanier und ganz rohes Sparrenwerk. So könnte im ganzen die Kirche einst im Inneren ausgesehen haben. Das ist gewiß, die üppige Dorfkunst, die im Gesamtbild uns jetzt vor Augen tritt, die sich gar nicht genug tun kann im Erfinden und lustigsten Schaffen, die setzt erst vor 250 Jahren ein, die datiert sich, auch de facto, d. h. in mit Jahreszahl versehenen Stücken, aus dem Jahre 1650. Ob das in

irgend einer Weise mit der Beendigung des 30jährigen Krieges im Zusammenhang steht, ist mir noch nicht gelungen festzustellen. Um diese Zeit — 1667 — hat man auch den alten, mit „abergläubigten Bildern und Gemälden" — wie irgendwo aufgezeichnet steht — geschmückten Altar aus der Kirche entfernt, eine Barbarei, die ich meinem Vorgänger, P. Michael Johannsen, nicht vergessen kann. Dieser alte Altar muß ein sogenannter Schrank- oder Klappaltar gewesen sein, wie er sich heute z. B. noch in Allermöhe und Ochsenwärder erhalten hat; das muß auch ein organisch mit der Kanzel verbundener Altar gewesen sein, wie solche heute noch in Billwärder, Moorburg, Geesthacht stehen, m. E. die für langschiffige Landkirchen einzig mögliche und richtige Konstruktion. Die Leute wollen doch ihrem Prediger ins Auge sehen und er ihnen. Das ist heute, wo die Kanzel inmitten der Kirche steht, unmöglich. Meine Männer drehen mir allermeist ihren Rücken zu, was nicht nur unhöflich, sondern auch höchst ungemütlich ist. Was sonst aus der Zeit um 1650 herum stammt, die geschnittenen Türen und gegitterten Banklehnen, macht einen durchaus gediegenen Eindruck und muß schon mit der dem Altar angetanen pietätlosen Behandlung in etwas aussöhnen. Eine weitere respektvolle Auffrischung erfuhr die Nikolaikirche 1721; man hat wohl entfernt, was direkt zusammenbrechen wollte und der Zeit entsprechend, zierlicheres an seine Stelle gebracht. Statt gegitterter Banklehnen wählte man jetzt solche mit gedrechselten Säulen.

Die große Reparatur, die ja schließlich erforderlich geworden, die die ganze Kirche in Behandlung nahm und ihr das heutige Gepräge gegeben, fällt in die Jahre 1749—1752, in die Amtszeit des Pastors Joh. Herm. Vermehren. Gottlob traf sie auf eine Zeit, in der es den Altengammern wirtschaftlich sehr gut gegangen sein muß. Just um diese Zeit zogen sie die vornehme Intarsienkunst in ihr Land und schufen darin, als echte Lebenskünstler, ihre einzig schönen Wohnstuben. Dankbar für den Gottessegen, der ihnen geworden, wählten sie dann auch die Intarsia zum Neuschmuck für ihr gebrechliches Gotteshaus und haben sich damit das denkbar beste Andenken gestiftet. Fast das ganze vordere Mannsgestühl gehört dieser üppigen Periode an und bietet in seiner Einheitlichkeit wie auf der anderen Seite Mannigfaltigkeit, in seiner vornehmen Ruhe, die doch so überaus

lebensvoll ist, den Beweis für die großen Fähigkeiten unserer Bauernkünstler.

Aber nicht nur ein gut Teil des Gestühls ist damals neu geschaffen. Die Reparatur griff die ganze Kirche an. Ein Sturmwind, der in der Nacht vom 12./13. Dezember 1747 verheerend über das Land brauste, hatte sie hart mitgenommen und gründliche Bauarbeit nötig gemacht. Man begnügte sich nun nicht nur damit, die Schäden an Mauerwerk und Turm zu bessern, sondern gab dem Gebäude auch einen zum Teil ganz neuen Inhalt. Außer den schon genannten Stühlen einen neuen Altar — der erste Ersatz für den Klappaltar muß sich also nicht bewährt haben —, eine neue Kanzel, eine Orgel, zwei Manns- und einen Frauenlektor, eine gewölbete und gegipsete Decke mit vergüldeten Sternen und einen neuen Beichtstuhl. Sie sehen, daß das Innenbild dadurch auf das allerwesentliche verändert worden ist. Bis dahin erfreuten wir uns einer niedrigen, flachen, allerdings vielleicht fröhlich in gelb gemalten Kassettendecke, in Höhe der jetzt noch liegenden Stützbalken. Ein Rest dieser Decke ist im Brauthaus verblieben und läßt einen Schluß auf das Ganze wohl zu. Um des neuen Sternenhimmels willen änderte man den Farbenton der Innenwände und kalkte sie in freundliches Hellblau. Der erst 83 Jahre alte Altar wurde durch einen anderen ersetzt, den Meister Harm Oehlerich in Neuengamme für 760 ℳ anfertigen durfte; also heimische Arbeit! Oktober—Dezember 1753 ward er angemahlet von 2 Mahlern aus Hamburg, namens Höpcke und Giesebrecht laut Akkord für praeter propter 700 ℳ. Diese Malerarbeiten beziehen sich sicherlich nicht — das läßt die lange Zeit schließen, die darauf verwendet und das Geld, das dafür aufgebracht — auf die Anmalung im gewöhnlichen Sinn, sondern auf die Altargemälde, die gar keine so ganz üble Arbeit sind. Ob in ihnen eine Kopie, was wahrscheinlich, oder ein Original vorliegt, vermag ich leider nicht zu sagen. Die Kanzel macht gleichfalls den Eindruck, vierländische Arbeit, aber nicht den Anspruch, ein Kunstwerk zu sein. Sie ist mutmaßlich das Geschenk eines einzelnen Mannes und zwar des damaligen Pastors Joh. Hinr. Vermehren. Die Landpastoren pflegen ja nicht mit Glücksgütern derart gesegnet zu sein, daß sie Prunkwerke stiften könnten.

Die Orgel, wie auch der Altar, was ich hier nachträglich

bemerke, ist von Gemeindegliedern geschenkt und trägt, wie dieser, die Namen der Stifter in güldenen Buchstaben an ihrem Prospekt. Es ist geradezu erstaunlich, zu sehen, welch eine Opferwilligkeit die Leute damals an den Tag gelegt, welch eine Gebelust sie beseelte. Die Namen einzelner Höftleute — ich nenne nur den Kirchjuraten Claus Heitmann und den Landvoigt Hein Kröger — kehren immer wieder. Unsere Orgel ist ein gutes Werk und eine zweimalige Aufbesserung in 150 Jahren hat genügt, es auf seiner Höhe zu halten. Interessant und bemerkenswert ist, daß sie keine Vorgängerin gehabt, will sagen, daß durch fast zwei Jahrhunderte hindurch in der Kirche ist evangelischer Gottesdienst gehalten und evangelische Choräle sind gesungen worden ohne Orgelspiel; weiter, daß sie der Gemeinde geschenkt ward, trotzdem das Kapital zur Anschaffung vorhanden und durch mehr als 100 Jahre hindurch mühsam angesammelt war.

Auch die Emporen danken wir der Umbaufreudigkeit des damaligen Geschlechts oder vielmehr seinem auch praktischen und rechnenden Sinn, denn sie haben fast die Hälfte der gesamten Bausumme von 6291 ℳ $12\frac{1}{2}$ ß wieder einbringen müssen. Die zirka 130 neugewonnenen Plätze wurden verkauft an solche, die keine Hofstellenplätze hatten, verkauft für im ganzen 2848 ℳ 14 ß, das macht pro Platz im Durchschnitt 22 ℳ und da sie nicht alle gleich hoch bewertet werden konnten, für die besseren eine Summe von 50 ℳ. Die glücklichen Besitzer dieser teuren, vorderen Plätze bekamen mit ihrer Kaufsumme, allerdings nur gegen eine Extravergütung von 2 ℳ, das Recht, ihre Namen an die Brüstung malen zu lassen. Sie hatten für schweres Geld ein persönliches Recht an und in ihrem Gotteshaus erworben, das sollte deutlich werden. Im ganzen, so dürfen wir urteilen, ist die Renovierung der Jahre 1749—1752, eingeschlossen die später ausgeführte Bemalung, eine erfreuliche Arbeit vierländischer Handwerkskunst, die dem Opfersinn, der Tatkraft und dem Geschmack der Altengammer alle Ehre macht.

Ein eigenes Kapitel in der Kulturgeschichte des Gotteshauses bildet ihr schmiedeeiserner Schmuck, bilden die Hutständer. Sie sind eine in ihrer Einzigartigkeit höchst merkwürdige Zier der vierländischen Kirchen. Man hat mir gesagt, — ich weiß nicht, ob es richtig ist — sie fänden sich sonst nirgend in deutschen Landkirchen

und daß sie nur da und nicht in Stadtkirchen zu suchen sind, ist selbstverständlich. Auf welche Weise und wann sie sich Bürgerrecht bei uns erworben, liegt noch im Dunkel. Daß das älteste Datum, das sich auf ihnen vorfindet — 1700 —, nicht das Jahr ihres Einzuges bei uns angibt, ist offensichtlich. Einige Ständer ohne Datum verraten ein ehrwürdigeres Alter. Auf mich persönlich machen diese frühesten und auch ihre ersten Nachfolger den Eindruck, als ob sie in Bankleuchtern ihr Vorbild gehabt hätten, oder gar selbst eine Zeitlang als solche benutzt worden wären. Es ist diese Ansicht bestritten worden und ich kann sie natürlich nicht als richtig erweisen, wie wahrscheinlich sie mir auch immer mehr werden will. Jedenfalls sind diese wundersamen, oft ½ m hohen Eisengebilde als Hutständer lange Zeit in Dienst genommen, so lange, bis die gar nicht zu bändigende Schaffensfreudigkeit der vierländischen Schmiede sie so üppig gestaltete, daß schließlich ein Hut nicht mehr darauf haften wollte. Sie sind dann ein lebendiger Ausdruck des Schmuckbedürfnisses geworden. Was die Bauernkunst überhaupt auszeichnet: Urwüchsigkeit, Mannigfaltigkeit der Formen, kühne, ja krause Phantastik, Naivität, Freiheit und Ungebundenheit der Erfindung, Farbenfreudigkeit usw., das alles kommt auch hier ungehindert zu Worte. Blumen und Früchte, Vögel und Wappen haltende Löwen, Amoretten und menschliche Gestalten, Ornamente und Symbole, alles hat seine frohen Bildner gefunden und vermittelt die Überzeugung von einer fabelhaften Vielseitigkeit der Künstler, die noch vertieft werden muß durch die Erkenntnis, daß doch nur primitives Handwerkszeug zu Gebote stand. Eineinhalb Jahrhunderte haben an den 51 Huthaltern gebaut, die die St. Nikolaikirche aufweist; und, da sie schier unverwüstlich sind, so kann gehofft werden, daß sie nicht gar so bald aus ihr verschwinden werden; im Gegenteil, wir wollen Sorge tragen, daß im Lauf der Zeit verschwundene — vielleicht verkaufte — einen Ersatz bekommen. Daß die meisten Ständer außer einer Jahreszahl noch den Namenszug oder die Namensandeutung des Platzinhabers, wohl gar zweier Generationen, tragen, brauche ich kaum ausdrücklich zu bemerken.

Ich möchte Sie, m. H., nun nicht ermüden mit Aufzählung all der anderen Schätze, die meine St. Nikolaikirche birgt; nicht langweilen mit der Beschreibung des vorreformatorischen bronzenen

Taufkessels oder seines leider jetzt im Brauthause aufgehängten Deckels, der prächtigen Messingkronleuchter — der jüngere ist mit der Jahreszahl 1640 gezeichnet —, der zwei amüsanten Sargkronen, der 84 Gesangbuchkästen, der Namenschilder, der sehr kunstvoll gestickten und ebenso kunstvoll geflickten Kissen und was da sonst zu nennen wäre. Auf Vollständigkeit macht dieser Vortrag ja doch keinen Anspruch.

Ich denke, die Überzeugung wird in Ihnen wachgerufen sein: es ist ein kulturgeschichtliches Denkmal eigener Art, das die Gemeinde Altengamme sich in ihrem Kirchlein bewahrt hat bis heute, sich und der Vaterstadt; ein Denkmal, das zu kennen nicht ohne Gewinn ist, dessen Kenntnis zu mehren und um Liebe für dasselbe zu werben, Pflicht werden kann. Ich schließe mit dem Wunsch, die Nikolaikirche in Altengamme möchte lange noch in ihrer ursprünglichen Schönheit erhalten bleiben, jede etwa notwendige Restaurierung so gut überstehen, wie bisher, und es möchten sich immer Leute finden, die nicht dulden wollen, daß sie im landläufigen Sinne renoviert und damit verdorben wird. So, wie sie heute dasteht, ist sie nicht das Privateigentum der Einzelgemeinde, sondern — sit venia verbo — vaterstädtisches Eigentum, über das die Vaterstadt mit Fug und Recht wachen kann, wenn nötig, wachen muß.

Altengamme. Pastor **Friedrich Holtz.**

Johann Marcus David.

Nachtrag
zu dem Verzeichnis seiner Ölgemälde, Aquarelle, Radierungen und Holzschnitte in den Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. VIII S. 372 ff.

Als wir, nach langem Zögern, im Februar 1904 unsere Arbeit über Johann Marcus David den Lesern dieser Blätter übergaben, glaubten wir in dem stattlichen Verzeichnis von 75 Nummern, wenn auch nicht die Lebensarbeit des Künstlers erschöpft, so doch das Hervorragendste seiner Leistungen festgestellt zu haben, denn auch die sorgsamste Durchsuchung der öffentlichen Sammlungen und die Anfragen bei den uns bekannten Sammlern brachten nichts Neues mehr zu Tage. So mochte denn unsere Zusammenstellung getrost ihren Gang gehen, und wir hatten die Genugtuung,

daß sie vielfach mit Beifall begrüßt wurde. Das war uns ein Sporn für weitere Forschungen. Wie nun der Zufall manchesmal eine Rolle spielt, so hat er auch für uns im gegebenen Falle einen vortrefflichen Vermittler abgegeben, denn er brachte uns in der bisher so bescheiden zurückgehaltenen „Sammlung Gaedechens“ — jetzt im Besitze des Herrn Landgerichtsdirektors Dr. Gruner, der uns ihre Durchsicht in freundlichster Weise gestattet hat — eine größere Zahl von sonst nirgends gesehenen Blättern. Es fanden sich ferner in den Mappen der Kommerzbibliothek, bei deren Durchmusterung für ganz andere Zwecke, noch manche Arbeiten von David, die wir an dieser Stelle nicht vermutet hatten, da die Kommerzbibliothek uns früher schon so reiche Ausbeute geliefert hatte. Die Sammlung des Herrn Dr. C. H. Walther ergab einen Bestand von zehn Blättern, die allerdings von uns schon angeführt waren — es sind die Nummern 18, 20, 33, 46, 47, 65, 72 und 73 in farbigen Exemplaren und Nr. 61 in einem schwarzen, dazu noch die zu Nr. 72 erwähnte Nachbildung. Anzuführen wären noch die Sammlungen der Herren Dr. Heyden und Dr. Aug. Predöhl, die sich des Besitzes einiger Blätter von David erfreuen, und die Sammlung des Herrn Dr. Rapp, deren Kenntnisnahme aber zurzeit nicht tunlich ist, da ihr Eigner sich im Auslande aufhält. Endlich konnten wir unserem Künstler in unsere Schwesterstadt Lübeck folgen, deren Museum Lübeckischer Kunst und Kulturgeschichte ein sehr dankbarer Boden für unsere Forschung gewesen ist. Die dort aufgefundenen Blätter sind von 1794 bis 1797 datiert.

Die Kenntnis von der Existenz der Lübecker Ansichten verdanken wir Herrn Prof. Hasse in Lübeck, welcher die Güte hatte, in einem Schreiben vom 8. März 1904 folgendes mitzuteilen: „Zu dem in den letzten Bogen der Mitteilungen d. V. f. Hamb. Gesch. veröffentlichten Aufsatze über den Maler J. M. David wird es von Interesse sein zu ergänzen, daß er auch Ansichten von Lübeck gezeichnet hat. Das hiesige Museum besitzt solche Blätter (s. Mitt. des Vereins für Lüb. Gesch. Heft 5 S. 129).“

Die angezogene Stelle in den Mitt. des Vereins f. Lüb. Gesch. lautet: „Endlich überwies Herr Dr. Hasse dem Museum Lübeckischer Kunst und Kulturgeschichte vier kolorierte Handzeichnungen, welche Ansichten Lübecks darstellen und als Originale des

Johann Marcus David (1795) zu den von diesem veröffentlichten Kupferstichen erkannt wurden."

Dazu schrieb Herr Pastor Lieboldt: „In bezug auf die in Lübeck befindlichen Bilder des hamburgischen Malers J. M. David, deren Sie erwähnten (Mitt. VIII S. 390), bin ich in der Lage, diese Ergänzungen hinzufügen zu können: Es befinden sich deren vier im Lübecker Museum. Der „Führer" macht die Angabe derselben auf Seite 16 und 17 und zwar unter folgendem Titel: (Joch 9—17) östlicher Ecksaal. Rechts vom Eintritt in Joch 10 in der Nische hinter dem Pfeiler an den Wänden und im Schaukasten 35: Erinnerungsblätter an bemerkenswerte Ereignisse (Abt. Buchstabe H. B.) . . . . Ansichten und Pläne aus Lübeck und Gebiet. (St. P. sind an den Holzgestellen und Pfeilern befestigt und gestatten eine Übersicht der baulichen Eigenart.)"

Diesen Anregungen folgend, begab sich Dr. Heckscher nach Lübeck und fand dort am angegebenen Orte vier farbige Handzeichnungen und noch zwei Kupferstiche in einem Wechselrahmen. Dieselben sind in dem folgenden Verzeichnisse unter Nr. 103 bis 106 beschrieben.

Auf eine Anfrage teilte dann Herr Dr. Th. Hach mit, daß nicht alle Ansichten Davids von Lübeck ausgestellt seien, sondern manche sich noch in den Mappen des Museums befänden. Das war die Veranlassung zu einem zweiten Besuche in Lübeck, bei welchem Herr Dr. Hach sich der mühevollen Arbeit unterzog, die Mappen mit Dr. Heckscher zu durchmustern, wobei noch weitere 15 Blätter von David zu Tage kamen, im ganzen also 21 Blätter, die aber noch nicht alles repräsentieren sollen, was David von Lübecker Ansichten gezeichnet hat. Von unseren neuen Funden soll aber das angehängte Verzeichnis Kunde geben. Wir folgen dabei der Einteilung des früher veröffentlichten und zwar in fortlaufender Nummernfolge desselben, mit Nr. 76 beginnend, während die daneben stehenden eingeklammerten Zahlen das Neuhinzugekommene numerisch angeben.

C. Gesamtansichten von Hamburg.

76. (1.) Aussicht auf dem Walle zu Hamburg über die Alster nach Wandsbeck. Unbezeichnet.

Farbiges Aquarell. H. 27,4, B. 51,2. Gaed.
Siehe Nr. 22—28 und Nr. 68.

77. (2.) Aussicht auf der Gallerie des Baumhauses in Hamburg von der Südseite, bis Hamburg. Unbezeichnet.
Farbiges Aquarell. H. 41, B. 65. Siehe Nr. 32. Gaed.
Dieses Blatt ist eine freie Kopie des dritten Blattes der von J. G. B. gezeichneten und von G. A. Liebe 1770/71 zu Leipzig in Kupfer gestochenen „Auserlesenen Nord Albingischen Lustgegenden": „Aussicht auf die Elbe und auf die Gegenden nach Süden aus dem Baumhause in Hamburg".

78. (3.) Aussicht auf dem Walle in Hamburg beym Stintfang. Unbezeichnet.
Farbiges Aquarell. H. 10,5, B. 18,3. C. B.

79. (4.) Bey dem Elb-Pavilion zu Hamburg. J. M. David f. 1811.
Farbiges Aquarell. H. 11,5, B. 18. C. B.

80. (5.) Bei dem Stintfang in Hamburg. J. M. David fecit 1811.
Farbiges Aquarell. H. 11,5, B. 18. C. B.

81. (6.) Bei dem Stintfang in Hamburg. J. M. David f. 1811.
Farbiges Aquarell. H. 11,3, B. 18. (Anderes Blatt.) C. B.

82. (7.) Auf dem Stintfang zu Hamburg. Joh. Marc. David fecit 1811.
Getuschte Federzeichnung. H. 8,5, B. 14,5. C. B.

E. Gebäude.

83. (8.) Die ehemalige Dom-Kirche in Hamburg. Unbez.
Farbiger Holzschnitt. Handschriftliche Unterschrift.
H. 40, B. 31,5. Gaed.

84. (9.) Die Dom Kirche in Hamburg gestiftet im Jahre 1811 von Kaiser Carl dem grosen. Abgebrochen in den Jahren 1803, 1804 und 1805. Unbezeichnet.
Farbiger Holzschnitt, mit Unterschrift in Handschrift. Die Maße sind, da dies Blatt stark beschnitten ist, nicht anzugeben. Ähnlich dem Blatte Nr. 57. Gaed.

85. (10.) Die Dom-Kirche in Hamburg. Unbezeichnet.

Farbiger Holzschnitt. H. 40,3, B. 31,5. (Vergl. Nr. 57.)
Dr. Aug. Prediöhl.

86. (11.) Die ehemalige Dom-Kirche in Hamburg. Gestiftet im Jahre 811 von Kaiser Carl dem großen. Abgebrochen in den Jahren 1803. 1804 und 1805. Unbezeichnet.
Farbiges Aquarell, (eingerahmt). H. 42, B. 35.
Dr. C. H. F. Walther.

87. (12.) Das ehemalige allte Waisenhaus in Hamburg. Unbezeichnet.
Farbiges Aquarell. H. 27, B. 40,5. Gaed.
Siehe Nr. 46—48 und Nr. 60.

88. (13.) Joachimsthal bey Hamburg vor der Demolirung. (Die letzten drei Worte anscheinend von anderer Hand.) Unbezeichnet.
Farbiges Aquarell. H. 25, B. 34, 5. Gaed.

F. Hamburgs Umgegend.

89. (14.) Die Elbe bey Hamburg, in der Gegend bey Blancknese. J. M. David fecit 1805.
Farbiges Aquarell, auf Grund einer abgenutzten Radierung, mit hübscher Wolkenbildung. Im Vordergrunde rechts die Admiralitätsyacht.
H. 36,4, B. 63,8. Dr. Aug. Prediöhl.

90. (15.) Die Elbe bey Hamburg, in der Gegend bey Blancknese. J. M. David fecit 1805.
Farbige Radierung. H. 29,8, B. 47. Vergl. Nr. 69. Gaed.

91. (16.) Ansicht auf der Elbe bey Altona. David pinx 1809.
Farbiges Aquarell. H. 13, B. 19,3. C. B.

92. (17.) Aussicht auf Slaavshoff bey Altona. Unbez.
Farbiges Aquarell. H. 27, B. 43,5. C. B.

93. (18.) Aussicht auf der Elbe, in der Gegend bey Neumühlen. Unbezeichnet.
Farbiges Aquarell. H. 21, B. 20,3. C. B.

94. (19.) Aussicht auf der Elbe bey Neusteden. Unbez.
Farbiges Aquarell. H. 8,2, B. 11. C. B.

95. (20.) Aussicht im Fährhause zu Blankenese. David pinx 1809.
Farbiges Aquarell. H. 25,8, B. 32. C. B.

96\. (21.) Aussicht von Blanckenese. David fecit 1810.
Farbiges Aquarell. H. 14,3, B. 22. C. B.

97\. (22.) Aussicht bey Blankenese. 1811 Febr. (Ohne Namen).
Farbiges Aquarell. H. 14,2, B. 22,2. C. B.

98\. (23.) Aussicht bey Haarburg, nach Hamburg und Altona. Unbezeichnet.
Farbiges Aquarell. H. 17,5, B. 33. C. B.
Von Nr. 18, 19, 72 des ersten Verzeichnisses besitzt die Kommerzbibliothek auch nicht farbige Exemplare.

99\. (24.) Ansicht von dem, von der Hamburgischen Admiralität neuerbauten schönen Leucht-Thurm zu Cuxhafen. Unbez.
Farbige Radierung. H. 34,5, B. 24,5. Gaed.

100\. (25.) Prospect von der Insul Neuwerck.
a. Die Feuer Blüse. b. Baaken. c. Wohnung des Vogts. d. Begräbniß-Platz für Unglückliche. e. Bauerhöfe. f. Englische Blocade der Elbe a. 1804.
Farbige Radierung. Der Name des Künstlers ist links unten noch undeutlich zu erkennen.
H. 33,8, B. 52,3. Gaed.
Vergl. Nr. 74, mit welcher das Blatt vielfach übereinstimmt, doch ist die Staffage anders. Im Vordergrunde ein Ruderboot und ein Segelschiff, welche auf Nr. 74 fehlen. (Die Kommerzbibliothek besitzt auch ein nicht koloriertes Exemplar.)

101\. (26.) Die große Feuer-Blüse auf der Insul Neuwerck bey Cuxhafen. Unbezeichnet.
Farbiges Aquarell. H. 30, B. 22,2. Gaed.

G. Marine.

102\. (27.) Abbildung des ehemaligen Hamburgischen Convoy Schiffs nebst eine Aussicht auf der Elbe, ohnweit Wedel. Unbezeichnet.
Nichtfarbige Radierung. H. 58,3, B. 43,2. Gaed.
Dieses Blatt ist auch in der Kommerzbibliothek vorhanden und nach deren Exemplar auf S. 46 des Werkes: „Der Hamburger Hafen von Carl Griese und O. Schwindrazheim", in Lichtdruck wiedergegeben, mit der

Unterschrift: Das vierte „Wappen von Hamburg", doch sind auf der Reproduktion an beiden Seiten Einzelheiten weggelassen worden, so links das Boot, welches die Schiffsmannschaft an Bord bringt.

Es handelt sich um das letzte Hamburger Convoyschiff „Das Wapen von Hamburg", welches von dem Zimmermeister Michael Iven[1]) erbaut wurde, das vierte dieses Namens. Der Bau ist 1738 begonnen und im Herbst 1740 fertiggestellt worden. Am 25. Oktober lief das Schiff vom Stapel. (Baasch: „Hamburgs Convoyschiffahrt und Convoywesen". Hamburg 1896. S. 146 ff.) Dieses Schiff, welches 50 Kanonen führte, hat nur eine einzige und zwar die überhaupt letzte Convoyfahrt zurückgelegt. (A. a. O. S. 146.) Es blieb dann untätig liegen, bis es 1777 am 19. November öffentlich für ℳ 3450 an Peter Jentz verkauft und im Frühjahre 1778 abgeschlachtet ward.

Ansichten von Lübeck.[2])

103. (1.) [Blick aus Westen auf den Dom und die Petrikirche.] Nach der Natur verfertigt von J. M. David 1794.
Farbiges Aquarell. H. 18,5, B. 36.

104. (2.) [Ansicht von Lübeck vom Walle aus. Südwestliche Seite.] Nach der Natur von J. M. David fecit 1795.
Farbiges Aquarell. H. 19, B. 37.

105. (3.) [Blick auf Lübeck über die Waknitz, im Vordergrunde das Mühlenthor.] Nach der Natur gezeichnet von J. M. David 1795.
Farbiges Aquarell. H. 19, B. 36.

106. (4.) [Blick auf Lübeck aus Nordost.] Nach der Natur verfertigt von J. M. David 1795.
Farbiges Aquarell. H. 18,5, B. 36.
Diese vier Blatt in Rahmen unter Glas.

107. (5.) Prospect von der Kaiserl. Freien Reichs-Stadt Lübeck

[1]) Nicht Joen wie Dr. Baasch schreibt.
[2]) Die Benennungen in eckigen Klammern sind ergänzt.

vor dem Burg Thore anzusehen. Johann Marcus David fecit 1796.

Farbige Radierung. H. 48, B. 54.

108. (6.) Prospect von Lübeck vor dem Burgthore anzusehen. Johann Marcus David fecit 1797.

Nichtfarbige Radierung.

Die Maße sind nicht festzustellen, da das Blatt ringsum stark beschnitten ist.

109. (7.) Prospect von der Kaiserl. Freien Reichs-Stadt Lübeck. vor dem Burg Thore anzusehen. Johann Marcus David fecit 1796.

Farbige Radierung mit dem Lübecker Wappen.

H. 38,5, B. 54.

110. (8.) Prospect von Lübeck vor dem Burg Thore anzusehen. Joh. Marcus David fecit 1797.

Nichtfarbige Radierung. H. 25,5, B. 36,5.

111. (9.) Prospect von der Kaiserlich Freien Reichs-Stadt Lübeck vor dem Hollsten Thore anzusehen. (Inmitten der Schrift das Lübecker Wappen.) Joh. Marcus David f. 1797.

Farbige Radierung (2 Exemplare). H. 34, B. 54.

112. (10.) Prospect von der Kaiserlich Freien Reichs-Stadt Lübeck. vor dem Mühlen Thore anzusehen. (Das Staatswappen wie bei Nr. 9.) J. M. David fecit 1796.

Farbige Radierung. H. 39, B. 54,5.

113. (11.) Prospect von der Kaiserlich Freien Reichs-Stadt Lübeck. vor dem Mühlen-Thore anzusehen.

Farbige Radierung, stark beschnitten, anscheinend mit dem vorigen Blatte identisch.

114. (12.) Prospect von Lübeck vor dem Mühlen Thore anzusehen.

Farbige Radierung, stark beschnitten, Angabe der Maße untunlich; aber ein anderes Blatt als das vorige.

115. (13.) Prospect von der Kaiserlichen Freien Reichs Stadt Lübeck vor dem Hüxter Thore anzusehen. J. M. David fecit 1796.

Farbige Radierung. H. 38,4, B. 53,7.

116. (14.) Ansicht der Stadt Lübeck aus Süd Südwesten. (Im Vordergrunde das alte äußere Holstenthor, mit der sogen.

Puppenbrücke.) Nach der Natur verfertiget von J. M. David aus Hamburg 1795.
Farbige Handzeichnung. H. 31,5, B. 46,5.

117. (15.) Dieselbe Ansicht wie Nr. 14, doch mit veränderter Staffage und mit der Jahreszahl 1796.
Farbige Handzeichnung. H. 31,2, B. 42,7.

118. (16.) [Prospect der Stadt Lübeck aus Südwesten gesehen.] (Im Vordergrunde das alte äußere Holstenthor.) Nach der Natur verfertiget von J. M. David aus Hamburg 1796.
Farbige Handzeichnung. H. 34,5, B. 47,5.

119. (17.) [Ansicht der Stadt Lübeck aus Süd Südwesten.] J. M. D. fecit 1795.
Farbige Handzeichnung. H. 21, B. 38,4.

120. (18.) Ein zweites Exemplar. J. M. D. fecit 1795.
Farbige Handzeichnung. H. 21, B. 37,3.

121. (19.) [Ansicht der Stadt Lübeck von der Nordwestseite mit dem Burgthore und dem Arsenal.] Nach der Natur verfertiget von J. M. David aus Hamburg 1796.
Farbige Handzeichnung. H. 35, B. 47,5.

122. (20.) Dieselbe Ansicht mit veränderter Staffage im Vordergrunde. Dieselbe Signatur.
Farbige Handzeichnung. H. 31, B. 43.

123. (21.) [Ansicht der Stadt Lübeck aus Nordwesten, in der Mitte vorn das Arsenal.] J. M. David fecit 1795.
Farbige Handzeichnung. H. 21,4, B. 37,6.
Nicht zerschnittener Bogen, zusammen mit einer anderen Lübecker Ansicht, welche schon unter den vier ersten Nummern angegeben ist.

Einige Notizen über unseren Künstler, die sich seit unserer ersten Publikation gefunden haben, mögen den Beschluß der Arbeit machen. Nach diesen muß David, abgesehen von seiner geistigen Befähigung, auch in moralischer Hinsicht ein hervorragender Schüler gewesen sein. So ergibt sich aus dem, im Staatsarchiv bewahrten „Patrimonienbuche des Waisenhauses 1777 bis 1786", daß er 1779 Waisen-Kapitain war, auch hielt er am 23. Dezember d. J. das Gebet beim Rücktritt des Jahrverwalters Adamy, wofür er 1 Speciesthaler empfing. Am 22. Mai 1780, also bevor er zu dem Grenzinspector Reinke in die Lehre kommt,

beginnen schon die Ausgaben für Zeichen-, Mal-, Kupferstecher- und mathematische Utensilien. So am 22. Dezember für Kupferstiche im Dom (vielleicht Vorlagen) 2 ℔ 12 ß. Am 4. März 1781 gebraucht er zu einer Reise 1 ℔ 8 ß. 1782 erhält er von Herrn Schramm „wegen Reincke" und von H. Rücker „wegen Juel Portrait" von jedem 1 Dänischen Ducaten. Im Dezember 1784 erhält er durch Rücker vom Oberalten Schlüter 1 Ducaten, 1785 von Senator Dorner durch den Jahrverwalter Heise 30 ℔. Es handelte sich wohl um Arbeiten, die ihm von seinen Protektoren in Auftrag gegeben waren und die er anscheinend zur Zufriedenheit ausgeführt hatte. Von diesen Porträts scheint sich nichts erhalten zu haben, auch hat sich von den früher erwähnten Ölbildern weder hier noch in Lübeck bis jetzt eine Spur gefunden.

Dr. **Heckscher und G. Kowalewski.**

Hamburgensien der Bodleiana.

Aus dem Handschriftenkatalog der Bodleiana und zwei anderen hier nicht leicht zugänglichen Oxforder Quellen habe ich folgende Hamburgensien angemerkt:

A.

Codices Thomae Tanneri.

75, f. 355 Copy of a letter from James I. to the citizens of Hamburg relative to the emperor's rescript to seize the goods of English merchants. July 1610.

56, f. 56 from the burgesses and senators to Parliament for a law to prevent the sale of cloth neither shorn nor wetted. June 5, 1649.

52, f. 52 from the senate to the same complaining of the conduct of the English fleet towards their merchantmen. Oct. 25. 1625.

B.

Unter den Codices Rawlinson befinden sich 53 „Letters of news from Hamburgh", nämlich einer aus dem Jahre 1653, drei aus 1655, sieben aus 1656, 26 aus 1657 und 16 aus 1658.

Dazu führt der Katalog an: „Other anonymous newsletters occur among Thurloe's papers which are printed in Birch's Collection, but the above are not there printed."

Ferner findet man dort unter:

A. 184, 430. Examinations of some Hamburgh merchants. 1653.

A. 64, 21—30. Letters from the City to Rich. Cromwell, the Council of State, and Thurloe on the case of Col. P. Hay. 2 Apr. 1659. Lat.

A. 195, 34. Extract from a letter from Hamburgh. 16. Apr. 1665.

A. 255, 212. Confirmation by Charles II. of an agreement with the city respecting some English ships burnt in the Elbe. 1672/3 Jan—Mar. Copy.

A. 326, 81. Narrative of the proceedings of the King of Denmark against the City. 1686.

C. 417, 72—80. Siege by the Danes in 1686.[1]

A. 345, 224. Paper resp. the seizure of two Hamburgh vessels having Danish passports with extract from a letter from the city to the Emperor of Germany thereon. Sept. 1691. Germ.

C. 392, 5. 7. Two letters from the Burgomasters and Senate to the English ambassador at Utrecht. Fr. 1712.

A. 286, 58. Intelligence from Hamburgh of the military movements of the Turks etc. 9. Febr. 1712.

A. 200. 202. 204. 258. 399. Five news-letters to A. Gibbon 1712/13.

C.

Ebenfalls unter den Cod. Rawlins. (C. 799) findet sich der Reisebericht des Robert Bargrave mit einer Beschreibung Hamburgs aus dem Jahre 1653. Vergl. meine Abhandlung über R. B., Beilage zum 13. Jahresbericht der Oberrealschule in Eimsbüttel 1905, S. 23—24 und 12—13.

D.

Unter der Signatur Ashmol. 339 wird ein lateinisch geführtes handschriftliches Journal aufbewahrt, in welchem u. a. von 1660 bis 1677 für einen den 3. März 1632 — 10 Uhr 42 Min. p. m. — zu Hamburg geborenen „Generosus" jährliche astrologische Berechnungen ausgeführt sind. „Anno Dominy 1649 Aetatis 17 cum

diebus 223 in mense Octobris die 21 Ascendens per directionem ad corpus saturnicum Latitudine minebatur periculum in aquis. Et sic mihi narrabat natus quod Anno 1649 erat valde in periculo submersionis in Rivo Portugalliae."

E.

In der „List of Persons using the Bodleian" sind die eigenhändigen Eintragungen zweier Hamburger zu finden:

24. Apr. 1619 Joachim Prigge, of Hamburg.

28. June 1622 Luke Holstein, Hamburg, „ut meliores in bonis artibus faciat progressus."

(13. July 1622 Nicholas a Qualen. Holstein.)

(Vergl. Zeitschr. f. Hamb. Gesch. XI, 393/4 und Robert Bargrave a. a. O. S. 7.)

Alle drei Benutzer der Bibliothek waren an der Universität nicht immatrikuliert.

F.

Zwar nicht in der Bodleiana, aber doch auch zu Oxford, nämlich in der Bibliothek des Brasenose College, sind unter XXX, 160 b „News-letters from Hamburgh" verzeichnet.

Albert Rode.

Focco von Eysinga.

Zu der unter obiger Überschrift in Nr. 10/11 von Robert Körner gemachten Mitteilung ist zu bemerken, daß beide Tafeln, sowohl die Inschrifttafel, als die Wappentafel des von ihm erwähnten Grabdenkmals sich in der Sammlung hamburgischer Altertümer (im östlichen Lichthof) befinden. Sie sind sehr hübsch gearbeitet und, abgesehen von kleinen Schäden, gut erhalten. Von den Flammen sind sie augenscheinlich beim Brande der Kirche nicht berührt worden.

Die Inschrift ist richtig wiedergegeben, nur ist in Zeile 3 aura statt rura, in Zeile 10 chara statt clara, und in Zeile 11 faelix statt felix zu lesen.

Von der Wappentafel sind nur die acht kleinen Wappen vorhanden, die auf einer schmalen Platte in einer Reihe neben einander eingemeißelt sind. Zu bemerken ist, daß das Wappen von

Aesgama nicht drei, sondern zwei Fische zeigt. Ferner ist Poppinga statt Pappinga zu lesen, und der Name unter dem siebenten Wappen lautet weder Harsema noch Harenxma, sondern Harsma.

Th. Schrader, Dr.

Literatur.

Karl Woermann: Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker.

Bd. 2: Die Kunst der christlichen Völker bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Mit 418 Abbildungen im Text, 15 Tafeln in Farbendruck und 39 Tafeln in Holzschnitt und Tonätzung. — Leipzig und Wien: Bibliographisches Institut, 1905. (VXIII, 719 S.) Lex. 8°.

Im Oktober dieses Jahres, also fünf Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes, hat Woermann den zweiten seiner Kunstgeschichte folgen lassen. Jeder Hamburger Kunstfreund wird gerade diesen Band mit besonderem Interesse zur Hand nehmen; sind doch hier zum erstenmal in einer allgemeinen Kunstgeschichte die großen Künstler der Vaterstadt, die Meister Bertram und Francke gebührend eingereiht und ist damit Hamburg selbst in einen höheren Rang hinaufgerückt worden. Für Bertram konnte die im Herbst d. J. erschienene Schrift von Lichtwark nicht mehr benutzt werden, das Literaturverzeichnis führt nur seinen 1902 in Nürnberg gehaltenen, im „Kunstwart" zum Abdruck gelangten Vortrag an.

„Der Soester schloß sich" heißt es S. 346, „seit der Mitte des 14. Jahrhunderts eine Mindener Schule an, deren Untersuchung wir Nordhoff und Lichtwark verdanken. Aus der Mindener Künstlerschaft tritt im letzten Viertel des Jahrhunderts ein Meister Bertram hervor. Hamburger Urkunden beweisen, daß er von Minden nach der reichen Hansestadt an der Elbe übersiedelte, wo er schon 1367 arbeitete und 1379 den Hauptaltar für die Petrikirche ausführte, der sich früher in Grabow in Mecklenburg befand. Seine Außenflügel sind mit zwölf Darstellungen auf Goldgrund bemalt[1]),

[1]) Durch die späteren Entdeckungen sind sie inzwischen auf die vollständige Zahl von 24 vermehrt. Vergl. darüber Lichtwark, Meister Bertram (1905) S. 27 ff.

die zu den wichtigsten Urkunden der norddeutschen Malerei dieses Zeitraumes gehören. Die sechs oberen Bilder gelten der Schöpfungsgeschichte[1]); in den unteren Reihen stehen drei Bilder des Alten Testaments neben der Verkündigung, der Geburt Christi und der Anbetung der Könige[2]). Den Gestalten fehlt das feste Knochengerüst. ‚Das Nackte‘, sagt Lichtwark, ‚ist Erinnerung und Ahnung‘. Die Gewänder verbreiten eine in Westfalen selbst ungewohnte, also wohl auf dem Geschmack der Seestadt beruhende Farbenglut über den schimmernden Goldgrund; und der Meister versteht es vortrefflich, durch ungelenke, aber selbsterschaute und selbstgestaltete Bewegungen die Handlungen zu veranschaulichen. Dem Grabower reiht sich der Buxtehuder Altar an; beide gehören jetzt der Hamburger Kunsthalle. Auch Meister Bertram spiegelt den Übergang vom Alten zum Neuen wieder; seine Geschichte aber beweist, was man schon früher ahnte, daß es der westfälischen Kunst vorbehalten war, den Norden und Nordosten Deutschlands zu befruchten.“

Ganz begeistert und fast noch wie überrascht äußert sich Woermann in bezug auf unsern zweiten großen Künstler S. 541:

„Der eigentliche Hauptsitz der norddeutschen Kunst der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts aber muß, wie Lichtwark gezeigt hat, Hamburg gewesen sein. Der Meister Francke, der 1424 den Thomasaltar für die Englandsfahrer-Gesellschaft in Hamburg zu malen begann, überragt an selbständiger Kraft innerhalb des Übergangsstils vom Idealismus zum Realismus, an Stil- und Naturgefühl zugleich, an glühender, großartig zusammengestimmter Farbenpracht und überzeugender Wucht leidenschaftlicher Erzählungsweise alle seine deutschen Zeitgenossen. Sein großes Hauptwerk in der Hamburger Kunsthalle enthält im Mittelbild auf Goldgrund die Kreuzigung, von der sich leider nur ein Bruchstück erhalten hat, auf den erhaltenen inneren Flügeln, aber inwendig, ebenfalls auf

---

[1]) Jetzt 12 Bilder, die die Schöpfungsgeschichte und die Geschichte Adams und Evas darstellen.

[2]) Jetzt 12 Bilder mit 6 Darstellungen aus dem alten, 6 aus dem neuen Testament.

Goldgrund, die „Geißelung“[1]), die „Kreuzigung“, die „Grablegung“ und die „Auferstehung“, auswendig und auf den Innenseiten der Außenflügel auf rotem, goldgestirntem Grunde in der oberen Reihe vier Vorgänge aus dem Marienleben, in der unteren Reihe vier Szenen vom Leben und Sterben des hl. Thomas von Canterbury, dem der Altar geweiht war. Wie packend ist die Geißelung, wie wuchtig ist die Kreuzschleppung, wie mächtig die Auferstehung, wie stilvoll, wahr und groß die Anbetung der Könige geschildert, und wie hat der Meister es verstanden, die vorbildlosen Geschichten des englischen Heiligen aus der gesprochenen in die bildliche Anschaulichkeit zu übersetzen! Unzweifelhaft von der Hand des Meisters Francke sind dann noch die ergreifenden Bilder des Schmerzensmannes im Leipziger Museum und in der Hamburger Kunsthalle, von denen jener älter, dieser jünger als der Thomasaltar sein muß. Viel stärker als alle westfälischen Erinnerungen oder als alle Anklänge an jenes gleichalterige Bild[2]) in Hannover ist die selbständige, künstlerisch machtvolle Empfindung dieses Meisters, an der alle einseitigen Beeinflussungstheorien scheitern.“

Noch vor wenigen Jahren wäre eine solche Darstellung nicht möglich gewesen. Bertram und Francke sind nun nicht nur in die deutsche, sondern auch in die allgemeine Kunstgeschichte eingezogen. Ein solches Werk aber, und mag es noch so weitschichtig angelegt sein, wird in seiner Großzügigkeit doch immer nur die Höhenpunkte berühren können. Der Hamburger Kunstfreund kann daher den Band nicht aus der Hand legen, ohne den Wunsch, daß die Reihe der Einzeldarstellungen heimischer Künstler, die wir bis jetzt schon besitzen, sich bald zu einer zusammenhängenden lokalen Kunstgeschichte zusammenschließen möge.

G. Kowalewski.

---

[1]) Diese ist abgebildet.

[2]) Gemeint ist das Altarwerk des Bruders Hermann von Duderstadt von 1424 im Provinzialmuseum zu Hannover.

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Mitteilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Herausgegeben
vom
Vereins-Vorstand.

Sechsundzwanzigster Jahrgang
1906.

Hamburg 1907.
Verlag von W. Mauke Söhne
(vorm. Perthes, Besser & Mauke).

Inhaltsverzeichnis.

I. **Aufsätze und Notizen.** Seite

1. Hamburgische Stimmen aus der Paulskirche. Von Dr. A. Heskel 200
2. Valentin Heins. Von C. Rud. Schnitger:
   I. Zum Gedächtnis von Valentin Heins 228
   II. Das Heins'sche Wappen 230
   III. Das ehemalige Heins'sche, später Gensler'sche Haus am Dragonerstall 231
3. Kleine Beiträge zur Geschichte der Erz- und Glockengießer in Hamburg. Von Robert Körner:
   I. Geert van Wou 233
   II. Jan ter Cleahr oder Jan ter Steghe? 236
   III. Ein Glockengießerkontrakt aus dem Jahre 1622 237
   IV. Herman Leseman 274
4. Hamburgische Reminiszenzen in Schleswig. Von Inspektor H. Philippsen 239
5. Jürgen Ovens' Gemälde von der Anwesenheit König Christians IV. und Herzog Johann Adolphs in Hamburg. Von Robert Körner 245
6. Frankfurter Geschichtsforschung 247
7. Die Eroberung Bergedorfs durch die beiden Städte Lübeck und Hamburg im Jahre 1420. Von stud. hist. Hans Kellinghusen in Göttingen 258
8. Sammlung hamburgischer Altertümer 275
9. Carl Friedrich Demiani und Johann Heinrich Koopmann. Von Dr. J. Heckscher 295
10. Bergedorfer Zinngießer. Von A. Spiering in Bergedorf ... 299
11. Elenden-Brüderschaft zu St. Gertrud und St. Gertrud-Brüderschaft. Von Dr. H. Nirrnheim 301
12. Die Einwanderung der Sachsen in Hadeln und die Sachsenburgen von Duhnen bis zur Pipinsburg. Von Oberlehrer Dr. E. Rüther 307
13. Hamburgs Zerstörungen und die Obotriten. Von Baudirektor a. D. H. W. C. Hübbe in Schwerin 312. 352
14. Biographisches. Von Prof. D. Sillem 321
15. Die Königsburg in Altenwalde. Mitteilung von Prof. Dr. Schuchhardt in Hannover 327
16. Das Haus Düsternstraße Nr. 43—51. Von Bauinspektor Melhop und Dr. H. Nirrnheim 329
17. Die Erwerbung des Amtes Ritzebüttel durch Hamburg. Von Dr. Hermann Joachim 353

II. Vereinsnachrichten. Seite

1. Ordentliche Mitgliederversammlung am 26. März 1906 249
2. Personalnotizen 253
3. Abrechnungen über das Jahr 1905 255
4. Berichte über die Vereinsabende im Dezember 1905, Januar, Februar und März 1906, und über die an ihnen gehaltenen Vorträge:
   Dr. Th. Schrader, Der Haushalt der hamburgischen Gesandten in Avignon (1338—1355) 197
   Dr. W. Heyden, Bürgermeister Ch. D. Benecke 199
   O. Schwindrazheim, Altvolkstümliche Kunst in Hessen-Nassau 214
   Dr. E. Finder, Schwedische Einquartierung in den Vierlanden 215
   Dr. J. Heckscher, Wilhelm Hocker 215
   Dr. J. F. Voigt, Über das ehemalige Gerichtsverfahren in der Hamburger Marsch 215
   O. Schwindrazheim, Hamburgische Straßenbilder 216
   Vorlegung und Versteigerung von Hamburgensien 198. 199. 215. 216. 217
5. Bericht über die Sommerausflüge des Vereins 325

III. Literaturübersichten und Verzeichnis der angezeigten und besprochenen Bücher.

1. Verzeichnis der beim Verein regelmäßig eingehenden historischen Zeitschriften 217
2. Übersicht über die im Jahre 1905 erschienene Literatur zur hamburgischen Geschichte, nebst einigen Nachträgen aus früheren Jahren 279
3. Hamburgensien aus dem 175. Jahrgange des Hamburgischen Correspondenten, dem 114. Jahrgange der Hamburger Nachrichten und dem 77. Jahrgange des Hamburger Fremdenblatts, 1905 .. 286
4. Hamburgische Pläne und Bilder aus dem Jahre 1904 339
5. Hans Hartmeyer, Der Weinhandel im Gebiete der Hanse im Mittelalter 212
6. Festgabe zum 21. Juli 1905, Anton Hagedorn Dr. gewidmet 324
7. Dr. J. Heckscher, Johann Peter Theodor Lyser 324
8. Dr. J. F. Voigt, Die hamburgische Landgemeinde Groß Hansdorf-Schmalenbeck 324
9. Hans Kellinghusen, Das älteste Bergedorfer Stadtbuch 1437—1495 352

IV. Andere Vereine.

1. Verband deutscher Vereine für Volkskunde 213. 277
2. Hamburger Verein für Heimatschutz 276
3. Verein für Vierländer Kunst und Heimatkunde 322

Mitteilungen
des
Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. Heft 2. № 1.

Inhalt: 1. Vereinsnachrichten: Vereinsabende im Dezember 1905, am 8., 15. und 22 Januar 1906. — 2. Hamburgische Stimmen aus der Paulskirche. Von Dr. A. Heskel. — 3. Buchanzeige: Hartmeyer, Der Weinhandel im Gebiete der Hanse im Mittelalter.

Vereinsnachrichten.

Vereinsabende im Dezember 1905, am 8., 15. und 22. Januar 1906.

Am 4. Dezember hielt Herr Landgerichtsdirektor Dr. Schrader einen Vortrag über den Haushalt der hamburgischen Gesandten in Avignon (1338—1355), in welchem noch einige Ergänzungen zu den beiden im vorigen Winter über dasselbe Thema gehaltenen Vorträgen gegeben wurden. Die damals von dem Vortragenden ausgesprochene Vermutung, daß der hamburgische Gesandte Magister Heinrich Bucglant an der im Jahre 1348 in Avignon ausgebrochenen Pest gestorben sei und sich so das plötzliche Aufhören der Eintragungen in dem vom 1. Mai 1338 bis zum 16. März 1348 von ihm geführten Rechnungsbuch erkläre, wird bestätigt durch einen Brief des Hermann Brackel, in dem dieser den am 22. März erfolgten Tod des Bucglant meldet. Am 16. April starb auch der langjährige Anwalt der Hamburger, Richard Drax der Ältere, nachdem er noch wenige Tage vorher in einer Sitzung des päpstlichen Konsistoriums für den Rat gegen das Domkapitel plädiert hatte. An eine Fortsetzung des Prozesses war nun zunächst nicht zu denken, zumal, da der Vizekanzler und

Ausgegeben: Februar 1906.

ein großer Teil der Kardinäle vor der Pest die Flucht ergriffen hatten. Erst im Jahre 1353 wurden auf Betreiben des Domkapitels die Verhandlungen wieder aufgenommen. Die Sache drohte damals eine bedenkliche Wendung zu nehmen, denn das Domkapitel erhob u. a. gegen den Rat die Beschuldigung der Ketzerei und die Vertreter der Hamburger wurden sogar von befreundeter Seite gewarnt, sich weiter mit dieser Angelegenheit zu befassen. Nun wurden zwei Ratsherren, Heinrich vom Berge und Nicolaus Fransoyzer, nach Avignon entsandt. In ihrer Begleitung befand sich u. a. der Ratsnotar Johannes Wunstorp und von seiner Hand stammt größtenteils das zweite der uns erhaltenen Rechnungsbücher, das am 8. Februar 1354 beginnt und am 25. Oktober 1355 endigt. An diesem Tage reiste vom Berge, nachdem ihm die Nachricht von dem in Hamburg zwischen dem Rat und dem Domkapitel geschlossenen Vergleiche überbracht war, von Avignon ab. Das mit dem zweiten Rechnungsbuch gleichzeitig geführte Buch über die kleinen Ausgaben für den Haushalt der Gesandten reicht nur bis zum 3. April 1355. Die in demselben enthaltenen interessanten Angaben über die angeschafften Lebensmittel, als Fleisch, Fische, Gemüse, Früchte und Backwerk, wurden im einzelnen besprochen und zum Schluß der Speisezettel vom Weihnachtsabend 1354 mitgeteilt, auf welchem, außer nicht näher bezeichneten Fischen, auch Birnen, Nüsse, Rosinen und Mandeln, Kuchen, Weißwein und Muskateller eine Rolle spielen, während zugleich durch Anschaffung von „großen Lichten" für eine festliche Beleuchtung gesorgt war.

Am 11. Dezember wurden die von Herrn Bauinspektor Melhop auf Veranlassung der Oberschulbehörde für seine Vorträge über Hamburgische Bau- und Kulturgeschichte gemachten, seitens des Vereins für Hamburgische Geschichte erworbenen photographischen Aufnahmen vorgelegt. Die in einer Mappe geordneten Photographien bestehen in Originalaufnahmen noch vorhandener Gegenstände und Baulichkeiten, sowie in Reproduktionen nach Zeichnungen bereits verschwundener Gebäude, Straßen, Flete usw. Sie umfassen Darstellungen prähistorischer Stätten aus Hamburgs Umgebung, Bilder von alten Fachwerkbauten, Bauwerken der Renaissance-, Barock- und Rokokozeit, Fassaden im Empirestil und im

Geschmack des Klassizismus, sowie interessante Straßenansichten mit malerischen Giebelhäusern, vornehmlich aus der Altstadt.

Der erste Vereinsabend des laufenden Jahres, am 8. Januar, war zur Vorlage von Hamburgensien bestimmt. Der Vortragende, Herr Dr. Heckscher, besprach kurz die schöne Sitte des Beglückwünschens zum Jahreswechsel und zeigte aus seiner Sammlung eine Anzahl von künstlerisch ausgeführten Neujahrskarten hamburgischer Künstler, sowie Federzeichnungen von Fräulein Ebba Tesdorpf, von Hugo Amberg, Aquarelle von Pätzold und eine geschlossene Serie von Gratulationskarten der hiesigen Gravieranstalt von W. Leimich, die alle mit Ansichten von Hamburg, teils aus abgebrochenen Stadtteilen, teils von Neubauten, Denkmälern ꝛc. geschmückt sind. Hieran schloß sich die Vorlage eines jüngst vom Verein erworbenenen vollständigen Exemplares des in den Jahren 1843—1847 bei B. S. Berendsohn erschienenen „Album hamburgischer Costüme in 96 Blättern", gez. von C. Beer und H. Jessen, mit erläuterndem Text von Ober-Auditeur F. G. Buek. Dieses Album, von dem vollständige Exemplare, namentlich wie das vorgelegte mit allen Originalumschlägen, äußerst selten sind, noch seltener als vollständige Exemplare des Ausrufs von Suhr, gab zu vielen erklärenden und kulturhistorischen Bemerkungen Veranlassung. Ferner wurden vorgelegt 12 in Stahl gravierte Trachtenbilder von W. Nathansen vom Jahre 1877, die derselbe für Briefköpfe gearbeitet und welche er später zu einem Miniaturalbum zusammengestellt hat. Von dem letzteren existieren nur 12 Exemplare, die an Freunde verschenkt wurden. Von den weiteren Vorlagen seien endlich noch erwähnt die 12 sehr seltenen Trachtenbilder von Skerl und Morasch aus dem Jahre 1794 und 4 Tafeln von H. Ritter: Hamburgensien. Ein Weihnachtsgeschenk für die Jugend. Federzeichnungen auf Stein.

Am 15. Januar teilte Herr Dr. Heyden eine Übersetzung der von Professor Lehmann verfaßten lateinischen Memorie für Bürgermeister Chr. D. Benecke unter Hinzufügung einer Einleitung und erläuternder Ausführungen mit.

Am 22. Januar fand eine Versteigerung von Doubletten der Vereinsbibliothek statt.

Hamburgische Stimmen aus der Paulskirche.

Die unten, zum Teil nur auszugsweise abgedruckten Briefe entstammen hiesigem Privatbesitz; sie sind mir in dankenswerter Weise zur Veröffentlichung in diesen Blättern zur Verfügung gestellt worden. Denn, geschrieben von Hamburgern an Hamburger, werden sie, denke ich, als Stimmungsbilder einer großen und bewegten Zeit unserm Leserkreise willkommen sein. Das Hauptinteresse dürften wohl die beiden ersten Briefe beanspruchen; sucht doch in ihnen Dr. Johann Gustav Wilhelm Moritz Heckscher seine Ansichten darzulegen über die Triebfedern, den Verlauf und den Ausgang des politischen Dramas, bei dessen Abwicklung er zeitweilig ein nicht ganz unwichtiger Akteur gewesen ist[1]).

Mit E. Ross und E. Merck von Hamburg in die Frankfurter Nationalversammlung entsandt, bekleidete Heckscher während der Sommermonate des Jahres 1848 zunächst (vom 15. Juli bis 9. August) das Justizministerium, dann das der äußeren Angelegenheiten, trat aber mit dem Gesamtministerium infolge des Beschlusses vom 5. September über die Sistierung des Malmöer Waffenstillstandes zurück. Der Aufstand des 18. September, welcher bekanntlich die Antwort war auf die zwei Tage vorher von der Majorität der Paulskirche nachträglich doch beschlossene Zustimmung zu jenem Waffenstillstand, brachte auch Heckscher, der gerade einen Ausflug in den Taunus unternommen hatte, in Höchst in Lebensgefahr. Im Oktober übernahm er dann eine Gesandtschaft an die italischen Höfe; erst im Januar 1849 kehrte er nach Frankfurt zurück, schloß sich jetzt den Großdeutschen an und nahm mit der ganzen Wucht seiner einseitig starren Persönlichkeit Stellung gegen das preußische Erbkaisertum. Unter dem frischen Eindruck der am 28. März 1849 vollzogenen Kaiserwahl, die ja gegen Heckschers Überzeugung auf Friedrich Wilhelm IV. fiel, sind die nachfolgenden Briefe verfaßt[2]).

---

[1]) Nach Robert von Mohl (Lebenserinnerungen Bd. II, S. 47) war Heckscher „ein bedeutender und ein höchst eigentümlicher Mensch"; freilich wird dieses Lob sofort und an anderen Stellen des Buches bedeutend eingeschränkt.

[2]) Vergl. den von W. von Melle verfaßten Artikel über Heckscher in der Allgem. Deutschen Biographie (Bd. 11, S. 215 ff.); auch desselben Verfassers Kirchenpauer-Biographie (Hamburg 1888) bietet, zumal im 6. Abschnitt, manche

Gerichtet sind sie an Oscar und Charles Parish, Söhne von Richard Parish und Susette Godeffroy, von denen der erstere, geboren am 16. Dezember 1809, im Jahre 1857 und der letztere, geboren am 27. Oktober 1821, am 13. April 1887 in Cannes gestorben ist[1]).

Das folgende kurze Bruchstück gebe ich 1. weil es nur einen Tag nach den Briefen Heckschers datiert, 2. weil es einer weiblichen Feder entflossen ist und ein schönes Zeugnis ablegt von der regen und doch durch ruhiges Urteil abgeklärten Anteilnahme der Schreiberin an den politischen Vorgängen, die sich damals in Frankfurt abspielten, und 3. weil die Adressatin Auguste Sophie Charlotte Parish, geb. Godeffroy, ist, die seit dem Jahre 1846 mit dem oben genannten Charles Parish vermählt war. Geschrieben aber ist der Brief von Sophie Godeffroy, geb. Hanbury, der ersten Gattin des im Jahre 1854 zum hamburgischen Senator erwählten Gustav Godeffroy[2]).

Die beiden letzten Briefe haben zum Verfasser Heinrich Christian Meyer, den im Jahre 1832 geborenen Sohn des bekannten „Stock-Meyer"[3]). In ihnen schildert der damals 16jährige Jüngling, den eine Familienreise nach Frankfurt geführt hatte, seinem um 10 Jahre älteren Bruder Adolph die Septemberstürme des Jahres 1848, so wie sie und ihre vermutlichen Folgen

---

Aufschlüsse über Heckschers Charakter und politische Wirksamkeit. — Von den gerade im letzten Jahrzehnt recht zahlreich erschienenen, meist tagebuchartigen oder biographischen Schriften, die sich auf die Geschichte des Frankfurter Parlamentes oder auf einzelne Abgeordnete beziehen, sind die erwähnten Lebenserinnerungen Mohls für die Beurteilung Heckschers wohl am ergiebigsten; hier findet sich auch (Bd. II, S. 33, Anm. 1) eine ziemlich vollständige Übersicht über die in Betracht kommende Literatur.

[1]) Diese Notizen verdanke ich den mir freundlichst durch Frl. E. Eiffe zugängig gemachten Aufzeichnungen von Charlotte Thierry, geb. Godeffroy.

[2]) S. Meyer-Tesdorpf, Hamburgische Wappen und Genealogien, S. 85 f., und Leesenberg-Penzlin, Genealogie der Familie Godeffroy in Hamburg, S. 7, 9 und 14.

[3]) S. die vor kurzem erschienene Arbeit: H. C. Meyer jr., Hamburg-Harburg. (Historisch-biographische Blätter. Der Staat Hamburg.)

sich seinem Geiste darstellen. Reizvoll ist das lebhafte politische Interesse des jungen Mannes und sein Ringen nach einem selbständigen Erfassen der Ereignisse. Mag auch sein Urteil vor der Geschichte nicht bestehen, immerhin zeugt es von einer überaus regen geistigen Betätigung und einer Reife, wie sie sich in jenem Lebensalter doch nur sehr selten findet.

Nun mögen die Briefsteller selbst das Wort haben:

Frankfurt a/M., den 30. März 1849.

Mein lieber Oscar!

Es sieht recht unverzeihlich von mir aus, dass ich Ihre freundschaftlichen Briefe so lange unbeantwortet gelassen habe. Im Grunde ist es aber auch heute noch zu frühe, denn die Hauptsache ist doch, dass ich Ihnen helfe, dass ich zur Erfüllung Ihrer Wünsche beitrage,[1]) und welche herzliche Freude das für mich wäre, wenn ich es vermöchte, dafür bürgt meine Ihnen wohlbekannte Zuneigung — doch dazu haben sich, ganz abgesehen von der Frage, ob und welchen Einfluss ich dahin ausüben könnte, die schwankenden Verhältnisse noch lange nicht fest genug gestaltet. — Das führt mich auf die Art und das Endziel unsrer politischen Bewegung und ihre Entwickelung, wovon Sie ja ohnehin etwas von mir zu hören verlangen. Aber nur zwei Worte will ich davon sagen, das Detail würde meine Zeit und Ihre Geduld überschreiten. — Ein starkes, aber unklares Gefühl unsrer politischen Ohnmacht und Zerrissenheit, ein Bedürfniss grösserer Einheit und Freiheit, der Groll über die Urheber

[1]) Wie sich aus der ersten, fortgelassenen Hälfte des folgenden Briefes ergibt, hatte Oscar Parish mit Bezug auf die in Frankfurt beschlossene zukünftige Anstellung von deutschen Reichskonsuln den Wunsch geäußert, eine derartige Stellung in einem Handelsplatze Chinas oder Ostindiens zu bekleiden.

der Gebrechen unsrer öffentlichen Zustände — wofür man allein die Regierungen und den Bundestag hielt (während das Volk ein gut Theil Schuld trug) — und das verführerische Beispiel Frankreichs, diese und viele andre Ursachen brachten im vorigen Frühlinge eine muthige Erhebung des Volkes in allen deutschen Staaten hervor. In den Einzelstaaten mussten alle Regierungen mehr oder minder freiwillig sich zu grossen Concessionen bequemen. Nach dem Centrum — Frankfurt — strömte eine Freiheit- und Thatendürstige Freiwilligenschaar. Aber schon auf diesem Vorparlamente traten sich die Gegensätze — revolutionär oder Rechtsentwickelung — so scharf und schneidend entgegen, dass man fast voraussehen konnte, sie würden sich neutralisiren. Zwar siegte die Ansicht von der parlamentarischen Omnipotenz — es ward eine constituirende Versammlung beschlossen, um einzig und alleine eine Gesammtverfassung herzustellen, allein die vom Bundestag ausgehenden Wahlausschreiben lauteten auf vereinbarende Verfassung mit den Völkern und Regierungen. Dass schon hier durch das Wort und später durch die That die Republik geschlagen ward, erwähne ich bloss der Vollständigkeit wegen. — Der Fünfziger-Ausschuss, der nun folgte, hatte zur eigentlichen Aufgabe, die Wahl zur constituirenden Versammlung und das Zustandekommen der letzteren auf Grund der weitesten Wahlprincipien zu sichern, und diese Aufgabe hat er im Ganzen gelöst. Im Übrigen hat er mehr gewollt, als gethan und mehr Dummheiten vermieden, als Kluges geleistet. Aber es gehört zu seiner wesentlichen Charakteristik, dass er revolutionärer war, als das Vorparlament. Allein schon mit der Nationalversammlung selbst, die Mitte Mai zusammentrat, begann die Reaction; das wird Manchem paradox klingen, ist aber für mich wahr; denn nach allen heissen Schlachten, welche die Linke für das revolutionäre Princip lieferte, gewann die Ansicht, dass die neue Gesammtverfassung mit den Regierungen der Einzelstaaten vereinbart werden müsse, bei der allmäligen Wiederkehr der Ordnung und Regierungsmacht in den Einzelstaaten immer mehr Boden, und jetzt prevalirt sie, wiewohl man es Schicklichkeitshalber Ver-

ständigung nennt. — Nun, warum sage ich das alles, trotzdem dass ich kurz zu sein versprach? Weil es eben alles Andere erklärt. Die Halbheit der Resultate unsrer politischen Erhebung war nur eine natürliche Folge davon, dass wir nur eine halbe Revolution machten, ja dass es zweifelhaft blieb, ob wir überhaupt eine gemacht hatten. Untergeordnete Gründe dieses abortus könnte ich Ihnen in Fülle sagen: die blinde Leidenschaftlichkeit der Partheien, die sich gegenseitig aufrieben; die theoretische Pedanterie unsrer Professoren; die blinde und geistlose Nachäfferei, die das französische mit Allmacht constituirende Princip auf einen Bundesstaat ganz verkehrt anwenden wollte; die Selbstüberschätzung einer viele Gelehrte, aber wenige staatsmännische Männer zählenden Versammlung; der Verlust der kostbaren Zeit, die man auf eitle Controversen und die Grundrechte verschwendete, während der Enthusiasmus des Volkes und die Furcht der Regierungen erlosch; — dies und so vieles Andere erklärt es, dass die sog. Revolution Deutschlands auf halbem Wege stehen blieb. Dazu kamen noch die Umtriebe der Reaction, die Furcht vor der rothen Republik und dem Kriege, die Intriguen des Auslandes, die politische Unreife und Unentschlossenheit des deutschen Volkes u. s. w. — Nun eile ich zu den Resultaten, die Sie zunächst interessiren. Man hat endlich und zwar zuletzt Hals über Kopf eine Verfassung zu Stande gebracht mit einem erblichen Kaiser an der Spitze und einer Reihe Bestimmungen, welche durchaus nur der Natur eines Einheitsstaates entsprechen. Man hat auch noch dazu mit künstlich erpressten 4 Stimmen Mehrheit einen deutschen Kaiser in der Person des Königs von Preussen erwählt und von den Verhältnissen und Partheiforderungen gedrängt, die Annahme dieser Krone durch die unveränderte Annahme dieser Verfassung bedingt. Wie das nun Alles realisirt werden soll, ist für mich ein Räthsel. Der Kaiser von Oesterreich wird sich gewiss nicht unterwerfen; ob die 4 Könige es thun, ist mehr oder minder zweifelhaft, und was die fremden Mächte dazu sagen, darf auch nicht unberücksichtigt bleiben. Inzwischen will der Reichsverweser niederlegen, und dass er

noch kurze Zeit bleibt, dazu habe ich allein ihn bewogen.[1]) Die Bildung eines anderen Cabinettes ist deshalb so schwer, weil ohne oder gegen Preussen keines zu Stande kommen kann. Zur Zeit lässt sich noch nichts Gewisses sagen. Je nachdem der König von Preussen ganz oder theilweise annimmt, wird sich ein neues oder das alte preussische Reichsministerium wieder an der Spitze des nominellen ganzen oder der Hälfte, nämlich Norddeutschlands, befinden. — Ueber die Consulate[2]) sagt die neue Reichsverfassung, dass nur die Reichsgewalt Consuln anstellt. Wenn das zum Vollzuge kommt, werden wir also in Zukunft nur deutsche Reichskonsuln haben. Dazu wird nun bei so sehr verringerter Zahl und so sehr erhöhter Bedeutung dieser Stellen ein grosser Andrang seyn. Bleibt Duckwitz Handelsminister,[3]) so werde ich nicht den mindesten Einfluss haben;[4]) auch wenn ein Andrer ihn ersetzt, muss ich mir dasselbe sagen, da allem Anschein nach ein preussisch-gesinnter eintreten wird. Aber wie es auch kommen mag, allen meinen indirecten Einfluss tel quel werde ich zur Befriedigung Ihrer Wünsche aufbieten. — Nur Aussichten und Hoffnungen kann ich leider nicht geben. Ja, wenn etwas ist, was mir den Verlust der Gewalt schmerzlich macht, so ist es eben, dass ich meinen Freunden nicht dienen kann, und dass ich Sie dazu zähle, diese Anmassung erlauben Sie wohl Ihrem

G. M. Heckscher, Dr.

---

[1]) Vergl. zu dieser Behauptung R. Haym, die deutsche Nationalversammlung (Berlin 1850), III, S. 19 f., R. v. Mohl a. a. O. Bd. II, S. 110 f. und Eduard von Simson, Erinnerungen aus seinem Leben (Leipzig 1900), S. 169 f.

[2]) S. o. die Anm. 1.

[3]) Gemeint ist der Bremer Senator Arnold Duckwitz, dessen „Denkwürdigkeiten aus meinem öffentlichen Leben 1841—1866" (Bremen 1877) naturgemäß für manche Seiten der Geschichte des Frankfurter Parlaments eine nicht unwichtige Quelle bilden; Duckwitz trat mit dem Gesamtministerium im Mai 1849 zurück.

[4]) Über den schon seit dem Sommer 1848 bestehenden Gegensatz zwischen Heckscher und Duckwitz vergl. auch E. Baasch, Adolph Soetbeer in Frankfurt a. M. 1848 (Morgen-Ausgabe des Hamburg. Correspondenten vom 29. November 1904).

Frankfurt a./M., den 30. März 1849.

Mein lieber Parish!

. . . .

Wenn Sie sagen, dass Sie in diesem verhängnissvollen Jahre oft nicht mit mir gegangen und vermuthen, dass nach den gemachten Erfahrungen wir nicht mehr so ganz auseinandergehen möchten, so muss ich Ihr Recht zu beidem anerkennen. Ich habe Anfangs die revolutionäre Macht und deshalb auch ihr Recht überschätzt. So viel für die Vergangenheit. In der Gegenwart, fürchte ich aber, stehen wir wieder weit auseinander, wenigstens wenn Sie mit so vielen Conservativen Norddeutschlands erbkaiserlich sind. Denn aus tiefer Ueberzeugung halte ich diese erbkaiserliche Spitze und den danach gemachten Zuschnitt der Reichsverfassung für ein Nationalunglück. Ich halte es auch für unausführbar. Aber alles das muss die nächste Zukunft lehren. — Dass Sie meiner öffentlichen Carriere mit wohlwollender Theilnahme gefolgt sind, dafür danke ich Ihnen. Sie wissen zwar, dass ich leidenschaftlich bin, und wie Sie das Phlegma nennen, was bei Ihnen glückliches Maasshalten ist, so ist auch grade bei mir die Leidenschaft der Impuls der mir sonst von der Natur nicht überreichlich gespendeten Thatkraft. Allein das Vertrauen hege ich zu Ihnen, dass Sie glauben, dass ich auch bei der Richtung, die ich nun eingeschlagen, lediglich meiner Ueberzeugung folge.

Dies Bewusstsein wird mich beruhigen, wie es mich im September v. J. getröstet hat. Hätte ich doch ein Stückchen Ihrer ländlichen Ruhe und Zurückgezogenheit, jetzt zumal beim Frühlingswehen![1]) Aber mir wird wohl nichts übrig bleiben als Zeitungen schreiben oder Processe führen oder gar horribile dictu! beides.

Mit freundschaftlichem Grusse

Ihr ergebenster

Heckscher.

---

[1]) Charles Parish bewirtschaftete das mecklenburgische Rittergut Gottin bei Teterow, das (nach R. Ehrenberg, Das Haus Parish in Hamburg, S. 122) sein Vater Richard Parish 1826 oder 27 gekauft hatte.

Frankfurt, den 31. März 49.

Meine liebe Auguste.

. . . .

Wenn dieser Brief bei Dir anlangt, wird die Kunde von der Wahl eines „deutschen Kaisers“ bereits demselben voraus geeilt sein. Merkwürdige und interessante Tage haben wir hier verlebt, die mir gewiss immer unvergesslich sein werden; natürlich war ich oft im Parlament bei den entscheidenden Verhandlungen und Abstimmungen gegenwärtig. Nach der ersten totalen Niederlage bei der Oberhauptsfrage, [1]) ward die zweite Lesung der Verfassung in wenig Tagen wieder durchgemacht, und ehe man es sich versah, war man wieder bei der Erblichkeit und der Kaiserwahl angelangt; als die erstere zum grössten Erstaunen durchgegangen war, konnte man bei der letzteren mit Gewissheit auf eine Majorität rechnen. [2]) Jubel und Freude beherrschte aber nur ganz wenige Gemüther, die Stimmung war ernst und der ganze sich kund gebende Ton ruhig und gemässigt. Wenn die unterliegende Parthei so gross ist, wie es hier der Fall, und die Sympathien für dieselbe durchaus nicht allgemein erloschen, so kann es auch wohl kaum anders sein. Dennoch war es ein schöner und feierlicher Moment, als dem deutschen Kaiser beim Klange aller Glocken und unter dem donnernden Beifall der Tribünen und Gallerien von der Versammlung das erste Hoch gebracht wurde. Freitag [3]) Morgen ist nun eine Deputation von 32 Deputirten mit dem Präsidenten Simson an der Spitze

---

[1]) Am 21. März 1849 fiel der Antrag Welckers, die erbliche Kaiserwürde dem König von Preußen zu übertragen, mit 283 gegen 252 Stimmen. (S. hierüber und über die folgenden Ereignisse H. v. Sybel, die Begründung des Deutschen Reiches unter Wilhelm I., Bd. I, S. 300 ff.)

[2]) Die Majorität betrug bekanntlich bei der am 27. März erfolgten Abstimmung über die Erblichkeit der Kaiserwürde nur 4 Stimmen; am folgenden Tage wurde Friedrich Wilhelm IV. mit 290 Stimmen gewählt, während 248 Abgeordnete sich der Wahl enthielten.

[3]) Am 30. März.

nach Berlin abgegangen, unter ihnen Merck und Riesser.[1]) Dass der König von Preussen die Kaiserwürde nicht gleich unbedingt annehmen wird und kann, ist wohl mit Gewissheit anzunehmen. Die Zukunft wird uns noch viel Schweres und Trübes bringen, wir haben wohl noch Manches durchzumachen, ehe wir ein allgemein beglückendes Ziel erreichen!

Deine Sophie Godeffroy.

Frankfurt a./M., den 17. September 1848.

Mein lieber Adolph.

Es thut mir sehr leid, dass Du gestern nicht das Ende der Verhandlungen abwarten konntest; denn obgleich das Resultat kein günstiges war, war doch die Sitzung gewiss eine der interessantesten. Du wirst das Ende wahrscheinlich schon aus den Zeitungen ersehen haben, der Waffenstillstand wurde mit 358 gegen 337 Stimmen[2]) angenommen. Das Volk ist über diese Entscheidung empört, besänftigte sich aber, nachdem es dem Heckscher die Fenster eingeworfen[3]) und einige Hotels, in denen sich Mitglieder der Rechten versammelten oder wohnten, demolirt hatte...............

....

[1]) Merck ist der oben genannte hamburgische Abgeordnete. — Der hamburgische Notar und bekannte Vorkämpfer für die Gleichberechtigung seiner jüdischen Glaubensgenossen Dr. Gabriel Riesser war im Herzogtum Lauenburg gewählt. Er erfreute sich im Parlamente einer fast allgemeinen Anerkennung und Beliebtheit. Außer den von W. v. Melle a. a. O. (s. insbesondere S. 312, Anm.) erwähnten Urteilen über Riesser verweise ich nur auf dasjenige R. v. Mohls (a. a. O. Bd. II, S. 56). K. Binding (der Versuch der Reichsgründung durch die Paulskirche, S. 57, Anm. 2) nennt die Rede, welche Riesser als Berichterstatter über den Welckerschen Antrag am 21. März hielt, „vielleicht die großartigste, die in der Versammlung gehalten wurde." — Siehe auch M. Isler, G. Riessers Leben nebst Mitteilungen aus seinen Briefen (1867 ff.).

[2]) Richtiger: mit 258 gegen 231 Stimmen.

[3]) Vergl. v. Melle, a. a. O. S. 298.

Abends 7 Uhr.

Soeben komme ich aus einer Volksversammlung, die von dem Turner- — demokratisch-republikanischen — Arbeiter- und noch einem Verein zusammenberufen war. Es waren auf der Pfingstwiese gewiss 6—8000 Menschen versammelt, um über die Waffenstillstandsfrage zu berathen. Sämmtliche Turner- und sonstige Vereine aus Mainz, Hanau, kurz aus der Umgegend Frankfurts und aus Frankfurt selbst, kamen um ihre Fahnen geschart auf der Pfingstwiese an und stellten sich um eine dort aufgeschlagene Tribüne. Man liess Hecker [1]) und die Republik leben oder gab auf andere unzweideutige Weise seine Gesinnung zu erkennen. Darauf wurden der Versammlung verschiedene Anträge vorgelegt; der erste war der: Eine Adresse an die Nationalversammlung zu richten, um den gestrigen Beschluss rückgängig zu machen. Die Dafürstimmenden sollten die Hände erheben. Keine Hand auf! „Knüppel auf“ wurde von allen Seiten geschrien, „wir haben lange genug adresselt!“ — Der zweite Vorschlag war, eine Proklamation an das deutsche Volk zu erlassen, damit die Rechts-Gesinnten zurückberufen würden; auch der wurde verworfen. „Nicht mehr reden, sondern handeln.“ Dann traten mehrere Mitglieder der Linken, unter anderm Zietz, Simon aus Trier und 3 oder 4 andere auf und erklärten die 258 Rechten für Verräther [2]) und die Versammlung beschloss endlich, eine Deputation aus den Vorstehern der Vereine, Bürgerwehr-Hauptleuten und anderen Männern, die dem Volke bekannt wären, zu wählen, damit sie sich mit der Linken

[1]) Hecker hatte bekanntlich schon im April d. J. eine, freilich völlig mißlungene, Volkserhebung im südlichen Baden versucht.

[2]) Dr. L. Ladenburg schreibt am 8. Oktober 1848 in sein Tagebuch (Aus dem Nachlaß von Karl Mathy, 1898, S. 401): „Zitz, Simon von Trier und Schlöffel sollen verhaftet werden, weil sie aufgefordert haben zu den Greueln vom 18. September. Namentlich Zitz soll am 17. auf der Pfingstweide in Frankfurt fürchterlich gesprochen haben.“ — Da diese Männer Abgeordnete waren, knüpfte sich an den Verhafts-Antrag eine erregte Debatte. S. darüber R. Haym, a. a. O. II, S. 10 ff. und E. v. Simson, a. a. O. S. 123 f.

darüber verständigten, dass die Linksgesinnten fernerhin allein die Nationalversammlung bilden sollten; (Simon von Trier erklärte, dass cr. 100 den Antrag annehmen würden.) ferner soll die Deputation morgen in der Nationalversammlung die Rechten für Volksverräther erklären und sie, wofern sie nicht freiwillig austreten wollen, mit Waffengewalt dazu zwingen. — Mit allgemeinem Beifall wurde der Vorschlag angenommen. Die Vereine von Mainz und Hanau bleiben hier, um die Linke und ihre Deputation zu schützen. In diesem Augenblick ist die Deputation bei der im Deutschen Hof versammelten Linken, ungeheure Massen von Demagogen erfüllen alle Strassen und [bringen] der Republik und Hecker laute Hochs. — Hier ist viel fremdes Militär mir gegenüber, vor dem Theater sind die Dragoner versammelt. [1]) Die Bürgerwehr und ein Theil des Militärs wird meiner Meinung nach mit dem Volke sein. Heute Abend oder morgen früh kommts zum Klappen. Hoffentlich wird die Republik das Endresultat sein. Das Militär kann, glaube ich, nichts gegen so grosse Volksmassen beginnen........................

....

Heinrich.

Mainz, d. 18. September 1848.

Lieber Adolph.

Meinen gestrigen Brief wirst Du hoffentlich empfangen haben. Ich schrieb Dir darin über die Volksversammlung, und wie es sich voraussehen liess, ist der Bürgerkrieg heute losgebrochen. Ich ging diesen Morgen in die Paulskirche. Die Paulskirche war von ca. 4000 Mann Oesterreichern, Curhessen und Preussen umzingelt. Die beiden ersteren Parteien sprachen sehr freundlich mit den sie umgebenden Volksmassen, aber die Preussen waren vom Volke ver-

[1]) Weil der Frankfurter Senat dem Reichsministerium erklärt hatte, daß er nicht imstande sei, für die Ordnung einzustehen, war Militär aus Mainz requiriert worden.

abscheut. Fast alle Deputirte fanden sich ein, und das Protokoll wurde verlesen; mehrere Mitglieder der Linken liessen noch verschiedene Umstände darin aufnehmen, um durch diese zu beweisen, dass sie Alles aufgewandt hätten, um den Waffenstillstand zu verwerfen. Dann wurden verschiedene Anträge gestellt, unter andern der: Dass die Nationalversammlung, weil sie nicht mehr das Vertrauen des deutschen Volkes besässe, neue Wahlen anordnen möge, die spätestens am 18. Oktober vollendet sein müssten, dass sie aber bis dahin in voller Kraft bleiben sollte. Die Anträge wurden für nicht dringend erklärt, und man ging ruhig zur Tagesordnung, zur Diskussion über die Schul- und Erziehungsfrage über, während man draussen fortwährend „Hurrah!" und „Es lebe die Republik" rufen hörte. Einmal erbrach man sogar die Thür, durch welche die Deputirten hereinkommen, aber das Volk wurde durch die vereinten Kräfte der Vertreter der Rechten und des Militärs zurückgedrängt. Bald sahen sich jedoch die Soldaten genöthigt, scharf zu laden, und da ich Schüsse zu hören glaubte, verliess ich die Versammlung.[1]) Alle Läden waren geschlossen; man hatte aus den Messbuden Barrikaden erbaut, aber noch standen einzelne Abtheilungen des Militärs freundschaftlich mit dem Volke zusammen. — Weil der Kampf so ernsthaft zu werden drohte, beschlossen wir[2]) sogleich abzureisen. Als wir bei der Eisenbahn anlangten, fanden wir dort wieder grosse Massen preussischer Soldaten vor, die aus Mainz geschickt waren. Zugleich erhielten wir auch die Nachricht, dass das Volk die Thore geschlossen und grosse Barrikaden davor erbaut hatte. Der Kampf wird fürchterlich werden. Hier in Mainz angekommen, sahen wir einen langen Zug Artillerie abfahren. Möge Gott der guten Sache den Sieg geben.

Dein Heinrich.

Heskel.

---

[1]) Vgl. damit die Schilderung Kirchenpauers in W. v. Melles Biographie, S. 299 ff.

[2]) Meyer befand sich in Begleitung einer verheirateten Schwester und ihrer Kinder.

Buchanzeige.

Hans Hartmeyer, Der Weinhandel im Gebiete der Hanse im Mittelalter. Volkswirtschaftliche und wirtschaftsgeschichtliche Abhandlungen, herausgegeben von Prof. Dr. W. Stieda in Leipzig. Neue Folge. 3. Heft. Jena. Gustav Fischer. 1905. V, 119 S. ℳ 2,50.

Die Geschichte der einzelnen Zweige des mittelalterlichen Warenhandels ist bisher verhältnismäßig wenig bearbeitet worden, vor allen Dingen wohl deshalb, weil es an genügenden Grundlagen für derartige Arbeiten fehlte. Die rüstig fortschreitenden hansischen Publikationen, die in so vielfacher Richtung befruchtend gewirkt haben, beginnen auch auf diesem Gebiete ihren anregenden Einfluß auszuüben. Zeugnis dafür ist die vorliegende Schrift, die mit Glück einen ebenso wichtigen wie interessanten Handelsartikel auswählt, und die Formen seines Vertriebes, sowie seine Bedeutung für den Eigenhandel und den Zwischenhandel vornehmlich im Gebiete der Hanse — es wird indessen auch darüber hinausgegriffen — erörtert. Die Quellen für die Geschichte des hansischen Weinhandels im Mittelalter fließen weniger reichlich, als man wünschen möchte, aber vor allem das in den Hanserezessen und im hansischen Urkundenbuch gesammelte Material genügt doch, um sich ein leidlich zuverlässiges Bild von dem Wesen dieses Handels zu machen. Der Verfasser betrachtet nach einer Übersicht über die wichtigsten Weinbaugebiete im Bereiche der Hanse den hansischen Weinhandel mit England, den Niederlanden, Skandinavien und mit dem Osten. Betrachtungen über den Weinhandel in den Produktionsgebieten, in Köln namentlich, aber auch in den außerhansischen Städten Straßburg, Nürnberg und Ulm, sodann über den Handel in den Importgebieten, insbesondere Lübeck, Bremen und Hamburg reihen sich an. Den Beschluß macht ein Kapitel über Weinsorten und Weinpreise.

Für die spezifisch hamburgische Handelsgeschichte fällt, wie es nicht anders sein konnte, nur wenig ab. Einmal trat der Weinhandel Hamburgs gegenüber dem anderer Städte sehr zurück, und zweitens sind die für Hamburg vorliegenden Angaben besonders spärlich. Nur über den hamburgischen Ratsweinkeller und seinen Betrieb sind etwas reichlichere Mitteilungen vorhanden, doch sind die Angaben des Verfassers über ihn zum Teil widerspruchsvoll und irrig, was durch eine sorgfältigere Benutzung von Ed. Meyers Geschichte des Eimbeckschen Hauses und Koppmanns Kämmereirechnungen zu vermeiden gewesen wäre.

H. Nirrnheim.

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Mitteilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. Heft 2. № 2/3.

Inhalt: 1. Vereinsnachrichten: Schreiben des Ausschusses des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde. Vereinsabende am 29. Januar, im Februar und März 1906. — 2. Verzeichnis der beim Verein regelmäßig eingehenden historischen Zeitschriften. — 3. Valentin Heins. I. Zum Gedächtnis von Valentin Heins. II. Das Heins'sche Wappen. III. Das ehemalige Heins'sche, später Gensler'sche Haus am Dragonerstall. Von C. Rud. Schnitger. — 4. Kleine Beiträge zur Geschichte der Erz- und Glockengießer in Hamburg. I. Geert van Wou. II. Jan ter Cleahr oder Jan ter Steghe? III. Ein Glockengießerkontrakt aus dem Jahre 1622. Von Robert Körner. — 5. Hamburgische Reminiszenzen in Schleswig. Von Inspektor H. Philippsen. — 6. Jürgen Ovens' Gemälde von der Anwesenheit König Christians IV. und Herzog Johann Adolphs in Hamburg. Von Robert Körner. — 7. Frankfurter Geschichtsforschung.

Vereinsnachrichten.

Schreiben des Ausschusses des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde.

Der Vorstand bringt folgendes Schreiben, das ihm zugegangen ist, zur Kenntnis der Mitglieder:

Gießen, den 8. November 1905.

An den
Vorstand des Vereins für Hamburgische Geschichte.

In der ersten Sitzung, die der unterzeichnete Ausschuß nach der Hamburger Tagung gestern abgehalten hat, gedachte er voll Dankes der liebenswürdigen Aufnahme, die

Ausgegeben: April 1906.

Ihr Verein dem Verbande bereitet hat und der außerordentlichen Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit, die Sie ihm bei den Vorbereitungen zur Tagung und bei dieser selbst bewiesen und durch die Sie deren Gelingen und hübschen Verlauf erst ermöglicht haben.

Wir bitten Sie unsern herzlichsten und aufrichtigsten Dank hierfür nochmals freundlichst entgegennehmen zu wollen.

Der Ausschuß
des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde.

J. A.: Prof. Dr. *A. Strack.*
1. Vorsitzender.

Vereinsabende
am 29. Januar, im Februar und März 1906.

Am 29. Januar berichtete Herr O. Schwindrazheim über die Ergebnisse einer Studienfahrt durch die Provinz Hessen-Nassau, welche er im Vorjahre im Auftrage Frankfurter Kunstfreunde gemacht hat. An der Hand eines reichen Illustrationsmaterials — Photographien, Skizzen und ausgeführte Zeichnungen — gab er ein Bild des oftmals noch recht gesund anmutenden, obschon hier und da natürlich auch gefährdeten Standes der Bau- und Kleinkunst des hessischen und nassauischen Dorfes. An die Darstellung der Hofgrundrisse reihte sich die der Hausbauweise mit den verschiedenen Schmuckweisen, die in den verschiedenen Gegenden der Provinz zur Verwendung kommen, worunter einige für die Provinz insbesondere typisch sind, wie die charakteristische Schnitzerei des Eckständers, die reiche Ausbildung des Kratzputzes, der eine ganze Musterkarte von Techniken hervorgerufen hat, ferner bestimmte Bemalungsweisen des Hauses u. a. m. Als besonders eigenartig nannte der Redner die Schwalm, die Wetterau mit ihren herrlichen, geschnitzten und bemalten Hoftoren, das sogenannte Hinterland, wo an einzelnen alten Häusern vorkommende Pferdekopfgiebel die Nähe der Niedersachsengrenze ankündigen, sowie den Westerwald mit seinen höchst charakteristischen, auf das rauhe Klima berechneten Strohdachhäusern. Es folgten dann Innenstudien, eigenartige

Stuben- und Möbeldetails, sowie Kirchen- und Kirchhofstudien. Zum Schlusse sprach der Redner die Hoffnung aus, daß vo Hamburg aus auch die Unterelbe einmal in ähnlich eingehender Weise durchforscht werden möchte; es sei gewiß, daß ein gleich reichhaltiges, wo nicht gar reichhaltigeres Material zusammenkommen würde.

Am 5. Februar wurden neue Erwerbungen der Vereinsbibliothek vorgelegt.

Herr Dr. Finder sprach am 12. Februar auf Grund seiner Studien in den einschlägigen Akten des hamburgischen Staatsarchivs über Schwedische Einquartierung in den Vierlanden. Während des 30jährigen Krieges, so führte er aus, waren die Vierlande, dank den reichen Geldaufwendungen der Städte Lübeck und Hamburg, deren gemeinsamer Besitz das Amt Bergedorf bis Ende des Jahres 1867 war, von Durchmärschen und Einquartierungen kaiserlicher und schwedischer Kriegsvölker nahezu verschont geblieben. Es gelang den beiden Städten indes nicht, nach dem Friedensschlusse zu Münster und Osnabrück die Einquartierung eines schwedischen Reiterregiments unter Kuno Ulrich v. Pentz von den Vierlanden fernzuhalten. Diese Einquartierung, die länger als 8 Monate auf den Vierlanden lastete, legte den Bewohnern der vier Landschaften fast unerschwingliche materielle Opfer auf und bedeutete auch eine schwere sittliche Gefährdung für sie. Erst Ende September 1649, nach Entrichtung des auf Lübeck und Hamburg entfallenden Anteils der den Schweden im westfälischen Frieden zugebilligten Kriegsentschädigung, wurden die Schweden bei Bergedorf abgedankt, nachdem die Hälfte des Regiments aus Mangel an Lebensmitteln in den Vierlanden schon vorher nach dem Amte Ritzebüttel und auf die lübischen Geestdörfer verlegt worden war. Eine starke Verschuldung des Grundbesitzes in den Vierlanden war die Folge der schwedischen Einquartierung.

Am 19. Februar machte Herr Dr. Heckscher Mitteilungen über das Leben und die Dichtungen Wilhelm Hockers. Seine Zusammenstellungen werden später veröffentlicht werden.

Am 26. Februar sprach Herr Dr. J. F. Voigt über das ehemalige Gerichtsverfahren in der Hamburger Marsch,

insbesondere auch über die Form, in welcher die alten Landgerichte gehegt wurden, welche im Laufe der Zeit ihre Bedeutung als eine, Rechtsstreitigkeiten entscheidende Instanz bereits fast ganz verloren hatten, als durch das hamburgische Gesetz vom 29. Dezember 1815 dem alten Landgericht jede Art von Rechtsprechung entzogen wurde. Die alte Form der Landgerichtshegung verblieb aber für die Verlassung von Pfandposten und von Grundstücken in der Landherrenschaft der Marschlande bis zur Einführung des hamburgischen Gesetzes von 1868 über Grundeigentum und Hypotheken. Die letzte Landverlassung fand im alten Bullenhusener Schleusenhause am 16. März 1869 statt. Die alten Landegerichtsprotokolle sind vom Jahre 1591 an erhalten; die letzten Bände enthalten nur noch die Anmeldungen von Grundstücks- und Pfandpostenübertragungen sowie Einschreibungen von Pfandposten.

Am Montag, den 5. März sprach Herr Theodor Holtzmann über die Tätigkeit der Gebrüder Suhr in Hamburg unter Vorlegung zahlreicher in seinem Besitz befindlicher Originalaquarelle. Interessant war der Vergleich dieser Originale mit den ebenfalls vorgelegten entsprechenden Ausführungen in farbigen Lithographien, welche zum großen Teil dem Werke „Hamburgs Vergangenheit in bildlichen Darstellungen" angehören. Der Vergleich ergab, daß die Reproduktionen nicht rein sklavische Wiederholungen der Originale sind, daß sie aber, namentlich was Detail und Farbenton betrifft, diese nicht ersetzen können. Erwähnt sei noch, daß die vorgelegten Blätter nicht etwa aus der 1901 verkauften Sammlung von J. P. Frisch erworben sind, welche bis zu ihrer Auflösung die größte Anzahl Suhrscher Originale vereinigte.

Zugleich als Nachtrag zu dem Verzeichnis der Blätter von Johann Marcus David mag es dienen, daß Herr Holtzmann kürzlich ein Exemplar des unter Nr. 102 auf Seite 187 f. der Mitteilungen beschriebenen Blattes mit dem letzten Hamburger Convoyschiff in schönem Altkolorit und tadelloser Erhaltung erworben hat. Es wurde an jenem Abend ebenfalls vorgezeigt.

Herr O. Schwindrazheim sprach am 12. März über Hamburgische Straßenbilder. Er zeigte zuerst unter Benutzung nichthamburgischer Straßenbilder, durch welche Einflüsse die in der Mitte zwischen rein landschaftlichem Bild und Bau-

werk stehende Straße ihre erstaunliche Vielartigkeit erlangte: 1. durch natürliche Einflüsse, wie Terrain, Volksart und Zweck; 2. durch historische, wie Ursprung, Geschichte, Baustil; 3. durch technische, wie Linie, Ziel, Verhältnisse, Hausbauart, Unterbrechungen, charakteristische Eigentümlichkeiten, sowie endlich durch das in der Straße sich abspielende Leben. Alsdann wandte er die gewonnene Einteilung auf die Straßen Hamburgs an und nannte charakteristische Illustrationen zu den geschilderten Einflüssen. Indem er darauf hinwies, daß charaktervolle Straßen, d. h. Straßen, die deutlich und ehrlich Zweck, Heimatscharakter, Bauzeit u. dergl. aussprechen, und schöne Straßen identisch seien, daß Monumentalstraßen, Fabrikstraßen, Wohnstraßen usw. verschiedene Schönheitsmöglichkeiten und -bedingungen böten, meinte er schließlich, daß eine reichillustrierte Sonderpublikation über deutsche Straßen der erfreulichen starken Bewegung für Wiedererlangung schöner Straßenbilder gute Dienste leisten würde und daß für uns Hamburger insbesondere eine solche über unsere Hamburger Straßen wünschenswert sei.

Am 19. März wurden neue Erwerbungen der Sammlung Hamburgischer Altertümer vorgelegt.

Verzeichnis der beim Verein regelmäßig eingehenden historischen Zeitschriften.

Wiederholt ist von hiesigen Geschichtsforschern mißlich empfunden worden, daß ihnen kein Verzeichnis der in der Bibliothek des Vereins für Hamburgische Geschichte vorhandenen zahlreichen historischen Zeitschriften zur Verfügung steht. Um diesem Übelstand in etwas abzuhelfen, wird im folgenden eine Übersicht der zurzeit beim Verein regelmäßig eingehenden Zeitschriften dieser Art veröffentlicht. Zugrunde gelegt ist ein von Herrn Robert Meisner vor kurzem sorgfältig angelegter Katalog der eingehenden Druckschriften der mit dem Verein für Hamburgische Geschichte im Austausch stehenden Vereine. Einige auf anderem Wege an den Verein gelangenden Publikationen sind hinzugefügt.

I.

Zeitschriften für allgemeine Geschichte und geschichtliche Hülfswissenschaften, sowie allgemeinwissenschaftliche Zeitschriften, in denen auch Geschichte behandelt wird.

Deutsche.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft. Im Auftrage der Historischen Gesellschaft zu Berlin herausgegeben.

Der deutsche Herold. Zeitschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie. Organ des Vereins Herold zu Berlin.

Vierteljahrsschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie. Herausgegeben vom Verein Herold. Berlin.

Sitzungsberichte der Philosophisch-Philologischen und der Historischen Klasse der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München.

Abhandlungen der Historischen Klasse der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München.

Berichte der Historischen Kommission bei der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München.

Jahrbücher der Königlichen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt.

Mitteilungen des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst zu Thorn.

Neue Heidelberger Jahrbücher, herausgegeben von dem Historisch-Philosophischen Verein zu Heidelberg.

Österreichische.

Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Wien.

Skandinavische.

Skrifter udgivne af Videnskabs-Selskabet. II. Historisk-Filosofisk Klasse. Christiania.

Universitetsprogram. Christiania.

Göteborgs Högskolas Årsskrift.

Skrifter, utgifna af Kongl. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet, i Upsala.

II.

Zeitschriften für deutsche Geschichte.

Im allgemeinen.

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Berlin.

Anzeiger und Mitteilungen des Germanischen Nationalmuseums. Nürnberg.

Hanse.

Hansische Geschichtsblätter.

Hamburg, Bremen, Lübeck.

Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte.

Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte.

Bremisches Jahrbuch.

Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde.

Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde.

Jahresberichte des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde.

Preußische Monarchie.

Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte. Berlin.

Schleswig-Holstein.

Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte.

Quellensammlung der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte. Kiel.

Mitteilungen des Anthropologischen Vereins in Schleswig-Holstein.

Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte.

Archiv des Vereins für die Geschichte des Herzogtums Lauenburg.

Mecklenburg.

Jahrbuch des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde.

Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock.

Pommern.

Monatsblätter der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde. Stettin.

Pommersche Jahrbücher, herausgegeben vom Rügisch-Pommerschen Geschichtsverein. Greifswald.

Baltische Studien, herausgegeben von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde. Stettin.

Westpreußen.

Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins. Danzig.

Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins. Danzig.

Zeitschrift des Historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder.

Posen.

(Vergl. auch unter I: Coppernicus-Verein.)

Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, zugleich Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg.

Historische Monatsblätter für die Provinz Posen. (Beilage zur vorhergenannten Zeitschrift.)

Schlesien.

Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens. Breslau.

Sachsen und Thüringen.

Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde. Dresden.

Jahresberichte des Kgl. Sächsischen Altertumsvereins. Dresden.

Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen, herausgegeben vom Thüringisch-sächsischen Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmale. Halle.

Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde. Jena.

Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs.

Mitteilungen des Freiberger Altertumsvereins.

Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau und Umgegend.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertum von Chemnitz.

Mitteilungen des Altertumsvereins zu Plauen im Vogtland.
Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Meißen.
Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsvereins zu Leisnig im Königreich Sachsen.
Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertum zu Kahla und Roda.
Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsforschenden Vereins zu Eisenberg im Herzogtum Sachsen-Altenburg.
Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes. Altenburg.
Jahresberichte des Vogtländischen Altertumsforschenden Vereins zu Hohenleuben.
Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningische Geschichte und Landeskunde. Hildburghausen.
Neue Beiträge zur Geschichte deutschen Altertums, herausgegeben von dem Hennebergischen Altertumsforschenden Verein zu Meiningen.
Zeitschrift des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde in Schmalkalden.
Mansfelder Blätter. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben.
Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde des Herzogtums und Erzstifts Magdeburg.
Jahresberichte des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel. Abteilung für Geschichte.
Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt. (Vergl. auch unter I.)
Mühlhäuser Geschichtsblätter.

Lausitz.

Neues Lausitzisches Magazin. Görlitz.

Brandenburg.

(Vergl. oben S. 219: Preußische Monarchie.)

Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins.
Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins.

Jahresbericht des Historischen Vereins zu Brandenburg an der Havel.

Schriften des Vereins für die Geschichte der Neumark. Landsberg a. W.

Harzgebiet, Braunschweig, Hannover, Lippe.

Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde. Wernigerode.

Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen. Hannover.

Braunschweigisches Magazin, herausgegeben im Auftrage des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig, von P. Zimmermann. Wolfenbüttel.

Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig. Braunschweig.

Hannoversche Geschichtsblätter. Zeitschrift des Vereins für die Geschichte der Stadt Hannover, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Plattdeutschen Vereins, des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Altertümer der Stadt Einbeck und Umgegend, des Museumsvereins zu Harburg und des Museumsvereins in Hameln.

Lüneburger Museumsblätter, herausgegeben im Auftrage des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg, von W. Reinecke.

Jahresbericht der Männer vom Morgenstern. Lehe.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück.

Mitteilungen aus der Lippeschen Geschichte und Landeskunde. Detmold.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte, Altertümer und Landeskunde des Fürstentums Schaumburg-Lippe. Bückeburg.

Friesland, Oldenburg.

Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden.

Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg.

Westfalen und Niederrhein.

Zeitschrift für Vaterländische Geschichte und Altertumskunde, herausgegeben vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens. Münster.

Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark.

Jahrbuch des Historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark.

Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen.

Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein. Köln.

Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins.

Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins.

Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins. Elberfeld.

Mittelrhein.

Zeitschrift des Vereins für Erforschung der Rheinischen Geschichte und Altertümer zu Mainz.

Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. Wiesbaden.

Mitteilungen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. Wiesbaden.

Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Frankfurt a. M.

Vom Rhein. Monatsschrift des Altertumsvereins für die Stadt Worms.

Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde. Darmstadt.

Quartalblätter des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen. Darmstadt.

Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins. Gießen.

Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde. Kassel.

Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde. Kassel.

Elsaß-Lothringen.

Jahrbuch für Geschichte und Literatur Elsaß-Lothringens, herausgegeben von dem Historisch-Literarischen Zweigverein des Vogesen-Clubs. Straßburg.

Jahrbuch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde. Metz.

Baden, Württemberg.

Mannheimer Geschichtsblätter. Monatsschrift für die Geschichte, Altertums- und Volkskunde Mannheims und der Pfalz. (Pfalz s. auch Bayern.)

Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg im Breisgau und den angrenzenden Landschaften.

Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. Lindau.

Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landesteile. Donaueschingen.

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Stuttgart.

Württembergisch Franken, Beilage zu den W. Viertelsjahrsheften.

Reutlinger Geschichtsblätter, zugleich Korrespondenzblatt des Sülchgauer Altertumsvereins.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde für Hohenzollern zu Sigmaringen.

Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben. Ulm.

Bayern.

Oberbayrisches Archiv für Vaterländische Geschichte. München.

Altbayrische Monatsschrift des Historischen Vereins von Oberbayern. München.

Altbayrische Forschungen.

Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg. Augsburg.

Zeitschrift des Münchener Altertumsvereins.

Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. Regensburg.

Berichte über Bestand und Wirken des Historischen Vereins zu Bamberg.

Jahresberichte des Historischen Vereins für Mittelfranken. Ansbach.

Archiv und Jahresberichte des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. Würzburg.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg.

Jahresberichte des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg.
Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz. Speyer.

III.
Zeitschriften für österreichische Geschichte.

Österreich.

Archiv für Österreichische Geschichte. Wien.
Jahrbuch des Vereins für Landeskunde von Nieder-Österreich. Wien.
Monatsblatt des Vereins für Landeskunde von Nieder-Österreich. Wien.
Jahresberichte des Museum Francisco-Carolinum zu Linz, nebst Beiträgen zur Landeskunde von Österreich ob der Enns.

Steiermark, Tirol.

Steirische Zeitschrift für Geschichte, herausgegeben vom Historischen Verein für Steiermark. Gratz.
Ferdinandeum. Zeitschrift für Tirol und Vorarlberg. Innsbruck.

Kärnten, Krain.

Carinthia, Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten. Klagenfurt.
Mitteilungen des Musealvereins für Krain. Laibach.
Izvestja muzejskega društva za Kranjsko. Ljubljana.

Böhmen, Siebenbürgen.

Mitteilungen des Nord-Böhmischen Excursions-Clubs. Böhmisch Leipa.
Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Prag.
Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde. Hermannstadt.
Jahresberichte des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde. Hermannstadt.

IV.
Zeitschriften für schweizerische Geschichte.

Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. Zürich.
Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der 5 Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug.

Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde.
Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.
Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte, herausgegeben vom Historischen Verein in St. Gallen.
Neujahrsblätter, herausgegeben vom Historischen Verein in St. Gallen.
Jahresberichte über die Sammlungen des Historischen Vereins in St. Gallen.
Neujahrsblätter des Historisch-Antiquarischen Vereins des Kantons Schaffhausen.

V.

Zeitschriften für die Geschichte der russischen Ostseeprovinzen.

Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands. Riga.
Beiträge zur Kunde von Est-, Liv- und Kurland, herausgegeben von der Estländischen Literarischen Gesellschaft in Reval.
Mitteilungen aus der Livländischen Geschichte. Riga.
Jahresberichte der Felliner Literarischen Gesellschaft.
Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. Dorpat.
Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. Dorpat.
Jahrbuch für Genealagie, Heraldik und Sphragistik, herausgegeben von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. Mitau.

VI.

Zeitschriften für niederländische Geschichte.

Algemeen Nederlandsch Familienblad. Tijdschrift vor Geschiedenis, Geslacht-, Wapen-, Zegelkunde. ’s Gravenhage.
Handelingen en Mededeelingen van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde. Leiden. Met Bijlage: Levensberichten der afgestorven medeleden der Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde.
Maandblad van het Genealogisch-Heraldick Genootschap „De nederlandsche Leuw.“ ’s Gravenhage.

Bijdragen en Mededeelingen van het Historisch Genootschap, gevestigd te Utrecht. Amsterdam.
Werken uitgegeven door het Historisch Genootschap, gevestigd te Utrecht. Amsterdam.

VII.

Zeitschriften für skandinavische Geschichte.

Dänemark.

Historisk Tidsskrift. Udgivet af den danske historiske Forening ved dens Bestyrelse. Kopenhagen.

Norwegen.

Aarsberetning af Foreningen til Norske Fortidsmindesmaerkers Bevaring. Kristiania.
Beretning af Foreningen for Norsk Folkemuseum. Kristiania.
Historisk Tidsskrift. Udgivet af den Norske Historiske Forening. Kristiania.

Schweden.

Antiquarisk Tidskrift för Sverige, utgifven af Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien. Stockholm.
Månadsblad (wie vorher).
Historisk Tidskrift, utgifven af Svenska Historiska Föreningen. Stockholm.
Meddelanden från Nordiska Museet. Stockholm.

VIII.

Zeitschriften für französische Geschichte.

Bulletins d'histoire ecclésiastique et d'archéologie religieuse des diocèses de Valence, Gap, Grenoble et Viviers. Romans (Drôme).
Diese Hefte werden regelmäßig an die Stadtbibliothek abgegeben.

Valentin Heins.

I. Zum Gedächtnis von Valentin Heins.

Auf dem St. Jakobi-Friedhof an der Wandsbeckerchaussee, auf dem so mancher hervorragende Hamburger seine letzte Ruhestätte gefunden hat, erhebt sich ganz nahe der Grabstätte unseres verstorbenen Mitgliedes Dr. Otto Rüdiger ein Grabmal, das in liebevoller Pietät der Erinnerung an einen hochverdienten Schulmann des 17. Jahrhunderts gewidmet ist, der Erinnerung an Valentin Heins, den langjährigen Lehrer und Leiter der St. Michaelis-Kirchenschule und Mitstifter der Mathematischen Gesellschaft in Hamburg.

Auf meinen Wunsch, etwas Näheres über dieses Grabmal und dessen Schmuck zu erfahren, hat ein Nachkomme von Valentin Heins, Herr G. A. Heins in Friedenau bei Berlin, mir in freundlichster Weise sehr ausführliche Auskunft erteilt, für die ich auch an dieser Stelle ihm herzlich danke, und der ich folgendes entnehme.[1])

Das Grabmal ist im Jahre 1902 auf dem Heins'schen Familiengrabe errichtet worden. Es ist nach dem Entwurf des leider so früh verstorbenen Architekten und Bildhauers Cäsar Scharff aus weißem Marmor hergestellt, und mit verschiedenen Darstellungen in vergoldeter Bronze geschmückt.

Das Grabmal besteht aus einem Mittelteil, der zu jeder Seite drei kleine dorische Säulen hat; diese stehen mit jenem auf gleicher Basis und tragen oben einen Deckbalken. Auf dem Mittelteil steht ein gleicharmiges niedriges Kreuz, unterhalb dessen sich das Reliefbildnis des Rechenmeisters Valentin Heins mit der Umschrift: Valentinus Heins 1637—1704 (Geburtsjahr und Todesjahr) befindet. Milde und doch würdevoll blickt das freund-

---

[1]) Ursprünglich hatte ich diese Auskunft erbeten zu einer Arbeit über die Lehrer an unsern ehemaligen Kirchenschulen. Da nun aber das Grabmal auf dem jedermann zugänglichen Friedhofe doch nicht nur die Lehrer, sondern jeden Freund unserer vaterstädtischen Geschichte gewiß interessieren wird, so habe ich mit freundlicher Zustimmung des Herrn Heins diesen Aufsatz, wie auch die zwei folgenden, für die Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte bestimmt.

liche, von großer Allonge-Perücke umgebene Gesicht[1]) auf den Beschauer herab. Rechts, links und unten ist das Bildnis von Lorbeerzweigen umschlossen.

Unterhalb des Bildnisses sieht man eine erhobene linke Hand, die auf der Innenfläche ein von Strahlen umgebenes Auge zeigt. Diese Hand — eigentlich sollte es die rechte sein — gehört zum (spätern) Heins'schen Familienwappen.[2]) Darunter ist ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln; zwei schwingende Flügel gehören übrigens auch zu dem erwähnten Familienwappen.[3]) — Endlich liest man in vergoldeten Buchstaben die Inschrift: Christian Adolph und Gust. Adolph Ferdinand Heins Familiengrab.

Die Mitte des Hauptteils nimmt eine fast lebensgroße allegorische Figur ein: eine nach links (vom Beschauer aus) schreitende Frauengestalt in schlichtem Gewande, die Mathematik symbolisierend; in der Rechten hält sie eine Sanduhr, in der linken einen Meßstab, die Instrumente für Zeit- und Raummessung. Erhobenen, ernsten Antlitzes will sie, lebhaft bewegt, über einen im Wege liegenden Totenkopf, das Sinnbild der Vergänglichkeit, hinwegschreiten. — Rechts und links von dieser schönen Darstellung ist auf je einem Seitenfeld ein Palmzweig angebracht, und das Ganze ist nach unten hin durch ein starkes Laubgehänge harmonisch abgeschlossen. „Es soll", so schreibt Herr Heins mir, „nichts sein als ein einfaches, aber würdiges Familiendenkmal, den Manen des Rechenmeisters Valentin Heins in Dankbarkeit dargebracht von einem späten Nachkommen".

Dieser Absicht des Stifters hat der Künstler in würdiger Weise entsprochen. Aber nicht die Familie allein, auch die hamburgische Lehrerwelt muß es dankbar anerkennen, daß das Andenken eines ehemaligen verdienten Berufsgenossen in so sympathisch berührender Weise geehrt worden ist, und diesem Dank wird sich die Mathematische Gesellschaft, deren Mitstifter Valentin Heins gewesen ist, gewiß gern anschließen.

---

[1]) Als Vorlage hierfür hat der dem „Gazophylacium", einem der Heins'schen Rechenbücher, beigegebene Stich von C. Fritzsch gedient.

[2]) Siehe den folgenden Abschnitt „Das Heins'sche Wappen".

[3]) Wie Herr Heins mir schreibt, ist der ausführende Künstler in einigen Stücken von seinen Vorlagen abgewichen.

II. Das Heins'sche Wappen.

Auch über das in vorstehendem Aufsatze erwähnte Wappen hat Herr G. A. Heins mir freundliche Auskunft erteilt. Es besteht aus einem ovalen Schilde, der als Wappenbild einen aus den Wolken reichenden Arm zeigt, an einem Tau einen Anker haltend. Dieser, als Sinnbild der Hoffnung, bezieht sich wohl auf den Zunftnamen „der Hoffende", den Valentin Heins nach damaliger Sitte in der „Hamburgischen Kunst-Rechnungs-Societät" (jetzigen Mathematischen Gesellschaft) führte. Der Schild hatte Helmdecke und Helmschmuck; als solcher dienten Schreibfedern.

Dieses Wappen war in dem Gartenhause des Pastors Valentin Heins, eines Sohnes des Rechenmeisters, am Dragonerstall[1]) in Stuckverzierung über dem Kamin des Hauptzimmers im ersten Stock, mit den Initialen V. H. darüber, angebracht. Über dem Eingang eines Gartenpavillons war als Schlußstein das nämliche Wappen in Sandstein, aber mit der Bezeichnung V. H. 1750, eingefügt.

Auf dem von C. Fritzsch gestochenen Porträt des Arztes Dr. Anton Heins,[2]) eines Sohnes des vorher genannten Pastors Valentin Heins, das dessen Werk: Der patriotische Medicus (erschienen 1765 und folgende Jahre) beigegeben ist, findet sich das Wappen in veränderter Form, insofern als an Stelle der Schreibfedern als Helmschmuck jetzt eine erhobene rechte Hand, mit einem von Strahlen umgebenen Auge auf der Innenfläche, angebracht ist. An jeder Seite des Helmes steht ein Flügel, und über dem Wappenbild liest man: Consilio et industria. Dasselbe Wappen und Motto befindet sich auch auf andern Bildnissen des Dr. Anton Heins (im Besitz des Herrn G. A. Heins) sowie auf dem Petschaft des 1894 verstorbenen Herrn Carl Jacob Heins.

---

[1]) Vgl. dazu den folgenden Abschnitt: Das ehemalige Heins'sche, später Gensler'sche Haus am Dragonerstall.

[2]) Vgl. über ihn: Lexikon hamburgischer Schriftsteller, Band III, Seite 150—152 Nr. 1498; er wird dort „einer der glücklichsten Ärzte seines Zeitalters" genannt, „dem viele Tausende Verlängerung des Lebens und Wiedererlangung der Gesundheit verdankten". Gleichzeitig wird auch seine große Herzensgüte und Uneigennützigkeit gerühmt.

III. Das ehemalige Heins'sche, später Gensler'sche Haus am Dragonerstall.

In dem vorstehenden Aufsatze über das Heins'sche Wappen ist auch des Gartenhauses des Pastors Valentin Heins am Dragonerstall gedacht worden. In der Festschrift der Mathematischen Gesellschaft zur Feier ihres 200jährigen Bestehens (erschienen 1890) wird auf Seite 19 jenes Gartenhaus als Eigentum des Rechenmeisters Valentin Heins bezeichnet. Das ist, wie Herr G. A. Heins mir mitteilt, ein Irrtum; vielmehr haben Nachschlagungen in den älteren Hypothekenbüchern ergeben, daß dieses Haus sich 1704, also im Todesjahre des Rechenmeisters Valentin Heins, noch im Besitze von Johannes Klefeker[1]) befand.

Valentin Heins d. j., geboren am 20. Juni 1670,[2]) ward 1698 Pastor zu Bovenau, einem größeren Kirchdorfe an der Landstraße von Kiel nach Rendsburg; im Jahre 1711 ward er zum Diakonus an der St. Katharinenkirche in Hamburg erwählt.[3]) — Am 5. August 1697 hatte er sich mit Margaretha Klefeker verheiratet. Diese war eine Tochter von Johann Klefeker, der 1625 zu Loccum im Hannoverschen geboren war, später nach Hamburg übersiedelte und hier 1701 starb. Einer der Söhne, wie der Vater Johann geheißen, war hier Kämmereischreiber. Nach des Vaters Tode war das Grundstück am Dragonerstall in den Besitz dieses jüngeren Johann Klefeker übergegangen, und er hat es 1704 auf seinen Namen schreiben lassen. Später, im Jahre 1712, hat er das Grundstück, das damals noch vorwiegend Garten war, und nur ein kleines als Sommerwohnung benutztes

[1]) Über die Familie Klefeker und einige ihrer Mitglieder vergleiche Dr. F. Georg Buek, Die hamburgischen Oberalten, ihre bürgerliche Wirksamkeit und ihre Familien, Seite 244 und 445, Nr. 325 und Seite 287 und 288, Nr. 395, sowie das Lexikon hamburgischer Schriftsteller, Band III, Seite 615, die kleine Stammtafel, sowie daselbst Seite 598 bis 618, Nr. 1941 bis 1950.

[2]) Lexikon hamburgischer Schriftsteller, Band III, Seite 153. — Nach den „Ausführlichen Nachrichten über die Kirchen und Geistlichen der Stadt Hamburg, Hamburg 1826" ist der Pastor Valentin Heins am 20. Januar 1670 geboren.

[3]) Lexikon hamburgischer Schriftsteller, Band III, Seite 153. — Der Pastor Valentin Heins scheint nicht schriftstellerisch tätig gewesen zu sein; wenigstens sind in dem genannten Lexikon keine Schriften von ihm aufgeführt.

Gebäude enthalten haben mag, dem Pastor Valentin Heins, also seinem Schwager, überlassen, und danach ist es über 100 Jahre im Besitz der Familie Heins verblieben, nämlich bis 1815.[1])

Hier war dann, einer Inschrift zufolge, die sich an der nach dem Garten gerichteten Seite des Hauses befand, im Jahre 1712 das Gartenhaus des Pastors Valentin Heins erbaut worden.

Im Jahre 1815 ging dieses Haus in den Besitz von Johann Jacob Gensler über, dessen Familie es bis 1864 besaß, in welchem Jahre es der hamburgische Staat kaufte. Hier haben auch die bekannten hamburgischen Maler Günther und Martin Gensler gewohnt, bis sie nach dem Verkauf des Hauses ihre Wohnung nach dem Besenbinderhof in St. Georg verlegten. Der Abbruch des Hauses erfolgte in Anlaß der Durchlegung der Kaiser Wilhelm Straße.

„Eine Beschreibung des Hauses," so schreibt mir Herr „Heins, ist in den „Wöchentl. gemeinnütz. Nachrichten" Nr. 14 „vom 17. Januar 1815 und Nr. 32 vom 7. Februar 1815 ge„geben. Der Oberküster zu St. Michaelis, Kandidat Stöter, „nennt es ein wunderlich schiefeckiges winkliges Gebäude, welches „aber noch zu Genslers Zeiten einen geräumigen altmodisch „angelegten Garten mit schönem Obst und schönen Rosen gehabt „habe. Eine Zeichnung des Hauses wurde neben den Büsten ihrer „beiden Gründer Meisner und Heins der Mathematischen „Gesellschaft bei dem 200jährigen Jubelfeste als Geschenk „überreicht." [2])

C. Rud. Schnitger.

---

[1]) Nach einer mir von Herrn Heins freundlichst mitgeteilten Reihenfolge der Besitzer des Grundstückes, die sich aus Nachschlagungen im Hypothekenbuch ergeben hat. Als erster Besitzer wird dort 1645 Theodorus Schrötering genannt, der vermutlich identisch ist mit Diederich Schröttering; dieser ist, nachdem er vorher schon eine Reihe bürgerlicher Ehrenämter innegehabt hatte, am 8. April 1650 zum Oberalten im St. Katharinen-Kirchspiel erwählt worden. (Vergl. hierzu Dr. F. Georg Buek, die hamburgischen Oberalten usw. Seite 97.) Von ihm erwarb Johann Klefeker, der ältere, das Grundstück im Jahre 1671.

[2]) Vergl. Hamburgischer Correspondent Nr. 117 und Nr. 120 vom 15. und 17. Februar 1890, Mittagausgabe, Feuilleton.

Kleine Beiträge zur Geschichte der Erz- und Glockengießer in Hamburg.

I. Geert van Wou.[1])

Das Register van Charters in het oude archief van Kampen. 2. Teil. (1863) S. 279 verzeichnet unter dem Datum 1480 4. Juli:

„Burgerm., schepenen en raad van Harderwijk vergunnen, op verzoek der stad Campen, dat Geert van Wou, klokgieter van 'sHertogenbosch, met vijf zijner knechten en dienaars in de stad kome en naar Amsterdam reize, om er te koopen, wat hij tot het gieten der klokken te Campen noodig heeft, en van daar naar Campen terug te keeren, durende een dag of twee ten langste na hun inkomen."

(Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt Harderwyk gestatten, auf Ersuchen der Stadt Campen, daß Geert van Wou, Glockengießer aus Herzogenbusch, mit fünfen seiner Knechte und Diener (d. s. Gesellen und Arbeiter) in ihre Stadt komme und nach Amsterdam reise, um dort zu kaufen, was er zum Gießen der Glocken zu Campen nötig hat, und von dort nach Campen zurückzukehren, auf die Dauer von einem Tage oder längstens zwei Tagen nach seiner Ankunft.)

Geert van Wou, das berühmteste Mitglied einer holländischen Geschütz- und Glockengießerfamilie, der 1497 die „Gloriosa" (275 Zentner) des Doms zu Erfurt, die größte mittelalterliche Glocke Deutschlands, goß, ist 1480, vielleicht infolge des Glockengusses, vielleicht infolge seiner Verheiratung[2]), nach Kampen übergesiedelt, wo er Bürger geworden ist.[3])

In den Jahren 1480—81 ist der Meister nachweislich in Kampen mit dem Gießen von Glocken beschäftigt gewesen.[4]) Es ist bemerkenswert, daß der Zusatz „de Campis" oder „Campensis" zu dem Namen Geerts oder Gherardus sich auf keiner seiner

---

[1]) Vergl. Mitt. I 2, 8; I 3, 145; II 2, 102/3; VIII 1, 26/8.

[2]) Dr. Heinr. Otte, Glockenkunde (Leipzig 1884) S. 217.

[3]) Mitt. II 2, 102/3.

[4]) De Navorscher XXIII 566 und Mitt. I 2, 8.

Glocken vor 1480 nachweisen läßt. Beispielsweise tragen die 1465 gegossene Glocke zu Osnabrück[1]), sowie die 1474 gegossene Glocke zu Cranenburg[2]) keine auf die Heimat des Gießers bezügliche Beifügung, während auf der 1490 gegossenen Glocke zu Crusemark (Kreis Stendal) Gerhardus Wou de Campis als Gießer angegeben ist.

Aus der eingangs abgedruckten Urkunde muß gefolgert werden, daß die Stadt Herzogenbusch die Heimat, die Stadt Kampen der hauptsächliche Wohn- und Wirkungsort dieses ausgezeichneten Glockengießers gewesen ist, zumal im Bürgerbuche von Bosch (Herzogenbusch) im Jahre 1474 ein „magister Gerardus de Woude“ vorkommt, den Otte[3]) für identisch mit dem berühmten Glockengießer erklärt

Im Dezember 1527 starb Gerhard van Wou zu Kampen mit Hinterlassung von vier Söhnen (Wilhelm, Jasper, Jan und Gert) und zwei Töchtern.[4])

In Hamburg befinden sich gegenwärtig noch drei Glocken dieses berühmten Erzgießers — die Vollstundenglocke der großen St. Michaeliskirche (5270 Pfund)[5]), eine Glocke in der Kirche zu Altengamme (3591 Pfund)[6]) und eine in der Kirche zu Neuengamme.

Während die ersteren beiden Glocken einst der hiesigen Domkirche gehörten und erst nach deren Abbruch der heutigen Bestimmung zugeführt wurden, ist die letztere Glocke von vornherein für die Neuengammer Pfarrkirche gegossen worden. Die Inschrift dieser Glocke lautet: Jhesus Maria Johannes. Gherardus de Wou me fecit anno Domini MCCCCLXXXVII. Hermen Wobben. Hans Peters.[7])

---

[1]) Mithoff, Kunstdenkmäler und Altertümer im Hannöverschen VI 115.

[2]) Zehe, B., Historische Notizen über die Glockengießerkunst des Mittelalters, größtenteils gesammelt aus den Glockeninschriften der Diözese Münster. (Münster 1857) S. 9.

[3]) Dr. H. Otte, Glockenkunde. S. 217. (Leipzig 1884.)

[4]) Otte, S. 217.

[5]) Mitt. VIII 1, 26/8.

[6]) Stöter, Die ehemalige St. Marienkirche S. 51/2, 158.

[7]) Endelmann, Gustav. Aus vergangenen Tagen. Mitt. aus einem Vierländer Pfarrarchiv. S. 8.

Sieben 1487 für die St. Petrikirche von Geert van Wou gegossene Glocken wurden im großen Brande 1842 vernichtet.[1]) J. Suhr in seiner „Beschreibung der Sanct Petri-Kirche zu Hamburg und ihres Thurmes" erwähnt außer diesen „7 ersten und größten" Glocken, die „im Jahre 1487 durch den damaligen geschickten Glockengießer, Gerhard von Wou gegossen" (S. 111), neun andere, mit der Inschrift: „Int Jaer ons Heeren 1541 darin gaten Gerdt von Wou und Jan ter Cleahr mi." (S. 110).

Da der hochberühmte Erzgießer Gerhardus van Wou 1527 verstorben war, aber einen Sohn gleichen Namens hinterließ, so ist anzunehmen, daß dieser — Geert der Jüngere — die zum Glockenspiel der St. Petrikirche gehörigen neun Glocken gegossen hat.

Geert der Ältere wird sich während des Jahres 1487 längere Zeit hier aufgehalten haben, da die Glockengießer im Mittelalter, schon der Schwierigkeit des Transports wegen, den Guß der Glocken an Ort und Stelle bewirkten und sämtliche von Geert van Wou für Hamburg gegossene Glocken aus dem Jahre 1487 stammen. Der Guß wird dem Meister rasch vonstatten gegangen sein, was aus der Inschrift der sechsten der von ihm für die St. Petrikirche gegossenen Glocken hervorzugehen scheint:

„Sechs Glocken auf sechs Noten gegossen von mir,
In drei Monden zwei Tagen und Wochen vier,
Sie zeigen nach Christi Geburt das Jahr,
Und den Namen des Meisters offenbar;
Zur Ehren der heiligen Dreifaltigkeit,
Und zum frommen der Herzen der Christenheit,
Hans Schröder, Claus Foppe, die Alten[2]) von Jahren,
Die zwei Henriche Moller[3]) Kirchgeschworne waren.
Gerhard van Wou. Anno 1487.[4])

---

[1]) Mitt. I, 2, 8.
[2]) Die Leichnamsgeschwornen.
[3]) 1487 waren zwei Juraten gleichen Namens an der St. Petrikirche.
[4]) Suhr, wie oben S. 112.

II. Jan ter Cleahr oder Jan ter Steghe?

J. Suhr in seiner „Beschreibung der Sanct Petri-Kirche zu Hamburg und ihres Thurmes" (1842) — S. 110 — berichtet von neun zum Glockenspiel gehörigen Glocken. Zwei von ihnen trugen gleiche Inschriften: „Int Jaer ons Heeren 1541 darin gaten Gerdt von Wou und Jan ter Cleahr mi".

Geert (Gerdt) van Wou (Suhr wird irrtümlicherweise „von" statt „van" gelesen haben), der 1541 mit dem „Jan ter Cleahr" genannten Gießer die beiden Glocken goß, ist, wie im vorigen Artikel bemerkt wurde, ein Sohn des 1527 verstorbenen Glockengießers Geert van Wou in Kampen. Der Name des Gehilfen Gerdts des Jüngeren, nach J. Suhr „Jan ter Cleahr" erscheint mir verlesen und müßte richtig wohl „Jan ter Steghe" lauten. Bei gotischer Minuskelschrift sind derartige Lesefehler eben keine Seltenheit, zumal man bei J. Suhr eine Gewandtheit im Lesen der Minuskeln kaum voraussetzen kann. Es sei daran erinnert, daß bis in die 50er Jahre des 19. Jahrhunderts hinein der Name des älteren Geert van Wou als Jvou gelesen wurde.[1]) Dr. H. Otte nennt nun in seiner „Glockenkunde" (Leipz. 1884) — S. 211, 217 — unter andern Gehilfen des berühmten Gherardus van Wou des Älteren auch Jan ter Steghe und berichtet, daß der jüngere Geert mit diesem Gehilfen seines Vaters zusammen 1538 eine Glocke zu Delft goß. Abgesehen von der Übereinstimmung der Worte „Jan ter" fällt bei beiden Namen die Ähnlichkeit der Minuskeln, die bei nicht gewandten Lesern eine Verwechslung hervorrufen können, ins Auge. Da Jan ter Steghe schon ein bewährter Gehilfe Gerts des Älteren gewesen ist, der Geert dem Jüngeren 1438 bei einem Glockenguß in Delft zur Seite stand, so ist fast als feststehend anzusehen, daß ein Lesefehler vorliegt und Jan ter Steghe als Mitschöpfer der eingangs genannten Glocken zu betrachten ist, zumal von Jan ter Cleahr vor Suhr nirgendwo die Rede ist.

Mitthoff, H. Wilh., Mittelalterl. Künstler und Werkmeister Niedersachsens und Westfalens (1866), bezieht sich — S. 35 —

[1]) Vergl. W. J. A. Frhr. v. Tettau, der Meister und die Kosten des Gusses der großen Domglocke zu Erfurt (1866) S. 1/3.

auf Lappenbergs „Beiträge zur älteren Kunstgeschichte Hamburgs". Lappenberg hat sich bei seiner Arbeit augenscheinlich Suhr's „Beschreibung der St. Petrikirche" bedient.

III. Ein Glockengießerkontrakt aus dem Jahre 1622.

Dr. Rich. Haupt in seinem Buche: Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein, Bd. III, S. 39, weist auf einen Glockengießerkontrakt Hans Nüssels[1]) im Wilsterer Kirchenarchiv hin, dessen Abschriftnahme mir die Güte des Herrn Bürgermeisters Dethleffsen in Wilster ermöglichte.

Vergleich
zwischen
die heubtleute der kirchen, als Herrn Bartholdum Wilsterman und Andream v. Bergen
und
M. Hanß Nüesseln,
wegen gießung einer newen glocken.

Zu wißen sei hiemit öffentlich, daß an heut dato eine freundtliche vergleichung getroffen, zwischen die ehrenveste, wolweisen, wolgelärte, Herrn Bartholdum Wilsterman, und Andream van Bergen, respective ratsverwandten und burgern dero statt Wilster, alß erwehlete heubtleute der kirchen daselbsten, im nahmen und wegen des ganzen carspels an einem, und dem erbarn und kunstreichen M. Hans Nüessell, bestalten stück: und klockengießern aus Hamburgh, am andern theille, folgender gestalt: Das nemblich wolgemelte heubtleute sollen und wollen gedachtem M. Hans Nüeßeln die alte zerborstene glocke, so alhie vorhanden, gantz oder in stücken zerschlagen, in Hamburg einlievern lassen, doraus

---

[1]) Über den Hamburger Erzgießer Hans Nüssel (Neusel, Niestel) vergl. Mitt. Bd. II, 1, S. 7; Bd. II, 3, S. 31 und 48; Bd. IV, S. 356; Bd. VI, S. 25; Zeitschrift d. V. f. Hamb. Gesch. Bd. VIII, S. 533/6. Dr. Heinr. Otte, Glockenkunde (Lpz. 1884) S. 204.

dan, auch deroselben materi mehr datzu kohmen werde, der Meister eine guete newe unstraffliche glocke, damit dies carspel allerding zuefrieden, uff ſeinen ebenteur gießen und verfertigen, auch selbige in Hamburg wiederumb lievern soll. Darentkegen sich die heubtleute wegen des carspels verpflichtet, ihm M. Hanßen, für jedes marck ℔: der gantzen glocken /: wan zuefurderst von zehen pfunden alter materien zuem abgange eins abgerechnet und decurtiret: / ein und zwantzich Lübsche pfenning, von jedem marckpfunde newer metalle aber, so der Meister datzu thuen wirt, zwelff schilling Lüb.: und selbigs in zweien terminen, den einen alsovort wan die glocke uberlievert wirt, und den andern von dero zeit, uber jahr und thage /: immittelst dan der Meister die glocke guet und unversehret gewehren soll: / beides in guetem alsdan im land Holstein, auch in der statt Hamburg ganckbarem gelde zuerlegen und zuebetzahlen. Zu dehm ist veraffschiedet, das vorberurte heubtleute des Meisters gesellen 10 ß Lüb. bei empffangung der newen glocken, zu drinckgelde verehren, wie dan auch der Meister, uff ſeine unkost, sothane newe glocke uff die wage verschaffen, und ihme 200 eyer erster gelegenheit, zu diesem wercke ubergesant werden sollen. Alles sonder list und gefehrd. Uhrkundtlich sein dieses handels zwei gleichlautende exemplaria verfertiget, auch von beiden theillen mit eigner handt unterschrieben, davon das eine bei den heubtleuten, und das anderbei dem meister in verwahring. Actum Wilster, den 4. Juny 1622.

gez. Bartholdus Wilsterman
Andrees van Bergen
Hans Nueßell.

gez. Johann Haße Not. Pub.
subscr. m. p.

Ao. 1622 den 5 septemer (!) hab Ich von Hern Andereas v. Bergen wegen der glocken auff Regung (!) Enfangen

861 ß. Noch der gesellen behrgelt 10 ß

(gez.) Hanß Nüßell, mein Eigen Handt.

Ao. 1623 d. 29 October noch Endfangen von Hern Jacob Bolltt 700 ℔ 3 ß 0 ₰

den 30 October noch den Rest Endfangen v. Jacob Bollt alse nemlich 160 ℔, ist mehr also zu dancke bezalt.

Die 1622 gegossene Glocke zu Wilster trägt die Inschrift: „Ao. 1622 gos mich meister Hans Nuessel in Hamburg". (Vergl. Haupt, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein. Bd. II, S. 522.)

Robert Körner.

Hamburgische Reminiszenzen in Schleswig.[1]

Die Beziehungen Hamburgs zu Schleswig entstammen längst vergangenen Zeiten. Sie schreiben sich her teils aus der Zeit der Handelsblüte der Schleistadt und ihrer kirchlichen Bedeutung als Bischofssitz, teils aus derjenigen der Gottorper Herzöge, die im Verein mit den Dänenfürsten in Hamburg ihre „untertänige Stadt" erblickten und die „Erbhuldigung" derselben ebenso oft verlangten, wie sie sich mit ihrer „ergebenen Freundschafts-Annehmung" zufrieden geben mußten.

In der ersterwähnten Zeitperiode, die vermutlich mit dem Aufblühen der Hanse gegen das Ende des 13. Jahrhunderts im wesentlichen ihr Ende erreichte und ihren Anfang vielleicht schon in den Tagen Anschars genommen hatte, finden wir unter den fremden Kaufleuten, die in Schleswig ihre Handelsgeschäfte trieben, auch Bürger aus Hamburg.[2]) Sie trafen hier zusammen mit Geschäftsfreunden aus England, wie aus den Handelsstädten Soest und Dorstadt, um den Männern aus Dänemark, Schweden

---

[1]) Für den 27. Mai d. J. ist ein Ausflug des Vereins für Hamburgische Geschichte nach Schleswig in Aussicht genommen. Aus der für diesen Ausflug vorbereiteten Festschrift wird auf die Bitte des Ausschusses für die historischen Ausflüge im folgenden ein Kapitel veröffentlicht, das geschichtliche Beziehungen zwischen Hamburg und Schleswig zum Gegenstande hat. (Anm. der Redaktion.)

[2]) Siehe: Koppmann, Hamburgs Stellung in der Hanse. Hansische Geschichtsblätter Jahrg. 1875 S. 1 ff.

und Island, die im Schleswiger Hafen mit ihren Schiffen zahlreich vor Anker gingen, ihre Waren anzupreisen und diese gegen die Waren der Nordleute auszutauschen. Das Geschäft wird oft lohnend gewesen sein und der durch Markt- und Stadtvogt aufrechterhaltene Marktfrieden auf dem mit dem weithin sichtbaren Roland ausgestatteten Marktplatze der Stadt sicherte den Abschluß und Ertrag der Geschäfte. Des zum Danke und zum Heil seiner Seele hat ein Hamburger Bürger, namens Gerhard Lang im Jahre 1299 der Stadt Schleswig einen öffentlichen Brunnen gestiftet, der heute noch als Röhrenbrunnen den Stadtbewohnern sein Wasser spendet, wenn auch die Quelle, aus der er ursprünglich gespeist wurde, versiegt ist.[1]) Gerhard Lang muß nicht nur ein frommer Christ, sondern zugleich ein praktischer Mann gewesen sein, er unterstellte seine Schenkung dem Priester und den Pflegern der Trinitatiskirche, bestimmte, daß diesen die Einnahme der Quelle zur Aufbewahrung im Kirchenkasten vorerst überwiesen und darüber jährlich dem Magistrat Rechnung abgelegt, aus dem angesammelten Gelde der Brunnen aber nötigenfalls repariert werden sollte. Den in der Fischerstraße, Ecke der heutigen Fischbrückstraße und Töpferstraße belegenen Brunnenplatz erwarb Lang von Joh. Butzdorfs Erben gegen eine Rente von 4 Schill. Sterl. jährlich und machte alles durch „schriftliche Bezeugung", der er sein Siegel anhängte, fest, „damit nicht mit der Zeit vergeht, was in der Zeit geschieht." — In der Nähe des Brunnens wurde später das erste Rathaus der Stadt eingerichtet, in dessen unteren Räumen die Ratsschenke war. Wie oft mag dann, wenn hier das Hamburger Bier, das einst neben dem Rostocker, wie noch Caspar Danckwerth bezeugt, ein Lieblingsgetränk der alten Schleswiger war, ihnen den Kopf erwärmt hatte, am folgenden Morgen das frische Quellwasser aus Gerd Langes Brunnen ihre brennende Kehle gekühlt und die Nachwirkung des Gerstensaftes gemildert haben. Die Trinitatiskirche ist längst verschwunden, der Brunnenplatz, vielleicht im Laufe der Zeit etwas verkleinert, ist aber noch vorhanden.

---

[1]) Siehe: Sach, Geschichte der Stadt Schleswig (Schleswig 1875) S. 49. Den vollständigen Wortlaut der Schenkungsurkunde hat C. N. Schnittger nach einem in seinen Händen befindlichen Manuskript s. Zt. durch die „Schleswiger Nachrichten" veröffentlicht.

Ein Hamburger, Stephan Arndes mit Namen, war auch der erste Buchdrucker in Schleswig.[1]) Arndes hatte nach seiner Rückkehr aus Italien zunächst in seiner Vaterstadt Hamburg seine Kunst zu betreiben gesucht. Er fand hier aber keine Beschäftigung und wandte sich daher nach der Bischofsstadt Schleswig, wo die Geistlichkeit ihn mit dem Druck eines Missale (1486) beauftragte, der heute einer der größten typographischen Seltenheiten Schleswig-Holsteins und, nach einem Druck in Odensee, der älteste im ganzen Norden ist.

Mit Adam Tratziger, dem ehemaligen hamburgischen Syndikus, beginnen die Reminiszenzen aus der Gottorper Zeit. Im Jahre 1558 trat der Genannte als Kanzler und Rat in die Dienste des Herzogs Adolf, wenige Jahre später wurde er Bürger der Stadt Schleswig, da er sich hier ein Haus in der damaligen Schmiedestraße kaufte. Tratziger erstand bald nachher die alte, vermutlich schon von Anschar errichtete Marienkirche, „Unser lewen Fruven kerke“, auf dem Holm für 200 ℔ Cour., um sie abzubrechen und mit dem daraus gewonnenen Baumaterial sein Haus auszubessern. Aber die heiligen Kirchensteine haben nach der Angabe des Chronisten keine Ruhe finden können und auch ihrem Käufer keinen Segen gebracht, denn dieser stürzte im Jahre 1584 auf einer Reise von Hamburg nach Schleswig aus dem Wagen und fand einen schnellen Tod.[2]) Ein Jahr vorher hatte der gelehrte Mann eine Beschreibung der Stadt Schleswig verfaßt, die für die ältere Topographie der Stadt von großem Wert ist und den späteren Chronisten bei ihren Arbeiten zur Richtschnur gedient hat.

Ein Zeitgenosse Tratzigers, und mit diesem zugleich am herzoglichen Hofe tätig, war Paul von Eitzen, Sohn eines Oberalten in Hamburg.[3]) Eitzen war Generalpropst und Oberhofprediger des Herzogs Adolf, auch Mitbegründer des paedagogium

[1]) Siehe: Lappenberg, Zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Hamburg. (Hbg. 1840) S. XIX ff.

[2]) Siehe: Sach, Geschichte der Stadt Schleswig, S. 38. — Lappenberg, Tratzigers Chronika der Stadt Hamburg. S. LII.

[3]) Siehe: Lau, Geschichte der Reformation in den Herzogtümern Schleswig-Holstein (Hbg. 1867). S. 254 ff. — Allgemeine Deutsche Biographie Bd. VI S. 484 ff.

publicum in Schleswig. Er war ein gelehrter und fleißiger Mann und nimmt in der Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins eine hervorragende Stelle ein. Die Volkssage erzählt von ihm, er habe behauptet, als Jüngling im Jahre 1547 in Hamburg mit dem ewigen Juden zusammengetroffen zu sein und sich eingehend mit ihm unterhalten zu haben. Eitzen starb im Jahre 1598 in Schleswig, das ihm besonders lieb geworden war, und erhielt im Petridom ein Epitaphium, das noch heute vorhanden ist.

Sein Nachfolger am Gottorper Hofe, Jacob Fabricius, war vorübergehend Pastor an der Jakobikirche in Hamburg, wo er sich um die Errichtung des Gymnasiums verdient gemacht hat.[1]) Hier darf auch des hamburgischen Domkantors Erasmus Sartorius gedacht werden, der im Jahre 1577 in Schleswig geboren wurde und sich in Hamburg bis heute ein ehrendes Andenken durch seine Kirchenmusiken gesichert hat.[2])

Enger noch als bisher wurden die Beziehungen zwischen Hamburg und Gottorp unter dem kunstliebenden Herzog Friedrich III. und seinem Sohn Christian Albrecht. Zum Gesandten für die von dem ersteren zur Anbahnung von Handelsverbindungen ausgerüstete moskowitische und persische Reisegesellschaft, die in der Hansischen Gesandtschaft nach Moskau im Jahre 1603 eine Vorläuferin hatte, wurde neben Philipp Crusius der Kaufmann Otto Brüggemann (Brughmann) aus Hamburg, ein vielseitiger, weitgereister, aber auch ränkesüchtiger und nicht immer redlicher Mann, ernannt, dem nach seiner Rückkehr aus Persien der Prozeß gemacht und der, zum Tode verurteilt, in Schleswig im Jahre 1640 enthauptet wurde.[3]) Adam Olearius und Paul Flemming, ebenfalls Mitglieder dieser Reisegesellschaft, wie nicht minder der gottorpische Minister Kielmann von Kielmannsegg waren Freunde und oft Gäste der Hamburger; Flemming ist in der Hansestadt gestorben und bestattet, Kiel-

[1]) Siehe: Jahrbücher für schleswig-holsteinische Landeskunde, Band VIII S. 148 ff. und Hbg. Schriftsteller-Lexikon Nr. 979.

[2]) Siehe: Sittard, Geschichte des Musik- und Konzertwesens in Hamburg (Altona 1890), S. 29.

[3]) Siehe: A. Olearius, Ausführliche Beschreibung der kundbaren Reise nach Moskau und Persien rc. (Schleswig 1663), in der sich auch das Bild Brüggemanns befindet.

mann war hier Besitzer eines am Speersort belegenen Hauses, in dem der Herzog Christian Albrecht während der Differenzen mit dem dänischen König fast 14 Jahre lang (1676 bis 1689) im Exil lebte, bis der Altonaer Vertrag ihm sein Land zurückgab.[1]) Auch Hamburger Künstler hielten auf Gottorp oft Einkehr und wurden von hier aus mit Aufträgen bedacht. Es werden uns von diesen genannt: Gabriel Engels (1648), der zwei Bilder für Herzog Friedrich malte, ferner Andreas Magerstadt (1646) und Jeronimus Kindt.[2]) Unter Herzog Friedrich IV., dem Sohne des Herzogs Christian Albrecht, sind es die Gottorper Minister Magnus von Wedderkop[3]) und Georg Heinrich von Schlitz, genannt von Görtz, die beide häufig in Hamburg weilten. Der letztere ist als ursprünglicher Eigentümer des späteren, von dem Architekten Johann N. Kuhn erbauten Stadthauses in Hamburg bekannt, in dessen Erdgeschoß seine Leiche — Görtz wurde 1719 in Stockholm hingerichtet — bis zum Jahre 1732 in einem zinnernen Sarge aufbewahrt wurde, nachdem man sie heimlich von der Richtstätte hierher überführt hatte.[4])

Daß bei diesem lebhaften und vielseitigen Verkehr mit Hamburg der Gottorper Fürstenstuhl nicht auch durch hamburgische Meister hergestellt ist, ist fast auffällig. Er ist in den Jahren 1612—1614, also noch zur Zeit des Herzogs Johann Adolf, fertiggestellt und ein Meisterwerk in seiner Art. Aber nur verschiedene Hölzer dieses Werkes, darunter namentlich ein Teil des Brasilienholzes sind aus Hamburg bezogen,[5]) die Arbeit selbst wurde von Andreas Salgen begonnen und von Jürgen Gower beendet, die beide in Schleswig, wo das Kunsthandwerk stets tüchtige Vertreter gehabt hat, ansässig waren. Dagegen war der königliche Schieferdecker auf Gottorp, namens Peter Christian Buschmann,[6]) der im Jahre 1773 die Helmstange des Schloß-

[1]) Siehe: Mitteilungen d. V. f. Hamb. Gesch., 8. Jahrgang S. 146 ff.

[2]) Desgleichen: Band 4 Seite 195.

[3]) Siehe: Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte, Jahrgang 1825 S. 1 ff.

[4]) Siehe: Geschichte des Herzogl. Schlesw.-Holst. Gottorfischen Hofes (Frankfurt, 1774) S. 66.

[5]) Siehe: Schriften des Vereins für schlesw.-holst. Kirchengeschichte, Band 2 S. 88.

[6]) Siehe: Mitteilungen d. V. f. Hamb. Gesch., 4. Jahrgang S. 119.

turmes mit Zubehör herunternahm und 1793 wieder aufsetzte, ein geborener Hamburger.

Eine eigenartige Abgabe Hamburgs, die gleichfalls an dieser Stelle der Erwähnung bedarf, sind die sogenannten „Hamburger Pflicht- und Küchengefälle", die seit dem Jahre 1521 von Hamburg geleistet und anfangs in Kiel, später auf Gottorp und zwar unter besonderen Förmlichkeiten dargebracht wurden.[1]) Alljährlich am letzten April kam nämlich auf einem offenen, einspännigen Wagen ein Reitendiener aus Hamburg, in diesem Fall der älteste der Schar, in Schleswig an. Er hatte besonderes Augenmerk auf sein Gefährt zu geben, denn wenn irgend ein Defekt an diesem gefunden wurde, war es samt dem Rosse verfallen. Am folgenden Tage näherte sich der Gesandte der Brücke vor Gottorp, entblößte hier sein Haupt, fuhr darauf dreimal um den Schloßplatz herum, stieg bei der fürstlichen Küche ab und überlieferte hier mit Versicherungen der Ehrerbietigkeit seines Hohen Rates die mitgebrachten Geschenke, aus einem Ohm alten Rheinweines, zwei Tonnen Hamburger Bieres, hundert Pfund Reis und fünfzig Pfund Mandeln bestehend. Der Schloßhauptmann nahm diese Darbietung im Auftrage seines fürstlichen Herrn entgegen und ließ den Hamburger durch den Kellermeister gut bewirten. Beim Abschied erhielt er den herkömmlichen Empfangsschein, außerdem ein Geschenk für sich und weiter den Auftrag, den Rat zu grüßen. Damit war die Angelegenheit für dieses Mal beendet. Der Gottorper Vergleich vom 27. Mai 1768 hat diese Lieferung für immer beseitigt. Aber lange nachdem dieser Vergleich geschlossen und jedes Andenken an den einstigen Huldigungsstreit zwischen Hamburg und den Oldenburger Fürsten erloschen war, erhielt sich noch eine Erinnerung an denselben auf Gottorp.[2]) Es war ein Bild, gemalt von der Meisterhand Jürgen Ovens', das mit vielen anderen, auf die Landesgeschichte Schleswig-Holsteins bezüglichen Bildern, das königliche Audienzzimmer schmückte und, über 2 Ellen breit und 3 Ellen hoch, mit erklärenden Versen von Olearius versehen war. Dieses Bild stellte

[1]) Siehe: Schröder, Geschichte und Beschreibung der Stadt Schleswig (Schleswig 1827) S. 332.

[2]) Siehe: Jürgensen, N. Helduaders Chronik der Stadt Schleswig (Schleswig 1822) S. 150.

die Hamburger dar, wie sie im Jahre 1603 dem Könige Christian IV. von Dänemark und dem Herzog Johann Adolf von Gottorp den Handschlag gaben. Man sagte, die Hamburger hätten das Bild gern kaufen wollen, es ist aber unverkäuflich gewesen und befindet sich heute mit den übrigen Bildern Gottorps im Rittersaal des nationalhistorischen Museums in Frederiksborg in Kopenhagen.

H. Philippsen.

Jürgen Ovens' Gemälde von der Anwesenheit König Christians IV. und Herzog Johann Adolphs in Hamburg.[1])

In dem, auch für uns Hamburger interessanten, Buche „C. N. Schnittgers Erinnerungen eines alten Schleswigers. Neu herausgegeben, mit Anmerkungen versehen und durch einen Anhang ergänzt von Heinrich Aug. Chr. Philippsen" (Johs. Ibbeken Verlag, Schleswig 1904) — S. 273 — wird eines Bildes, gemalt von der Meisterhand des J. Ovens, Erwähnung getan, „das mit vielen anderen auf die Landesgeschichte bezüglichen Bildern, das königliche Audienzzimmer (auf Schloß Gottorp) schmückte und, über 2 Ellen breit, mit erklärenden Versen von Olearius versehen war. Dieses Bild stellte die Hamburger dar, wie sie im Jahre 1603 dem Könige Christian IV. von Dänemark und dem Herzoge Johann Adolph von Gottorf huldigend den Handschlag gaben. Man sagte, die Hamburger hätten es gern kaufen wollen, was begreiflich erscheint, es wäre aber durchaus unverkäuflich gewesen. Ob es heute noch existiert, ist ungewiß. Zutreffendenfalls befindet es sich mit den übrigen Ovensschen Gemälden des Schlosses Gottorp in Kopenhagen."

Diese Notiz hat mich zu Nachforschungen nach dem Verbleib jenes Bildes veranlaßt, die von Erfolg gekrönt waren. Das angeführte Gemälde befindet sich heute im Nationalhistorischen Museum in Frederiksborg (Kopenhagen).

[1]) Nachstehender Aufsatz, der im Anschluß an die letzten Mitteilungen des vorigen Artikels von besonderem Interesse sein wird, ist vor diesem entstanden und uns bereits vor längerer Zeit zur Verfügung gestellt worden. (Anm. d. Red.)

In der Mitte des Bildes, das einen großen Saal darstellt, stehen König Christian IV. und Herzog Joh. Adolph auf einer mit Purpur bekleideten und mit zwei Sitzen versehenen Erhöhung. Über ihnen schwebt auf Wolken eine allegorische Frauengestalt mit einem Füllhorn und unter ihr schweben zwei Engel, der eine eine Krone über dem Haupte des Königs haltend, der andere einen Lorbeerkranz um die Stirn Johann Adolphs windend. Der König wird in heroischem Kostüm dargestellt, mit blitzendem Harnisch, entblößten Beinen, Halbstiefeln, gelbem Mantel, lorbeerumkränzter Schläfe, den Feldherrnstab in der linken Hand. Zu seiner Linken steht Johann Adolph in ähnlicher Weise gekleidet. Hinter der Estrade und zu beiden Seiten befindet sich eine zahlreiche Versammlung von Repräsentanten Hamburgs. Der König streckt seine Hand gegen einen der Hamburger, einen Greis mit langwallendem Bart, roter Kopfbedeckung und gelbem Mantel, aus. Johann Adolph drückt die Hand eines andern Hamburgers. Die zunächst stehenden Repräsentanten unserer Vaterstadt nehmen eine ehrfurchtvolle Haltung ein. Den Hintergrund der Halle erfüllen Hellebardiere, hinter denen eine dichtgedrängte Volksmenge wogt. Im Vordergrunde haben gleichfalls Leibtrabanten, mit Hellebarden bewehrt, Fuß gefaßt, die den eigentlichen Schauplatz der feierlichen Handlung nach vorne abgrenzen. Auf dem freien Platz vor den Fürsten steht ein mit einem grünen Tuch behangener Tisch, an dem ein ehrwürdiger Greis, der, die rechte Hand auf der Brust haltend, mit der linken Hand sich auf einen Stab stützt, Posto gefaßt hat. Er richtet eine Ansprache an eine Persönlichkeit, die in beiden Händen ein mit zwei Siegelkapseln versehenes Dokument hält. Augenscheinlich stellt der Greis den wortführenden hamburgischen Bürgermeister Beckendorp dar, während die das Dokument haltende Person der königliche Kanzler Nicolaus Junge sein soll.

Auf dem Dokument sind die folgenden von Olearius verfaßten Verse zu lesen:

Hamburg kom und sih es an
Wie du hast den eid getan,
Als Jan Adolff zu dir kam
Und von dir den handschlag nam
Und der König Christian auch,
Das war recht nach altem brauch.

Auf dem umgebogenen Rand des Dokumentes steht die Signatur: J. Ovens.

Im Hintergrund des Bildes werden durch die hohen Bogenfenster die Umrisse städtischer Gebäude und eines Kirchturms sichtbar. Die Höhe des Bildes beträgt 301 cm, die Breite 159 cm.

Über den Schöpfer des Bildes, den berühmten Maler Jürgen Ovens, der von 1623—1679 lebte, berichtet Joh. Biernatzki in seiner, dem dritten Bande von Prof. Dr. Rich. Haupt, die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein, angefügten „Übersicht der Meister" — S. 26/7 — ausführlich

Der dem Gemälde zugrunde liegende geschichtliche Vorgang, von dem sich ausführliche Schilderungen im zweiten Bande von Stelzners Chronik und in Benekes Hamburgischen Geschichten und Sagen finden, ist bekannt. Die Fürsten kamen im Oktober 1603 nach Hamburg. Statt der ursprünglich von ihnen begehrten Erbhuldigung gestand die Stadt ihnen, wie früher ihren Vorfahren, lediglich die durch Handschlag bekräftigte Freundschafts-Annehmung zu, die am 30. Oktober in der großen Halle des Rathauses ausgesprochen wurde.

Robert Körner.

Frankfurter Geschichtsforschung.

In den von Dr. Arnim Tille herausgegebenen Deutschen Geschichtsblättern VII. Band, 4. Heft, S. 115 lesen wir:

„Die Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt a. M. hat in ihrer Sitzung vom 28. November 1905 einen Antrag des Landtagsabgeordneten Funck, den Magistrat um Vorschläge zu ersuchen, „wie eine systematische, historische Erforschung der Vergangenheit Frankfurts und eine Darstellung seiner Geschichte durch Hilfe der Stadt gefördert werden kann", einstimmig angenommen, und es ist nicht zu bezweifeln, daß sich der Magistrat diesem, von der Vertretung der Bürgerschaft der Stadtverwaltung angesonnenen nobile officium nicht entziehen wird. Die Arbeiten der Historischen Kommissionen, die allenthalben in Deutschland zur Herausgabe der Geschichtsquellen ihrer Gebiete gegründet worden sind, haben schon gezeigt und zeigen immer mehr, daß nur solche

mit größeren Mitteln und mit auf kürzere oder längere Zeit angestellten Historikern von Fach arbeitende Organisationen imstande sind, die systematische Erschließung der Geschichtsquellen rasch und in wissenschaftlich befriedigender Weise durchzuführen. Die Tätigkeit der lokalen Geschichtsvereine wird dadurch in keiner Weise zurückgedrängt oder gar ausgeschaltet; im Gegenteil ihre Aufgaben werden erleichtert und erweitert. Die Historischen Kommissionen der Provinz Hessen-Nassau in Marburg und Wiesbaden erstrecken ihre Forschungen nicht auf das Gebiet der Stadt Frankfurt a. M. Dem dortigen Altertumsverein fehlt es aber an Mitteln und fachlich gebildeten Arbeitskräften, um die Erforschung der geschichtlichen Vergangenheit der Stadt, die Herausgabe der reichen und nicht nur für die lokale Geschichte so bedeutenden Schätze des Stadtarchivs im Großbetriebe zu unternehmen. Es ist zu hoffen, daß infolge des Antrages Funck auch für Frankfurt a. M. eine solche Historische Kommission gebildet wird, der es an Mitteln und Stoff nicht fehlen wird. Das geistige Leben und das wissenschaftliche Interesse in diesem als Stadt des Geldes verrufenen alten Zentrum deutscher Kultur wächst von Tag zu Tag, nicht zuletzt dank der Befruchtung durch die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften. An dieser ist jetzt ein Lehrstuhl für Geschichte geschaffen worden, den demnächst Professor Georg Küntzel einnehmen wird. Dies wird auch der lokalen Geschichtsforschung neue Anregung und neue Kraft zuführen, die in Verbindung mit dem örtlichen Geschichtsverein, der Administration des Böhmerschen Nachlasses, und vor allem mit dem Stadtarchiv den besten Erfolg für die von den städtischen Behörden gewünschten Forschungen versprechen. Diese sollen in erster Linie einer wissenschaftlich gediegenen Darstellung der Geschichte der Stadt dienen, eine Aufgabe, an die sich seit hundert Jahren, seit Anton Kirchner, niemand mehr herangewagt hat."

Diese Notiz wird des Interesses aller Geschichtsfreunde auch in Hamburg wert seien, wo die Verhältnisse ersichtlich in mancher Beziehung ähnlich liegen, wie in Frankfurt.

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Mitteilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. Heft 2. № 4/5.

Inhalt: 1. Vereinsnachrichten: Ordentliche Mitgliederversammlung am 26. März 1906. Personalnotizen. Abrechnung über das Jahr 1905. Abrechnung der Hans Speckter-Stiftung für 1905. Abrechnung der Theobald-Stiftung für 1905. — 2. Die Eroberung Bergedorfs durch die beiden Städte Lübeck und Hamburg im Jahre 1420. Von stud. hist. Hans Kellinghusen in Göttingen. — 3. Kleine Beiträge zur Geschichte der Erz- und Glockengießer in Hamburg. IV. Herman Leseman. Von Robert Körner. — 4. Sammlung hamburgischer Altertümer. — 5. Hamburger Verein für Heimatschutz.

Vereinsnachrichten.

Ordentliche Mitgliederversammlung am 26. März 1906.

Am Abend des 26. März fand im Patriotischen Hause die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins statt. Der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirektor Dr. Schrader, eröffnete dieselbe mit dem Vortrage des folgenden Jahresberichts:

„Beim Rückblick auf die Geschicke unseres Vereins in einem abgelaufenen Jahre pflegen wir vor allem der uns durch den Tod entrissenen Mitglieder zu gedenken. Dazu haben wir heute besondere Veranlassung, denn an der Spitze der Totenliste des Jahres 1905 steht unser Ehrenmitglied Dr. Karl Koppmann, seit 1884 Stadtarchivar in Rostock, wo er am 25. März, unerwartet für seine hiesigen Freunde, einem schweren Leiden erlag. Was er der Wissenschaft gewesen ist und was er insbesondere für unseren

Ausgegeben: Juni 1906.

Verein in früheren Jahren geleistet hat, ist bereits in Nr. 5 unserer vorjährigen Mitteilungen von Professor Wohlwill eingehend gewürdigt worden, aber nochmals mag heute hervorgehoben werden, daß er der Begründer unserer jetzt schon im 26. Jahrgang stehenden „Mitteilungen" war, und vor allem, daß er im Auftrage des Vereins in den Jahren 1869—94 die jetzt in sieben stattlichen Bänden vorliegenden „Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg" herausgegeben hat. Es ist ihm nicht vergönnt gewesen, diesem für die hamburgische Geschichte in den Jahren 1350—1562 so überaus wichtigen Quellenwerk durch Hinzufügung von Personen- und Sachregistern den für die Benutzung durchaus notwendigen Abschluß zu geben. Ob seine umfangreichen Vorarbeiten, die in den Besitz des Vereins gelangt sind, von einem anderen Bearbeiter verwertet werden können, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen, jedenfalls wird aber unser Verein es als eine Ehrenpflicht ansehen müssen, dafür zu sorgen, daß das Werk Koppmanns nicht als Torso auf die Nachwelt gelangt, sondern durch Hinzufügung der Register für die wissenschaftliche Forschung aufgeschlossen wird. — Koppmann war der letzte Überlebende von den sieben bei dem 50jährigen Stiftungsfest des Vereins am 9. April 1889 ernannten Ehrenmitgliedern.

Wir betrauern ferner den am 2. Mai 1905 erfolgten Tod unseres korrespondierenden Mitgliedes Senator Dr. Wilhelm Brehmer in Lübeck. Schon im Jahre 1882 wurde er zum korrespondierenden Mitglied ernannt und hat sich seitdem als warmer Freund unseres Vereins betätigt. Durch seine häufige Teilnahme an unseren Ausflügen war er vielen Mitgliedern persönlich bekannt, und gern werden diese sich an das liebenswürdige Wesen des alten Herrn erinnern.

Von den ordentlichen Mitgliedern haben wir sechs durch den Tod verloren. Unter ihnen ist an erster Stelle des Pastor emer. Johannes Lieboldt zu gedenken. Schon im Jahre 1877 ist er unserem Verein beigetreten und hat seitdem, als eins unserer tätigsten Mitglieder, durch zahlreiche Vorträge und kleine Aufsätze in den „Mitteilungen" für den Vereinszweck gewirkt. Am 2. November 1905 ist er das Opfer eines erschütternden Unglücksfalles geworden. Außer ihm haben wir durch den Tod verloren die

Herren W. Bertram, Dr. Georg Koch, Dr. B. Rintel, J. H. Siegeler und Carl F. C. Sohrmann. Ausgetreten sind 8 Mitglieder, dagegen neu eingetreten 63. Die Gesamtzahl der ordentlichen Mitglieder betrug am 31. Dezember 1905: 360.

Eine Änderung im Mitgliederbestande wurde durch ein sehr erfreuliches Ereignis bewirkt: Am 14. August feierte Herr Rat Dr. J. F. Voigt sein 50jähriges Doktorjubiläum und wurde bei dieser Gelegenheit laut Beschluß der außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 7. Juli 1905 zum Ehrenmitglied ernannt. Durch eine Deputation wurde dem um den Verein hochverdienten Jubilar das kunstvoll ausgeführte Ernennungsdiplom überreicht.

In die Liste der durch Schriftenaustausch mit uns verbundenen Institute und Vereine wurde das „Museum Lübeckischer Kunst- und Kulturgeschichte" aufgenommen. Unser Verein ist dem „Nordwestdeutschen Verband für Altertumsforschung" beigetreten, der am 22. Oktober 1904, unter Teilnahme unseres Vorsitzenden, in Hannover gegründet wurde. Bei der ersten Tagung des Verbandes, die am 26. April 1905 in Münster stattfand, war der Verein durch seinen zweiten Vorsitzenden, Herrn Rat Dr. Voigt, vertreten. Berichte über beide Versammlungen finden sich in Nr. 1 und 7 der vorjährigen „Mitteilungen". Ferner traten wir infolge einer in der vorjährigen ordentlichen Mitgliederversammlung ergangenen Anregung dem kürzlich gegründeten „Verband deutscher Vereine für Volkskunde" bei. Die erste Tagung dieses Verbandes, über die in Nr. 10 der „Mitteilungen" berichtet ist, fand am 2. Oktober 1905 in Hamburg statt. Die mühevollen Vorarbeiten für diese Versammlung und den Empfang der auswärtigen Teilnehmer hatte in dankenswerter Weise unser „Ausschuß für historische Ausflüge" übernommen. Den von diesem getroffenen umsichtigen Veranstaltungen ist der von der Verbandsleitung in einem besonderen Schreiben anerkannte befriedigende Verlauf der Tagung zu danken. Den Teilnehmern der Tagung überreichte der Vorsitzende mit einer Begrüßungsansprache die ausschließlich der Volkskunde gewidmete Nr. 9 der „Mitteilungen" als Festgruß.

Von unserer Zeitschrift erschien das 2. Heft des 12. Bandes mit Beiträgen von Dr. G. Hermann Sieveking (Aus der Familiengeschichte de Chapeaurouge und Sieveking 1794—1806), Dr. Wilhelm

Heyden (Das Turnen in den hamburgischen Staatsschulen) und Dr. H. Nirrnheim (Bürgermeister Hinrik Salsborch). Von den „Mitteilungen" ist der 25. Jahrgang erschienen, der außer Vereinsnachrichten und Literaturbesprechungen 20 kleinere Aufsätze enthält. Die Nr. 10/11 des Jahrganges 1904 mit einem Aufsatz von Dr. H. Nirrnheim „Zur Geschichte der Bäcker in Hamburg" wurde der hiesigen Bäckerinnung zur Verteilung an ihre Mitglieder zugestellt und mit großem Dank entgegengenommen. — Die regelmäßigen Vereinssitzungen fanden im Winterhalbjahr 1905/6 an 16 Montagabenden statt. In acht Sitzungen wurden Vorträge gehalten, an den übrigen Abenden wurden Hamburgensien aus Privatbesitz und aus der Vereinsbibliothek, sowie Neuerwerbungen der Sammlung hamburgischer Altertümer vorgelegt und Dubletten der Vereinsbibliothek versteigert.

Der Rührigkeit des „Ausschusses für historische Ausflüge" verdankt der Verein eine Reihe von vortrefflich verlaufenen geselligen Veranstaltungen. Den Anfang machte das am 1. April 1905 unter großer Beteiligung in der „Erholung" gefeierte Stiftungsfest. Durch Aufführung einer Lokalposse, Musikvorträge, Deklamationen, Verteilung einer Festnummer der „Mitteilungen" und durch ein Festmahl mit nachfolgendem Tanz war für die Unterhaltung der Teilnehmer gesorgt. Ein Bericht über das Fest erschien in der Abendausgabe des „Hamburgischen Correspondenten" vom 3. April 1905.

Im Sommer wurden folgende Ausflüge gemacht: am 29. April nach den Filteranlagen auf der Kaltenhofe und dem Tiefbrunnen X in Billwärder, am 28. Mai nach Bremen (Tagesausflug), am 1. Juli nach den Kuhwärder Hafenanlagen, dem Kinderspielplatz am Köhlbrand und nach Waltershof, am 26. August zur Besichtigung der Hammer Kirche, des Rauhen Hauses und der Siegelsammlung des Herrn Trummer in Wandsbek, endlich am 1. Oktober ein Tagesausflug durch die Vierlande, zu welchem die auswärtigen Teilnehmer des am folgenden Tage hier zusammentretenden Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde eingeladen waren. Berichte über diese Ausflüge sind in den „Mitteilungen" erschienen.

Zum Beginn des jetzt abgelaufenen Wintersemesters wurde in den Räumen des Vereins für Kunst und Wissenschaft zur

Nachfeier des 50jährigen Doktorjubiläum unseres zweiten Vorsitzenden, Herrn Rat Dr. Voigt, ein Bierabend veranstaltet, der den vielen Freunden des Jubilars die gern benutzte Gelegenheit zu einer geselligen Vereinigung gab, von deren Veranstaltung am Jubiläumstage man aus naheliegenden Gründen abgesehen hatte. Im Februar d. J. wurden mit gütiger Bewilligung der Eigentümer die kunstgewerbliche Sammlung der Frau Uhlmann und die Gemäldesammlung des Herrn Konsul Ed. F. Weber besichtigt."

Auf den Jahresbericht, der zu einer Besprechung keinen Anlaß gab, folgte der von Herrn P. Trummer erstattete Kassenbericht und der Bericht über die Hans Speckter-Stiftung, ferner der von Herrn Dr. Jänisch erstattete Bericht über die Theobald-Stiftung. Das satzungsgemäß ausscheidende Vorstandsmitglied, Herr Landrichter Dr. Amsinck wurde wiedergewählt. Zu Revisoren wurden die Herren Alex. Nissen und Carl Stelling, zum Ersatzrevisor Herr Dr. Finder erwählt.

Auf Antrag des Vorstandes wurde der Ausschuß für die historischen Ausflüge auch für das laufende Jahr bestätigt und ihm wiederum die Summe von *M* 350 zur Verfügung gestellt.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung war ein Antrag des Vorstandes, betreffend Maßregeln zur Gewinnung neuer Mitglieder. Bei der Besprechung fand ein von Herrn Heinr. Schmersahl ausgearbeiteter Vorschlag allseitige Zustimmung. Der Vorstand wurde beauftragt, das Weitere zu veranlassen.

Personalnotizen.

Im Jahre 1905 sind dem Verein als Mitglieder beigetreten der Magistrat in Wandsbek, die Herren Erwin Speckter, Hilfsprediger Rudolf Müller, Referendar Reinh. Crasemann, Oberlehrer O. Langthimm, Oberlehrer Dr. E. Finder, Dr. M. Knoth, Otto Wex, Alfred Seel, Franz Fischer, Otto Ohl, H. Edm. Bohlen, Dr. E. Gabain, C. Lange, Dr. Wilh. Wilbrand, Ernst Rump, Dr. Th. M. Redslob, Dr. Herm. Joachim, Wilh. Suhr, Paridom Möller, Edmund Nordheim, Hans Stangenberger, Walter

Hane, H. G. Meyer, E. W. Ehlers, Joh. Klingemann, Dr. Ed. Westphal, H. A. C. Philippsen, Th. Petersen, C. Friedr. Kuhlmann, Bauinspektor Th. Muhsfeldt, Hugo Falk, Alfr. L. Wolff, Rud. Thieck, Rob. Rud. Müller, Carl Hasselmann, Franz Copmann, Hans Ahlers, G. Berkenbusch, H. W. Duncker, Carl Gärtner, Dr. H. Poelchau, Dr. B. H. Moltmann, A. C. A. Witte, Dr. M. Versmann, Ludwig Sabiel, Hermann Sommer, Johs. W. F. Reimers, Wilh. Lütje, Max Knitter, Dr. jur. Heinr. Spiero, Oberlehrer Dr. W. Füßlein, Pastor Fr. Holtz (Altengamme), E. L. Lorenz-Meyer, Dr. med. P. Windmüller, Rechtsanwalt Dr. Alb. Holländer, Dr. Oscar Lipschütz, Dr. E. Plate, Dr. Gustav Marr, Dr. F. Rautenberg, Frau W. Trummer Wwe., Frau A. Bockris, Fräulein H. Höhnk.

Vorstand für das laufende Jahr: die Herren Landgerichtsdirektor Dr. Schrader, erster Vorsitzender; Rat a. D. Dr. Voigt, zweiter Vorsitzender; Landrichter Dr. C. Amsinck, Schriftführer; Paul Trummer, Kassenführer; Physikus Dr. H. Sieveking.

Redaktion der Zeitschrift: der Vorstand.

Redaktion der Mitteilungen: Herr Dr. H. Nirrnheim.

Verwaltung der Bibliothek: Herr Dr. C. Walther, unter Assistenz der Herren Dr. med. J. Heckscher, Robert Meisner und C. Rud. Schnitger.

Siegelsammlung: Herr P. Trummer.

Verwaltung der Theobald-Stiftung: die Herren Dr. H. J. Jänisch, Dr. C. Walther und W. Zahn.

Verwaltung der Hans Speckter-Stiftung: der Vorstand.

Bibliotheksgehilfe: Ed. Horstmann.

Die Bibliothek des Vereins (Patriotisches Haus, Zimmer 48) ist Montags und Donnerstags von 2—4 Uhr geöffnet.

Abrechnung über das Jahr 1905.

Einnahmen.

Saldo am 1. Januar 1905	ℳ	50,30
Mitgliederbeiträge	"	3780,—
Restanten	"	20,—
Staatszuschuß	"	3000,—
Verkaufte Verlagsartikel	"	146,55
Erlös der Dublettenauktion	"	38,10
Zinsen auf Barguthaben	"	10,—
Zinsen des Staatspapiers	"	70,—
Verfügbare Zinsen der Hans Speckter-Stiftung	"	134,29
Freiwilliger Beitrag eines Mitgliedes	"	30,—
	ℳ	7278,97

Ausgaben.

I. Publikationen:				
Mitteilungen des Vereins, 656 Exemplare, Band IX, Heft 1 Nr. 1/12 mit Titel und Register,				
Druckkosten	ℳ	1251,—		
Redaktionskosten	"	360,—		
Expedition und Frankatur	"	114,25		
Porto auf Zeitschrift	"	37,05		
			ℳ	1762,30
II. Zusammenkünfte und Ausflüge:				
Bewilligung der Generalversammlung an die Kommission für historische Ausflüge ℳ 350,—,				
davon zur Ausgabe gelangt	ℳ	348,45		
Inserate und Referate	"	146,60		
Drucksachen, Porti und Kosten	"	172,95		
			"	668,—
III. Bibliothek und Sammlungen:				
Dr. Redslob für Bibliotheksarbeit	ℳ	837,—		
Übertrag	ℳ	837,—		
Übertrag			ℳ	2267,30

Übertrag .... M 837,—	Übertrag	M 3267,30
Neuankäufe	M 458,50	
Binden der Bücher	„ 267,50	
1 Sammlungsschrank und Inventarerneuerungen	„ 254,50	
		„ 1817,50
IV. Vereinslokal:		
Miete	M 1200,—	
Miete für Zimmer Nr. 20, 30/31 an 6 Abenden	„ 110,—	
		„ 1310,—
V. Korrespondenz und Leitung des Vereins:		
Drucksachen, Porti, Papier ...	M 76,95	
1 Ehrenmitgliedbiplom	„ 150,—	
		„ 226,95
VI. Löhne und Gratiale:		
Schreiber Horstmann, Salär ..	M 1000,—	
„ „ für Inkasso, Fahrgeld und Weihnacht ..	„ 184,90	
Reinhalten der Bibliothek	„ 123,—	
		„ 1307,90
VII. Verhältnis zu anderen Vereinen:		
Beitrag für den Hansischen Geschichtsverein	M 6,—	
Beitrag für Verband Deutscher Vereine für Volkskunde ...	„ 35,—	
Beitrag für Nordwestdeutscher Verband für Altertumsforschung	„ 15,—	
		„ 56,—
Restanten		„ 20,—
Saldo		„ 110,32
		M 7278,98

Der Verein besitzt eine Obligation der 3½ % Hamburgischen Staatsanleihe von 1891 (Nr. 10489) M 2000,—.

Hamburg, 7. März 1906. **P. H. Trummer.**

Nachgesehen und mit den Belegen übereinstimmend gefunden.

Hamburg, 9. März 1906.

Joh. Stübe. **Alex. Nissen.**

Abrechnung der Hans Speckter-Stiftung für 1905.

Einnahme.

Saldo des Sparkassenbuchs Nr. 146188	ℳ	6197,80
Zinsen per 1905	"	201,44
	ℳ	6399,24

Ausgabe.

Übertrag von ²/₃ der Zinsen per 1905 auf den Verein für Hamburgische Geschichte	ℳ	134,29
Saldo des Sparkassenbuchs ult. Dezember 1905	"	6264,95
	ℳ	6399,24

Hamburg, den 7. März 1906.

P. H. Trummer.

Nachgesehen und mit den Belegen übereinstimmend gefunden.

Hamburg, den 7. März 1906.

Joh. Stübe. **Alex. Nissen.**

Abrechnung der Theobald-Stiftung für 1905.

Einnahme.

Saldo der Sparkasse	ℳ	703,11
Kassensaldo	"	2,73
Zinsen der Staatspapiere	"	175,—
" " Sparkasse	"	22,57
	ℳ	903,41

Ausgabe.

Bücher und Zeitschriften	ℳ	12,90
Abschlagszahlungen auf Vorschüsse aus 1903	"	80,—
Saldo der Sparkasse	"	769,43
Kassensaldo	"	41,08
	ℳ	903,41

Einen sehr erfreulichen Zuwachs erhielt der Besitz der Theobald-Stiftung inzwischen durch ein von Herrn J. Rabe ihr übergebenes Sparkassenbuch der ehemaligen germanistischen Sektion des Vereins für Kunst- und Wissenschaft, lautend auf ℳ 425,64. Das Vermögen der Stiftung beläuft sich daher jetzt (März 1906) auf ℳ 5000 Hamburgischer Staatsrente und ein Guthaben von ℳ 1277,35 bei der Hamburger Sparkasse. Die Abrechnung wird diese Vermehrung erst im nächsten Jahre aufweisen.

Hamburg, den 23. März 1906.

Joh. Stübe, Alex. Nissen, z. Zt. Revisoren.

H. J. Jänisch, Dr., Kassenführer.

Die Eroberung Bergedorfs durch die beiden Städte Lübeck und Hamburg im Jahre 1420.

Das sachsen-lauenburgische Herzoghaus zerfiel um die Mitte des 14. Jahrhunderts in zwei Linien, von denen die ältere im Besitz der Herrschaften Mölln und Bergedorf war, die jüngere den weitaus größten Teil des Herzogtums, nämlich die Herrschaften Lauenburg und Ratzeburg und den Besitz und die Rechte im alten Herzogtum Sachsen inne hatte. Auf das Land Hadeln machten beide Linien Anspruch. Über den Ursprung dieser unnatürlichen Teilung, die in den Anfang des 14. Jahrhunderts fällt, sind nur dürftige Nachrichten überliefert, die noch keine genügende Bearbeitung gefunden haben. Hier ist nicht der Ort, darauf einzugehen.

Der Gegensatz zwischen der wirklichen Macht der Linie Mölln-Bergedorf und den Ansprüchen, die sie als älteste Linie des Gesamthauses Sachsen erhob, erklärt wohl ihre tiefe Verschuldung, die 1359 den Herzog Albrecht V. zwang, seine ganze Herrschaft Mölln an den Rat der Stadt Lübeck zu verpfänden.[1])

1370 mußte sein Bruder Erich III., der letzte seiner Linie, zur Deckung neuer Schulden, die er vom Rat zu Lübeck aufgenommen hatte, auch sein Schloß und Weichbild Bergedorf und sein ganzes Land zum Pfande setzen.[2]) Aber während ihm

---

[1]) Lüb. Urk. III, 323/24.
[2]) Lüb. Urk. III, 707 und 708.

aus Mölln nur einige Einkünfte gelassen wurden, stand ihm die Nutznießung des Schlosses und der Herrschaft Bergedorf auf Lebenszeit zu. Doch versprach er, das Schloß den Lübeckern stets offen zu halten, seine Untertanen mußten ihnen Pfandhuldigung leisten, der Schloßvogt in Bergedorf sollte von Lübeck und dem Herzoge gemeinsam eingesetzt werden. Nach dieser Bestimmung wurde im Jahre 1374 den Brüdern Johann und Eccard Wulff das Schloß von beiden anvertraut,[1]) ein Beweis, daß Lübeck die ihm zugestandenen Rechte auch wirklich ausübte.

Am 31. Mai 1401 ist Herzog Erich III. auf Schloß Bergedorf gestorben;[2]) mit ihm starb die ältere Linie des Hauses Sachsen-Lauenburg aus. Sobald Lübeck hiervon Nachricht empfing, sandte es mehrere Mitglieder seines Rats ab, um von dem Schlosse Besitz zu nehmen. Aber schon war ihm Herzog Erich IV., das Haupt der jüngeren Linie, zuvorgekommen. Der Vogt Otto von Ritzerau ließ sich überlisten; der Herzog setzte sich in den Besitz des Schlosses.[3]) Natürlich weigerte er sich, die Abgesandten des Rats aufzunehmen und auch nur mit ihnen zu sprechen.[4]) Lübeck mußte sich fügen. Ein Spruch des Rates von Lüneburg und Hamburg vom 13. Juli 1401 entschied, daß die ganze Pfandsumme (26 000 Mark) auf die Herrschaft Mölln gelegt und nur diese an Lübeck fallen, dagegen Bergedorf mit Zubehör dem Herzog Erich verbleiben sollte.[5])

Aber Lübeck hatte nur durch andere Verwicklungen gezwungen[6]) nachgegeben. Umgekehrt ging das Bestreben des Herzogs dahin, sich unverkürzt in das ganze Erbe seines Vetters zu setzen.

Ihm zuerst bot sich eine Gelegenheit. Im Jahre 1409 benutzte er die inneren Unruhen in Lübeck, die schon im Jahre vorher zur Vertreibung des alten und zur Wahl eines neuen Rats geführt

---

[1]) Original im Staatsarchiv zu Lübeck: Bergedorfiensia 9a.
[2]) v. Duve, S. 131.
[3]) Corner, S. 361, schildert ausführlich die Überlistung.
[4]) Brief Lübecks an Hamburg vom 3. Juni 1401; Hamb. Staatsarchiv.
[5]) Lüb. Urk. V, 18 und 19. Nach D. Schäfer, Hansestädte und König Waldemar, S. 207, entspricht die Pfandsumme heutigen 1,8—2 Mill. Mark.
[6]) Kobbe II, 109.

hatten,[1]) um durch seinen Sohn Erich V. plötzlich einen Überfall auf Mölln zu machen. Dieser verbrannte die Stadt, als er vor den anrückenden Lübeckern wieder abziehen mußte.[2])

Im folgenden Jahre kam ein Friede zustande, von dem Wehrmann sagt (S. 124): Lübeck zwang den Herzog zu einem für sich vorteilhaften Frieden. Dem widersprechen die Friedensbedingungen. Der Herzog gab Mölln zurück, auf das Lübeck seit 1401 ein unzweifelhaftes, auch von ihm anerkanntes Recht hatte; das Verhältnis des Stecknitzkanals wurde nicht für Lübeck, sondern für den Herzog günstig geordnet, indem ihm schon jetzt die Hälfte des Zolles zugestanden wurde, auf die er erst 1416 ein Anrecht hatte; Lübeck verzichtete dagegen auf alle Anforderungen an den Herzog und seine Mannen wegen des Überfalls; ferner verpflichtete es sich, ihm jährlich 300 Mark für den Schutz der Land- und Wasserstraßen in der ganzen Vogtei Mölln und besonders für den Schutz der Straße zwischen Lübeck und Hamburg zu zahlen.[3]) Der Herzog trug nur Erfolge davon, er wurde Schutzherr des von ihm geplünderten Gebietes; nicht er, sondern Lübeck war gezwungen, Frieden zu schließen.

So ist es begreiflich, daß der im Jahre 1416 wiederhergestellte alte Rat diesen Frieden als Handlung des neuen Rats nicht anerkannte und insbesondere sich weigerte, dem Herzog das Schutzgeld zu bezahlen, das übrigens vom neuen Rat auch nur einmal gegeben ist. Anderes kam hinzu.

Unter den zurückgekehrten Ratsmitgliedern befand sich Johann Crispin[4]), dessen Vater von den Rittern von Crummesse verschiedene Güter gekauft hatte.[5]) Herzog Erich bestritt die Gültigkeit dieser Verkäufe, da zur Verpfändung oder Veräußerung einer Herrschaft oder eines Teiles derselben die Zustimmung des Kaisers als obersten Lehnsherrn und der herzoglichen Agnaten nötig sei,[6]) die man in diesem Falle nicht eingeholt habe. Man sieht deutlich, daß der

---

[1]) Vergl. C. Wehrmann, der Aufstand in Lübeck 1408—1416, Hansische Geschichtsbl., Jahrg. 1878.

[2]) Corner, S. 375 f.

[3]) Lüb. Urk. V, 294—96.

[4]) Becker I, 344.

[5]) Vergl. Kobbe II, 126 ff.

[6]) Lüb. Urk. V, 622.

Herzog hier bereits an einen künftigen Anspruch auf Mölln dachte. Lüneburg wurde zum Schiedsrichter ernannt; am 28. Juli 1417 reichte der Herzog dem Rat seine Klage gegen Crispin ein.[1])

Aber es kam zu keiner Entscheidung. So erhob er im Anfang des Jahres 1418 Klage beim Reichshofgericht gegen Lübeck. Einem rechtlichen Austrag suchte Lübeck aus dem Wege zu gehen. Es ersuchte daher zusammen mit Hamburg, das sich auch über den Herzog von Sachsen zu beklagen hatte (s. unten), die zu Lübeck vom Juni bis August 1418 versammelten Hansestädte um Vermittlung. Im Vertrage zu Sarau erklärte sich Herzog Erich nach langen Verhandlungen bereit, die Entscheidung der Streitigkeiten den Ratssendeboten von zehn Hansestädten zu übertragen, ohne freilich seinen Prozeß beim Reichshofgericht zurückzuziehen.[2])

Bei diesem reichten am 3. August beide Parteien ihre Klagen ein, umfangreiche Schriftstücke, in denen alle vorhandenen Klagepunkte aufgezählt wurden. Des Herzogs Hauptforderungen kennen wir schon: Zahlung des Schutzgeldes, Rückgabe der Crispinschen Güter und nun auch Möllns aus dem oben angeführten Grunde. Zu den Friedensschlüssen von 1401 und 1410, in denen er Lübecks Recht auf Mölln anerkannt hatte, erklärte er gezwungen zu sein. Bei dieser Argumentation wären alle Friedensschlüsse ungültig. In Wahrheit hatte sich beide Male Lübeck im Nachteil befunden.[3])

Lübeck dagegen erklärte, Mölln rechtmäßig erworben zu haben und forderte als Ersatz für den bei der Plünderung Möllns 1409 geschehenen Schaden und für Zölle, die auf dem Stecknitzkanal vom Herzog zu Unrecht erhoben seien, zusammen über 80 000 Mark, eine lächerlich hohe Summe, die der Herzog nie aufbringen konnte. Zahlreiche kleinere Beschwerden liefen auf beiden Seiten nebenher.[4]) Sie bezogen sich hauptsächlich auf Schaden, der den Untertanen beider Parteien zugefügt war.

Die Klagebeantwortungen vom 7. August zeigten, daß keiner irgendwelche Forderungen des Gegners anerkennen wollte und daß der Herzog überhaupt nicht gewillt war, sich den Festsetzungen des

[1]) Original zu Lüneburg, ungedruckt.
[2]) Lüb. Urk. VI, 44.
[3]) Lüb. Urk. VI, 39 und 40.
[4]) S. Kobbe II, 123 ff.

Sarauer Vertrages zu fügen. Dieser besagte ausdrücklich, daß beide Parteien halten sollten, was nach den Klagen und Antworten in Freundschaft oder Recht zu- oder abgesagt würde[1]), und daß sie eine darauf bezügliche Bemerkung in ihre Klagen aufnehmen sollten. In den Klagen Lübecks und Hamburgs findet sie sich auch. Herzog Erich sagte dagegen in seiner Klage: „vnde bliuen desser saken gemenliken vnde enes jewelken artikels, vnde wes vs darane to vsem rechte vromen mach, des wy mit rechte moghen by ju bliuen, by ju.“ Auch behauptete er in seiner Antwort auf die Klage Hamburgs, diese Zusage nur gegeben zu haben, soweit sie seine Lande, Leute, Schlösser und Zölle nicht angehe; denn diese habe er vom Reiche zu Lehen und ihretwegen wolle er nur vor dem Reiche zu Recht gehen. Also mit anderen Worten, wie es Hamburg in seiner Antwort richtig hervorhebt, er wollte die Entscheidung der Hansestädte nur, soweit sie ihm vorteilhaft war, annehmen. Da waren weitere Verhandlungen von vornherein aussichtslos. Man kann wohl nicht anders annehmen, als daß der Herzog auf diese Verhandlungen nur eingegangen war, um Lübeck über seine Absichten vor dem Reichshofgericht zu täuschen. Es wurden zwar verschiedene Tagfahrten anberaumt, aber da er sie nicht beschickte, verliefen sie im Sande.[2])

Unterdessen hatte der Prozeß vorm Hofgericht seinen Fortgang genommen. Herzog Erich hatte drei Klagen erhoben:

1) gegen den Ratmann Crispin,
2) auf Zahlung des Schutzgeldes,
3) wegen Vorenthaltung Möllns und des Zolles daselbst, den er von Kaiser und Reich zu Lehn habe.

Über die beiden ersten Klagen fand am 24. Oktober 1418 die dritte Verhandlung statt. Lübeck glaubte mit einem Antrag auf Vertagung durchdringen zu können, da die Hansestädte die Vermittlung über alle Streitpunkte übernommen hätten; aber der sächsische Prokurator erklärte, von solchen Verhandlungen nichts

[1]) dat se dat holden vnde nergen vurder zoken en willen, L. U. VI, 44.

[2]) Von einer ersten berichtet das Einladungsschreiben Lübecks an Wismar zu einer zweiten Tagfahrt nach Mölln am 11. September, Lüb. Urk. VI, 51; auch diese muß ergebnislos verlaufen sein, denn vorm Hofgericht am 24. Oktober beruft sich Lübecks Vertreter nur auf noch schwebende Verhandlungen; nach der Verurteilung Lübecks hörten sie natürlich auf.

zu wissen; so wurde Lübeck zum dritten Mal verurteilt[1]) und dem Rechte gemäß, weil es trotz dreimaliger Ladung nicht zur Antwort erschienen war, wegen Ungehorsam gegen das Reich am 9. November in die Acht getan.[2])

Dadurch wurde die dritte Klage des Herzogs wegen Mölln vorläufig hinfällig. Sie war scheinbar bis zur zweiten Verhandlung gediehen.[3]) Sobald Lübeck die zweite Ladung vom 2. August[4]) erhalten hatte, beeilte es sich, von zehn Hansestädten bezeugen zu lassen, daß eine gütliche Vereinbarung angebahnt sei.[5]) Über den weiteren Fortgang des Prozesses wissen wir nichts; erst 1465 nahmen die Herzöge von Lauenburg ihre Ansprüche auf Mölln wieder auf.[6])

Die Ächtung wurde den benachbarten Fürsten und Städten mitgeteilt; erhalten sind Ausfertigungen an die Herzöge von Mecklenburg, die Markgrafen von Meißen, die Hansestädte und Lüneburg.[7])

Lübeck hatte, wie wir sahen, geglaubt, das Urteil noch hinziehen zu können und behauptete daher, Herzog Erich habe es in die Acht mit „vorsnellinge vnd vnredelicheid" gebracht.[8])

Der Herzog hatte wieder gesiegt. Lübeck mußte seine Forderungen aufgeben und neue Zugeständnisse machen, um von der Acht befreit zu werden. Durch Vermittlung Wismars erbot sich Herzog Johann von Mecklenburg, auf den Herzog Erich zur Beilegung seiner Streitigkeiten einzuwirken.[9]) Bereits am 18. März 1419 erklärte Herzog Erich, von dem Rat zu Lübeck wegen der Sachen, um die er die Stadt in die Reichsacht gebracht hätte, befriedigt zu sein.[10]) Gegen Zahlung von 300 Mark hatte er dem

[1]) Lüb. Urk. VI, 58.

[2]) Lüb. Urk. VI, 62.

[3]) 1. Ladung vom 1. April 1418, Lüb. Urk. VI, 18.

[4]) Lüb. Urk. VI, 37.

[5]) Lüb. Urk. VI, 44.

[6]) v. Duve, S. 257.

[7]) Lüb. Urk. VI, 63—66.

[8]) Lüb. Urk. VI, 83. Es ist übrigens auffallend, daß keiner der gleichzeitigen Chronisten: Corner, Forts. des Detmar und Rufus, von der Achtung berichtet; daß sie keinen großen Eindruck gemacht hat, zeigt z. B., daß im Februar 1419 zu Lübeck ein Hansetag stattfand, bei dem sie nicht einmal erwähnt wird, Hanserezesse, 1. Abt. VII, S. 3.

[9]) Februar 1419, Lüb. Urk. VI, 77.

[10]) Lüb. Urk. VI, 80.

Johann Crispin den Besitz der gekauften Güter bestätigt,[1]) auch in betreff des Schutzgeldes hatte der Rat nachgegeben.[2])

Um die Aufhebung der Acht zu bewirken, wurde der Protonotar des Rats Hermann von Hagen an König Siegmund, der sich in Ungarn befand, geschickt.[3]) Dieser berichtete,[4]) der König, der gegen Lübeck sehr aufgebracht sei, würde eine große Summe dafür fordern; man solle versuchen, den Reichsverweser, Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg durch Geschenke dahin zu bringen, daß er Lübeck in Abwesenheit des Königs aus der Acht entlasse, falls er Macht über das Hofgericht habe.

Dazu kam es nicht, vielmehr hob Siegmund am 1. Mai 1419 zu Plettenburg die Acht wieder auf.[5]) Welche Aufwendungen Lübeck dafür machen mußte, ist nicht bekannt.

So war der Friede hergestellt. Lübeck hatte in allen Punkten dem Herzog nachgeben müssen, sein Anspruch auf Mölln war in der Schwebe geblieben und konnte im geeigneten Moment wieder hervorgeholt werden.

Um sich gegen künftige Übergriffe des Herzogs zu schützen, mußte es jetzt Lübecks Bestreben sein, ihn zu demütigen, sobald es die Lage gestattete. Das war für Lübeck der Grund für die Fehde des Jahres 1420, in deren Verfolg die Herrschaft Bergedorf erobert wurde.

In den bisherigen Darstellungen der Eroberung[6]) las man von den bösen Raubrittern, die auf dem Schlosse Bergedorf gehaust hätten, man wußte von unterirdischen Gängen, durch die die armen Kaufleute in das Schloß geschleppt wären; gegen dies Unwesen seien die Städte zu Felde gezogen. Das sind Erfindungen, die zuerst bei Albert Krantz, also hundert Jahre nach der Eroberung, auftauchen.[7]) Die urkundlichen Quellen und gleichzeitigen

---

1) Lüb. Urk. VI, 82—84.

2) Quittung des Herzogs, Michaelis 1419, Lüb. Urk. VI, 118.

3) Verzögert wurde die Aufhebung dadurch, daß über Lübeck am 31. Januar 1419 auf die Klage des kaiserlichen Rates Albrecht Schenk von Landsberg noch einmal die Reichsacht verhängt war. Altmann, Die Urkunden Kaiser Sigmunds (Regesta imperii XI) Nr. 3804; vergl. Wehrmann, Hansische Geschichtsbl. 1878, S. 137.

4) Gesandtschaftsbericht. Lüb. Urk. VI, 83—85.

5) Lüb. Urk. VI, 89.

6) Becker I, 358, Kobbe II, 122 u. a.

7) Saxonia XI, 5, Vandalia X, 32.

Chroniken berichten nichts darüber. Sicher wäre in den Klagen von 1418 etwas davon erwähnt.

Dagegen spricht sich der Rat von Lübeck über die Gründe, die ihn zum Kriege veranlaßten, deutlich in einem Schreiben an Herzog Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg aus: Herzog Erich habe ihn vor 2 Jahren wider seine und seiner Vorfahren Briefe beim Hofgericht König Siegmunds verklagt; trotz des Vergleiches auf dem Städtetag zu Lübeck habe er seinen Prozeß weitergeführt, die besiegelten Artikel nicht gehalten und ihnen manche andere Gewalt angetan. Dabei möchten sie nicht bleiben.[1])

Lübeck konnte so sprechen, weil sich inzwischen seine Stellung dem Herzog gegenüber vollständig geändert hatte.

Herzog Erich von Lauenburg hatte im Jahre 1419 mit den Herzögen Johann und Albert von Mecklenburg und Otto von Stettin in Abwesenheit des Kurfürsten einen Einfall in die Mark gemacht, um den zu Tangermünde gefangenen Herzog Johann von Stargard zu befreien. Das Unternehmen schlug gänzlich fehl, es gelang den Verbündeten nicht einmal, das kleine Straßburg zu erobern.[2])

Diese Verfeindung des Lauenburgers mit dem Kurfürsten war die Veranlassung für Lübeck, seine Pläne zur Ausführung zu bringen. Am 2. Februar 1420 schloß es mit Hamburg zur Bekämpfung Herzog Erichs und seines vor kurzem mündig gewordenen Bruders Bernhard ein Bündnis.[3]) Denn auch Hamburg hatte sich seit langem über ihn zu beklagen und, wie oben erwähnt, neben Lübeck seine Klage auf dem Hansetag im Jahre 1418 eingereicht.[4])

Ein großer Teil seiner Beschwerden bezog sich gerade auf die Vogtei Bergedorf. Herzog Erich hatte hier auf Wein und Bier neue Zölle gelegt und erhob von gekauftem Vieh ungewohnte Akzise und Zölle. Auch hatte sein dortiger Vogt Hinrich Mildehovet sich manche Ausschreitungen gegen Hamburger Bürger zu schulden kommen lassen. Doch waren dies alles Vorkommnisse,

---

[1]) Lüb. Urk. VI, 223.

[2]) Corner, herausg. von Schwalm, S. 423.

[3]) Lüb. Urk. VI, 171.

[4]) Klage Hamburgs vom 30. Juli 1418, Antwort auf die Ansprache Herzogs Erich vom 6. August, Antwort und Gegenklage Herzogs Erich vom 7. August, Originale zu Lüneburg.

wie sie in der damaligen Zeit unter Grenznachbarn häufig waren. Mehr wog schon, daß der Herzog 1416, als er sich mit den Grafen von Holstein in Fehde befand, die er freilich den Hamburgern angezeigt hatte, Hamburger Bürgern und Lansten hauptsächlich zu Henstedt (bei Kaltenkirchen) 226 Schweine, mehrere Pferde und Kühe genommen und sogar 3 Lansten gefangen hatte. Ferner waren von dem herzoglichen Schloß Kuddewörde die Straßenräuber unterstützt worden.

Alle diese Streitpunkte waren unbedeutend gegenüber den lübeckischen Klagen und an und für sich wohl durch Verhandlungen beizulegen. Aber trotz häufiger Anregung Hamburgs war der Herzog auf Tagesansetzungen nicht eingegangen, und auch die in Sarau beschlossene Vermittlung der Hansestädte blieb, wie wir sahen, erfolglos, da der Herzog den Vertrag nicht hielt.[1])

Da also, wie das Bündnis von 1420 besagt, den Städten gegen den Unwillen und Schaden, die Übergriffe und Gewalttaten der Herzöge doch kein Recht geschehen würde, sähen sie sich gezwungen, sich miteinander zu verbinden, um ihre Feinde zu werden. Sie versprachen sich gegenseitig zu Pferd, Wagen, Schiff und Fuß zu unterstützen und je 200 Glevien (berittene Krieger mit Knecht und Jungen als Bedienung) und 100 Schützen zu Pferde zu stellen. Als besonders wichtig für die Folgezeit erwies sich der Artikel: „weret ok, dat wy in desseme kryge jenige lande, stede slote edder veste zamentliken edder besunderen wunnen, de schole wy in beyden syden hebben vnde beholden.“ Dies Bündnis ist die Grundlage für die Eroberung Bergedorfs.

Unzweifelhaft dachte man bei seinem Abschluß schon an ein anderes Bündnis, das dem ganzen Zuge erst seinen Rückhalt geben sollte, an ein Bündnis nämlich mit dem Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg. An seinem Hof in Berlin war als Gesandter Lübecks der Bürgermeister Jordan Pleskow[2]), Hamburg hatte seinen Bürgermeister Hinrich Hoyer abgesandt, der dem Kurfürsten

[1]) Auch die Klage Herzog Erichs von 1418, uns nur bekannt durch die schlagende Antwort Hamburgs, bietet viel interessantes, kommt jedoch für die vorliegende Arbeit nicht in Betracht; sie bezieht sich hauptsächlich auf die Eroberung der Raubschlösser Ritzebüttel und Steinhorst und die Schleuse im Billwärder.

[2]) v. Duve, S. 205; einen Beleg dafür konnte ich nicht finden.

als Geschenk Hamburgs zwei golddurchwirkte Tuche (guldenstucke) und Zügel, Sattel und Reitzeug verehrte.[1]) In Salzwedel wurde am 29. Mai 1420 das Bündnis abgeschlossen, in dem die Städte versprachen, um des Kurfürsten willen Feinde der Herzöge zu werden und es bis Michaelis zu bleiben.[2])

Das Bündnis war beiden Parteien gleich vorteilhaft, der Kurfürst gewann eine wesentliche Unterstützung gegen seine Feinde, die Städte konnten nun hoffen, dauernde Vorteile zu erringen. Und wenn auch während des Krieges der Kurfürst verhindert wurde, den Städten Hilfe zu leisten, so hat er ihnen doch bei den Friedensverhandlungen bedeutende Dienste getan.

Die hohe Bedeutung des Bündnisses zeigte sich sofort. Jetzt war es Herzog Erich, der um Vermittlung nachsuchte. Von allen Seiten liefen Schreiben benachbarter Fürsten in Lübeck und Hamburg ein. Herzog Johann von Mecklenburg, Herzog Wilhelm von Braunschweig, Bischof Johann von Hildesheim, Herzog Heinrich von Schleswig, Graf Heinrich von Holstein erklärten, vom Herzog, ihrem Ohm und Vetter, zu einer rechtlichen Entscheidung bevollmächtigt zu sein und baten um Ansetzung eines Tages.[3]) Aber die Städte waren nicht dazu geneigt. In seinen Antworten gab Lübeck vor, sich erst mit Hamburg darüber bereden zu müssen[4]), und Hamburg wird sich jedenfalls auf Lübeck berufen haben. Sie hatten genugsam erfahren, daß man mit Verhandlungen nicht weiter kam.

Am 7. Juli kündigte Lübeck, am 8. Hamburg den Herzögen Erich und Bernhard von Sachsen Fehde an.[5]) Der lübeckische Haufe unter Bürgermeister Jordan Pleskow, dem die Ratsherren Tiedemann Steen und Dietrich Morkerke zur Seite standen, zog über Mölln[6]) und kam am 11. Juli abends vor Bergedorf an.[7])

---

[1]) Koppmann, Kämmereirechnungen II, 33 f.

[2]) Lüb. Urk. VI, 212.

[3]) Lüb. Urk. VI, 219—222, 225—226.

[4]) Lüb. Urk. VI, 227.

[5]) Lüb. Urk. VI, 241 und 242.

[6]) Lüb. Urk. VI, 243.

[7]) Er wird am 11., frühestens am 10. aus Lübeck gezogen sein, die drei Tage zwischen Ankündigung und Beginn der Fehde sind also innegehalten. Damit fällt v. Duves Ausfall gegen Lübeck (S. 207) in sich zusammen; er hat sich durch die Angabe Corners, S. 431, täuschen lassen, die Belagerung sei „ipso die septem fratrum“ (10. Juli) begonnen.

An demselben Tage wird auch Bürgermeister Hinrich Hoyer, der den hamburgischen Haufen führte, vor Bergedorf eingetroffen sein. Am Morgen des 12. wurde das Städtchen ohne große Mühe genommen, freilich dabei zum Teil eingeäschert; ein Sturm auf das Schloß, den man dann versuchte, wurde mit Verlust abgeschlagen. Am 14. Juli war das Schloß noch nicht gefallen.[1]) Da über die Eroberung ein urkundlicher Bericht fehlt, muß man sich mit Corners Angaben begnügen. Nach ihm wurde am Morgen des 5. Tages der Belagerung, also am 16. Juli, das Schloß erobert, nachdem es vier Tage lang beschossen war.[2]) Die Städter legten vor dem Wall ein Feuer von Pech und salpetrigem Pulver an, durch dessen Rauch sie die Verteidiger zwangen, ihn zu verlassen. Dann besetzten sie selbst den Wall, von dem sie ihre Geschosse direkt gegen das Schloß richteten. Da die dort eingeschlossenen Ritter sahen, daß ihnen Herzog Erich keine Hilfe bringen konnte, ergaben sie sich unter der Bedingung freien Abzugs, der ihnen gewährt wurde. Die beiden Bürgermeister pflanzten die Banner beider Städte im Schlosse auf und legten ihre Hauptleute hinein, denen sie es anvertrauten.[3])

Dann beschloß man, sich zur Eroberung der Veste Ripenburg an der Elbe zu wenden. Dagegen erhob der junge Herzog Wilhelm von Lüneburg Einspruch, der auch jetzt noch zum Frieden zu vermitteln suchte, ganz im Gegensatz zu seiner später hervortretenden Freude an Wagen und Kämpfen.[4]) Aber er war der Vetter Herzog Erichs V. und zugleich zu dem Kurfürsten von Brandenburg in nahe verwandtschaftliche Beziehungen getreten[5]), auch hatten die sämtlichen braunschweigischen Herzöge am 16. Juni ein enges Bündnis mit ihm abgeschlossen.[6]) Er konnte also seinem Vetter keine Unterstützung leisten; aber er gebot den Rittern und Knappen aus seinem Lande, die zahlreich im Solde der Städte

[1]) Lüb. Urk. VI, 244.

[2]) Dazu stimmt, daß am 18. Juli die Eroberung in Hamburg bekannt war, Lüb. Urk. VI, 249.

[3]) Corner, herausg. von Schwalm 432.

[4]) Havemann I, 665.

[5]) Am 30. Juni 1420 hatte ihm dieser seine Tochter Cecilie verlobt; Riedel, Gesch. d. preuß. Königshauses II, 368.

[6]) Riedel, Cod. dipl. Brand. 2 III, 362.

am Feldzug teilnahmen,[1]) bei Verlust ihrer Güter und Lehne, sofort nach Hause zu reiten, weil die Städte dem Herzog von Lauenburg Recht verweigert hätten. Da jedoch diese die Erklärung abgaben, immer zu Recht erbötig gewesen zu sein, blieben sie.[2]) Um seinem Vetter wenigstens einen Teil seiner Lande zu retten, erklärte Herzog Wilhelm ferner, die Vogtei Ripenburg, die an Hans Marschalk von Hitzacker, verpfändet war, an sich genommen und diesem im Einverständnis mit Herzog Erich die Pfandsumme bezahlt zu haben; er bat, ihn in diesem seinen Pfandbesitz nicht zu hindern und erinnerte an sein freundschaftliches Verhältnis zu den Städten.[3]) Die Städte aber beschlossen, da der Herzog das Schloß ihrer Feinde während der Fehde offenbar nur zur Beschirmung angenommen habe, sich nicht daran zu kehren.[4]) Am 25. Juli zogen 3000 Mann und 200 Glevien, bei denen die Ratsherren Tidemann Steen und Dietrich Morkerke waren, vor die Veste, denen die Besatzung sofortige Übergabe für Herzog Wilhelm anbot. Da antwortete Herr Tidemann Steen: „Nein, das Schloß ist in einer Fehde begriffen und gehört unsern Feinden und nicht Herzog Wilhelm; wehret Euch, wenn Ihr könnt, wir wollen das Schloß als unserer Feinde Schloß gewinnen." Die Besatzung war viel zu schwach zum Widerstand. Auch von der Ripenburg flatterten Lübecks und Hamburgs Banner.[5])

Die beiden Bürgermeister waren indessen in Hamburg, wo sie mit Ratsgesandten Lüneburgs in einer nicht weiter bekannten Angelegenheit verhandelten. Man beschloß, die Lüneburger sollten ebenso wie die beiden Städte handeln.

Ein Zug nach der Lauenburg, zu dem Hinrich Hoyer und Dietrich Morkerke schon am 24. aufgebrochen waren, wurde abge-

[1]) S. in den Soldquittungen Lüb. Urk. VI, 273—283 Namen wie: Hallermund, Alten, Oynhausen, Barkhausen, Behr, Münchhausen, Mandelsloh, Busche, Post, Cramm, Knigge, Lenthe, Reden u. a.

[2]) Lüb. Urk. VI, 244.

[3]) Lüb. Urk. VI, 245. Der herzogliche Bote berichtet, wo sin here angenamed hadde de Ripenborgh vnde dat darto hored, vnde hadde Hans Marschalke vornoghed vmme sine penninge vnde sinen om vmme dat erve, vnd bad darumme, dat wy eme an deme gude nicht bewerdeden, wente he men leff vnde vruntscop mit vns en woste.

[4]) Lüb. Urk. VI, 249.

[5]) Lüb. Urk. VI, 252.

brochen, da man erfahren zu haben glaubte, daß dem Herzog von Sachsen Hilfe über die Elbe käme.[1])

Wo dieser während der Fehde geweilt hat, ist nicht klar. Im Schlosse Bergedorf war er nicht, er scheint weder angreifend vorgegangen, noch überhaupt seinen Feinden persönlich gegenüber getreten zu sein. Denn auch die Gegend um Mölln wurde vom Kriege nicht berührt, bevor die Städte sich dahin wandten.[2])

Diese ließen in der eroberten Ripenburg nur 35 und zum Schutze des Zolls von Eislingen fünf Schützen zurück und wandten sich mit dem übrigen Haufen gegen Ratzeburg.[3]) Auf diesem Zuge wurde das Raubschloß Kuddewörde erobert, das die Städter von Grund aus zerstörten.[4])

Da hemmte ein inzwischen abgeschlossener Waffenstillstand ein weiteres Vorgehen. Denn auch dem Kurfürsten schienen der Eroberungen der Städte nun genug zu sein. Er ging daher auf die Friedensbemühungen Herzog Wilhelms ein und sandte als seinen Unterhändler den Bürgermeister von Salzwedel, Hermann von Chuden, nach Hamburg, während im Auftrage des Herzogs sein Rat Bertold von Vermessen mit den Städten verhandelte.[5]) Lübeck und Hamburg konnten und mußten auf Friedensverhandlungen eingehen, denn sie hatten erreicht, was sie wollten. Sie hatten dem Herzog ihre Überlegenheit im Felde bewiesen. Jetzt, wo es darauf ankam, das Gewonnene zu behaupten und ihm die Lust an ferneren Ansprüchen zu nehmen, mußte sich der Wert des mit dem Kurfürsten abgeschlossenen Bündnisses zeigen. Den Städten während der Fehde Hilfe zu leisten, war er durch einen Einfall des Herzogs von Stettin in die Mark verhindert worden.[6]) Aber bei den Friedensverhandlungen war den Städten Unterstützung unter den Fürsten selbst von höchstem Wert. So gelang es den

---

[1]) Lüb. Urk. VI, 252.

[2]) Der herzogliche Vogt in Ratzeburg begehrte von dem lübeckischen Vogt in Mölln, damit die Bauern beiderseits friedsam ihr Korn einbringen könnten, solle einer dem andern den Frieden zwei oder drei Tage vorher aufsagen. Lüb. Urk. VI, 246.

[3]) Lüb. Urk. VI, 251.

[4]) Corner, 432.

[5]) Lüb. Urk. VI, 250—253.

[6]) Lüb. Urk. VI, 244.

Unterhändlern bald, auf Sonntag, den 4. August, eine Tagfahrt nach Lüchow zu verabreden, zu der den Städten von Herzog Wilhelm freies Geleit zugesichert wurde.[1]) Am 2. August begann ein zehntägiger Waffenstillstand.[2])

Auf dem Tage zu Lüchow verhandelte Herzog Wilhelm im Auftrage des Herzogs von Lauenburg mit den Abgesandten der Städte in Gegenwart des brandenburgischen Gesandten. Man verlängerte den Waffenstillstand um 14 Tage; in der Zwischenzeit sollte eine allgemeine Friedensversammlung zu Perleberg in der Altmark stattfinden, auf der die braunschweigischen Herren sich bemühen sollten, alle Herren von Brandenburg, Stettin, Mecklenburg und Sachsen und die Städte Lübeck und Hamburg zu versöhnen.[3])

In Perleberg erschienen am 18. August Kurfürst Friedrich I., Herzog Wilhelm von Braunschweig, die Herzöge von Stettin und Mecklenburg, Herzog Erich V. und seine Brüder sowie Ratsgesandte der Städte Lübeck, Hamburg, Rostock, Lüneburg und Wismar.[4])

Der Kurfürst und die Herzöge von Mecklenburg, Stettin und Sachsen überließen die Entscheidung ihrer Streitigkeiten den Herzögen von Braunschweig, die am 2. September einen Frieden zustande brachten.[5])

Uns interessiert hier nur der Friedensschluß der Städte mit den Herzögen von Sachsen. Die Instruktion, die die Ratsgesandten Lübecks und Hamburgs mitbekamen, ist uns erhalten.[6])

Sie forderten: 1. den Besitz der Schlösser Bergedorf, Ripenburg und Kuddewörde und des Zolls zu Eislingen mit der Fähre, die sie den Herzögen von Sachsen in offenbarer Fehde abgewonnen hätten, mit allem Zubehör, Geest- und Marschland, Gerechtigkeiten, Vogtei, Gericht, Schatz, Holzungen, Wassern, Weiden, Zehnten, Wiesen, Fischereien, Wehren und den Kirchspielen Kirchwärder, Altengamme, Neuengamme und Curslack, nichts ausgenommen, wie die Herzöge und ihre Vorfahren es gebraucht hätten, mit den höchsten und niedersten Rechten.

[1]) Lüb. Urk. VI, 254.
[2]) Lüb. Urk. VI, 256.
[3]) Lüb. Urk. VI, 258.
[4]) Corner, 432.
[5]) Riedel, B. III, 366; derselbe A. I, 176.
[6]) Lüb. Urk. VI, 265.

2. Zurückgabe des Schutzbriefes an Lübeck, den der neue Rat 1410 dem Herzog Erich IV. ausgestellt hatte (s. oben).

3. Der Herzog und seine Brüder sollen innerhalb acht Tagen in der Stadt Lübeck urkundlich auf die genannten Schlösser und Güter verzichten.

4. Über alle andern Ansprüche, die man auf beiden Seiten 1418 den Hansestädten übergeben hatte, sollen vier Städte (Stralsund, Rostock, Wismar und Lüneburg) oder Lüneburg allein in Freundschaft oder Recht entscheiden.

5. Damit soll eine vollständige Versöhnung eintreten, auch sollen die Herzöge die Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg, den Kaufmann und die Straßen treulich schützen.

Es gelang den Städten, ihre Forderungen im ganzen durchzusetzen, wenn diese auch in dem Frieden, der durch Markgraf Friedrich von Brandenburg und Herzog Wilhelm von Braunschweig am 23. August 1420 zu Perleberg abgeschlossen wurde, wesentliche Abänderungen erfuhren. Auf die Abtretung des Schlosses Kuddewörde verzichteten sie, es genügte ihnen wohl seine völlige Zerstörung. Dafür kam der halbe Sachsenwald hinzu, in dessen Besitz sie freilich nie gekommen sind. Überhaupt wurde die Gebietsabtretung möglichst unbestimmt gefaßt, ein Zeichen, daß darüber nur mit großer Mühe Einigkeit erzielt wurde.[1])

Die Herzöge Erich, Bernd und Otto von Sachsen traten ab die Schlösser Bergedorf und Ripenburg und den Zoll zu Eislingen mit der Fähre, die ihnen die Städte in offenbarer Fehde abgenommen hatten „mid al eren thobehoringen, gheistlik vnde werlik, mit deme haluen wolde ghenant des hertogen wold vnde siner thobehoringe, to brukende mid aller rechticheid nichtes vtghenomen," nur die Jagd im Sachsenwald behielten sie sich vor. Was aber unter dem Zubehör der Schlösser zu verstehen sei, wurde nicht gesagt. Tatsächlich gehörte dazu außer dem Städtchen Bergedorf und den Vierlanden, die in der Instruktion genannt sind, das Dorf Geesthacht an der Elbe, das überhaupt nicht erwähnt wird. Dagegen blieben, was auch nicht gesagt wird, Gebietsteile in den Vierlanden, die dem Bistum Ratzeburg, den

---

[1]) Lüb. Urk. VI, 266.

Klöstern Scharnebeck im Herzogtum Lüneburg, Reinbek und Reinfeld in Holstein gehörten, bei diesen und wurden erst im 17. Jahrhundert größtenteils erworben. Die Besitzungen des ehemaligen Klosters Scharnebeck sind noch heute preußisch.

Die Herzöge gaben ferner den Schutzbrief an Lübeck zurück und gelobten, wegen des abgetretenen Landes nie wieder Ansprüche zu erheben. Gemäß der dritten Forderung versprachen sie, innerhalb acht Tagen die Friedensurkunde den Städten auszuhändigen, innerhalb vier Wochen aber eine neue, von allen ihren Brüdern untersiegelte Urkunde auszufertigen, gegen die die erste zurückgegeben werden sollte. Dies gelobten mit die herzoglichen Mannen Vicke und Otto Schack.[1])

Die vierte Forderung auf Erneuerung des Schiedsgerichtes, durch das wohl besonders Lübeck eine endgültige Anerkennung seines Rechts auf Mölln zu erlangen hoffte, hatten die Städte nicht durchsetzen können.

Aber vorläufig hatten sie in allen wesentlichen Punkten gesiegt. Denn was nützte es dem Herzog Erich, daß er sofort an demselben Tage in Gegenwart der Herzöge Johann von Mecklenburg und Kasimir von Stettin eine geheime Protestation gegen die Friedensurkunde einlegte, die er als nichtig bezeichnete, da er sich stets den Städten zu Recht erboten hatte? Nur durch Gewalt und Furcht bezwungen, habe er dem Friedensvertrage zugestimmt, durch den er Einkünften im Betrage von 3000 Mark jährlich verlustig gehe.[2]) Die Haltlosigkeit dieser Behauptungen ergibt sich von selbst.

Die Auswechslung der Friedensurkunden erfolgte nach den obigen Bedingungen[3]), damit erkannte er offiziell das Recht der Städte an.

Und dabei ist es geblieben. Fast 450 Jahre haben Lübeck und Hamburg gemeinsam das Amt Bergedorf besessen, eigentümliche Verwaltungs- und Rechtsverhältnisse sind dadurch geschaffen, denen nachzugehen gewiß nicht ohne Interesse ist.

---

[1]) Original im Staatsarchiv zu Schleswig, ungedruckt.

[2]) Lüb. Urk. VI, 267.

[3]) Noch heute befindet sich das Original mit 5 Siegeln in Lübeck, das zurückgegebene mit 3 Siegeln im lauenburgischen Archiv zu Schleswig, ebendort auch die vom 24. August datierte Urkunde der Städte.

Literatur.

A. Quellen.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Bd. 6, Lübeck 1881.
Codex diplomaticus Brandenburgensis, herausgegeb. v. Riedel, 1. Abt., Bd. 1 und 2. Abt., Bd. 3.
J. Schwalm, Die Chronica Novella des Hermann Korner, Göttingen 1895.
Chroniken der deutschen Städte, Bd. 26 und 28 (Lübeck, Bd. 2 und 3) Leipzig 1899, 1902.

B. Bearbeitungen.

J. R. Becker, Geschichte der freyen Stadt Lübeck, Bd. 1, Lübeck 1782.
v. Duve, Mitteilungen aus der Staatsgeschichte des Herzogtums Lauenburg, Ratzeburg 1857.
P. v. Kobbe, Geschichte des Herzogtums Lauenburg, Bd. 2, Altona 1836.
C. Wehrmann, Der Aufstand in Lübeck bis zur Rückkehr des alten Rats 1408—1416 (Hansische Geschichtsblätter, Jahrgang 1878).

Göttingen. Hans Kellinghusen.

Kleine Beiträge zur Geschichte der Erz- und Glockengießer in Hamburg.

IV. Herman Leseman (Lezeman).

In Band V der Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte — S. 309 — erwähnt Dr. J. M. Lappenberg, daß der Hamburger Erzgießer Herman Leseman 1414 mit den Vorstehern der Kirche zu Elmshorn über Lieferung eines Taufkessels (fons baptismalis) einen Kontrakt abgeschlossen habe, der sich in dem im Staatsarchiv aufbewahrten Liber Memorandorum (Ratsdenkelbuch) — Fol. 27b — eingetragen finde. In der „coram dominis consulibus Hamburgensibus“ im Jahre 1414 vollzogenen Verhandlung wird Hermannus Lezeman fusor ollarum (Grapengießer) genannt, und erwähnt, daß er ein Erbe am Burstah besaß. (Zeitschrift d. V. f. Hamb. Gesch. V. S. 330.) Nach einer von

Lappenberg eingezogenen Erkundigung — Zeitschrift V. S. 309 — sollte der Taufkessel nicht mehr (1864) aufzufinden sein. Prof. Dr. R. Haupt in seinem Buche „Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein“ (Kiel 1888) Bd. II, S. 102, konstatiert das Vorhandensein des Taufkessels in der Elmshorner Nicolaikirche: „Taufe 1414, gegossen von Herman Leseman aus Hamburg (Hamb. hist. Zeitschr. N. F. II. 309). Der schmucke Taufdeckel, der die Taufe Christi in Schnitzwerk enthält, ist in der Kirche, die Holztaufe auf dem Boden (barock). Taufschüssel mit St. Georgs Kampf, ziemlich gut erhalten.“

Robert Körner.

Sammlung hamburgischer Altertümer.

Zum Artikel 96 des vom Senate der Bürgerschaft vorgelegten Budgetentwurfes für das Jahr 1906 — Oberschulbehörde. Sektion für die wissenschaftlichen Anstalten — hatte der von der Bürgerschaft niedergesetzte Budgetausschuß den Antrag gestellt:

> „die Bürgerschaft spricht den Wunsch aus, daß für eine würdigere Unterbringung des Museums hamburgischer Altertümer, wenn möglich in Verbindung mit den vorhandenen Modellen des hiesigen Hafens und des Ohlsdorfer Friedhofs, Sorge getragen werde und ersucht den Senat um eine entsprechende Vorlage.“

In der Bürgerschaftssitzung vom 26. März d. J., in der dieser Antrag zur Debatte stand, wurde ein noch weiter gehender, von Mitgliedern aller Fraktionen unterschriebener Antrag gestellt, der dahin lautete:

> „Die Bürgerschaft ersucht den Senat um eine Vorlage betreffend Errichtung eines eigenen Museumsgebäudes zwecks Unterbringung der Sammlung hamburgischer Altertümer.“

Dieser Antrag, der von den Herren Dr. Framhein und Patow mit Wärme vertreten wurde, fand die Genehmigung der Versammlung. In der stattfindenden Beratung wurde von Herrn Hauptpastor D. Rode mitgeteilt, daß auch die erste Sektion der Oberschulbehörde bereits einen Antrag um Ausweisung eines Platzes für ein Museum für hamburgische Altertümer an die höhere Instanz gerichtet habe.

So scheint diese Angelegenheit im besten Zuge zu sein, und es ist zu hoffen, daß sie in nicht ferner Zeit zu gedeihlichem Abschluß geführt werden wird. Dann endlich wird die schon vor mehr als 20 Jahren von einem kleineren Kreise mit Energie, aber freilich vergeblich erstrebte Möglichkeit gegeben sein, die unter großen Schwierigkeiten von opferwilligen Männern aufgebaute und verwaltete Sammlung nach einem einheitlichen Plan zu einem Museum auszugestalten, dessen Aufgabe es sein muß, von der räumlichen und politischen Entwickelung Hamburgs und von der Geschichte seiner Kultur ein möglichst umfassendes Bild zu geben. Wenn man hört, daß die Sammlung schon jetzt jährlich von nahezu 70 000 Personen besucht wird — der Jahresbericht für 1904 führt 65 024 gegen 63 940 im Jahre 1903 auf, und für 1905 beläuft sich die Zahl auf 67 329, so kann man sich einen Begriff davon machen, von welchem Nutzen ein mit den nötigen Räumlichkeiten und Mitteln ausgestattetes Institut, wie das geplante, werden kann, und in wie weite Kreise Interesse und Verständnis für die Geschichte und die Eigenart der Vaterstadt hineinzutragen es berufen sein wird.

Hamburger Verein für Heimatschutz.

Am 21. April d. J. fand in dem Geschäftszimmer des Vereins für Hamburgische Geschichte eine von Herrn O. Schwindrazheim einberufene Versammlung statt, die einen Hamburger Verein für Heimatschutz ins Leben rief. Der Verein konstituierte sich als Ortgruppe des allgemeinen deutschen Heimatschutzverbandes. In den Vorstand, der mit den weiteren einleitenden Arbeiten beauftragt wurde, wurden gewählt die Herren Prof. Dr. Brinckmann, Prof. Dr. Zacharias, Dr. Brick, Schwindrazheim, Franz Gabain, Bauinspektor Melhop und Franz Bröcker.

Lütcke & Wulff. Hamburg.

Mitteilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. Heft 2. № 6/7.

Inhalt: 1. Mitteilung des Vorstandes: Schreiben des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde. — 2. Übersicht über die im Jahre 1905 erschienene Literatur zur hamburgischen Geschichte nebst einigen Nachträgen aus früheren Jahren. Von Dr. H. Nirrnheim. — 3. Hamburgensien aus dem 175. Jahrgange des Hamburgischen Correspondenten, dem 114. Jahrgange der Hamburger Nachrichten und dem 77. Jahrgange des Hamburger Fremdenblatts, 1905. Von Dres. Heckscher, Nirrnheim und Obst. — 4. Carl Friedrich Demiani und Johann Heinrich Carl Koopmann. Von Dr. J. Heckscher. — 5. Bergedorfer Zinngießer. Von Andreas Spiering in Bergedorf.

Mitteilung des Vorstandes.

Nachstehendes Schreiben haben wir von dem Vorstand des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde erhalten. Indem wir dasselbe zur Kenntnis bringen, bitten wir die Mitglieder, die etwa geneigt sind, die Bearbeitung einer der bezeichneten Zeitschriften zu übernehmen, eine bezügliche Mitteilung an den ersten Vorsitzenden oder an die Bibliothek unseres Vereins gelangen zu lassen.

Der Vorstand.

Verband deutscher Vereine für Volkskunde.

Gießen, Mai 1906.

An unsere Mitglieder!

In Ausführung des von der Hamburger Tagung gefaßten Beschlusses, als Anfang einer Bibliographie der Volkskunde die eigentlich volkskundlichen deutschen Zeitschriften bis 1901 einschließlich in derselben Weise zu bearbeiten, wie es seit 1902 in

Ausgegeben: Juli 1906.

den „Hessischen Blättern“ geschieht, richten wir an unsere Mitglieder folgende Bitten:

1. Uns diejenigen Herren zu bezeichnen, die die Zeitschriften der Verbandvereine übernehmen wollen, indem wir mit der Hamburger Abgeordnetenversammlung voraussetzen, daß jeder Einzelverein die Fürsorge für die eigene Zeitschrift übernimmt;

2. uns möglichst weitere Herren namhaft zu machen, die bereit wären, eine oder mehrere der Zeitschriften Nr. 8—16 zu übernehmen, die wir zur Wahl stellen unter Vorbehalt der endgültigen Verteilung;

3. uns etwaige Wünsche in betreff der Aufnahme weiterer deutscher volkskundlicher Zeitschriften in diesen Band auszusprechen, wobei wir bemerken, daß alle mehr historischen, philologischen usw. Zeitschriften, ebenso wie die fremdsprachlichen volkskundlichen Zeitschriften, späteren Bänden vorbehalten bleiben sollen.

Verzeichnis der zu bearbeitenden Zeitschriften.

1) Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 1—11 inkl.
2) Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Bd. 1—5 inkl.
3) Mitteilungen der Schles. Ges. für Volkskunde, H. 1—8.
4) Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde, Bd. 1 und 2 bis H. 8 inkl.
5) Unser Egerland, 1.—5. Jahrgang.
6) Mitteilungen und Umfragen für Bayrische Volkskunde 1—7.
7) Blätter für Hess. Volkskunde und Hess. Blätter für Volkskunde.
8) Blätter für pommersche Volkskunde, Bd. 1—9.
9) Zeitschrift für österreichische Volkskunde, 1—7 inkl.
10) Deutsche Volkskunde aus dem östl. Böhmen (Langer), Bd. 1.
11) Das Deutsche Volkslied, Bd. 1—3.
12) Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachw., Bd. 1—20.
13) Am Urdsbrunnen, Bd. 1—7.
14) Am Urquell, Bd. 1—6.
15) Zeitschrift für Mythologie und Sittenkunde, Bd. 1—4.
16) Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 1—4.

Genauere Bestimmungen über die Art der Bearbeitung werden wir versenden, sobald uns die Namen der Bearbeiter

mitgeteilt sind. Davon, daß sich solche in genügender Zahl finden, wird in erster Linie die Ausführbarkeit des Unternehmens abhängen.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Der geschäftsführende Ausschuß.
J. A.: **Helm.**

Übersicht
über die im Jahre 1905 erschienene Literatur zur hamburgischen Geschichte, nebst einigen Nachträgen aus früheren Jahren.

Urkundenwerke.

Hanserecesse. 3. Abteilung. Her. vom Verein für Hansische Geschichte. 7. Band: Hanserecesse von 1477—1530. Bearbeitet von Dietrich Schäfer. 7. Band (1517—1521). Leipzig. Duncker & Humblot.

Hansisches Urkundenbuch. Her. vom Verein für Hansische Geschichte. 6. Band: Hansisches Urkundenbuch 6. Band (1415—1433). Bearbeitet von Karl Kunze. Leipzig. Duncker & Humblot.

Allgemeine Geschichte.

A. Wohlwill, Hamburg im Todesjahre Schillers. Der 48. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner dargeboten vom Professoren-Konvent der Hamb. Wissenschaftlichen Anstalten. Aus dem Jahrbuch der Hamb. Wissenschaftlichen Anstalten XXII 1904. Gräfe & Sillem. 1905.

Politische Geschichte.

Chr. Reuter, Lübeck und Stralsund bis zum Rostocker Landfrieden 1283. Hans. Geschichtsblätter. Jahrg. 1904/05 S. 3—32.

W. Stein, Die Hanse und England. Ein hansisch-englischer Seekrieg im 15. Jahrhundert. Pfingstblätter des Hansischen Geschichtsvereins. Blatt 1. Leipzig. Duncker & Humblot.

H. Nirrnheim, Aktenstücke, betr. die Aufnahme Hamburgs in den schmalkaldischen Bund. M. V. Hamb. G. IX S. 27—42.

V. Schweitzer, Christian II. von Dänemark und die niederländischen Städte in den Jahren 1618—25. Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft XXV (1904) S. 99—125, 740—753.

H. Hitzigrath, Hamburg während des schwedisch-dänischen Krieges 1657—60. Den Teilnehmern der 48. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Hamburg dargeboten von dem Ortskomitee. Hamburg. Lütcke & Wulff.

E. Baasch, Der Kampf des Hauses Braunschweig-Lüneburg mit Hamburg um die Elbe vom 16.—18. Jahrhundert. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Bd. XXI. Hannover u. Leipzig. Halm.

Herbert A. L. Fisher, Studies in Napoleonic Statesmanship. Germany. Oxford 1903.

Kirchengeschichte.

v. Schubert, Hamburg, die Missionsmetropole Deutschlands im Mittelalter. Allgem. Missionszeitschrift Jahrg. 1904. Heft 8.

W. Sillem, Beiträge zu Janssens Geschichte der Hamburger Kirche (Schluß). Nachtrag zur Zeitschrift für die evang.-luth. Kirche in Hamburg Bd. X. Hamb. Gräfe & Sillem.

Kayser, Hannoversche Enthusiasten des 17. Jahrh. Zeitschr. der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte. Jahrg. 10. S. 1—72.

F. de Schickler, L'église réformée française de Hambourg. Bulletin de la société de l'histoire du protestantisme français. LIV année. S. 83—89.

Unterrichtswesen und Wissenschaft.

E. Ziebarth, Heinrich Lindenbruch und Joseph Justus Scaliger. Beiträge zur Gelehrtengeschichte des 17. Jahrh., dargebracht von Kelter, Ziebarth, Schulteß. Festschrift f. d. 48. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. Hamburg. Lütcke & Wulff.

Philologica Hamburgensia. Für die Mitglieder der 48. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner ausgestellt von der Stadtbibliothek. Hamburg. Lütcke & Wulff.

F. Tendering, Zur Geschichte des Realgymnasiums des Johanneums. Festschrift zur Einweihung des neuen Schulgebäudes.

J. Goldschmidt, Geschichte der Talmud Tora-Realschule in Hamburg. Festschrift zur Hundertjahrfeier der Anstalt 1805—1905. Hamburg. Nissensohn.

H. Stoll, Geschichte der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens in Hamburg. Festschrift zur Hundertjahrfeier 1805—1905. Hamburg. Schröder & Jeve.

W. Heyden, Das Turnen in den hamburgischen Staatsschulen. Z. V. Hamb. G. XII S. 235—260.

Literatur und Theater.

E. Consentius, Der Zeitungsschreiber im 17. Jahrhundert. Deutschland. Monatsschrift f. d. gesamte Kultur. Jahrg. 3. S. 246—251.

Die Hamburger Nachrichten (Hermann's Erben) in: Der Staat Hamburg. S. unter Handel u. Schiffahrt.

H. Badstübner, Friedrich von Hagedorns Jugendgedichte. Eine literarische Skizze. Wien. Pichler.

H. R. Ferber, Schiller in Hamburg-Altona. M. V. Hamb. G. IX S. 155—159.

H. R. Ferber, Lieder im Tiroler Dialekt unter den hamburgischen Straßenliedern. Ebendaselbst S. 21—24.

O. Weddigen, Geschichte des Stadttheaters, Thaliatheaters und Deutschen Schauspielhauses in Hamburg. Berlin. Frensdorff.

H. Stümcke, Johann Friedrich Löwens Geschichte des deutschen Theaters 1766. Berlin.

Kunst und Denkmäler.

J. Brinckmann, Inventarisation der hamburgischen Kunst- und Altertumsdenkmäler. M. V. Hamb. G. IX S. 4—15.

Aus hamburgischen Sammlungen. Ebendaselbst S. 49—55.

Ed. Lorenz Meyer, Aufnahmen alter Bürgerhäuser. Jahrbuch der Gesellschaft Hamburger Kunstfreunde X (1904) S. 39—42.

A. Lichtwark, Alte Wohnhäuser. Ebendaselbst S. 45—48.

A. Lichtwark, Künstlerische Bildung auf örtlicher und volklicher Grundlage. Ebendaselbst XI S. 87—105.

A. Lichtwark, Meister Bertram, tätig in Hamburg 1367—1415. Hamburg. Lütcke & Wulff.

J. Roosval, Hofbildhuggaren Burchardt Precht. Stockholm. Norstedt.

J. Heckscher und G. Kowalewski, Johann Marcus David. M. V. Hamb. G. IX S. 182—191.

A. Lichtwark, Das Problem einer Galerie neuer Meister. Jahrbuch der Gesellschaft Hamb. Kunstfreunde XI S. 67—76.

A. Lichtwark, Eine neue Erwerbung der Kunsthalle. Ebendaselbst X S. 71—74. (Ph. O. Runges Elternbildnis.)

J. von Ehren, Anmerkungen über Philipp Otto Runges Elternbildnis. Ebendaselbst XI S. 45—51.

A. Lichtwark, Neue Silhouetten von Ph. O. Runge. Ebendaselbst X S. 79—84.

E. Benezé, Von Erwin Speckter und seinen Freunden. Ebendaselbst S. 57—70.

A. Lichtwark, Gottfried Semper als Juror in Hamburg 1864. Ebendaselbst XI S. 53—61.

Volkskunde.

Th. Schrader, Die Sammlung hamburgischer Altertümer als Museum für Volkskunde. M. V. Hamb. G. IX S. 129—135.

J. H. Wilhelmi, Patenbriefe. Ebendaselbst S. 136—144.

Geschichte der Juden.

J. Heckscher, Aus hamburgischen Sammlungen. Eine Ergänzung zu Dr. M. Grunwaldt: Hamburgs deutsche Juden bis zur Auflösung der Dreigemeinden 1811, S. 143. (Hamburgs Juden in Bild und Karikatur.) Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde. Jahrg. 1905.

Handel und Schiffahrt.

E. Baasch, der Kampf des Hauses Braunschweig-Lüneburg mit Hamburg um die Elbe vom 16.—18. Jahrh. Hannover u. Leipzig. Hahn.

H. Lintum, De merchant adventurers in de Nederlanden. s'Gravenhage. Nijhoff.

H. Hartmeyer, Der Weinhandel im Gebiete der Hanse im Mittelalter. Jena. Fischer.

G. Schmidt, Hamburgs Südfruchthandel einst und jetzt. Hamburg. Meissner.

Amerika. Seine Bedeutung für die Weltwirtschaft und seine wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland, insbesondere zu Hamburg. In Einzeldarstellungen. Her. von E. von Halle. Hamburg. Börsenhalle.

E. Baasch, Zur Hamburgischen Seegeschichte im 18. Jahrhundert. Hans. Geschichtsblätter Jahrg. 1904/05 S. 135—145.

F. Techen, Bagger zu Wismar im 17. und 18. Jahrhundert. Ebendaselbst S. 146—151.

M. Peters, Die Entwickelung der deutschen Reederei seit Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Begründung des Deutschen Reichs. 2. Bd. Von der Mitte des 19. Jahrh. bis zur Begründung des Reichs. Jena. Fischer.

J. Charles, S. J. Hambourg et les exigences de la navigation moderne. Brüssel. Bulens.

G. Lehmann-Felskowski, Deutschlands Häfen und Wasserstraßen. Berlin. Boll & Pickardt.

K. Thiess, Die Hamburg-Amerika Linie. Moderne Zeitfragen Nr. 14. Berlin. Pan-Verlag.

H. O. Behrens, Grundlagen und Entwickelung der regelmäßigen deutschen Schiffahrt nach Südamerika. Halle. Gebauer-Schwetschke.

A. Coppius, Hamburgs Bedeutung auf dem Gebiete der deutschen Kolonialpolitik. Berlin. Heymann.

Der Staat Hamburg. Historisch-biographische Blätter. Her. von Julius Eckstein. Verantwortl. Redakteur: Alexander Engel. 1. Lieferung. — Berlin Hamburg Wien. Eckstein.

Enthält Abschnitte über die Geschichte der Hamburg-Amerika Linie, der Firmen Hermann's Erben, G. J. H. Siemers & Co., New York-Hamburger Gummiwaren-Co., Blohm & Voss.

Reisebeschreibungen.

Frauenstädt, Hamburg in den Reisetagebüchern der Breslaner Philipp Jacob und Ernst Philipp Sachs von Löwenheim. 1649 u. 1685. M. V. Hamb. G. IX S. 149—155.

Der Hamburger Brand.

E. Averdieck, Wie mich berührt hat Hamburgs Brand vom 5.—8. Mai 1842. Jahrbuch der Gesellschaft Hamb. Kunstfreunde XI S. 1—17.

Medizinalwesen.

Th. Schrader, Der schwarze Tod in Hamburg. M. V. Hamb. G. IX S. 76—92.

Gemeinnützige Anstalten und Einrichtungen.

C. Wiebe, Die Große Loge von Hamburg und ihre Vorläufer. Hamburg. Rademacher.

H. Mack, Johann Anton Leisewitz als Reformator der Armenpflege in der Stadt Braunschweig. Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig. Bd. IV. (Enthält mancherlei Mitteilungen über die Hamburger Armenanstalt.)

Militärgeschichte.

v. Stumpff, Geschichte des Großherzoglich Oldenburgischen Artillerie-Korps und der Teilnahme seiner ehemaligen Batterien an dem Feldzuge gegen Frankreich 1870/71. Oldenburg. Stelling.

Familien- und Personenkunde.

W. Reinecke, Kersten Miles und seine Sippe. Jahrbuch der Gesellschaft Hamburger Kunstfreunde X (1904) S. 19—25.

R. Körner und Th. Schrader, Focco von Eysinga. M. V. Hamb. G. IX S. 159—161, 193—194.

H. Nirrnheim, Bürgermeister Hinrik Salsborch. Z. V. Hamb. G. XII S. 261—342.

W. Sillem, General August Encke. M. V. Hamb. G. IX S. 124—128.

Therese Devrient, Jugenderinnerungen. Stuttgart. Krabbe.

J. Sass, Heinrich Emil Hartmeyer. Biograph. Jahrbuch u. Deutscher Nekrolog VII S. 202.

J. Sass, Siegmund Hinrichsen. Ebendaselbst S. 221.

J. Sass, Joseph Sittard. Biograph. Jahrbuch und Deutscher Nekrolog VIII S. 171—172.

H. Schmerler, Otto Eckmann. Ebendaselbst VII S. 36—43.

Berend Carl Roosen, Geschichte unseres Hauses. Her. von Emma Roosen. Für die Familie gedruckt. Rauhes Haus.

A. Wohlwill, Zur Erinnerung an Karl Koppmann. M. V. Hamb. G. IX S. 57—67.

W. von Bippen, Zum Andenken an Karl Koppmann. Hans. Geschichtsblätter. Jahrg. 1904/05 S. 11*—23*.

E. Gura, Erinnerungen aus meinem Leben. Leipzig. Breitkopf & Härtel.

Stammtafel der Familie Knauer und der mit ihr verschwägerten Familien. Lütcke & Wulff.

Landgebiet und nächste Umgebung.

R. Schnitger, Zur Topographie von Hamm. M. V. Hamb. G. IX S. 43—49.

G. Staunau, Die Anfänge und Entwickelung des Grundbesitzes und die Entstehung des Grundbuchs in Bergedorf, den Vierlanden und Geesthacht. Bergedorf. Wagner.

H. Haase, Ein Beitrag zur Kostümgeschichte der Vierländer, in: Die Vierlande. Ausstellung vom 6. Aug. bis 6. Sept. 1905 in Flensburg. Flensburg. Schmidt.

K. Bohnsack, Die Vierländer Familienfeiern. Hamburg. Bendschneider. 1903.

Fr. Holtz, Die Kirche St. Nikolai zu Altengamme. M. V. Hamb. G. IX S. 173—182.

G. Hindrichson, Das Einkunftsregister des Hauses Ritzebüttel aus dem Jahre 1577. Wissensch. Beilage zum Bericht der Höheren Staatsschule in Cuxhaven über das Schuljahr 1904/05. Festgabe für die Philologenversammlung. Cuxhaven. Rauschenplat.

P. Eickhoff, Geschichte Wandsbecks unter Heinrich und Breido Rantzau 1564—1614. Wandsbeck. Puvogel.

H. Nirrnheim.

Hamburgensien

aus dem 175. Jahrgange des Hamburgischen Correspondenten (a), dem 114. Jahrgange der Hamburger Nachrichten (b) und dem 77. Jahrgange des Hamburger Fremdenblatts (c) 1905.

I. Topographie und Statistik.
(Reisebeschreibungen.)

a. Über den Untergrund Hamburgs (Vortrag von Professor Dr. Gottsche). Nr. 49, 27. Januar, M. A.

Der Schauenburger Hof in Hamburg. Von J. Müller. Nr. 285, 6. Juni, A. A.

Der Winserbaum. Von Robert Körner. Nr. 299, 15. Juni, M. A.

Hamburg um 1783. Von H. Cord (Auszug aus: Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland an seinen Bruder in Paris. Übersetzt von K. R. 1783.) Nr. 327, 30. Juni, M. A.

(Vergl. hierzu den Artikel: Zu den „Briefen eines reisenden Franzosen" in Nr. 331, 2. Juli, M. A.)

Ein Engländer über Lübeck, Hamburg und Bremen. 1653. (Referat über: Robert Bargrave, ein englischer Reisender des 17. Jahrhunderts. Mit bisher nicht veröffentlichten Auszügen aus seiner Reisebeschreibung. Von Oberlehrer Dr. A. Rode. Osterprogramm der Ober-Realschule in Eimsbüttel.) Nr. 414, 16. August, M. A.

Hamburg in englischer Beleuchtung. Von Constantin Zedlitz. Nr. 435, 27. August, M. A.

b. Englische Reisende über Hamburg vor 200 Jahren. Belletr. Liter. Beilage Nr. 33, 13. August.

a. Hamburg vor 90 Jahren. Von Prof. Dr. Ludwig Geiger. Berlin (Mitteilungen aus Theodor von Kobbes Buch: Humoristische Erinnerungen aus meinem akademischen Leben in Heidelberg und Kiel). Nr. 500, 1. Oktober, M. A.

Anfang und früheste Entwickelung der Hamburger Altstadt. Von J. Müller-Hamburg. I., Nr. 565, 5. November, M. A. II., Nr. 578, 12. November, M. A.

b. K. W. Der Märchendichter Andersen in Lübeck und Hamburg. Belletr. Liter. Beilage Nr. 14, 2. April.

Th. Eine Wanderung durch das Abbruchsgebiet der Neustadt. Nr. 261, 12. April, A. A.

B. Eckermann in Hamburg. Belletr. Liter. Beilage Nr. 34, 20. August.

Der Roland von Hamburg. Von Ignotus. Nr. 756, 26. Oktober, M. A.

c. Der alte Abraham. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 68. VI., 21. März.

Hinter der Landwehr. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 135, II., 10. Juni.

Historische Hamburger Straßennamen. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 278. X., 26. November.

II. Allgemeine Geschichte.

a. Poppenbüttel vor etwa 100 Jahren. Von Robert Körner. Nr. 383, 30. Juli, M. A.

Ist die Altstadt von Hamburg in alter Zeit erzbischöflich gewesen. Von J. Müller-Hamburg. Nr. 461, 10. September, M. A.

b. Aus der ältesten Geschichte Hamburgs. Von J. Müller. Belletr. Liter. Beilage Nr. 8, 19. Februar.

III. Kulturgeschichte.

a. Zum 75jährigen Bestehen des Hamburger Schachklubs. Von J. Dimer-Hamburg. Nr. 229, 6. Mai, M. A.

Alt-Hamburger Hochzeit. Von J. Freiherr von Wedell. Nr. 268, 27. Mai, M. A.

Ein unheilvolles Gastmahl im alten Hamburg. Nr. 313, 22. Juni, A. A.

„Wardt sammelt för de Ehrenpoort." Eine Jugenderinnerung. G. K. Nr. 513, 8. Oktober, M. A.

Beim „Krautkramer", in der Sammlung hamburgischer Altertümer. G. K. Nr. 539, 22 Oktober, M. A.

Hamburgs „Dom" in früheren Zeiten. G. K(opal). Nr. 615, 3. Dezember, M. A.

b. Der Hamburger „Dom“. Eine kulturgeschichtliche Plauderei. Von E. J(ungmann). Nr. 888, 17. Dezember, M. A.
Hamburg als Heimat. Von Iven Kruse (Besprechung von O. Schwindrazheim, Hamburg). Die Literatur. Nr. 11, 15. März.
Die Hamburger Hausfrau im 18. Jahrhundert. Von Dora Rath. Nr. 254, 9. April, M. A.

c. Hamburgs alte Friedhöfe. Von J. Busch. Nr. 3, II., 4. Jan.
Der Alamoden-Teufel in Hamburg. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 24, III., 28. Januar.
Hamburger Dienstmädchen. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 40, III., 16. Februar.

VII. Kirchengeschichte.

a. Der Dom zu Hamburg und das Domkapitel. Zum Gedächtnis seiner vor 100 Jahren erfolgten Aufhebung. Von Edgar Funke. Nr. 277, 1. Juni, M. A.
Die Einführung der Reformation in Hamburg (Referat über eine Abhandlung des Herrn Hauptpastors Dr. Rode in der „Monatskorrespondenz für die Mitglieder des Evangelischen Bundes“). Nr. 479, 20. September, M. A.

b. Hamburgs Reformationsdenkmal. (Die St. Catharinenkirche.) Von Oskar Jänisch. Nr. 711, 8. Oktober, M. A.

a. Hamburg und Wittenberg. Von Pastor Oskar Jänisch-Hamburg. Nr. 513, 8. Oktober, M. A.

b. Ein besonderes Buch. Von Pastor Oskar Jänisch (Geschichte des Hamburger Gesangbuchs). Liter. Beil. Nr. 50, 10. Dezember.

VIII. Finanzwesen.

a. Altes und Neues vom Lombard. Von Sophie Görsch. Nr. 77, 11. Februar, M. A.

IX. Unterrichtswesen und Wissenschaft.

b. Die St. Nikolai-Kirchenschule. Nr. 218, 26. März, M. A.

X. Literatur.

a. Zum 175jährigen Jubiläum des „Hamburgischen Correspondenten“. Nr. 1, 1. Januar, M. A.

C. M.-R. Die Stadtbibliothek in Hamburg. I. Nr. 66, 5. Februar, M. A., II. Nr. 71, 8. Februar, M. A.

H. F. Von Jan Fink (Eine Sage, die Elbinsel Finkenwärder betreffend). Nr. 152, 23. März, A. A.

Ludmilla Assing. Ein Gedenkblatt zu ihrem 25. Todestage. — 25. März 1905. Von Max Wallberg. Nr. 156, 25. März. A. A.

Der „Hamburgische Correspondent" während des 7 jährigen Krieges. Von Ernst Consentius. Ztg. f. Literatur, Kunst und Wissenschaft. Beil. des „Hamburgischen Correspondenten". Nr. 7, 2. April und Nr. 8, 16. April.

Ein hamburgischer Dichterphilosoph (Johannes Wedde). Von Paul Bröcker. Ztg. f. Literatur, Kunst und Wissenschaft. Nr. 18, 3. September.

Einiges von Davids „Eine Nacht auf Wache". G. K. Nr. 552, 29. Oktober, M. A.

b. Fritz Stavenhagen. Von Ewald Gerhard Seeliger. Die Literatur. Nr. 19, 10. Mai.

Jungdeutsche Reisebriefe. Mitgeteilt von Dr. Heinr. Hubert Houben. Belletr. Liter. Beilage Nr. 31, 30. Juni. (Briefe von Theodor Mundt aus Hamburg. 1835—37.)

c. Die Trauerfeier nach Schillers Tode in Hamburg vor hundert Jahren. Schiller-Gedenkblatt. Beilage am Dienstag, 9. Mai.

Hamburger Schiller-Chronik von Willy Widmann. Nr. 264, VI., 9. November, Nr. 265, III., 10. November, Nr. 266, V., 11. November.

Hamburg und Harburg. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 249, II., 22. Oktober.

XI. Kunst.

a. Holtei in Hamburg. Von Eugen Kühne. Nr. 77, 11. Februar, M. A.

Hans von Bülow als Dirigent in Hamburg. Eine Charakterstudie zu seinem Todestage. Von Julius Spengel. Nr. 79, 12. Februar, M. A.

Das Kruzifix zu St. Georg. Von Robert Körner (Montags-Ausgabe). Nr. 184, 10. April, M. A.

Cord Hachmann †. Nachruf von Dr. Julius Scholz. Nr. 269, 27. Mai, A. A.
Chéri Maurice. Zu seinem hundertjährigen Geburtstage am 29. Mai. Von Eugen Kühne. Nr. 270, 28. Mai, M. A.
Ifflands Gastspiel in Hamburg 1796. Nach handschriftlichen Quellen. Von Ludwig Geiger. Ztg. für Literatur, Kunst und Wissenschaft, Beilage des „Hamburgischen Correspondenten", Nr. 13, 25. Juni.
Die Kunsthalle in Hamburg. Eine Monographie von Henry Kohn. 1. Die moderne Medaille. 2. Moderne Maler. Ztg. für Literatur, Kunst und Wissenschaft, Beil. des „Hamburgischen Correspondenten", Nr. 16, 6. August, und Nr. 24, 26. November. (Die Fortsetzung: 3. Bildnisse von Zeitgenossen. S. Ztg. für Literatur, Kunst und Wissenschaft, Beil. des „Hamburgischen Correspondenten", Nr. 2, 21. Januar 1906.)
Neueröffnung der Kunsthalle. C. R. Nr. 502, 2. Oktbr. A. A.

b. Die neuen Erwerbungen des Jahres 1904 in der Kunsthalle. Von H. E. Wallsee. I. Bildnisse. Nr. 2, 1. Januar, M. A.
Die geschichtliche Ausstellung der Kunsthalle in Hamburg. Von H. E. Wallsee. I., Nr. 694, 2. Oktober, A. A.
Johannes Brahms im Urteil der Franzosen. Nr. 71, 28. Januar, M. A.
Ein Besuch bei einem 90jährigen Maler. Zur Rudolf Hardorff-Ausstellung bei Louis Bock & Sohn. Von H. E. Wallsee. Nr. 168, 7. März, A. A.

c. Hermann Rudolf Hardorff. Zum 90jährigen Geburtstage. Von Oscar Riecke. Nr. 57, II., 8. März.

b. Aus dem hamburgischen Kunstleben. Von H. E. Wallsee. (Über Gerdt Hardorff.) Nr. 189, 15. März, A. A.
Sophus Hansen. Nr. 218, 26. März, M. A.
Das Hamburger Bismarck-Denkmal. Ein Atelierbesuch. Von H. E. Wallsee. Nr. 210, 23. März, A. A.
R. H. Das Carl Schultze-Theater. Nr. 257, 11. April, M. A.
Aus Hamburgs Theatervorzeit. Von Wilhelm von Buttlar. Belletr. Liter. Beil. Nr. 40, 1. Oktober.

c. Valentin Ruths †. Von Oskar Riecke. Nr. 17, IV., 20. Januar.

Aus alten Zeiten der Kunst. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 95, L., 21. April.

XIII. Handel und Schiffahrt.

b. Die Lotsenbrüderschaft in Övelgönne und Neumühlen. Nr. 47, 19. Januar, M. A.

Hamburger Kaufleute bei Gustav Adolf. Nr. 513, 23. Juli, M. A.

Hamburgs Südfruchthandel einst und jetzt. D. E. Nr. 522. 27. Juli, M. A. (Besprechung einer Schrift vom Kaibetriebsinspektor G. Schmidt.)

c. Hamburgs Südfruchthandel. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 147, IV., 25. Juni.

b. Geschichte und Entwickelung der schleswig-holsteinischen Austernindustrie. Von Chr. Kjärböll. (Darin über den hamb. Austernhandel.) Nr. 657, 17. September, M. A.

Die Geschichte der hamburgischen Navigationsschule. Zur Einweihung des Neubaues am heutigen Tage. Nr. 290, 30. September, M. A.

Hamburger Handel im 18. Jahrhundert. Von Prof. Hitzigrath. Nr. 747, 22. Oktober, M. A.

Handel und Schiffahrt der Stadt Hamburg. Von Otto Benecke. Nr. 755, 25. Oktober, A. A.

c. Islandfahrer. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 54, L., 4. März.

Hamburgs Quartiersleute. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 271, IV., 17. September.

XV. Post und Verkehr.

a. Davouts Elbbrücke. Von Robert Körner. Nr. 40, 22. Januar, M. A.

Im Hamburger Postamt I hinter den Kulissen. Von Dr. Carl Müller-Rastatt, I., Nr. 370, 23. Juli, M. A. II., Nr. 383, 30. Juli, M. A.

b. Zur Geschichte der Eisenbahnverbindungen Hamburgs. Nr. 747, 22. Oktober, M. A.

XVIII. Medizinalwesen.

a. Die Pocken in Hamburg einst und jetzt. Von Oberimpfarzt Dr. Voigt. Nr. 148, 21. März, A. A.

Apotheken und Apotheker im alten Hamburg. Von Robert Körner. Nr. 210 und 212, 26. und 27. April, M. A.

XIX. Gemeinnützige Anstalten und Einrichtungen.

a. Das Hamburger Stadthaus. Von Robert Körner. I., Nr. 409, 13. August. II., Nr. 422, 20. August, M. A.

Versorgung Hamburgs mit Grundwasser. Nr. 557, 1. November, M. A.

b. Ein Vorgänger des zoologischen Gartens. Nr. 549, 6. August, M. A.

b. Im Werk- und Armenhaus. Eine hamburgische Skizze. Von A. Ludwig. Nr. 911, 28. Dezember, A. A.

XX. Kriegsgeschichte.

a. Eine hamburgische Offizierstragödie aus dem 17. Jahrhundert. Von Robert Körner. Nr. 157, 26. März, M. A.

b. Hamburgs Militär in seinem Werdegang. (Aus der Zeitschrift „Überall".) Nr. 287, 23. April, M. A.

c. Hamburger Söldner und Stadtmilitär. Von Dr. Adolf Hedler. Nr. 152, L., 1. Juli.

Die Auflösung des Hamburger Stadtmilitärs und das 127. französische Linienregiment. Von Dr. Adolf Hedler. Nr. 175, II., 28. Juli.

XXI. Das Landgebiet.

a. Der Maiblumenhandel in Hamburgs „Vierlande". (Plauderei über Ernte, Verwertung und Export.) Von Emil Gienapp. Nr. 602, 26. November, M. A.

b. Das Sülzbrack beim Zollenspieker. Nr. 43, 18. Januar, A. A.

K. Die Bauernkunst der Vierlande. (Vortrag von Pastor Holtz.) Nr. 78, 31. Januar, A. A.

Woher kamen die Vierländer? Nr. 567, 13. August, M. A.

c. Der Deichbruch bei Artlenburg am 20. März 1855. Von Georg Heuer. Nr. 68, VI., 21. März.

Wissenschaftliche Grabungen auf dem sogenannten Judenfriedhof bei Duhnen. Von R. Teske. Nr. 185, IV., 9. August.

b. Wissenschaftliche Grabungen (Bloßlegung eines zwischen den Jahren 400 und 700 von den Sachsen angelegten Walles in Duhnen). Nr. 354, 1. August, M. A.

XXII. Familien- und Personenkunde.

a. Professor Ernst Hallier †. Von Direktor Prof. Dr. M. Möbius-Frankfurt a. M. Der Montag (Hamb. Corresp.). 16. Januar, Nr. 28.

Valentin Ruths † (17. Januar 1905). C. R. Nr. 34, 19. Januar, M. A.

Die Beisetzung von Valentin Ruths. Nr. 37, 20. Januar, A. A.

b. † Valentin Ruths. Von H. E. W. (S. auch XI. Kunst.) Nr. 47, 19. Januar, M. A.

a. † Arrey von Dommer (geb. 1828 Febr. 9., † 18. Febr. 1905 in Treysa in Thüringen). Nr. 94, 20. Februar, A. A.

Alfred Brandt, der Erbauer des Simplontunnels. Nr. 160, 28. März, M. A.

† Dr. Karl Koppmann. Nr. 162, 29. März, M. A.

c. Zur Erinnerung an Karl Koppmann. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 78, L., 1. April.

a. Julius Oppert. Ein Gruß zu seinem 80. Geburtstage. Von Prof. Dr. C. Lehmann-Berlin. Nr. 344, 9. Juli, M. A.

† Julius Stinde (in Olsberg bei Cassel), laut Mitteilung des „Correspondenten" am 8. August, nach Anzeige der Familie 5. August, Beisetzung in Lensahn am 11. August). Nr. 401, 9. August, M. A.

b. Erinnerungen an Julius Stinde. Von Henry Pape-Altona. Nr. 586, 21. August, A. A.

a. 50jähriges Doktorjubiläum des Herrn Rat Dr. jur. J. F. Voigt am 14. August. St(aunau). Nr. 409, 13. August, M. A.

Ein Hamburger Wohltäter (zum 80. Geburtstage Jacob Nordheims). Nr. 500, 1. Oktober, M. A.

Zur Erinnerung an Johannes Classen (geb. 21. November 1805). Von Prof. Dr. H. Bubendey-Hamburg. Nr. 594, 21. November, M. A.

b. Johannes Classen. Ein Gedenkblatt zu seinem 100. Geburtstage. Von W. Röttiger. Belletr. Liter. Beil. Nr. 47, 19. November.

a. Dr. Adam Tratziger, der berühmteste Chronist Hamburgs. Von Otto Weinrich. Nr. 615, 3. Dezember, M. A. (Der Name Tratziger ist in dem Aufsatz durchweg in Pratziger umgewandelt.)

b. Hamburger Künstler und Künstlerinnen. Lose Skizzen von Käte Königsdorf. I. Nr. 92, 5. Februar, M. A. II. Nr. 146, 26. Februar, M. A. III. Nr. 254, 9. April, M. A. (Über Franziska Ellmenreich, Adele Doré, Grete Egenolf, Maria Pospischill, Nelly Hönigswald, Ida Bauer, Elsa Galafrés, Frau Bayer, Albert Bozenhard, Ludwig Max, Robert Nhil.)

Karl Möbius. Zu seinem 80. Geburtstage. Von Dr. Robert Hartmeyer. Nr. 95, 7. Februar, M. A.

Aus Lina Fuhrs Briefwechsel. Her. von Dr. Heinr. Hub. Houben. Belletr. Liter. Beil. Nr. 7, 12. Februar.

Adolf Holm (Schriftsteller). Von Otto Erich Kiesel. Die Literatur. Nr. 7, 15. Februar.

Christian Friedrich und Johann Matthias Hansen. Zwei Hamburg-Altonaer Baumeister. Von Dr. Chr. Matthiessen. Nr. 272, 16. April, M. A.

Hedwig Niemann-Rabe †. Nr. 285, 22. April, A. A.

Aus der Jugendzeit von Johannes Brahms. Aufzeichnungen einer alten Hamburgerin. Belletr. Liter. Beil. Nr. 20, 14. Mai.

Eine Beschützerin Hebbels (Amalia Schoppe). Von Elisabeth Lorentzen. Belletr. Liter. Beil. Nr. 29, 16. Juli.

H. W. Kaemmerer †. Nr. 664, 20. September, A. A.

Erwin Rode. Zum 60. Geburtstage eines zu früh verstorbenen Hamburgers. Nr. 712, 9. Oktober, A. A.

Dr. Hermann Cordua †. Nr. 769, 31. Oktober, A. A.

c. Oberbürgermeister Dr. Giese †. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 1, 1. Januar.

XXIII. Vereinsangelegenheiten.

c. 60jähriges Stiftungsfest des Bildungsvereins von 1845. Von August Bischof. Nr. 44, IV., 21. Februar.

J. Heckscher. H. Nirrnheim. A. Obst.

Carl Friedrich Demiani und Johann Heinrich Carl Koopmann.

Je spärlicher die Quellen über manchen hamburgischen Künstler fließen, je mehr erscheint es geboten, das zusammenzutragen, was sich an gelegentlichen Funden darbietet und zur Formulierung eines Lebensbildes geeignet ist. Die folgenden Notizen über die beiden obengenannten Maler, welche ich den „Erinnerungen eines alten Mannes“ (Wilhelm v. Kügelgen)[1], herausgegeben von Philipp von Nathusius, entnehme, sind ganz besonders schätzenswert, weil sie von einem Zeit- und Fachgenossen stammen, der sie nicht nur unter dem frischen Eindruck niedergeschrieben, den er in der Jugend empfangen hat, sondern auch ein humorvolles und belebendes Darstellungsvermögen besaß, welches seinen wenigen Schriften, die er hinterlassen hat, einen eigenartigen Reiz verleiht; sie geben außerdem durch ihren Inhalt eine wertvolle Ergänzung der wenigen im Hamburgischen Künstlerlexikon enthaltenen biographischen Nachrichten über die beiden Maler[2].

Seite 115[3]) heißt es über Demiani: „Außer den beiden Obengenannten[4]) sprachen auch noch andere Kunstgenossen im „Gottes-

---

[1]) Wilhelm Georg Alexander von Kügelgen, geboren in Petersburg 1802 November 20, gestorben 1867 Mai 25 in Ballenstedt, war der Sohn von Gerhard von Kügelgen, der 1820 durch den Artilleristen Kaltofen ermordet worden ist. Die Lebensgeschichte von Gerh. v. Kügelgen hat 1824 Friedrich Christian Hasse herausgegeben.

[2]) Carl Friedr. Demiani war 1768 in Schlesien geboren, arbeitete in Hamburg bis 1801 und fertigte viele ausgezeichnete Miniaturporträts an. Er ist 1823 in Dresden gestorben.

Joh. Heinr. Carl Koopmann, geb. in Altona 15. März 1796, wurde durch ein bedeutendes Stipendium aus der Averhoffschen Stiftung unterstützt, lebte 1819—1824 in Dresden und bis 1828 in Rom, wurde 1833 Professor der Malerei am Polytechnischen Institut in Karlsruhe. Verheiratet war er mit Mathilde, der jüngsten Tochter von Wilhelm Benecke. — Siehe: Hamburgisches Künstlerlexikon S. 42 und S. 134.

[3]) Zitiert nach der 15. Auflage, Berlin 1892. Verlag von Wilhelm Hertz (Bessersche Buchhandlung).

[4]) Dem Landschaftsmaler Prof. Friedrich und dem Historienmaler Prof. Hartmann, Akademiedirektor in Dresden.

segen" [1]) ein, und wurden wert gehalten. So der bekannte Sepiazeichner Seidelmann und seine geistvolle Frau, eine Venezianerin, die ebenfalls malte, ein schwarzes Schnurrbärtchen und sogar auch den Professortitel hatte, den irgend eine Akademie ihr aus Courtoisie verliehen haben mochte; dann der bekannte Schlachtenmaler Sauerweit, der namentlich des Abends auf dem Weinberge als geschickter Feuerwerker sehr geschätzt war, die talentvolle Therese aus dem Winkel, der bescheidene Bildhauer Kühne, Friedrichs Spezialfreund, und der Galerieinspektor von Demiani, ein Ungar, der sich indessen mehr durch Sachkenntnis und Gefälligkeit in seiner amtlichen Stellung, als durch eigene künstlerische Leistung hervortat. Ein größeres Bild sollte er jedoch gemalt und auch ausgestellt haben, welches im Kataloge als eine „Hagar in der Wüste" bezeichnet worden. Es war eine öde, mannigfach zerklüftete Berglandschaft, so wie man etwa geneigt ist, sich die Sinaitische Wüste vorzustellen; im Hintergrunde aber sonnte sich auf moosigem Felsen ein auffallend dickes Hippopotamus. Auf die Frage: wo denn die Hagar wäre, wurde man auf jenes ferne Ungeheuer verwiesen, welches sich dann auch bei näherer Besichtigung als die Gruppe einer Frau mit einem Kinde auswies."

F. J. L. Meyer: Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg 1800, Bd. I, S. 281, sagt von Demiani: „ein Schlesier, von ungarischer Abkunft, ist ein trefflicher Miniaturmaler. Ich sah zwei herrliche Christusköpfe, nach den Gemälden von Guido und H. Caracci, von ihm in Dresden kopiert, voll des hohen Geistes der italischen Originale. Er ist nun abgereiset, und hat manches treffliche Miniaturbild hinterlassen."

Von Koopmann, den v. Kügelgen stets „Kopmann" nennt, heißt es Seite 396 ff.: „Nichtsdestoweniger war dieser junge Kavalier (namens von Seidlitz, über dessen zurückhaltendes Wesen er spricht) eine außerordentlich anziehende Erscheinung. Sein feines weltgewandtes Wesen und eine sich immer gleichbleibende harmlose

---

[1]) Der „Gottessegen" war ein vom Grafen Zinzendorf erbautes Haus an der Neustädter Allee in Dresden, welches mit großen goldenen Buchstaben die an dem ganzen Sims hinlaufende Inschrift trug: „An Gottes Segen ist Alles gelegen". Von der Familie v. Kügelgen, die im Jahre 1808 den zweiten Stock dieses Hauses bezog, wurde es kurz der „Gottessegen" genannt.

Heiterkeit, wie die zuvorkommenste Anerkennung der Vorzüge anderer, waren jedenfalls so liebenswürdige Eigenschaften, daß sein näherer Umgang jedem nur erwünscht gewesen wäre; er aber war damit sehr haushälterisch und verkehrte außerhalb des Gipssaales die längste Zeit nur mit einem Hamburger, namens Kopmann, mit dem er namentlich durch gleiche Neigung zur Musik verbunden war. In der Folge zogen diese beiden indes auch mich bisweilen in ihre Gesellschaft und mit Vergnügen denke ich noch heute der traulichen Winterabende, die wir miteinander in Seidlitz' komfortabler Wohnung verplauderten und versangen. Namentlich ward ich hier zu einigem vorläufigen Verständnis der Mozartschen Musik angeleitet, welche Seidlitz spielte, Kopmann sang und ich mitzusingen genötigt ward. Daneben entfaltete unser Wirt ein glänzendes Geschick, seine Gäste in behaglichster Stimmung zu erhalten, besonders aber den geistvollen Kopmann so glücklich anzuregen, daß dieser von Witz und Laune übersprudelte und sich in allen seinen geselligen Eigenschaften selbst übertraf."

„Kopmann hing an diesem liebenswürdigen Unbekannten, von dessen eigentlichen Verhältnissen er wahrscheinlich ebensowenig etwas wußte, als wir andern, mit einer Leidenschaft, die an Bezauberung grenzte und ihm viele heiße Tränen kostete, als Seidlitz — wie man sich erzählte, eines unglücklichen Duells wegen — plötzlich wieder aus Dresden verschwand, und zwar so radikal, daß ich mich nicht erinnere, jemals wieder etwas von ihm gehört zu haben."

„Ich war nun insofern Seidlitz' Erbe, als Kopmann sich mir von jetzt an näher anschloß. Er war nicht unbedeutend älter als ich und seine Vergangenheit von der meinigen sehr verschieden. Schon in zarter Kindheit hatte er den Vater verloren, der als Schiffskapitän nach Indien gesegelt und mit Mann und Maus verschollen war. Die Mutter war mittellos zurückgeblieben, aber Fremde sorgten für eine notdürftige Erziehung des armen Knaben und brachten ihn, nachdem er herangewachsen, freilich sehr gegen seine Neigung, in einem kaufmännischen Geschäfte unter. Hier fühlte er sich wenig an seinem Platze und unglücklich genug; indes erweckten ihm seine schöne Stimme und sonstige künstlerische Gaben bald anderweitige Gönner, unter denen sich seiner am tatkräftigsten eine in weiten Kreisen respektierte Dame, die bekannte

Luise Reichhard (sic!) [1]), annahm. Ihrem Einflusse hatte er seine Erlösung aus der verhaßten Rechenstube und eine Unterstützung zu mehrjährigem Aufenthalte in Dresden zu verdanken, wofür er sie denn auch gleich einer Heiligen verehrte."

„Kopmann hatte eine unvergleichlich schöne Stimme, einen Tenor, welcher die eigentümliche Süßigkeit dieses Registers mit der Kraft einer Posaune verband. Auch wurden ihm deshalb von seiten der Königlichen Oper sehr schmeichelhafte Anerbietungen gemacht, die er jedoch aus Liebe zur Malerei beharrlich ausschlug. Feststunden waren es, wenn er uns im Gipssaal seine Arien vortrug, die uns entzückten und uns häufig, wie ihm selber, die Tränen aus den Augen trieben. Ebenso konnte er uns aber auch durch launige Geschichten, mutwillige Einfälle und springenden Witz in die albernste Stimmung versetzen und den ganzen Gipssaal zu andauerndem Gelächter fortreißen. Er war ein genialer, nach jeder Richtung hochbegabter und für alles Schöne laut schwärmender Mensch, dessen mannigfach anregender Umgang den höchsten Reiz für mich hatte. Daß er gern mit mir verkehrte, rechnete ich mir zur größten Ehre und blieb sein treuer Genosse, solange unsere Wege miteinander gingen; — und dennoch: wie das mit akademischen Bekanntschaften so gehen kann, verlor ich ihn später ganz aus den Augen."

Von Koopmanns Leistung als Sänger berichtet auch Th. Avé-Lallemant in „Rückerinnerungen eines alten Musikanten", Hamburg 1878, S. 21: „Hier waren es Dilettanten, deren Leistungen sich aber weit über die Beschränkung des Dilettantismus erhoben. Unvergeßlich sind mir die der Damen . . . . . und des Malers Koopmann, der die Partie des Samson in dem gleichnamigen Oratorium Händels so vollendet sang, wie ich sie seitdem nie wieder hörte. (Es war im Jahre 1828 in einer Aufführung beim Obersten Stockfleth.)"

Viele Mitteilungen über Koopmann und seine Arbeiten finden sich in „Wilhelm Beneckes Lebensskizze und Briefe", 2. Teil,

[1]) Luise Reichardt, geb. 1780 in Berlin, gest. 1826 November 17 in Hamburg, lebte daselbst seit 1814. Über ihr Leben und ihre Beziehungen zu Hamburg gibt ihre Biographie von M. G. W. Brandt, Karlsruhe 1858, Aufschluß. Zweite Auflage Basel 1865, Bahnmeiers Verlag. Vergl. auch das Lexikon der Hamb. Schriftst. 6. Band, S. 186, Fußnote.

Dresden 1850. Auch zwei Briefe von Benecke an Koopmann sind dort abgedruckt. Von Koopmanns Arbeiten sind genannt, abgesehen von Porträts: „Christus am Ölberg“ und die „Rückkehr des Tobias“ auf Seite 67, wo Benecke sich noch über Koopmanns große Harthörigkeit äußert. S. 257 werden erwähnt: „Die Verkündigung“ und „Der heilige Wendelin“, ferner „Christus in Gethsemane“, „Das Abendmahl“, „Die Kreuzigung“ und „Die Auferstehung“, sie sollten für die Kirche in Karlsruhe ausgeführt werden. Hinzukommen sollte noch die „Grablegung“. Siehe S. 78, 108 und 209.

Die Kunsthalle besitzt weder von Carl F. Demiani noch von Koopmann eine Arbeit. Von dem Sohne Demianis, Carl Theodor, soll ein Bild vorhanden sein, ausgestellt ist es nicht. Carl Friedr. hat auch von A. J. Rambach ein Bildnis gemalt, welches von A. Kaufmann lithographiert ist.

Dr. J. **Heckscher.**

Bergedorfer Zinngießer.

In dem im 22. Jahrgange des Jahrbuchs der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten (1904) veröffentlichten, sehr lehrreichen Bericht des Museums für Kunst und Gewerbe werden unter den Erwerbungen aus den Vierlanden auch Zinngeräte besprochen, und es wird bemerkt, daß es auf Grund der Ermittelungen des Herrn Andreas Spiering in Bergedorf gelungen sei, eine Reihe von Namen Bergedorfer Zinngießer festzustellen und unter den in den Vierlanden angekauften zinnernen Gefäßen und Sargleuchtern ihre Erzeugnisse nachzuweisen. Über diese Bergedorfer Zinngießer liegen uns einige Zusammenstellungen von Herrn Spiering vor, die wir im Anschluß an jenen Jahresbericht veröffentlichen und die vielleicht dazu dienen werden, auch die Herkunft von manchen Zinngeräten, die sich in anderen öffentlichen Sammlungen oder im Privatbesitz befinden, festzustellen. Herr Spiering schreibt:

In der Sammlung des Bergedorfer Bürgervereins sowie in der Sammlung Hamburgischer Altertümer und im Museum für Kunst und Gewerbe befinden sich verschiedene Zinnwaren, deren Stempel den Nachweis liefern, daß sie aus Bergedorf stammen. Das älteste Stück, ein Trinkbecher von 1668 in der Sammlung

Hamburgischer Altertümer trägt als Stempel das beiderstädtische Wappen und als Meisterzeichen die Buchstaben P. N. mit der Hausmarke

Aus der Zeit seit der Mitte des 18. Jahrhunderts sind noch zahlreiche Gegenstände, wie Trinkgefäße, Leuchter, Teller usw., erhalten, die alle das Bergedorfer Stadtwappen, drei pappelartige Bäume, tragen und deren Verfertiger bekannt sind. Es sind die folgenden Zinngießer:

1) Jochim Wohlert aus Burg auf Fehmarn wurde in Bergedorf Bürger 1752 und starb am 21. Febr. 1791. Sein Stempel hat die drei Bäume, die Buchstaben J. W. und die Jahreszahl 1752.
2) Johann Gabriel Mählke aus Wismar, Bürger 1798, starb am 10. Mai 1814. Er führte die drei Bäume, eine Fortuna und die Buchstaben J. G. M.
3) Nicolaus von Hunteln aus Bergen in Norwegen, Bürger 1816, heiratete die Witwe von Mählke und starb am 4. Mai 1846. Stempel: 3 Bäume, N. v. H. 1815.
4) Johann Diedrich Mählke, Sohn von Johann Gabriel, geboren in Bergedorf am 6. Jan. 1800, Bürger 1828, gestorben am 20. Febr. 1860. Er führte den Stempel seines Vaters, doch mit den Buchstaben J. D. M. Er hinterließ eine Tochter, die das Haus auf der Hude Nr. 24 verkaufte; die Werkzeuge erstand sein Nachfolger in Auktion.
5) Conrad Bernhardt aus Ludwigslust, Bürger 1860, gestorben am 11. Oktober 1895. Sein Stempel hat die Buchstaben C. B. Bernhardt lieferte in den 60. und 70. Jahren des vorigen Jahrhunderts vorwiegend Seideldeckel nach Hamburg; die zinnernen Küchengeräte waren größtenteils durch Steingut und Fabrikarbeiten verdrängt. Die Hauptarbeit bestand schließlich fast nur noch in der Anfertigung von Sargschildern für Bergedorf und Umgegend.

Bergedorf. **Andreas Spiering.**

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Mitteilungen
des
Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. | Heft 2. | № 8/9.

Inhalt: 1. Elenden-Brüderschaft zu St. Gertrud und St. Gertrud-Brüderschaft. Von Dr. H. Nirrnheim. — 2. Die Einwanderung der Sachsen in Hadeln und die Sachsenburgen von Duhnen bis zur Pipinsburg. Von Oberlehrer Dr. E. Rüther. — 3. Hamburgs Zerstörungen und die Obotriten. Von Baudirektor a. D. H. W. C. Hübbe in Schwerin. — 4. Biographisches. Von Professor D. Sillem. — 5. Verein für Vierländer Kunst und Heimatkunde. — 6. Bücheranzeigen.

Elenden-Brüderschaft zu St. Gertrud und St. Gertrud-Brüderschaft.

Als im Jahre 1881 die Verhältnisse der St. Gertrudkapelle in der Weise reguliert wurden, daß die eine Hälfte des Kapellenvermögens den unter dem Namen St. Gertrudstift fortbestehenden Gotteswohnungen der Kapelle, die andere der neu zu errichtenden St. Gertrudkirche überwiesen wurde, sind die der Kapelle gehörigen Archivalien durch den Vorsteher Heinrich Drüsbau zum größten Teil an das Staatsarchiv abgeliefert worden, wo sie in Übereinstimmung mit einem damals aufgenommenen Verzeichnis ihre Aufstellung fanden. Einige weitere Bücher und Akten, die für die laufende Geschäftsführung noch nicht entbehrlich waren, gingen auf die Verwaltung des St. Gertrudstifts über, sind aber in ihrer Mehrzahl, zusammen mit neueren Akten der Stiftsverwaltung, im Jahre 1905 von dem Vorsteher Herrn Dr. von Reiche gleichfalls dem Staatsarchiv auf dessen Bitte bereitwilligst überliefert worden, um mit den früher übernommenen Archivalien vereinigt zu werden. Bei der dadurch bedingten Neubearbeitung des gesamten Archivs stellte sich die Notwendigkeit heraus, zunächst über einige für die Geschichte der St. Gertrudkapelle wichtige Fragen, die sich auf-

Ausgegeben: September 1906.

drängten, Klarheit zu gewinnen. So entstanden die nachfolgenden Zusammenstellungen, die auf Veranlassung des Herrn Archivvorstandes zur Veröffentlichung gelangen, da sie ein allgemeineres Interesse in Anspruch nehmen dürfen.

* * *

I.

Über den Ursprung des St. Gertrudkirchhofs und der St. Gertrudkapelle hat Karl Koppmann im 6. Bande der Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Seite 244 ff., und im 2. Jahrgang der Mitteilungen, Seite 60 ff., Licht verbreitet. Nach seinen Ausführungen ist es wahrscheinlich, daß der Kirchhof im Pestjahre 1350 angelegt ist, um die der Seuche zum Opfer Gefallenen an einer noch fast ganz unangebauten Stelle am äußersten Ende der Stadt begraben zu können. Gleich im Anfang, so scheint es, wurde auf dem Kirchhof eine kleine, der heiligen Gertrud geweihte Kapelle errichtet. Nach dem Erlöschen der Pest blieb der Begräbnisplatz zunächst unbenutzt liegen, bis er nach Verlauf von etwa einem Menschenalter von neuem in Gebrauch genommen wurde und nun zur Bestattung von armen Fremden und Heimatlosen, Elenden, wie man im Mittelalter sagte, diente. Seine Bestimmung wurde indessen sehr bald erweitert, denn im Jahre 1392 gab das Domkapitel ihn ganz allgemein zur Bestattung auch der hamburgischen Kirchspielsangehörigen frei. Zu gleicher Zeit wurde mit Erlaubnis des Kapitels die bis zum großen Brande benutzte St. Gertrudkapelle auf dem Kirchhof erbaut.

In enger Beziehung zum Kirchhof und zur Kapelle St. Gertrud stand die Elenden-Brüderschaft zu St. Gertrud, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, für das dortige Begräbniswesen zu sorgen. Über die Stiftung der Brüderschaft ist Sicheres nicht bekannt. Ihr Name und was wir von ihrer Wirksamkeit wissen, läßt darauf schließen, daß sie sich gebildet hatte mit dem frommen Zwecke, für ein christliches Begräbnis der in Hamburg sterbenden Fremden und Heimatlosen Sorge zu tragen. Nicht ohne Grund läßt sich daher vermuten, daß ihre Stiftung mit der Umwandlung des alten Pestkirchhofs in einen Kirchhof der Elenden, die um das Jahr 1380 geschehen zu sein scheint,[1]) in Zusammenhang steht.

[1]) Koppmann, Zeitschrift VI, S. 245.

Die Brüderschaft hat dann, als im Jahre 1392 durch die vielleicht nicht ohne ihr Zutun bewirkte Erlaubnis des Domkapitels der Begräbnisplatz zur allgemeinen Benutzung freigegeben wurde, ihre Wirksamkeit auf die Bestattung von Armen und Bedürftigen überhaupt erstreckt. Ihre erste praktische Sorge mußte dabei sein, die erforderlichen Särge zu beschaffen. Die Brüderschaft hat die Herstellung der Särge in eigenen Betrieb genommen. Sie hat aber nicht nur Särge für die durch sie zu bestattenden Armen anfertigen lassen, sondern sie hat es verstanden, das ausschließliche Recht zur Herstellung von Särgen aus Erlen-(später Föhren)holz für die ganze Stadt zu erwerben und sich dadurch eine erhebliche Einnahmequelle zu sichern.

Inwieweit etwa die Brüderschaft an der Errichtung der St. Gertrudkapelle beteiligt und in welcher Weise ihr Verhältnis zu der letzteren während des Mittelalters geregelt gewesen ist, darüber fehlen genauere Nachrichten. Es steht jedoch fest, daß sie voneinander unabhängige Vermögensverwaltungen hatten. Beide besaßen ihr eigenes, gesondertes Vermögen. Die jährliche Rechnungsablage der Kapelle und der Brüderschaft wurde bis zum Jahre 1506 zwar in dasselbe Buch eingetragen, war aber stets getrennt. Beide erhielten im Jahre 1455 je ein Rentebuch für sich, von denen das eine to behoff unde bestendlichkeid des buwedes der capellen sunte Gertruden, das andere to behoff der elenden broderscop unser leven vrouwen in sunte Gertruden capellen bezeichnet ist.[1]) Erst mit der Einführung der Reformation, die, vielfach freilich vergeblich, den Brüderschaften ein Ende zu machen suchte, hat sich dieses Verhältnis geändert. Im Jahre 1528 ist nach Ausweis der im Staatsarchiv vorhandenen Rechnungsbücher das Vermögen der Brüderschaft auf die St. Gertrudkapelle übergegangen, die zugleich auch deren Funktionen, die Armenbestattung und die Herstellung von Särgen, übernahm. Die Existenz der Elenden-Brüderschaft zu St. Gertrud hatte damit ihr Ende erreicht.

II.

In der St. Gertrudkapelle verrichtete in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine St. Gertrud-Brüderschaft ihre religiösen

[1]) Sie sind vor kurzem mit anderen Rentebüchern von Brüderschaften vom Grundbuchamt an das Staatsarchiv abgeliefert worden.

Handlungen. Eine Urkunde oder Nachricht über ihre Stiftung liegt nicht vor. Wahrscheinlich war sie eine Brüderschaft der mit den Böttchern ein Amt bildenden Kiemer, denn im Visitationsbuch des Domkapitels vom Jahre 1521 wird sie bezeichnet als fraternitas sanctae Gertrudis alias dicta der kymer. Das älteste von ihr erhaltene Brüderschaftsbuch, das sich im Staatsarchiv befindet, stammt aus der Zeit um 1430. Im Jahre 1449 wurde dieser Brüderschaft vom Rat gestattet, ein Rentebuch anzulegen.[1]) Drei Jahre später trennte sie sich von der St. Gertrudkapelle und verlegte den Mittelpunkt ihrer gottesdienstlichen Handlungen in die St. Jakobikirche. Sie fundierte zunächst am Altar des heiligen Martin eine Kommende[2]), war aber später, im Jahre 1504, in der Lage, an der Südseite der St. Jakobikirche einen eigenen, der heiligen Gertrud geweihten Altar zu gründen, an den die im Jahre 1452 gestiftete und jetzt mit vermehrten Mitteln ausgestattete Kommende verlegt wurde.[3])

Die Brüderschaft hat ihre Existenz in die protestantische Zeit hinübergerettet. Sie blieb nach der Einführung der Reformation in Hamburg als selbständige Korporation bestehen, die die Einkünfte aus ihrem Vermögen in der Folge hauptsächlich darauf verwandte, einer Anzahl von armen Frauen jährliche Unterstützungen zukommen zu lassen. Sie behielt ein Gestühlt in der St. Jakobikirche und sorgte auch in Zukunft für die Unterhaltung des Klappengemäldes, mit dem sie ihren Altar geschmückt hatte und das nach wie vor an den kirchlichen Festtagen geöffnet wurde.[4])

Bis in die 20er Jahre des 19. Jahrhunderts hat die Brüderschaft ihre Selbständigkeit bewahrt. Schließlich aber waren sämtliche Mitglieder bis auf die Schwester des letzten Verwalters, Nicolaus Stüven, ausgestorben. Diese, Demoiselle Stüven, wandte sich mit Unterstützung der Leichnamsgeschworenen von St. Jakobi im Jahre 1828 an den Senat und bat, über die fernere Verwendung des

[1]) Das Rentebuch befindet sich in zwei Exemplaren im Staatsarchiv.

[2]) Urkunde vom 25. März 1452 im Staatsarchiv.

[3]) Urkunde vom 11. April 1504. Bestätigungsurkunde des Domkapitels vom 29. Januar 1508.

[4]) Die regelmäßige Öffnung geschah nach Ausweis des noch im Gebrauch befindlichen Rechnungsbuches der Brüderschaft zuletzt im Jahre 1806. Was aus dem Gemälde geworden ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

Brüderschaftsvermögens Bestimmung treffen zu wollen.[1]) Der Senat dekretierte darauf am 6. Februar 1828,

„daß die jedesmaligen Vorsteher der St. Gertrud Capelle zu Verwaltern der Revenuen der ad pios usus bestimmten Brüderschaft Stae Gertrudae, auch Fraternitas Stae Gertrudae oder Gertruden-Testament genannt, zu bestellen, und sie respe zu befugen und anzuweisen, sich von der bisherigen Administration Rechnung ablegen und, nebst den Urkunden, Reliqua ausliefern zu lassen; auch haben dieselben bei der Rechnung der St. Gertruden Capelle, auch über diese fromme Stiftung die Rechnung vorzulegen."[2])

Über die Gründe, die den Senat bewogen haben, die fernere Verwaltung des Brüderschaftsvermögens der St. Gertrudkapelle zu übertragen, sind schriftliche Nachrichten nicht mehr erhalten. Wir werden indessen kaum fehlgehen in der Annahme, daß man irgendeine in Vergessenheit geratene Beziehung der Brüderschaft zu der gleichnamigen Kapelle voraussetzte und daraus die Berechtigung ableitete, die beiden Institute miteinander zu verbinden.

III.

Aus den vorstehenden Ausführungen ergibt sich, daß die Elenden-Brüderschaft zu St. Gertrud und die St. Gertrud-Brüderschaft nichts miteinander gemein haben. Beide sind durchaus verschiedenen Ursprungs, und beide haben einen völlig verschiedenen Entwicklungsgang genommen. Dieser Sachverhalt ist in neuerer Zeit indessen dadurch verdunkelt worden, daß beide vielfach für identisch gehalten sind, und infolgedessen die noch heute unter dem Namen St. Gertrud-Brüderschaft oder St. Gertrud-Testament bestehende Stiftung, die jetzt unter der Verwaltung der Vorsteher des St. Gertrudstifts steht, häufig auch als Elenden-Brüderschaft zu St. Gertrud bezeichnet wird. Diese Verwechslung finde ich zuerst im Jahre 1844 durch den Vorsteher der St. Gertrudkapelle J. N. Sthamer ausgesprochen, der in das noch jetzt benutzte Rechnungsbuch der Brüderschaft einen Bericht über deren Zustand eingetragen, dabei den damals üblich gewordenen Namen St. Gertrud-

[1]) Nach dem noch heute gebrauchten Rechnungsbuch der Brüderschaft, aus dem sich ein Auszug bei Kall, St. Gertrud in Hamburg, S. 56 ff., findet.

[2]) Staatsarchiv, Cl. VII. Lit. Qb Nr. 7 vol. 1.

Testament gebraucht und als Erklärung des letzteren hinzugefügt hat: eigentlich: „der Elenden Bruderschaft zu St. Gertrud", d. h. derjenigen Verbrüderung zu St. Gertrud, die den Armen und Elenden Gutes that.[1]) Das im Jahre 1845 vom Verein für Hamburgische Geschichte herausgegebene, von Lappenberg bearbeitete Werk über die milden Privatstiftungen zu Hamburg unterscheidet auf Seite 134 noch die Brüderschaft zu (!) St. Gertrud und der Elenden Brüderschaft zu St. Gertrud, weiß allerdings über die letztere nichts Genaueres zu sagen. In der zweiten, im Jahre 1870 erschienenen Auflage des Buches ist aber dann der Unterschied nicht mehr festgehalten; die Verwechslung ist auch hier eingetreten, wenn es auf Seite 44 heißt: St. Gertruden Brüderschaft, der Elenden Brüderschaft zu St. Gertrud, auch St. Gertruden Testament genannt. Der gleiche Irrtum scheint einer Notiz auf Seite LXXXI des 3. Bandes der Kämmereirechnungen zugrunde zu liegen, in der gesagt ist, die St. Gertruden Kapelle habe in den Jahren 1472—1481 eine Rente von 8 ℳ von der Stadt bezogen. In Wahrheit erhielt die St. Gertrud Brüderschaft,[2]) die damals mit der Kapelle in keiner Verbindung mehr stand, diese Rente, nicht die Elenden-Brüderschaft, mit der in jener Notiz wohl, übrigens ja auch nicht unbedingt richtig, die Kapelle identifiziert ist. Am meisten Unheil aber hat der erwähnte Irrtum in Kalls Chronik der Kapelle St. Gertrud und ihrer Nachfolgerinnen (Hamburg 1888) angerichtet, einem Buche, das überhaupt trotz der Liebe zur Sache, mit der es gearbeitet ist, von Fehlern und Irrtümern wimmelt und, für die ältere Zeit wenigstens, nur mit der größten Vorsicht benutzt werden darf. Die Verwechslung hat in diesem Buche wiederholt Auffassung und Darstellung bestimmt und dadurch an mehreren Stellen Verwirrung gestiftet.

Es erschien demgegenüber erforderlich, den wirklichen Sachverhalt einmal klarzustellen und zu diesem Zwecke den Spuren der beiden Brüderschaften nachzugehen. Dabei hat sich, um die Hauptpunkte noch einmal hervorzuheben, das Folgende ergeben:

1. Die St. Gertrud-Brüderschaft, die noch heute als Stiftung (St. Gertrud-Testament) fortlebt, wird fälschlich als Elenden-Brüderschaft zu St. Gertrud bezeichnet.

---

[1]) Kall, a. a. O. S. 59.

[2]) Kämmereirechnungen III, S. 68.

2. Die Elenden-Brüderschaft zu St. Gertrud, deren Stiftung vermutlich in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts fällt, hat die Reformation nicht überlebt. Ihr Vermögen und ihre Funktionen sind damals auf die St. Gertrudkapelle übergegangen.
3. Die St. Gertrud-Brüderschaft, die sich seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nachweisen läßt, hat ihren Mittelpunkt zwar anfangs in der St. Gertrudkapelle gehabt, ihn aber bereits im Jahre 1452 in die St. Jakobikirche verlegt. Sie hat die Reformation überdauert und als wohltätige Brüderschaft fortbestanden. Erst nach dem Aussterben ihrer Mitglieder ist im Jahre 1828 die fernere Beobachtung ihrer Funktionen und die Verwaltung ihres Vermögens den Vorstehern der St. Gertrudkapelle übertragen worden und von diesen nach der Teilung des Kapellenvermögens im Jahre 1881 auf die Vorsteher des St. Gertrudstifts übergegangen.

H. Nirrnheim.

Die Einwanderung der Sachsen in Hadeln und die Sachsenburgen von Duhnen bis zur Pipinsburg.

Ein Gebiet, dessen frühmittelalterliche Geschichte noch ganz unerforscht geblieben und in den Gesamtdarstellungen der deutschen Geschichte geradezu vernachlässigt ist, war bislang das Gebiet zwischen Unterelbe und Unterweser, das aus dem Geestrücken der hohen Lieth von Lehe bis Cuxhaven und den beiden Marschen an ihrem östlichen und westlichen Rande, dem Lande Hadeln und dem Lande Wursten, besteht. Im Mittelalter hieß das ganze Gebiet Hadeln, jetzt bildet es den Kreis Hadeln und Lehe und das Hamburger Amt Ritzebüttel. Man hielt mehr oder weniger für Fabeleien, was Widukind über die Landung der Sachsen an der Küste Hadelns meldet, und traute auch nicht recht den Angaben der Annalen, die das Vorrücken Karls des Großen bis nach der nördlichen Spitze Hadelns, bis Duhnen hin, berichten. Der entfernte Winkel schien so unbedeutend, daß das wenige, was dort etwa passiert war, für die allgemeine deutsche Geschichte gänzlich gleich-

gültig bleiben mußte. Der Bericht Widukinds, der Geschichte und Sage auf den ersten Blick in ganz toller Weise mischt, hat viel Schuld daran getragen, daß man nichts davon glaubte.

Erst durch die Ausgrabungen, die Direktor Schuchhardt vom Kestner-Museum in Hannover mit Unterstützung des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern auf dem Geestrücken vorgenommen hat, ist das Interesse der wissenschaftlichen Welt auf diese Gegend wieder gelenkt und die Behauptung Widukinds, daß die Sachsen an der Küste Hadelns zuerst gelandet seien, durch die Ergebnisse der Spatenarbeit bestätigt.

Widukind fährt nach dieser kurzen Nachricht fort in Cap. IV der Res gestae Saxonicae: Die Sachsen hätten in Hadeln Thüringer vorgefunden; diese hätten ihnen anfangs Widerstand geleistet. Nachdem aber auf beiden Seiten schon viel Blut geflossen, hätten sie sich vereint, friedlich miteinander zu leben und unter folgenden Bedingungen einen Bund zu schließen, daß die Sachsen Freiheit haben sollten, zu wandeln und zu handeln, zu kaufen und zu verkaufen, wie es ihnen beliebe, sich aber aller Streifzüge enthalten sollten.

Eine Zeitlang ward dieser Vergleich gehalten, bald aber bereuten die Sachsen denselben. Da soll ein junger Sachse zu den Thüringern gegangen sein und ihnen viel Gold und Geschmeide, mit welchem er sich behängt hatte, zum Verkauf angeboten und mit verstellter Miene nur einen Schoß voll Erde verlangt haben. Die Thüringer freuten sich sehr dieses Handels. Der Sachse aber ward von den Seinen geschmäht, daß er durch solch törichte Tat ihr Elend noch verschlimmert habe. Er aber beruhigte sie und bat, ihm zu folgen und nach seinem Beispiel zu tun. So ging er aufs Feld, fing an Erde zu säen und das Land hin und her mit der erkauften Erde zu bestreuen; soviel er aber bestreuen konnte, sagte er, sei der Sachsen erkauftes Land.

Als dies die Thüringer sahen, beklagten sie sich entrüstet, die Sachsen hätten den Vergleich nicht gehalten, und ergriffen die Waffen, zogen aber in diesem und den folgenden Streiten den kürzern und boten den Sachsen deshalb Unterhandlungen an. Die Sachsen willigten darein, kamen mit den Vornehmsten und dem Volk der Thüringer zusammen, hatten aber heimlich ihre langen Messer unter den Kleidern mitgenommen, und als sie nun mit den sorglosen,

unbewaffneten Feinden zusammentrafen, zogen sie die langen Messer (Sachs) und ermordeten fast alle. Die wenigen, die davon kamen, blieben als Hörige unter Herrschaft der Sieger.

Diese List der Sachsen bei der Besitznahme und bei der Überrumpelung der Thüringer ist eine Sage, die an und für sich echt ist und in jede Sachsengeschichte eingeschoben wird. Im Zusammenhang mit der völlig falschen Nachricht, daß Thüringer im Land Hadeln gewohnt hätten, ist sie aber für baren Unsinn zu halten. Man muß sie ausschalten. Wie kam Widukind aber dazu, den Kampf der Sachsen mit den Thüringern nach Hadeln zu verlegen?

Er hat zwei Tatsachen, die seine Quelle, die Translatio S. Alexandri, noch geschieden hat, in eine Begebenheit zusammengezogen. Diese meldet nämlich (Mon. Germ. hist. Scriptores II. p. 674): Der Stamm der Sachsen, der von den Angeln, den Bewohnern Britanniens, sich abzweigte, fuhr über den Ozean und landete auf der Suche nach neuen Wohnsitzen an den Gestaden Germaniens, und zwar an einer Stelle, die Hadeln genannt wird. Das geschah zur selben Zeit, wo der König der Franken Theoderich gegen Irminfried, Herzog von Thüringen, kämpfte und deren Reich grausam mit Feuer und Schwert verwüstete. Die Tatsache, daß die Sachsen (im Bunde mit den Franken) gegen die Thüringer gekämpft haben, ist Widukind ferner bekannt. Da vermengt er die Begebenheiten und läßt die Landung der Sachsen und den Kampf mit den Thüringern auf demselben Schauplatz, in Hadeln, sich abspielen. Der Name Haduloha, d. h. Kampfwald, Kampfheide, verleitete ihn vielleicht mit dazu.

Die obenerwähnten Ausgrabungen bestätigen zunächst die Tatsache, daß Sachsen, mit aller Wahrscheinlichkeit überelbische, in Hadeln gelandet sind, korrigieren aber die Zeitangabe; nicht erst im 6. Jahrhundert, wie Widukind annimmt, sondern schon im vierten sind sie dort gelandet und haben nicht die Thüringer, sondern die dort wohnenden Chauken verdrängt, die man jetzt allgemein als zugehörig zu den Ingvaeonen und verwandt mit den Friesen annimmt. Die Chauken sind in die Wattenlandschaften der Marschen Hadeln und Wursten gewichen und haben durch Aufwerfen von Worthen deren teilweise Besiedlung ermöglicht. Auf der hohen Geest setzten sich die siegreichen Sachsen fest und haben nach

Schuchhardts Forschungen eine Reihe von Burgen zu ihrer Sicherheit aufgeworfen. Um 360 n. Chr. nimmt man die Eroberung des Chaukenlandes als vollendet an. Fünf Burgen liegen auf dem Geestrücken von Norden nach Süden. Gleich bei Duhnen liegt der sogenannte Judenkirchhof, in der Höhe von Dorum die Kranzburg und bei Sievern drei dicht nebeneinander: die Heidenstadt, Heidenschanze und die größte von allen, die Pipinsburg. Es sind mächtige Ringwälle von kreisrunder oder ovaler Form; bei der Pipinsburg erheben sich z. B. die Wälle 8 m über den gewachsenen Boden. Der Wall ist nach dem Graben zu mit einer dicken Holzverschalung verstärkt gewesen; in regelmäßigen Abständen von 2 m findet man noch die Pfostenlöcher; im Ringwall von Duhnen standen die Pfosten auf Schwellen. In großen Mengen sieht man noch das verkohlte Holz in der Erde. Es gelang auch, die Tore an den Pfostenlöchern und den Holzresten der Torwangen festzulegen. In der Pipinsburg fand man das Tor erst nach vergeblichem Graben im Norden an der rechten Stelle im Süden, wo das angrenzende Moor Schutz gewährte und der Angreifer, der sich ihm von der einzig zugänglichen Seite, von Osten, näherte, seine rechte, unbeschildete Seite darbot. Der Tordurchgang zeigt bei einer Breite von 3,50 m eine Länge von 17 m. Deutlich erkennt man, wenn man hindurchgeht, die Plaggenschichtung der Wälle, die durch Buschwerk und Steine noch befestigten Schichten und außen vor den Wällen den ausgehobenen Graben, der ziemlich rund angelegt ist, während die Franken nach dem Vorbild der Römer sie möglichst rechtwinklig abbrachen.

Wo das Moor die Anlage nicht schützt, sind noch im Vorland weitere Gräben ausgehoben. Die gleiche Anlage bei diesen Burgen gewährleistet ihren sächsischen Charakter; außerdem haben sich eine Menge von Scherben gefunden. Sie sind von Sachkennern drei verschiedenen Perioden der sächsischen Zeit zugeschrieben und ihre Zubereitung auf das 4.—7. Jahrhundert verteilt. Eisennägel, eine eigenartige eiserne Lanzenspitze und eine Glasperle sind im Innern der Burgen gefunden.

Aus der großen Anzahl dieser Sachsenburgen, die Schuchhardt auch sonst noch zwischen Elbe und Weser entdeckte, während sie links der Weser nach Westfalen hin nur spärlich und in Ostfriesland gar nicht vorhanden sind, glaubt er schließen zu können, daß

die Sachsen in Hadeln zuerst sich festgesetzt und Zwingburgen erbaut haben, von spätern Zuwanderern verstärkt weiter nach Süden vorgedrungen sind und gegen 700 n. Chr. auch Westfalen erobert haben. Daß unter den spätern Zuzügen sich auch Sachsen auf der Rückwanderung von England befunden haben, vermutet schon Lappenberg in der Geschichte Englands, Bd. I, p. 87.

Wie Widukinds Bericht so zum Teil seine Erläuterung findet in den Ergebnissen der Ausgrabungen, so wird durch sie auch der Zug Karls des Großen vom Jahre 797 in ein helleres Licht gerückt. Die Lorscher Annalen melden: Eine Expedition wurde nach Sachsen unternommen und bis zum Ozean ging es über alle Sümpfe und unwegsamen Gegenden hinweg. Der König nahm auf seiner Rückkehr von Hadeln — so heißt das Gebiet, wo der Ozean die Küste Sachsens bespült — die Unterwerfung des ganzen Sachsenstammes an, ließ sich Geißeln geben und kehrte über den Rhein nach Gallien zurück. Ebenso berichten Einhards Annalen, die Fuldaer u. a. Die sogenannten Annales Laureshamenses berichten bei dem Zuge: König Karl kam zum Gau Wihmuoti, wo ihre (der Sachsen) Feste gebaut war, und nachdem er diese Feste eingenommen hatte, betrat er den Gau mit seinem Heere und verwüstete und verbrannte ihn. In der Pipinsburg hat Direktor Schuchhardt diese Feste wieder aufgefunden. Daß sie von den Franken erobert ist, beweist eine Anzahl von Scherben, die man innerhalb des großen Ringwalles gefunden und als fränkisch-karolingischen Ursprungs erkannt hat. Diese Burg hat der Eroberer besetzt gehalten, während er die beiden andern, die mit der Pipinsburg eine Art Festungsdreieck bildeten, nämlich die Heidenstadt und Heidenschanze, schleifen ließ.

Um recht deutlich den Unterschied zwischen sächsischen Ringwällen und fränkischen Verschanzungen, die nach Art der Römerlager rechteckig angelegt waren, zu erkennen, braucht man in derselben Gegend nur auf die Höhe von Altenwalde zu gehen. Dort ist eine rechteckig angelegte Burg, deren Wälle bei der Aufgrabung eine Unmenge verkohlten Holzes enthielten, so daß man auf Anlage von Kasematten aus Holz innerhalb des Walles schloß. Man hat es hier mit einem festen Lager der Franken zu tun, mit einem Königshof, wie Adam von Bremen ihn nennt: curtis dominica in Wolde.

Nimmt man noch das schön erhaltene Steingrab, das Bülzenbett, aus der Steinzeit, die Kuppelgräber der Bronzezeit und die Urnenfriedhöfe der Wanner Geest hinzu, so muß man sagen, daß diese Gegend Denkmäler aller Zeiten in wundervoller Vereinigung nebeneinander enthält und das größte Interesse aller Prähistoriker und Historiker beanspruchen darf.

Dr. E. Rüther.

Hamburgs Zerstörungen und die Obotriten.

Bekanntlich schwanken die Zeitangaben der Berichterstatter über die Zerstörungen der Stadt Hamburg durch die Slaven, und man sucht dies aus Verwechslung der daran beteiligten slavischen Fürsten abseiten jener Schriftsteller zu erklären. Nachdem Herr Oberlehrer Professor Dr. Wagner-Schwerin vor einigen Jahren in seiner „Wendenzeit"[1]) in großer Vollständigkeit und kritischer Würdigung das auch in dieser Beziehung dienliche Material zusammengestellt hat, wird es von Interesse sein, obiger Frage wieder näherzutreten, wenn vielleicht auch nicht allen Ausführungen Wagners zugestimmt wird.

Die Zerstörung Hamburgs durch die Wilzer Slaven im Jahre 810 kommt in Fortfall, da man das damals zerstörte Kastell Hobuocki nicht mehr in Hamburg sucht, sondern auf dem Höbeck (kleinem Hoben, Erhebung im Flußtale) am südlichen Ufer des Elbstromes, Lenzen gegenüber, gefunden hat.[2])

Die erste Zerstörung Hamburgs zur Zeit des Königs Erich des Älteren von Dänemark durch dänische und andere nordische Seefahrer (Wikinger) wird bald in das Jahr 840 (Adam v. Bremen, Alb. v. Stade, Hamb. Chron. in Lappenb. Chron. S. 218 u. 379), bald in das Jahr 845 Annales Mettenses, Annales Fuldenses, so auch Staphorst I, 36) gesetzt; daran waren auch Obotriten beteiligt, deren Fürst aber nicht genannt wird. Überblickt man die Reihe der bis dahin genannten obotritischen Fürsten an der Hand Wagners, so fällt zunächst die Zweiteiligkeit der Reihe auf; neben dem Witzan oder

---

[1]) Mecklenburgische Geschichte in Einzeldarstellungen, Heft II (Berlin, Süsserott, 1899).

[2]) Vgl. Korrespondenzblatt d. deutsch. Gesch. u. Alt. Vereine 1901, S. 58.

Witzin[1]), welcher wahrscheinlich schon 780 herrschte und das Bündnis mit Kaiser Karl dem Großen abschloß, erscheint Godelaib[2]); als Witzan 795 von den Sachsen erschlagen war, folgt ihm sein Sohn oder Verwandter Thrasco[3]), den Kaiser Karl 804 zum Oberfürsten der Obotriten ernennt, und neben ihm steht Fürst Slaomir[4]), den nach Trascos Ermordung Kaiser Karl 810 zum Oberfürsten macht; Trascos unmündiger Sohn Ceadrag[5]) ward erst 817 von Kaiser Karl zum Mitfürsten ernannt und 818 nach Slaomirs Absetzung Alleinherrscher, läßt dann aber nach mehreren Widersetzlichkeiten nach 827 in der Geschichte nichts weiter von sich hören. 844 fiel der obotritische Oberfürst (König) Gotzomiusl[6]) im Kampfe gegen die Franken, worauf König Ludwig der Baier das Land unter mehreren Kleinfürsten ohne Oberfürsten ließ, und 862 zwang der König dem Obotritenfürsten Tabomiusl Geiseln ab.

Eine Zerstörung Hamburgs, welche einige Schriftsteller annehmen, durch Normannen und obotritische Slaven zur Zeit der für die Sachsen unheilvollen im Jahre 880 stattgehabten Schlacht zu Ebbekestorp im Lüneburgischen wird durch Urkunden nicht bestätigt, darin vielmehr nur die Verwüstung der Hamburger Kirchenprovinz beklagt (Annales Mindenses; Annales Hildesheimenses; Annales Fuldenses; Adam v. Bremen; Staph. I, 69, wo auch die von einem Schriftsteller angenommene Jahreszahl 877 für unrichtig erklärt wird; so auch Wagner S. 56). Die fortgesetzten Verheerungen Niedersachsens durch die Wenden wurden nur in den letzten Jahren des Königs Arnulf von 895 bis 899 erfolgreich verhindert, brachen dann aber nach seinem Tode alsbald wieder los.

Die zweite Zerstörung Hamburgs durch Dänen und Slaven zur Zeit des heidnischen dänischen Königs Gorm fand im Jahre 915 statt (Adam v. Bremen; Staph. I, 276 verwirft des Albert v. Stade Annahme des Jahres 913); Wagner (S. 57, 58)

[1]) Russ. wiza = Rute. Die hier unmaßgeblich hergesetzten russischen Worte sind in lateinischen Lettern, der scharfe Buchstabe durch ſ, der weiche durch s wiedergegeben.

[2]) Russ. ljew = Löwe; ljëwüi = links; godnüi, goden = tüchtig.

[3]) Trasuco, Trasico; russ. trjaſkii = stoßend, zittern machend.

[4]) ſlawnüi, ſlawen = berühmt; miritj = Frieden stiften.

[5]) dragii = dorogii = wert, teuer.

[6]) müſlitj = denken, erwägen.

erwähnt dieser Zerstörung der Stadt nicht speziell, schildert aber die furchtbare Not der Verwüstung Sachsens zu jener Zeit im allgemeinen.

Erst durch die Schlacht bei Lenzen 929 brachte König Heinrich I. die slavischen Völker einschließlich der Obotriten für längere Zeit wieder zur Ruhe und zur Tributzahlung, auch nach einem Berichte im Jahre 931 die nicht genannten Fürsten (Könige) der Obotriten und Jüten zur Annahme der Taufe. Vielleicht war dieser christliche obotritische Fürst (welchen eine Anmerkung zum Helmold in Leibnitz Ausgabe nach unbekannter Quelle, Micisla nennt), der Mistiwi, dessen Tochter Tofa nach einem in Jütland aufgefundenen Grabsteine vermutlich das Weib des von 936 bis 985 herrschenden (seit 931 christlichen) dänischen Königs Harald Blauzahn, Sohnes des obengenannten heidnischen Königs Gorm, ward, und dessen Weib dann auf einem Besuche in Dänemark gestorben ist oder in der Verbannung, falls etwa Fürst Mistiwi wieder dem Heidentume anheimfiel und sie verstoßen hat. Nach Königs Heinrich Tode 936 brachten die ersten Regierungsjahre dem Kaiser Otto dem Großen bis zum Jahre 941 hin erfolgreiche Kämpfe gegen seine deutschen Vasallen und gegen die wendischen Nachbarvölker bis zu deren völliger Unterwerfung, und die Gründung von Bischofssitzen, so in Schleswig, Havelberg, Brandenburg bis zum Jahre 949.

Ein im Jahre 954 neu beginnender Aufstand der Wendenvölker ward 955 durch die Überwältigung der Obotriten an der Raxa im östlichen Mecklenburg unterdrückt; von ihren Fürsten fiel der jüngere Bruder Ztoignavus (Stoingneus, Stoinnegi, Stoinef)[1], während der ältere Nacco von Kaiser Otto in seiner Herrschaft belassen wurde. Diesen Nakun als damals „einzigen" Fürsten im westlichen Teile der Slavenländer besuchte der maurische Reisende Ibrahim auf seiner Wallburg Wjelik-gorod[2]) (Großburg, Mikelenburg), nach Wagners Annahme im Jahre 965.[3]) Nun wurden (nach Thietmar)

---

[1]) Russ. gnjēw = Zorn, Grimm; stóikii, stóek = fest, entschlossen.

[2]) Die vor einigen Jahren Wiligrad umbenannte Ortschaft Lübstorf bei Schwerin mit ihrem neuen Fürstenschloß würde man richtiger wohl Wiliggrad schreiben.

[3]) Man kann den Namen deuten aus russ. na = zu, auf, und konj = Pferd; oder kon = Anfang einer Reihe, letzterem folgend also als „der Erstgeborene" oder als „der Erste einer neuen Fürstenlinie".

963 die Fürsten (subreguli) Selibur und Mistui vom Herzog Hermann Billung zur Ruhe gebracht, und (nach Widukind) erschienen 966 oder 967 die subreguli Selibur der Wagrier und Mistav der Obotriten „in einer von ihren Vätern überkommenen Feindschaft" vor dem Herzog, welcher den Selibur in Strafe nahm und dann bei dessen Widersetzlichkeit absetzte, die Herrschaft in Wagrien dessen Sohne Sederich unter der Oberherrschaft des Mistav übertragend. Man wird wohl den Misti-na-kon für den Oberfürsten der Obotriten und Wagrier seit 955 halten dürfen, den Selibur aber als den ihm unterstellten Sohn des Stoignew, welcher gleich seinem Volke mit jener Oberherrschaft unzufrieden war. Misti-na-kon würde dann der 931 Christ gewordene Fürst Mistiwi, Vater der Ehefrau des Dänenkönigs Harald Blauzahn, gewesen sein und ist zwischen 965 und 967 gestorben.

Nach verschiedenen Handschriften des Adam v. Bremen waren damals im Slavenlande die Fürsten Missiza (Missizla), Naccon (Nachon) und Sederich und beständiger Friede (wohl zwischen Deutschen und Slaven); bei der Unbestimmtheit der Zeitangabe kann man hiergegen nur einwenden, daß Adams Namenangaben ungenau sind, und daß keinenfalls gleichzeitig mehr als zwei regierende Fürsten vorhanden waren. Entweder hat man zu lesen Misti-na-kon und Selibur[1]) oder Misti-woi (den Adam stets mit Misti-slaw verwechselt) und Sederich[2]), wobei dann (Misti-)na-kon immerhin als in den Ruhestand getretener alter Fürst noch am Leben gewesen sein kann. Übrigens würde bei der Bedeutung des Wortes slaw auch die Benennung Misti-slaw-na-kon ebenso verständlich sein wie Otto der Große der Erste.

Jener Mistav (des Widukind) von 966/67 ist zweifelsohne der von andern Schriftstellern Mistiwoi, Mistuwoi, Mistowoi, Mistowi, Wistui genannte Obotritenfürst, der Christ ward und den Beinamen Billug (Billung) sich in Erinnerung an den Sachsenherzog beilegte. Er ist der Sohn des Misti-na-kon, also Misti der Zweite.[3]) Mistiwoi heiratete als Witwer und Vater des Mistislaw die Schwester des

---

[1]) Russ. burüi, bur = dunkelbraun.

[2]) Russ. sēdüi, sēd = grau; und ist der Zusatz erik etwa ein dänischer Taufname?

[3]) In russischer Sprache ist mstitj = rächen, mjestj = Rache und boi = Schlacht, woi = Krieger, Kämpfer.

Wago, zweiten Bischofs in dem bald nach 967 in Wagrien gegründeten Bistum Oldenburg (Stargard), welcher schon vor 988 starb; nachdem er beeinflußt durch seinen heidnischer gesinnten Sohn diese Ehefrau wieder verstoßen hatte, half er zwar 974 dem Kaiser Otto II. gegen den Dänenkönig Harald Blauzahn (vielleicht seiner obengedachten Schwester Mann), ward aber mit seiner Bewerbung um die Hand einer Nichte des Herzogs Bernhard I. (Benno) für seinen Sohn Mistislaw abgewiesen.

Für die dritte Zerstörung Hamburgs durch die Slaven schwanken die verschiedenen Angaben der Schriftsteller zwischen den Jahren 983 und 1023; nach Adam v. Bremen, dessen Schilderung Staphorst I, 324 folgt, fand sie im Jahre 1002[1]) durch die Fürsten Mistiwoi und Mizzidrog statt, nach Thietmar dem Wagner (S. 88) folgt, 983 durch Mistui oder Mistuwoi. Im Jahre 983 (nach Thietar; 1002 nach Adam v. Bremen) brachen nach Kaisers Otto II. Niederlage 982 in Italien die gesamten Slavenvölker gegen die Deutschen los, wobei dann auch Hamburg der Zerstörung und Verbrennung durch die Obotriten unter Mistiwoi und Mizzudrag (Mizzidrog)[2]) — letzterer vielleicht der Wagrier und Nachfolger des Sederich — anheimfiel. Nach Kaisers Otto II. 983 erfolgtem Tode nahm mit andern Fürsten auch Mistiwoi Partei für den abgesetzten Herzog Heinrich von Baiern, den Gegenkönig des jungen Otto III., und leistete ihm 984 zu Quedlinburg den Treueid, zog sich aber nach dessen Rücktritt zurück und wird um 990 gestorben sein. Mit Wagner dürfte die auch schon von anderen geäußerte Annahme richtig sein, daß Adam, beziehlich seine aus Dänemark fließenden Quellen, durchweg den Mistiwoi und Mistislaw verwechseln, weil sie die Todesjahre der Kaiser Otto II. und Otto III. verwechselt haben; da nun Adam bestimmt wußte, daß Hamburg durch Mistiwoi um die Todeszeit eines Kaisers Otto verbrannt ward, mußte er dazu kommen, diese Zerstörung in das Jahr 1002 zu setzen, statt in das Jahr 983, und den Fürsten Mistislaw dem Fürsten Mistiwoi voraufgehen zu lassen.

Mistislaw, stets heidnisch gesinnt, vertrieb alsbald nach seines Vaters Tode, um 990, den Bischof Folkward aus Oldenburg, schritt

---

[1]) Staphorst schreibt fälschlich 1012.

[2]) Russ. dorogii, verkürzt dorog und drag = teuer, wert.

offen gegen die Christen in seinem Lande vor und wehrte sich erfolgreich gegen die Sachsen; 994 durchzog dann Kaiser Otto III. verheerend das Obotritenland und stellte auf der „Michelenburg“ eine Urkunde aus; die Kämpfe erneuerten sich aber fast alljährlich; im Jahre 1000 ward das Kloster Hillersleben bei Magdeburg von den Slaven zerstört, wobei (nach einer von Wagner S. 93 angezweifelten späteren Quelle) ein Fürst (dux) der Obotriten Mistuiz beteiligt gewesen sein soll, also vielleicht ein Mistuwitsch, nach heutigem russischen Sprachgebrauche der Sohn eines Mistu. Dem 1002 zur Regierung gelangten König Heinrich II. gelang ein besseres Einvernehmen mit den westlichen Slaven, während die Polen gegen ihn auftraten und bis 1017 hin den Krieg aufrecht hielten. In einem allgemeinen Aufstande der Obotriten und ihrer Nachbarn gegen die bei ihnen eindringende christliche Missionstätigkeit ward Mistislaw, welcher ihr nach Meinung des Volkes wohl nicht genügend wehrte, 1018 aus seinem Lande vertrieben und suchte bei Herzog Bernhard II. für seine letzten Lebensjahre Zuflucht, während im ganzen Slavenlande der heidnische Götzendienst sich mächtig wieder erhob (Wagner S. 97—101).[1]

Erst im Jahre 1020 brachte Herzog Bernhard II. die Obotriten wieder zur Unterwerfung, nachdem wohl schon Herzog Bernhard I. nebst dem Erzbischof Libentius I. die Stadt Hamburg wieder aufgebaut und neubefestigt und jener Bernhard II. in Gemeinschaft mit Erzbischof Unwan sie dann noch verbessert hatte. Ihre Fürsten waren damals Pribigniew[2]), ein Sohn (nach Adam v. Br. des Mistiwoi, also wohl) des Mistislaw, mit deutschem Taufnamen Udo (Otto), und Sederich, vielleicht ein Sohn des ersten Sederich von Wagrien, wenn nicht dieser noch selbst; sie sind eigentlich nur dem Namen nach Christen, ihre Versprechungen vor König Heinrich II. auf dem Landtage zu Werben 1021 ohne sichtbare Folgen. Unter König Konrad blieb es bis zu Udos Ermordung durch einen Sachsen im Jahre 1028 im Obotritenlande

[1]) Die in slavischen Personennamen noch jetzt vorkommende Schlußsilbe slaus, slaw, lateinisch slavus entspricht dem russischen sláwa = Ruhm, Herrlichkeit; sláwnüi, verkürzt sláwen = herrlich, ruhmvoll, wie denn auch Slawa! der Hochruf der slavischen Völker noch jetzt ist, und sie demselben wohl ihren Namen verdanken.

[2]) Russ. pribitj = niederschlagen; gnjēw = Grimm, Zorn.

aber ruhig; diese rächte des Udo im Kloster zu Lüneburg befindlicher und von dort entweichender Sohn Gottschalk durch Ansammlung bewaffneter Obotritenscharen zur Verwüstung Nordalbingiens bis zur Bökelnburg in Dithmarschen hin; Hamburg wird dabei nicht erwähnt, also auf diesem Rachezuge nicht berührt sein. Herzog Bernhard trieb jedoch alsbald die Obotriten zurück und fing den jungen Gottschalk wieder ein, den er dann zu dessen königlichen Verwandten in Dänemark entließ.

Nach Adam (II, 64) waren damals Fürsten jenseits der Elbe Gneus und Anatrog als Heiden, Uto ein schlechter Christ, letzterer der Obotrite und Sohn des Mistislaw (Adam sagt auch hier Mistiwoi), und wenn man Gneus für das von Adam etwa mißverstandene russische knjäsj = Fürst nehmen will, mit Uto nur Anatrog, der Wagrier und Nachfolger des Sederich. Auch kamen (II, 69) zum Herzoge Bernhard II. und Erzbischofe Bezelin († 1043) in die von diesen durch Bauten verschönerte Stadt Hamburg friedlich die Fürsten Anatrog und Gneus und Ratibor[1]), letzterer also vermutlich der Obotrit und Nachfolger des Uto; sie waren dabei dienend, somit wohl getauft und wollten als Christen angesehen werden. Ratibor zeigte sich in der Folge als der mächtigere und als Oberfürst auch über die Wagrier, da der Anatrog später nicht mehr neben ihm genannt wird; er bekriegte nach dem 1035 erfolgten Tode des Königs Knut d. Gr. die Dänen und den Dänemark in Besitz nehmenden König Magnus von Norwegen und fiel im Kampfe. Seine Söhne zogen, den Tod zu rächen, alsbald mit gesammeltem Volke heran und fielen alle 1043 in der für sie ungünstigen Schlacht bei Schleswig gegen König Magnus und die mit diesem verbündeten Sachsen. Nun kehrte Gottschalk, Udos Sohn, als ein gefestigter Christ zurück und eroberte vermutlich mit Hilfstruppen Herzogs Bernhard Wagrien und sein ganzes Obotritenland, dessen Bewohner sich ihm dann als ihrem angestammten Fürsten unterwarfen. Er förderte die Mission; unter ihm wurde das Bistum Oldenburg in die drei Sprengel Oldenburg, Ratzeburg und Mecklenburg geteilt, Kirchen- und Klösterbau gefördert; doch reichte seine Macht nicht aus, kleinere Raubzüge von Wenden in das nordelbische Sachsenland zu verhindern, und das wendische

[1]) Russ. ratj = Kampf; borótj = im Ringen siegen, börü = Narben.

Heiligtum Rethra an Gottschalks Landesgrenze blieb in hohem Ansehen und eine stete Quelle des Widerstandes gegen das Christentum.

Nach dem Sturze des allmächtigen Erzbischofs Adalbert ging 1066 von Rethra aus der Ruf zum Aufruhr durch das Wendenland; unter Führung von Gottschalks Schwestermann Blusso[1]) wurden alle Klöster und Kirchen zerstört, Gottschalk selbst ward in Lenzen ermordet, seine christlichen Söhne Butue[2]) und Heinrich entkamen durch die Flucht. Blusso trug die Kriegsfackel über ganz Nordalbingien, wobei 1066 die Stadt Hamburg der vierten Zerstörung anheimfiel; nach der Rückkehr in sein Land ward er von Leuten seines eignen Volkes erschlagen, und der Wagrier Kruto[3]), ein Sohn Grins, vielleicht eines Nachkommen des Anatrog, von fanatisch heidnischer Gesinnung, gewann nun die Oberherrschaft auch über die Obotriten.

Uneinigkeiten des Königs Heinrich IV. mit den sächsischen Fürsten ließen es nicht zu nachhaltigen Erfolgen der Deutschen gegen die Wendenvölker kommen; Hamburg ward durch Herzog Ordulf zwar wieder aufgebaut, der Erzbischof Adalbert kehrte zurück, und die Fürsten Butue und Heinrich gewannen einen Teil des Obotritenlandes wieder zurück, aber schon 1072, als der Erzbischof und der Herzog fast gleichzeitig starben, überschwemmte Kruto in zwei Raubzügen ganz Nordalbingien, Hamburg ward zum fünften und letzten Male in zwei Überfällen zerstört, auch Butue und Heinrich mußten entfliehen. Butue fiel auf einem Zuge mit sächsischen Truppen vor Plön durch Kruto nach 1074, und ganz Nordalbingien litt nun lange Zeit furchtbare Not unter den andauernden Raubzügen der Wenden. Wiederholte Angriffe des Fürsten Heinrich von Dänemark aus auf die wagrischen und obotritischen Küsten veranlaßten Kruto, demselben einige Orte Wagriens zum Aufenthalte abzutreten; seiner meuchlerischen Ermordung durch Kruto kam dann Heinrich zuvor, indem er ihn auf einem unweit Plön gegebenen Gastmahl erschlug, im Einverständnis mit Krutos Gattin Slawina, die er dann heiratete. Im Bunde mit seinem Vetter Herzog Magnus und den nordelbischen Sachsen besiegte nun Heinrich die Obotriten, welche nach Krutos Tode sich

[1]) Russ. bljusti = hüten, bewachen.
[2]) Russ. but = zerbrochener Stein, Schutt.
[3]) Russ. krutói = rauh, streng, heftig.

einen christenfeindlichen Fürsten wiedererwählt hatten, bei Schmielau unweit Ratzeburg (1093, Wagner S. 191, da die Annales Hildesheimenses berichten, daß in diesem Jahre Herzog Magnus die aufständischen Slaven unterworfen und ihre Burgen erobert habe; nach dänischen Quellen Krutos Tod 1105, die Schlacht bei Schmielau 1106). Fortan beherrschte Heinrich, aus dem alten obotritischen Fürstengeschlechte, aber in Wagrien residierend, das Wendenland wieder in den seinem Vater zuständig gewesenen Grenzen, als ein christlicher Fürst zwar, aber vorsichtiger als sein Vater, seinem Volke das Christentum nicht aufnötigend. Der Raubzug der Wenden 1110 nach Holstein hinein, gelegentlich dessen der Holstengraf Gottfried fiel, fand ohne den Willen des gegen die Dänen beschäftigten Fürsten Heinrich statt und ward vom Herzog Lothar und dem neuen Holstengrafen Adolf von Schauenburg, unter Zulassung Heinrichs, an den Übeltätern gerächt.

Infolge der Empörung der Wenden in Brandenburg und Havelberg gegen die dortigen Burggrafen zog 1127 Kaiser Lothar ins Wendenland und verbrannte auch den berühmten Heidentempel zu Rethra, der sich hernach nicht wieder aus der Asche erhob. Fürst Heinrich starb 1127, wahrscheinlich durch Mord; von seinen Söhnen war der um 1100 erwähnte Mistue bereits gestorben, Kanut[1]) ward bald nach des Vaters Tode erschlagen, Zventepolch[1]) christlicher Alleinherrscher; dieser ward nach kurzer Regierungszeit, sein Sohn Zvinike[1]) um 1129 ermordet. Butues Sohn Pribislaw ward nun Fürst in Wagrien, Niclot (vielleicht aus dem alten obotritischen Fürstengeschlechte und Nachkomme des Blusso) Fürst der Obotriten. Letzterer fiel als fanatischer Heide im Kampfe gegen Herzog Heinrich den Löwen 1160. Durch seinen zum Christentum übergetretenen Sohn Pribislaw ist er Stammvater des noch jetzt herrschenden mecklenburgischen Fürstenhauses geworden.

Ohne hier weitere Folgerungen zu ziehen, erwähne ich nur noch beiläufig die von mir schon früher in der „Mecklenburgischen Zeitung“ (1897, Nr. 475) hervorgehobene, gewiß nicht zufällige Auffälligkeit, daß das russische Zeitwort oborotitj = wenden, umwenden eines Wagens usw. bedeutet, und daß Adam v. Bremen, beziehlich seine dänischen Quellen, mit den Aussprüchen 1060: Waigri et Obodriti vel Reregi vel Polabingi und 1066: Obodriti qui nunc Reregi

[1]) Dänische Namen.

vocantur, bezeugt, daß zu Adams Zeit die Obotriten in lateinischer Sprache Reregi genannt wurden, zu deutsch Wenden, denn reregere übersetzt sich durch zurücklenken, also umwenden.

Schwerin. **H. W. C. Hübbe.**

Biographisches.

Im 50. Bande der Allgemeinen deutschen Biographie sind die folgenden für Hamburg in Betracht kommenden Artikel erschienen.

v. Haupt, Markus Theodor. Im 11. Bande des genannten Werkes, herausgegeben 1880, hatte bereits Dr. Otto Beneke v. Haupts Leben beschrieben. Der nun nach 25 Jahren erschienene Artikel ergänzt jenen und enthält im Verzeichnis von v. Haupts Schriften verschiedene auf Hamburg bezügliche, die auch im Hamb. Schriftstellerlexikon, Bd. 3, S. 126 f., fehlen. Vergl. Mitt. VII, 525. v. Haupt. S. 74—76.

Herbst, Ludwig Ferdinand, 1811—1894. Professor an der Gelehrtenschule des Johanneums. R. Hoche. S. 217.

Hertz, Heinr. Rud., 1857—1894. Professor der Physik in Bonn. Rob. Knott. S. 256—259.

Hertz, Martin (Julius), geboren in Hamburg 7. April 1818, seit 1828 in Berlin, „namhafter klassischer Philologe", 1855 Ordinarius in Greifswald, seit 1862 an der Universität Breslau, woselbst er am 22. Septbr. 1895 sein Leben beschloß, „hinweggenommen aus einem Kreis ihn mit Verehrung umgebender Kollegen und Schüler". Fehlt im Hamb. Schriftstellerlexikon. F. Skutsch. S. 259—261.

Hirsch, Samson Raphael, s. Hamb. Schriftstellerlexikon, Bd. 3, S. 278. Von 1851 bis zu seinem Tode am 31. Dezbr. 1888 Rabbiner in Frankfurt a. M. Adolf Brüll. S. 363/4.

Hirsche, Georg Karl, geboren in Braunschweig 19. April 1816, gestorben in Hamburg 23. Juli 1892 als emeritierter Senior und Hauptpastor an St. Nikolai. C. Bertheau. S. 364/5.

Huther, Joh. Eduard, geboren in Hamburg 1807, gestorben als Pastor in Wittenförden bei Schwerin am 17. März 1880. W. Sillem. S. 522.

Jastram, Cordt, und Hieronymus **Snitger,** hingerichtet 1688 in Hamburg. W. Sillem. S. 634/42.

Jochmus, August, Freiherr **von Cotignola**, geboren in Hamburg am 27. Februar 1808, anfangs in einem kaufmännischen Geschäft, nahm 1829 als Offizier am griechischen Freiheitskampfe teil; trat 1835 in die englisch-spanische Legion, machte die bedeutendsten Schlachten in Spanien mit und wurde in zwei Jahren Brigadegeneral. Auf Englands Empfehlung als Divisionsgeneral in türkischen Diensten war er bei der Einnahme von St. Jean d'Acre tätig und fand nach dem Friedensschluß Verwendung im Kriegsministerium zu Konstantinopel, bis ihn die Märzrevolution 1848 veranlaßte, nach Deutschland zurückzukehren. Der Reichsverweser Erzherzog Johann ernannte Jochmus im März 1849 zum Minister des Äußeren und der Marine, Funktionen, die mit dem Rücktritt des Erzherzogs im Dezember desselben Jahres aufhörten. Nach langen Reisen in und außer Europa weilte Jochmus 1856—1859 in Wien, wo ihn der Kaiser in den Freiherrnstand mit dem Prädikat „von Cotignola" erhob. Im Kriegsjahre 1866 strebte Jochmus danach, in der österreichischen Armee verwendet zu werden, erhielt zwar den Titel eines Feldmarschalleutnants, doch ohne zur Tätigkeit zu gelangen. Jochmus starb in Bamberg am 14. September 1881, wohin er sich nach einer Weltreise in den Jahren 1870 und 1871 zurückgezogen hatte. (In seinem Äußeren war Jochmus eine auffallend stattliche, soldatische Erscheinung.) — „Jochmus' militärische und politische Aufsätze, Denkschriften und Briefe hat G. M. Thomas in vier Bänden, Berlin 1883—1884, herausgegeben." Christe. S. 745/6.

Hoffmann, Theodor, geboren in Hamburg 1807 am 2. August. 1835 Leiter der Gemeindeschule der reformierten Kirche, beteiligte sich eifrig an der Gründung und den Versammlungen des „Allgemeinen deutschen Lehrervereins"; 1873 zum Schulrat für das hamburgische Volksschulwesen und Seminar berufen; 1882 in den Ruhestand getreten, starb Hoffmann in seiner Vaterstadt am 28. Juni 1890. Sanders. S. 770/71.

W. Sillem.

Verein für Vierländer Kunst und Heimatkunde.

Dem Jahresberichte des Vereins für Vierländer Kunst und Heimatkunde 1905/1906 entnehmen wir folgende Mitteilungen:

Die Zahl der Mitglieder des Vereins hat sich um 32 erhöht; sie betrug im Mai d. J. 326, von denen 115 in den Vierlanden, 84 in Bergedorf, 80 in Hamburg und 47 sonstwo ansässig waren. Die Einnahmen des Vereins beliefen sich im Rechnungsjahr Mai 1905/Mai 1906 auf M 1026,99, die Ausgaben auf M 351.

Beklagt wird, daß der Verein bei seinem wichtigsten Bestreben, die heimatliche Bauweise in den Marschen zu fördern, noch immer nicht volles Vertrauen und Entgegenkommen finde, und daß insbesondere bei der Neuerrichtung des Pfarrhauses in Billwärder a. d. B. die heimische Bauweise ganz unberücksichtigt geblieben sei; doch wird als erfreulich hervorgehoben, daß andere Neubauten bevorständen, bei denen den Wünschen des Vereins solle Rechnung getragen werden.

Die Bestrebungen zur Pflege des vierländischen Kunstgewerbes erstreckten sich im vergangenen Jahr hauptsächlich auf die vierländischen Stickereien. Mit der Versammlung des Vereins am 4. Juni 1905 war eine Ausstellung von alten Stickereien und von Stuhlkissen, die von jungen Vierländerinnen hergestellt waren, verbunden. Im November 1905 wurde sodann ein Preisausschreiben für gestickte Namentücher erlassen; als Ablieferungstermin wurde der 1. Juli 1906 bestimmt.

Auf Anregung von Herrn Direktor Prof. Dr. Brinckmann wurde beschlossen, den noch heute lebendigen Sprachschatz der Vierlande zu sammeln.

Vorträge im Verein hielten die Herren Prof. Dr. Brinckmann, Dr. Schäfer (Bremen), Dr. Stettiner, O. Schwindrazheim, W. Förstler (Kirchwärder).

Die 3. deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung in Dresden wurde vom Verein mit einem die vierländische Bauernweise veranschaulichenden Häuschen beschickt, das in seinem Innern außer einem Vorraum, der mit Diggen und Lade ausgestattet wurde, eine Stube mit Intarsia-Wandverkleidung und -Möbeln umschließt. Die Mittel wurden dadurch aufgebracht, daß der hamburgische Staat die Inneneinrichtung im vorweg ankaufte, um sie später in einem staatlichen Gebäude zu verwenden, während ein Gönner des Vereins das Haus für M 4000 erwarb, um es später in seinem Garten wieder errichten zu lassen.

Bücheranzeigen.

Festgabe zum 21. Juli 1905 **Anton Hagedorn Dr.** Senatssekretär und Vorstand des Archivs der Freien und Hansestadt Hamburg gewidmet. Hamburg und Leipzig. Verlag von Leopold Voss. 1906 *M* 3,20.

Das Buch enthält die nachstehenden, Herrn Senatssekretär Dr. Hagedorn anläßlich seines 25 jährigen Doktorjubiläums gewidmeten Arbeiten, die auch als Sonderdrucke erschienen sind:

1. Hans Nirrnheim: Über die Verehrung des heiligen Theobald (Enwald) in Hamburg. S. 1—24.
2. Hermann Joachim: Gilde und Stadtgemeinde in Freiburg i. B. Zugleich ein Beitrag zur Rechts- und Verfassungsgeschichte dieser Stadt. S. 25—114.
3. Wilhelm Becker: Zur Geschichte des Rödingsmarkts in Hamburg. S. 115—123.

Dr. **J. Heckscher,** Johann Peter Theodor Lyser. Potsdam. Verlag von Max Jaeckel. 1906. 47 Seiten. *M* 2.

Das Herrn Dr. C. H. F. Walther gewidmete Heft bringt eine Zusammenstellung der Schriften und künstlerischen Arbeiten des wahrscheinlich im Jahre 1804 in Flensburg geborenen und am 29. Januar 1870 in Altona gestorbenen geistvollen Schriftstellers und Malers J. P. Th. Lyser. Vorangeschickt ist eine kurze Darstellung von dem Lebensgange des unglücklichen Schriftstellers. Der Arbeit ist ein Selbstporträt Lysers und eine von seiner Hand stammende Abbildung des Ladens der Buchhändler Hoffmann & Campe aus dem Jahre 1830 beigegeben.

Dr. **J. F. Voigt,** Die hamburgische Landgemeinde Groß Hansdorf-Schmalenbeck. Hamburg. Otto Meissners Verlag. 1906. 84 Seiten. *M* 1,50.

Die Schrift ist aus einem Vortrag erwachsen, den der Verfasser am 31. März 1906 gelegentlich der in der Gemeinde Groß Hansdorf-Schmalenbeck begangenen Hundertjahrfeier des freien Grundbesitzes gehalten hat. Sie verfolgt die geschichtliche Entwickelung der Gemeinde, verbreitet sich über ihre wirtschaftlichen und kirchlichen Verhältnisse, sowie über die Stellung ihrer Einwohner, und gibt im Anhang statistische Zusammenstellungen und Übersichten über den Besitzwechsel und die alten Abgaben in der Gemeinde.

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Mitteilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. Heft 2. № 10/11.

Inhalt: 1. Vereinsnachrichten: Bericht über die Sommerausflüge des Vereins. Von Franz Gabain. — 2. Die Königsburg in Altenwalde. Mitteilung von Prof. Dr. Schuchhardt in Hannover. — 3. Das Haus Düsternstraße Nr. 43—51. Von Bauinspektor Melhop und Dr. H. Nirrnheim. (Mit vier Abbildungen.) — 4. Hamburgische Pläne und Bilder aus dem Jahre 1904. Von G. Kowalewski. — 5. Buchanzeige. — 6. Berichtigungen.

Vereinsnachrichten.

Die Ausflüge des Vereins im Jahre 1906.

Die Kommission für historische Ausflüge veranstaltete während des Sommers drei Ausflüge. Ein Nachmittagsausflug am 30. Juni galt hauptsächlich dem jungen Harburger Museum, das unter der liebenswürdigen Führung seines Vorstehers, des Herrn Oberlehrers Benecke, eingehend besichtigt wurde. Läßt es auch noch die Einheitlichkeit und Fülle älterer Museen vermissen, so birgt es doch schon manch seltenes Stück in seinen Räumen, namentlich unter den Ortsaltertümern — den Harburgensien. Ein ihnen eingereihtes Schnitzbild, eine hamburgische Karavelle darstellend, erregte besonderes Interesse. Die nahe Stadt- oder Dreifaltigkeitskirche wurde auch noch kurz besichtigt; die altertümliche und wohlerhaltene Ausstattung lohnt einen Besuch vollauf. Beim Gange durch die Stadt machte der freundliche Führer noch auf einige Häuser aufmerksam, die aus Harburgs Herzogszeit stammen, Fachwerkbauten mit Schnitzwerk, allerdings im Innern meist schon umgebaut. Zum Schlusse wurden vom Schützenpark auf dem Schwarzen Berge

Ausgegeben: November 1906.

aus die Hafenanlagen, mit denen Harburg am Weltverkehr teilzunehmen sich rüstet, in Augenschein genommen.

Ein Tagesausflug führte den Verein am 27. Mai nach Schleswig. Den Führer machte unser Mitglied Herr Inspektor Philippsen, ein geborener Schleswiger, dem sich noch einige Herren aus Schleswig zur Seite gestellt hatten und der außerdem in einem von ihm für den Ausflug verfaßten Führer reichhaltige Notizen über Schleswig und seine Geschichte, über Schleswigs Beziehungen zu Hamburg und über das Dannewerk gab. Leider konnte an dem einen Tage nur ein Teil des so interessanten Gebietes besichtigt werden, zuerst der Busdorfer Runenstein, dann der östlichste Teil des Dannewerkes, der Reesendamm, welcher an den Halbkreiswall der Oldenburg heranführt, in der die Stätte des alten Haithabu aufgefunden worden ist. Von hier aus wurde die Hohburg bestiegen, deren alte Wälle und Gräben jetzt Waldschatten deckt, dann der Abstieg zur alten Haddebyer Kirche gemacht. Nach dem Mahle im Haddebyer Restaurant führte ein Dampfer die Gesellschaft über die Schlei zur Stadt Schleswig, wo der Dom, das Johanniskloster und das Schloß Gottorp eingehend besichtigt wurden. Der schöne Tiergarten und der westliche Teil des Dannewerks konnten leider diesmal nicht ins Programm aufgenommen werden. Die Kommission behält sich vor, auch diese Hälfte gelegentlich dem Verein zugängig zu machen.

Zum zweiten Tagesausflug war das Land Hadeln auserſehen. Auch hier konnte nur ein Teil besichtigt werden, und sehr wünschenswert wäre es, wenn auch der andre Teil bald an die Reihe kommen und das Bild ergänzen, abrunden könnte, das bei diesem zweiten Ausfluge gewonnen wurde, denn er reihte sich würdig dem ersten an. Für die reichlich lange Wanderung waren in diesem Falle Wagen gestellt worden, und dankbar wurde es anerkannt, daß auf diese Weise die Aufmerksamkeit der Teilnehmer an der Fahrt um so frischer und aufnahmsfähiger den beiden wundervollen Kirchen, der Altenbrucher und Lüdingworther, aber auch der eigenartigen Marschlandschaft zugewandt werden konnte. Wohl selten gab es eine so begeisterte Gefolgschaft! Einen Glanzpunkt bildete auch die Besteigung des Burgberges bei Altenwalde, wo auf den Wällen der fränkischen Königsburg die neuesten auf sie bezüglichen Forschungen des Herrn Professor Schuchhardt-Hannover vorgetragen wurden. Die Be-

sichtigung der Domäne Franzenburg am Fuße der Königsburg, zu der sie vielleicht einst in Beziehung stand, und des Schloßgartens in Ritzebüttel bildeten die weiteren Episoden auf der wohlgelungenen Fahrt. Ein reichhaltiger Führer, mit Beiträgen von Herrn Dr. Arthur Obst, Herrn Oscar Schwindrazheim und Herrn P. H. Trummer, über die Geschichte, die Kunstdenkmäler und die Siegel Hadelns, wird den Teilnehmern ein willkommenes Andenken an die hochinteressante Fahrt sein.

Franz Gabain.

Die Königsburg in Altenwalde.

Gelegentlich des Ausfluges, den der Verein für Hamburgische Geschichte am 9. September d. J. in das Land Hadeln unternommen hat, wurde, wie in dem vorstehenden Bericht bemerkt ist, auch der Burgberg bei Altenwalde besucht, auf dem im vergangenen Sommer durch Professor Dr. Schuchhardt aus Hannover Grabungen vorgenommen worden sind, um den Umfang und den Charakter der dort belegen gewesenen Befestigung festzustellen. Auf Ersuchen des Ausschusses für die historischen Ausflüge hatte Professor Schuchhardt in folgendem Bericht, der zur Verlesung gelangte, das Ergebnis seiner Ausgrabungen zusammengefaßt:

Wir haben in Altenwalde (für den „Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen" mit den Mitteln der Provinz Hannover und des Reiches) die Woche vom 23. bis 28. Juli d. J. gegraben. Das Ergebnis der Aufnahme und Untersuchung der „Burg" auf der Altenwalder Höhe war folgendes:

1. Die „Burg" ist ein so regelmäßiges Rechteck (mit parallelen Seiten und sanft abgerundeten Ecken, 60 : 95 Meter von Wallkrone zu Wallkrone), daß schon aus diesem Grunde eigentlich nur römischer oder fränkischer Ursprung für sie in Betracht kommt. Nach der Größe würde er am ehesten fränkischer sein, da fränkische castella und curtes regelmäßig diese Ausdehnung haben.

2. Die Grabung ergab, daß der bekannte sächsische Urnenfriedhof, von dessen Ausbeute das meiste sich im Naturwissenschaftlichen Museum zu Hamburg befindet, sich unter den Wällen durch bis in die Burg zieht, und zwar liegen die Urnen und ihre Scherben so tief unter dem Wall (bis 2 Meter), daß man sieht,

daß dieser sich über sie gelegt hat; denn die Urnen stehen sonst nur etwa 30 Zentimeter tief im Boden. Die „Burg" muß also jünger sein als der Urnenfriedhof, der in seiner Hauptmasse (nach mitgefundenen römischen Münzen) dem 5. und 6. Jahrhundert angehört, aber noch bis ins 7. und 8. bestanden hat.

3. Innerhalb der Burg waren die Scherben, die nicht von Begräbnisurnen herrühren konnten, fränkisch.

4. Die Burg hat auf der einen Schmalseite eine (sehr verfallene) Vorlinie, die einen starken Graben hat. In ihrer Mitte konstatierten wir das Tor; der Graben setzt hier aus, und an der einen Torflanke legten wir ein paar Pfostenlöcher von ihrer Verkleidung frei.

5. Das Hauptviereck ist auf drei Seiten völlig, auf der vierten, durch den Vorwall geschützten, nur im westlichen Teile von einem Graben umgeben. Der Bau des Walles besteht da, wo ein Graben vorliegt, in seinem Kern aus dem dem Graben entnommenen Sande, davor und dahinter sind aber Plaggen gepackt, die vorn und hinten durch eine Holzwand gehalten werden. Die Holzwand wird ihrerseits durch nach innen gehende Liegehölzer gehalten. Im Sande und in der Front sind diese Hölzer völlig vergangen, im Plaggenbau aber sind sie verbrannt, und hier gelang es daher, ihr Bausystem leidlich zu erkennen.

6. Nach alledem werden wir in der „Burg" Altenwalde eine Befestigung Karls des Großen zu erkennen haben, die er — worauf auch in Einhards Vita Karoli Magni hingewiesen wird — zur Beobachtung der Elb- und Wesermündung angelegt hatte. Unsere voraufgegangene Grabung in der Pipinsburg bei Sievern hatte ergeben, daß diese sächsische Burg von Karl dem Großen genommen und offenbar noch längere Zeit besetzt gehalten war. Sie zeigt also den Weg, auf welchem die Besatzung des Kastells Altenwalde ihre rückwärtige Verbindung hielt.

Wie so oft karolingisches Königsgut früh in den Besitz der Kirche gekommen und zur Anlage von Klöstern benutzt ist, so ist es auch bei Altenwalde geschehen: die curtis Wohlde ist eines der Tafelgüter Adalberts von Bremen, und das Kloster, das hier gestanden, ist erst im 14. Jahrhundert nach Neuenwalde verlegt.

Dr. **Schuchhardt.**

Das Haus Düsternstraße Nr. 43—51.

I.

Hamburg ist eine fast ganz moderne Stadt. Was der Brand von 1842 verschont hat, was den Zollanschlußbauten oder dem Straßenverbreiterungs- und dem Sanierungshobel nicht verfallen ist, das wird Sankt „Profit" geopfert, dem Patron, zu dem u. a. auch die Bauspekulanten zu beten pflegen. So sehen wir denn an Stelle der Gediegenheit, Anspruchslosigkeit und Behaglichkeit atmenden althamburgischen Bürgerhäuser aufdringliche amerikanische Riesenprotzkasten aus Eisenbeton und Glas entstehen, die aus ihrer altväterischen Umgebung kraß herausragen und die von den Vorfahren — meist wohl unbewußt — geschaffene Harmonie der Straßenbilder rücksichtslos zerstören, aber die mehr einbringen als die veralteten, unmodern gewordenen Baulichkeiten.

Auch kürzlich wieder ist so ein Stück althamburgischer Baugeschichte unwiederbringlich verloren gegangen in der Düsternstraße (ehemals Neustädter Fuhlentwiete) durch Niederreißung des Doppelhauses Nr. 43—51, dessen Barockfassade wegen des darin ausgedrückten reiferen künstlerischen Empfindens die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde stets auf sich gezogen hat. Wie prächtig paßte das Haus in die dortige Gebäudereihe hinein; obgleich hier alte Fachwerkbauten mit Barockfassaden aus dem 17. Jahrhundert und mit Putzfronten der Empirezeit abwechseln, war die architektonische Gesamtwirkung doch eine einheitliche; und wie reizvoll altertümlich wirkte das Straßenbild vom Alten Steinweg aus gesehen!

Das jetzt abgebrochene Haus zeichnete sich sowohl durch die vornehme Fassadengestaltung als durch das hohe Dach aus.

Die Zeit der Erbauung des Hauses steht nicht genau fest, eine Jahreszahl fehlt. Nach Wichmanns Heimatkunde ist dieser Teil der Neustädter Fuhlentwiete im 16. Jahrhundert mit Gartenhäusern besetzt gewesen und in der Zeit von 1620 bis 1660 mit Wohnhäusern bebaut worden. Das Nachbargebäude Nr. 37—39, ebenfalls ein Doppelhaus im Barockstil, aber von etwas anderer Richtung als Nr. 43—51, ist laut Inschrift auf dem die beiden Häuser trennenden Pilaster im Jahre 1671 erbaut.

Während man bei diesem noch stehenden Bauwerk an den hohen, nordischen Giebeln festgehalten hat, war Haus Nr. 43—51

im sogen. italienischen Stil errichtet, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bei uns, namentlich für vornehme Wohnhäuser, viel zur Anwendung gelangte. Auch hier erblickten wir eine breit angelegte in Backsteinrohbau errichtete italienische Palastfassade; auf hohen Sockeln aufgesetzte, aus der Hauswand vortretende, von korinthischen Kapitälen gekrönte Wandpilaster gingen durch die ganze Frontwand bis oben hinauf und stützten das kräftige Hauptgesimse, das von der gewaltigen schrägen Dachfläche schützend überragt ward; statt des hohen nordischen Giebels erhob sich über den vier Mittelpilastern ein immerhin noch ansehnlicher, aber nur etwa bis zur Hälfte der Firsthöhe des Daches reichender, flacher Giebel. Im übrigen fiel dies frühere Patrizierhaus durch seine sparsam verteilten schönen Bildhauerarbeiten, zu denen auch die schon erwähnten Pilasterkapitäle gehörten, auf. Die die Fassade seitlich einfassenden Pilaster waren mit Wappenemblemen, die dazwischen liegenden Pilaster in Höhe über dem ersten Stockwerk mit in Nischen aufgestellten, durch zierliche Konsolen unterstützten Sandsteinbüsten hervorragender Männer der alten Geschichte: Ninus, Cyrus, Magnus (gemeint ist Alexander) und Jul. Caesar geschmückt, denen vom Bildhauer das passende Charakteristikum in gelungener Weise gegeben worden war.

Zu dem schlichten Doppelportal führte eine mehrstufige, durch eine Mittelwage geteilte Freitreppe. Die beiden oben mit einfachen Flachbogen abgeschlossenen Haustüren wurden von einem geraden Hauptgesims, das mit kräftig ausladendem Barockbogen überdeckt war, zusammengefaßt. Das Fenster über dem Portal hatte man größtenteils vermauert. Die andern Fenster des Hauses, abgesehen von dem durch Ladeneinbauten entstellten Erdgeschoß, erwiesen sich als auffallend breit und deshalb vierflügelig eingerichtet. Die Fenster des zweiten Stocks, der wahrscheinlich die Gesellschaftsräume enthalten hat, waren erheblich höher als diejenigen des ersten. Die Wandflächen zwischen diesen beiden Fensterreihen und den Pilastern hatte man durch kreuzweis übereinander gelegte, in Sandstein ausdrucksvoll profilierte Palmwedel geziert, die zusammen mit den in gleicher Höhe an den Pilastern aufgestellten Büsten eine prächtige Wirkung ausübten, um so mehr, als die übrigen Wandflächen der Fassade ohne Schmuck gelassen waren. Dadurch hatte man jeglichen Eindruck der Überladung glücklich vermieden.

Zu beiden Seiten dieses vornehmen Palastbaues waren ehemals Einfahrten vorhanden, die von römischen Torbögen überwölbt gewesen sein sollen. Die rechts belegene Einfahrt ist in den neunziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts mit einem zweifenstrigen vier Stock hohen Etagenhaus zugebaut, welches bei einer Straßenfront von nur 4 m sich nach hinten zu keilförmig auf eine Breite von 17½ m entwickelt. Auf der linken Seite des Hauses war der Durchgang noch beim Abbruch offen, und man konnte dort über einen geräumigen Garten- und Hofplatz, der früher wohl Wagenremisen, Stallungen und Wohnungen der Dienerschaft enthalten hat, in die Wexstraße gelangen. Die Tiefe des ganzen Grundstückes beträgt jetzt noch etwa 80 m, und wenn man bedenkt, daß die Straßenfront des Gebäudes 21 m lang war, wozu beiderseits 4 m breite Einfahrten kommen, so daß die Gesamtfront des Grundstücks an der Neustädter Fuhlentwiete dereinst 29 m gemessen hat, dann kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wie weitläufig und herrschaftlich-vornehm die ganze Anlage ehemals gewesen sein muß.

Wenden wir nun einen Blick auf die Rückseite des Hauses, so fand sich hier kein architektonischer Schmuck, sondern nur die glatte Ziegelsteinwand; es fällt auf, daß die Fenster hier schmäler als an der Straßenseite des Hauses, und zwar nur dreiflügelig waren; die Farbe des Mauerwerks in der Umgebung der Fensteröffnungen läßt aber deutlich erkennen, daß man die auch hier ursprünglich vierflügeligen Fenster später verschmälert hat.

Das hohe Dach des Hauses trat hier besonders kräftig in die Erscheinung; jedoch hatte man es durch Fortnahme des die Hauswand schützenden, die Dachrinne tragenden Vorsprunges verstümmelt und statt dessen die Mauer, die Stirnen der abgeschnittenen Dachbalken darin sichtbar lassend, entsprechend höher geführt. Der ehemalige Zustand der Dachausbildung war aber an dem die Mitte des Gebäudes einnehmenden, mächtigen zweigeschossigen, mit Speicherwinde ausgestatteten Erker bis zuletzt erhalten geblieben. Die großen Dachschrägen des Hauses wurden außerdem sowohl vorn als hinten durch einige kleine einfenstrige Erker belebt.

Die gesamte Dach- und Erkerausbildung dieses Gebäudes ähnelt sehr derjenigen des von Hans Hamelau 1660/61 erbauten und 1871 abgebrochenen, aber im Bilde erhaltenen Kornhauses; Hamelaus etwas schwerfällige, aber sehr solide Bauweise war auf

die zu seiner Zeit und noch später errichteten Hamburger Bürgerhäuser nachweislich von großem Einfluß. Ob er der Erbauer des hier betrachteten Gebäudes ist, läßt sich wohl kaum feststellen; nach Vergleichen mit andern, derselben oder einer ähnlichen Geschmacksrichtung angehörenden Häusern, deren Erbauungsjahr bekannt ist, darf man aber die Entstehung des alten Patrizierhauses in die Zeit von 1660—1670 verweisen, wo Hans Hamelau als Bau- und Zimmermeister des städtischen Bauhofs in Hamburg eine segensreiche Tätigkeit entwickelte.

Die Straßenfront dieses im Volksmunde „das alte Schloß" genannten, einst vornehmen Bauwerks war in unsern Tagen durch Umbauten entstellt, schlecht unterhalten und unansehnlich, von Ruß geschwärzt oder teils mit mißfarbenem Ölanstrich übertüncht. Welche großartige Wirkung mag diese Fassade zur Zeit ihrer Entstehung ausgeübt haben, als sie in unverstümmelter Architektur dastand und nach holländischer Art die frische rote Backsteinwand, die hellgelben Sandsteinbildhauereien, sowie die leuchtenden weißen Fensterrahmen aufwies. Damals muß an dieser Fassade die Schönheit des Barockstils in ihrer ganzen Wucht hervorgetreten sein.

Über das Innere des Hauses ist fast nichts zu berichten; es war im Lauf der Zeit gänzlich umgebaut und den Bedürfnissen seiner dem kleinen Bürgerstande angehörigen Bewohner angepaßt; abgesehen von einigen gelegentlichen Resten schöner Stuckdecken, die zufällig der Zerstörung entgangen waren, erinnerte nichts an die Glanzzeit seiner Entstehung oder an den Reichtum seiner dereinstigen Erbauer.

Das Äußere des alten Kunstdenkmals ist in guten Photographien erhalten, so daß wir neben dem Bedauern, wieder eins der schönsten Barockhäuser Althamburgs verschwinden zu sehen, den Trost haben, wenigstens durch getreue Abbildungen mit diesem Zeugen der baukünstlerischen Denk- und Anschauungsweise der Vergangenheit in Verbindung zu bleiben.[1])

Melhop.

---

[1]) Die beigefügten Abbildungen sind von C. Griese angefertigt, und zwar diejenigen der Vorderfronten nach Photographien von G. Koppmann & Co., die der Hinterfront nach einer Photographie von W. Melhop, die der Wappen nach Zeichnungen von M. Klaucke, die Herr Melhop veranlaßt hat. (Anm. d. Red.)

II.

Zu den vorstehenden Mitteilungen über das schöne alte, nun leider abgebrochene Haus in der Düsternstraße, früher Neustädter Fuhlentwiete, seien noch einige Ergänzungen gestattet, die mir hauptsächlich deshalb erwünscht zu sein scheinen, damit einer falschen Legendenbildung vorgebeugt werde.

In einem „Die Stadt" betitelten Aufsatze im 6. Bande des Jahrbuchs der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde (1900) hat Ed. Lorenz Meyer dem alten Hause einige Zeilen gewidmet und es bei dieser Gelegenheit als Schauenburger Hof bezeichnet. Dieselbe Benennung findet sich als Unterschrift der dem Aufsatze auf Seite 32 beigegebenen Abbildung des Hauses. Diese Bezeichnung ist verkehrt. Sie beruht auf Verwechslung, denn der Schauenburger Hof, jener uralte Privatbesitz der holsteinischen Grafen, über dessen Jurisdiktion die Stadt im 17. Jahrhundert in ärgerliche Streitigkeiten mit Dänemark geriet, lag bekanntlich nicht in der Neustädter, sondern in der Altstädter Fuhlentwiete, der heutigen Mohlenhofstraße.

Dieselbe oder eine ähnliche irrtümliche Ansicht scheint auch einer Notiz im Hamburger Fremdenblatt vom 4. Juli 1906 zugrunde zu liegen, in der behauptet wird, das Gebäude stamme aus dem Ende des 16. Jahrhunderts und sei von einem der holsteinischen Herzöge erbaut worden, als die Neustadt noch außerhalb der Befestigungen Hamburgs gelegen habe. Die Notiz weiß sogar davon zu berichten, daß die letzte große Festlichkeit, die von seinen herzoglichen Besitzern dort abgehalten sei, im Anfang des 17. Jahrhunderts stattgefunden habe. Woher diese Nachrichten stammen, wird nicht gesagt. Ihr Wert aber wird schon dadurch gekennzeichnet, daß die Errichtung des Gebäudes, wie in den vorstehenden Ausführungen näher dargelegt ist, überall erst in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts fällt.

Es ist bereits hervorgehoben worden, daß der Teil der Fuhlentwiete, auf dem das fragliche Haus lag, im 16. Jahrhundert durch Gartengrundstücke eingenommen wurde. Der von Lappenberg als Anhang zu seinem Programm zur dritten Säkularfeier der bürgerschaftlichen Verfassung Hamburgs veröffentlichte Prospekt der Stadt aus dem Werke von Braun und Hogenberg vom Jahre 1572 zeigt deutlich, daß auf der in Frage kommenden Strecke zwischen dem

späteren Schulgange und dem späteren Langengange mehrere Gärten mit kleinen Gartenhäuschen belegen waren. Im Anfange des 17. Jahrhunderts waren sie, wie Jan Dircksens Prospekt von Hamburg aus dem Jahre 1613 sehr bestimmt erkennen läßt, zu zwei größeren Gartengrundstücken verschmolzen, die damals bereits mit ansehnlicheren Häusern geschmückt waren. Aus den im Grundbuchamte aufbewahrten Erbebüchern St. Michaelis geht hervor, daß das eine dieser Gartengrundstücke, das an den Schulgang grenzte, im Besitze des Bürgermeisters Vincent Moller (vom Hirsch), der im Jahre 1621 starb, war, das andere gehörte seinem älteren Bruder, dem Dr. jur. und holsteinischen Rat Johann Moller. Der Garten des Johann Moller ging nach seinem Tode auf seinen Sohn, den Lizentiaten Vincent Moller, über, der im Jahre 1652 von den Erben seines Oheims, des Bürgermeisters Vincent Moller, auch das Nachbargrundstück erwarb. Dieses wurde ihm im Jahre 1653, das erstere 1654 im Erbebuch St. Michaelis zugeschrieben. Sie erhielten im Hauptbuch ein Folium, galten also jetzt als ein Grundstück.

Die betreffenden Eintragungen des Erbebuchs sind interessant genug, um hier vollständig mitgeteilt zu werden.

1653.

Sciendum quod Dom. Vincentius Möller J. U. L. proconsul dum vixit per multos annos quiete et pacifice possederit hortum quendam situm extra portam Militis prope fossam huius civitatis in chono sordidae twitae iuxta hortum Dom. Vincentii Möllers J. U. L. Post obitum ejus hic hortus devolutus est ad ipsius communes heredes, qui vigore literarum emptionis ac venditionis desuper confectarum, ut et transactionis inter haeredes initae 15. Decembris 1652 et 7. Januar. 1653 resignarunt dictum hortum Dom. Vincentio Möller J. U. L. Ut proinde ejusmodi hortus situs ut supra ad dictum Dom. Vincentium Möller J. U. L. jure dominii jam spectet ac pertineat. Actum post Anthonii.

1654.

Sciendum quod Dom. Johannes Möller J. U. D. et illustrissimi Ducis Holsatiae Consiliarius per aliquot annos quiete et pacifice possedit hortum quendam una cum superexstructis aedificiis situm extra portam Militis prope fossam civitatis in

chono Schuelgange prope hortum Dom. Vicentii Möllers Lt. Post obitum Dom. Johannis Möllers hic hortus in haereditaria divisione devolutus est ad Dom. Vincentium Möller J. U. L. filium. Ut proinde ejusmodi hortus una cum superexstructis aedificiis situs ut supra ad dictum Dom. Vincentium Möller Lt. jure dominii jam spectet ac pertineat. Actum post Andreae.

Vincent Moller, der im Jahre 1658 einen Platz von dem Grundstück abgetrennt und an Hans Rust verkauft hatte, starb im Jahre 1665. Der Garten ging auf seine Kinder Caecilia, vermählt mit dem Licentiaten Joachim Schrötteringk, Simon, Johannes und Anna Margareta über, von denen indessen die drei letzteren ihn im Jahre 1670 Joachim Schrötteringk und seiner Frau zu alleinigem Besitz überließen.[1])

Auch Joachim Schrötteringk hat wiederum einige Plätze von dem Grundstück abgetrennt. Gleich im Jahre 1670 verkaufte er einen Platz am Schulgange an Cornelius Janssen und einen am Langengange an Martin Grone.

Nach Joachim Schrötteringks Tode im Jahre 1706 gelangte das Grundstück zunächst an seine Kinder Johannes, Hinrich, Anna Caecilia und Lucia, wurde aber dann zweien von ihnen, Hinrich und Anna Caecilia, die mit Johann Albert Lohrman vermählt war, als Eigentum überlassen.[2]) Bereits im Jahre 1708 verzichtete Hinrich Schrötteringk auf seinen Anteil, so daß nun Johann Albert Lohrman und seine Frau die alleinigen Eigentümer waren.[3])

Johann Albert Lohrman ging es pekuniär nicht glänzend. Er geriet in Zahlungsschwierigkeiten, und im Jahre 1717 wurde sein Grundstück von seinem Gläubiger Jobst von Overbeck prosequiert und im Niedergericht diesem vorläufig zugesprochen.[4]) Durch öffentlichen Verkauf gelangte es im Jahre 1732 in den definitiven Besitz der Overbeckschen Erben, die es jedoch sofort wieder veräußerten.[5])

Die folgenden Besitzer möge man nun aus der nachstehenden, den im Grundbuchamte befindlichen Hauptbüchern St. Michaelis

---

1) Erbebuch Michaelis 1670 Nativitatis Mariae.
2) Desgl. 1706 Andreae.
3) Desgl. 1708 Laetare.
4) Desgl. 1717 Quasimodogeniti.
5) Desgl. 1732 Anthonii.

entnommenen und auch die bisher genannten Eigentümer noch einmal rekapitulierenden Series Possessorum entnehmen.[1])

(Hauptbuch Lit. B. Fol. 34)

		Johan Möller[2])
1653	Anth.	H. Vincent Möller
1654	Andr.	H. Vincent Möller Lt.
1670	N. M.	H. Jochim Schrötering Lt.
1706	Andr.	H. Hinrich Schrötering und Anna Caecilia Lohrmans
1708	Laet.	H. Johan Albert Lohrmann allein
1717	Quas.	Jobst v. Overbeck ex primo Decreto
1732	Anth.	ist die Overbeckische prosecutio getilget, und das Erbe cum pertinentiis Jobst von Overbecken Erben zugeschrieben.

(Lit. C. Fol. 141)

1732	Quas.	Johann Fahrenholtz und Elert Makens
1753	V. M.	hievon das eine Erbe samt dem halben Garten belegen bey Gerhard Beets an Johan Fahrenholtz. Das übrige Erbe mit der anderen Hälfte des Gartens an Elard Maack

			(Lit. C. Fol. 194)		
1753	V. M.	Johan Fahrenholtz	1753	V. M.	Elard Maacke
1758	Laet.	Joh. Georg Tummel	1773	N. Mar.	Joh. Georg Tummel
1787	Laet.	Joh. Otto Maack	1787	Laet.	Joh. Otto Maack
(Lit. G. Fol. 149)			(Lit. G. Fol. 150)		
1804	Quas.	Andreas Masson	1804	Quas.	Andreas Masson
1810	Quas.	Peter Godeffroy	1810	Quas.	Peter Godeffroy
1822	Andr.	Georg Andreas Bornhorst c. claus.	1822	Andr.	Georg Andreas Bornhorst c. claus.

[1]) Die Abtrennungen einzelner Plätze von dem Grundstück führe ich hier nicht mit auf.

[2]) Daß der 1653 zugeschriebene Teil Bürgermeister Vincent Moller und nur der 1654 zugeschriebene Johann Moller ursprünglich gehörte, ist im Hauptbuch nicht zum Ausdruck gelangt.

1825 Franc. Constantin Günther Philipp Staeven

(Lit. GG. Fol. 219. Fuhlentwiete. Ein Erbe mit der Hälfte des Gartens)
Claus. del. p. Andr. 1838.
Franc. 1857. Dieses Erbe combinirt mit dem Fol. 221 bemerkten Erbe.

1825 Franc. Constantin Günther Philipp Staeven

(Lit. GG. Fol. 221. Fuhlentwiete. Ein Erbe mit der Hälfte des Gartens)
Claus. del.
Dieses Erbe mit dem Fol. 219 bemerkten Erbe combinirt als
zwei Erben mit dem Garten.
1857 Franc. Johann Georg Wittmann
1872 Neuj. Johann Georg Wittmann Testament.

Das Grundbuchblatt, auf dem das Grundstück heute eingetragen ist, trägt die Bezeichnung Neustadt Nord 380.

Da nach den Ausführungen von Herrn Melhop das nun vom Erdboden verschwundene Haus etwa in der Zeit von 1660 bis 1670 erbaut worden ist, so wird es seine Entstehung entweder noch dem Lizentiaten Vincent Moller oder seinem Schwiegersohn, dem Lizentiaten Joachim Schrötteringk verdanken. Die Wahrscheinlichkeit spricht wohl für den letzteren, der, unmittelbar nachdem das Grundstück seines Schwiegervaters im Jahre 1670 auf ihn übergegangen war, Veränderungen mit ihm vornahm, indem er, wie erwähnt, zwei Plätze abtrennte, auf deren einem im folgenden Jahre von dem neuen Besitzer das noch heute stehende Haus mit der Jahreszahl 1671 errichtet worden ist.

Es ließ sich hoffen, daß mit Hilfe der an den beiden äußersten Pilastern angebrachten Wappen sich die Frage, wer das Haus erbaut hat, völlig würde klären lassen. Diese Hoffnung hat sich nicht ganz erfüllt. Eine Besichtigung ergab zunächst die auffallende und schwerlich noch aufzuklärende Tatsache, daß die Wappen nicht fertiggestellt sind. Beide Wappenschilde sind ohne Bild. Dagegen sind die Helmzierden und die Helmdecken ausgearbeitet. Das

linke Wappen zeigt als Helmzier zwischen zwei Flügen eine Taube mit einem Ring im Schnabel, das rechte ebenfalls zwischen zwei Flügen ein wachsendes Tier, das am meisten Ähnlichkeit mit einem Hunde hat.[1])

Man würde von vornherein erwarten, daß der Erbauer des Hauses hier sein und seiner Ehefrau Wappen hat zur Darstellung bringen lassen wollen, links das seine, rechts das seiner Frau. In der Tat ist nun eine Taube mit einem Ring im Schnabel die Helmzier des Schrötteringkschen Wappens, so daß die Vermutung nahe liegt, daß das Wappen dieser Familie hier angebracht werden sollte und demnach das Haus wirklich dem Lizentiaten Joachim Schrötteringk seinen Ursprung verdankt. Welche Bewandtnis aber hat es mit dem anderen Wappen? Joachim Schrötteringks Gattin entstammte der Familie Moller, die in ihrem Wappen als Helmzier einen wachsenden Hirsch führte. Das Wappen mit dem Hunde kann also nicht mit ihr in Verbindung gebracht werden.[2]) Aber auch sonst finde ich in dem Personenkreis, der hier in Frage kommt, bisher niemanden, dem das Wappen beigelegt werden kann. Es bleibt daher vorläufig ein Rätsel, wessen Wappen hier dargestellt werden sollte und in welcher Beziehung der beabsichtigte Wappenschmuck zu den Besitzern des Hauses stand.

Wie sich dieses Rätsel nun auch lösen möge, das eine ist nach den vorstehenden Ausführungen jedenfalls sicher: nicht als herzogliches Palais, nicht als fürstlicher Hof war das prächtige Haus entstanden, sondern es ist von vornherein im Besitze hamburgischer Bürgerfamilien gewesen, deren eine, mag es nun die Familie Moller oder die Familie Schrötteringk gewesen sein, mit dem Bauwerk dem herrschenden Geschmacke ein schönes Denkmal errichtet hatte.

H. Nirrnheim.

---

[1]) Vgl. die Abbildungen. — Die Wappen und die Büsten sollen an dem Neubau wieder angebracht werden.

[2]) Daß hier ursprünglich ein Hirsch dargestellt war, dessen Geweih im Laufe der Zeiten verlorengegangen ist, scheint im Hinblick auf die Gestalt des Tieres ausgeschlossen zu sein.



Düsternstraße Nr. 43—51. Hinterfront.

Nach einer Photographie von W. Melhop.



Düsternstraße Nr. 43—51. Vorderfront.

Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.



Düsternstraße Nr. 43—51. Vorderfront.

Nach einer Photographie von G. Koppmann & Co.





Wappen an dem Hause Düsternstraße Nr. 43—51.

Hamburgische Pläne und Bilder aus dem Jahre 1904.[1]

(Nebst Nachträgen.)

I. Karten und Pläne.

a. Amtliche.

1 : 1000.

(Herausgegeben vom Vermessungsbureau der Baudeputation.)

Hasselbrook. Gest. von H. Feldtmann und A. Schönfeldt. Juni 1896, ergänzt Januar 1904; gez. Stück.

Schützenhof. 1886, ergänzt 1893, November 1903, Januar 1904; gez. Stück.

Rotherbaum. Gest. von H. Feldtmann, C. Klever und A. Schönfeldt. 1884, 1895, Mai 1897, Februar 1904; gez. Stück.

Moorkoppeln. Februar 1904; gez. Grotrian.

Ohlsdorferstraße. Februar 1904; gez. Grotrian.

Brookkamp. April 1904; gez. Grotrian.

Elbhöhe. September 1904; gez. Grotrian.

Fuchsberg. September 1904; gez. Grotrian.

Hinterkamp I. Oktober 1904; gez. Grotrian.

Jüthorner Koppeln. Oktober 1904; gez. Grotrian.

Pagenfelde und Schiffbeck. Oktober 1904; gez. Grotrian.

Röthkamp. Oktober 1904; gez. Grotrian.

Hinterkamp II und III. November 1904; gez. Grotrian.

1 : 4000.

(Herausgegeben vom Vermessungsbureau der Baudeputation.)

Steinwärder. Gest. von H. Feldtmann. 1891, 1892, April, Oktober 1896, Juni 1901, April 1903; gez. Stück.

Barmbeck. Gest. von H. Feldtmann und C. Klever. Aufgenommen 1886, ergänzt 1891, 1892, Mai 1898, Juli 1899, Januar 1904; gez. Stück.

Hellbrook. 1881, ergänzt 1892, August 1898, Juli 1899, März 1904; gez. Stück.

Nettelnburg. Gest. von H. Feldtmann. 1888, Juni 1896, März 1904; gez. Stück.

---

[1] Soweit sie dem Staatsarchiv zur Kenntnis gelangten.

Fuhlsbüttel. 1880, 1894, September 1898, ergänzt Mai 1904; gez. Stück.

Langenhorn. 1886, ergänzt August 1904; gez. Stück.

Ochsenzoll. 1886, ergänzt August 1904; gez. Stück.

Domsand. 1880, ergänzt 1887, September 1904; gez. Stück.

Moorburg. 1881, ergänzt 1887, September 1904; gez. Stück.

Rothenhaus. September 1904; gez. Grotrian.

Rennbahn. 1885, ergänzt 1892, Juli 1899, November 1904; gez. Grotrian.

Pläne vom Amt Ritzebüttel.

(Herausgegeben von der Baudeputation, Strom- und Hafenbau, Cuxhaven.)

Ritzebüttel. 1 : 4000. Neun Blatt Lichtpausen.

1. Döse. Februar 1898, ergänzt August 1899. — 2. Cuxhaven. 1899 bis 1900. — 3. Groden. Februar 1898. — 4. Altenbruch. Februar 1898. — 5. Duhnen und Stickenbüttel. Februar 1898. — 6. Wester- und Süderwisch. Februar 1898. — 7. Abschnede. Juni 1898. — 8. Sahlenburg. — 9. Holte und Spangen. Mai 1898.

Hamburgisches Amt Ritzebüttel und Umgegend mit der Insel Neuwerk 1902, 1 : 10 000. Vier Blatt Lichtpausen.

Hamburgisches Amt Ritzebüttel und Umgegend mit der Insel Neuwerk 1902, 1 : 20000. Photolithographie von Strumper & Co., 61,7 : 63 cm.

Historisch-statistische Grundkarten der Provinz Schleswig-Holstein.[1]) Grundkarte 1 : 100 000: 5 einfache, 7 Doppelkarten, 1 größere Karte. Schlußkarte 1 : 500 000. — Zu haben bei dem Provinzial-Konservator Professor Haupt in Eutin.

b. Nichtamtliche.

Atlas für Hamburger Schulen. Bearbeitet und herausgegeben unter Mitwirkung der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens in Hamburg.

50 Haupt- und 70 Nebenkarten auf 54 Kartenseiten nebst Textanhang von 12 Seiten. Unter Redaktion von P. Diercke

[1]) Siehe Mitteilungen VIII, Seite 369.

ausgeführt in der Geographischen Anstalt von George Westermann in Braunschweig. — Druck und Verlag von George Westermann in Braunschweig [1904], Gr. 4°.

Wandkarte von Hamburg, Altona, Wandsbek und Umgegend. Koloriert. 220 : 180 cm. Herausgegeben von H. Carly, Hamburg.

Plan der Elbinseln Wilhelmsburg und Neuhof, nach amtlichen Quellen und den Plänen von Wentzel & Hirsekorn gez. von Rich. Krause. Herausgegeben von Schlachter & Rühger, Hamburg. Verlag: Gerth, Laeisz & Co., Buchhandlung, Hamburg, Großer Burstah 1. 1 : 20 000; 1901, ergänzt Ende 1904. Lithographische Anstalt von Schlachter & Rühger.

Karte des mittleren Alstertales. Herausgegeben vom Alsterverein, 1904.

II. Bilder.

a. Topographie.

Allgemeines.

Hamburgische Architekturaufnahmen, Photographien, hergestellt zur Illustrierung des im Wintersemester 1904/1905 vom Bauinspektor W. Melhop gehaltenen Vortragszyklus „Zur hamburgischen Bau- und Kulturgeschichte". 135 Blatt.

Anschauungsmittel für den heimatkundlichen Unterricht. Herausgegeben und ausgeführt in dem Graphischen Kunstverlag von Carl Griese, Hamburg, Steintwiete 20. 1902.

I. Plan der Stadt Hamburg aus dem Jahre 1644, nach Arnoldus Pitersen. Mit Begleitwort von Oscar L. Tesdorpf, C. Rud. Schnitger, Ingenieur Ferber u. A.

II. Anschauungsbilder, farbig. Mit Begleitwort von Dr. J. F. Voigt.

1. Die hamburgische Oberelbe, gez. von O. Schwindrazheim. 2. Die Marsch bei Bergedorf, gez. von C. Schildt.

III. Bildertafeln für den heimatkundlichen Unterricht; auf starken Papptafeln, 75 : 65 cm Größe. Serie 1—3:

Erste Serie:

1. Das Hamburger Wappen, gez. von O. Schwindrazheim. — 2—5. Das Rathaus, Gesamtansicht und Innenräume. — 6. Das Kriegerdenkmal. — 7. Der Kaiser Karl-Brunnen. —

8. Der Meßberg. — 9. Der Rödingsmarkt 1842. — 10. Der Brand der St. Nikolaikirche 1842. — 11. Hamburg in Waffen, 14.—17. Jahrhundert, gez. von H. Schwindrazheim. — 12. Entwicklung des Beleuchtungsgeräts, gez. von Hugo Amberg.

Zweite Serie:

13—21. Der Hafen. — 22—23. Cuxhaven und Ritzebüttel. — 24. Die Insel Neuwerk.

Dritte Serie:

25—30. Die Vierlande. — 31. Bergedorf. — 32—34. Bill- und Ochsenwärder. — 35. Die Walddörfer. — 36. Moorburg und Finkenwärder. — 37. Aus der Lüneburger Heide.

IV. Wandkarte von Hamburg und Umgegend, gez. vom Kartographen C. Bölsch im Maßstab von 1 : 35 000; mit einem Profil der Elbniederung.

Dreesen, Wilhelm: Neue malerische Bilder aus der Freien und Hansestadt Hamburg und ihrer Umgebung. Verlag von Otto Meißner, Hamburg, Dezember 1904.

Dreesen, Wilhelm: Wanderungen durch Heide und Moor. Verlag von Otto Meißner, Hamburg, 1904. — Druck von Meisenbach, Riffarth & Co., Berlin.

Stadtteile.

Sanierungsgebiet der Neustadt-Süderteil östlich vom Schaarmarkt: Schaarsteinweg, Schaarmarkt, Großer Bäckergang, Herrengraben, Krayenkamp und Teilfeld. — Gesehen vom Dache des Hauses Ecke Herrengraben und Schaarsteinwegsbrücke. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co. am 19. September 1904. (Panorama.)

Sanierungsgebiet der Neustadt-Süderteil östlich vom Schaarmarkt: Hohlerweg, Schaarmarkt, Großer Bäckergang und Schaarsteinweg. — Gesehen vom Dache des Hauses Schaarmarkt 31/32. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co. am 9. Oktober 1904. (Panorama.)

Sanierungsgebiet der Neustadt-Süderteil östlich vom Schaarmarkt: 50 Blatt Photographien, aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co., Hamburg, September 1904:

Schaarsteinweg, Ecke Stubbenhuk und Herrengraben. — Lieschengang. — Großer Bäckergang, Ecke Lieschengang. — Schaarmarkt und Hohlerweg. — Matthiasstraße. — Teilfeld, vom Herrengraben aus gesehen. — Teilfeld, nach dem Herrengraben zu gesehen. — Großer Bäckergang, Ecke Teilfeld. — Rückseite des Krayenkamps nach der Michaeliskirche zu. — Schaarmarkt, Ostseite. — Schaarmarkt, Ecke Großer Bäckergang und Schaarsteinweg. — Schaarsteinweg. — Brauerknechtgraben. — Großer Bäckergang. — Großer Bäckergang, Ecke Matthiasstraße. — Kleiner Bäckergang. — Krayenkamp. — Teilfeld, Ecke Pastorenstraße. — Anberg. — Anberg Nr. 8. — Seemannshof, vom Anberg aus gesehen. — Großer Bäckergang 5. — Großer Bäckergang 8. — Großer Bäckergang 25 (Roterbergs Hof). — Großer Bäckergang 31 (Judenhof). — Großer Bäckergang 42. — Großer Bäckergang 46 (Glashof). — Großer Bäckergang 77. — Hof Brauerknechtgraben 23. — Brauerknechtgraben 27 (Küperhof). — Hof Brauerknechtgraben 29. — Hof Brauerknechtgraben 31. — Hof Brauerknechtgraben 35. — Druvenhof. — Hof Hohlerweg 13 und 14. — Vom Roterbergs Hof nach dem Krayenkamp gesehen. — Krameramts-Wohnungen, Krayenkamp 10. — Hof, vom Krayenkamp 18 gesehen. — Hof hinter Krayenkamp 13 und 14. — Großer Bäckergang 25. — Hof Krayenkamp 26. — Matthiasstraße 6/8. — Schaarhof. — Teilfeld—Druvenhof. — Teilfeld 25 (zum Traubental). — Hof Vorsetzen 13.

Straßen und Brücken.

Grimm. — Rückseite am großen Flet. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co. am 7. Juli 1904.

Dovenfleth. — Aufgenommen vom „Atelier Schaul“ am 19. September 1904.

Die Kornhausbrücke.

1. Gesamtansicht. — 2. Die Statue des Columbus; modelliert von Carl Börner in Hamburg, ausgeführt von J. Reimer in Hamburg. — 3. Statue des Maghellan; modelliert von Xaver Arnold, ausgeführt von Norden & Sohn in Hamburg. —

4. Statue des Cook; modelliert von August Herzig in Dresden, ausgeführt von Norden & Sohn in Hamburg. — 5. Statue des Vasco da Gama; entworfen und ausgeführt von H. Hosaeus in Berlin. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co. den 27. März 1904.

Brücke über den Mittelkanal im Ausschlägerweg. (Einmal nach Norden, einmal nach Süden gesehen.) — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co. am 6. August 1904.

Hafenbauten.

Der Kaiser Wilhelm-Hafen in Hamburg. Mehrere Aufnahmen von Strumper & Co. 1904.

Elektrische Zentrale auf Kuhwärder. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation, Sektion für Strom- und Hafenbau, von G. Koppmann & Co.

1. 2. Maschinenanlage, aufgenommen am 20. Januar 1904. — 3. Kesselspeisepumpen und 4. Kesselanlage, aufgenommen am 12. Januar 1904.

Elektrische Kaikräne auf Kuhwärder. — Desgl. am 28. Januar 1904.

Elektrischer 10 Tons-Kran auf Kuhwärder. — Desgl. am 23. März.

Elektrischer 75 Tons-Kran auf Kuhwärder. — Desgl. am 23. März.

Sechzehnpfählige Ducdalben im Kuhwärder Hafen. — Desgl. am 7. November 1904.

Der Ellerholzhafen in Hamburg. — Aufnahme von Strumper & Co., 1904.

Elektrischer Kohlenkipper am Ellerholzhafen. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation, Sektion für Strom- und Hafenbau, von G. Koppmann & Co. am 20. Januar 1904.

Landungsanlage am O'Swaldkai. — Desgl. am 12. Dezember 1904.

Provisorische Überführung der Gleise Hamburg-Harburg über die Harburger Landstraße. — Desgl. am 20. Dezember 1904.

Gebäude.

Die alte Wage. — Großes Original-Ölgemälde von Johann Georg Stuhr (geb. um 1640 zu Hamburg, verst. daselbst 1721). Erworben 1904 zur Ausschmückung des Rathauses.

Katharinenstraße 31. 32. — Aufgenommen von G. Koppmann & Co. 1904. Ziegelrohbau mit Sandstein-Gesimsen und -Türeinfassungen. Erbaut ca. 1730 von Johann Nikolaus Kuhn für den Ratsherrn Walter Beckhoff.

Katharinenstraße Nr. 37; Fassade und Portal. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co. den 7. August 1904.

Ecke Katharinenstraße und Katharinenbrücke. Haus im Barockstil mit Doppelportal, etwa aus dem Ende des 17. Jahrhunderts (Krahnstövers Haus). — Photographie von G. Koppmann & Co., 1904.

Hopfensack Nr. 7, 9, 11, 15, 17 und 19. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co. den 12. Juli 1904. — Nr. 9 und 10, den 12. Juli 1904. — Nr. 15, 17 und 19, den 1. Juli 1904. — Nr. 19, 1904.

Besenbinderhof Nr. 52—54. Abgebrochen 1905. — Inschrift im ausgemauerten Fensterfeld des 2. Stockwerks: B. H. Brockes 1722—47.[1]) Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co. den 15. November 1904.

Besenbinderhof Nr. 59—66. Erbaut im 17. Jahrhundert, abgebrochen 1904. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co. den 15. November 1904.

Die St. Annen-Kirche in St. Katharinen. Ansichtspostkarte von Knackstedt & Näther, 1904.

Die neuerbaute Kapelle der französisch-reformierten Gemeinde an der Beneckestraße. Aufgenommen von John Thiele, 1904.

Synagogen. Zusammenstellung von neun Postkarten mit Ansichten der Synagogen Kohlhöfen, Elbstraße, Bieberstraße, Beneckestraße und Heinrich Barth-Straße.

Die neue Badeanstalt vor dem Lübeckerthor. Aufnahme im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co. am 16. September 1904.

Die Reepschlägerwerkstätte von Julius Bölschau auf St. Pauli. Im Auftrage von Dr. J. Heckscher 1904 von Carl Griese in Lichtdruck ausgeführt. — 1. Außenansicht, nach einer alten

[1]) Das bedeutet, daß an dieser Stelle der Garten und das Gartenhaus des Dichters Brockes gelegen war. Vergl. den Kupferstich im achten Bande seiner gesammelten Werke.

Photographie. — 2. Innenansicht, nach einer Zeichnung von Ebba Tesdorpf. — 3. Desgl., nach einer Zeichnung von C. Albrecht vom Jahre 1883.

Das Waisenhaus zur Zeit seines 300jährigen Bestehens. Photographie vom „Atelier Schaul“, 1904.

Das Verwaltungsgebäude der Freihafen-Lagerhaus-Gesellschaft, Bei St. Annen 1. Aufgenommen von G. Koppmann & Co., August 1904.

Die Lagerhäuser der Firma Nathan, Philipp & Co. am Grenzkanal auf dem Kleinen Grasbrook. Aufgenommen vom „Atelier Schaul“, Sommer 1904.

Die Petroleumtanks der Firma Robert Jürgens auf dem Kleinen Grasbrook. Aufgenommen vom „Atelier Schaul“, 19. September 1904.

Ecke Lübeckerstraße und Alfredstraße, Hohenfelde. Ehemaliger Schäferkaten. Aufgenommen vom „Atelier Schaul“, Mai 1904. Gleich darauf abgebrochen.

Die Deichthorwache im Jahre 1904. Abgebrochen im Januar 1905. Aufgenommen im Auftrage der Baudepution von G. Koppmann & Co. den 11. November 1904. — In dieser Wache arbeitete der Bildhauer Börner an den Modellierarbeiten für das Schillerdenkmal. Zur besseren Beleuchtung wurde oben rechts ein Oberlichtfenster angebracht und an der unter dem Dach liegenden Decke ein Stück weggebrochen.

Denkmal zur Erinnerung an die Primus-Katastrophe am 20. Juli 1902. Errichtet auf dem Zentralfriedhof in Ohlsdorf, Grundsteinlegung am 2. Oktober 1903, Einweihung am 4. Mai 1904; in weißem Marmor ausgeführt von Professor Echtermeier. Photographie von Strumper & Co., 1904.

Gesamtüberblick über die Budenstadt auf dem Heiligengeistfeld während des „Doms“ 1904. — Photographie vom „Atelier Schaul“.

Das Schloß in Bergedorf. Elf Blatt Photographien, aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co. 1897—1902.

Umbau des Schlosses Bergedorf. Aufgenommen von H. Boock, Bergedorf, den 17. März 1898.

Sandsteintafel, welche im Schloßhofe zu Bergedorf an Stelle der alten verwitterten in die Wand eingelassen ist, mit den Wappen der Ratsherren Lunte, v. Stiten und Johann Meyer und einer restaurierten lateinischen Inschrift.

Altenteilfeuerstelle mit Blick in die Altenteilstube, Neuengamme 58. Originalaquarell von H. Haase, 1904. (Im Staatsarchiv.)

Das Pachtgut Waltershof. Photographie von John Thiele, 1904.

Entwässerung.

Das neue Stammsiel am Hafen. — Das Einsteigehäuschen bei der Roosenbrücke. — Die Sielfahrt der Journalisten und Ingenieure bei der Eröffnung des neuen Siels. Aufnahmen vom „Atelier Schaul", 1904.

Die Alster.

Das Boothaus des Ruderklubs „Favorite Hammonia" bei der Lombardsbrücke. Richtfeier am 9. Juli 1904. Photographie von John Thiele.

Das Schwanenhäuschen in der Außenalster; fertiggestellt am 21. Mai 1904. — Aufgenommen von Strumper & Co. im Mai desselben Jahres. — Es brannte am 29. Juni 1904 bereits wieder nieder, worauf ein neues errichtet wurde.

b. Ereignisse.

Besuch des Kaisers und der Kaiserin in Hamburg am 19. Juni 1904. — Photographien von Oscar Miehlmann, Otto Reich, „Atelier Schaul", Strumper & Co., John Thiele.

Die Kaiserparade auf dem Exerzierplatz Lurup bei Altona am 5. September 1904. Aufnahmen von Knackstedt & Näther, Max Priester, „Atelier Schaul", John Thiele.

Besuch des Kaisers und der Kaiserin in Hamburg am 6. September 1904. — Photographien vom „Atelier Schaul".

Besuch des Königs Eduard VII. von England in Hamburg am 28. Juni 1904. — Photographien von Oscar Miehlmann, Otto Reich, „Atelier Schaul", Strumper & Co., John Thiele.

Der Pokal, welcher von König Eduard VII. von England dem Senate zum Andenken an seinen Besuch verehrt wurde. Er ist geschmückt mit den Bildnissen von Holbein, Michelangelo,

Erasmus und Raphael, 75 cm hoch und ausgeführt von den Goldschmieden R. u. S. Garrard & Co. in London. Die Inschrift lautet: The Gift oft Edward VII. King of Great Britain and Ireland, Emperor of India etc. to the Senate of the Free and Hanse Town of Hamburg in remembrance of His Majesty's Visit. June 28 1904. — Der Pokal ist dem Silberschatz des Senats einverleibt. — Photographie vom „Atelier Schaul".

Besuch der Senate von Lübeck und Bremen in Hamburg am 2. Juni 1904. Aufnahmen in Waltershof von John Thiele.

Besuch des Norwegischen Geschwaders im Hamburger Hafen am 17. August 1904. — Photographien von Hans Breuer, „Atelier Schaul" und John Thiele.

Deichschau in den Vierlanden am 17. Mai 1904. Aufgenommen in Zollenspieker von John Thiele.

Truppen- und Pferdetransporte nach dem Kriegsschauplatz in Deutsch-Südwest-Afrika: Mit der „Adolf Woermann" am 30. Januar 1904, „Lucie Woermann" am 6. Februar 1904, „Feldmarschall" am 25. März 1904, „Markgraf" und „Entrerios" am 30. März 1904, „Lucie Woermann" am 7. April 1904, „Sylvia" am 20. August 1904, „Palatia" am 6. Dezember 1904. — Photographien vom „Atelier Schaul".

Verschiffung von Eisenbahntruppen und italienischen Eisenbahnarbeitern nach Deutsch-Südwest-Afrika mit der „Emilie Woermann" am 16. April 1904. — Photographie vom „Atelier Schaul".

Der bei Swakopmund in der Nacht vom 19. zum 20. November 1904 gestrandete Dampfer „Gertrud Woermann" der Deutsch-Ostafrika-Linie bei seiner letzten Ausreise aus Hamburg mit Schutztruppen am 26. Oktober 1904. — Photographie vom „Atelier Schaul".

Ankunft des Gouverneurs Leutwein aus Deutsch-Südwest-Afrika mit der „Lucie Woermann" in Hamburg am 30. Dezember 1904. — Photographie vom „Atelier Schaul".

Im Namen des Senats begrüßt Hauptmann der Reserve Sauer die aus Deutsch-Südwest-Afrika heimkehrenden, verwundeten Krieger. — Photographien vom „Atelier Schaul".

Großfeuer bei den Anglo-Continentalen v. Ohlendorff'schen Guano-Werken am Reiherstieg am 5. August 1904. — Photographien vom „Atelier Schaul".

Großfeuer Grevenweg Nr. 57 am 15. August 1904. — Photographien vom „Atelier Schaul".

Brand des Dampfers „Campeador" der Rhederei Rob. Max Andrew & Co., London, am 26. August 1904, und die Rettungsmanöver. — Photographien vom „Atelier Schaul".

Großfeuer Eiffestraße 316/320 (Hammerbrook) bei der Deutschen Vacuum Oil Company, am 27. Oktober 1904. — Photographien vom „Atelier Schaul".

c. Personalien.

Hamburgische Männer und Frauen am Anfang des XX. Jahrhunderts. Kamera-Bildnisse. Aufgenommen, in Kupfer geätzt und gedruckt von Rudolph Dührkoop, Hamburg 1905.

Bürgermeister Dr. Gerhard Hachmann. Geboren am 10. Mai 1838, verstorben den 5. Juli 1904. — Photographien von John Thiele.

Die Begräbnisfeierlichkeit für den verstorbenen Bürgermeister Dr. Gerhard Hachmann. — Aufnahmen vom „Atelier Schaul" und von John Thiele.

Senator Dr. Gustav Friedrich Carl Johann Sthamer. — Photographien vom „Atelier Schaul".

Grabstätte des Oberingenieurs Franz Andreas Meyer auf dem Ohlsdorfer Friedhofe. — Photographie von W. Melhop, Oktober 1904.

Die Aufbahrung der Leiche des am 5. März 1904 in Hannover entschlafenen Generalfeldmarschalls Graf Waldersee, Ehrenbürgers von Hamburg, in der Garnisonkirche zu Hannover. — Aufnahmen von Otto Reich.

Die Beisetzung der sterblichen Überreste des Grafen Waldersee in Waterneverstorf am 10. März 1904. — Das Mausoleum der Familie Waldersee. — Aufnahmen von John Thiele.

Fürst Herbert Bismarck mit seinen Jagdgästen im Schlosse zu Friedrichsruh, November 1903. — Aufnahmen von John Thiele.

Die Beisetzungsfeier für den am 18. September 1904 verstorbenen Fürsten Herbert Bismarck in Friedrichsruh, am 21. September 1904. — Aufnahmen von John Thiele.

Johannes Brahms, Ehrenbürger von Hamburg, geb. am 7. Mai 1833 zu Hamburg, verst. den 3. April 1897 zu Wien. Sein Grabdenkmal am Zentralfriedhof in Wien. Geschaffen von der akademischen Bildhauerin Ilse Conradt. — Autographie nach einer photographischen Aufnahme. Beilage zur „Wiener Bauindustrie-Zeitung“ 1903/1904.

Admiralitätsrat, Abteilungs-Vorstand an der Deutschen Seewarte in Hamburg, Carl Christian Koldewey mit Kapitän Bergmann auf der Kommandobrücke eines Dampfers. — Aufnahme vom „Atelier Schaul“, 1904.

Witwe Maria Margarethe Schultze, geb. Burchert, geb. am 8. Juli 1804. — Feierte am 8. Juli 1904 ihren hundertsten Geburtstag, zu welchem der Senat sie beglückwünschte. — Photographie von W. Köhnert & Sohn. — Auf dem Tische die vom Kaiser geschenkte Tasse.

d. Schiffahrt.

S. M. S. „Hamburg“ in voller Fahrt. April 1904. — Aufnahme von Carl Speck, Marinephotograph in Kiel.

S. M. S. „Hamburg“. — Photographische Vergrößerung von Oscar Miehlmann.

Das vom Senate für S. M. S. „Hamburg“ gestiftete Taufpatengeschenk. Drei triptychonartig zusammengestellte Ölgemälde von Hans Bohrdt. In der Mitte ein Idealbild des Hamburger Hafens, links die Bunte Kuh, rechts das (erste) Wappen von Hamburg. Danach: Heliogravüre und Druck von Georg Büxenstein & Co., Berlin. — Boll & Pickardt, Verlagsbuchhandlung, Berlin 1904. Desgl. photographische Aufnahmen von John Thiele, Hamburg.

Stapellauf von S. M. S. „York“ am 14. Mai 1904 auf der Werft von Blohm & Voß. — Aufnahmen von John Thiele und „Atelier Schaul“.

Die Entwicklung der Hamburg-Amerika Linie 1847—1901, mit den Schiffen „Deutschland" 1848 — „Borussia" 1856 — „Hammonia" 1883 — „Auguste Victoria" 1890 — „Graf Waldersee" 1898 — „Deutschland" 1900. — (Plakat.) Druck von Mühlmeister & Johler, Hamburg, nach einem farbigen Aquarell von Hans Bohrdt.

Doppel-Schrauben- und Reichspostdampfer „Moltke" der Hamburg-Amerika Linie (Schwesterschiff der „Blücher"). — Aufgenommen von H. Wernecke, März 1902.

Dampfer „Feldmarschall" der Woermann-Linie auf der Elbe Juni 1903. — Photographie vom „Atelier Schaul".

Dampfer „Cap Ortegal" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf der Elbe, den 20. April 1904. — Photographie vom „Atelier Schaul".

Dampfer „Cap Blanco" derselben Gesellschaft, auf der Elbe. — Innere Einrichtung für Funkentelegraphie. — Zwei Aufnahmen vom „Atelier Schaul".

Bootsmanöver auf dem „Prinzregent" November 1904. (Das Ausschwenken der Rettungsboote). — Photographie vom „Atelier Schaul".

Das für Duala bestimmte Schwimmdock der Woermann-Linie, vor Cuxhaven liegend. — Desgleichen, auf dem Transport nach seinem Bestimmungsort, im Tau von zwei Seeschleppern. Sechs Aufnahmen vom „Atelier Schaul", Sommer 1904.

Schwimmkran bei dem Reichspostdampfer „Bürgermeister" der Deutschen Ost-Afrika-Linie im Hamburger Hafen September 1904. — Aufnahme vom „Atelier Schaul".

Der im Hamburger Hafen gesunkene englische Dampfer „Sphene" und die Hebung desselben. — Aufnahmen von Otto Reich und „Atelier Schaul".

Konsul Otto Schlick, Direktor des Germanischen Lloyd, in seinem Laboratorium mit dem von ihm erfundenen Schiffskreisel zur Vermeidung von Schiffsschwankungen bei Wellengang. — Vergleiche Hamburger Nachrichten vom 7. Oktober 1905, Morgenausgabe, und vom 26. Oktober 1905, Abendausgabe. — Aufnahmen vom „Atelier Schaul", Mai 1904.

Die von der Südpolexpedition auf der „Tijuca" in Hamburg angekommenen Forscher. Gruppenbild auf der „Tijuca". — Dr. Otto Nordenskjöld. — Kapitän Larssen von der „Atlantic". — Photographien vom „Atelier Schaul", 5. Januar 1904.

Motorboot „Blitzmädel", erbaut auf der Schiffswerft von Max Oertel, Reiherstieg. (11,9 m Geschwindigkeit in der Sekunde.) Vergl. Hamburger Corresp. vom 19. September 1904. Abendausgabe. — Photographie vom „Atelier Schaul".

Windstärke- und Feuchtigkeitsmesser auf der Seewarte. Aufnahme vom „Atelier Schaul", 1904.

G. Kowalewski.

Buchanzeige.

Dem Verein ist zugegangen:

Das älteste Bergedorfer Stadtbuch 1437—1495, bearbeitet von **Hans Kellinghusen**, stud. hist., herausgegeben vom Bergedorfer Bürgerverein von 1847 zum Besten der Sammlung für Heimatkunde. Bergedorf 1906. Bergedorfer Buchdruckerei von Ed. Wagner. 24 Seiten.

Der Bergedorfer Bürgerverein hat eine Anzahl von Exemplaren im Geschäftszimmer des Vereins für Hamburgische Geschichte niedergelegt, wo sie zum Preise von *M* 1.— für das Exemplar zu erhalten sind.

Berichtigungen.

Auf Seite 313 der vorigen Nummer ist zu lesen in Zeile 8 von oben: Ludwig der Fromme statt Karl (der Große), in Zeile 12 von oben: König Ludwig der Deutsche (der Baier), auf Seite 315, Zeile 4 von unten: Mistui statt Wistui.

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Mitteilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. Heft 2. **№ 12.**

Inhalt: Die Erwerbung des Amtes Ritzebüttel durch Hamburg. Von Dr. Hermann Joachim.

Die Erwerbung des Amtes Ritzebüttel durch Hamburg.[1])

Zu dem Amte Ritzebüttel sind unter dieser Bezeichnung erst in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts die beiden Kirchspiele des Landes Hadeln Altenwalde und Groden zusammengefaßt worden. Auf die Erwerbung dieser Kirchspiele durch die Stadt Hamburg geht die Entstehung des Amtes zurück.

Dabei hat man bei dem Namen Kirchspiel nicht an einen kirchlichen, sondern an einen politischen Bezirk zu denken. Die beiden Kirchspiele Altenwalde und Groden waren und blieben Glieder des staatlichen Organismus. Sie waren zwar anfangs auch Pfarreien, wovon sie den Namen tragen. Ursprünglich fielen die kirchliche und die weltliche Gliederung zusammen. Aber das hörte schon um das Jahr 1570 auf, als die Kapelle der h. Gertrud in Döse zur Pfarrkirche erhoben ward, und das Döser Kirchspiel als selbständiges Kirchspiel von dem Altenwalder abgetrennt wurde. Und ebenso ward aus dem Grodener Kirchspiel im Jahre 1819 der Pfarrsprengel der neuen Martinskirche in Ritzebüttel ausgeschieden. Allein diese spätere Neuordnung der kirchlichen Bezirke blieb für die Kirchspiele Altenwalde und Groden

[1]) Der Aufsatz gibt im wesentlichen einen Vortrag wieder, den der Verfasser am 12. November d. J. im Verein gehalten hat. Hinzugefügt sind vor allem die Nachweise der Quellen und der Literatur.

Ausgegeben: Dezember 1906.

als politische Gemeinden ohne Einfluß. Als solche haben sie bis zum Erlaß der Landgemeindeordnung im Jahre 1871 bestanden, welche die einzelnen Dorfschaften zu politischen Gemeinden machte. Und eine Institution, die einen Sinn nur hatte, solange die beiden Kirchspiele staatliche Unterbezirke waren, blieb trotzdem auch da noch erhalten und existiert bis zum heutigen Tage: die beiden Schultheißen von Altenwalde und Groden.

Was heißt das nun: die beiden Kirchspiele waren Glieder des staatlichen Organismus? Das fränkische Reich und der aus ihm hervorgegangene deutsche Staat des Mittelalters kennen politische Gemeinden nur als Bezirke des öffentlichen Gerichts. Die öffentliche Gerichtsverfassung bestimmt die Gliederung des Staates. Wenn also die Kirchspiele Altenwalde und Groden Unterabteilungen des Staates gewesen sind, so können sie es nur gewesen sein als Gerichtsbezirke. Um ihr Wesen zu begreifen, müssen wir uns nach der Gerichtsverfassung des Landes Hadeln umsehen.[1]) Diese weicht von der sonstigen sächsischen Gerichtsverfassung weniger in der Sache, als in der Terminologie ab. Sie zeigt dagegen die nächste Verwandtschaft mit der friesischen Gerichtsverfassung — ein deutlicher Hinweis, der durch sprachliche Indizien verstärkt wird, darauf, wo die Heimat der ersten Besiedler des Landes vorzugsweise zu suchen ist.

In Sachsen gab es zwei Gerichte, ein höheres und ein niederes, und dementsprechend zwei Gerichtsbezirke: das echte Ding des Grafen für den Bezirk der ganzen Grafschaft und mit einer beschränkten Zuständigkeit, daneben die Godinge der Gografen für die Goe, die Unterbezirke der Grafschaft, mit einer Zuständigkeit für die große Masse der Rechtssachen, für alle Zivilsachen und die niederen Strafsachen. Die Gografen sind die nur im Go fungierenden Lokalvertreter und Unterrichter des Grafen. Außerdem hat er noch einen Generalvertreter für die ganze Grafschaft, der in Ostfalen Schultheiß, in Westfalen Freigraf heißt. Materiell stimmt damit die Gerichtsverfassung Hadelns, sowie Frieslands überein. Aber die Bezeichnungen sind andere. Der gemeinsächsischen Grafschaft entspricht in Hadeln und Friesland das Land

[1]) Vgl. für das folgende Philipp Heck, Die altfries. Gerichtsverfass. (1894) bes. S. 21 ff., 34 ff., 123 ff., 138 ff.; derselbe, Der Sachsenspiegel und die Stände der Freien (1905) S. 178 ff. und bes. S. 191 ff.

oder der Gau; dem gemeinsächsischen Go entspricht das Kirchspiel, für das in Friesland auch die Namen Teil und Viertel gebräuchlich sind. Und die Gerichtsverwalter werden in Hadeln und Friesland nicht Graf und Gograf genannt, sondern Graf und Schultheiß. Die Schultheißen haben für die Kirchspiele dieselbe Bedeutung, wie die Gografen für die Goe. Sie sind in den Unterbezirken der Grafschaft die Lokalvertreter des Grafen und damit die Hauptrichter des Landes. Neben ihnen steht als Generalvertreter des Grafen in Hadeln der Vizegraf. Das ganze Land Hadeln bildete somit einen einzigen gerichtlichen Oberbezirk, dessen Richter der Graf oder der Vizegraf waren, und das Wort Land ist nichts anderes, als der Terminus, der dies zum Ausdruck bringt, wie sonst Grafschaft. Als gerichtlicher Oberbezirk zerfiel das Land Hadeln in die gerichtlichen Unterbezirke der Kirchspiele, deren Richter die Schultheißen waren.

Geht in alledem die Gerichtsverfassung des Landes Hadeln wenigstens materiell mit der sächsischen zusammen, und prägt sich ihre nähere Verwandtschaft mit der friesischen nur in der Terminologie aus, so bestehen doch auch charakteristische Unterschiede, welche Hadeln und Friesland gemeinsam sind und beider Gerichtsverfassung von der sächsischen trennen. Ich will nur zweierlei hervorheben. Einmal haben im Gegensatz zu den Gografen die Schultheißen Hadelns und Frieslands auch den Königsbann und sind an der Generalvertretung des Grafen beteiligt, indem sie im Grafending oder Landgericht als Beisitzer fungieren. Sodann ist der Wirkungskreis der Schultheißen ein viel umfassenderer, als derjenige der Gografen. Sie sind zwar zuerst und vor allem Richter wie diese; davon nimmt ihre Tätigkeit den Ausgang. Aber sie erstreckt sich dann auch auf die Verwaltung. Den Schultheißen liegt die Sorge für die Unterhaltung der Wege, der Siele und der Deiche ob. Sie sind die militärischen und politischen Führer, welche die Eingesessenen zur Landesverteidigung aufbieten. In beiden Fällen beruht ihre Befehlsgewalt auf dem Besitze des richterlichen Bannes. Ferner handhaben sie die Angelegenheiten der gemeinen Mark, soweit eine solche vorhanden ist, treffen Bestimmungen über Feldbestellung und Viehweide und richten im ordentlichen Gericht über Feldfrevel; sie ordnen und beaufsichtigen Maß und Gewicht. Neben ihnen hat, wenigstens in Hadeln, die sonst bestehende Ge-

meindekompetenz und Sondergerichtsbarkeit der einzelnen Bauerschaft, die diese als private Korporation ausübt, gar keinen Raum. Die Schultheißen sind nicht nur Richter der Kirchspiele, sondern zugleich Gemeindevorsteher der in dem Kirchspiel vereinigten Bauerschaften; oft handelte es sich freilich nur um eine einzige Bauerschaft, die das Kirchspiel ausmachte. Jedenfalls werden die von der Herrschaft ernannten Korporale, die später als Dorfschaftsvorsteher im Amte Ritzebüttel erscheinen, jüngeren Ursprungs sein, was indessen noch genauerer Untersuchung bedarf.

Grafen des Landes, der Grafschaft Hadeln waren im vierzehnten Jahrhundert die Herzöge von Sachsen.[1] Zur Wahrnehmung ihrer gerichtsherrlichen Rechte im Lande selbst setzten sie dort Vizegrafen als ihre Generalvertreter ein, die jedoch öfter weniger zutreffend auch als Grafen bezeichnet werden.[2] Im Jahre 1324[3]) verpfändete Herzog Erich I. von Sachsen-Lauenburg für

---

[1]) Das Land war damals ebenso, wie die übrigen Besitzungen, unter die beiden Linien der Herzöge von Bergedorf und derjenigen von Lauenburg aufgeteilt (vgl. Peter v. Kobbe, Gesch. u. Landesbeschreib. d. Herzogt. Lauenburg II, 1836, S. 41 ff.), und zwar gehörten auch hier den Bergedorfern ein Drittel, den Lauenburgern zwei Drittel, was dadurch bewiesen wird, daß im Jahre 1340 Erich I. von Sachsen-Lauenburg und sein Sohn Erich II. dem Knappen Hadeler ihre zwei Teile an der Grafschaft zu Hadeln als Amt anvertrauen (Urkb. z. Gesch. d. Herz. v. Braunschw. II Nr. 325, 5). Danach sind die Angaben bei v. Kobbe II 50 zu berichtigen. Welche Kirchspiele den einen Anteil und welche den anderen bildeten, scheint sich nicht genau ermitteln zu lassen. Jedenfalls waren Altenbruch bergedorfisch (J. M. Lappenberg, Über ältere Gesch. u. Rechte d. L. H., 1828, S. 7), Altenwalde und Groden lauenburgisch.

[2]) Vizegrafen werden erwähnt: 1324 (Urkb. z. Gesch. d. Herz. v. Braunschw. II Nr. 325, 2), 1329 (Sudendorf, Registrum III Nr. 44), 1330 (ebenda Nr. 45), 1332 (Urkb. z. Gesch. d. Herz. v. Braunschw. II Nr. 325, 3), 1392 (Lappenberg S. 29); Grafen: 1307 (Urkb. d. Klosters Neuenwalde Nr. 16), 1393 (ebenda Nr. 127). Grafen begegnen schon 1219 (Corpus privileg. et constit. terrae H., 1823, Nr. 1) und später scheint diese Bezeichnung die Regel zu werden: 1407 (Lappenberg S. 46 ff.), 1415 (ebenda S. 36), 1456 (ebenda S. 53 ff.), 1458 (ebenda S. 59 ff.), 1475 (ebenda S. 64 f., 71).

[3]) Orig. der Urk. im Staatsarchiv (Trese Q 30, 1); gedruckt nach einer im Staatsarchiv zu Hannover befindlichen, nicht fehlerlosen Kopie des 14. Jhs. im Urkb. z. Gesch. d. Herz. v. Braunschw. II Nr. 325, 2 (im Regest irrtümlich „Dörfer" statt Kirchspiele Altenwalde und Groden).

eine Schuld von 200 Hamburger Mark an die Einwohner seines Landes Hadeln Wolderich Lappe und seine Söhne Johann und Heinrich die beiden Kirchspiele Altenwalde und Groden mit allem zugehörigen Recht, Ertrag und Nutzen zu Lande und zur See, wie er selbst sie von seinen Vorfahren ererbt hatte, unter Vorbehalt des Wiederkaufs.[1]) Das heißt: der Herzog verpfändete die Rechte, die ihm in den beiden Kirchspielen zustanden, sowie die aus diesen Rechten fließenden Einkünfte, mochten sie nun vom festen Lande oder von der See herrühren. Ihm standen aber in den beiden Kirchspielen lediglich gerichtsherrliche Rechte zu als dem Grafen des größeren Teiles von Hadeln: Grundeigentum oder andere Rechte besaß er dort nicht. Der finanzielle Ertrag dieser gerichtsherrlichen Rechte war nicht unbedeutend: er beschränkte sich nicht auf die Gerichtsbußen, sondern dem Gerichtsherrn gebührten eine Reihe von Diensten und Abgaben der Gerichtspflichtigen. Zu den letzteren gehörten der Grafenschatz, die siebenjährige Bede[2]), der Zehnte, der Abzugszehnte, das erblose Gut und aus dem Meere das Strandgut. Durch die Verpfändung gingen der Besitz und die Nutzung der Gerichtsherrschaft über Altenwalde und Groden, soweit sie damals dem Herzog dort noch zukam, für die Dauer der Pfandschaft auf die Lappen über. Uns erscheint es befremdlich, daß öffentliche, staatliche Rechte, als wären es Privatrechte, durch ein privatrechtliches Rechtsgeschäft an beliebige Privatleute übertragen werden konnten. Allein für das Mittelalter existierte die uns geläufige Unterscheidung zwischen öffentlichem und privatem Rechte nicht, weil der Begriff

[1]) . . . nos teneri Walderico Lappen et suis filiis Johanni et Hinrico incolis nostre terre H. in ducentis marc. den. hamb., pro quibus ipsis obligavimus duas parrochias terra in eadem, videlicet Wolde et Grůden, cum omni iure, proventu et utilitate ad eas pertinentibus terrenis et marinis, sicut ad nos a nostris progenitoribus dinoscuntur devolute. Preterea nos aut heredes nostri, quandocunque libet, reemere poterimus obligacionem parrochiarum antedictarum pro ducentis marc. a predictis Walderico et suis filiis aut eorum successoribus a latere clipeali et ipsis redemptis, ut est expressum, eedem parrochie cum omni iure et commoditate ut supra ad nos et heredes nostros libere revertentur.

[2]) Grafenschatz und Bede sind zweierlei: sie werden in Urkunden aus dem Jahre 1402 neben einander genannt (Lappenberg S. 33); sie werden ebenso in der Kämmereirechnung von 1407 (II S. 9, 23 ff.) als herenscat und precaria unterschieden.

des Staates als einer juristischen Persönlichkeit nicht zur vollen Ausbildung und Durchführung gelangte. Das Mittelalter kannte auch als Subjekte staatlicher Rechte nur die einzelnen natürlichen Personen, welche sie innehatten. Ihm galten daher die Rechte, die wir öffentliche nennen, wie alle übrigen als Privatrechte und wurden demgemäß behandelt.

Tatsächlich bildeten nunmehr die beiden gerichtlichen Unterbezirke Altenwalde und Groden eine eigene Grafschaft für sich, und Grafen waren hier die Lappen. Dennoch haben sie sich diesen Namen, soviel ich sehe, nicht beigelegt. Wohl aber bezeichnet sich Wolderich Lappe gleich im folgenden Jahre 1325 als Vizegrafen von Altenwalde und Groden.[1]) Das hat natürlich seinen Grund in der Verpfändung vom Jahre zuvor: ohne diese konnte es nur Grafen und Vizegrafen des Landes Hadeln und in den beiden Kirchspielen je einen Schultheißen geben, aber keinen Vizegrafen von Altenwalde und Groden. Indessen, warum sich Wolderich Lappe Vizegraf und nicht Graf von Altenwalde und Groden genannt hat, ist nicht völlig klar. Mit der Stellung der Vizegrafen, dieser von den Herzögen eingesetzten Beamten, die in deren Auftrage, nicht aus eigenem Rechte die Gerichtsbarkeit ausübten, hatte Wolderichs Stellung keine Ähnlichkeit: er übte die Gerichtsbarkeit als Pfandinhaber kraft eigenen Rechtes aus.[2]) Möglich erscheint jedoch, daß er als den eigentlichen Grafen der beiden Kirchspiele den Rat von Hamburg betrachtet hat und sich lediglich als dessen Gerichtsverweser, als dessen Vizegrafen.

Denn daß Hamburg schon bei der Verpfändung der gerichtsherrlichen Rechte über Altenwalde und Groden an die Lappen die Hand im Spiele gehabt hat, das ist längst[3]) mit Recht daraus erschlossen worden, daß in der darüber ausgestellten Urkunde nach

---

[1]) Bremisches Urkb. II Nr. 262.

[2]) Auch die Verpfändungsurkunde stellt die Lappen in deutlichen Gegensatz zu den herzoglichen Vizegrafen, wenn es dort heißt: **Insuper predicti Waldericus et sui filii cum omnibus amore eorum facere et dimittere volentibus ad nostra et vicecomitum nostrorum proni erunt servicia et mandata.** Lappenberg (S. 23) gibt diesem Satze einen Sinn, den er nicht hat.

[3]) Vgl. Lappenberg S. 23; Anton Hagedorn, Gedenkblatt z. Feier d. 500jähr. Vereinigung d. Amtes R. mit Hbg. (1894) S. 5 f.

den Rittern und dem Protonotar des Herzogs und vor den Knappen vier Ratsherren der Stadt als Zeugen auftreten[1]). Es wird das aber weiter bestätigt durch manche andere Nachrichten und durch die Art der Interessen, welche Hamburg an der Elbmündung wahrzunehmen hatte. Freilich sind wir dafür unmittelbar nur auf die spärlichen Mitteilungen einiger Urkunden und der 1350 einsetzenden Kämmereirechnungen angewiesen, die zudem für die Jahre 1351 bis 1369 einzig in den ungenügenden Auszügen Laurents vorliegen. Aber wir sehen doch, daß schon damals engere Beziehungen der Lappen zum Rate und ein reger Verkehr zwischen beiden Teilen bestanden. Ja, die Lappen wurden vom Rate geradezu besoldet. Nach den Kämmereirechnungen erhielten sie in den Jahren 1350 bis 1357 regelmäßig jährlich 20 ℔, im Jahre 1355 außerdem 8 ℔.[2]) Später erfahren wir durch eine Urkunde vom Jahre 1384,[3]) daß ihnen der Hauptmann auf dem Turm von Neuwerk jährlich zehn Mark zu zahlen pflegte, und daß sie dafür seit langem verpflichtet waren, den Hauptmann, seine Diener und sein Gut zu verteidigen und zu beschützen.[4]) Um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts bitten sie den Rat um Holz zu einem Bau, den sie vorhaben;[5]) 1360 trifft ein Bote von ihnen in Hamburg ein;[6]) 1365 schickt ihnen der Rat

[1]) Testes huius sunt Ditlevus Wulf, Ludolphus Scarpenberch, Johannes Scarpenberch, Ghevehardus de Monte et Hinricus de Gronowe milites, Nicolaus prothonotarius noster, Johannes de Monte, Nicolaus de Luneborch, Hinricus Ruge et Symon de Alvelde consules hamb., Marquardus Wulf, Marquardus et Wolquinus fratres dicti Scarpenberch famuli et alii quam plures fidedigni.

[2]) I 18: Wolderico L. 20 ℔; S. 25: Item 20 ℔ Wolderico et suis fratribus et amicis dictis L.; S. 31: filiis Lappen 20 ℔; S. 37: Bertoldo L. 20 ℔; S. 48: den Lappen 20 ℔ und nochmals 8 ℔; S. 53: den L. 20 ℔; S. 59: ipsis L. 20 ℔. Daß die Ausgabe 1354 nicht vorkommt, werden die Auszüge verschuldet haben. Lappenbergs Angabe über den Zweck der Zahlung (S. 25 Anm. 55) beruht auf einem Lesefehler.

[3]) Trese Q 30, 4.

[4]) . . . unde allikewol schole wi unde willet vorwesen, vordeghedingen unde beschermen denghenen, den se hebbet to eneme vorwarer des tornes der Nyen O unde zine denere unde zyn ghůd myd alle unser macht . . . lyk uns sulven unde unse ghůd, alze wi bette aldus langhe ghedaen hebbet.

[5]) Trese Q 48: undatierter Brief ex parte Bertoldi et Alverici Lappen.

[6]) KR. I 70: nuncio illorum Lappen 3 ß.

ein schönes Stück Tuch[1]) und 1366 drei Tonnen Hering.[2]) Im Jahre 1368 weilt Alverich Lappe als Gast des Rates in Hamburg, der ihn durch einen seiner Diener ein Stück Weges zurückgeleiten läßt.[3]) Damals übernahmen zwei Ratsherren für ihn und seinen Vetter Willekin eine Bürgschaft über 300 Mark.[4]) Endlich im Jahre 1371 erstattet der Rat Auslagen zurück, die ein Kleriker Willekins gehabt hatte, und schenkt diesem selbst eine halbe Last Heringe und ein beträchtliches Quantum Butter.[5])

Wozu aber der Rat die Dienste der Lappen in Anspruch nahm, warum er Wert auf ihre Freundschaft und Willfährigkeit legte, das wissen wir gleichfalls. Außer der Mitwirkung zum Schutze des Turmes auf Neuwerk verlangte er von ihnen die Beschirmung der die Elbe befahrenden hamburgischen Bürger und sonstigen Kaufleute, verlangte er vor allem, daß sie diese Kaufleute vor Strand- und Seeräubern bewahrten, die unter ihrer — der Lappen — eigenen Gerichtsbarkeit ständen.[6]) In den Jahren 1349, 1351, 1352 und 1356 schloß er mit ihnen noch besondere Verträge dieses Inhalts ab.[7]) Dadurch wird zugleich

1) KR. I 93: 4 ℔ 4 β pro pulcro panno misso in terram Hadelerie.

2) KR. I 95: 3 ℔ pro 3 tunnis allecum missis Alverico Lappen.

3) KR. I 98: item 8 (?) Twilenvlethe, cum deduxit Alvericum L.; 9 ℔ Johanni van der Borch pro expensis Alverici L.

4) Trese Q 49 und 50.

5) KR. I 145: 1 ℔ pro expensis clerici Willekini L.; 7 ℔ 4 β pro dimidia lasta allecum Willekino L.; eidem pro butiro 10½ ℔ 2 β.

6) Urk. von 1349 (Trese Q 8): . . . protestamur, quod dei et iusticie intuitu et propter sinceram dilectionem et affectum, quem ad consules et cives hamb. gerimus, necnon propter nostri proprii honoris augmentum nos ad hoc firmiter obligamus, quod universos et singulos cives hamb. et aliorum locorum mercatores Albiam frequentantes, Dacis tantum exclusis, in nostram defensionem recipimus volentes eos a spoliatoribus nostre iurisdicioni subiectis omnimodis indempnes et liberos conservare ac aliorum spolia quantumcunque possumus prohibere per unum integrum annum a data presencium continue computandum.

7) Trese Q 8, 19 und 97. Die Urk. von 1352 ist im Orig. nicht mehr vorhanden; sie ist gedruckt bei Jacob Schuback, De iure littoris (1751) S. 282 Nr. 12 und bei Johann Klefeker, Samml. hbg. Gesetze X (1771) S. 209 (die Angabe im Hans. Urkb. III Nr. 200 ist unrichtig). Alle vier Urk. stimmen dem Inhalte nach fast wörtlich überein, nur ist die Urk. von 1349 von anderen Mitgliedern der Familie Lappe ausgestellt, als diejenigen von 1351, 1352 und 1356. — Übrigens haben die Lappen noch in den Schuldverschreibungen von 1372 und 1379 eine

deutlich, warum dem Rate daran gelegen sein mußte, daß die ritterlichen Herren, die er sich zu Helfern ausersehen hatte, nun auch wirklich das Recht zur Ausübung der Gerichtsbarkeit in seinem Sinne in den Gegenden erlangten, wo der Schutz der Schiffahrt am dringlichsten war. Dafür aber kamen in erster Linie gerade die Kirchspiele Altenwalde und Groden in Betracht. Hier lagen in unmittelbarer Nähe der durch ihre Sände an sich schon gefährlichen Elbmündung dichtgesät die Raubnester: am Wattenmeer Oxstedt, Berensch, Stickenbüttel, Duhnen und am Strande der Elbe Döse, Ritzebüttel und Groden. Es ist eben kein Zufall, wenn schon in einem Vertrage Hamburgs mit dem ganzen Lande Hadeln aus dem Jahre 1310 vorausgesetzt wird, daß die Seeräuber vorzugsweise in den Dörfern Döse, Duhnen und Stickenbüttel ihren Sitz hätten.[1]) Nur im Besitze der Gerichtsherrschaft über die beiden Kirchspiele konnten die Lappen die Aufgabe lösen, welche der Rat ihnen zugedacht hatte. Der Rat hatte dieses mächtigste Geschlecht, das auf dem die Elbmündung beherrschenden Zipfel Hadelns in fester Burg saß, offenbar etwa seit dem Beginne des vierzehnten Jahrhunderts an sich zu ketten und für seine seit langem verfolgten Bestrebungen zur Sicherung des Elb- und Seehandels zu gewinnen gesucht.[2]) Indem er die Verpfändung der gerichtsherrlichen Rechte über Altenwalde und Groden an die Lappen beförderte, verschaffte er ihnen einen Teil der Gewalt, die sie in seinem und des allgemeinen Handels Interesse gebrauchen sollten.

Fast fünfzig Jahre lang hat diese Regelung der Dinge für die Zwecke des Rates ausgereicht. Erst 1372 sah er sich genötigt, die Möglichkeit ernster ins Auge zu fassen, daß er den hamburgischen Interessen die Gerichtsherrschaft über Altenwalde und Groden dauernd

---

ganz ähnliche Verpflichtung übernommen, nämlich dafür zu sorgen, daß niemand aus ihrem Gebiet und Hafen oder darin die Hamburger und den gemeinen Kaufmann beraube oder schädige. Vgl. Hagedorn S. 6.

[1]) Schuback, De iure littoris S. 281 Nr. 11: . . . Et si eos (sc. cives hamb.) vel aliquem mercatorem de terra nostra et precipue de villis Steynmerne, Dune et Stickenbutle quisquam spoliaverit aut aliquid gravaminis vel molestie intulerit, eidem in nullo assistemus, sed de terra nostra proscriptus et expulsus erit, donec pro spolio et dampnis illatis satisfaciat et emendet. — Steinmarne ist bekanntlich in dem späteren Döse aufgegangen.

[2]) Vgl. Hagedorn S. 5.

nur werde erhalten können, wenn er die Pfandschaft auf eigenen Namen übernähme, wenn er sich die Kirchspiele von den Lappen weiterverpfänden ließe. Die Veranlassung dazu scheint hauptsächlich der wirtschaftliche Niedergang der Lappen gewesen zu sein, die Besorgnis, daß Geldnot sie dazu treiben könnte, die Wiedereinlösung der gerichtsherrlichen Rechte durch die Herzöge herbeizuführen oder diese Rechte einem Dritten weiter in Pfand zu geben. Das mußte Hamburg auf alle Weise verhindern, und dieser Gefahr konnte wirksam nur so begegnet werden, daß der Rat selbst die pekuniären Bedürfnisse der Lappen befriedigte und sich dafür die beiden Kirchspiele ausbedang. Die Ursache für den Eintritt Hamburgs in den Pfandbesitz war also schwerlich ein Zweifel an der Zuverlässigkeit der Lappen, war nicht der Verdacht, daß sie die Räubereien, denen sie nach Kräften wehren sollten, selbst betreiben könnten. Das erscheint ausgeschlossen gegenüber der engen Verbindung zwischen ihnen und dem Rate, welche die für die Jahre 1372 bis 1387 im Original vorhandenen Kämmereirechnungen bezeugen.[1]) Boten gehen hinüber und herüber.[2]) Ratsherren werden nach Hadeln entsandt.[3]) Willekin Lappe ist mehrfach in Hamburg und wird jedesmal ehrenvoll heimgeleitet.[4]) Der Rat beschenkt ihn.[5]) Ja, er steht auf seiten Hamburgs gegen Herzog Erich IV. von

---

[1]) So schon Karl Koppmann, KR. I S. XC.

[2]) KR. I 159 (1372): nuncio Willekini L. 3 ß, quando sua recia sibi fuerunt ablata; S. 176: Hinrico Twilenvlethen 1 ℳ in terram H., quam accommodavit a Heynoni Ekholte in Staden; S. 177 (1373): Gherberto 12 ß in Hadeleriam; S. 197 (1374): 4 ß nuncio Willekini L.; Alberto Middeneuntwey 10 ß in terram H.; S. 250 (1377): 2 ß nuncio Wilkini L.; S. 268 (1378): 6 ß nuncio Wolderi et Wilkini L.; S. 269: 16½ ß Ludekino in Hadeleriam.

[3]) KR. I 194 (1374): dominis Hinrico Crowel et Nicolao Roden 12 ℔ 5 ß 4 ₰ in terram H.; denselben 17½ ℔ 4 ß in H.; dens. 24 ℔ 18 ₰ in terram H.; S. 265 (1378): dominis Nicolao Roden et Hinrico Ybing 26½ ℔ in H. cum Willekino L.

[4]) KR. I 154 (1372): 3½ ℔ 3 ß 2 ₰ ad deducendum Will<ekinum> L.; S. 194 (1374): 23½ ß, cum Willekinus L. deducebatur; S. 263 (1378): 25 ß Tymmoni advocato ad evehendum Wilkinum L.; S. 264: dems. 36 ß ad evehendum Wilkinum L.

[5]) KR. I 202 (1374): 11 ℔ den. pro cervisia data Willekino L. et 2 ß; S. 203: 8 ℔ 16 ₰ pro siligine data Willekino L.; 10 ℔ 1 ß pro 2 choris ordeacii brasei datis dicto Willekino.

Sachsen-Lauenburg, der ihn 1378 bei Steinbeck gefangen nimmt.[1]) Dazu kommt noch eine weitere wichtige Tatsache. Bei den zunehmenden Angriffen, denen die Schiffahrt und der Kaufmann auch aus den benachbarten Teilen des Landes Hadeln ausgesetzt waren, hatte es sich nicht als ausreichend erwiesen, daß die Gerichtsgewalt über Altenwalde und Groden in Händen von Hamburg ergebenen Männern lag. Zur Unterdrückung von Räubereien, die aus den Kirchspielen Altenbruch und Otterndorf — das erstere gehörte jedenfalls zu Sachsen-Bergedorf (vgl. S. 356,1) — unternommen wurden, hatte Hamburg schon im Jahre 1373 mit diesen Kirchspielen Verträge abgeschlossen.[2]) Zu Ende des Jahres 1378[3]) gelang es dann den vereinten Bemühungen lübischer[4]) und hamburgischer Ratssendeboten, Herzog Erich III. von Sachsen-Bergedorf dahin zu bestimmen, daß er Willekin Lappe die Vizegrafschaft über seinen Teil des Landes Hadeln übertrug, damit dieser dort die gräflichen Rechte für den Herzog verwalte.[5]) Jetzt war mithin

[1]) KR. I 266: dominis Christiano Militis, Ludolfo Holdenstede et Nycolao Roden 8 β pro vino, quod quidem vinum abstulit eis dux Saxonie iunior prope villam Steembeke, quando Willekinus L. fuit captus; S. 274: 11 β pro expensis habitis super bodam domini Johannis Wunstorp, quando Willekinus L. fuit captus; 2 β cuidam, qui duxit servos dominorum nostrorum de Steenbeke versus Hamborch, qui vulnerati fuerant per ducem Saxonie iuniorem, quando Willekinus L. fuit captivatus.

[2]) Lappenberg S. 27.

[3]) Gleichzeitige Kopie der Urk. in der Trese Q 12.

[4]) Lübeck hatte sich am 7. Januar 1370 die ganze Herrschaft Herzog Erichs III. von Sachsen-Bergedorf einschließlich des Anteiles an Hadeln für eine hohe Summe verpfänden lassen (Urkb. d. St. Lübeck III Nr. 707). Es hatte dem Herzog aber am 10. Jan. desselben Jahres, abgesehen von Mölln, sein Gebiet zur Nutzung auf Lebenszeit zurückgegeben (Urkb. III Nr. 708). Dabei wird Hadeln nicht ausdrücklich genannt, es ist jedoch einbegriffen zu denken. Der Zweck war, nach dem kinderlosen Tode Erichs III., der 1401 erfolgte, Lübeck in den Besitz zu setzen und den Anfall der bergedorfischen Herrschaft an die lauenburgische Linie zu verhindern. Dieser Plan ist indessen gescheitert: Erich IV. von Sachsen-Lauenburg zwang die Stadt am 13. Juli 1401 zu einem Vertrage, nach dem sie außer Mölln alle Besitzungen Erichs III. abtreten mußte, und hier geschieht auch des Anteils, den dieser an dem Lande Hadeln hatte, wieder Erwähnung (Urkb. V Nr. 18).

[5]) . . . dat herteghe Erik vorspr. Wilken vorspr. bevalen heft zyne greveschop unde rechticheyt, de he heft in dem lande to Hadelen,

Willekin Lappe für Altenwalde und Groden Vizegraf des Rates von Hamburg, für den bergedorfischen Anteil aber Vizegraf des Herzogs, und zwar das letztere auf ausdrückliches Betreiben Hamburgs und zur Förderung der Interessen dieser Stadt. Wie sollte man ihn da im Verdachte der Untreue gehabt haben?

Höchstens könnte man glauben, daß seit dem Jahre 1379 ein Wandel in seinem Verhalten eingetreten sei. Wenigstens erfahren wir zuerst in diesem Jahre von Klagen darüber, daß Willekin und Wolderich Lappe, sowie ihre Knechte und Untertanen bei der Bergungsarbeit für verunglückte Schiffe, an der sie mithalfen, einzelne Teile der Schiffsausrüstung und der Ladung eigenmächtig für sich behielten. Diese Klagen wiederholen sich in den Jahren 1384, 1385, 1386, 1388, 1392 und 1393. Der Rat ließ über den angerichteten Schaden genau Buch führen[1]) und hat öfter wegen seines Ersatzes mit den Lappen verhandelt. Aber deshalb hat er sie dennoch auch in dieser Zeit nicht als Verräter und Räuber angesehen. Man gewinnt den Eindruck, daß es sich dabei einerseits lediglich um Streitigkeiten über die Höhe des Bergelohnes handelte.[2]) Andererseits aber mochten solche gelegentliche Veruntreuungen und selbst einzelne Fälle offenbaren Seeraubes, solange sie sich in mäßigen Grenzen hielten, als unvermeidliches Übel erscheinen, demgegenüber die Vorteile überwogen, welche der Schutz und die Hülfe der Lappen im übrigen der Schiffahrt und dem Handel gewährten. Für die Beurteilung ist ausschlaggebend, daß diese auch jetzt noch in demselben vertrauten Verhältnis zu dem Rate standen wie vorher,[3]) daß der

---

voretowesende unde to vorstande unde de truweliken to vorwarende unde optonemende, wes daraf kumpt edder daraf komen mach, van herteghen Erikes weghen vorspr. . .

[1]) Im Liber dampnorum civibus hamb. et aliis mercatoribus pertinentium (Cl. II Nr. 19a Vol. 1b Fasc. 4), der nicht, wie Koppmann, KR. I S. XC angibt, verloren gegangen ist, worauf mich mein Kollege Hans Nirrnheim freundlichst aufmerksam gemacht hat.

[2]) Es heißt z. B. im Jahre 1384: quos pannos ipsi Wilkinus et Wolerus noluerunt restituere pro rationabili et condigno precio laboris, quod eis prebebatur pro salvacione eorundem pannorum, sed eos violenter detinuerunt; und ähnliche Bemerkungen begegnen auch sonst.

[3]) Botenverkehr: KR. I 285 f. (1379), 301 f. (1380), 319 (1381), 340 ff. (1382), 361 f. (1383), 383 f. (1384), 406 (1385), 428 ff. (1386), 455 (1387); Geleit für Willekin L.: KR. I 283 (1379), 290, 306 (1380), 359 (1383), 380 (1384), 402 (1385), 404; die Lappen als Gäste des

Rat ihnen auch in den Jahren 1379 und 1384 Geld lieh, und daß die Stadt Bremen ihnen noch im Jahre 1388 ihre Hälfte von Schloß und Herrschaft Bederkesa als Amtleuten in Verwaltung gab.[1])

Mit um so größerem Rechte wird man für das Jahr 1372 annehmen dürfen, daß in erster Linie die finanziellen Schwierigkeiten der Lappen zu der jedenfalls formellen Änderung ihrer Stellung führten, die damals angebahnt ward. Der Rat streckte ihnen eine Summe Geldes vor, die sie nach zwei Jahren, Michaelis 1374, zurückzahlen sollten. Erfolge die Rückzahlung nicht, so sollte der Pfandbesitz von Altenwalde und Groden, wie ihn die Lappen gehabt hätten, auf den Rat übergehen. Als Schuldsumme werden in der über die Abmachung ausgestellten Urkunde[2]) 240 Mark angegeben.[3]) Wir wissen dagegen aus den Kämmereirechnungen, daß

Rates: KR. I 306 (1380): 59 β pro expensis habitis super bodam domini Johannis Wonstorp, quando domini nostri invitarunt Wilkinum et Woldernm dictos L.; Geschenke an sie: KR. I 306 (1380): 17½ ℔ 2 β Egberto Gropengheter pro uno panno Brugensi dato Willekino et Woldero dictis L., S. 348 (1382): pro siligine, pro braseo et pro expensis et pro schiphure et pro sale, pro caseis et pro aliis diversis ad usus Wilkini L. 45 ℔ 6½ β 4 ₰; Teilnahme Willekins an Ratssendungen zur Verhandlung mit Lübeck, dem Erzbischof von Bremen und den Herzögen von Sachsen: KR. I 299 (1380), 316 (1381), 339 f. (1382), 358 (1383); Ratssendungen an die Lappen: KR. I 339 (1382), 359 (1383), 427 (1386), 454 (1387), 469 (1389), 475 (1391), 477 (1392), 478 (1393).

1) Brem. Urkb. IV Nr. 99; vgl. IV Nr. 118 und V Nr. 13.

2) Trese Q 30, 2; schlecht gedruckt bei Klefeker X 203 f.

3) . . . dat wi schuldich zin van rechter schult twe hunderd unde vertich mark hamb. penn. . . . deme rade van H., de se uns rede betalet hebbet unde in unze nûth ghekomen zin, de wy unde unze rechten erfnamen scholen unde willen betalen denzulven radmannen nu thø zunte Micheles daghe neghest thøkomende vord over twe jar binnen der stad thø H. . . . . . . Hirumboven thø ener merer bewissinghe zo hebbe wi verpandet unde zat den vorscr. radmannen vor de vorben. summen gheldes . . . twe kerspel, alze Wolde unde Grůden, alse ze beleghen zin in deme lande thø Hadelen, de unse elderen unde wi had hebben unde hebbet van den erb. vorsten unsen heren hertoghen tø Sassen . . ., alse dersulven vorsten bref uthwiset unde denzulven bref, den wi darup hebbet . . ., den hebbe wi gheandwerdet unde ghezat een mit den vorsprok. kerspelen . . . den vorben. radmannen, mit zodaneme underscheyde: were dat wy vorzumede worden in der vorscr. betalinghe . ., zo schølen desulven radman der vorben. ker-

tatsächlich nur 200 Mark gezahlt sind,[1]) dieselbe Summe, welche die Lappen ihrerseits 1324 für den Pfandbesitz ausgegeben hatten. Die Pfandsumme war also nicht etwa inzwischen vom Herzog erhöht worden. Andererseits ersehen wir aus den Kämmereirechnungen gleichfalls, daß seit dem Jahre 1374, wo die Rückzahlung der 200 Mark hätte erfolgen sollen, aber in Wirklichkeit nicht erfolgte, als Schuld der Lappen 240 Mark gebucht werden.[2]) Das ist nur so zu erklären, daß die überschießenden 40 Mark die für die 200 Mark fälligen zweijährigen Zinsen darstellen. Der Satz von zehn Prozent ist für die damalige Zeit üblich. In die Urkunde wurde somit gleich eine einheitliche Summe eingestellt, die sowohl Kapital wie Zinsen umfaßte.

Von Rechts wegen waren Michaelis 1374 die gerichtsherrlichen Rechte über Altenwalde und Groden, soweit sie die Lappen besessen hatten, in den Pfandbesitz Hamburgs gelangt. Tatsächlich änderte sich dadurch in der Stellung der Lappen nichts. Wie sie sich schon 1325 nur als Vizegrafen bezeichnet hatten, obwohl sie doch Vizegrafen des Herzogs jedenfalls nicht waren, so haben sie auch nach 1374 die gräflichen Rechte weiter verwaltet und die daraus fließenden Einkünfte bezogen. Einnahmen Hamburgs aus Altenwalde und Groden weisen die Kämmereirechnungen auch für die spätere Zeit nicht nach. Aber es scheint, als ob selbst die Rechtsfolgen der Vereinbarung von 1372 nicht sofort gezogen sind. Der Rat scheint noch einen Versuch gemacht zu haben, den Lappen die Pfandschaft zu erhalten. Denn im Jahre 1376 verzeichnen die Kämmereirechnungen die 1372 mit 200 Mark kontrahierte Schuld Willekin Lappes mit dem Zusatz, daß er dafür von Empfang des

spelen, alze Wolde unde Grûde, vryliken bruken <unde bezitten> mit alleme rechte, renthe, nûth unde thobehoringhe, alze wi de bezethen hebben; <ok> zo moghen desulven radman ere summen van dem ghelde vorscr. maken unde zik der nalen mit den vorscr. kerspelen <unde mit> dem breve, wan ze willen, wor ze kunnen unde moghen, sunder yenigherleye hinder unde weddersprake unser unde unser erfnamen.

[1]) I 161: Concessimus Willekino Lappen 160 ℔; vgl. S. 151: ex parte Willekini L. 160 ℔.

[2]) I 189: in debitis ex parte Willekini L. 192 ℔; S. 210 (1375): Willekinus L. tenetur 192 ℔.

Geldes an jährlich 20 Mark Zinsen entrichten solle.[1]) Daraus kann nur auf eine inzwischen erfolgte Stundung der Rückzahlung und auf einen vorläufigen Verzicht auf den Anfall der Pfandschaft geschlossen werden. Die Zinsen sind jedoch niemals gezahlt worden. Im Gegenteil, im Jahre 1379 mußten die Lappen von neuem Kapital aufnehmen, und zwar abermals 200 Mark zu ähnlichen Bedingungen wie 1372. Darleiher waren diesmal Hamburg und Lübeck gemeinsam; jede Stadt gab 100 Mark her.[2]) Gleichzeitig aber mußten die Lappen ihr Schuldbekenntnis von 1372 dahin erneuern,[3]) daß sie Hamburg 240 Mark, also das Kapital und zweijährige Zinsen, schuldig seien, wofür sie der Stadt ihre beiden Kirchspiele Altenwalde und Groden verpfändet hätten.[4]) Damit war nachträglich anerkannt, daß der Pfandbesitz der gerichtsherrlichen Rechte in den Kirchspielen seit Michaelis 1374 Hamburg zustand. Und dabei ist es geblieben: einen wichtigen Teil seiner Rechte über Altenwalde und Groden hat Hamburg 1374 erworben und nicht erst 1394. Weder die Lappen noch die Herzöge von Sachsen haben die gerichtsherrlichen Rechte jemals wieder zurückgekauft.

Trotzdem besitzt Hamburg noch eine von den Lappen ausgestellte Verpfändungsurkunde über diese selben Rechte aus dem Jahre 1394.[5]) Und wer etwa noch zweifeln sollte, daß sich die Verpfändung lediglich auf die Gerichtsbarkeit bezogen hat, dem wird es hier ausdrücklich gesagt.[6]) Aber wozu bedurfte es dieser

---

[1]) I 230: Willekinus Lappe tenetur 200 ℔, pro quibus tenetur quolibet anno a tempore, quo (statt pro des Druckes) pecuniam huiusmodi recepit, redditus 20 ℔.

[2]) KR. I 291: 80 ℔ Willekino L.

[3]) Urk. in der Trese Q 30, 3.

[4]) Vortmeer zunt wy Wilken unde Wolder vornomet schuldich eer der schuld unde boven de schuld vorscr. den erb. mannen den raadmannen unde der stad to H. twe hunderd mark unde veertich mark hamb. penn., dar wy en vore vorpandet unde sat hebt use twe kerspele Wolde und Grůden, alse de beleghen zunt, alse use opene bref, den wy en darop ghegheven hebbet, wol uthwiset, de ghescreven unde gheven is in dem jare na godes bord druteynhundert twe unde seventighestem jare . . .

[5]) Gedruckt bei Hagedorn S. 14 f.

[6]) . . . dat wi hebben gheset unde vorpandet . . . den borghermesteren unde deme rade der stad H. . . . twee kerspele, alse Wolden unde Gruden, . . . myt deme rechte unde gherichte hoghesten unde zidesten

Urkunde noch? Die Erklärung gibt die darin genannte Pfandsumme von 300 Mark. An die Lappen waren die Kirchspiele 1324 für 200 Mark verpfändet worden, für dieselbe Summe war die Pfandschaft 1374 an Hamburg übergegangen. Den kritischen Augenblick des Jahres 1394, als der Rat gezwungen war, die Lappen fallen zu lassen und sich völlig an ihre Stelle zu setzen, hat der Herzog von Sachsen zu einer Erhöhung der Pfandsumme benutzt. Er drohte mit dem Wiederkauf, wenn ihm nicht weitere 100 Mark bewilligt würden. Das geschah, aber diese 100 Mark erhielten die Lappen, welche sie natürlich zunächst zu zahlen hatten, von Hamburg nicht sogleich zurückerstattet. Sie bekannten, von der 300 Mark betragenden Pfandsumme 200 Mark empfangen zu haben: das waren die 200 Mark, welche ihnen 1372 vom Rate geliehen waren.[1]) Die übrigen 100 Mark, die sie ihrerseits für die Erneuerung der Verpfändung dem Herzog hatten entrichten müssen, sollten sie von Hamburg erst erhalten, wenn die Herzöge die Kirchspiele für 300 Mark vom Rate wieder einlösten, oder wenn sich der Rat mit den Herzögen dahin einige, daß er Verwalter ihrer Gerichtsbarkeit über das Land Hadeln würde.[2]) Daß bei etwaiger Wiedereinlösung die Lappen zu ihrem Gelde kommen mußten, ist selbstverständlich. Aber interessant ist die zweite Bedingung. Wir haben gesehen (S. 363), daß es Hamburg im Jahre 1378 gelungen war, seinem Freunde und Helfer Willekin

darover, de unse olderen unde wy myt deme rechte unde gherichte darover ghehat hebben unde hebben von den . . . hertoghen to Sassen . . .

[1]) Richtig schon Koppmann, KR. I S. XC.

[2]) . . . vor drehundert mark lub. unde hamb. penn. . . ., daraf wi rede . . . van entfanghen unde opgheboret hebben twehundert mark penn. in reden telleden penninghen an ener sommen. Unde were dat de irghenom. vorsten in der tiid wesende desse vorscr. twe kerspele unde gherichte wedder loseden van deme rade to H. vorben., so scholden desulve raed uns edder unsen erven noch gheven unde betalen hundert mark penn. nastande van desser vorscr. sommen. Were ok dat de vorben. raed to H. zik doch vruntliken vordroghen myt den irghen. vorsten umme ere recht unde gherichte, dat se hebben in deme vorscr. lande to Hadelen, also dat de raed to H. des vulmechtighe vorwarers unde vorstandere worden, so scholden se aver uns edder unsen erven de vorscr. hundert mark penn. entrichten.

Lappe die Vizegrafschaft über die zu Sachsen-Bergedorf gehörigen Teile Hadelns zu verschaffen. Wer ihm in diesem Amte nachfolgte, ist unbekannt. Als einen neuen Erfolg der hamburgischen Politik darf man betrachten, daß sich sein Vetter Wolderich im Jahre 1390 im Besitze der Vizegrafschaft über den größeren lauenburgischen Anteil befand.[1]) Allein als dieser das Vertrauen Hamburgs täuschte und deshalb aus seinem Eigentum verdrängt war, nahm damit seine Vizegrafschaft von selbst ein Ende. Der Rat mußte darauf bedacht sein, nunmehr auch diesen Teil der Machtstellung seines ehemaligen Freundes selbst zu übernehmen. Er mußte selbst Vizegraf des lauenburgischen Hadelns werden, wie er es bald darauf geworden ist.[2]) Wolderich Lappe sollte bei Erich IV. diese Regelung seiner Nachfolge befördern: als Anreiz dazu dienten die 100 Mark, die er zweifellos nach wenigen Jahren eingestrichen hat.

Ich wiederhole: die gerichtsherrlichen Rechte über die beiden Kirchspiele Altenwalde und Groden, soweit sie dem Herzoge von Sachsen bei der Verpfändung an die Lappen im Jahre 1324 noch zustanden, hat Hamburg im Jahre 1374 als Pfandschaft erlangt; da der Wiederkauf dauernd unterblieb, sind diese Rechte, welche für einen solchen Fall als definitive Gegenleistung für die im Jahre 1372 hergeliehene Summe gelten sollten, Eigentum Hamburgs geworden.[3]) Ich sage ausdrücklich: die gerichtsherrlichen Rechte,

---

[1]) Urkb. z. Gesch. d. Herz. v. Braunschw. VII Nr. 29. Wolder bekennt: dat ik mynem gnedighen heren herteghen Erike deme jungheren van Sassen de grevescop yn Hadelen, de he my unvorpendet to truwer hant bevalen heft, wedder antworden scal unde wil edder sinen erven quit unde vry unde unvortoghet, wanne ik van em edder sinen erven tho der vorlatynghe esschet werde.

[2]) Dies war die Stellung — das zeigt schon der mitgeteilte Wortlaut der Urk. von 1394 —, welche der Rat innehatte, ehe er im Jahre 1407 den Pfandbesitz des Landes Hadeln erwarb (Threse Q 11; KR. II 9 f.). Herzoglich-lauenburgischer Gerichtsverweser ist er aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 1397 zunächst auf fünf Jahre geworden (Lappenberg S. 33). Nach der Wiedervereinigung der sächsischen Lande im Jahre 1401 wurde ihm dieses Amt dann auch für den früheren bergedorfischen Anteil übertragen. In den Urkunden von 1402 erklärten die einzelnen Kirchspiele, den Rat für abermals fünf Jahre zu ihren Grafen, d. h. Vizegrafen, und Amtleuten anzunehmen (ebenda).

[3]) Über den Charakter des deutschen Pfandrechts vgl. A. Heusler, Institutionen d. deutsch. Privatrechts II (1886) S. 132.

soweit sie dem Herzoge 1324 noch zustanden. Wir werden sehen, daß sie ihm für einen größeren Teil Altenwaldes und für einen ganz kleinen Teil Grodens nicht mehr zustanden, daß vielmehr auch hier die für das Mittelalter so charakteristische Durchbrechung der öffentlichen Gerichtsbarkeit, ihre Einschränkung durch Immunitäten und den mit gerichtsherrlichen Rechten ausgestatteten Großgrundbesitz stattgefunden hatte. Immerhin beruht doch für fast ganz Groden und für etwa die Hälfte des Kirchspiels Altenwalde die landesherrliche Stellung Hamburgs, seine Landeshoheit auf dem Erwerbe der gerichtsherrlichen, der gräflichen Rechte vom Jahre 1374. Graf von Altenwalde und Groden war seitdem der Rat und seine Vizegrafen, wie bis 1394 die Lappen, so nachher die Ratsherrn, denen er als Hauptleuten das Schloß Ritzebüttel anvertraute. Es sind demnach öffentliche Rechte, die Ausübung der öffentlichen Gerichtsbarkeit, welche die Grundlage bilden für die obrigkeitliche Stellung des Amtmanns. Von einem allmählichen Übergang gutsherrlicher Rechte in staatliche Hoheitsrechte, von dem man gesprochen hat,[1]) kann schlechterdings nicht die Rede sein.

Worin aber besteht dann daneben noch die Bedeutung der Erwerbung des Schlosses Ritzebüttel und der zugehörigen Dörfer, welche der Rat im Jahre 1394 machte? Warum genügte es nicht, als die Lappen 1393 den Turm auf Neuwerk verbrannten[2]) und damit die ihnen auferlegten Pflichten gegen Hamburg gröblich verletzten, sie von der Vizegrafschaft zu entfernen? Warum mußten sie mit dem Verlust der eroberten Burg und ihres gesamten Grundeigentums büßen? Nun, ein großer Teil ihrer öffentlich-rechtlichen Macht basierte freilich auf der vizegräflichen Gerichtsherrschaft, und die verwalteten sie seit 1374 lediglich im Auftrage Hamburgs, ohne eigenes Recht daran zu haben. Aber ein anderer kleinerer Teil dieser Macht beruhte auf einer Gerichtsherrschaft, die mit ihrem Grundbesitze verbunden war. Und außerdem gab der ausgedehnte Grundbesitz an sich und vor allem das feste Schloß ein tatsächliches Übergewicht, das Hamburg seinen Feinden nicht lassen

[1]) Mitteil. des Senats an die Bürgerschaft vom 10. Okt. 1879 (Verhandl. S. 643).

[2]) KR. I 478: 20 ℔ 19 ß 3 ₰ pro victualibus, quando domini miserunt servitores ad turrim Nove O, quando fuit combusta per illos de Lappen. Vgl. Hagedorn S. 6.

konnte. Der Besitz der gräflichen Rechte allein nützte den Interessen Hamburgs nichts, wenn das Schloß und die zugehörigen Güter Männern gehörten, die diesen Interessen feindlich gesinnt waren.

Mit einer solchen Möglichkeit hatte der Rat seit langem gerechnet. Er hatte den Übergang des Schlosses und des Grundbesitzes der Lappen in seine Hand ebenso sorgfältig vorbereitet, wie den der Gerichtsbarkeit. Auch hier wieder mußte er befürchten, daß Geldnot die Lappen veranlassen könnte, ihr Schloß fremden Machthabern, die Hamburg unbequem werden könnten, einzuräumen,[1]) wohl gar das Schloß und die Güter Dritten zu versetzen oder zu verkaufen. Nicht weniger mochte er befürchten, daß sie vielleicht nicht in der Lage wären, es genügend zu verteidigen, sodaß es ihnen in einer Fehde abgenommen werden könnte. Deshalb ließ er die Lappen in den Schuldverschreibungen von 1372 und 1379 sich verpflichten, ihr Schloß bis zur Rückzahlung des Geldes dem Rate offen zu halten, damit dieser sich dessen im Notfalle wie seines eigenen bedienen könne.[2]) Mehrfach hat er von dieser Befugnis Gebrauch gemacht: in den Jahren 1378, 1379 und 1390 hat er es mit eigener Mannschaft besetzt, mit Proviant versehen, vielleicht auch für bauliche Verbesserungen Sorge getragen[3].) Ferner aber: als die Städte Lübeck und Hamburg 1379 den Lappen' gemeinsam 200 Mark liehen, die zwei Jahre lang mit je 20 Mark verzinst und dann zurückgezahlt werden sollten, ließen sie sich nicht nur die jährlichen Zinsen in dem Schlosse und den dazu gehörigen Dörfern versichern, sondern auch versprechen, daß die Lappen vor Rückzahlung von Kapital und Zinsen ihr Schloß und Gut niemandem verkaufen oder versetzen wollten.[4]) Alle diese

---

[1]) Ihren Landesherrn Erich II. und Erich IV. von Sachsen-Lauenburg hatten die Lappen ihr Schloß 1355 und 1370 zur Verfügung gestellt (Urkb. z. Gesch. d. Herz. von Braunschw. II Nr. 524 und IV Nr. 50).

[2]) 1372: Vortmer zo vorwillekore wy uns unde vorreden, dat unse slot tho R. den vorscr. radmannen unde den eren schal apen stan unde ere opene slot wesen tho brukende tho alle eren noden, alle de wile dat ze dat vorspr. ghelt . . . nicht wedder en hebbet. Fast ebenso in der Urk. von 1379 (Threse Q 29b).

[3]) KR. I 266, 284, 474.

[4]) . . . dat wi schůldich zint . . . dem rade van L. unde dem rade van H. to der twier stede vørben. behöf twehunderd mark hamb. penn. . . ., de wy unde unse erfnamen scolen unde willen betalen den raadmannen

Verpflichtungen blieben bis 1394 in Kraft, da vorher weder die Schuld von 1372 noch diejenige von 1379 beglichen wurden. Die Schuld von 1372 brauchten die Lappen überhaupt nicht zurückzuzahlen, weil es Hamburg gerade auf den dauernden eigenen Besitz der gerichtsherrlichen Rechte ankam. Die 1379 angeliehenen 200 Mark aber wurden jetzt — freilich ohne Berücksichtigung der aufgelaufenen Zinsen — auf den Kaufpreis angerechnet, als der Rat Schloß und Güter im Jahre 1394 erwarb.[1]) Der Kaufpreis betrug 2000 Mark: davon wurden die schon 1379 gezahlten 200 Mark abgesetzt,[2]) und für die restlichen 1800 Mark sicherte der Rat den Lappen eine unübertragbare, aber seitens des Rats ablösbare jährliche Rente von 180 Mark zu.

Das Kaufobjekt wird in der Urkunde folgendermaßen beschrieben: das Schloß Ritzebüttel und die dazu gehörigen Dörfer, nämlich Sahlenburg, Duhnen, Steinmarne, Westerdöse, Osterdöse, Nordwisch, Süderwisch, Stickenbüttel und Ritzebüttel, mit bebauten und wüsten Äckern, mit Wasser, Fischerei, mit Wiesen, mit Weiden,

---

der twier stede vorben. to s. Micheles daghe neghest tokomende voord over twe jaar binnen der stad H. . . . . . . unde hyrvore hebbe wy opghelaten unde oplatet in desser scrift den raadmannen desser twier stede vørnømet to erer twier stede vorscr. behöf twintich mark gheldes en alle jaar binnen den twen jaren vorscr. jo to s. Michelis daghe binnen H. to ghevende . . . in unsem slote R. unde in alle ziner nut, rechticheyt, tobehoringhe unde beleghelicheyt, alse id beleghen is in dem lande to Hadelen, unde in alle unsem gude, dat darto unde darby beleghen is edder woor it zi . . . . . . Vortmer verwillekøre wy uns unde unse erfnamen, dat wy unde unse erfnamen unse slot unde gud vorscr. nemende verkøpen edder versetten scholen noch en willen, eer wy den raadmannen vorscr. dat gheld vorscr. unde de rente, de en to der tiit børen mach, unde den vorsetenen tinz degher unde al entricht hebben unde betalt, alse hyrvore steyt ghescreven.

[1]) Die Urk. ist am besten gedruckt bei Hagedorn S. 11 ff.

[2]) So hat schon Koppmann, KR. I S. XC die Bestimmung gedeutet. Vgl. übrigens die Quittung Alverich Lappes vom Jahre 1406 (Trese Q 30, 10; gedruckt bei Klefeker X 216 f. und im Urkb. z. Gesch. d. Herz. v. Braunschw. X Nr. 157), wo es heißt: van welken twen dusent marken myn veddere vorben. unde ik twe hunderd mark in reden telleden penn. entfanghen, upghebort unde in unse nud ghekeret hebben vor der makinge des ersten breves, den wi en up dat vorscr. slod beseghelt hebben (d. h. vor 1394) etc.

mit Gehölzen und Jagd, mit Mooren im Marsch- und im Geestlande, sowohl binnen Deiches wie außen Deiches. Diese bekannte Formel einer Eigentumsübertragung besagt aber nichts anderes, als daß der gesamte Grund und Boden aller aufgezählten Dörfer privates Eigentum der Lappen gewesen war und nun, soweit sie nicht bereits früher anderweitig darüber verfügt hatten,[1]) als solches an Hamburg verkauft ward. Es gab also damals in diesen Dörfern keine freien Bauerngüter, keine Höfe, die im freien Eigentum der Bauern standen, sondern diese hatten an ihren Landstellen nur ein abgeleitetes Nutzungsrecht, das ihnen von dem Eigentümer des Grund und Bodens verliehen war. Einen solchen in bestimmten Formen eingerichteten Großgrundbesitz nennt man heute zum Unterschiede von der späteren ostelbischen Gutsherrschaft, die anders organisiert war, in der wissenschaftlich üblichen Terminologie eine Grundherrschaft. Die Grundherrschaft besteht in der Regel aus einem Herrenhofe mit den zugehörigen Ländereien, dem Sallande oder den Vorwerken, und aus den besitzrechtlich abhängigen Bauerngütern. Von seinem Herrenhofe aus betreibt der Grundherr oder sein Verwalter mit Hülfe von Knechten und mit Hülfe der Hofedienste leistenden Bauern eine meist unbedeutende Eigenwirtschaft. Der Schwerpunkt liegt in den abhängigen Bauerngütern, die wirtschaftlich selbständige Einheiten darstellen, die zu einem im Laufe der Jahrhunderte wechselnden Besitzrechte an Unfreie oder Minderfreie oder Vollfreie zur Nutzung ausgetan sind und dafür Dienste leisten und Natural- oder Geldabgaben entrichten. Von dieser Grundrente, die ihm die Bauerngüter liefern, lebt der Grundherr, der seinem eigentlichen Berufe nach nicht Landwirt, sondern Kriegsmann oder Beamter oder Geistlicher ist, der auch oft mehrere Grundherrschaften sein eigen nannte. Die zu einer Grundherrschaft gehörigen Bauerngüter brauchen nicht, wie es bei den zum Schlosse Ritzebüttel gehörigen der Fall gewesen zu sein scheint, fast geschlossen, ganze Dörfer füllend bei einander zu liegen: meist sind sie verstreut über mehrere Dörfer, sodaß das Eigentum an einem Dorfe auf mehrere Grundherren verteilt ist. Die Grundherrschaft tritt uns, sobald die Quellen in der fränkischen Zeit reichlicher fließen, in den Hauptzügen fertig entgegen. Über

[1]) Einige Vorveräußerungen sind uns bekannt aus dem Urkb. des Klosters Neuenwalde Nr. 75, 116, 122.

ihr Alter und die Gründe ihres Entstehens wird gestritten. Aber sie ist stets eine auf dem Begriff des Eigentums beruhende private Herrschaft über Land und Leute; sie hat von Haus aus und begrifflich mit der öffentlichen Verfassung oder der Landesherrschaft nichts zu tun.[1]) Wo wir öffentliche Befugnisse mit ihr verbunden finden, da sind diese ein für ihr Wesen nicht notwendiges Akzessorium.

Der Großgrundbesitz, den Hamburg im Jahre 1394 von den Lappen erwarb, war eine solche Grundherrschaft. Das Schloß Ritzebüttel mit seinen Vorwerken bildete den Herrenhof; die ausgeliehenen Bauerngüter nahmen in fast geschlossener Masse die Dörfer Sahlenburg, Duhnen, Steinmarne, Westerdöse, Osterdöse, Nordwisch, Süderwisch, Stickenbüttel und Ritzebüttel ein. Diese Reihenfolge, in der die Dörfer in der Urkunde aufgezählt werden, erfordert eine Deutung. Ein bestimmtes Ordnungsprinzip darf vorausgesetzt werden, aber das topographische ist es nicht. Stickenbüttel, das auf der Geest liegt, hier jedoch durch einen Teil der Marschdörfer von den Geestdörfern getrennt wird, fällt heraus. So drängt sich die Vermutung auf, daß die Dörfer genannt werden in der Reihenfolge ihrer Erwerbung durch die Lappen. Und dazu paßt, daß Sahlenburg und Duhnen den Anfang machen, Ritzebüttel den Schluß bildet. Denn längst hat man aus dem Namen Sahlenburg gefolgert, daß in älteren Zeiten die herrschaftliche Burg hier auf der Geest gestanden habe, umgeben von ihrem Sallande.[2]) Von Sahlenburg und Duhnen als seinem Stammsitz ist demnach das Herrengeschlecht ausgegangen, hat dann die Marsch es Kirchspiels Altenwalde in Besitz genommen und kolonisiert, ist schließlich selbst in die Marsch hinabgestiegen, um sich an günstiger Stelle auf neuerworbenem Grund und Boden an der Grenze des Kirchspiels Groden, dem großen Weltverkehre näher, ein neues Schloß zu bauen.[3])

---

[1]) Wie das kürzlich in ganz irrtümlicher Weise J. F. Voigt, Die hamb. Landgemeinde Gr. Hansdorf-Schmalenbeck (1906) S. 4 u. 19 behauptet hat.

[2]) Lappenberg S. 23 f.; D. Rohde in d. Festschr. z. Feier der 500jähr. Vereinig. d. Amtes R. mit Hbg. (1894) S. 25.

[3]) Die älteste Erwähnung des Schlosses findet sich, soviel ich sehe, im Jahre 1310 (Urkb. z. Gesch. d. Herz. v. Braunschw. VII Nr. 29, 1: Wolericus Lappe de Ritzebutil).

Hat aber ein Herrengeschlecht die Marsch von Altenwalde auf eigene Kosten eingedeicht und besiedelt, so wird eben daraus der noch im sechzehnten Jahrhundert ganz lebendige Gegensatz verständlich, in dem die auf freier Scholle sitzenden Bauern des größten Teils von Groden zu den besitzrechtlich abhängigen Bauern Altenwaldes stehen. Zu welchem Besitzrechte diese letzteren im Jahre 1394 ihre Güter innehatten, auch das ist dem Kaufvertrage zu entnehmen. Es heißt nämlich in ihm weiter: die Dörfer würden überlassen mit allen Meierschaften, mit Gülten, Zins, Pacht, Zehnten.[1]) Der technische Ausdruck Meierschaften beweist, daß die Bauerngüter zu Meierrecht ausgetan waren. Dieses Besitzrecht hat sich, allerdings mit wesentlichen Modifikationen, bis ins achtzehnte Jahrhundert erhalten, ja formell besteht es, wo die mit ihm verbundenen Lasten nicht abgelöst sind, noch heute, obwohl sein Inhalt sich vollständig verflüchtigt hat. Name und Wesen des Meierrechts machen einen kurzen Blick auf seine Entstehung nötig.[2])

Die älteste bekannte Organisation der Grundherrschaft in Niedersachsen ist die Villikation, der Frohnhofsverband. Ihre Blüte fällt in das elfte und zwölfte Jahrhundert. Den Herrenhof mit dem Sallande bewirtschaftete ein privilegierter Höriger, etwa ein Ministeriale. Er hieß Meier. Er verwaltete zugleich im Namen des Herrn die ganze Grundherrschaft. Die einzelnen zugehörigen Bauerngüter waren zur Bestellung in selbständiger Wirtschaft mit Hörigen, mit Laten besetzt. Diese Laten hatten ein vererbliches Nutzungsrecht an ihren Hufen, falls sie die festgesetzten, nicht erheblichen Dienste leisteten und Abgaben zahlten. Die Höhe der Dienste und Abgaben war unveränderlich; sie machten einen Teil der Villikationsverfassung aus. Die Laten hatten einen Kopfzins und eine Abgabe für die Heiratserlaubnis zu entrichten; ihre bewegliche Habe fiel bei ihrem Tode ganz oder zum Teil an den Herrn. Sie waren an die Scholle gebunden und mußten zu den festgestellten Bedingungen ihre Hufe besitzen und bewirtschaften.

---

[1]) . . . mit allen meyerschoppen in dessen vorscr. dorpen edder wor wy de anders hebben, mit ghulde, tynse, pachte, tegheden grot unde klene etc.

[2]) Vgl. für das folgende Werner Wittich, Die Grundherrsch. in Nordwestdeutschl. (1896) S. 272—334.

Dafür hatten sie aber auch ein erbliches Recht daran und konnten nicht beliebig vertrieben werden. Alle Pflichten und Rechte der Laten bildeten das Hofrecht, das zwar der Herr gegeben hatte, das aber von den Laten bewahrt und im Meierding verkündet und angewandt wurde.

Die Veranlassung zur schließlichen Beseitigung dieser Organisation gab die Veränderung, welche in den Standesverhältnissen der Meier, dieser verantwortungsvollen Leiter der ganzen Villikation, vor sich ging. Ihre Stellung beruhte auf einem widerruflichen Auftrag, sie hatten kein eigenes Recht auf die Verwaltung. Als jedoch die Meier immer häufiger dem Ministerialenstande entnommen wurden, als die Ministerialen die Ritterwürde erhielten, und mehr und mehr Freie in die Ministerialität traten, da wuchsen die Meier den Grundherren über den Kopf und entzogen sich ihrer Aufsicht. Sie suchten ihr Amt erblich, ja zum Lehen zu machen; sie entfremdeten Bestandteile der Villikation oder veruntreuten ihre Einkünfte. Die Grundherren schritten daher um die Wende des zwölften Jahrhunderts zu einer vertraglichen Neuordnung des Rechtsverhältnisses der Meier. Sie gaben dem Meier die Villikation nur auf bestimmte Jahre oder auf Lebenszeit in Verwaltung und verpflichteten ihn zu einer hohen festen Jahrespacht von dem Ertrage der ganzen Grundherrschaft. Es ist die älteste Form einer rein deutschen Zeitpacht. Allein jetzt beuteten die Meier für die kurze Zeit ihrer Pacht die Laten rücksichtslos aus. Und als die Herren deshalb die Haupthöfe von den Latenhufen abtrennten, jene allein vermeierten und diese in eigene Verwaltung nahmen, da zeigte sich, wie wenig Ertrag der nicht erhöhbare Zins der Latenhufen noch abwarf. Die Villikationsverfassung hatte sich eben überlebt. Sie gewährte den Laten ein Recht an ihren Hufen gegen ein für allemal festgelegte Leistungen, und sie war bedingt durch die Hörigkeit. Der Grundherr beseitigte darum diese Verfassung, indem er die Hörigkeit aufhob. Dadurch verlor der Late sein Recht auf die Hufe — er ward zwar ein freier Mann, aber grundbesitzlos —, und der Grundherr erlangte die Verfügungsfreiheit über seinen Grundbesitz. Diesen verwertete er nun derart, daß er aus mehreren Lathufen je einen Meierhof bildete und ihn nach demselben Meierrechte, wie den Herrenhof, auf Zeit verpachtete.

Seinem Wesen nach war also das Meierrecht, das wir in der Grundherrschaft der Lappen 1394 in Kraft finden, eine Zeitpacht. Außer der eigentlichen Pacht, einer hohen Naturalleistung, hatte der Meier hier bei jedem Besitzwechsel eine Gebühr zu zahlen, die Winnung.[1]) Der Meierbrief, der dem Meier über das Pachtverhältnis ausgestellt ward, hieß danach Winnungsbrief. Und im Amte Ritzebüttel ist das Meierrecht formell bis auf den heutigen Tag eine Zeitpacht in der Form der Vitalleihe geblieben: soweit noch jetzt Winnungsbriefe erteilt werden oder erteilt werden müßten, lauten sie auf die Lebenszeit des Meiers und seiner Frau. Aber tatsächlich hat sich im Anschluß an die Entwickelung in den benachbarten Ländern, jedoch ohne daß der Staat, wie dort, regelnd eingegriffen hätte, und ohne jede gesetzliche Fixierung die Zeitpacht zuerst in Erbpacht und schließlich in dinglich belastetes Eigentum verwandelt. Das Meiergut ist in Ritzebüttel nicht nur vererblich und veräußerlich geworden: es konnte hier sogar beliebig geteilt und in Teilen veräußert werden. Und durch Gesetz sind dann auch die dinglichen Lasten im Jahre 1849 für ablösbar erklärt worden.

Kehren wir endlich noch einmal zu unserem Ausgangspunkte, der Urkunde von 1394 zurück. Sie gibt uns noch in einem letzten Punkte erwünschten Aufschluß über Art und Charakter der Grundherrschaft der Lappen. Unter den Rechten, die als zu dieser gehörig mit verkauft werden, befindet sich nämlich auch die hohe und die niedere Gerichtsbarkeit.[2]) Es ist eine nicht seltene Erscheinung, daß es den Grundherren gelingt, staatliche Rechte zu erwerben, die ihnen für den Bezirk ihrer Grundherrschaft eine obrigkeitliche Stellung sichern und so ihre Machtfülle steigern. Für eine in dem Maße geschlossene Grundherrschaft, wie die der Lappen, mußte das

[1]) Diese ist oft fälschlich für die eigentliche Pachtzahlung gehalten worden: so von Rohde in der Festschrift S. 12, so noch von G. Hindrichson in d. Wissensch. Beilage zum Jahresbericht d. Höheren Staatsschule in Cuxhaven (1905) S. 12. Das Richtige hat schon J. F. Voigt in d. Mitteil. d. Ver. f. Hbg. Gesch. I 2 (1879) S. 137 f. gesagt.

[2]) . . . unde gantzliken alle unse ghud, dat wi do to der tiid to deme vorscr. slote unde dorpen hadden, do id uns afghewunnen wart, . . . mit aller nutsamheyt, eghendome, rechticheyt, lenware ghestliker unde werliker, vryheyde, gerychte hogheste unde zydeste, unde gantzliken mit aller tobehoringhe in lande unde in watere, wo me dat benomen mach etc.

von besonderer Bedeutung sein. Es ist anzunehmen, daß die Lappen schon 1324 die Gerichtsbarkeit über ihre Dörfer besaßen, die sie 1394 mit abtraten. Unter den Rechten, die sich aus ihr herleiteten, stand ihnen jedoch nicht die siebenjährige Bede zu. Diese behielt sich Herzog Erich IV. von Sachsen-Lauenburg noch im Jahre 1400 vor, als er im übrigen den Verkauf des Schlosses und der Grundherrschaft an Hamburg bestätigte und seinerseits auf alle etwaigen Ansprüche darauf verzichtete.[1]) Der Rat hat aber auch die Bede aus den Dörfern bald darauf an sich gebracht.[2])

Daraus erhellt nunmehr, daß sich die Verpfändung der gerichtsherrlichen Rechte über die Kirchspiele Altenwalde und Groden an die Lappen im Jahre 1324 und ihre Weiterverpfändung an Hamburg im Jahre 1374 nicht bezog auf das ganze Gebiet, das die Grundherrschaft der Lappen ausmachte. Dieses war vielmehr schon vorher aus den Kirchspielen als Gerichtsbezirken eximiert. Es drängt sich die Frage auf, ob dasselbe vielleicht auch auf andere Gebiete innerhalb der Kirchspiele zutrifft. Und da ist es das Dorf Altenwalde, das unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Soviel wir zu erkennen vermögen, ist hier das Gericht immer erzbischöflich-bremisch gewesen. Der Rat hat das auch während der Streitigkeiten mit dem Erzstift im sechzehnten Jahrhundert niemals in Zweifel gezogen; im Buxtehuder Rezeß von 1586 wird es als selbstverständlich vorausgesetzt. Diese Sachlage ist nur dann verständlich, wenn auch das Dorf Altenwalde schon 1324 ein aus dem Gerichtsbezirke Altenwalde gerichtlich eximierter Bezirk war. Und die Erklärung dafür liegt nicht allzuweit. Bei Altenwalde sind vor kurzem die Reste einer karolingischen Königsburg aufgedeckt worden;[3]) dem daneben für die Bedürfnisse der Besatzung angelegten Königshofe verdankt das Dorf seinen Ursprung. Dieser Hof gelangte im Jahre 1062 durch königliche Schenkung in den Besitz des Erzbischofs von Bremen.[4]) Wie aber königliche Domänen

[1]) Gedruckt bei Hagedorn S. 15 f.

[2]) Vgl. Hagedorn S. 10.

[3]) Vgl. diese Mitteil. IX 327 f.

[4]) Hbg. Urkb. I Nr. 87; der Hof gehörte, worauf Hindrichson, Wissensch. Beilage (1905) S. 3 hingewiesen hat, zur Domäne Lesum, von der Adam von Bremen (Gesta hamb. eccl. III 44) sagt: maritimas Hadeloae regiones in ditione possidet.

immun waren, so war ebenso der bremischen Kirche für ihre Güter längst die Immunität verliehen worden. Nun bedeutet Immunität eines Erzbistums jedenfalls für das dreizehnte und vierzehnte Jahrhundert nichts anderes, als selbständige Ausübung der hohen und der niederen Gerichtsbarkeit durch kirchliche Beamte. Solange das Dorf Altenwalde Eigentum des Erzbischofs war, unterstand es dessen Gerichtsbarkeit und war aus dem Kirchspiel Altenwalde eximiert. Und als es vom Erzbischof an das nachmalige Kloster Neuenwalde übertragen ward, ist daran nichts geändert worden: der Erzbischof hat sich bei der Übereignung seine Vogtei vorbehalten. So ist es gekommen, daß das Dorf Altenwalde, obwohl es zum Kirchspiel Altenwalde gehört, das sogar den Namen von ihm trägt, heute preußisch ist und nicht hamburgisch.[1])

In die Verpfändung der gerichtsherrlichen Rechte über die Kirchspiele Altenwalde und Groden waren mithin weder die gerichtsherrlichen Rechte über das Dorf Altenwalde noch diejenigen über die Dörfer, welche die Grundherrschaft der Lappen bildeten, einbegriffen. Diese Verpfändung bezog sich vielmehr im Kirchspiel Altenwalde lediglich auf die sog. fünf Heidedörfer: Oxstedt, Berensch, Arensch, Holte und Gudendorf, und außerdem auf das Kirchspiel Groden mit Ausnahme des einen Dorfes Ritzebüttel. Und die Bedeutung der Erwerbung von 1394 lag daher für Hamburg neben der Erlangung des festen Schlosses hauptsächlich darin, daß es, vom Dorf Altenwalde abgesehen, erst jetzt Gerichtsherrin über die ganzen Kirchspiele Altenwalde und Groden wurde. Erst dadurch schuf sich der Rat die sichere Grundlage für seine Landesherrschaft. Andererseits wurde gerade der Umstand, daß die erworbene Grundherrschaft mit der Gerichtsbarkeit ausgestattet war, daß diese an die Grundherrschaft gebunden war, für die dauernde Behauptung des Amtes Ritzebüttel von weittragender Wichtigkeit.

[1]) Den dargelegten Zusammenhang hat noch H. Rüther, Urkb. d. Klosters Neuenwalde S. 24 ff. und Jahresber. d. Männer vom Morgenstern Heft 7/8 (1906) S. 75 ff. verkannt, wie denn überhaupt seine Behandlung des Streites zwischen Hamburg und dem Kloster Neuenwalde um die Heidedörfer nur als verfehlt bezeichnet werden kann, nicht weil es ihm an geeignetem Material gemangelt hätte, sondern weil er sich die zugrunde liegenden Rechtsverhältnisse und nicht zum wenigsten auch den Sinn der in diesem Aufsatz besprochenen Urkunden nicht klar gemacht hat.

Denn offenbar haben nur darum die Herzöge von Sachsen, als sie 1481 die an Hamburg verpfändete Gerichtsbarkeit über das übrige Land Hadeln zurückkauften, diese Wiedereinlösung — was doch nahelag — auf die Kirchspiele Altenwalde und Groden nicht mit erstreckt. Diese erschienen ihnen ohne gleichzeitigen Besitz der dort bestehenden Grundherrschaft wertlos.

Hermann Joachim.

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Mitteilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Herausgegeben

vom

Vereins-Vorstand.

Siebenundzwanzigster Jahrgang

1907.

Hamburg 1908.

Verlag von W. Mauke Söhne

(vorm. Perthes, Besser & Mauke).

Inhaltsverzeichnis.

I. Aufsätze und Notizen. Seite

1. Die Privilegierten Hamburgischen Anzeigen und die Zensur. Von Oberlehrer Dr. A. Rode 384
2. Scharfrichterpfennige:
   I. Von Landgerichtsdirektor Dr. Th. Schrader 388
   II. Von Dr. H. Nirrnheim 389
3. Hasenmoor. Von C. Rud. Schnitger 390
4. Franz Gabain, gestorben den 7. Februar 1907. Von Dr. W. Heyden 397
5. Über hamburgische Schülerzeitungen. Von Dr. J. Heckscher . 407
6. Ein Rentebrief des Hospitals St. Elisabeth. Von Dr. Aug. Predöhl 443
7. Roter Zoll. Von Dr. H. Nirrnheim 445
8. Eine Anmerkung zu Benekes Buch: Von unehrlichen Leuten. Von Dr. Chr. Walther 446
9. Zur Genealogie der Familien Kellinghusen, Jarre und von Winthem. Von stud. hist. Hans Kellinghusen 447
10. Die Glockengießerfamilie Waghevens. Von Robert Körner ... 450
11. Aus der Sammlung Hamburgischer Altertümer. Hamburger Walfischfänger. Von Landgerichtsdirektor Dr. Th. Schrader 463. 521
12. Biographisches. Von Prof. D. Sillem 497
13. Vom Hamburger Ausruf:
    I. Eine bisher unbekannte Ausgabe des Christoffer Suhrschen Hamburger Ausrufs von 1808 mit französischem Titel, Vorwort und Inhaltsverzeichnis. Von Dr. J. F. Voigt 501
    II. Einige Bemerkungen zum Suhrschen Ausruf in Hamburg. Von Dr. J. Heckscher 505
    III. Hamburgs Ausruf in der Literatur. Von Dr. J. Heckscher 510
14. Zum Plan des Arnoldus Pitersen. 1644—1688—1690. Von G. Kowalewski 520
15. Der Verfasser der Erinnerungen an Hamburg. Von Arthur Lutteroth 522
16. Kornrente. Von Landgerichtsdirektor Dr. Th. Schrader 529
17. Der Erzgießer Urban Schober. Von Robert Körner 533
18. Broyhan. Von W. Zahn 535

Seite

19. Zur hamburgischen Topographie. Von G. Kowalewski:
    I. Die beiden Domkurien auf dem Berg 542
    II. Francesco Valegio 545
    III. Petrus Kaerius 549
20. Die St. Johanniskirche zu Curslack. Von Pastor Th. Töner. 557

II. Vereinsnachrichten.

1. Ordentliche Mitgliederversammlung vom 25. März 1907 433
2. Abrechnungen über das Jahr 1906 436
3. Personalnotizen 449
4. Berichte über die Vereinsabende im Oktober, November, Dezember 1906, Januar, Februar, März, Oktober und November 1907, und über die an ihnen gehaltenen Vorträge:
   O. Schwindrazheim: Studienfahrten auf beiden Ufern der Unterelbe 381
   Dr. H. Joachim: Die Erwerbung des Amtes Ritzebüttel durch Hamburg 382
   Dr. E. Rüther: Das Land Hadeln im 80jährigen Pfandbesitze Hamburgs 382
   E. Poeck: Plattdeutsche Vorlesung 384
   Dr. J. F. Voigt: Zur Geschichte der Gemeinde Geesthacht. 402
   Dr. H. Joachim: Deputation und Kollegium 403
   Dr. H. Reincke: Das Städtekolleg des alten deutschen Reichstags 440
   Dr. R. Ferber: Die hamburgischen Barsenmeister 442
   F. Frohböse: Burganlage und Ausgrabungen auf dem Falkenberge bei Neugraben 442
   Dr. E. Kelter: Über einen Jenenser Studenten aus der Zeit des 30jährigen Krieges 528
   Dr. H. Joachim: Die Begründung der Döser Kirche und des Döser Kirchspiels 538
   Hans Förster: Das Wesen der niederdeutschen Trachten.. 538
   Dr. H. Reincke: War Hamburg im Mittelalter eine reichsunmittelbare Stadt? 540
   Vorlegung von Hamburgensien.... 381. 382. 405. 441. 443. 537
   Gemeinsame Sitzung mit dem Hamburger Verein der Münzenfreunde 402
5. Berichte über die Ausflüge des Vereins 465. 525

III. Literaturübersichten und Verzeichnis der angezeigten und besprochenen Schriften.

1. Übersicht über die im Jahre 1906 erschienene Literatur zur hamburgischen Geschichte, nebst einigen Nachträgen aus früheren Jahren 468

Seite
2. Hamburgensien aus dem 176. Jahrgange des Hamburgischen Correspondenten, dem 115. Jahrgange der Hamburger Nachrichten und dem 78. Jahrgange des Hamburger Fremdenblatts 1906... 473
3. Hamburgische Pläne und Bilder aus den Jahren 1905 und 1906 482
4. Brohm, Helgoland in Geschichte und Sage 406
5. H. Mack, Johann Anton Leisewitz als Reformator der Armenpflege in der Stadt Braunschweig 429
6. H. Mack, Johann Anton Leisewitzens Briefe an seine Braut .. 431
7. H. Hitzigrath, Die politischen Beziehungen zwischen Hamburg und England 1611—1660 432
8. E. Finder, Die Vierlande um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts 432
9. A. Erbe, Historische Städtebilder aus Holland und Niederdeutschland 448
10. Hamburgisches Urkundenbuch 524
11. W. Melhop, Alt-Hamburgische Bauweise 536
12. Deutsches Anonymen-Lexikon 1501—1850 572

IV. Andere Vereine.
1. Hamburger Verein für Heimatschutz 396
2. Hamburger Verein der Münzenfreunde 402
3. Verein für Vierländer Kunst und Heimatkunde 523

Mitteilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. Heft 3. № 1.

Inhalt: 1. Vereinsnachrichten: Vereinsabende im Oktober, November und Dezember 1906. — 2. Die Privilegierten Hamburgischen Anzeigen und die Zensur. Von Oberlehrer Dr. A. Rode. — 3. Scharfrichterpfennige. Von Landgerichtsdirektor Dr. Th. Schrader und Dr. H. Nirrnheim. — 4. Hasenmoor. Von C. Rud. Schnitger. — 5. Verein für Heimatschutz.

Vereinsnachrichten.

Vereinsabende im Oktober, November und Dezember 1906.

Der erste Abend der Winterzusammenkünfte, der Abend des 29. Oktobers, war dem Gedächtnis der St. Michaeliskirche gewidmet: Herr Dr. med. Preböhl legte aus seiner Sammlung Blätter, die die Kirche betrafen, vor.

Am 5. November erstattete Herr O. Schwindrazheim Bericht über seine im Auftrage und mit Unterstützung mehrerer Mitglieder des Vereins im Spätsommer und Herbst unternommenen Studienfahrten auf beiden Ufern der Unterelbe, die den Zweck verfolgten, die volkstümliche Kunst dieser mit Hamburg seit Jahrhunderten wirtschaftlich eng verbundenen Gebiete näher zu erforschen. Dank der ihm zuteil gewordenen reichlichen Unterstützung hatte er in mehreren hundert Photographien und Skizzen, die zur Ausstellung gelangten, die schönsten und die besonders typischen Bauern- und Bürgerhäuser, Hof- und Gartenanlagen, Deichanlagen, Straßen, Kirchen und Kirchhofsdenkmäler in Dorf und Stadt des Altenlandes, Kehdingens, Hadelns, der Wilstermarsch, der Kremper-

Ausgegeben: Januar 1907.

und Haseldorfer Marsch, sowie auch der Winser Marsch in größter Fülle festhalten können. Schon jetzt, obschon die Streifzüge noch mehr den Charakter vorläufiger Rekognoszierungsfahrten an sich getragen hatten, zeigte es sich, daß die Unterelbe eins der interessantesten, lehrreichsten und gegenstandreichsten Studiengebiete für volkstümliche Kunst ist. In seinen Erläuterungen hob der Redner die bemerkenswertesten bisherigen Ergebnisse hervor. Einesteils waren sie allgemeinerer Art, wie z. B. die dem ganzen Gebiet eigentümliche Gestaltung der Windschutzbäume zu einem wirksamen Hauptschmuckstück des Bauernhofes, wie die schönen Zieralleen großer Bauernhöfe, wie die verschiedenen Hoftore — unter denen die in einzelnen Exemplaren bis ins 17. Jahrhundert zurückgehenden, mitteldeutschen Formen merkwürdig verwandten Altländischen besonders hervortreten, — wie die verschiedenen Formen der Deiche mit ihren interessanten Hecks, Deichbänken und Schlippen, wie allerlei schöne Details der Bürger- und Bauernhäuser in Tür und Fenster, Giebelschmuck, Ziegelmosaik und Bemalung oder schöngeformte Grabsteine, Kirchhofeinfassungen u. dergl. Anderenteils ergaben sich merkwürdige Einzelerscheinungen, wie die holländischen Schwarz-Weißhäuser Glückstadts, wie interessante Parallelstellung der Gebäude der Bauernhöfe in Kehdingen, wie die Brücken der Altländer Höfe, die Finkenwärder Giebelzierden, die bemalten Kirchtürme des Altenlandes, die sehr altertümlich anmutenden offenen Glockentürme der Haseldorfer Marsch, die schönen reichen Interieurs der Hadeler Kirchen und der Neuenfelder und Neuendorfer Kirche, die Bauernwappen der Hadeler Kirchen, bemerkenswerte, an holländische Art erinnernde Hauseinteilungen, z. B. bei einem Hause in Neuendeich bei Ütersen u. a. m. Die bisherigen Ergebnisse sollen öffentlich ausgestellt werden (es ist inzwischen in der Kunsthalle geschehen) und die Studien sollen im Jahre 1907 fortgesetzt werden.

Herr Dr. Hermann Joachim hielt am 12. November einen Vortrag über die Erwerbung des Amtes Ritzebüttel durch Hamburg. Der Vortrag ist in der vorigen Nummer der Mitteilungen abgedruckt.

Am 19. November legte Herr Theodor Holtzmann die St. Michaeliskirche betreffende Bilder aus seiner Sammlung vor.

Über das Thema: Das Land Hadeln im 80jährigen Pfandbesitze Hamburgs, sprach Herr Dr. E. Rüther am 26. No-

vember. Indem er von den jüngsten Ausgrabungen des Direktor Schuchhardt auf dem Geestrücken des alten Haduloha ausging und die Entdeckung von fünf Sachsenburgen als wichtige Stütze der historisch berichteten Sachseneinwanderung hervorhob, erläuterte er an der Hand der Karte die einstige Bedeutung des Geestrückens und stellte den wirtschaftlichen Rückgang, den die Geest im 13. und 14. Jahrhundert erlebte, als eine Folge der Kolonisation der Marsch Hadeln hin. Er nahm diese als gleichzeitig mit der Kolonisation der übrigen Weser- und Elbmarschen im 12. Jahrhundert an und zeigte die ausgeprägten Kolonisten- und Straßendörfer, die in der Marsch im Gegensatz zu den Haufendörfern auf der Geest entstanden sind. Er legte dar, wie die freie Verfassung der Kirchspiele und der Einfluß der Schultheißen in ihrem Kirchspiel und in der Landesversammlung sich naturgemäß entwickelt hätten, und wie die Einwohner des Landes stolz auf ihre Freiheit gewesen wären.

Indem er dann auf die verschiedenen Verpfändungen des Landes und seiner Einkünfte 1402, 1407, 1414 und 1436 überging, erwähnte er den Einfluß, den der Hamburger Rat auf die Rechtsentwicklung in Hadeln ausgeübt habe. Mit Hilfe des Herzogs von Sachsen-Lauenburg suchte der Rat dem Fehdewesen Einhalt zu tun und die Sühne des Totschlags zu regeln. Seit 1444, wo die Verpfändung auf 30 Jahre stattfand, richtete sich der Rat auf eine dauernde Herrschaft ein, und suchte seinen Einfluß durch Einsetzung hamburgisch gesinnter Hauptleute zu stärken. Die Hadler, welche ihre freie Verfassung, besonders die freie Wahl der Schultheißen in Gefahr sahen, empörten sich, mußten aber dem Drucke der benachbarten Hansestädte und Fürsten nachgeben. Im Stader Rezeß vom Jahre 1456 siegten die Hamburger in allen Punkten: 1. Die Herrschaft soll alle gemeinen Brüche und das Gericht im Lande Hadeln haben. 2. die Herrschaft soll einen Greven im Lande einsetzen, der aus dem Lande die Schultheißen erwählt, und 3. die Hadler sollen ihr Korn auf keinen Fall seewärts nach Holland verfrachten, sondern entweder nach Hamburg, Bremen, Stade und Buxtehude oder nach Holstein. Zwar mußte der Rat zwei Jahre später einige Zugeständnisse an die Hadler machen, aber der Friede wurde nicht wieder gestört, bis der Herzog Johann das Land 1481 wieder einlöste.

Am 3. Dezember hielt Herr W. Poeck eine Vorlesung aus seinen plattdeutschen Werken „In de Ellernbucht" und „De Pest-pflicht". Vor Beginn wies der Vorsitzende darauf hin, daß die Pflege des Plattdeutschen zu den ursprünglichen Zielen des Vereins gehöre und sich den neuerdings aufgenommenen Bestrebungen für deutsche Volkskunde und Volkskunst organisch anschließe.

Die Privilegierten Hamburgischen Anzeigen und die Zensur.

Zur Ergänzung von Lappenbergs Angaben über die „Privilegierten Hamburgischen Anzeigen" (Zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Hamburg, S. LXXXIII) diene das Folgende:

Die Privilegierten Hamburgischen Anzeigen erschienen zuerst am Freitag, den 4. Januar 1737. In einem „Vorbericht" wird von dem allgemeinen Wunsch und Bedürfnis gesprochen, „zum Besten der Hohen und Niedrigen, der Reichen und Armen, der Gelehrten und Ungelehrten, auch allhier so nützliche und beglaubigte Nachrichten gesammlet zu sehen, als man nicht allein in Wien (nach den löblichen Anstalten des dortigen Universal-, Frag- und Kundschaft-Amts), sondern auch in Berlin, Dreßden, Halle, Frankfurt und noch andern beträchtlichen Städten durch den Druck bekannt gemacht hat; dergleichen hier vor einigen Jahren, jedoch ohne obrigkeitliche Vergünstigung, auf kurtze Zeit schon versuchet worden.[1])

Die demüthigste Erbittung eines hohen obrigkeitlichen Privilegii, unter behöriger Censur, Hamburgische Anzeigen ans Licht treten zu lassen, war also das allererste, darum man sich bemühte" usw.

---

[1]) Gemeint sind wohl „Die Wöchentlichen Hamburger Frag- und Anzeigungs-Nachrichten, welche 1724 einmal wöchentlich in 4. bei Johann Michael Fleischer in dem gewesenen Königs Buchladen ausgegeben wurden." Lappenberg a. a. O.

Der Herausgeber[1]) fordert das Publikum auf, seine Sache durch Beiträge zu unterstützen. Erwünscht sind nicht nur solche, die Handel und Gewerbe betreffen, sondern auch „gelehrte Anmerkungen aus der Historie, Kritik, Naturlehre, mathematischen und ökonomischen Wissenschaften" und aus der Poesie. Deutsche Verse sollen allerdings ausgeschlossen bleiben. Der Leser soll besonders die Ankunft und Abfahrt der Schiffe durch das Blatt erfahren. Endlich wird auch „verstattet werden, daß wir von Zeit zu Zeit die Liebhaber politischer Merckwürdigkeiten ins Besondere zu vergnügen hoffen."

Inwiefern ist die Zeitung ihren Vorsätzen treu geblieben? Bei Durchsicht des ersten Jahrgangs finden wir Reglements und Proklame von Behörden, Anzeigen des Kalkhofs, Anzeigen, die Vermietungen von Wohnhäusern, Wohnungen und Zimmern, Verpachtungen und Verkäufe, Auktionen, verlorene Gegenstände und verlaufene Tiere betreffen. Personen suchen durch die Zeitung Reisegesellschaft, „Informatores", und bieten ihre Dienste als Lehrer an. Regelmäßig erscheint eine Liste der ankommenden und abgehenden Schiffe, auch finden sich gelegentlich Schiffsnachrichten aus Cuxhaven, Travemünde und vom Sund. Diesen Mitteilungen von auswärts ist manchmal ein kurzer Wetterbericht beigefügt. So lautet es z. B. aus Travemünde, den 1. Januar: „In der See ist nichts zu sehen als Regen, und der Wind ist Süd-Ost." Ferner bringt jede Nummer ein Verzeichnis der angekommenen Fremden. Natürlich werden außer Kaufleuten nur Reisende von Distinktion in dies Verzeichnis aufgenommen. Stets ist angegeben, durch welches Tor[2]) die Fremden die Stadt betreten haben und wo sie abgestiegen sind — ob im Gasthof, in ihrer eigenen Wohnung oder bei Privaten. — „Hamburgische Merckwürdig-

---

[1]) Über ihn werden wir durch folgende am Ende der ersten Nummer befindliche Notiz unterrichtet: „Von diesen von Hoher Obrigkeit privilegirten Anzeigen werden wöchentlich zwey Stück, Dienstags und Freytags in König's Addreß-Comtoir bey der Banco, und in seiner Behausung auf dem alten Ellern-Steinweg, jedes zu 1 Schilling ausgegeben." Es handelt sich hier um den Ratsbuchdrucker Conrad König, dem am 6. April 1736 vom Senate ein Privilegium zur Herausgabe von „Intelligenzzetteln" erteilt war. Vgl. Lappenberg, a. a. O. und S. LXIV.

[2]) Genannt werden: No. 1 und 4 im Neuen Werck, Dammthor, Nieder-Baum, Millernthor, Deichthor; letzteres selten.

keiten", d. h. Berichte über lokale Begebenheiten finden sich — leider — äußerst selten; ebenso ist es mit den versprochenen politischen Nachrichten. Dagegen steht an der Spitze jeder Nummer eine Abhandlung, meist eine Übersetzung aus dem Französischen oder Englischen; es begegnen uns hier u. a. Voltaire's Lettres sur les Anglais, Montesquieu's Lettres persanes und Addison's Spectator. Die meisten Originalbeiträge sind im Stile des „Patrioten" gehalten. So ging es ohne störende Unterbrechung durch das Jahr 1737. Auch das Jahr 1738 versprach zunächst den gewohnten Fortgang. Die ersten vier Januarnummern brachten eine Abhandlung mit dem Titel „Von der Freyheit überhaupt, besonders aber von der bürgerlichen Freyheit." Der anonyme Verfasser kommt zu dem Schluß, daß die Gesetze und Verordnungen Hamburgs „den Anfang, die Weite und auch die Grentzen unserer edlen Bürger-Freyheit" zeigen. Eine Abhandlung in Nummer 5 und 6 stellt ganz in der Art der moralischen Wochenschriften „Das Leben eines ehrlichen und redlichen Bürgers" dar. In Nummer 7 erscheint eine Übersetzung aus dem Englischen, die die augenblicklich so günstige merkantile Lage Frankreichs bespricht. Es war die letzte Nummer der Anzeigen, die öffentlich erschien: „ungeachtet der von dem früheren Herausgeber 1740 und 1750 versuchten Erneuerung" (Lappenberg a. a. O.) wurde erst im Jahre 1754 die Herausgabe wieder begonnen und bis zum Jahre 1779 weitergeführt. Der Grund zu der plötzlichen Unterbrechung lag in dem Einschreiten der Zensur. In dem Exemplar der Commerz-Bibliothek ist der Jahrgang 1737 mit den ersten acht Nummern des Jahres 1738 zusammengebunden. Die letzte Nummer findet sich in zwei etwas von einander abweichenden Abzügen. Auf der letzten Seite des zweiten Exemplars (B) der Nr. 8 liest man unter dem Text folgende handschriftliche Eintragung:

„Mit dem 7benden Stücke des 2ten Jahres haben diese Anzeigen aufgehöret; gegenwärtiges 8tes Stück ist nicht öffendtl. zum Vorschein kommen, weil der Censor das meiste darin ausgestrichen, wovon dieses das Original ist."

Nach einer gütigen Mitteilung des Herrn Senatssekretärs Dr. Hagedorn sind im Staatsarchiv keine Akten vorhanden, die ein Einschreiten des Zensors gegen dieses Stück der „Priv. Anzeigen"

betreffen. Indessen ist kein Grund ersichtlich, warum die handschriftliche Bemerkung in irgend einer Hinsicht anzuzweifeln wäre. Durch einen dicken Tintenstrich ist in der erwähnten Nummer (B) gekennzeichnet, was dem Zensor als ungeeignet zur Veröffentlichung erschienen ist. Es ist dies zunächst eine Abhandlung in extenso mit der Überschrift: „Von Hamburgischen Sachen in Johann Christian Lünigs Teutschen Reichsarchiv." Der Verfasser führt aus, daß es den Bürgern von Wert sein müsse, die Dokumente und Verfügungen kennen zu lernen, auf denen ihre Staatswesen beruhe. Er wolle, was in gelehrten Werken mit Hinsicht auf Hamburg in dieser Beziehung zu finden sei, in einer Reihe von Aufsätzen des Blattes veröffentlichen und den Anfang mit Auszügen aus Lünigs Teutschem Reichsarchiv machen. Es folgen dann die Regesten einer Reihe von hamburgischen Urkunden; der Freibrief Barbarossas steht an der Spitze, den Beschluß macht eine Urkunde des Jahres 1265.

Dieser ganze Aufsatz ist wie erwähnt vom Zensor gestrichen. Außerdem ist in der Rubrik „Nachricht von neuen Büchern" die Anzeige einer Übersetzung von Dr. Midleton's „Schreiben aus Rom" beanstandet, „darinn eine genaue Übereinstimmung des Papsttums mit dem Heidentum gezeiget wird, oder die Religion der heutigen Römer hergeleitet von der Religion ihrer heydnischen Vorfahren." Die Übersetzung wird gelobt, und es wird billigend hervorgehoben, daß das Werk nicht ins Lateinische, wie geplant, sondern ins Deutsche übersetzt sei, „damit es Ungelehrte ebenfalls lesen und sich zur Überzeugung können dienen lassen."

Schließlich hat der Zensor noch folgende kurze Anzeige gestrichen:

„Der Freymäurer, eine wöchentliche Schrifft. 8. 1. und 2tes Stück. Leipzig 1738. 2 Schilling."

Das der besprochenen Nummer vorgebundene Exemplar (A) des 8. Stücks enthält folgende, in B fehlende Nachricht:

„Verzeichniß der Schiffer, die durch den Sund gegangen sind

Zeit letzter Post sind keine Schiffe passiret. Den 25. Jan. ist der Königl. Dänische Chinäfahrer allhier im Sund angelanget, und wird mit dem ersten guten Winde seine Reise fortsetzen.

P. S. Wird commendiret von Capitain Alleweldt."[1])

---

[1]) Ahlefeldt?

An Stelle dieser Nachricht (in A) hat das letzte Exemplar (B) der Kommerz-Bibliothek eine fernere kurze, vom Zensor zugelassene Buchanzeige. Die Vermutung liegt nahe, daß das Blatt ursprünglich in der Fassung A dem Zensor vorgelegen und daß der Zensor zunächst die Unterdrückung der dänischen Schiffsnachricht verlangt hat. Daß er schließlich auch gegen die namhaft gemachten Mitteilungen des zweiten Exemplars (B) einschritt, dürfte in Anbetracht der Zeitlage nicht überraschen.

Albert Rode.

Scharfrichterpfennige.

I.

Durch Schenkung des Herrn Georg Wolters in Blankenese ist die Sammlung Hamburgischer Altertümer in den Besitz eines jener Scharfrichterpfennige, die bekanntlich ehemals vom Scharfrichter jährlich dem vom Amte abtretenden ältesten Gerichtsherren dargebracht wurden, gelangt. In dem von C. W. Lüders aufgestellten Verzeichnis (Mitt. I, 3 S. 68 ff.) fehlt dieser Pfennig. Er ist im Jahre 1789 augenscheinlich durch Guß hergestellt (am Rand ist der mit der Feile geglättete Ansatz des Gußkanals deutlich zu erkennen). Die Inschrift lautet:

Avers:

ÆLTESTER · GERICHTS-HERR · IN · HAMBURG ·

Revers:

WAHR · HERR · NICOLAUS · ANTHON · IOHANN · KIRCHHOF 1789.

Auf dem Avers umrahmt diese Inschrift das Hamburger Wappen, auf dem Revers ein ovaler Wappenschild mit der Abbildung einer Kirche, die durch eine den Turm zierende Krone als die St. Katharinen-Kirche gekennzeichnet ist. Das auf einem Sockel stehende Schild ist eingefaßt von einem Kranz von Blättern und Bändern, auf dem Sockel liegt ein Merkurstab.

Kirchhof wurde am 16. Juli 1784 in den Senat gewählt und starb am 10. September 1800. Er wurde 1789 Kirchspielsherr zu St. Katharinen, wird also schon vorher in diesem Kirchspiel gewohnt haben, und hat wahrscheinlich bei seiner Wahl in den

Senat, teils mit Rücksicht auf seinen Namen, teils im Hinblick auf seinen Wohnsitz, das vorstehend beschriebene Wappen gewählt.

Näheres über Kirchhof, der bekanntlich Mitgründer der patriotischen Gesellschaft und Verfasser von mehreren physikalischen und astronomischen Schriften war, findet sich im Lexikon Hamburgischer Schriftsteller Nr. 1920. Seine sehr wertvolle Sammlung physikalischer Instrumente ging 1803 in den Besitz der Stadtbibliothek über.

Dr. **Th. Schrader.**

II.

Die vorstehenden Mitteilungen geben Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß ein weiterer Scharfrichterpfennig, der in dem Verzeichnis von C. W. Lüders fehlt, im 35. Jahrgang (1904) des Deutschen Herold nachgewiesen ist. A. Dimpfel in Leipzig macht hier auf Seite 41 ff. nähere Angaben über einen Scharfrichterpfennig, der im Jahre 1771 dem Senator Johann Albrecht Dimpfel gewidmet worden ist. Die Medaille zeigt auf der einen Seite das Wappen der Familie Dimpfel mit der Umschrift:

HERR · IOHAN · ALBRECHT · DIMPFEL · I U L · WAR Aö 1771

Die andere Seite der Medaille zeigt die Burg des Hamburger Wappens mit der Umschrift:

AELTESTER GERICHTS HERR IN HAMBURG ·

Johann Albrecht Dimpfel, der einer ursprünglich Regensburger Familie entstammte, war am 20. Januar 1722 in Hamburg als Sohn des Kaufmanns Johann Albrecht Dimpfel geboren. Er wurde im Jahre 1762 in den Rat gewählt und starb am 15. Juni 1782.

Ein dritter Scharfrichterpfennig, der sich in dem Verzeichnis von C. W. Lüders nicht findet, ist vor einigen Jahren vom Staatsarchiv erworben worden. Er ist für den Senator Johann Arnold Günther im Jahre 1799 geprägt worden, zeigt, wie üblich, das Familienwappen des Senators auf der einen, die hamburgische Burg auf der anderen Seite und trägt die Umschriften:

HERR JOHANN ARNOLD GÜNTHER · J · U · L · WAR Aö 1799
AELTESTER GERICHTS HERR IN HAMBURG.

Johann Arnold Günther, am 9. April 1755 geboren, wurde im Jahre 1792 in den Rat gewählt und starb am 20. August 1805.

Von den in Lüders' Verzeichnis aufgeführten Scharfrichter-

pfennigen hat das Staatsarchiv in den letzten Jahren zwei erworben. Erstens den unter Nr. 38 genannten Pfennig für Senator Faber (geb. 1665 Febr. 18, Senator 1710, Bürgermeister 1722, gest. 1729 Nov. 15). Den Pfennig besaß ehemals der Archivar Dr. Lappenberg, dann Dr. H. B. Levy. Er zeigt viel rohere Formen als die späteren. Die Umschriften sind nicht erhaben, sondern, ebenso wie das Bild und die Helmzier der Faberschen Familienwappens, eingeritzt. Sie lauten:

Anno 1719 · wahr Hr Hans · Jacob · Faber
Eltester · Richter · In · Hamburg.

Der zweite Pfennig ist von Lüders unter Nr. 84 aufgeführt. Er ist für Senator Rücker (geb. 1750 Jan. 4, Senator 1797, gest. 1803 Dez. 27) geprägt und besser gearbeitet als die früheren.

Umschriften:

JOHANN HINRICH RÜCKER WAR Aō 1802
AELTESTER GERICHTSHERR IN HAMBURG.

Schon früher ist das Staatsarchiv in den Besitz des von Lüders unter Nr. 29 genannten Scharfrichterpfennigs für Senator Peter Lütkens (geb. 1636 Juni 2, Senator 1678, Bürgermeister 1687, gest. 1717 August 28) gelangt, den vorher Dr. O. Beneke und vor diesem Dr. Lappenberg besessen hatte. Er ist viel schöner gearbeitet als die bisher genannten, auch wesentlich größer: sein Durchmesser beträgt ca. 9 cm, die der anderen messen ca. 4½ bis 5 cm. Aus gelblichem Metall hergestellt, zeigt er auf der einen Seite das große hamburgische Wappen, auf der anderen das Wappen der Familie Lütkens.

Umschriften:

A · 1686 · TRAT · VOM · RICHTERLICHEN · AMPT · AB ·
H · PETRUS · LUTKENS · J · U · L ·

H. Nirrnheim.

Hasenmoor.

Zu den ungelösten sprachlichen Rätseln unserer hamburgischen Topographie gehört noch immer die Bezeichnung Hasenmoor. Obwohl sie schon in einer im Jahre 1287 erfolgten Eintragung

im Liber Hereditatum S. Nicolai vorkommt,[1]) mithin ein recht altes Wort ist, fehlt sie dennoch in Richey's Idioticon Hamburgense, im Bremer Wörterbuch und in Schützes Holsteinischem Idiotikon; auch das Mittelniederdeutsche Handwörterbuch von Dr. A. Lübben und Dr. C. Walther enthält dieses Wort nicht. Neddermeyer zählt in seiner bekannten Topographie auf Seite 151 und 152 die zu seiner Zeit in Hamburg vorhandenen Hasenmoore auf, gibt dort aber keine Erklärung des Wortes. Ebensowenig findet sich eine solche in seinem Buche: Zur Statistik und Topographie usw. Seite 205. Er sagt hier u. a. nur, daß er der Abstammung des Wortes vergeblich nachgeforscht habe, und daß die Hasenmoore selbst aus uralter Zeit stammten.

Nun ist die Sache vor einer Reihe von Jahren schon einmal durch Dr. Koppmann an der unten angegebenen Stelle im Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung zur Sprache gebracht worden; doch ist hier nur einiges Beweismaterial für das frühe Vorkommen des Wortes Hasenmoor beigebracht, das Wort selbst aber nicht erklärt worden. Da auch inzwischen, wenigstens soviel ich weiß, keine Erklärung jener Bezeichnung gegeben ist, so dürfte der Wunsch wohl nicht ungerechtfertigt sein, daß der Versuch zu einer solchen aufs neue von sprachkundiger Seite unternommen werde. Dazu möge das Nachfolgende eine Anregung sein.

Bezüglich der Sache, die durch das Wort Hasenmoor benannt wird, ist folgendes mitzuteilen. In seiner Topographie, Seite 27, beschreibt Neddermeyer den Verlauf des sog. Heidnischen Walles, der Befestigung an der Ostseite des ältesten Hamburgs, die nach außen hin durch einen von der Alster zur Bille[2]) reichenden Wassergraben verstärkt war, und sagt dann weiter: „Die Spuren jenes Walles sind noch sehr sichtbar in dem sog. Hasenmoor, welches sich hinter den Häusern am Pferdemarkt und Speersort, sowie auf dem Domsplatze befindet, und noch jetzt die Scheidung zwischen Petri- und Jacobi-Kirchspiel ausmacht."

---

[1]) Vgl. im Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Heft II, Seite 71 u. 72, den Aufsatz von Dr. Koppmann, „Hasenmoor".

[2]) Die in alter Zeit noch südlich der jetzigen Straße Schopenstehl entlang zur Alster floß, das spätere kleine Reichenstraßenflet.

Für jenes Walles würde in diesem Satze richtiger gesagt worden sein: jenes den Wall begleitenden Grabens, denn Neddermeyer selbst gibt an der Stelle, wo er die Hasenmoore aufzählt,[1]) folgende Erklärung der letzteren: „Mit diesem Namen (nämlich Hasenmoore) bezeichnet man in Hamburg enge, teils mit Wasser angefüllte, teils trockene Kanäle, oder Gräben, welche zur Aufnahme der Unreinigkeiten dienen, oder doch ehemals gedient haben. Sie sind von sehr verschiedener Größe."

Geht man nun auf einem älteren[2]) Plan unserer Stadt die Lage der einzelnen von Neddermeyer an oben angegebener Stelle aufgezählten 13 Hasenmoore durch, so ergibt sich, daß sie wohl alle ehemals Wasserläufe gewesen sind,[3]) teils Flußarme, teils gegrabene Kanäle. Diese Wasserläufe sind bei späterer, fortschreitender Bebauung des Geländes nicht gleich zugeschüttet, sondern wahrscheinlich nur mehr oder weniger eingeengt worden, haben aber dann während kürzerer oder längerer Zeit noch Zufluß und Abfluß aus einem fließenden Wasser bezw. in solches behalten und sind aus diesem Grunde dem von Neddermeyer angegebenen Zweck dienstbar gemacht worden. Als dann im Laufe der Zeit die Verbindung mit dem fließenden Wasser aufhörte oder doch wenigstens erschwert wurde, machte man es aus gesundheitspolizeilichen Gründen den Anwohnern zur Pflicht, für die Reinhaltung des betr. Kanals oder Grabens zu sorgen. So wäre etwa die Entstehung von Interessentschaften zu erklären, die Neddermeyer bei einigen Hasenmooren ausdrücklich erwähnt.

Jener Zusammenhang eines Hasenmoors mit einem fließenden Wasser ist übrigens auch schon von Neddermeyer besonders hervorgehoben für das unter Nr. 6 genannte „Bei dem Gymnasium".[4]) Er sagt nämlich:[5]) „Das Gärberstraßenfleet, zwischen der Johannis-

---

[1]) A. a. O. Seite 151, Anmerkg. 3.

[2]) D. h. noch vor 1842 erschienen Plan.

[3]) Auf diesen Ursprung der Hasenmoore weist auch Dr. H. W. Mielck in einem Zusatz zu dem genannten Aufsatz von Dr. Koppmann hin, indem er eine Stelle aus der Festschrift zur 48. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte 1876 in Hamburg anführt (Seite 14), wo die Hasenmoore zum Teil als frühere Entwässerungsgräben bezeichnet sind.

[4]) Gemeint ist das alte Gymnasialgebäude, in der Gegend der jetzigen Straßen Plan und Rathhausmarkt (Nordseite).

[5]) A. a. O. Seite 149, in einer Aufzählung der hamburgischen Flete.

straße, dem Adolphsplatze und der Gärberstraße.[1]) Es hat seinen Einfluß von der kleinen Alster durch ein Hasenmoor mit einem Schoß beim Gymnasium, und fließt aus bei der Mühlenbrücke."

Ein anderes Hasenmoor, das unter Nr. 1 genannte „Hinter der (alten) Neuenburg und den Predigerhäusern auf Nikolai-Kirchhof", hält Neddermeyer für den einstigen nördlichen Burggraben der 1061 von Herzog Ordulf von Sachsen erbauten, 1072 von den Wenden zerstörten Neuen Burg. Dieser Graben hätte dann ehemals an beiden Enden mit der Alster in direkter Verbindung gestanden.

Das unter Nr. 12 genannte Hasenmoor, der sog. Bleichergraben, floß in südlicher Richtung unter der Straße Vorsetzen durch eine Schleuse in die Elbe. Dieser Graben ist auf dem 1791 erschienenen Grundriß der Kaiserl. Freien Reichs- und Handels-Stadt Hamburg usw. von F. A. Lawrence, gestochen von F. A. Pingeling, sowie auf dem kleineren 1794 erschienenen und gleichfalls von Pingeling gestochenen Grundriß der Kaiserlichen Freien Reichsstadt Hamburg[2]) deutlich zu erkennen.

Das größte Hasenmoor ist aber wohl dasjenige zwischen Paulstraße—Domsplatz einerseits und Pferdemarkt—Kattrepel andrerseits gewesen, der oben erwähnte ehemalige Wallgraben des Heidnischen Walles. Dieser Graben hatte in ältester Zeit seinen Zufluß aus der Binnenalster her, etwa in der Mitte der jetzigen Hermannstraße, und mündete unter dem Schopenstehl hindurch in das 1874[3]) zugeschüttete kleine Reichenstraßenflet.

Die Verbindung dieses Grabens mit der Alster, vermutlich auch mit der Bille, ist wahrscheinlich abgeschnitten worden,[4]) als

---

[1]) Wir haben das längst zugeschüttete Gerberstraßenflet an der Stelle der jetzigen (östlichen) Börsenarkaden und der Ostseite des Adolphsplatzes zu suchen. Der Ausfluß des genannten Fletes wird in dem Winkel gewesen sein, den jetzt das Gebäude der Reichsbank-Hauptstelle mit den Häusern des Adolphsplatzes bildet.

[2]) Vgl. über diese beiden vortrefflichen Stadtpläne: Neddermeyer a. a. O. Seite 15 und 16, Nr. 52 und 53.

[3]) Gaedechens, Hist. Topogr. Seite 264.

[4]) Vgl. die Karte: Hamburg im Jahre 1320. Entworfen und gezeichnet von C. F. Gaedechens. (Karte I zu dessen Histor. Topographie.) Nach Gaedechens, in der Zeitschr. d. V. f. Hamb. Gesch. IX, Seite 205, wäre dieser Graben nicht mit Wasser gefüllt, sondern trocken gewesen.

das jetzige Jakobikirchspiel zur Stadt gezogen und eine neue Befestigung an dessen Ost- und Südseite hergestellt wurde, deren Richtung man zum Teil noch jetzt in dem Straßenzuge Kurze Mühren — Lange Mühren — Altstädterstraße — Pumpen erkennen kann. Der Verlauf des Grabens hinter dem Heidnischen Walle ist sehr gut zu erkennen auf dem Grundriß: Das Kirchspiel S. Jacobi in Hamburg mit dem zwischen andern Gassen und Haeusern darinn liegenden so genannten Schauenburgischen Hofe. 1734.[1]) Da dieser Graben die Geesthöhe (die Wasserscheide zwischen Alster und Bille) durchschnitt, so wird er vermutlich von ungleicher Tiefe gewesen sein; genauere Angaben fehlen jedoch.

Andere Hasenmoore lassen sich als ehemalige Alsterteile ansehen, so z. B. das unter Nr. 13 genannte „Hinter der Königstraße und den Bleichen", das auf den beiden genannten Karten von 1791 und 1794 noch als Graben angegeben ist, und die beiden unter Nr. 9 und 10 genannten „Bei der Fehlandstraße" und „Bei der Theaterstraße".

Die Hasenmoore wurden trotz aller Ordnungen und der darin angedrohten Strafen von den Interessenten wohl oft nicht in gehöriger Weise in Ordnung erhalten und wurden daher sowohl durch die häßlichen Ausdünstungen, wie auch durch die in ihnen sich aufhaltenden Ratten und Mäuse häufig sehr lästig. Jetzt sind sie infolge der Sielanlagen allmählich ganz verschwunden.

Es ist schon gesagt worden, daß die Bezeichnung Hasenmoor eine sehr alte ist. Im Korrespondenzblatt d. Ver. für niederdtsch. Sprachforschung, Heft II, Seite 71 und 72, teilt Dr. Koppmann fünf Eintragungen aus dem Liber Hereditatum S. Nicolai mit, als die ältesten, in denen die Bezeichnung Hasenmoor vorkommt. Sie stammen aus den Jahren 1287, 1361, 1369 und 1374 (aus diesem Jahre zwei Eintragungen), und zwar bezieht sich die Eintragung von 1369 und die erste von 1374 auf das Hasenmoor an der Neuenburg. Diese Eintragungen sind in lateinischer Sprache abgefaßt, wie ja bis in späte Zeit die Hypothekenbücher lateinisch geführt wurden. Es ist nun interessant, daß auch in den genannten Eintragungen das Wort Hasenmoor unübersetzt geblieben ist, gerade so wie an anderen Stellen die

---

[1]) Gestochen von C. Fritzsch.

Straßennamen Kattrepel und Klingberg. Die Schreibung des Wortes ist nicht gleichmäßig: 1287 und 1369 hasenmôr, 1361 van deme hasenmøre, 1374 (1.) hazenmûr, 1374 (2.) hazenmoer. Diese verschiedene Schreibung rührt von verschiedenen Schreibern her; aber ihnen allen wird wahrscheinlich die Herkunft des Wortes Hasenmoor unbekannt gewesen sein, und sie haben es daher, nach auch sonst geübter Praxis, ruhig in den lateinischen Wortlaut ihrer Eintragungen übernommen.

Eine ganz genügende Erklärung dieses Wortes steht auch heute noch aus. In dem oben genannten Korrespondenzblatt wird am angeführten Orte allerdings mitgeteilt, daß der weil. Grenz- und Strombaudirektor Reinke in einem Gutachten über die Hasenmoore d. d., 29. Nov. 1819, eine Erklärung des Wortes versucht hat, wonach Hase eine scherzhafte Bezeichnung für Katze sein und Moor soviel wie Sumpf oder Morast bedeuten soll. „Weil nun in den Hasenmooren naturgemäß sich viele Ratten und Mäuse anfinden, auf welche, ebenfalls naturgemäß, die Katzen gern Jagd machen, so kann dadurch wohl das Wort oder die Bezeichnung Hasenmoor entstanden sein.“ Ich kann, ebenso wie Dr. Beneke, diese Erklärung nicht als zutreffend ansehen; denn wenn jetzt auch Hase oder eigentlich Dachhase als scherzhafte Bezeichnung für die Katze gebraucht wird, so wäre doch erst noch nachzuweisen, daß dies auch schon in alter Zeit, d. h. in diesem Falle vor dem 13. Jahrhundert, geschehen ist, und zweitens ist Moor doch nicht identisch mit Sumpf oder Morast, wenn es auch zuweilen dem einen oder dem andern ähnlich sein kann. Eine andere etymologische Erklärung des Wortes Hasenmoor habe ich bis jetzt nicht gefunden, daher möchte ich den zu Anfang ausgesprochenen Wunsch hier wiederholen.

Erwähnen will ich schließlich noch, daß Hasenmoor auch als Ortsname vorkommt.[1]) Es ist der Name einer Ortschaft in Holstein, Kreis Segeberg, die an der Landstraße von Segeberg nach Bramstedt liegt. Es scheint mir nach den Angaben in Schröder und Biernatzkis Topographie der Herzogtümer Holstein und Lauenburg usw.[2]), als ob der Name des Ortes auf einen Flurnamen zurückzuführen sei; denn es wird dort u. a. gesagt, daß die Gemeinheiten Hasenmoor und Fuhlen-

---

[1]) Vgl. Ritters Geogr.-Statist. Lexikon, 9. Aufl. 1905, Band I, S. 928. — Hasenmoor soll auch noch in der Nähe von Lüneburg als Bezeichnung für ein einzelnes Haus vorkommen.

[2]) 2. neu b arbeitete Auflage 1855, Band I, S. 492.

rühe 1776 als ehemalige Schäfereien unter Bestimmung einer Recognition niedergelegt worden seien. — Das Areal der Feldmark der jetzigen Ortschaft besteht aus Äckern, Wiesen, Holzung, Heide und Moor; somit kann, da Holzung, Heide und Moor auch Wild (z. B. Hasen) enthalten, hierin der Ursprung des Namens für die holsteinische Ortschaft zu suchen sein — die hamburgische topographische Bezeichnung wird dadurch nicht erklärt.[1] **C. Rud. Schnitger.**

Verein für Heimatschutz.

Der Verein für Heimatschutz, über dessen Konstituierung im vorigjährigen Hefte dieser Blätter, Seite 276, berichtet worden ist, hielt am 29. Dezember 1906 im Museum für Kunst und Gewerbe unter dem Vorsitze von Direktor Prof. Dr. Brinckmann seine erste Sitzung ab, in der die von dem provisorischen Vorstande entworfenen Satzungen vorgelegt wurden. Der Vorsitzende gab in einer einleitenden Rede eine Übersicht über die Bestrebungen des am 30. März 1904 in Dresden gegründeten großen Heimatschutzbundes, und bezeichnete als dessen Ziele: Denkmalpflege, Pflege der überlieferten ländlichen und bürgerlichen Bauweise, Schutz des Landschaftsbildes, der einheimischen Pflanzenwelt, sowie der geologischen Eigentümlichkeiten, Förderung der Volkskunst, Sitten, Gebräuche, Feste und Trachten. Diese Ziele sind auch für den Hamburger Verein maßgebend, der sich als Ortsgruppe des großen Bundes konstituiert hat, und seine Arbeit nunmehr beginnen wird. Möglichst im Bunde mit der Staatsgewalt und der öffentlichen Meinung will er den Kampf um die Erhaltung des Alten, soweit es gut und lebenskräftig ist, führen.

Der provisorische Vorstand wurde durch Akklamation definitiv gewählt.

Anmeldungen zur Mitgliedschaft sind an das Museum für Kunst und Gewerbe oder eins der Vorstandsmitglieder zu richten. Der Jahresbeitrag beträgt mindestens 3 ℳ.

[1]) Es sei noch bemerkt, daß auch ein auf der Feldmark des holsteinischen Dorfes Eggerstedt belegenes Moor den Namen Hasenmoor trägt (Schröder und Biernatzki I, S. 345). Auch als Personenname kommt das Wort vor: 1338 wird Werner Hasenmore, Vicarius perpetuus der lübeckischen Kirche, genannt. Schlesw.-Holst. Lauenb. Urkunden und Regesten, herausg. von P. Hasse, Bd. III, S. 578. — Vgl. Jellinghaus, Holsteinische Ortsnamen. Zeitschr. d. Ges. f. Schlesw.-Holst. Gesch., Bd. 29, S. 283. (Anm. d. Red.)

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Mitteilungen

des

Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. Heft 3. № 2/3.

Inhalt: 1. Franz Gabain †. Von Dr. W. Heyden. — 2. Vereinsnachrichten: Vereinsabende im Januar 1907. — 3. Über hamburgische Schülerzeitungen. Von Dr. J. Heckscher — 4. Johann Anton Leisewitz und Sophie Seyler. Von Dr. H. Nirrnheim. — 5. Aus hamburgischen Schulprogrammen.

Franz Gabain,

gestorben den 7. Februar 1907.

Franz Wilhelm Theodor Gabain, geboren zu Hamburg am 20. Januar 1843, war der Sohn des Kaufmanns George Franz Friedrich Gabain (1802—1876) und seiner Ehefrau Johanna Marie, geb. Bette (1816—1905). In den von ihm zusammengestellten „Stammtafeln der Familie Gabain und von Gabain" führt er seine Familie auf Jean Gabain zurück, der um 1663 in St. Rome de Sernon in dem jetzigen südfranzösischen Departement de l'Aveyron geboren, sich, aus Payerme in der Schweiz kommend, 1700 oder 1701 in Halberstadt als Hutmacher — diesem Gewerbe ist die Familie durch mehrere Generationen treu geblieben — niederließ und daselbst am 5. Dezember 1723 starb. Die Nachkommen von Jean Gabain leben in drei Linien fort, der Bremer, der preußischen und der hamburgischen Linie. Der Stammvater der preußischen Linie, Carl Heinrich David Gabain, wurde als preußischer Offizier geadelt. Diese Linie hat dem preußischen Heere eine große Reihe tüchtiger Offiziere geliefert; ein Sohn des eben Genannten war Leutnant im Schillschen Freikorps und wurde 1809 in Wesel erschossen, ein anderer Sohn blieb als preußischer Offizier im russischen Feldzuge von 1812, auch 1866 finden wir den Namen von Gabain in der Liste der Gefallenen. Der Hamburger

Ausgegeben: März 1907.

Linie entstammte Franz Gabain. Die Familie war von Halberstadt nach Celle übergesiedelt, von wo erst der Vater von Franz seinen Wohnsitz nach Hamburg verlegte. Über Franz Gabains Mutter möchte ich mit den Worten berichten, die Herr Pastor Müller an ihrem Sarge gesprochen hat. Er sagte: „Sie, die Tochter eines deutschen Arztes, den unruhiger Tatendrang im Dienst der englischen Kriegsflagge nach Messina geführt, und einer Südländerin, die er dort erst dem Kloster abgewonnen hatte, ward im Mittelmeer auf einem Kriegsschiff geboren, ein Kind, in dessen Natur Fremdes und Einheimisches sich mischen und zu eigenartiger Wirkung verbinden mußten. Der unruhig flimmernde Stern, unter dem sie ins Dasein getreten, begleitete auch ihre Kindheit und Jugend, welcher der unstete rastlose Wandertrieb des Vaters etwas Bewegtes und Wechselvolles verlieh."

Franz Gabains Leben verlief in ruhigeren Bahnen. Es ist in wenig Zeilen zu erzählen. Nach vollendeter Schulzeit, die mit der Konfirmation abschloß, trat er, wie damals üblich, sofort, d. h. eben 14 Jahre alt, in die Kaufmannslehre ein. Er wurde Kommis und gründete, nachdem er einige Jahre in Newcastle und Glasgow zugebracht hatte, gegen das Ende der sechziger Jahre in Hamburg mit geringen Mitteln sein eigenes Geschäft, das er durch seine kaufmännische Tüchtigkeit, seinen rastlosen Fleiß und seine Energie auf seine jetzige bedeutende Höhe gebracht hat. Im Jahre 1868 verheiratete er sich mit Antonie, geb. Heyne, die ihm vor acht Jahren durch den Tod entrissen wurde. Ein reiches glückliches Familienleben ging damit zu Ende. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auf die tiefe Gemütsbewegung Gabains durch diesen Tod sowie den eines ihm im Knabenalter entrissenen Sohnes die Anfänge seiner späteren Krankheit, der Aderverkalkung, zurückzuführen sind. Zwei Söhne haben den Vater überlebt, von denen der eine Rechtsanwalt, der andere Kaufmann ist und das väterliche Geschäft fortführt.

Aber die geschäftliche Tätigkeit genügte der Arbeitslust und Arbeitskraft Gabains und dem Interesse, das er für seine Vaterstadt und seine Mitbürger besaß, nicht. Mit Freude hat er weitere Arbeit auf sich genommen und sich in den Dienst des Gemeinwohls gestellt. Von 1885 bis 1889 ist er Diakon, von 1899 bis 1902 Ältester der deutsch-reformierten Gemeinde gewesen, von der Er-

richtung der Beratungsbehörde für das Zollwesen im Jahre 1889 an bis zu seinem Tode war er durch die Wahl der Handelskammer ordentliches Mitglied dieser Behörde, daneben in früheren Jahren Schulpfleger, in der letzten Zeit bürgerliches Mitglied der Militärersatzkommission I. Und jedes Amt, das er übernahm, übernahm er ganz, er leistete die ihm obliegende Arbeit voll und er schuf sich womöglich dazu noch weitere. So hat er z. B. als Ältester der deutsch-reformierten Kirche deren Archiv geordnet. Möge seine Hoffnung, daß er damit der Abfassung einer Geschichte dieser Kirche und ihrer Gemeinde den Weg bahne, sich bald als berechtigt erweisen!

Von Jugend auf war Gabain ein großer Freund der Natur und von Wanderungen in derselben. Es schien etwas von dem Wandertrieb seines Großvaters mütterlicherseits auf ihn übergegangen zu sein, genährt aber ist derselbe durch seine Eltern, die mit den Kindern Sonntag für Sonntag in das Freie hinauszogen. Und ganz abweichend von den übrigen Hamburgern, die damals fast ausnahmslos nur die Gegend auf dem rechten Elbufer besuchten, ging die Familie Gabain auf das linke hinüber und freute sich der Schönheiten, die die Umgebung von Harburg bietet. Dann erschlossen Turnfahrten — Gabain gehörte über 50 Jahre der Hamburger Turnerschaft von 1816 an und war, solange es ihm seine Gesundheit gestattete, eines der eifrigsten Mitglieder ihrer Morgenabteilung — weitere Gebiete. Besonders die Heide, in der er schon als Kind gespielt, hatte es ihm angetan. Er hat sie nach jeder Richtung durchstreift, von der Elbe bis zur Aller und von der Weser bis zur Altmark; fast jeder Sonntag, an dem er sich frei machen konnte — das Wetter war ihm kein Hindernis — fand ihn in der Heide. Aber er war nicht nur der Empfangende, auch hier mußte er sich praktisch nützlich erweisen. Aus seinen und seiner Turnfreunde Ad. Blaß, Rud. Kohfahl und Paul Roths Wanderungen entstand das Hamburger Wanderbuch, das er in Gemeinschaft mit diesen herausgegeben hat. Wenn man berücksichtigt, daß es fast an allen Vorarbeiten zu diesem Werke fehlte, für einzelne Teile des behandelten Gebiets selbst an irgendwie genaueren Karten, und daß mehrere derselben von den Verfassern ergänzt werden mußten, so wird man die Größe der Arbeit zu schätzen wissen, die in dem kleinen roten Buche steckt. Aber sie hat ja auch ihren Lohn gefunden in der allgemeinen Anerkennung, die dem Werke zuteil ge-

worden ist und die sich darin zeigt, daß es in noch nicht 10 Jahren in 5 Auflagen erschienen ist. Sagt doch Richard Linde in seiner Monographie über die Lüneburger Heide (S. 88): „Die Hamburger Franz Gabain und Paul Roth haben unermüdlich die Heide durchstreift und durch ihr Wanderbuch Tausende auf dies Gebiet hingewiesen. Heute ist die Heide im Begriff, die am meisten moderne Landschaft zu werden."

Da ich hier Gabains Tätigkeit mit der Feder gedenke, so sei noch eine kleine Arbeit von ihm angeführt, die er als Diakon seiner Gemeinde verfaßt hat. Sie führt den Titel: „Zur 200jährigen Jubelfeier der Armenwohnungen der deutsch-reformierten Gemeinde in Hamburg" und ist zum 1. Mai 1887 erschienen. Auch darf ich wohl erwähnen, daß ihm Verse leicht aus der Feder flossen. Bei Feiern in der Familie fehlte selten ein Lied von ihm, und die bei freundschaftlichen Zusammenkünften der Morgenturner erscheinende „Morgensonne" schmückte er fast immer mit Liedern, die sich durch ihre Frische und Sangbarkeit auszeichneten.

Dem Verein für Hamburgische Geschichte ist Gabain erst im Jahre 1893 beigetreten, aber in der kurzen Zeit, die er ihm angehörte, hat er ihm höchst wertvolle Dienste geleistet. Seine Freude am Wandern, seine eingehende Kenntnis von Hamburgs näherer und fernerer Umgegend, sein Interesse für deren Bewohner und ihre Geschichte ließen ihn wie geschaffen erscheinen zum Mitgliede des Ausschusses für die historischen Ausflüge, und er hat sich durch seine Umsicht und seinen Eifer um diesen Zweig der Tätigkeit des Vereins großes Verdienst erworben. Unter seiner Mitwirkung haben die jährlichen Tagesausflüge wieder regelmäßig stattgefunden und sind die kleineren Nachmittagsausflüge eingeführt, die so lebhaften Beifall bei den Vereinsmitgliedern gefunden haben. Ihm danken wir einen großen Teil der bei dieser Gelegenheit erschienenen Führer. Und wenn dieser Ausschuß, über seine eigentliche Aufgabe hinausgehend, im Interesse des Vereins zu wirken, durch mannigfaltige Veranstaltungen beim Stiftungsfest, durch eine Weihnachtsfeier die vorhandenen Mitglieder des Vereins demselben zu erhalten, neue zu gewinnen suchte, so hat Gabain auch hieran auf das lebhafteste mitgewirkt. Es wird die Mitglieder des Vereins mit wehmütiger Genugtuung erfüllen, wenn sie hören, daß er noch am letzten Abend seines Lebens sich eingehend über das bevorstehende Stif-

tungsfest und die sonst vorliegenden Pläne für dieses Jahr unterhalten und auf das lebhafteste die Einzelheiten besprochen hat.

Sein Interesse an unseren geschichtlichen Denkmälern, an der Eigenart unserer Stadt und ihrer ländlichen Umgebung hat Gabain kürzlich auch noch dadurch bewiesen, daß er an der Gründung des Vereins für Heimschutz sich eifrig beteiligte.

Die am schärfsten hervortretenden Charaktereigenschaften Gabains waren ein rastloser Tätigkeitstrieb und eine außergewöhnliche Energie. Seine Losung war: vorwärts! trotz aller Schwierigkeiten, durch! gegen jeden Widerstand. Wie er auf seinen Märschen am liebsten unbekümmert um Weg und Steg gerade auf sein Ziel losstrebte, und die Heide bot ihm ja die beste Gelegenheit dazu, wie er seine Begleiter wohl quer durch dichtes Gestrüpp und Gebüsch führte, so daß sie in Gefahr gerieten, jenseits desselben ohne Hut anzukommen, und die Brille von der Nase gerissen wurde, wie er sich nicht um Wind und Wetter kümmerte, „ob's regnet, ob's schneit, ob die Sonne sticht, einen wackeren Turner kümmert es nicht!", so hielt er es auch sonst im Leben. Für das, was er als richtig erkannt hatte, trat er mit aller Kraft ein, und jeder Widerstand reizte ihn nur zu lebhafterem Kampf. Daß er dabei seinem Gegner nicht immer Gerechtigkeit widerfahren ließ, sich nicht immer in dessen Gedankengang hineinfand, wird sich nicht bestreiten lassen, ihm aber wird man das Zeugnis nicht vorenthalten können, daß seine Absichten stets lauter waren und daß er immer vom besten Glauben an sein Recht beseelt war. Das haben auch seine Mitherausgeber des Wanderbuchs, mit denen er in einen solchen Zwiespalt geraten war, daß er sich ganz von ihnen lossagte und für die Gegend südlich der Elbe, insbesondere die Heide, kurz vor seinem Tode selbständig ein Wanderbuch herausgab, empfunden, als sie ihm, da er im Sarge ruhte, die letzte Ehre erwiesen.

Und dabei hatte dieser energische, kampfesfrohe Mann ein tiefes Gemüt. Mit welcher rührenden Liebe hat er an seiner Mutter gehangen, wie hat er für sie gesorgt, welche Dankbarkeit und Verehrung spricht aus den Blättern, die er ihr zu ihrem achtzigsten Geburtstag widmete! Wie hing er an seiner Frau, an seinen Kindern und deren Kindern! Wie gern bereitete er andern eine Freude!

Mitten aus seiner vielfachen Tätigkeit heraus, noch erfüllt von Plänen für die Zukunft, noch im Gefühl der Kraft ist Gabain uns genommen. Wenige Wochen vor seinem Tode wurde ihm die Frage vorgelegt, ob er wohl ein Mandat für die Bürgerschaft annehmen würde. Er hat sich dazu bereit erklärt; er würde sich gefreut haben, ein neues Gebiet für seine Tätigkeit sich eröffnet zu sehen. Es ist nicht dazu gekommen, er ist nicht als Kandidat aufgestellt worden, und ich erzähle dies auch nur, um zu zeigen, welcher Lebensmut, ja welche Lebenslust und Arbeitsfreudigkeit ihn bis zum letzten Augenblick erfüllt hat. Von einem Arzte wurde mir die Meinung ausgesprochen, daß Gabain sein Leben wohl noch einige Zeit hätte erhalten können — die schließliche Todesursache war ein durch eine Venenentzündung hervorgerufener Lungenschlag —, wenn er sich größerer Ruhe befleißigt hätte. Aber das wäre nicht mehr Gabain gewesen! Wie hätte der rastlose, arbeitsdurstige Wanderer ein solches Leben ertragen! Darum können wir ihm Glück wünschen, daß er rasch davon gehen durfte, daß ihm ein längeres Siechtum erspart blieb. Schwer werden wir sein freundliches, treues Auge, seine bewegliche Frische, seine lebensfrohe Weise vermissen; ihm ist besser so. Friede seiner Asche! Seine Freunde und der Verein für Hamburgische Geschichte werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Dr. **W. Heyden.**

Vereinsnachrichten.

Vereinsabende im Januar 1907.

Am Abend des 7. Januar machte Herr Rat Dr. J. F. Voigt Mitteilungen über die einst Sachsen-Lauenburgische, vom Jahre 1420 bis 1868 zum Lübeck-Hamburgischen Amte Bergedorf gehörige und seit dem 1. Januar 1868 hamburgische Gemeinde Geesthacht. Seine Ausführungen werden sich in erweiterter Form in einer Darstellung der Geschichte Geesthachts wiederfinden, die er demnächst zu veröffentlichen gedenkt.

Am 14. Januar 1907 fand eine gemeinsame Sitzung des Vereins für Hamburgische Geschichte und des Hamburger

Vereins der Münzenfreunde in den Räumen des Vereins für Hamburgische Geschichte statt, in denen dieser, wie das Mitglied des Vereins der Münzenfreunde Herr K. Hermes berichtet, seine zahlreich erschienenen Gäste dadurch heimisch zu machen wußte, daß er ihre Aufmerksamkeit auf ein dem Münzenfache benachbartes Gebiet lenkte: die Tische waren mit zahlreichen alten und seltenen Siegelabdrücken belegt.

Die „Münzenfreunde" dagegen legten aus ihren Sammlungen Gegenstände vor, die sich auf Hamburg und Holstein bezogen, nämlich: 1. Herr Kiewy eine Anzahl von Plaketten auf Amts- und Familienjubiläen hamburgischer Pastoren — unter näherer Erläuterung über Lebenslauf und Wirkungskreis eines jeden —; 2. Herr Teppich eine, von ihm selbst als anspruchslos bezeichnete, aber doch höchst eigenartige, vollständige Zusammenstellung der Münzen, Denkmünzen, Ehren- und Erinnerungszeichen, die während der schleswig-holsteinischen Erhebung der Jahre 1848/1850 erschienen sind; 3. Herr Wiehe eine hübsche Anzahl hamburgischer Freimaurer-Medaillen. Der Vorlegende sah von näheren Erklärungen ab, da die Deutung der freimaurerischen Zeichen, Texte und Sinnbilder zu weit geführt hätte; so blieb denn den Nicht-Maurern nur ein Einblick in eine mystische, unverstandene Welt, die aber durch die hervorragende Schönheit und Feinheit der Prägungen sich als nicht der Kunst abgewandt zeigte.

Der Vorsitzende des Vereins für hamburgische Geschichte, Herr Landgerichtsdirektor Dr. Schrader, zeigte und besprach dann einen bis dahin noch nicht beschriebenen „Scharfrichterpfennig" aus dem Jahre 1789. (Vgl. Mitteilungen Bd. IX S. 388.)

Zum Schluß führte Herr Trummer noch eine Tafel mit schön erhaltenen, zum Teil seltenen „Brakteaten" vor, d. h. einseitig geprägten Münzen aus ganz dünnem Silberblech, aus dem 12. und 13. Jahrhundert.

Über das Thema: Deputation und Kollegium, ein Kapitel aus der neueren Verwaltungsgeschichte Hamburgs, hielt am 21. Januar Herr Dr. Hermann Joachim einen Vortrag. Der Redner ging von der auffälligen Tatsache aus, daß innerhalb unserer heutigen Verwaltungsorganisation ihrer Funktion und Zusammensetzung nach gleichartige Behörden verschiedene Gattungsnamen führen, nämlich Deputation, Kollegium, Kommission und

Behörde. Er wollte die bisher nicht einmal aufgeworfene Frage beantworten, wie diese Verschiedenheit in der Bezeichnung derselben Sache zu erklären sei, ob dabei nur gedankenlose Willkür und planloser Zufall geherrscht hätten, oder ob der Grund in der historischen Entwickelung zu suchen sei, ob also den verschiedenen Namen früher einmal jetzt nicht mehr vorhandene Begriffsunterschiede entsprochen hätten. Der Vortragende zeigte sodann, daß die Bezeichnungen Kommission und Behörde erst seit dem Jahre 1814 aufgekommen sind, und daß sie auf französischem Einfluß beruhen. Die Rezeption und die ihr folgende, der inneren Berechtigung entbehrende Weiterverwendung fremder Benennungsart haben die Verwirrung verschuldet, daß Behörden, die ihrem Wesen nach Deputationen sind, heute nicht nur so, sondern auch Kommission und Behörde heißen. Dagegen sind die Namen Deputation und Kollegium einst der Ausdruck für einen begrifflichen Gegensatz gewesen. Die Definition der Deputation als einer aus Senatsmitgliedern und bürgerlichen Mitgliedern zusammengesetzten Behörde stammt erst aus der Verfassung von 1860. Sie bedeutet eine historisch nicht zu rechtfertigende Einschränkung des Begriffs. Es hat auch Deputationen gegeben, die nur aus bürgerlichen Mitgliedern bestanden (die Kämmerei), und es gibt noch heute Deputationen, die nur aus Senatsmitgliedern gebildet werden. Diese letztere ist die älteste und im Mittelalter allein vertretene Gestalt der Deputation. Die aus bürgerlichen Mitgliedern gebildete Deputation und die Deputation im heutigen Sinne sind entstanden im Jahre 1563. Aber mit dem französischen Fremdwort Deputation ist diese ganze Behördengattung erst seit dem 17. Jahrhundert bezeichnet worden. Die einzige von der Deputation begrifflich abweichende Organisationsform hamburgischer Behörden ist die des Kollegiums gewesen. Allein sie ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts untergegangen, und es ist nur ein inhaltsleerer Name von ihr übrig geblieben. Das Kollegium ist seinem Wesen nach eine sich selbst ergänzende und vermögensrechtlich unabhängige Korporation von Bürgern, die vom Staate zur Wahrnehmung eines öffentlichen Verwaltungszweckes eingesetzt wird, die dann jedoch kraft des ihr einmal verliehenen Rechtes zwar unter obrigkeitlicher Aufsicht, nämlich unter dem Patronat des Rates, aber im übrigen völlig selbstherrlich und vor allem auch finanziell selbständig die ihr übertragene Verwaltungs-

funktion ausübt und ihr eigenes korporatives Leben führt, dessen Äußerungen sich oft genug von den wahren Staatsinteressen entfernt haben. Diesem Begriff des Kollegiums entspricht sein Name, der nichts anderes ist, als die römisch-rechtliche technische Bezeichnung für Korporation. Die Entstehung des Kollegiums als hamburgischer Behörde hat angeknüpft an die schon vor der Reformation vorhandenen Verwaltungskollegien der Kirchen und Klöster. Diesem Ursprunge gemäß sind die ersten Kollegien in unserem Sinne diejenigen der Oberalten, der 48er und der 144er gewesen, und hat die Organisationsform des Kollegiums seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bis über die Mitte des 17. Jahrhunderts hinaus hauptsächlich weitere Anwendung gefunden auf Armen-, Kranken- und Besserungsanstalten, die früher kirchlichen Charakter getragen hatten. Der Vortragende legte das an der Gründungsgeschichte des Seefahrer-Armenhauses, des Waisenhauses, des Pesthofes, des Werk- und Zuchthauses, des Gast- und Krankenhauses und des Spinnhauses näher dar und wies insbesondere die öffentlich-rechtliche Natur und die korporative Verfassung aller dieser Anstalten nach. Sie seien niemals, wie man in neuerer Zeit angenommen habe, milde Stiftungen des Privatrechts gewesen, ein Mißverständnis, das auch praktisch die bedenklichsten Folgen gehabt habe. Schließlich wurde noch eine Mischform von Deputation und Kollegium besprochen, die sich beim Admiralitätskollegium, Kriegsratskollegium, Armenkollegium und bei der Feuerkassen-Deputation findet, sowie den letzten Geschicken des Kollegiums eine kurze Betrachtung gewidmet. Die noch bestehenden Kollegien wurden mit Ausnahme derjenigen des Seefahrer-Armenhauses und des Gast- und Krankenhauses durch das Verwaltungsgesetz von 1863 zu reinen Staatsbehörden erklärt. Allein nur das Gefängniskollegium ward wirklich zu einer Deputation umgewandelt und erhielt sogar diesen Namen. Beim Waisenhauskollegium, Krankenhauskollegium und Armenkollegium blieben Reste ihrer früheren Eigenart unangetastet: ihre finanzielle Sonderstellung ward erst 1873, ihre Selbstergänzung gar erst 1888 beseitigt. Damit waren auch sie völlig zu Deputationen geworden, aber dieser Name ward ihnen weiter vorenthalten.

Am 28. Januar fand ein Hamburgensienabend statt. Zur Vorlage und Besprechung gelangte das von der Verlagsbuch-

handlung Aug. Rauschenplat, Cuxhaven-Helgoland, kürzlich herausgegebene Werk: „Helgoland in Geschichte und Sage. Seine nachweisbaren Landverluste und seine Erhaltung." Mit 9 Textillustrationen, 27 Lichtdrucken und 15 Karten und Plänen. Unter Benutzung dienstlicher Quellen von Brohm, Major und Ingenieuroffizier vom Platz in Cuxhaven-Helgoland, jetzt Mitglied des Ingenieurkomitees. Gr. 4°, 69 S.

Die in dem Werke niedergelegten Untersuchungen über Helgolands Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beruhen, wie der Autor mitteilt, in erster Linie auf den Beobachtungen und Erfahrungen, die von der Fortifikation Cuxhaven-Helgoland bei den zahlreichen seit 1892 von ihr ausgeführten Bauten gemacht worden sind.

Für die Nachforschung über alte Helgoländer Karten wurde dem Verfasser die Unterstützung des königl. dänischen Kommandeurs G. Holm, Direktor des Seekartenarchivs zu Kopenhagen, zuteil, ferner des Reichsarchivs zu Kopenhagen, des Staatsarchivs zu Schleswig, des Provinzialarchivs zu Kiel, der Kommerzbibliothek zu Hamburg ꝛc. Auch für die Untersuchung der chemischen und physikalischen Eigenschaften des Gesteins erfreute sich der Verfasser der Unterstützung hervorragender Gelehrten. Die Veröffentlichung des Werkes erschien zeitgemäß, da die älteren wissenschaftlichen Publikationen im Buchhandel längst vergriffen und seit 1848 kein Buch erschienen war, welches die Frage des Zerfalles der Insel auf Grund eingehender und zuverlässiger eigener Beobachtungen und Vermessungen behandelte. — Unrichtig ist die Bemerkung auf Seite 4, der Hamburger Senat habe auf einer Nachbildung der Bunten Kuh den Kaiser 1903 begrüßt. — Das hervorragend schön ausgestattete und gedruckte Werk ist der Bibliothek des Vereins für Hamburgische Geschichte von der Verlagsbuchhandlung in dankenswerter Weise überwiesen worden.

Im Anschluß an diese Vorlage wurde die in der Vereinsbibliothek vorhandene umfangreiche Literatur über Helgoland und eine große Anzahl von Bildern des Felseneilandes den Anwesenden zur Kenntnis gebracht. Besonderes Interesse erregte auch das hübsche Reliefmodell der Insel, welches der Verein vor mehreren Jahren erworben hat.

Über hamburgische Schülerzeitungen.

In dem Nekrolog „Zur Erinnerung an Karl Koppmann", in den Mitteilungen des Vereins f. Hamb. Geschichte, Bd. IX, Heft 1, Nr. 5—6, S. 57 ff., gedenkt der Verfasser, Herr Prof. Wohlwill, S. 58 auch der ungewöhnlichen Befähigung Koppmanns und ihrer frühzeitigen Anerkennung seitens mitstrebender Freunde. Der Verfasser zitiert als Beweis einige Verse, die mit „großem Respect" in der ersten handschriftlichen Zeitung des Klubs „Germania" Koppmann hervorheben. Die angeführten Verse lauten:

„Den Klugen Koppmann fängt man nie"
„Denn er ist ein Universalgenie."

Die Zeitung selbst wird aber dabei nicht genannt. Es werden von ihr sich auch schwerlich vollständige Exemplare erhalten haben; von den Bruchstücken aber, in deren Besitz ich vor längerer Zeit durch Zufall gelangte, dürften einige Notizen nicht ohne Interesse sein. Ich besitze die Nr. 1 des ersten Jahrganges vom 21. Dezember 1860 — wahrscheinlich der ganze erste Jahrgang — und vom zweiten Jahrgang Nr. 1, 11. Januar 1861; Nr. 2, 18. Januar; Nr. 3, 1. Februar; Nr. 6, 15. März; Nr. 7, 22. März, und das Beiblatt zu Nr. 7. Der Titel lautet: „Der Scandal." Jedes Blatt umfaßt 4 Quartseiten in schöner Handschrift. Herausgegeben wurde die Zeitschrift, die nach den angeführten Daten etwa alle 14 Tage, das war zu jedem ordentlichen Klubabend, erschien, von Mitgliedern des Klubs „Germania", einer Schülerverbindung des Johanneums, die schon vor dem Erscheinen der Zeitschrift bestanden haben muß, denn am 27. September 1861 wurde das zweijährige Stiftungsfest gefeiert in dem Astheimerschen Lokal auf den großen Bleichen. Es hatte sich ein zahlreiches Auditorium eingestellt, das mit augenscheinlichem Interesse der Feier beiwohnte. Die Festrede des Herrn K. Koppmann gab näheren Bericht über die Bestrebungen des Vereins, der — fern jeder romantischen Deutschtümelei — seine Mitglieder zu wahrhaft tüchtigen Söhnen des Vaterlandes heranzubilden suchte. In einem andern rhetorischen Vortrag bemühte sich der Vorsitzende des Vereins, Herr Theodor Hoffmann jr. (ein Sohn des gleichnamigen allgemein geachteten Lehrers, Schulrats und Präsidenten der Bürger-

schaft) den Begriff der „Tugend im humanistischen Sinne" zu umgrenzen. Eine Festdichtung des Herrn A. Borcherdt behandelte die Hauptmomente der deutschen Geschichte und war mit musikalischen Einlagen durchflochten, die, von Herrn Otto Beständig arrangiert, von verschiedenen Vereinsmitgliedern vorgetragen wurden. Später vereinte ein Festessen die letzteren und ihre zahlreichen Gäste bis spät nach Mitternacht in würdiger, heiterer Geselligkeit.

Wer die eigentlichen Stifter des Vereins gewesen sind, darüber gibt die Vereinszeitung keine Auskunft, daß aber Karl Koppmann einer der Stifter gewesen sei, unterliegt wohl kaum einem Zweifel, denn das Stiften von Vereinen lag ihm gewissermaßen im Blute.

Außer den Genannten gehörten noch zum Verein: Belmonte, der spätere hamburgische Rechtsanwalt und Redakteur der Reform, Otto Beständig, bekannt als Musikdirektor, A. Borcherdt, der Verfasser des kulturhistorischen Werkes „Das lustige, alte Hamburg" (von ihm wird später noch die Rede sein), C. Boyes und J. Boyes, Justus Brinckmann, unser hochgeschätzter Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe, Kühlbrunn, Prinz, J. A. Rambach, Rauch, Röhrhand, Roscher, Spetzler und Wüppermann, zu denen dann noch einige andere hinzutraten. Diese alle sind in der ersten Nummer des „Scandal" namentlich erwähnt.

Von dem Inhalt der Zeitschrift sind folgende Artikel bemerkenswert: „Germanias Abschied von Kähler", gedichtet von Roscher. „Reiseabenteuer des Herrn Justus Brinckmann", Local- und Personal-Novelle mit Fortsetzungen. „Charaden" von Röhrhand und Borcherdt. In Nr. 3 heißt es in „Prophezeiungen für den Monat": „Herr Koppmann bekommt wegen der Verdienste, die er sich durch seinen nicht gehaltenen Vortrag um Anschar erworben, von Herrn Dr. Bertheau, dem Prediger an der Anscharkapelle, als Belohnung eine weiße Halsbinde". Während Borcherdt noch mit einigen Dichtungen und humoristischen Bemerkungen vertreten ist, findet sich von Koppmann keine Arbeit, dagegen ist er in Nr. 2, 1861, als Redakteur genannt. Am Schlusse des Beiblattes von Nr. 7 wird den Lesern ein Dank votiert für die freundliche und nachsichtige Aufnahme, die der „Scandal" gefunden, mit der Bitte um fernere Erhaltung derselben. Wie lange der Verein und dessen Organ noch bestanden hat, entzieht sich meinem Wissen. Vielleicht

gibt es noch ein Mitglied, das sich durch diese Zeilen zu weiteren Mitteilungen angeregt findet.

Im Anschluß an den „Scandal“ mögen hier noch einige weitere Angaben über hamburgische geschriebene Schülerzeitungen aus älterer Zeit folgen, von denen uns Dr. W. v. Bippen in seiner Schrift: Georg Arnold Heise. Mitteilungen aus dessen Leben. Halle 1852, S. 18 ff., Nachrichten bewahrt hat. Dr. von Bippen schreibt:

„Nach dem Vorbilde der Vaterstadt verbanden sich die Kinder des Heiseschen Hauses mit anderen Alters- und Spielgenossen zu einer städtischen Gemeinde, welche nach dem Namen des Familienvaters die Bartholdstadt getauft wurde. Die Eltern und die älteren Anverwandten wurden zu Senatsmitgliedern, der Hauslehrer zum Oberalten erhoben, die Kinder vertheilten unter sich die Aemter von Bankbürgern, Kämmereibürgern, Prätoren, Münzmeistern, bis hinab zu den Gassenherren, Gassenbürgern und — Gassenfegern.

Es wurde — freilich nur aus Papier — eine eigene bartholdstädtische Münze geschlagen, durch Decrete der Werth derselben und ihr Verhältniß zum hamburgischen Silbergelde festgestellt, Verordnungen gegen die Kipper und Wipper erlassen, Steuern erhoben, bürgerschaftliche Convente zusammenberufen u. dgl. m.

An die Eltern gerichtete Wünsche und Bitten wurden in der Form unterthäniger Suppliken übergeben und von jenen durch Rathsdecrete beantwortet. Selbst die hochbejahrte Großmutter, die verwittwete Pastorin Heise, welche bis zu ihrem im Mai 1792 erfolgenden Tode mehrere Jahre bei Arnold's Eltern wohnte, nahm, wie an allen Freuden und Beschäftigungen der Kinder, so auch an diesem heitern Spiele bereitwillig Theil. In ihrer Eigenschaft als bartholdstädtischer „Syndicus“ erließ sie unterm 3. März 1790 ein Decret, durch welches den „Bürgern“ zwar der freie Zutritt zu ihr jederzeit verstattet, dabei jedoch das „Umrühren“ unter ihren Möbeln und Geräthen unter der Drohung der Einbuße einer Mittagsmahlzeit strengstens verboten wurde. Unter der tapferen und umsichtigen Führung des Syndicus wurde von den Bartholdstädtern mehrmals mit glücklichem Erfolge gegen das blutgierige Volk der Wanzen zu Felde gezogen. Auch wurde während eines mehrmonatlichen Processes, in welchem die Recht-

mäßigkeit der an dem Haushahne vollzogenen Hinrichtung hartnäckig bestritten wurde, das Gutachten des Syndicus wiederholt als ein vorzugsweise beachtenswerthes eingeholt. —

Diesem allgemein adoptirten und mit geistreichen Variationen Jahre lang von Alt und Jung fortgesetzten Familienscherze verdankten mehrere, natürlich nur handschriftliche Zeitungen ihr Dasein. Am 4. October 1788 ward „Der ungezwungene Bothe“ ein Viertelbogen in Octav, herausgegeben, welcher zwar schon am nächsten Sonntag seinen Titel in den des „Bartholdstädter Bothen“ verwandelte, von jenem Tage aber bis zum 27. Juni 1792, also fast vier Jahre hindurch, mit einer bei Kindern wohl seltenen Ausdauer allwöchentlich fortgesetzt wurde.

Außer den bartholdstädter Gemeindeangelegenheiten beschäftigte sich diese Zeitung mit Allem, was dem Familienkreise in Freud und Leid begegnete, mit Gesellschaften, Kinderbällen, Comödienspiel, Weihnachts- und Geburtstagsfestlichkeiten, Besuchen von Fremden, Erkrankungen, Todesfällen, und nicht blos der Hausgenossen und Freunde, sondern auch der Hausthiere, deren Absterben nicht selten durch eine Elegie geehrt wurde. Außerdem enthielt die Zeitung Intelligenznachrichten von „verlorenen Sachen“ über Auctionen von „zerbrochenem Spielzeug“ oder „alten Schulbüchern“, literarische Anzeigen, Recensionen und endlich politische Mittheilungen.

Die Redaction dieser Blätter hatten in den ersten Jahren ihres Erscheinens Marcus und Arnold gemeinschaftlich übernommen, in der späteren Zeit wurde sie von letzterem allein geleitet.

Neben dem Bartholdstädter Boten, welcher im Allgemeinen mehr den Character einer politischen Zeitung bewahrte, entstanden andere, vorzugsweise den schönen Künsten und Wissenschaften gewidmete Blätter. Als ein solches gab Arnold im Jahre 1790 „Pluckfinken“ (der Name eines früher in Hamburg sehr gebräuchlichen Gerichtes), eine Bartholdstädtische Monatsschrift in Sedez heraus, welche jedoch nur bis zum Juni desselben Jahres erschien. Der Hauptinhalt waren Gedichte, Räthsel, Anecdoten und kleine Erzählungen, endlich Naturbetrachtungen und Wetterbeobachtungen. Letztere insbesondere wurden von dem Herausgeber mit der treuesten Sorgfalt und dem beharrlichsten Fleiße betrieben, freilich aber auch mit einer so pedantischen Ausführlichkeit wieder erzählt,

daß die Leser sich wiederholt über dergleichen langweilige Mittheilungen beschwerten.

Ein besonderes Interesse gewährt das Durchblättern dieser kleinen Zeitschrift dadurch, daß sich sowohl in den Schriftzügen, wie in den Redewendungen schon der Typus angedeutet findet, welcher, freilich in ausgeprägterer und vollendeterer Form, der Handschrift Heise's und seiner Ausdrucksweise bis an's Lebensende eigenthümlich blieb. Ebenso hat sich bei ihm die Neigung zu meteorologischen, namentlich zu Thermometerbeobachtungen und eine große Vorliebe für astronomische Beschäftigungen von frühester Jugend bis zum höchsten Alter erhalten.

Dem „Pluckfinken" substituirte Arnold vom 1. Juli 1790 an ein Wochenblatt: „Der junge Schwätzer", welches mit ähnlicher Tendenz wie jene Zeitschrift, jedoch in größerem Maßstabe herausgegeben, bis zu seinem letzten Erscheinen am 23. Juli 1791 ungefähr acht und zwanzig Bogen ausmachte. Dieses Blatt enthielt außer Gedichten, Naturbetrachtungen, Uebersetzungen, Erzählungen und geschichtlichen Abhandlungen mehrere größere selbstständige Artikel, z. B. „über Freiheitssinn und Freiheit", „über den jetzigen politischen Zustand der Welt", sodann einige längere Mährchen, wie „Prinz Farabert" und „der mitleidige Abdellah", endlich ein Lustspiel „das Gespenst".

Auch die jüngeren Geschwister versuchten die Herausgabe eigener Zeitschriften. Johann Matthias kündigt am 26. Februar 1791 ein Wochenblatt „Der Lateiner" an, das Uebersetzungen aus dem Lateinischen enthalten sollte, giebt aber diesen Plan auf, nachdem er erfahren, daß sein Publicum das Lateinische in der Ursprache zu lesen im Stande sei. Er giebt darauf den „Bartholdstädter Patrioten" heraus, welcher jedoch, da er in den übrigen Zeitschriften fortwährend die unerbittlichste Critik, namentlich in Hinsicht auf Styl und Orthographie erfahren muß, schon nach einem Vierteljahre wieder eingeht.

Ein von Ludwig beabsichtigtes „Bartholdstädter Magazin" scheint eben so wenig zu Stande gekommen zu sein, wie eine von Marcus angezeigte Wochenschrift, welche sich lediglich mit dem „Nutzen des Weihnachten" beschäftigen sollte. Dagegen erschien der von Marcus und Arnold bereits im November 1791 ange-

kündigte „Bartholdstädter Staatskalender" nach langer Zögerung im April 1792 wirklich.

Eigenthümlich war bei allen diesen Unternehmungen, namentlich bei Marcus und Arnold's schriftstellerischen Versuchen, die sich selbst und ihr kindliches Treiben verspottende Ironie. Eine solche ironische Selbstcritik und die aus des Vaters und des Hauslehrers, zuweilen auch der Geschwister Feder erscheinenden ernsten Recensionen bewahrten die jungen Autoren vor eitler Selbstüberschätzung. So blieb ihnen bei dem lebhaftesten Drange nach selbstständigen Productionen das stets volle Bewußtsein ihrer geistigen Unreife, so blieben jene Versuche trotz allen scheinbaren Ernstes doch, was sie sein sollten und allein nur sein durften, ein unschuldiges, aber keineswegs geistloses Spiel."

Sollten diese Jugendprodukte, die von Bippen doch wohl bei der Abfassung seines Buches noch in Händen gehabt hat, in dem Kreise der Heiseschen Nachkommen sich erhalten haben, so würde ihre Ausgrabung sicher nicht ohne Wert sein.

Der Verein für Hamburgische Geschichte besitzt zwei geschriebene Primanerzeitungen von Schülern des Johanneums, die Herr A. Spiering in Bergedorf aus dem Nachlaß des Dr. jur. Heinrich Christian Dieterich Hutzler [1]) erworben und dem Verein geschenkt hat. Sie verdienen eine genauere Besprechung. Die erste Nummer trägt die Bezeichnung „Allerhand und allerlei wohlfeile Waar'." Primanerzeitung. Nr. I. Donnerstag, den 8. Januar 1829. Redakteure C. H. D. Hutzler und F. D. Lüdemann. 4^0, 4 S., wie die übrigen Nummern. Nr. 2, 3, 4, 5 vom 12., 15., 19., 22. Januar

[1]) Über Hutzler habe ich nichts Sicheres in Erfahrung bringen können. Er ist wohl nicht in Hamburg geboren, wie auch bei seinem Bruder im S. L. bei Hamburg ein ? steht. Wahrscheinlich stand seine Wiege in Dannenberg a. d. Elbe, wohin er auch von Hamburg übersiedelte und wo er gestorben sein soll. Er wird von 1846 bis Ende der fünfziger Jahre als hiesiger Rechtsanwalt im Staatskalender genannt, außerdem war er 1. Major des 1. Bataillons der Infanterie des Bürgermilitärs. In der Porträtsammlung des Vereins f. Hamb. Gesch. wird ein Bild von ihm bewahrt, Druck von Ch. Fuchs nach einer Zeichnung von H. Biow. Nach einer Notiz des Porträtkataloges ist H. am 17. Januar 1810 geboren in Tribbekau bei Lauenburg, 1833 in Göttingen promoviert. Dort heißt es auch, daß er nach Amerika gegangen und 1868 gestorben sei. Beglaubigt sind alle diese Daten nicht.

unter derselben Redaktion. Nr. 6, 7, 8, 9 vom 26., 29. Januar und 2., 5. Februar, Redakteure: Ulrich Z. Hirnthee — Edmund Felna. Nr. 10 fehlt. Nr. 11—15 vom 12., 16., 19., 23., 26. Februar, dieselben Redakteure. Nr. 16 vom 5. März 1829 ohne Angabe der Redakteure. Nr. 17, von welcher ein Blatt fehlt, enthält: Der Commers am 28. Februar 1829. Fastnachts-Epos in 1. Gesange mit Zeichnung eines Gelages von E. Felna. Nr. 18—21 fehlen; Nr. 22, Donnerstag, den 26. März 1829, ohne Redaktionsangabe, enthält die Ankündigung einer „neuen verbesserten Primanerzeitung". Nr. 23, 30. März 1829 (dritter Monat), 24, 2. April, 25, 6. April, ohne Angabe der Redakteure. Am Schlusse dieser letzten Nummer steht ein Abschied vom Leser — nach Schiller (von Hirnthee): Edmund!! Edmund!! in Deine Hände befehle ich mein Blatt!! Adieu. Ulrich Z. Hirnthee.

Damit scheint diese Zeitung ihr Ende erreicht zu haben; ihr dreimonatlicher Bestand darf aber als ein verhältnismäßig langer bezeichnet werden und spricht für den Ernst und die Konsequenz, mit der die Herausgabe betrieben wurde. Ob die Unternehmer und Mitarbeiter der Zeitung dabei den Anforderungen der Schule immer nachgekommen sind, dürfte fraglich sein.

Der Inhalt ist zum Teil schwer zu entziffern, weil manches durch Flecken und Feuchtigkeit unleserlich geworden ist, so gleich der Prologus auf der ersten Seite. Der Text ist meistens in Versen, humoristisch gehalten und mit hübschen Federzeichnungen geschmückt. Am Kopfe jeder Nummer sieht man eine Vignette, die im Prologus erklärt wird.

Von Mitarbeitern außer den Redakteuren sind genannt: J. G. Bargmann — Henrico — Diabolo — F. B. F. Mahnenreuter — Nulerta — Jul. N. K. Hähnchen, Dr. aus Berlin — Graf B. Hincomar v. d. Geister-Au — Iman-el Turk — Hir. Wilh. Schelm — Charl. H. Moisson — Muhamet — Ferdin Calk — J. Ludwig Reiseschen — Theodor Schmidt — H. Armiger sen. — Scherif Graf v. Tusgau. Also meistens Pseudonyme.

Die Schrift ist von verschiedener Hand. Die ganze letzte Nummer ist von Hirnthee verfaßt. Einige hervorragende Arbeiten sind: Prologus in Nr. 1. Monolog aus einem noch ungedruckten Trauerspiel: „Der Jüd' von Warschau" — nebst Fortsetzung des

33

ganzen Stückes durch verschiedene Nummern. André's rührender Abschied vom Hamburger Johanneum (in Nr. 3). Saladin's Reiseabenteuer — durch mehrere Nummern. Directors Abschied. Eine poetische Vision in wachenden Träumen nach Lesung des Schillerschen Abschieds der Jungfrau von Orleans, gehabt von Ulrich Z. Hirnthee. Des Primaners Traumgesicht oder der im Schlaf gesehene 24. Mai 1829. Ferner viele Charaden, Gedichte, Anekdoten; auch fehlt es nicht an lateinischen Beiträgen. Die ganze Zeitung ist ungemein witzig, manches in jugendlichem Übermut etwas outriert, keck. Der Inhalt bezieht sich meistens auf die Verhältnisse in der Schule, auf die Direktoren Gurlitt und Kraft und den Verkehr der Schüler miteinander.

Die bereits in Nr. 22 vom 26. März der oben besprochenen Primanerzeitung angekündigte „Neue verbesserte Primaner-Zeitung" ließ nicht lange auf sich warten, sie erschien bereits im Juni 1829. Der Verein für Hamburgische Geschichte besitzt die Nummern 1 bis 6, von Mitte Juni bis 16. Juli reichend. Von Nr. 1 fehlt die Hälfte. In der letzten Nummer wird die Fortsetzung eines Artikels in Nr. 7 versprochen, es sind also wohl noch mehr Nummern erschienen, jedenfalls aber beabsichtigt gewesen. Das Format dieser Zeitung ist 8° und jede Nummer umfaßt 4 Seiten, mit einer Vignette in Federzeichnung im Titel, welche in Nr. 5 erklärt wird — von Edmund Felna, der neben Jul. N. K. Hähnchen Dr., Ch. H. Moisson und Henri d'Aumuis die meisten Beiträge geliefert hat. Die pseudonymen Autoren habe ich nicht ermitteln können. Von den Beiträgen nenne ich: Die Freuden und Leiden in Prima, von J. N. K. Hähnchen Dr.; Die Liebe im Postwagen, von Ch. H. Moisson; Der übergeraschte Überrascher, Schwank von Henri d'Aumuis; Mein Lebenslauf, von E. Felna; sodann Rätsel, Korrespondenznachrichten, Literatur, von gelehrten Sachen — wie in allen handschriftlichen Schülerzeitungen und dem sorglosen Charakter der Jugend entsprechend, alles humoristisch gehalten.

Die „Ankündigung einer neuen verbesserten Primaner-Zeitung" ist ihrer Originalität wegen des Mitteilens wert:

„§ 1. Mehre Umstände veranlassen uns, die Primaner-Zeitung, so wie sie jetzt beschaffen ist, Ostern eingehen zu lassen.

§ 2. Da indeß das Unternehmen einer Primaner-Zeitung so großen Beifall gefunden; da dies Blatt ferner dazu beitragen kann,

einige langweilige Minuten abzukürzen; da es endlich von allen Seiten gewünscht wird, so ist beschlossen, nach Ostern wiederum eine Primaner-Zeitung, aber von der Ersten ziemlich abweichend, erscheinen zu lassen.

§ 3. Die neue Zeitung ist keine Zeitung der ganzen Classe, sondern einer geschlossenen Gesellschaft.

§ 4. Die Gesellschaft besteht aus den jetzigen Lesern der Primaner-Zeitung, NB. soviel dazu von ihnen beitreten wollen, und aus den neuhinzukommenden Primanern, NB. soviel davon von der Redaction und den älteren Mitgliedern eingeladen werden.

§ 5. Es wird also eine Subscription eröffnet, unter Aufsicht der jetzigen Redactoren, bei denen ein Bogen dazu bereit liegt.

§ 6. Wer unterzeichnet, ist Leser u. — natürlich wenn er will — auch Mitarbeiter d. P. Z.

§ 7. Wer unterzeichnet verpflichtet sich eo ipso eine kleine Summe herzugeben, als Beitrag zur Anschaffung des Papiers, da den Redactoren unmöglich zugemuthet werden kann, außer der Mühe, die sie davon haben, auch noch die Unkosten tragen zu müssen.

§ 8. Wer unterzeichnet, verpflichtet sich, Keinem, der nicht zur Gesellschaft gehört, weder 1. die Zeitung selbst, noch 2. die Namen der Redactoren, noch 3. die Namen der Mitarbeiter, noch endlich 4. einen der Aufsätze in der Zeitung mitzutheilen, überhaupt nicht mit ihnen von der Zeitung zu sprechen.

§ 9. Die Zeitung erscheint am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend, jedes Mal ein halber Bogen in groß Octav, nicht in Quart, da dies Format manche Unbequemlichkeit mit sich führt.

§ 10. Die Hauptredaction ist natürlich in den Händen des einen bekannten Redacteurs der Primaner-Zeitung, der nach Ostern bleibt.

§ 11. Dieser Redacteur wählt sich zwei Mitredacteure entweder selbst oder läßt sie von der Gesellschaft wählen.

Wer einzutreten wünscht, beliebe sich zu melden bei der
Redaction der Primaner-Zeitung."

Im Jahre 1869 oder 70 erschien eine handschriftliche Schülerzeitung „Der Sarkasmus". Nur zwei Nummern erblickten das Licht dieser Welt. Ihr Herausgeber war Paul Albrecht, der

33*

spätere Dr. med. und Professor, der sich durch seine zahlreichen, größtenteils sogar sehr umfangreichen Schriften — besonders aber durch seine „Lessing-Plagiate“ bekannt gemacht hat. Karl Martin Paul Albrecht ist am 6. März 1851 in Hamburg geboren, er war Professor der Zoologie in Königsberg, später in Brüssel und lebte dann in Hamburg, wo er am 14. September 1894 in grauenvoller Weise geistesumnachtet durch Selbstmord endete. Ausführlich handelt über ihn die Allgemeine deutsche Biographie und Dr. J. Michael in der Geschichte des ärztlichen Vereins und seiner Mitglieder, Hamburg 1896. Ein mir vorliegendes Verzeichnis von Albrechts Schriften umfaßt, ohne vollständig zu sein, 135 Nummern, die beinahe alle im Selbstverlage erschienen sind.

Die letzte mir bekannt gewordene geschriebene Schülerzeitung hat den etwas bedenklichen Titel „Die Revolverschnauze“. Preis per Monat 15 Pf., per Quartal 40 Pf. Sie ist 1903 als Halbmonatsschrift erschienen und erlebte im ganzen 3 Nummern, die hektographiert auf je einem Foliobogen mit Vignette am Kopf am 25. April, Mitte Mai und am 30. Mai verausgabt wurden. (Chefredakteur Ernst Reichmann, Redakteur Otto Bandmann. Alle Zuschriften sind zu schicken an Herrn O. Bandmann, Eckernförderstraße 66III.) Mitarbeiter sind außerdem noch Paul Lindemann, Fritz Eisler und einige Anonyme. Auch diese Zeitung ist vorzugsweise dem Humor gewidmet. Die Mitarbeiter waren Schüler der Oberrealschule vor dem Holstentore.

Von größerem Wert als die geschriebenen sind die uns erhaltenen gedruckten Schülerzeitungen. In ihnen herrscht nicht der ungezügelte Humor der Jugend, nicht die Satyre, ihr Inhalt ist vielmehr wissenschaftlichen Bestrebungen gewidmet, denen sich die geistig reiferen jungen Leute der oberen Gymnasialklassen mit Ernst und um so größerem Eifer hingaben, als sie sich bewußt waren, durch den Druck auch die Kritik herauszufordern, der gegenüber es die Ehre wahren hieß. Als erster und wohl auch bedeutendster dieser Drucke erschien 1761 „Der Primaner“, den Johann Joachim Eschenburg im Verein mit P. D. Gisecke, Mette, Lofft, C. H. Mutzenbecher, Germann und J. H. Herold herausgab. Nach dem Hamb. Schriftstellerlexikon war es eine Wochenschrift, von welcher 4 Quartale erschienen. Mit dem 4. Quartale, welches seit Anfang 1762 herauskam, hörte das Blatt zu erscheinen auf.

Eschenburg hatte einen Preis, bestehend in der kleinen Wettsteinschen Ausgabe des Horaz, gesetzt auf die beste Übersetzung des Briefes der Ariadne an Theseus, aus Ovids Heroiden. Diese Übersetzung, wahrscheinlich von Mutzenbecher, nebst der anderen von einem unbekannt Gebliebenen — zwei waren nur eingegangen — ließ Eschenburg, wie es im Schriftstellerlexikon heißt, dem Primaner beidrucken und begleitete sie mit Anmerkungen. Ob die Wochenschrift wirklich gedruckt ist, scheint ungewiß. In des verstorbenen Generalsuperintendenten G. H. Mutzenbecher in Oldenburg eigenhändigen Aufzeichnungen in: „Ein Bruchstück aus meiner Jugendgeschichte", in der Zeitschrift des Vereins f. Hamb. Geschichte Bd. V. XXVI. S. 421 heißt es: „Wir kamen .... auf den kühnen Einfall auch eine Wochenschrift zu schreiben. Zu schreiben im eigentlichsten Sinne; denn Eschenburg, der eine sehr gute Hand schrieb, führte wöchentlich die Feder, um von unserm Primaner — so nannten wir unser neues Blatt — einen sehr sauber in Oktav geschriebenen halben Bogen unter unsern Freunden in Prima circuliren zu lassen." Mutzenbecher erzählt dann: „Lange ist dieser Primaner, in zwei schönen Bändchen gebunden und mit sauberen Titel-Vignetten, von meinem noch in Hamburg lebenden Kunstfreunde Meyer geziert, von einer Hand in die andere gegangen; bald habe ich ihn, bald hat ihn Eschenburg und zuletzt wahrscheinlich unser Mitschüler und, wie wir ihn nannten, Verleger Herold, ein junger munterer Kopf, der aber als Buchhändler verunglückt ist, sorgfältig verwahrt". Von dem Primaner ist dann das letzte (4.) Quartal, sowie die erwähnten Übersetzungen, von J. G. Ehrlich 1792 wieder herausgegeben worden, als: Denkmäler philosophischer Schüler. Hamburgs Denkmal. Erstes Stück. Er soll auch beabsichtigt haben, die ferneren Stücke wieder herauszugeben, ward aber durch seinen Tod daran verhindert. Auch hierüber äußert sich Mutzenbecher in dem gedachten Bruchstücke. Ehrlich hatte sich an ihn gewandt und um Mitteilung des Primaners gebeten, weil er die besten Stücke daraus der gelehrten Welt vorlegen wolle. Mutzenbecher konnte nur mitteilen, daß er den Primaner nicht besitze und auch den Besitzer nicht wisse, aber er fügte noch hinzu, daß er Ehrlich so viel Menschensinn zutraue, daß er Schulexerzitien nach 30 Jahren nicht wieder abdrucken lassen werde. Ehrlich hat das letzte Quartal aber in der Tat

aufgetrieben und abdrucken lassen, und, wie Mutzenbecher meint, sich dadurch empfindlich an ihm gerächt, daß er die schülerhafte Übersetzung der Ovidischen Heroide Ariadne an Theseus mit seinem Namen und Eschenburgs Kritik treu hat abdrucken lassen. Der Druck, der jetzt recht selten ist, erschien 1792 auf sechs Bogen, nebst 24 Seiten Vorrede und einer Dedikation an den Hamburgischen hochweisen Magistrat, Hamburg „bei dem Herausgeber und Leipzig in Commission bei Voß und Leo. Herausgegeben von J. G. Ehrlich, Pr." Was das Pr. hinter Ehrlichs Namen bedeuten soll, ob Professor, Prediger oder Primaner, weiß Mutzenbecher nicht anzugeben. Das Schriftstellerlexikon meint Prediger, der Ehrlich in der Tat gewesen ist. Jacoby in seiner Arbeit: Die ersten moralischen Wochenschriften Hamburgs am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, Hamburg 1888, gibt S. 47 an: 41. Der Primaner. (Herausgeber Joh. Joachim Eschenburg) 1. Stück vom 2. Januar — 13. Stück vom 3. April 1762. Wieder abgedruckt in J. G. Ehrlichs Denkmäler philosophischer Schüler. Hamburg 1762. (Stück 1 ist von Eschenburg, Stück 2 von Giseke usw.) Das stimmt aber nicht mit Mutzenbecher, der nur von dem 4. Quartal spricht, auch hat nach dem Schriftstellerlexikon das 4. Quartal mit Anfang 1762 begonnen. Es wird wohl, da Mutzenbecher von einem Jahrgang sagt, den Eschenburg Ostern 1762 zu Ende gebracht habe, mit dem ersten Januar eine neue Numerierung der Stücke eingetreten sein, während in den ersten drei Vierteljahren 1—39 erschienen sind. (Siehe weiter unten.) Vorcherdt in „Das lustige alte Hamburg" I S. 26 spricht bestimmt von einer nur geschriebenen Wochenschrift, die von zwei Primanern, M. u. E., geleitet wurde. Ernst Milberg: Die deutschen moralischen Wochenschriften des 18. Jahrhunderts, Meißen o. J. (1879), erwähnt den Primaner überhaupt nicht; sein Verzeichnis beruht übrigens auf dem Jahrgang 1761 der von Gottsched herausgegebenen Zeitschrift: „Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit", in der S. 829 ff. ein von einem gewissen Beck zusammengestelltes und nach den Jahren eingerichtetes „Verzeichniß der in deutscher Sprache herausgekommenen sittlichen Wochenschriften" enthalten ist. Auch Max Kawczynsky, dessen Studien 1880 erschienen sind, kennt den Primaner nicht. Es ist aber auch nicht anzunehmen, daß das Eschenburgsche Elaborat über Hamburgs Mauern hinaus bekannt geworden sein sollte,

namentlich wenn nur geschrieben — außer durch Ehrlichs im Jahre 1792 erfolgten Publikation, mit der er allerdings durch einen anderen Titel das Publikum zu täuschen wußte.

In der Vorrede S. VIII sagt Ehrlich, das Jahr 1762 sei der Anfang der Zeitschrift gewesen, das ist aber falsch, denn im Jahre 1762 am 2. Januar erschien das erste Stück vom 4. Quartal und gleich im ersten Stück sagt Eschenburg: „Ich kann es meinen Lesern nicht verbergen, daß ich fast nie unentschlüssiger gewesen bin, über welche Materie ich schreiben sollte, als itzt, da ich mein Wochenblatt wieder anfange" — und weiter unten: „Es ist das erste Stück in diesem Jahre." — Vorher aber heißt es schon: „Ich hatte mir mit der Hoffnung geschmeichelt, in dem ersten Blatte, das ich dieses Jahr schreiben würde, auf den Fleiß und die Gefälligkeit meiner Leser recht stolz thun zu können, und mir überhaupt dies ganze letzte Viertel Jahr, meine Arbeiten durch die von denselben erhaltenen Beyträge zu erleichtern, und zugleich zu verbessern. (Also schon ein Hinblick auf den Schluß.) Aber ich hatte mir mit dieser Hoffnung auch nur geschmeichelt. Sie war, leider, vergeblich. Wenn mich nicht ein Brief und Eine Ausarbeitung, die ich erhalten habe, daran erinnert hätten; so würde ich dies ganze Viertel Jahr es nicht gewußt haben, daß ich ein Autor gewesen bin, und seyn soll, und daß ich meine Leser ersucht habe, mich diese Zeit über, die ich für sie und mich zu einer Pause machte, mit Beyträgen zu versorgen." S. 2 steht ferner: „Aber was soll ich denn in diesem Blatte schreiben? Es ist das erste Stück in diesem Jahre. Soll ich also nach löblicher Gewohnheit Glück zum neuen Jahre wünschen? Das wäre noch wohl so was! Aber ich habe es schon vor einem Jahre gethan."

Danach resümiere ich, das Blatt hat wahrscheinlich mit Januar 1761 angefangen, hat das letzte Vierteljahr geruht (siehe oben) und ist um Ostern 1762 mit Nr. 13 abgeschlossen worden.

Über E. H. Lofft handelt das Lexikon d. hamb. Schriftsteller Nr. 2315. Er ist geb. 1744 und 1798 geisteskrank gestorben. — P. D. Giseke, der 1796 starb, war Professor der Physik und Poesie, Botaniker und erster Bibliothekar. — Mette steht nicht im Schr.-Lex. Nach Sillems Matrikel des akad. Gymnasiums ist er aus Neuengamme gebürtig, studierte Theologie in Göttingen

und war im Jahre 1768 Cand. R. M. Nach einer handschriftlichen Notiz von J. L. de Bouck ist er 1770 gestorben. — Joh. Heinrich Herold war der Sohn des Buchhändlers Christian Herold, dessen Buchhandlung er, nachdem sein Vater 1761 gestorben war, fortführte. Er war 1742 geboren, ist am 23. März 1742 zu St. Petri getauft worden und 1810 am 28. April zu Elsdorf, Amt Moisburg, 69 Jahre 5 Wochen 3 Tage alt, unverehelicht, gestorben. Sein Bruder J. G. Herold war mit dem Buchhändler Wahlstab in Lüneburg assoziiert. (Nach einer handschr. Notiz von Dr. A. F. Cropp, die mit dem Lexikon d. hamb. Schr. nicht übereinstimmt.) Vergl. auch Lappenberg, Zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Hamburg S. LVII. Die Firma Herold & Wahlstab existiert noch. Bei ihr erschien auch das seltene Trachtenwerk: Gallerie der Nationaltrachten in der freyen Reichsstadt Hamburg. 1806.

Eschenburg verließ die Gelehrtenschule des Johanneums Ostern 1762, und im 13. Stück den 3. April 1762 seines Primaners sagt er denn auch: Die Verfertigung dieses Blattes ist mir sehr feyerlich. Ich endige damit nicht nur einen Abschnitt, sondern meine ganze Wochenschrift. Ich höre auf ein Primaner zu seyn, und was ist natürlicher als daß ich aufhören muß den Primaner zu schreiben?

Genau 100 Jahre später, im Jahre 1861, gründete Albert Borcherdt im Verein mit J. A. Rambach und Th. Hoffmann eine Schülerzeitung „Braga. Organ für Wissenschaft und Kunst. Redigirt von einem Kreise deutscher Jünglinge". 1. Heft Juni, 2. Heft Oktober, 3. Heft 2. Jahrg. Januar 1862. Der Braga erschien vierteljährlich im Kommissionsverlage von Hoffmann & Campe, später von Boyes & Geisler, jedesmal ca. 60 Seiten gr. 8° und enthielt Beiträge in Poesie und Prosa von S. A. Belmonte, Otto Beständig, Albert Borcherdt, Justus Brinckmann, Edwin Boyes, Wilh. Feddersen, August Geib, Wilh. Gabriel, Karl Helberg, Fried. Hebbel, Th. Hoffmann, E. Janinski, Isenhorst, Karl Koppmann, J. G. Wüppermann u. a. In der Anmerkung 2. Aus Hamburger Schulen, in seinem Lustigen alten Hamburg führt Borcherdt die Mitarbeiter des Braga an, wie sie ihre Artikel zeichneten — ohne ihren vollen Namen zu nennen. Mehr als 3 Quartale des Braga sind nicht erschienen.

Der Braga ist mit großem Selbstbewußtsein in die Öffentlichkeit geschickt worden. Ein erhaltener Prospekt, der ihn einführen sollte, lautet also:

„Unter allen Umständen hat, unserer Meinung nach, die Redaction eines neuerscheinenden Blattes vor Allem die Pflicht, das Erscheinen desselben zu rechtfertigen, und dies thut sie gewiß am besten dann, wenn sie seine Existenz als Bedürfniß, sein Erscheinen also als eine Nothwendigkeit darthut. Die Existenz eines solchen Unternehmens, wie das unsrige, ist aber Bedürfniß, denn ein Organ deutscher Jünglinge (und von solchen soll, laut des Titels, unser Jahrbuch herausgegeben werden) wird unseres Wissens bis jetzt noch schmerzlich vermißt. Wir glauben daher etwas ganz Originales zu bieten.

Erklären wir uns, nach dieser nöthigen Rechtfertigung des Erscheinens unserer Zeitschrift, näher über ihren Zweck! — Der „Braga" ist geschrieben von deutschen Jünglingen! Der „Braga" ist geschrieben für deutsche Jünglinge! Das heißt: Wir, die wir den „Braga" gründen und herausgeben, die wir ihn redigiren, und die wir an diesem ersten Hefte mitgearbeitet haben, sind Jünglinge und zwar echt deutsche Jünglinge! Ihr, die Ihr diese Zeitschrift ganz besonders lesen sollt, für die sie den Hauptnutzen haben soll, Ihr sollt ebenfalls deutsche Jünglinge sein! Und endlich Ihr, die Ihr den „Braga" gelesen, Mitarbeiter an ihm werden sollt, sollt wiederum deutsche Jünglinge sein!

An Euch wenden wir uns zuerst, Ihr jugendfrischen Bürger der deutschen Hochschulen; an Euch wenden wir uns zuerst mit der Bitte: Seid uns treue Helfer, zu Eurem eigenen Vortheile, zum Wohle und Heile unseres geliebten Vaterlandes! Euch wird es Vortheil bringen, unsere Mitarbeiter zu werden, weil es Euch anregen wird, das Schöne, das, noch ungeordnet und dunkel vielleicht, in Euch schlummert, klar zu Tage zu fördern und ihm so erst einen Werth zu verleihen. Das deutsche Volk ist ja so tief innerlich, in ihm liegen so manch' schöne, unentwickelte und entwickelte Keime; aber der Deutsche ist eben zu innerlich, er kommt mit seinen Gedanken nicht heraus, der Keim kann also nicht zur Blüthe, nicht zur Frucht werden und bringt so Niemandem Nutzen. Das größte Unglück der deutschen Studenten vornehmlich ist es, wie ein bedeutender akademischer Docent sagte, daß sie sich eine

zu lange und zu empfindliche Zeit hindurch rein receptiv verhalten und zum Theil verhalten müssen, ohne irgendwie productiv sein zu können. Nun es wird Euch, Ihr Studenten, hier Gelegenheit geboten zum Selbsterzeugen; benutzt sie nach Kräften, dann wird Eure Vervollkommnung auch dem deutschen Vaterlande Heil und Segen bringen; seid Ihr ja doch seine einstigen Bürger, und ist doch ein Staat das, was seine Bürger sind.

Auch Euch sagen wir dasselbe, Ihr nicht studirenden deutschen Jünglinge! Auch Ihr möget in dem „Braga" vertreten sein, Ihr jungen deutschen Lehrer, Techniker, Künstler, Kaufleute, Gewerbetreibende, und wie Ihr alle heißen mögt. Aber auch Ihr, die Ihr Glieder aller der Genannten in Euch schließt, mögt uns Eure Vertreter senden, Ihr jugendlich kräftigen deutschen Turner, die Ihr, wenn Ihr auch schon Euer vortreffliches eigenes Organ besitzt, Eure vaterländische Feder doch gern auch dem „Braga" leihen werdet! Ja, Du gesammte, herrliche deutsche Jünglingsschaar, arbeite mit Deiner ganzen frischen Kraft für dieses nationale Unternehmen!

Wenn nun der „Braga" so vor Allem den künftigen Bürgern gewidmet ist, so werden doch auch die jetzigen Bürger aus ihm einen gewissen Vortheil ziehen können. Wir sind nämlich, mit aller schuldigen Ehrerbietung vor der größeren Erfahrung und Reife des Alters, doch der Ansicht, daß auch ein erprobter Mann hier manches ihm Neue wird finden können. Dann aber, was das Bedeutungsvollste ist, glauben wir, daß das Alter hier frischen, urkräftigen Anschauungen begegnen wird, welche, wenn sie auch manches Irrige enthalten mögen, durch ihre jugendliche Unbefangenheit einen verjüngenden Einfluß auf seinen vielleicht durch die Verhältnisse ihm unmerkbar untergezwungenen Standpunkt, von dem aus es die Welt betrachtet, ausüben können.

Nachdem wir so als Zweck des „Braga" den angegeben haben, daß er ein Organ der deutschen Jugend werde, so wollen wir uns näher über seine innere Einrichtung auslassen. Der „Braga" soll ein Sprechsaal der gesammten deutschen Jugend sein, es werden also auch die verschiedensten Ansichten die bereitwilligste Aufnahme in seinen Spalten finden. Eine jede Partei, in wissenschaftlicher, künstlerischer, religiöser oder politischer Hinsicht wird das in ihrem Sinne Beste hier aussprechen; es wird ein

ruhiger und objectiv gehaltener Meinungsaustausch der verschiedenen Parteiungen in dem „Braga" seine Stätte finden. Das Widersprechendste wird hier also aufgenommen, Angriffe und Vertheidigungen, Repliken und Dupliken, sie werden uns willkommen sein.

Nur Eins verlangen wir vor Allem und unter allen Umständen; das ist „Gewissensfreiheit". Das religiöse Bekenntniß halten wir für Sache des Einzelnen und werden demgemäß das, was einen andersdenkenden berechtigt, sich verletzt oder gekränkt zu fühlen, bestimmt zurückweisen.

Der eben von uns aufgestellten Tendenz, den „Braga" nämlich zu einem Sprechsaal aller Parteien machen zu wollen, gemäß, können wir von dem, was der „Braga" bringt, dem Inhalte nach Nichts, der Form nach nur das, was wir von dem uns anonym Eingesandten, (was natürlich einer schärferen Prüfung unterworfen werden wird), aufgenommen haben, vertreten. Ob der Name des Verfassers eines Beitrages im Blatte genannt werden soll, oder nicht, steht im Belieben desselben; giebt er hierüber keine Vorschrift, so wird die Redaction nach ihrem Ermessen verfahren. Zur Unterhaltung haben wir für jedes Heft einen „Dichtergarten" eingerichtet, in welchem Poesien jeglicher Form Aufnahme finden. Dies wird gewiß manchem jungen Dichtertalente willkommen sein, welches sich so Gelegenheit gegeben sieht, zum Bekanntwerden sich Bahn zu brechen.

Der Ort der Herausgabe: Hamburg, der vielleicht sonderbar gefunden werden könnte, weil diese norddeutsche Hafenstadt so wenig zu einem Centralpunkte der deutschen Jugend geeignet scheint, rechtfertigt sich gewiß dadurch, daß sich die Herausgeber eben hier zusammengefunden haben. Hamburg zeigt übrigens ein reiches geistiges, seiner Natur nach durchaus allseitiges Leben, es ist ein kleiner Staat von großer Bedeutung, so daß von irgend welchem Particularismus und Provincialismus sich hier nichts wird finden lassen.

Zur Nachricht. Der „Braga" erscheint in vierteljährlichen Heften. Preis des Heftes 12 ß Hamb. Crt. = 9 Sgr. oder Ngr. = 32 Kreuzer rheinl. Bestellungen auf den „Braga" und Einsendungen oder sonstige Briefe an die Redaction desselben, die beiden Letzteren unter der Aufschrift: An die Redaction des „Braga" durch die

Buchhandlung von Hoffmann & Campe in Hamburg, nimmt die Buchhandlung von Hoffmann & Campe in Hamburg entgegen. Einsendungen und Anfragen werden frankirt erbeten.

Die Redaction des „Braga".

Dieser Prospekt läßt in der Tat nichts zu wünschen übrig, es fehlt ihm weder an Länge noch an Hoffnungen sowie an Selbstbewußtsein, wie es nur in einer jugendlichen Brust gehegt werden kann.

Die drei mir vorliegenden Hefte des „Braga" tragen in Rotstift die Bezeichnung „Ehrenexemplar". Den Heften 1 und 3 liegt ein Schreiben an vom 1. Juni 1861:

„Dem Hochgeehrten Herrn
Prof. Doctor Cornelius F. G. Müller hierselbst.

„Die hochachtungsvoll und ergebenst unterzeichnete Redaction des „Braga" beehrt sich, Ihnen, Hochgeehrter Herr, ein Exemplar vom ersten Hefte des: „Braga", Organ für Wissenschaft und Kunst, Redigirt von einem Kreise Deutscher Jünglinge mit vollkommenster Ergebenheit zur gütigen Durchsicht zu überreichen. Sie wagt hieran die Ehrfurchtsvolle Bitte zu knüpfen, Sie, Hochgeehrter Herr, wollen geneigen, diesem jungen Unternehmen Ihren mächtigen Schutz angedeihen zu lassen.

Wir verharren in Ehrfurchtsvoller Hochachtung

Die Redaction des „Braga".

Der Wortlaut des bei dem Januarhefte 1862 befindlichen Schreibens ist:

„Hochverehrter Herr!

Die Hochachtungsvoll unterzeichnete Redaction beehrt sich Ihnen das 1. Heft des II. Jahrganges des „Braga" (zur nachträglichen Ergänzung auch das vorhergehende Heft) zu übersenden und bittet Sie demselben Ihre gütige Beachtung zu schenken.

In ganz besonderer Hochachtung

Die Redaction des „Braga".

Mit der Protektion seitens des damaligen Ordinarius der Sekunda des Johanneums scheint es nicht weit her gewesen zu sein, das beweist dieses weit kürzere Schreiben, in dem nur noch um Beachtung gebeten wird. Die Redaktion hatte sich aber jeden-

falls mit der Weiterführung der Monatsschrift vertraut gemacht, wie aus einer Antwort im „Briefkasten“ an Herrn L—r in Berlin hervorgeht: „Ihre Einsendung kam für dieses Heft zu spät in die Hände. Im nächsten Heft werden Sie Ihre Arbeit gedruckt finden“. Aber! Das nächste Heft ist nicht mehr erschienen — es ist auch nichts bekannt geworden, aus welchen Gründen; wahrscheinlich ist aber der Kostenpunkt die Ursache gewesen. Das dritte Heft war schon nicht mehr bei Hoffmann & Campe erschienen, sondern in Kommission bei Boyes & Geisler zu haben, von denen man vielleicht eine bessere Vertreibung erhofft hatte. Der Preis für die beiden ersten Hefte war auf 1 Mark zusammen herabgesetzt.

Über die Mitarbeiter des „Braga“ ist wohl eine Mitteilung nicht unwillkommen. Der intellektuelle Urheber desselben war Albert Borcherdt. Hier hat er auch seine ersten Gedichte publiziert, wie sich auch schon damals seine Begabung für das Humoristische dokumentiert. B. ist in Hamburg als Sohn eines Reepschlägers am 18. August 1842 geboren. Nachdem er seine Studien in Heidelberg, München und Göttingen absolviert (1863—67), lebte er in Hamburg als praktischer Arzt. Dann verzog er nach Auerbach in Hessen, wo er ein Sanatorium leitete. Nach Aufgabe dieses ging er nach Remagen a. Rh., wo er im Sommer lebt, während er im Winter in Wiesbaden praktiziert. Von seinen Arbeiten nenne ich nur „Bewerbungskämpfe“, „Das lustige alte Hamburg“, die „Abende des Seniorenconvents“, „Leibarzt für fröhliche Zecher“, von denen das lustige alte Hamburg unbestritten den größten Erfolg gehabt hat.

Nächst Borcherdt war Theodor Hoffmann der fleißigste Mitarbeiter des „Braga“. Dann folgt Otto Beständig, der Begründer des Konzert-Vereins. Carl Lossius. Leski=J. A. R. Rambach. Von ihm ist namentlich hervorzuheben die Arbeit: „Preußenthum“ und „Cäsarismus“. Den letzteren bekämpft er aufs äußerste und schließt mit dem Ausrufe „Es lebe die Republik“.

Salomon Abendana Belmonte, geb. in Hamburg am 13. März 1843, gestorben am 19. März 1888. Er war nach dem Tode seines Sozius Dr. Banks Inhaber der „Reform“ und gab von 1885—87 heraus: „Das Tribunal“. Zeitschrift für praktische Strafrechtspflege, Hamburg. Einen Nachruf im „Tribunal“ 3. Heft

IV. Jahrgang, März 1888, widmete ihm F. von Holtzendorff. Seine Artikel im „Braga" sind S. A. gezeichnet.

Edwin Waldach = E. Boyes. C. H. = Carl Hellberg. J. G. Wüppermann. Karl Koppmann. Dieser ist mit zwei gediegenen Arbeiten vertreten: „Die Schlacht bei Demmin" und „Der Slavenaufstand von 983". Er zeigte sich schon damals als berufenen Historiker.

Justus Brinckmann steuert im 2. Heft eine Erstlingsarbeit bei: „Meine Forschungen in den Knochenhöhlen von Bize".

Wilhelm Gabriel = Wilhelm Gabriel Lembcke. Siehe Schr.-Lex. Nr. 2219. Von ihm rührt ein biographischer Beitrag her: „Louise Labé", Eine Dichterin des 16. Jahrhunderts. L. war Buchhalter und arbeitete größtenteils für Zeitschriften.

P. Arnold? Über ihn ist mir nichts bekannt geworden.

R. E. A. J. (Antonio Richard Eduard) Janinski. Über ihn handelt das Schr.-Lex., dessen Angaben ich hinzufüge, daß J. 1850 nach Amerika ging, wo er am 20. Juni 1876 in New York gestorben ist.

Friedrich Hebbel ist mit Gedichten vertreten.

Es waren, wie aus den Beiträgen der letzteren, die wohl nur aus Gefälligkeiten erfolgten, zu ersehen ist, nicht nur Schüler, die am „Braga" mitarbeiteten, sondern auch in ihrer Bedeutung schon anerkannte Schriftsteller und Journalisten, weshalb denn auch eine gewisse Gediegenheit der Monatsschrift nicht abzusprechen ist.

Exemplare des Braga bewahren das Staasarchiv und der Verein f. Hamb. Geschichte.

Schon im Jahre 1852 war eine gedruckte Schülerzeitung erschienen, die sich Stunden der Muße nennt. Sie umfaßt im ganzen in 6 Nummern, von denen die Schlußnummer eine Doppelnummer ist, 24 Seiten 8°. Die ersten 3 Nummern sind von F. W. C. Menck gedruckt, die letzten von J. E. M. Köhler. Die Zeitung erschien vom 25. März bis 22. April 1852. Sie beginnt mit einer Einleitung von Morris Jessurun, Redacteur, der ein Prolog von Emil Wohlwill folgt. Die letzte Nummer hat ein Schlußwort von Morris Jessurun und ein: Inhaltsverzeichniß der sechs Nummern. Diese neue, wöchentlich einmal erscheinende Zeitung wird jeden Donnerstag-Nachmittag ausgegeben. Der Beitrag zum Abonnement, wie auch für einzelne Blätter ist auf

2 Schilling festgesetzt. Wünscht Jemand, der die Gelehrte-Schule nicht frequentirt, als Abonnent aufgenommen zu werden, so muß er einen Abonnenten aus Secunda zum Bürgen stellen. Als Motto steht am Kopf: *Γνῶθι σεαυτόν!* Die damalige Tagespresse enthielt in einem Referat folgende Bemerkungen: „Diese Stunden der Muße sind das erste Hamburger Journal, bei welchem — Herrn Dr. Hoffmann wird das Herz vor Freude im Leibe hüpfen! — die Censur wieder eingeführt ist, d. h. die selbstgeübte: Einsendungen für das nächste Blatt müssen bis spätestens Montag Morgen den Censoren C. Cordes, Stubbenhuk, Nr. 36, und C. Saul, Stubbenhuk, Nr. 10, eingesandt werden. Der Inhalt des uns vorliegenden Blattes (es war Nr. 3) — jede Kritik bleibe hier fern — ist ein frei nach dem Lateinischen bearbeitetes Gedicht: An den Mäcenas von A. L., die Fortsetzung einer Erzählung: Der Flüchtling, ein kleiner Aufsatz: Über die Abschaffung der Todesstrafe (worin sich der jugendliche Autor, überraschend genug, gegen diese Abschaffung, aber für Vollziehung der Hinrichtungen heimlich, in aller Stille ausspricht); ferner finden wir eine Antikritik, deren Verfasser sehr viel polemische Zukunft zu haben scheint, und eine andere Kritik, überschrieben: Ein Phantasiebild, wobei sich der Name des Autors, Emil Wohlwill, angegeben findet. Das Klagelied eines schlechten Dichters, mit dem Schlußvers: Ach hätt' ich nur nicht gedichtet! — Jetzt bin ich verlacht überall, — Jetzt bin ich von Allen gerichtet, — Doch Hochmuth kommt vor dem Fall! —"

Dieser Artikel fand in Nr. 6 S. 23 eine Entgegnung, ohne Angabe von wem.

Die Mitarbeiter dieser Zeitung haben sehr wechselvolle Schicksale gehabt. C. Cordes, geb. 12. Januar 1836, † 7. April 1871, war schon früh ein begabter Dichter, der später als Arzt in Hamburg praktizierte. Er war der Sohn des gleichnamigen Arztes. Er starb infolge einer Infektion. Carl Franz Saul, der Sohn eines Sattlers, ist als Sekundaner beim Baden ertrunken. Er wurde mit großem Pomp beerdigt. M. Jessurun und sein Bruder waren Pensionäre bei Dr. Fränkel, der seinerzeit in der Marktstraße, neben dem Hause des preußischen Ministers von Haenlein, eine Schule nebst Pensionat für Ausländer hatte. Die Gebrüder J., die aus St. Thomas stammten, sind dorthin zurückgekehrt. M. J. hat in St. Thomas als Arzt praktiziert. Emil

Wohlwill, Bruder des Professors Dr. Ad. Wohlwill und Sohn des verstorbenen hochverdienten Direktors der Jacobsonschule in Seesen, lebt noch hier in Hamburg als beeidigter Handelschemiker. Näheres über ihn enthält das S. L. Nr. 4472.

Alphons Cheneville war ein sehr begabter Jüngling. Er dichtete und übersetzte, namentlich aus dem Lateinischen, u. a. M. A. Girolamo Fracastoros sämtliche poetische Werke. „Aus dem Lateinischen zum erstenmal im Versmaße des Originals ins Deutsche übertragen von Alphons Cheneville und anderen. Mit biographischer Einleitung und dem Bildnisse des Dichters. Hamburg. Herausgegeben von D. H. Cornelsen 1858". Cheneville ist später sehr heruntergekommen. In Sillems Matrikel des akad. Gymnasiums heißt es S. 194: „3626 Alphons Cheneville, Hamburg, Med. st. examine maturitatis superato". In der Fußnote dazu: „Richtig Chenneville, begabt und unterrichtet, starb in Hamburg Ende der sechziger Jahre ohne bestimmten Lebensberuf. (Mittheilung von D. M. Em. Engert.)" Von den sonst in der Zeitung genannten Personen ist zu erwähnen: Martin Haller, Sohn des Senators, Architekt in Hamburg. Alfred Lappenberg, Sohn des Archivars, jetzt Senator. Benny Rintel, der Sohn eines Lehrers, Arzt in Hamburg, geb. 13. Februar 1835 und an den Folgen von Diabetes gestorben am 8. September 1905. Rudolf Wolf, Sohn des Haus- und Assecuranzmaklers Wolf, geb. 1835 Mai 21 und gestorben 1899 Februar 9.

Am Schlusse dieser Arbeit möchte ich noch eines Blattes gedenken, das „als Manuscript gedruckt" im Jahre 1903 erschien und Variatio delectat betitelt ist. Es liegen mir nur die Nummern 3 und 4 vor, die im Besitz des Staatsarchivs sind. Das Blatt erschien im Verlag von Carl P. B. Lange, Hamburg, Beim Strohhause 7. Preis der Einzelnummer 40 Pfg. Nr. 3. Druck von Paul Bendschneider, Hamburg, Steindamm 84. Nr. 4. Druck von J. Wichers, Hamburg, Lange Mühren 5. 4°, je acht Seiten. Das „Hamburger Fremdenblatt" Nr. 131 vom 7. Juni 1903, 2. Beilage: Tagesbericht, Sonnabend, 6. Juni, schreibt darüber: „Eine interessante Zeitung, die hier gegenwärtig erscheint, ist uns heute zugesandt worden; sie nennt sich „Variatio delectat" und wird, wie uns mitgeteilt wird, von Schülern einer Klasse einer hiesigen höheren Lehranstalt redigiert. Vier Redakteure sollen

an dem Blatt, das am Ersten eines jeden Monats erscheint, angestellt sein. Die Nummer, die uns vorliegt, enthält einige ganz flott geschriebene politische und literarische Artikel, auch ein Referat über einen populär-wissenschaftlichen Vortrag und einiges andere. Wenn nicht ein „höheres Verbot“ dazwischen schmettert, dürfte dieser eigenartigen Zeitung eine freundliche Zukunft beschieden sein. Immerhin finden wir es verständiger, wenn sich die Herren Primaner mit solchen Dingen beschäftigen, als wenn sie in Kneipen allzufrüh studentische Trinksitten nachahmen.“ Über die Verfasser, die meistens mit Anfangsbuchstaben zeichnen oder Pseudonyme führen, kann ich nichts angeben, auch nicht, eine wie lange Dauer dem Blatte beschieden war.

Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß außer den hier angeführten Schülerzeitungen noch manche andere bestanden hat, vielleicht findet sich ein kundiger Thebaner, der uns gelegentlich darüber einmal berichtet.

Dr. **Heckscher.**

Johann Anton Leisewitz und Sophie Seyler.

Am 10. September 1906 waren hundert Jahre seit dem Ableben des durch sein Drama „Julius von Tarent“ berühmt gewordenen braunschweigischen Geheimen Justizrats Johann Anton Leisewitz verflossen, und zu Beginn des vorhergegangenen Jahres konnte man in Braunschweig den hundertjährigen Gedenktag an die hauptsächlich durch sein Verdienst ins Leben gerufene Organisation des vaterstädtischen Armenwesens begehen. Beide Veranlassungen haben dem Archivar der Stadt Braunschweig, Heinrich Mack, Gelegenheit zu wertvollen Publikationen gegeben, die auch für Hamburg von erheblichem Interesse sind und auf die daher an dieser Stelle in aller Kürze hingewiesen sei.

Johann Anton Leisewitz als Reformator der Armenpflege in der Stadt Braunschweig lautet der Titel der im Jahre 1905 erschienenen Arbeit, die im 4. Band des Jahrbuches des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig abgedruckt ist. Sie knüpft an eine dasselbe Thema behandelnde Arbeit

Ludwig Hänselmanns aus dem Jahre 1879 an, auf die im 2. Jahrgange unserer Mitteilungen (S. 63) Karl Koppmann aufmerksam gemacht hat. Daß die Reform des braunschweigischen Armenwesens sich an das Vorbild der hamburgischen Armenordnung vom Jahre 1788 anschloß, hat schon Hänselmann gezeigt. Aber ihm standen für seine Schilderungen nur gedruckte Quellen zu Gebote, so daß im einzelnen noch manches unklar blieb. Dr. Mack dagegen konnte für seine Arbeit die einschlägigen Akten der Geheimratsregistratur im Herzoglichen Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel und des Stadtmagistrates im Stadtarchiv zu Braunschweig verwerten. Seine eingehende Darstellung vermag uns daher einen tieferen Einblick in das Verhältnis der braunschweigischen Reform zu den hamburgischen Armeneinrichtungen zu eröffnen. Die Grundlage für die Durchführung des großen Werkes bildete die von Leisewitz verfaßte umfangreiche Denkschrift: Über die Vervollkommnung der braunschweigischen Armenanstalt nach dem Muster der hamburgischen, die in höchst sorgfältiger Weise die Frage untersucht, inwieweit es möglich und zweckmäßig sei, die Einrichtungen der hamburgischen Armenanstalt auf Braunschweig zu übertragen, und wie auf der so zu gewinnenden Basis die Neuordnung gestaltet werden müsse. An diese Denkschrift knüpften die weiteren Verhandlungen mit dem Armendirektorium an. Sie führten zu der Aufstellung eines Reformplanes, der durch Herzogliches Reskript vom 30. März 1802 genehmigt, und gemäß dem dann, wieder unter Leisewitzens tatkräftigster Mitwirkung, die neue Armenanstalt ins Leben gerufen wurde. Die sehr anziehende Darstellung von den Verhandlungen und von der Durchführung des Reformplanes enthüllt uns neue Zeugnisse von dem Ansehen, dessen sich die hamburgische Armenanstalt weit über Hamburgs Grenzen hinaus erfreute. Leisewitz, obwohl er keineswegs ihre sämtlichen Einrichtungen billigte, sagte von ihr, daß sie nicht nur auf den einfachen Grundsätzen aufgebaut sei, die für das nördliche Europa die gegebenen seien, sondern daß auch ihre Organisation auf die Erreichung der aus jenen Grundsätzen folgenden Zwecke mit vieler Weisheit und Genauigkeit berechnet sei.

Leisewitz hatte seine Kenntnis von den hamburgischen Armeneinrichtungen nicht nur aus gedrucktem Material geschöpft. Wir wissen, daß er persönlich Rücksprache mit Caspar von Voght,

bekanntlich einem der Mitbegründer der hamburgischen Armen-anstalt, genommen hat. Und auch sonst hatte er mancherlei Anknüpfungspunkte mit Hamburg. War doch seine Gattin eine geborene Hamburgerin, die, wenn sie auch schon in der Kindheit die Vaterstadt verlassen hatte, doch verwandt- und freundschaftliche Beziehungen zu ihr behielt. Sie war eine Tochter des unstäten und wenig glücklichen Kaufmannes und späteren Theaterdirektors Abel Seyler und am 4. Februar 1762 zu St. Petri auf die Namen Katharine Marie Sophie getauft worden. Als nach dem Tode der Mutter, einer geborenen Andreae aus Hannover, der Vater in die Netze der großen Schauspielerin Friederike Hensel geriet, wurde Sophie der Erziehung ihres Oheims, des Hof-apothekers Andreae zu Hannover übergeben. In dessen Hause lernte Leisewitz, der mit der Gattin Andreaes entfernt verwandt war, sie kennen. Im Jahre 1777 verlobte er sich mit ihr, erst vier Jahre später, nachdem es ihm inzwischen gelungen war, in Braunschweig eine einigermaßen auskömmliche Stellung zu erringen, fand, am 13. September 1781, die Hochzeit statt. Dieser aus-gedehnte, von den Verlobten je länger, je bitterer empfundene Brautstand, ist die Veranlassung zu einem ungemein regen Brief-wechsel zwischen ihnen geworden, der, soweit er noch erhalten ist, den Inhalt der zweiten von Dr. Mack bearbeiteten Publikation bildet.[1])

Die Briefe Sophie Seylers sind leider sämtlich verloren gegangen, und auch von Leisewitzens Briefen ist der größere Teil nicht mehr vorhanden. Die erhalten gebliebenen aber, 102 an der Zahl, die sich im Besitze der Stadtbibliothek zu Braunschweig be-finden, sind in dem vorliegenden Buche zum erstenmal vollständig abgedruckt und durch einige, Leisewitzens Verlobung und Hochzeit betreffende Schreiben sowie mehrere weitere Briefe aus der Zeit nach der Verheiratung, darunter auch solche von Sophie, ergänzt worden. Eine knappe Einleitung des Herausgebers orientiert vor-trefflich über die an dem Briefwechsel beteiligten Persönlichkeiten und gibt eine maßvolle Charakteristik der Briefe, während deren

[1]) Johann Anton Leisewitzens Briefe an seine Braut. Nach den Handschriften herausgegeben von Heinrich Mack. . Mit fünf Beilagen. Weimar. Gesell-schaft der Bibliophilen. 1906.

Verständnis im einzelnen durch Anmerkungen und ein sorgfältig ausgearbeitetes Personenregister am Schlusse der Publikation gefördert wird.

Die Briefe selbst werden nicht nur das Interesse des Literarhistorikers, der sich mit dem Dichter Leisewitz beschäftigt, erregen. Ihre lebhafte Sprache, die Wärme der aus ihnen hervorleuchtenden Empfindung, ihr mannigfaltiger Inhalt geben ein so anziehendes Bild von dem edlen und reinen Verhältnis zwischen Leisewitz und seiner begabten und tugendhaften Braut Sophie Seyler, daß auch weitere Kreise ihre Freude an der Lektüre der Briefe haben werden.

Der Veröffentlichung sind drei Bildnisse beigegeben, ein Porträt Leisewitzens nach einem in braunschweigischem Privatbesitze befindlichen Ölgemälde von J. H. Schröder, und zwei kleinere Bilder von Leisewitz und seiner Frau, die bisher unbekannt waren. Die Originale der letzteren, zwei Miniaturen, befinden sich hier in Hamburg im Besitze einer Urenkelin des hamburgischen Kaufmanns Ludwig Erdewin Seyler, der ein Bruder von Sophie Leisewitz war.

H. Nirrnheim.

Aus hamburgischen Schulprogrammen.

Unter den Beilagen der soeben ausgegebenen Schulprogramme befinden sich zwei Arbeiten aus dem Gebiete der hamburgischen Geschichte:

1. Die politischen Beziehungen zwischen Hamburg und England zur Zeit Jacobs I., Karls I. und der Republik 1611—1660. Von Dr. Heinrich Hitzigrath. Beilage zum Bericht über des 1. Schuljahr der Realschule in Hamm. 47 S.
2. Die Vierlande um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Niedersachsens. Von Dr. Ernst Finder. Wissenschaftliche Beilage zum Bericht der Realschule in Eilbeck über das Schuljahr 1906 bis 1907. 41 S.

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Mitteilungen
des
Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. Heft 3. № 4.

Inhalt: 1. Vereinsnachrichten: Ordentliche Mitgliederversammlung vom 25. März 1907. Abrechnung über das Jahr 1906. Abrechnung der Hans Speckter-Stiftung für 1906. Abrechnung der Theobald-Stiftung für 1906. Vereinsabende im Februar und März 1907. — 2. Ein Rentebrief des Hospitals St. Elisabeth. Von Dr. med. Aug. Predöhl. — 3. Roter Zoll. Von Dr. H. Nirrnheim. — 4. Eine Anmerkung zu Benekes Buch: Von unehrlichen Leuten. Von Dr. Chr. Walther. — 5. Zur Genealogie der Familien Kellinghusen, Jarre und von Winthem. Von stud. hist. Hans Kellinghusen in Göttingen.

Vereinsnachrichten.

Ordentliche Mitgliederversammlung vom 25. März 1907.

Am Abend des 25. März fand im Patriotischen Hause die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins statt. Der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirektor Dr. Schrader, eröffnete dieselbe mit dem Vortrage des folgenden Jahresberichts:

„Beim Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr haben wir an erster Stelle der verstorbenen Mitglieder zu gedenken, nämlich der Herren J. C. L. Harms, H. A. A. Klingwort und E. J. Krüß. Ausgetreten sind 6 Mitglieder, so daß sich der Abgang auf 9 Mitglieder belief. Dagegen sind neu eingetreten 67 Mitglieder. Damit ist die Mitgliederzahl, die am 1. Januar 360 betrug, im Laufe des Jahres auf 418 angewachsen, die höchste seit dem Bestehen des Vereins erreichte Ziffer. Den Mitgliedern, die durch ihre eifrigen Werbungen diesen günstigen Jahresabschluß herbeigeführt haben, in erster Linie Herrn Heinr. Schmersahl, gebührt der lebhafte Dank des Vereins. Auch das laufende Jahr hat uns bis jetzt schon einen Zuwachs von über 50 neuen Mitgliedern gebracht.

Die Liste der mit uns im Schriftenaustausch stehenden Institute und Vereine ist im Jahre 1906 unverändert geblieben. Mit dem

Ausgegeben: April 1907.

„Hamburger Verein der Münzenfreunde" ist eine Vereinbarung getroffen worden, die gemeinsame Sitzungen beider Vereine ermöglicht. Dem Verein „Quickborn, Vereinigung von Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur" ist auf sein Ansuchen die Benutzung der Bibliothek der „Theobald-Stiftung" gestattet worden.

Von den Mitteilungen unseres Vereins ist das 2. Heft des 9. Bandes (Jahrgang 26) in zwei einzelnen und fünf Doppelnummern erschienen. Außer Vereinsnachrichten und Literaturbesprechungen enthält das Heft 17 kleinere Aufsätze zur hamburgischen Geschichte. Ein Heft der Zeitschrift ist im abgelaufenen Jahre nicht erschienen, dafür aber wurde vom Verein als selbständige Druckschrift herausgegeben und den Mitgliedern zur Verfügung gestellt: Die Rechnungsbücher der hamburgischen Gesandten in Avignon 1338 bis 1355, bearbeitet von Dr. Th. Schrader.

Eine frühere Veröffentlichung des Vereins, das Werk von Julius Faulwasser über die St. Michaeliskirche, erlangte eine unerwartete praktische Bedeutung durch das Brandunglück, von dem diese Kirche am 3. Juli 1906 betroffen wurde; denn die zu dem Faulwasserschen Werk benutzten genauen Originalaufnahmen, die der Verfasser der Vereinsbibliothek geschenkt hatte, konnten der Kommission für den Wiederaufbau der Kirche zur Verfügung gestellt werden und haben wertvolles Material zur Beurteilung der Frage, ob die Herstellung der Kirche in der alten Form möglich sei, geliefert.

Die regelmäßigen Vereinssitzungen fanden im Winterhalbjahr 1906/07 an 19 Montag-Abenden statt. An sieben Abenden wurden Vorträge gehalten, an acht Abenden Hamburgensien vorgelegt, an je einem Abend fand eine gemeinschaftliche Sitzung mit dem „Hamburger Verein der Münzenfreunde", eine Versteigerung von Dubletten der Vereinsbibliothek, eine plattdeutsche Vorlesung von Herrn Wilhelm Poeck und die Vorlegung von Neuerwerbungen der Sammlung hamburgischer Altertümer statt. Den Abschluß des vorigen Wintersemesters bildete das am 31. März 1906 in der „Erholung" gefeierte Stiftungsfest mit Vorführung von Lichtbildern aus Alt-Hamburg, erläutert von Herrn Bauinspektor Melhop, und mit der Aufführung eines von Herrn O. Schwindrazheim gedichteten Schwankes.

Eine sehr rege Tätigkeit entfaltete der Ausschuß für historische Ausflüge, indem er am 30. Juni einen Nachmittagsausflug zur Besichtigung des Harburger Museums, am 27. Mai einen Tages-

ausflug nach Schleswig und am 9. September wiederum einen Tagesausflug nach Altenbruch, Lüdingworth und Ritzebüttel veranstaltete. In Nr. 10 der vorigjährigen Mitteilungen ist über diese Ausflüge ausführlich berichtet. Eine anspruchslose Weihnachtsfeier fand am 17. Dezember im Patriotischen Hause statt, eine Besichtigung der Sammlung hamburgischer Altertümer am 27. Januar d. J., und an fünf Sonnabend-Nachmittagen — vom 23. Februar bis 23. März d. J. — wurde die „Sammlung hamburgischer Meister" in der Kunsthalle besichtigt und von Herrn Professor Lichtwark in eingehenden Vorträgen erläutert. Alle diese Veranstaltungen wurden zahlreich besucht und verliefen zur vollen Befriedigung der Teilnehmer."

Auf den Jahresbericht folgte der von Herrn P. Trummer erstattete Kassenbericht nebst Bericht über die Hans Speckter-Stiftung. Herr Dr. Jänisch berichtete sodann über die Theobald-Stiftung.

Das satzungsgemäß ausscheidende Vorstandsmitglied, Herr Physikus Dr. Herm. Sieveking, wurde wiedergewählt. Zu Revisoren wurden die Herren Dr. Finder und Heinr. Schmersahl, zum Ersatzrevisor Herr Carl F. C. Schneider erwählt.

Der Ausschuß für historische Ausflüge wurde für das laufende Jahr bestätigt und ihm wiederum die Summe von ℳ 350 zur Verfügung gestellt. Von einer Neuwahl für das kürzlich verstorbene Mitglied Herrn Franz Gabain wurde abgesehen, so daß der Ausschuß jetzt von den Herren E. Maaß, O. Schwindrazheim und P. Trummer gebildet wird.

Ein Antrag des Vorstandes, betreffend Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung der Frage, inwieweit es sich empfehle, die Mitteilungen des Vereins in der bisherigen Form nicht länger erscheinen zu lassen und statt dessen eine weitere Ausgestaltung der Zeitschrift zu erstreben, führte zu einem sehr lebhaften Meinungsaustausch, wurde aber angenommen und die Zahl der Mitglieder dieses Ausschusses auf sieben bestimmt. In den Ausschuß wurden außer dem Vorsitzenden des Vereins die Herren Dr. W. Heyden, Dr. Herm. Joachim, Arthur Lutteroth, Ernst Maaß, Dr. H. Nirrnheim und P. Trummer gewählt. Schließlich wurde Herr Professor Dr. Ad. Wohlwill anläßlich des Scheidens aus seinem Amt als Dozent der Geschichte einstimmig zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

Abrechnung über das Jahr 1906.

Einnahmen:

Saldo am 1. Januar 1906	M	110.32
Mitgliederbeiträge	"	4130.—
Staatszuschuß	"	3000.—
Erlös der Dublettenauktion	"	105.30
Verkaufte Verlagsartikel	"	60.—
Zinsen auf Barguthaben	"	10.—
Zinsen des Staatspapiers	"	70.—
Verfügbare Zinsen der Hans Speckter=Stiftung	"	135.98
	M	7621.60

Ausgaben:

I. Publikationen:

a) Mitteilungen des Vereins:

656 Exemplare, Band IX, Heft 2, Nr. 1/12, mit Titel und Register,

Druckkosten	M	1009.25		
Redaktionskosten	"	360.—		
Expedition und Frankatur	"	131.45		
			M	1500.70

b) Zeitschrift des Vereins:

Band XII, Heft II, 620 Exemplare,

Druckkosten	M	710.65		
Honorar	"	135.—		
			"	845.65

II. Zusammenkünfte und Ausflüge:

Bewilligung der Generalversammlung an die Kommission für historische Ausflüge	M	350.—		
Inserate und Referate	"	190.55		
Drucksachen, Porti, Kosten	"	246.70		
			"	787.25
Übertrag			M	3133.60

	Übertrag	M	3133.60
III. Bibliothek und Sammlungen:			
Dr. Redslob für Bibliothekarbeit	M 801.—		
Neuankäufe	= 343.85		
Binden der Bücher	= 301.65		
1 Regal	= 58.60		
		=	1505.10
IV. Vereinslokal:			
Miete	M 1200.—		
Zimmermiete für die Vortragsabende	= 175.—		
		=	1375.—
V. Korrespondenz und Leitung des Vereins:			
Drucksachen, Porti, Papier ꝛc.	M 74.40		
Drucksachen für Propagandazwecke	= 66.—		
Druck des Mitgliederverzeichnisses	= 107.95		
		=	248.35
VI. Löhne und Gratiale:			
Schreiber Horstmann, Salär	M 1000.—		
Demselben für Inkasso, Fahrgeld und Weihnacht	= 200.—		
Reinhalten der Bibliothek	= 123.—		
		=	1323.—
VII. Verhältnis zu anderen Vereinen:			
Beitrag für den Hanseatischen Geschichtsverein	M 6.—		
Beitrag für den Nordwestdeutschen Verband für Altertumsforschung	= 15.—		
Beitrag für den Verein der Münzenfreunde in Hamburg	= 9.—		
		=	30.—
Saldo		=	6.55
		M	7621.60

Der Verein besitzt eine Obligation der 3½ % Hamburgischen Staatsanleihe von 1891 (Nr. 10 489) M 2000.—.

Hamburg, 6. März 1907.

P. H. Trummer.

Nachgesehen und mit den Belegen übereinstimmend gefunden.

Hamburg, 11. März 1907.

Alex. Nissen. Dr. E. Finder.

Abrechnung der Hans Speckter-Stiftung für 1906.

Einnahme:

Saldo des Sparkassenbuchs Nr. 146 188	M	6264.95
Zinsen pro 1906	=	203.97
	M	6468.92

Ausgabe:

Übertrag von 2/3 der Zinsen pro 1906 auf den Verein für Hamburgische Geschichte	M	135.98
Saldo des Sparkassenbuchs ult. Dezember 1906....	=	6332.94
	M	6468.92

Hamburg, 11. März 1907.

P. H. Trummer.

Nachgesehen und mit den Belegen übereinstimmend gefunden.

Hamburg, 11. März 1907.

Alex. Nissen. Dr. E. Finder.

Abrechnung der Theobald-Stiftung für 1906.

Einnahme.

Saldo der Sparkasse	M	769.43
Kassensaldo	"	41.08
Zinsen der Staatspapiere	"	175.—
" " Sparkasse	"	38.53
Vorschuß des Kassenführers	"	4.—
Ein der Stiftung überwiesenes Sparkassenbuch	"	425.64
	M	1453.68

Ausgabe.

Bücher und Zeitschriften	M	95.55
Buchbinder	"	40.70
Rückzahlung eines früheren Vorschusses	"	40.—
Saldo der Sparkasse	"	1277.35
Kassensaldo	"	—.08
	M	1453.68

Über das der Stiftung überwiesene Sparkassenbuch ist im vorigen Jahre bereits berichtet worden. Inzwischen ist ein Betrag von M 979.90 aus dem Guthaben bei der Sparkasse zum Ankauf von M 1000 (Nennwert) Hamburgischer 3½ % Staatsrente verwendet worden, so daß jetzt, im März 1907, das Vermögen der Stiftung aus einem Sparkassenbuch über M 382.43 und 6 Schuldverschreibungen der 3½ % Hamburgischen Staatsrente im Nennwerte von M 6000 besteht.

Hamburg, 11. März 1907.

H. J. Jänisch, Dr.,
d. Zt. Kassenführer.

Nachgesehen und mit den Belegen übereinstimmend gefunden.

Hamburg, 25. März 1907.

Alex. Nissen. Dr. E. Finder.

Vereinsabende im Februar und März 1907.

Am 4. Februar sprach Herr Dr. H. Reincke über das Städtekolleg des alten deutschen Reichstags. Der Vortragende verfolgte zunächst die Geschichte der Reichsstandschaft der Städte und die Entwicklung des Städtekollegs vom großen Interregnum an durch mannigfache Schwankungen bis zum Westfälischen Frieden, der in Art. VIII, 4 den Städten die Gleichberechtigung mit den anderen Ständen, das votum decisivum, zugestand. Besondere Erwähnung fand dabei die Frage der Reichsstandschaft Hamburgs, die Teilnahme der Stadt an verschiedenen Tagungen unter Siegmund und Friedrich III. bis zum Ende der siebziger Jahre des 15. Jahrhunderts, ihr plötzliches Ausbleiben von jener Zeit ab und die mutmaßlichen Gründe hierfür (insbesondere die Befreiung Hamburgs vom Reichskriege gegen Karl den Kühnen durch den König von Dänemark), der Exemtionsprozeß und schließlich der Gottorper Vergleich. Als wesentlichster Unterschied des Städterats von den beiden höheren Kollegien wurde hervorgehoben, daß die Städte als Staaten Mitgliedschaft haben, die „Territorien" dagegen ein „gegrundfestigtes" Stimmrecht besitzen, das auch dann bestehen bleibt, wenn sie keinen selbständigen Staat darstellten, sondern einen Staatsteil oder eine Summe von Staaten. Während die Landesherren im Kurfürsten- und Fürstenrat prinzipiell in Person zu erscheinen hatten, war das für den Rat der Städte nicht möglich; die Städte konnten sich daher jederzeit, ohne einer besonderen Entschuldigung zu bedürfen, durch beauftragte Abgesandte (Ratsfreunde, Syndici) vertreten lassen, und die Sendboten brauchten, in früheren Zeiten wenigstens, nicht einmal eine Vollmacht vorzulegen. Die Abstimmung erfolgte nach Instruktion; besonders in älteren Zeiten war es indes sehr beliebt, die Befugnis der Zustimmung nur auf „Hintersichbringen" zu erteilen, d. h. vorbehaltlich nachfolgender Ratifikation durch den Rat. Häufig fand Stimmhäufung, Vertretung mehrerer Städte durch nur eine Person statt; dieser schon im 15. Jahrhundert auftretende Brauch gab im 18. Jahrhundert, wo es vorkam, daß das ganze Kolleg aus kaum einem halben Dutzend Personen, meist Regensburger Ratsherren, bestand, Anlaß zu heftigen Beschwerden der beiden anderen Räte. Die Verteilung der Mitglieder auf zwei Bänke stammt aus

dem Jahre 1474 und beruhte ursprünglich auf dem Unterschiede zwischen den Freistädten — unabhängig gewordenen Bischofssitzen — und den Reichs-, früher königlichen Städten. Später wurden lediglich geographische Gesichtspunkte für die Verteilung maßgebend: man unterschied rheinische (d. h. rheinische, nord- und mitteldeutsche) und schwäbische (d. h. schwäbische und fränkische) Städte. Vorsitz und Verhandlungsleitung lag der Reichstagsstadt ob, also seit 1662 Regensburg. Eine eigentliche Debatte gab es in den Sitzungen nicht, dafür bestand die Stimmabgabe nicht in bloßem Ja oder Nein, sondern in motivierter Erklärung zu Protokoll. Die Abstimmung war ein reiner Formalakt, die Wirksamkeit eines Votums durch die Übereinstimmung mit der Instruktion nicht bedingt. Auf der rheinischen Bank, die überhaupt den höheren Rang hatte, wurde mit der Umfrage begonnen, dann zur ersten schwäbischen Stadt übergesprungen, darauf zurück zur zweiten rheinischen usw. Zu einem gültigen Reichsschlusse war Übereinstimmung aller drei Räte erforderlich. Da zunächst nur Kurfürsten und Fürsten, zuerst getrennt, dann zusammen (in der re- und correlatio) berieten, so wurde die Abgabe des städtischen votum nur dann erforderlich, wenn die höheren Kollegien einig waren. Es lag darin, auch nach 1648, eine wesentliche Zurücksetzung der Städte. War das städtische Votum festgestellt, so erfolgte re- und correlatio zwischen den vereinigten höheren Kollegien einerseits, den Städten andererseits. In den Reichsausschüssen (zu unterscheiden von den Kollegialausschüssen) hatten die Städte Anspruch auf mindestens zwei Sitze, und zwar unter Beobachtung gleichmäßiger Vertretung der rheinischen und schwäbischen und zugleich der evangelischen und katholischen Städte. Die evangelischen Ausschußmitglieder waren von den evangelischen, die katholischen von den katholischen Städten zu wählen.

Am 11. Februar bildete das „Panorama einer Reise von Hamburg nach Altona und wieder zurück“ von Suhr, den Gegenstand der Unterhaltung. Herr Dr. Heckscher besprach einleitend, an der Hand von alten Plänen und Bildern die topographischen Verhältnisse der Vorstadt „Hamburgerberg“ bis zur Franzosenzeit, ging dann auf die Tätigkeit der Gebrüder Suhr ein als Schöpfer von Ansichten aus Hamburg und zeigte deren Bedeutung als Panoramenmaler. Er erklärte in längerem Vortrage

das erwähnte Panorama, wozu ein reiches Anschauungsmaterial seltener Abbildungen herangezogen wurde. Vom Staatsarchiv war hierzu in dankenswerter Weise das von Suhr für seine optischen Rundgemälde benutzte Panorama zur Verfügung gestellt worden.

Über die hamburgischen Barsenmeister hielt am 18. Februar Herr Dr. K. Ferber einen Vortrag. Er führte aus, daß die Barsenmeister zuerst 1461 erwähnt würden, daß sie vermutlich aber schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Aufsicht über die hamburgischen Staatsschiffe (Barsen) führten, daß sie dann um die Mitte des 15. Jahrhunderts, als der Rat auf Drängen der Schiffer und Kaufleute die Elbe betonnen ließ, die Aufsicht über die Tonnen und Baken übernahmen und daß sie gegen Ende des 15. Jahrhunderts auch bei der Wahrung des hamburgischen Stapelrechts (ius restringendi) mitwirkten, was im 16. Jahrhundert mehr und mehr ihre Hauptaufgabe wurde, während sie im 17. Jahrhundert allmählich durch die sogen. Auslieger wieder hiervon entlastet wurden. Dafür wurde im 17. Jahrhundert der Schutz der Schiffahrt gegen das Piraten- und Kaperunwesen, wobei sie in früheren Zeiten schon gelegentlich mitgewirkt hatten, wie z. B. 1525 bei der Gefangennahme Klaus Kniphoffs, ihre Hauptaufgabe, bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts hierfür die Convoyschiffe geschaffen wurden, so daß ihnen schließlich nur die Aufsicht über das Tonnenwesen auf der Elbe verblieb, das aber schon zur Hälfte seit 1626 einem besonderen Tonnenleger in Cuxhaven übertragen war. Mit der Bedeutung des Amtes verschwand dann auch der Titel des Barsenmeisters. Der letzte Barsenmeister war der Kapitän Martin Holste, der wiederholt bis 1687 als Convoykapitän gefahren ist und 1692 starb.

Herr F. Frohböse sprach am 25. Februar unter Vorführung von Lichtbildern über Burganlage und Ausgrabungen auf dem Falkenberge bei Neugraben. Die Überreste von Befestigungen auf dem Falkenberge, so führte er aus, haben zu mancherlei Deutungen Anlaß gegeben. Von einer Seite ist allen Ernstes angenommen worden, daß der römische Kaisersohn Tiberius im Jahre 5 n. Chr. mit seiner Flotte die Elbe hinaufgefahren sei und auf dem Falkenberge ein befestigtes Lager errichtet habe. Dieser Unsinn verdankt der Sucht, allenthalben Römerlager zu vermuten, und dem Mangel jeglicher Sachkenntnis seine Entstehung. Man

darf die Befestigungen als Überreste einer Dynastenburg aus dem 9. bis 11. Jahrhundert deuten. Die Weise der Burganlage sowie die Ergebnisse der Grabungen begründeten diese Annahme. Der Boden war reich mit Knochen, Scherben und verrosteten Eisenteilen durchsetzt. Den in steiler Böschung abfallenden Berg umgab in halber Höhe ein Wall mit einem inneren für Verteidiger gangbaren Graben. Nach Norden schloß sich an diese Anlage eine durch Absatz mit Graben geteilte Vorburg, die wohl zum Schutze des Eingangs dienen sollte. — Die Grabungen werden voraussichtlich in den nächsten Monaten wieder in größerem Umfange aufgenommen werden, da von interessierter Seite neue Mittel in Aussicht gestellt worden sind. (Nach dem Bericht im Hamb. Corresp. vom 29. März M. A.)

Am 4. März legte Herr Th. Holtzmann Blätter aus seiner Sammlung vor.

Am 18. März machte Herr Dr. J. Heckscher Mitteilungen über Chr. Suhrs Ausruf vom Jahre 1808, über Arbeiten von Thöming und über ein neues Reproduktionsverfahren (Citographie). Die Mitteilungen über Suhrs Ausruf werden demnächst veröffentlicht werden.

Am 18. März legte Herr Landgerichtsdirektor Dr. Th. Schrader neue Erwerbungen der Sammlung hamburgischer Altertümer vor.

Ein Rentebrief des Hospitals St. Elisabeth.

In der Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, 7. Band, Seite 223 ff., veröffentlichte C. F. Gaedechens eine Abhandlung über das Hospital St. Elisabeth und das St. Marien-Magdalenen Kloster, der Karl Koppmann eine Reihe von Dokumenten, Regesten und Auszügen aus dem Archiv des Elisabethen-Hospitals anschloß, die er gesammelt hatte, um sie als Grundlage für eine ausführlichere Geschichte des Ilsaben-Hauses zu verwerten.

In meiner Hamburgensien-Sammlung besitze ich eine hierher gehörige Originalurkunde, einen Rentenbrief aus dem Jahre 1488, den ich als Zusatz zu den obigen Abhandlungen veröffentlichen will.

In der Urkunde überträgt Cord Puffel dem Hause St. Elisabeth im Jahre 1488 7 Mark Rente, die ihm im Stadtrentebuch zugeschrieben stehen.

Aus dem auf Seite 277 vorbenannter Mitteilungen Koppmanns gebrachten Verzeichnisse der Mitglieder der Brüderschaft St. Elisabeth ersieht man, daß Cord Puffel sowohl in dem Verzeichnis von 1469, als auch in dem von 1473 aufgeführt wird.

Der auf weißem Pergament geschriebene Rentenbrief, an dem ein Siegel mit der Hausmarke des Cord Puffel hängt, trägt die Aufschrift: Desse breeff belanghet der Capellen No. 39.

Der Brief lautet folgendermaßen:

Ick, Kort Puffel, borger to Hamborch, bekenne und betuge apenbaer mit desseme breve vor alle den jennen, de ene sen, horen ofte lezen, dat my sodane soven mark jarliker rente toscreven staed in der stad renteboke to Hamborch, alzo dede sin by Hermen Ellinck in syneme erve belegen uppe der Stekelhorne twisschen Hans Jelbrechtes unde wandages Titken van der Heyde erve belegen. De vorlatinge schach in jegenwardicheit her Hinrick Mollers, unde sodane vorscrevene rente my ofte mynen erven nicht tobehort unde wy dar nenen egendom[1]) ofte rechticheit ane hebben. De nu tokamen sunte Elzeben kappellen to sunte Nicolawese. De vorscreven soven mark jarliker rente scholen boren alle jar de vorstendere sint der hilligen vrouwen sunte Elzeben to sunte Nicolawese alle jar to sunte Johannis to middensommer rouweliken sunder jenige hindernisse in guden gelde, so to Hamborch genge und geve is. So lange went de vorcrevene Hermen Ellinck ofte sinen erven des lustet wedder uttolosende, scholen de erscreven vorstendere sodane vorscrevene rente ute dem vorscreven erve hebben. Des to groter tuchnisse der warheit unde sekericheit hebbe ik, Kort Puffel, myn inghesegel vor my unde myne erven witliken hengen laten benedden an dessen breff, de gegheven unde ghescreven is na der bort Cristi do men screff dusent veerhundert dar na in deme achtundetachtigesten jare des frigdages nae Katerine virginis.

Das anhängende Siegel zeigt in der Mitte auf einem kleinen Schild die Hausmarke des Cord Puffel. Die Umschrift ist unleserlich.

Dr. med. **Aug. Prediöhl.**

---

[1]) Hdschr. egendon.

Roter Zoll.

Die Entstehung und die Natur der unter dem Namen Roter Zoll nachweislich zuerst im Jahre 1480 in Hamburg erhobenen Abgabe hat die hamburgischen Geschichtsforscher wiederholt beschäftigt[1]). Es ist festgestellt worden, daß der Zoll in seiner ursprünglichen Gestalt ein Wertzoll war, der nach einer Vereinbarung zwischen Lübeck und Hamburg und unter Aufsicht von lübeckischen und hamburgischen Kaufleuten erhoben wurde, und dessen Ertrag zur Ausrüstung von Geleits- und Friedeschiffen gegen die Feinde des Kaufmanns, zuerst gegen den Grafen Gerd von Oldenburg, bestimmt war. Immer noch aber herrschte Ungewißheit über die Herkunft seines Namens. Lappenberg dachte an „ein rotes Schild oder Fähnlein mit dem Hamburger Wappen", hat sich aber nicht geäußert, wie er sich dessen Verwendung vorstellte. Ehrenberg vermutete, daß durch die Aufstellung eines solchen Zeichens im Rathause vielleicht der Patriotismus der Kaufmannschaft aufgerufen oder der kriegerische Zweck der Abgabe angedeutet werden sollte.

Diese Vermutungen treffen indessen nicht das Richtige, wie aus einer Notiz in den im Archiv der Handelskammer in Lübeck aufbewahrten Einnahmebüchern des 1480—1487 zu Hamburg erhobenen Roten Zolls, die ich vor einiger Zeit durchzusehen Gelegenheit hatte, hervorgeht. Darin heißt es nämlich:

> Anno 80 den veften dach im meyge, do ginck to Hamborch an de upborynge der soldige na belevynge der van Lubeke und van Hamborch vor er gemene beste. Desse soldige sal men boren na der dachsettynge, de hir vor int bock steid, unde dat teken, dat men gyfft up de guder, is rodvar.

Es wurde also für die verzollten Waren ein rotes Zeichen ausgegeben, und diesem verdankt der Zoll den Namen, der bisweilen geradezu *dat rode teken* oder *rubeum signum* lautet.

H. Nirrnheim.

---

1) Kirchenpauer, Die alte Börse, ihre Gründer und ihre Vorsteher (Hamburg 1841) S. 40 ff. — Lappenberg, Hamburgische Chroniken in nieder-

Eine Anmerkung zu Benekes Buch: Von unehrlichen Leuten.

In dem mit Recht als vortrefflich anerkannten Buche „Von unehrlichen Leuten" ist dem Verfasser Otto Beneke auf S. 33 ein eigenes Versehen begegnet, wenn er erzählt, daß der Hamburger Rat 1467 der Witwe des bettelarm verstorbenen Histrionen Konrad, zu dessen Exequien er auch beigesteuert hatte, ein Schmerzensgeld gegeben habe, weil ihr Gemahl in der Hitze der Aktion von der Bühne gefallen und elend umgekommen war.

Diese Angaben können nur aus den Kämmereirechnungen gezogen sein. Damals, als Benekes Buch erschien (1863), waren dieselben noch nicht herausgegeben. Die obige Darstellung muß demnach auf Exzerpten beruhen, welche der Verfasser sich aus der handschriftlichen Rechnung des Jahres 1467 gemacht hatte. Aus dem zweiten Bande der von Koppmann edierten Rechnungen ersieht man, daß jene Darstellung irrtümlich ist, daß Beneke zwei Daten, welche verschiedene Leute betreffen, konfundiert und die eine Angabe sowohl unvollständig abgeschrieben, wie auch einen Ausdruck derselben gänzlich mißverstanden hat. Die einschlägigen Stellen sind folgende:

> 8 ß feminae, cuius vir cecidit de theatro olim, qui fuit scheversteensdecker; 1467, KR. II., 343, 19.
>
> 2 ℔ 1 ß donata propter Deum ad exequias Conradi fistulatoris et histrionis civitatis, quia pauper moriebatur; 344, 13.

Beide Rechnungsposten haben offenbar nichts miteinander zu tun. Jener betrifft ein Schmerzensgeld, welches der Witwe eines Schieferdeckers ward, weil ihr Mann vormals beim Decken des Rathauses — denn das bedeutet theatrum in den Kämmereirechnungen stets und an vielen Stellen — durch einen Absturz vom Dache zu Schaden gekommen war. Dieser handelt von dem Geldbeitrag zu dem kirchlichen Begängnis eines Stadtpfeifers und

sächsischer Sprache (Hamburg 1861) S. 587. — Koppmann, Kämmereirechnungen VII (Hamburg 1894) S. LXXIX. — Baasch, Hamburgs Convoyschiffahrt und Convoywesen (Hamburg 1896) S. 104 ff. — Ehrenberg, Vom Roden Tollen. Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte. 10. Band. 1899. S. 29 ff.

Spielmanns Conrad, welcher arm gestorben war. Er kommt 1466 als lebend vor, da ihm der Rat aus Gnaden 1 ℔ 4 ß als Mieteunterstützung bewilligt hat (1 ℔ Conrado fistulatori civitatis in subsidium hurae suae ex gratia; KR. II., 302, 35). Von jenem Schieferdecker wird gesagt, er sei vormals oder einst (olim) vom Rathause heruntergefallen. Wir wissen von zwei Bauten am Rathause zwischen 1461 und 1467: 1462 wird ein Anbau (domus nova retro praetorium), 1467 der neue Giebel (doma theatri) erwähnt, s. Koppmann KR. III., S. LXX. Bei einer dieser Bauten wird der Dachdecker verunglückt sein.

Wie mag, abgesehen vom Mißverständnis des Ausdrucks theatrum, Beneke zu der irrtümlichen Kombinierung der beiden Stellen in der Rechnung des Jahres 1467 gekommen sein? Vermutlich weil die Rechnungen der Jahre 1466 und 1467 Ausgaben für die Aufführung eines Passionsspieles notieren, s. Koppmann KR. III., XLIV. Da vier solcher Ausgaben unter „Für Verschiedenes" (ad diversa) stehen und ebendaselbst 1467 die beiden Ausgaben an die Schieferdeckerwitwe und den Stadtpfeifer, so mag Beneke, der den Satz „qui fuit scheversteensdecker" vielleicht nicht mit kopiert hatte und theatrum jedenfalls falsch verstand, zu seiner irrigen Darstellung gelangt sein. Gegen dieselbe spricht auch noch, daß wir nach Analogie anderer dramatischen Aufführungen im Mittelalter die Schauspieler nicht unter den Spielleuten (histriones, mimi), sondern unter Angehörigen ehrbarer Bürgersfamilien suchen müssen.

C. Walther.

Zur Genealogie der Familien Kellinghusen, Jarre und von Winthem.

Im 9. Jahrgange der Mitteilungen (1886) S. 17 ff. hat Dr. Walther eine Stammtafel aus Anton Heimreichs nordfriesischer Chronik 1668 (neuherausgegeben von Falck 1819) abgedruckt, die Beiträge zur Genealogie der hamburgischen Familien Kellinghusen, Jarre und von Winthem enthält. Die dabei von ihm gerügten Fehler fallen aber nicht dem alten Heimreich, sondern dem Neuherausgeber der Chronik, Falck, zur Last.

Die richtige Stammtafel ist in getreuem Abdruck:[1])

Harmen Kellinghusen / Seine Fr.: — Dorothea von Bestenborstels / davon

H. Jacob von Winten, 1507 Rathsherr in Hamburg / s. sohn Sebastian / S. Fr. Engel — Michael Jarre / S. Fr. — Engel, davon

davon gebohren: Engel, Sophia

Jacob von Bargen / S. Fr. — Engel

davon: Engel, Lic. Sebastianus von Bargen Bürgermeister in Hamburg

Sophia: Johannes a Wouwern

Hiernach ist also richtig Herr Jacob v. Winthem als Ratsherr in Hamburg 1507 angegeben; aber nicht er, sondern sein Sohn Sebastian heiratete Engel Jarre, die Tochter von Michael Jarre. Falck hatte versehentlich Jacob Michael Jarre zu einem Namen zusammengezogen und aus dem übriggebliebenen einen Ratsherrn Sebastian von Winthem gemacht. Damit erledigen sich auch die an den Doppelvornamen Jarres geknüpften Konjekturen Dr. Walthers.

Hans Kellinghusen.

Buchanzeige.

Historische Städtebilder aus Holland und Niederdeutschland. Vorträge, gehalten bei der Oberschulbehörde zu Hamburg von **A. Erbe,** Regierungsbaumeister a. D. in Hamburg. Mit 59 Abbildungen im Text. — Aus Natur und Geisteswelt, 117. Bändchen. Leipzig, Februar 1906.

Darin Seite 84—103: **Alt-Hamburg.** Das bürgerliche Wohnhaus (mit 12 Abbildungen).

---

[1]) Antonius Heimreich, Erneuerte Nordfriesische Chronik, Schleswig 1668, S. 305. In der Ausgabe von 1666 fehlt die Stammtafel.

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Mitteilungen
des
Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. Heft 3. № 5.

Inhalt: 1. Vereinsnachrichten: Personalnotizen. — 2. Die Glockengießerfamilie Waghevens. Von Robert Körner. — 3. Aus der Sammlung Hamburgischer Altertümer. Hamburger Walfischfänger. Von Landgerichtsdirektor Dr. Th. Schrader.

Vereinsnachrichten.

Personalnotizen.

Im Jahre 1906 sind dem Verein als Mitglieder beigetreten: Fräulein Lida Gustava Heymann, die Herren Dr. jur. Gustav A. Westberg, F. L. Kähler, Anton Pappa, Dr. Herbig (Dockenhuden), Carl Wagner, Oberlehrer O. Goebel, Amtsrichter Dr. Mühlenpfordt, Pastor Lehfeldt, Arnold Schulte, Hans Hansen, D. Zuntz, Carl Oppenheim, Hans Voss, Hermann Kiewy, Hugo Amberg, Karl Hermes, Fr. Holst, Oberlandesgerichtsrat Dr. Max Mittelstein, Adolf Geisler, Hans Kellinghusen (Göttingen), Assessor Hermann Schrader, Rechtsanwalt Dr. Adolf Schultess, C. Lauezzari (Eisenberg), F. Bokelmann, J. H. Th. Naumann, Dr. Ernst Baasch, Eduard Löwenthal, Architekt E. Heubel, F. Plate, Frau Dr. Elsa Hopf, K. A. Gutknecht, Chr. Wilhelm v. Schiller, Dr. Th. Lorentzen, Roland Hell, Oscar Gossler, Dr. W. Kiesselbach, Dr. Ernst Schumann, Waldemar Fränckel, Professor Dr. Richard Linde, P. U. Robinow, Richard Schulz, Carl Balk, Dr. med. Alsberg, Wilh. Schrader, Referendar Heintze, G. Mielke, Georg Kurtze, Paul Sibeth, Rob. Völckers, Hans Otte, Herm. Völckers, Ernst Kraft, Land-

Ausgegeben: Juni 1907.

richter Dr. John Ulrich Schroeder, Rud. Sieverts, Dr. G. Tiede, Referendar J. Meyer, Frau Frida Blanckenburg, Dr. Heinr. Reincke, Heinr. Heesche, Herm. Grobe, J. H. Busch, Ferd. Frohböse, Hamburger Verein der Münzfreunde, Hammer Bürgerverein von 1863, Oberrealschule in Eimsbüttel, Pöseldorfer Bürgerverein.

Vorstand für das laufende Jahr: die Herren Landgerichtsdirektor Dr. Schrader, erster Vorsitzender; Rat a. D. Dr. Voigt, zweiter Vorsitzender; Landrichter Dr. Amsinck, Schriftführer; P. Trummer, Kassenführer; Physikus Dr. Sieveking.

Redaktion der Zeitschrift: der Vorstand.

Redaktion der Mitteilungen: Herr Dr. H. Nirrnheim.

Verwaltung der Bibliothek: Herr Dr. C. Walther, unter Assistenz der Herren Dr. med. J. Heckscher, Robert Meisner, Dr. Th. M. Redslob und C. Rud. Schnitger.

Siegelsammlung: Herr P. Trummer.

Verwaltung der Theobald-Stiftung: Die Herren Dr. H. J. Jänisch, Dr. C. Walther und W. Zahn.

Verwaltung der Hans Speckter-Stiftung: der Vorstand.

Die Bibliothek des Vereins (Patriotisches Haus, Zimmer 48) ist Montags und Donnerstags von 2—4 Uhr geöffnet.

Die Glockengießerfamilie Waghevens.

Über die Glockengießerfamilie Waghevens, die im 15. und 16. Jahrhundert in Mecheln ansässig war und zu den namhaftesten Glockengießerfamilien Flanderns gehörte, ist schon mehrfach in den Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte berichtet worden, so von Dr. K. Koppmann in Band I Heft 3, Seite 101/02, und von Dr. C. Walther ebendort, Seite 145/46. Namentlich aber hat Dr. Th. Hach in dem Aufsatze „Zur Geschichte der Hamburger Glockengießer" — Mitt. II 1, S. 1/7 — sich ausführlich mit den Waghevens beschäftigt. Die von Dr. Hach gegebenen Ausführungen lassen sich jedoch noch bedeutend erweitern. Infolge der gütigen Unterstützung des Dr. G. van Doorslaer in Mecheln nämlich, dem ich an dieser Stelle ver-

bindlich danke, ist es mir gelungen, einerseits größere Klarheit über die Persönlichkeit dieser Gießer und ihre umfangreiche Tätigkeit zu gewinnen, andererseits durch die Aufstellung einer genealogischen Tabelle Anhaltspunkte für das Bestehen einer Gießerschule zu geben. Daß ich dabei, ebenso wie es von Dr. Hach geschehen ist, über das eigentliche Gebiet der hamburgischen Geschichte hinausgreife und alle mir erreichbaren Nachrichten über die Waghevens aufnehme, wird sich dadurch rechtfertigen, daß nur auf diesem Wege es möglich sein kann, zu weiteren Nachforschungen und zur Auffindung weiterer Arbeiten von Mitgliedern jener Glockengießerfamilie in unseren Gegenden anzuregen.

Nach den Aufzeichnungen des Archivs zu Mecheln ist die „Waghevens" lautende Schreibweise des Familiennamens die richtige. Daß die Meister selbst ihre Namen im späteren Mittelalter sehr verschieden, oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt schrieben, hat bereits Dr. Hach betont. Diese Tatsache in Verbindung mit unvermeidlichen Lesefehlern bei dem Entziffern der in gotischer Minuskel geschriebenen Inschriften haben zu argen Entstellungen geführt, so daß in den Gießersprüchen sich die verschiedensten Schreibarten jenes Namens finden.

* * *

Genealogie der Familie Waghevens.

Hendrik (Henri) W. † 1483 vermählt mit 1. Marguerite Machiels, 2. Marguerite van Belle	Simon W. † 1523	
	Petrus (Pierre) W. † 1537	Georgius (Georges, Joris) W. II. † 1529
		Jacob (Jacques) W. † 1574
	Georgius (Georges, Joris) W. I. † 1524	Medardus (Medard) W. † 1557

Obiger Entwurf beruht auf zuverlässigen Archivforschungen zu Mecheln. Es sind jedoch nur diejenigen Mitglieder der Familie Waghevens hier aufgenommen, die das Gießerhandwerk betrieben und deren Verwandtschaftsverhältnis festgestellt ist. Außer den

hier genannten sind noch drei Glockengießer, die Waghevens heißen, deren Verwandtschaftsverhältnisse sich aber nicht mit Sicherheit feststellen ließen, bekannt, nämlich Cornelius (Cornelis, Corneille) Waghevens, von 1530—1544 nachweisbar, der vermutlich ein Sohn des Petrus ist, Egidius (Gielys) 1515 und Jan, der sich von 1534 bis 1566 nachweisen läßt. In der Folge habe ich das mir zugängliche Material über die einzelnen Gießer zusammengetragen, das natürlich auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben kann.

Der Stammvater der Familie ist Henric bezw. Hendrik (Henri) Waghevens (1441—1483). Er goß 1466 eine Glocke für die Stiftskirche zu Dendermonde (Termonde). Sie trägt folgende Inschrift:

Salvator gaf men den name mi
int yaer als men screef MCCCC en LXVI daer by.
henric Waeghevens heeft my ghemaect,
God heb lof, en wel gheraect.[1])

1471 eine Glocke (Halbstundenglocke) zu Haarlem mit der Inschrift:

Ter eeren van Marien ben ik gegoten,
Doe MCCCCLXXI wiert gesproken,
Myn Heer Christoffel Vylein help my besteden te dien tyen,
God wil zyn ziele verblyen.
Hendrik Waaghievens heeft my gemaakt
God heb lof, ende wel geraakt.[2])

1474 eine Glocke der St. Katharinenkirche zu Brandenburg a. d. Havel. Die Inschrift lautet:

Yohannes gaf men den name my
ym yaer MCCCC ende LXXIIII daer bi.
henric waghevens heeft my ghemaect
god heb lof ende wel gheraect.[3])

---

[1]) Gedenkschriften des Oudheidskundigen krings van Dendermonde, 2e reeks, Boekd. V. bladz 235. — Dr. G. van Doorslaer, Eenige Aanteekeningen rakende de Mechelsche Klokgieters. (Mechelen 1897) S. 5.

[2]) Mitt. d. V. f. Hamb. Gesch. I, 3, S. 145.

[3]) E. Wernicke, Die St. Katharinenkirche zu Brandenburg an der Havel. Brdbg. 1876. Mitt. d. V. f. Hamb. Gesch. II, 1, 2.

1480 eine Glocke „Jhesus“ des Glockenspiels auf dem Turme St. Rombaut zu Mecheln (Malines).[1])

Ob Hendrik Waghevens ein besonderes Gießerzeichen führte, scheint mir zweifelhaft. Auf der noch heute vorhandenen Glocke „Jhesus“ auf dem Turm St. Rombaut in Mecheln konnte ein solches nicht festgestellt werden. Meister Hendrik setzte seinen Namen auf seine Arbeiten und bediente sich mit verschiedenen kleinen Modifikationen fast immer derselben Schlußverse in seinen Gießersprüchen, wie die fast übereinstimmenden Verse auf den Glocken zu Dendermonde, Haarlem und Brandenburg dartun. Meine Ausführungen ergänzen den in Band II, 1, S. 1/7 der Mitt. d. V. f. Hamb. Gesch. abgedruckten Aufsatz Dr. Th. Hachs.

Simon Waghevens † 1523.

In den Jahren 1481 bis 1484 goß er zwei metallene Glockenstützen in Mecheln.[2]) 1483 goß er die ehemalige Vollstundenglocke der St. Jakobikirche zu Hamburg, die seit 1588 als Halbstundenglocke dient. Die Inschrift am oberen Rande lautet:

Maria soe ben ic ghenaemt,
Gode lof dat so betaemt.
Symon waghevens maecte mi
in jaer MCCCC en LXXXIII daer by.

Von dieser Glocke, die heute die einzige Waghevensche in Hamburg ist, habe ich die Inschrift und die Reliefbilder „hoch auf des Turmes Glockenstube“ mit Glockenpapier abgerieben. Der Gießername in der Inschrift erscheint bei „J. Faulwasser, Die St. Jakobikirche zu Hamburg“ (Hamburg 1894) S. 79, verdruckt, Wagener statt Waghevens; außerdem befinden sich nicht zwei, sondern vier Reliefbilder an der Glocke, nämlich zwei Wappenschilder, ein Reliefbild Maria mit dem Kinde, und ein Medaillonbild eines Engels. Das Reliefbild Maria mit dem Kinde bildet ein längliches Viereck von 10 cm Länge und 7 cm Breite. Das runde Medaillonbild eines Engels hat einen Durchmesser von 5 cm.

---

[1]) Dr. G. van Doorslaer, Les carillons et les carillonneurs à Malines (Malines 1896), S. 6.

[2]) Dr. G. van Doorslaer, Eenige Aantekeningen rakende de Mechelsche Klokgieters. (Mecheln 1897) S. 5.

Die beiden Wappen, die ich eingehend untersuchte, sind sehr interessant. Während das eine sich mit leichter Mühe als das Stadtwappen Mechelns feststellen ließ, von 9 cm Länge und 8 cm Breite, bot die Feststellung des anderen Wappens einige Schwierigkeit. Dieses 8 cm lange und 7 cm breite Wappen ist das Allianzwappen Burgund-England, das auf die dritte Gemahlin Karls des Kühnen, Margaretha v. York, Schwester Eduards IV. von England, hinweist. Die Vermählung fand statt 1468. Die Glocke wurde 1483 gegossen, zu einer Zeit, als bei den flandrischen Erzgießern die Sitte bestand, ihren Kunsterzeugnissen das Wappen ihrer Stadt und das Wappen ihres Landesherrn einzuprägen. 1477 fiel Karl der Kühne in der Schlacht bei Nancy. Der Glockenguß fällt in die Zeit, in welcher Maximilian I., der mit Maria, der Erbtochter Burgunds, vermählt, nach dem 1482 erfolgten Tode seiner Gemahlin in Burgund als Vormund für den dieser Ehe entsprossenen Sohn, den Erzherzog Philipp, die Zügel der Regierung führte. Auf diesen Umstand ist die Anbringung des Wappens Karls des Kühnen zurückzuführen. Der eigentliche Souverän Burgunds, Erzherzog Philipp, führte als Minorenner noch kein selbständiges Wappen.

Das Wappen Burgunds ist quadriert mit aufgelegtem Herzschild, das den flandrischen (schwarzen) Löwen zeigt. Das erste Feld ist gleich dem vierten und zeigt die drei (goldenen) Lilien Neuburgunds. Das zweite und dritte Feld ist gespalten. Ersteres enthält die Schrägbalken von Altburgund und den (roten) Luxemburger Löwen. Dieses Wappen führten in dieser Form nur die Herzöge Philipp der Gute und Karl der Kühne.

Das Wappen Englands ist gleichfalls quadriert. Das erste Feld ist gleich dem vierten und zeigt die drei (goldenen) Lilien Frankreichs, das zweite gleich dem dritten und zeigt die drei (roten) Leoparden (in Gold) Englands.[1])

1485 goß Meister Simon noch eine Glocke für die Sankt Jakobikirche zu Hamburg, die jedoch längst umgeschmolzen wurde.

Nach einem in der Stadtbibliothek handschriftlich aufbewahrten Aufsatz über den Turm der St. Jakobikirche lautete die Inschrift

[1]) Für seine liebenswürdige Unterstützung bei der Feststellung des Allianzwappens bin ich Herrn Paul Trummer zu besonderem Danke verpflichtet.

dieser 1768 von Joh. Nik. Bieber umgegossenen 7770 Pfund schweren Glocke:

Maria gaf men my den namen machtig
Int jar MCCCCLXXXV[1])
Soe wy quaet berout ende doet penitentie
Sal ic bevryen voer die pestilentie.
⊙ ter eeren Heyndric Wetghepeyns
my wracht met handen ⊙ Simon Wagheveins[2])

Die Übersetzung dürfte lauten:

Maria gab man mir den Namen mächtig
Im Jahre tausend vierhundert fünfundachtzig,
Wer Böses hat begangen und tut Pönitenz (Buße),
Den soll ich bewahren vor der Pestilenz.
Zu Ehren Hendric Waghevens
Schuf mich mit Händen Simon Waghevens.

Die in den Mitt. d. V. f. Hamb. Gesch. I, 3, 146 ausgesprochene Vermutung, daß der zweite Kreis mit dem Punkt in der Kopie der Inschrift unde oder en (und) heißen soll, so daß die Glocke das Werk zweier Meister, Hendric und Simon Waghevens, steht mit den Ausführungen in Dr. Heinr. Ottes „Glockenkunde" (Leipzig 1884), S. 120, im Widerspruch, nach denen ⊙ nichts, als ein Trennungszeichen bedeutet. Wie in den Mitt. d. V. f. Hamb. Gesch. II, 1, 3 bereits hervorgehoben ist, hat vielmehr Simon zu Ehren seines verstorbenen Vaters die Glocke gegossen.

1491—1492 goß er 24 Glöckchen für die Stadttore in Mecheln.[3])

1498[4]) goß er die zum Glockenspiel der Kirche St. Rombaut in Mecheln gehörige, 3000 kg schwere Glocke (E-Glocke) „Maria" mit der Inschrift:

Maria es minen soeten name,
Myn gheluyt sy gode bequame.

---

[1]) Zu lesen: dusent vyfhondert tachtich.

[2]) Die Handschrift hat folgende Lesefehler: jahre, beront, penetentie, ic statt ie, tee statt ter und Heyn die statt Heyndric. Vergl. Mitteilungen I 3 S. 102.

[3]) Dr. G. van Doorslaer, Eenige Aantekeningen rakende de Mechelsche Klokgieters, S. 5 und 6.

[4]) Derselbe, Les carillons et les carillonneurs à Malines (Malines 1896), S. 30.

Meester Symon Waghevens gaf myn accoort
MCCCCXCVIII screef men voort.[1])

Ein Gießerzeichen befindet sich nicht an der Glocke.

1502 goß er 8 Glocken für die Kirche St. Walburgis zu Audenarde (Oudenarde), welche zum Glockenspiel dienten. Audenarde war eine der ersten flandrischen Städte, die ein Glockenspiel besaßen.[2]) Der Glockengießerkontrakt mit den Kercmeesteren jener Kirche ist abgedruckt von Dr. G. van Doorslaer, Mechelsche Klokgieters, S. 6.

Auffallend ist die Tatsache, daß alle von Simon Waghevens gegossenen Glocken dieser Zusammenstellung den Namen „Maria" führen. Sie werden auch wohl sämtlich das Bildnis der Maria mit dem Kinde tragen bezw. getragen haben. Von der Hamburger St. Jakobi-Kirchenglocke steht dies fest. Vielleicht waren diese Glocken ursprünglich zum Ave-Maria-Läuten bestimmt.

Georgius (Joris) Waghevens I, † 1524.

Joris ist die vlämische Form von Georg. In den Stadtrechnungen von Mecheln kommt der Name jenes Glockengießers bereits 1497—1498 vor.

1513 goß Joris Waghevens eine Glocke für die Kirche zu Hoogstraeten mit der Inschrift:

Maria is mynen name,
myn gheluyet sy God bequame.
Joris Waghevens maecte my,
MCCCCCXIII.[3])

1515 goß er für die Kirche St. Rombaut in Mecheln eine zum Glockenspiel gehörige Glocke der zweiten Oktave, die den Namen Michael[4]) führte. Sie trägt zwei Inschriften — eine lateinische und eine vlämische. Die erstere lautet: Michael vocor et facta sum per Georgiū Waghevens anno Dni. MCCCCCXV. Darstellungen der Heiligen Michael, Romuald und Anna, sowie

[1]) Nieuw Leven, Kunstblad, I. Jaargang, nr. 20, Mechelen, 6. Augustus 1905.

[2]) Dr. van Doorslaer, Les carillons et les carillonneurs à Malines (Malines 1896), S. 6.

[3]) Dr. G. van Doorslaer, Eenige Aanteekeningen rakende de Mechelsche Klokgieters, Mecheln 1897, S. 7.

[4]) Derselbe, Les carillons et les carillonneurs à Malines (Malines 1896), S. 30.

des Wappens der Stadt Mecheln umrahmen ferner die Worte: ijn dit selve iaer waren rentmeesters van der Stadt heer aert van Dienst ende yan van der aa · en Jacob Robbyns · yan staes."

Unter diesen Inschriften liest man an einer Seite: Barbara avit (vocavit)?, an der anderen befindet sich ein Spruchband mit der Inschrift:

Heus quid gestis en hictemon ȝ exitus.[1])

Unter diesem Spruchband ist ein Sarg dargestellt. Die Glocke mißt in Höhe 0,77 m, im Durchmesser 0,97 m. Ein Gießerzeichen befindet sich nicht auf der Glocke.

1515 goß er eine Glocke der St. Olaikirche zu Helsingör, die im Jahre 1882 umgegossen wurde.

Professor C. Nyrop in seinem Buche „Om Danmarks Kirkeklokker og deres støbere Kjøbenhavn 1882), Separatabdruck S. 213 und 246, meint, daß ein an der Glocke befindlicher Kranich mit einem Schriftband, auf dem der Wahlspruch: „Pour bien" steht, die Gießermarke G. Waghevens darstellt.

Nach F. Uldall, Danmarks middelalderlige Kirkeklokker (Kjøbenhavn 1906), S. 302 und 303, lautet die Inschrift:

Blandiny wulfranus decus spectabile mōtis Nomine iohannes canwenburch dedicat abbas Ista tibi dona ut resonent clangore per auras Georgius arte valens waghevens cognōīe fūdit Ao. cristi mille et quīgentos quīqȝ ter annos.[2])

1519. Zwei Glocken zu Hoogstraeten mit der Inschrift:

1) Anna vocor conflata apud,
Machelnie per Georgium Wachevens
Anno Domini MCCCCCXIX.

2) Vocor Katharina per me Georgium Wachevens
Anno Domini MCCCCCXVIIII.[3])

---

[1]) D. h. Heus quid gestis? en hic temon est exitus. Ach warum frohlockt ihr? siehe dieser Deichsel (dieses Fuhrwerk, nämlich der Sarg) ist das Ende. (Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Walther.)

[2]) Statt canwenburch wird cauwenburch zu lesen sein, statt wulfranus wulfrane, wodurch die erste Zeile ein Hexameter wird. (Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Walther.) Über die Erklärung der Inschrift vgl. Uldall, a. a. O.

[3]) Dr. G. van Doorslaer, Mechelsche Klokgieters, S. 7 und 8.

1520 goß er eine Glocke zu Bützfleth im Lande Kehdingen. Nach H. W. H. Mithoff, Mittelalterliche Künstler und Werkmeister Niedersachsens und Westfalens (Hannover, 1883), S. 331, ist die Glocke im Jahre 1875 wegen eines Risses neu gegossen worden. Nach einer Mitteilung des Pastors Wendig in Bützfleth hat 1888 die Firma J. J. Radler, Hildesheim, einen Umguß ausgeführt.

Nach Mithoff, Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen, Bd. 5, S. 30, lautete die Inschrift:

Vocor Petrus.
Laudo deū verū.
Voco plebē.
Congrego clerū.
Defunctos ploro.
Fugo pestē.
Festa decoro.
per me Georgm̄ wagheners
Anno Dm. MCCCCCXX.

Statt Wagheners ist, wie Hach hervorgehoben hat, ohne Zweifel Waghevens, statt Georgm̄ Georgiū zu lesen.

1520 goß er eine Glocke zu Portofino (Italien) die nach einer gefälligen Mitteilung von Dr. von Doorslaer die Inschrift trägt:

Merten is myne name,
My(n) geluyt sy god bequame,
Also verre als me my hoore sal
Wilt god beware overal.
Ghegoten van Georgius Waghevens,
Te Mechelen in St. Katherine Strate
Int jaer MCCCCCXX.
Vox tua est dulcis et facies tua decora.

1524 goß Joris Waghevens eine Glocke für die Kirche in Virke[1]) (Harjagers Herred in Schonen) mit der mir unverständlichen Inschrift:

Illevaerd en Cristin E. S. Nam, mit mi heft gemact
Jorus Waghevens MDXXIV.

Sie ist umgegossen worden.

[1]) F. Uldall, Danmarks middelalderlige Kirkeklokker (Kjøbenhavn 1906), S. 305.

Petrus (Pierre) Waghevens † 1537.

1525 goß er für die St. Gilliskirche zu Dendermonde eine Glocke mit der Inschrift:

Anna ben ic ghegoten van peter Waghevens
int jaer MCCCCCXXV.[1])

1525 goß er acht zu einem Glockenspiel dienende Glocken für die Stadt Leuven (Louvain).[2])

Jacobus (Jacques) Waghevens † 1574.

1530 goß er eine Glocke für das Kloster Lüne bei Lüneburg,[3]) 1543 16 Glocken für ein Glockenspiel der Stadt Gent,[4]) 1547 16 Glocken für ein Glockenspiel der Stadt Ypern.[5]) 1548 goß er eine Glocke für St. Gilles-Waes (St. Gillis-Waas), die 580 Pfund wog, aber seit langem umgegossen wurde. Ihre Inschrift lautete:

Salvator ben ick gegoten van Jacobus Wagevens, 1548.[6])

Für die Kirche St. Gilles lez Termonde (St. Gillis bei Dendermonde) goß er eine Glocke, die 3471 Pfund wog, mit verschiedenen Heiligenbildern verziert war und als Uhrglocke diente. Ihre Inschrift lautete:

Salvator ben ic gegoten van Jacop Wagevens.[7])

1551 goß er für die Kirche St. Niklaas in Berlaimont (im franz. Dép. Nord, Arr. Avesnes) eine Glocke mit der Inschrift:

Katerina ben ic ghegoten van Jacob Waghevens
int jaer ons heeren MCCCCCLI.[8])

1560/62 goß er zehn Glocken zur Vervollständigung des berühmten, heute aus 45 Glocken (4 Oktaven) bestehenden Glocken-

---

[1]) Gedenkschriften des Oudheidskundigen krings van Dendermonde, 2de Reeks, boekdeel VI, 2de aflevering, bl. 177.

[2]) Van Even, Louvain monumental, S. 195.

[3]) F. Uldall, Danmarks middeladerlige Kirkeklokker, S. 282.

[4]) Van der Straeten, La musique au Pays-Bas, tome V, S. 375.

[5]) Van den Peereboom, Ypriana, tome I, S. 57.

[6]) De Potter en Broeckaert, Gemeente St. Gillis.

[7]) Gedenkschriften des Oudheidskundigen Krings van Dendermonde, 2de Reeks, boekdeel IV, 2de aflev., bl. 211.

[8]) L. Devillers, Annales de l'Académie d'archéologie d'Anvers, tome XVIII, S. 210.

spiels des Turmes St. Rombaut zu Mecheln.[1]) Diese zehn Glocken sind heute nicht mehr vorhanden.

Medardus (Medard) Waghevens † 1557.

1524 goß er die größte Glocke des Turmes St. Rombaut (Mecheln) im Gewichte von 13992 Pfund mit Namen Carolus.[2])

1537 goß er sieben für ein Glockenspiel der Stadt Aalst (Alost) bestimmte Glocken.[3])

1543 goß er eine Glocke für das Herrenhaus des Gutes Rosenkranz (Kreis Eckernförde), die den Namen Maria führte.[4]) Die Inschrift lautet:

Maria es miinen name mii heft gegoote Medardus
Waghevens A°. Dni. MCCCCCXLIII.

1556 goß er eine Glocke für die Stadt Tienen (Tirlemont).[5])

Cornelius (Corneille) Waghevens (1530—44 nachweisbar).

1530 goß er für die Dorfkirche zu Belcele (Belcèle in Flandern) eine längst umgegossene Glocke, die 1042 Pfund wog, mit der Inschrift:

Gheleyn[6]) is mynen naam gegeven.
Die guldebroeders van St. Andries
ende Gheleyn hebben my doen gieten
Cornelius Wagevens int jaer ons
Heeren MCCCCCXXX Belcele in Waes.[7])

1534 goß er für die Gemeinde Elversele (Ost-Flandern) eine Glocke mit der Inschrift:

Jesus es myn name,
Myn geluut es God bequame,

---

1) Dr. G. van Doorslaer, Les carillons et les carillonneurs à Malines (Mal. 1896), S. 17.

2) Derselbe, S. 10. — Steurs, De toren van St. Rombautskerk 1877, S. 138.

3) Derselbe, Les carrillons et les carillonneurs à Malines, S. 5.

4) Dr. Rich. Haupt, Die Bau- und Kunstdenkmäler Schleswig-Holsteins I, S. 187. — F. Uldall, Danemarks middelalderlige Kirkeklokker (Kjøbenhavn 1906), S. 306.

5) Dr. G. van Doorslaer, Les carrillons et les carillonneurs à Malines, S. 7.

6) Gislevus (franz. Gislain).

7) De Potter en Broeckaert, Geschiedenis der gemeente, der provincie Oost-Vlaanderen, Gemeente Belsele, bl. 52.

Al soe verre als men hoeren sal,
Wilt God bewaren overal.
Ic ben gegoten van Cornelis Waghevens
In't jaer ons heeren MDXXXIV.[1])

1536 goß er eine Glocke zu Bonderup (Torna Herred) auf Schonen (Skåne), die 1859 umgegossen wurde. Die alte Inschrift ist wieder auf der Glocke angebracht und lautet nach Brunius: Maria is mine namn, ick ben ghegoten van Cornelius Waghovens int jaer ons heeren MCCCCC ende XXXVI.[2])

Die Glocke enthielt Reliefbilder: Paulus mit dem Schwert und Petrus mit dem Schlüssel, Maria mit dem Kinde und einen Bischof.

Die von Professor C. Nyrop in seiner, in den „Kirkehistoriske Samlinger", Bd. 4, abgedruckten Schrift „Om Danmarks Kirkeklokker og deres Støbere" (Kjøbenhavn 1882), S. 90 und 91, ausgesprochene Ansicht, daß der Name des Gießers verlesen, nicht Cornelius, sondern Georgius heißen soll, trifft nicht zu.

Egiedius (Gielys) Waghevens

wird als Glockengießer in Mecheln's Stadtrechnungen erwähnt. 1514—1515 goß er die Glocken zum Schlagwerk einer Turmuhr.[3])

Jan Waghevens (1534—1566 nachzuweisen).

1534 goß Meister Jan Waghevens eine schöne Glocke für die Gemeinde Bilsen in Limburg. Dr. G. van Doorslaer, Mechelsche Klokgieters, S. 9, gibt in einer Fußnote eine Beschreibung: „Cette cloche est ornée de plusieurs basreliefs. La couronne porte une frise à feuillage dans le goût de la Renaissance, le corps plusieurs figures de Saints, et une adoration des mages avec inscription latine, puis un grand écusson écartelé qui porte à dextre quatre pals et à senestre un lion rampant couronné et lampassé."

Dr. G. van Doorslaer gibt die vlämische Übersetzung der lateinischen Urschrift:

[1]) De Potter en Broeckaert, Geschiedenis der gemeente, der provincie Oost-Vlaanderen, Gemeente Elversele, t. II, bl. 22.

[2]) Brunius, Skånes Konsthistoria, S. 587. — Mitt. d. V. f. Hamb. Gesch. II 1, 4.

[3]) Dr. G. van Doorslaer, Mechelsche Klokgieters, S. 8.

Anna ys mynen naem
Myn geluyt zy God bequame
Al soe veer men my sal horen luden
soe wyl God al dyngen behueden.
My heeft gegoten Jan
Waghewens van Mechln.

1566 goß er eine Glocke zu Trebnitz (Kr. Merseburg). Die Inschrift lautet:

S. Lienen es Mynē name
my(n) ghelute sy gode beqvame
Also verre als men my hooren al (sal)
wilt god bewaren over al. MV^C^LXVI
Jan Wachevens heft my geghoten.[1])

Die Glocke trägt als Verzierung einen heraldischen Doppeladler. Unter dem Schriftband befindet sich eine Anzahl Medaillons verschiedener Größe, darunter Maria mit dem Kinde, welches ein Kreuz trägt, in verschlungenem Rankenwerk und ein Martyrium des heiligen Sebastian.

Georgius Waghevens II, † 1529.

Nur die nach dem Tode G. Waghevens' I 1524 erwähnten Gußwerke sind mit Sicherheit dem Georgius II, dem Sohne Pierres, zuzuschreiben (vergl. geneal. Tabelle S. 1).

In den Stadtrechnungen der Stadt Diest 1526—27 heißt es von G. Waghevens:

Gegeven meester Joris Wagevens, voer syne vacation[2]) als hy hier quam omme de naerbescreve clocken aen te nemen — — 18 st.

Item Meester Joris Wagevens heeft in Martio anno 28, stylo Leodiensi, gelevert twee nyeuwe groete choerclocken, die gehanghen syn op t'horen by d'urclocke, tsamen wegende 428 ponden, daeraf hem comt van wisselegelt tegen d'oude clockskens 386½ ponden noch 41½ ponden clockspyse hem gelevert van den hondert ponden, 5 grypen, 4 st. in betaling

---

[1]) Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen, Halle 1883, VIII, 236.

[2]) vacatie: ars, professio, urtificium, studium, opera, et operae praestitae merces; Cornelii Kiliani Dufflaei Etymologicum Teutonicae Linguae. Antverpiae 1599. Also wie franz. vacation: Mühe, Mühwaltung und Gebühren, Lohn. (Gefällige Mitteilung von Dr. C. Walther.)

van welcken wisselgelde den voersc. Joris gelevert es 171 ponden metailgie, elck pond voer 5 plecken.[1])

Robert Körner.

Aus der Sammlung Hamburgischer Altertümer.

Hamburger Walfischfänger.

Zum älteren Bestande der Sammlung Hamburgischer Altertümer gehören vier eingerahmte Aquarellbilder, die herkömmlich als die Abbildungen der letzten Hamburger Walfischfänger bezeichnet wurden. Die Unterschriften lauten:

1. Hanseat. Capt. L. E. Strand. 1844.
2. Hoffnung von Hamburg. Commandeur M. Büter.
3. Der junge Conrad von Hamburg. Commandeur O. Mehlen.
4. Robert und Louise von Hamburg. Capt. J. Voß.

Die Schiffe „Hanseat" und „Junge Conrad" sind in voller Tätigkeit dargestellt, d. h. man sieht, wie die ausgesetzten Böte beschäftigt sind, Walfische zu erlegen. Auf dem Bilde der „Hoffnung" ist die Bestimmung des Schiffes und das Ziel seiner Fahrt durch umherschwimmende Eisschollen angedeutet. Auf dem Bilde des Schiffes „Robert und Louise" fehlen derartige Andeutungen, den Hintergrund bildet die Elbmündung bei Cuxhaven.

Mit Ausnahme des „Hanseat", der nicht signiert ist, sind die Bilder als Werke von J. Hansen, Altona, Sandberg 9, bezeichnet, zweifellos ist aber auch der „Hanseat" von derselben Hand gemalt. Künstlerisch sind die in lebhaften Farben gehaltenen Bilder ziemlich wertlos, aber alle sichtbaren Teile der Schiffe und ihrer Takelage sind offenbar mit großer Sachkenntnis und Sorgfalt dargestellt. Es ist wohl anzunehmen, daß Hansen die Anfertigung von solchen Schiffsbildern gewerbsmäßig betrieben hat, und manche ähnliche Erzeugnisse seiner Tätigkeit mögen wohl noch als Wandschmuck bei alten Schifferfamilien oder in den Schankwirtschaften an der Wasserkante vorhanden sein.

Über Herkunft und Bedeutung unserer Bilder hat sich bisher in den Akten der Sammlung hamburgischer Altertümer nichts finden lassen, kürzlich sind sie aber für das Königl. Institut für Meeres-

[1]) Raymaeckers Notice historique sur l'église St. Sulpice à Diest, im Messager des sciences historiques (1857), S. 51.

kunde in Berlin kopiert worden, und eine bei dieser Gelegenheit von dem genannten Institut hierher gerichtete Anfrage gab Veranlassung zur Aufsuchung der fraglichen Schiffe in den früher jährlich erscheinenden Hamburger Schiffslisten („Verzeichnis der Hamburger Schiffe im Jahre....“), die in der Commerz-Bibliothek vollständig vorhanden sind.

In diesem Verzeichnis sind seit 1845 die Walfischfänger und Grönlandfahrer kenntlich gemacht, und so läßt sich feststellen, daß im genannten Jahre vier Hamburger Schiffe den Walfischfang ausübten, nämlich:

1. die Bark „Hanseat“, Capt. Strand, Südsee-Walfischfänger,
2. die Brigg „Hoffnung“, Capt. Büther, Grönlandfahrer,
3. die Bark „Junge Conrad“, Capt. Mehlen, Grönlandfahrer,
4. das Schiff „Junge Gustav“, Capt. Meyn, Grönlandfahrer.

Die drei letztgenannten Schiffe gehörten damals der Firma Conrad Warnecke, der „Hanseat“, der noch 1844 derselben Firma gehörte, ist 1845 als Eigentum von Wachsmuth & Krogmann bezeichnet. Die Brigg „Robert und Louise“, Capt. Voß, gehörte 1845 ebenfalls Conrad Warnecke, nachher Godeffroy, ist aber weder damals noch später als Grönlandfahrer oder Walfischfänger bezeichnet.

Der „Hanseat“ wird 1848 nicht mehr als Südsee-Walfischfänger bezeichnet und verschwindet 1851 aus der Liste, der „Junge Conrad“ verschwindet seit 1855. Im Jahre 1857 sind noch erwähnt: die „Hoffnung“ als Eigentum der Grönländischen Aktien-Gesellschaft und der „Junge Gustav“ als Eigentum von Tietgens & Robertson. Seit 1858 sind Grönlandfahrer überhaupt nicht mehr aufgeführt.

Die in der Sammlung hamburgischer Altertümer aufbewahrten Aquarelle können hiernach — mit Ausnahme der Brigg „Robert und Louise“ — mit Recht als die Bilder der letzten Hamburger Walfischfänger bezeichnet werden. Es fehlt nur der „Junge Gustav“.

Die vier Bilder sind vermutlich im Jahre 1844 für Conrad Warnecke hergestellt worden, denn damals gehörte auch der „Hanseat“ noch dieser Firma, und die Unterschrift unter dem Bilde dieses Schiffes nennt das Jahr 1844 ausdrücklich; man wird daher annehmen können, daß auch die anderen Bilder in demselben Jahr entstanden sind. Für die Herstammung der vier Bilder aus demselben Besitz spricht auch die übereinstimmende Einrahmung derselben.

Dr. Th. Schrader.

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Mitteilungen
des
Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. Heft 3. № 6/7.

Inhalt: 1. Vereinsnachrichten. Sommerausflug des Vereins für Hamburgische Geschichte. — 2. Übersicht über die im Jahre 1906 erschienene Literatur zur Hamburgischen Geschichte, nebst einigen Nachträgen aus früheren Jahren. Von Dr. H. Nirrnheim. — 3. Hamburgensien aus dem 176. Jahrgange des Hamburgischen Correspondenten, dem 115. Jahrgange der Hamburger Nachrichten und dem 78. Jahrgange des Hamburger Fremdenblatts 1906. Von Dres. Heckscher, Nirrnheim und Obst. — 4. Hamburgische Pläne und Bilder aus den Jahren 1905 und 1906. Von G. Kowalewski. — 5. Biographisches. Von Prof. D. Sillem.

Vereinsnachrichten.

Sommerausflug des Vereins für Hamburgische Geschichte.

Am 23. Juni unternahm der Verein für Hamburgische Geschichte seinen Sommerausflug, dessen Ziel in diesem Jahre Celle war. Die Geschichte Celles weiß nichts von besonders lebhaften Beziehungen zu Hamburg, auch ist Celle niemals Hansestadt gewesen. Wenn trotzdem der Ausschuß für die historischen Ausflüge die ehemalige Residenzstadt der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg an der Aller gewählt hatte, so wird ihn in erster Linie der Wunsch geleitet haben, den Mitgliedern des Vereins Gelegenheit zu geben, das erst vor kurzem dort eröffnete Vaterländische Museum kennen zu lernen. Und gerade hierfür werden sicherlich alle Teilnehmer des Ausfluges — die Liste, die bei der Abfahrt am Bahnhof verteilt wurde, wies deren 65 aus Hamburg auf — dem Ausschusse, der den Ausflug mit gewohnter Sorgfalt vorbereitet hatte, besonders dankbar sein.

Ausgegeben: Juli 1907.

Das Museum war denn auch die erste Sehenswürdigkeit, die nach der Ankunft in Celle und nachdem ein Frühstück eingenommen worden war, in Augenschein genommen wurde, wobei die Herren W. Bomann und H. Dehning aus Celle sich als unermüdliche Führer zeigten. Was in dem Museum von vornherein imponierte, war die weite und geräumige Anlage des Gebäudes und die vortreffliche Raumverteilung in ihm. Es ist dadurch eine Aufstellung der Gegenstände ermöglicht, die diese voll zur Geltung kommen läßt und dem Beschauer ihre Betrachtung bequem macht. Nirgends erhält man den Eindruck einer überladenen und zusammengestapelten Sammlung, der so häufig in Museen mit beschränkteren Raumverhältnissen beengend und erdrückend auf den Beschauer wirkt und ihn sofort ermüdet. Alles ist in planmäßiger Ordnung, dabei ungezwungen und ohne daß die Gegenstände einander stören, aufgestellt. Hoffentlich gelingt es, auch bei zunehmendem Wachstum der Sammlung diesen Eindruck nicht übermäßiger, aber behaglicher Weitläufigkeit zu erhalten.

Das Museum birgt in seinem Obergeschoß geschichtliche Erinnerungen des ehemaligen Königreichs Hannover und Altertümer der Stadt Celle, im Erd- und Untererdgeschoß Sammlungen ländlicher Kultur, vorzugsweise aus dem Regierungsbezirk Lüneburg. Unter den Erinnerungen des ehemaligen Königreichs Hannover fiel die luxuriös ausgestattete, wirkungsvolle Ehrenhalle der vormalig Königlich Hannoverschen Armee besonders in die Augen. Unter den Altertümern der Stadt Celle ragte eine Sammlung von Zunftgegenständen durch ihre Mannigfaltigkeit hervor. Das Hauptinteresse der Teilnehmer an dem Ausfluge konzentrierte sich indessen auf die ungemein reichhaltige und sorgfältig zusammengestellte Sammlung von Gegenständen ländlicher Kultur. Angesichts dieser prächtigen Sammlung hörte man unter den Beschauern immer wieder das Bedauern laut werden, daß Hamburg dem Celler Museum etwas Ähnliches noch nicht an die Seite setzen könne, und die Meinung äußern, daß hier etwas Vorbildliches geschaffen sei. Und gewiß wird man, wenn demnächst Material für den Bau und die Ausgestaltung eines in Hamburg zu errichtenden Museums für Hamburgische Geschichte gesammelt wird, an den Einrichtungen des Celler Museums nicht vorbeigehen dürfen. Nur wird natürlich das, was, entsprechend der Bevorzugung, die man heutzutage gern dem Stu-

dium ländlicher Art und Sitte zuteil werden läßt, im Celler Museum in den Vordergrund gestellt ist, in einem Hamburger Museum hinter der großen Aufgabe, die Entwicklung und Kultur einer mächtigen Handelsstadt zu veranschaulichen, durchaus zurücktreten müssen.

An die Besichtigung des Museums schloß sich ein Gang durch das alte, verlassene herzogliche Schloß, in dem außer den dicken und schweren Stukkaturarbeiten an den Decken vieler Zimmer das Theater und vor allem die mit alten Malereien und dekorativen Verzierungen reich ausgestattete kleine Kapelle interessierten. Nachdem sodann noch die dem 14. Jahrhundert entstammende Stadtkirche und die in ihrem Gewölbe befindliche Fürstengruft besichtigt worden war, wurde in dem hübsch am Wasser gelegenen Allerclub das Mittagsmahl eingenommen, bei dem in verschiedenen Toasten die Befriedigung über das Gesehene und der Dank gegen die Celler Herren sowie gegen den Ausschuß, der den Ausflug veranstaltet hatte, zum Ausdruck gebracht wurden.

Ein Gang durch die Stadt, der an den bemerkenswertesten Gebäuden und Häusern, Denkmälern edelster Fachwerkbaukunst aus dem 16. und 17. Jahrhundert, vorbeiführte, brachte die Gesellschaft nach dem Bahnhof zurück, von wo um 8½ Uhr die Rückfahrt nach Hamburg angetreten wurde.

Als Erinnerung an den Ausflug hatte der Ausschuß den Teilnehmern eine kleine Schrift überreicht, die außer dem Programm drei Beiträge enthält. Der erste, von Dr. Hermann Joachim verfaßte, ist ein gehaltvoller Überblick über die Geschichte Celles, der ausführlicher auf die bemerkenswerte Entstehungsgeschichte der Stadt eingeht. In dem zweiten Beitrag veröffentlicht Herr P. H. Trummer Abbildungen und Beschreibungen von Siegeln des Herzogs Otto von Braunschweig-Lüneburg, Gründers von Celle (1293), der Stadt Celle (13. und 16. Jahrh.) und des Kalands zu Celle (15. Jahrh.). Der dritte Beitrag, den Herr H. Dehning in Celle beigesteuert hat, behandelt kurz die bemerkenswertesten Bauten und Denkmäler der Stadt.

H. Nirrnheim.

Übersicht

über die im Jahre 1906 erschienene Literatur zur hamburgischen Geschichte nebst einigen Nachträgen aus früheren Jahren.

Allgemeine und politische Geschichte.

H. W. C. Hübbe, Hamburgs Zerstörungen und die Obotriten. M. V. Hamb. G. IX S. 312—321.

H. Joachim, Die Erwerbung des Amtes Ritzebüttel durch Hamburg. M. V. Hamb. G. IX S. 353—380.

H. Kellinghusen, Die Eroberung Bergedorfs durch die beiden Städte Lübeck und Hamburg im Jahre 1420. M. V. Hamb. G. IX S. 258—274.

W. Stein, Die bremische Chronik von Rynesberch und Schene. Hansische Geschichtsblätter Jahrgang 1906 S. 139—212.

E. Daenell, Die Blütezeit der deutschen Hanse. Hansische Geschichte von der zweiten Hälfte des 14. bis zum letzten Viertel des 15. Jh. 2 Bde. Berlin. Reimer.

Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. 19. Band. Politische Verhandlungen. 12. Band. Herausg. von Ferd. Hirsch. Berlin. Reimer.

(Darin: Über Hamburgs Belagerung durch die Dänen im Herbst 1679.)

A. Wohlwill, Zur Geschichte der Hansestädte im Zeitalter der französischen Revolution und Napoleons I. Hans. Geschichtsblätter Jahrg. 1906 S. 245—269.

F. Hildebrand, Die hanseatischen Konferenzen im Herbste 1806. Beiträge für die Geschichte Niedersachsens und Westfalens. 1. Jahrg. Heft 4. Hildesheim. Lax.

A. Wohlwill, Zur Erinnerung an die hanseatischen Konferenzen vom Herbste 1806. Hansische Geschichtsblätter Jahrg. 1906 S. 327—335.

A. Heskel, Hamburgische Stimmen aus der Paulskirche. M. V. Hamb. G. IX S. 200—211.

Kirchengeschichte.

H. Nirrnheim, Über die Verehrung des heiligen Theobald (Enwald) in Hamburg. Festgabe zum 21. Juli 1905 Anton Hagedorn Dr. gewidmet. Hamburg und Leipzig. Voß. S. 1—24.

H. Nirrnheim, Elenden-Brüderschaft zu St. Gertrud und St. Gertrud-Brüderschaft. M. V. Hamb. G. IX S. 301—307.

E. v. Moeller, Die Elendenbrüderschaften. Ein Beitrag zur Geschichte der Fremdenfürsorge im Mittelalter. Leipzig. Hinrichs.

Hamburgs fünf Hauptkirchen. Vorträge der hamb. Hauptpastoren. Her. vom Männerverein zu St. Michaelis. Hamburg. Jensen.

Der Brand der Großen St. Michaeliskirche zu Hamburg am 3. Juli 1906. Ein Erinnerungsblatt. Hamburg. Hermanns Erben.

Bericht des Branddirektors Westphalen, betr. den Brand der St. Michaeliskirche und Umgebung in Hamburg am 3. Juli 1906. Hamburg. Grefe & Tiedemann.

H. F. Beneke, Erinnerungen an die Große St. Michaeliskirche in Hamburg und an die Ministerial-Bibliothek. Hamburg. Herold.

W. Hepworth, Die Orgel der St. Jakobikirche in Hamburg. Zeitschrift für Instrumentenbau XXVI. Jahrg. Nr. 9.

Schulgeschichte.

W. Meyer, Aus der Abiturienten-Matrikel des Johanneums 1804—27. Beilage zum Osterprogramm der Gelehrtenschule des Johanneums 1906. Hamburg. Lütcke & Wulff.

W. Wegehaupt, Beiträge zur Geschichte des Wilhelm-Gymnasiums in Hamburg. Festschrift zum 25jähr. Jubiläum der Anstalt. Wissensch. Beilage zum Jahresbericht des Wilhelm-Gymn. Ostern 1906. Hamburg. Lütcke & Wulff.

Literaturgeschichte.

L. Salomon, Geschichte des deutschen Zeitungswesens von den ersten Anfängen bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. 3. Band. Das Zeitungswesen seit 1814. Oldenburg und Leipzig. Schulze.

L. Geiger, Neue Heinestudien. II. Heines Vorrede zu den französischen Zuständen. Deutsche Dichtung. XXXIV S. 120—128.

L. Geiger, Börne-Studien. Zeitschrift für Bücherfreunde. Jahrg. 10 S. 177—187.

J. Heckscher, Johann Peter Theodor Lyser. Potsdam. Jaeckel.

L. Hirschberg, Johann Peter Lyser. Zeitschrift für Bücherfreunde Jahrg. 10 S. 297—352.

Kunst und Architektur.

A. Lichtwark, Meister Bertram als Bildhauer. Jahrb. der Gesellschaft Hamb. Kunstfreunde XII S. 2—8.

A. Lichtwark, Meister Bertrams Werke in Ober- und Seitenlicht. Ebendas. S. 9—13.

R. Körner, Jürgen Ovens Gemälde von der Anwesenheit König Christians IV. und Herzog Johann Adolphs in Hamburg. M. V. Hamb. G. IX S. 245—247.

A. Lichtwark, Die Hamburger auf der deutschen Jahrhundertausstellung. Jahrbuch der Gesellschaft Hamb. Kunstfreunde XII S. 49—113.

A. Lichtwark, Viktor Emil Janssen. Ebendas. S. 14—19.

J. Heckscher, Carl Friedrich Demiani und Johann Heinrich Carl Koopmann. M. V. Hamb. G. IX S. 295—299.

Breitfenster und Hecke. Ein Bilderbuch alter hamburgischer Häuser und Gärten, zusammengestellt von Ed. L. Lorenz-Meyer und Baumeister E. Janda. Einleitung von Alfred Lichtwark.

W. Melhop und H. Nirrnheim, Das Haus Düsternstraße Nr. 43—51. M. V. Hamb. G. IX S. 329—338.

R. Körner, Kleine Beiträge zur Geschichte der Erz- und Glockengießer in Hamburg. M. V. Hamb. G. IX S. 233—239, 274—275.

Handel und Schiffahrt.

F. Keutgen, Hansische Handelsgesellschaften, vornehmlich des 14. Jahrhunderts. Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte IV S. 278—324, 461—514, 567—632.

H. Wäschke, Das Zerbster Bier. Halle. Hendel.

E. Baasch, Zur Geschichte des hamburgischen Heringshandels. Hansische Geschichtsblätter Jahrg. 1906 S. 61—100.

C. T. Freytag, Die Entwickelung des Hamburger Warenhandels von der Entstehung des Deutschen Reiches bis zum Ende des 19. Jahrhunderts (1871—1900). Studien zur ham-

burgischen Handelsgeschichte III. Berlin. Puttkammer & Mühlbrecht.

Th. Kiesselbach, Der Ursprung der rôles d'Oléron und des Seerechts von Damme. Hansische Geschichtsblätter Jahrg. 1906 S. 1—60.

W. Behrmann, Über die niederdeutschen Seebücher des 15. und 16. Jahrhunderts. Mit 4 Abbildungen im Text und 4 Karten. Sonderabzug aus Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. Hamburg. Friederichsen & Co.

J. Kretzschmar, Napoleons Kanalprojekte zur Verbindung des Rheins mit der Elbe und Ostsee. Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte Jahrg. 1906 S. 139—150.

L. Arenhold, Die deutsche Reichsflotte 1848—52. Mit 13 Abbildungen. Berlin. Reimer.

T. Haek, Hamburg-Amerika Linie und Norddeutscher Lloyd. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Seeschiffahrt. Handel, Industrie und Verkehr in Einzeldarstellungen. Bd. IV. Berlin. Simon.

Topographie.

W. Becker, Zur Geschichte des Rödingsmarktes in Hamburg. Festgabe zum 21. Juli 1905 Anton Hagedorn Dr. gewidmet. Hamburg und Leipzig. Voß. S. 115—133.

G. Herm. Sieveking, Über die Wohnungsverhältnisse Hamburgs in älterer und neuerer Zeit. Zeitschrift für Wohnungswesen Jahrgang 1906.

Kulturgeschichte.

Th. Schrader, Die Rechnungsbücher der hamburgischen Gesandten in Avignon 1338—1355. Her. v. Verein f. Hamb. Gesch. Hamburg u. Leipzig. Voß.

Stubbe, Die ältere Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsbewegung in Schleswig-Holstein. Der Kampf gegen das Branntweintrinken. Berlin.

F. Lüders, Bilder aus Alt-Hamburg. Jugenderinnerungen. Hamburg. Meißner.

Heraldik und Numismatik.

E. L. Lorenz-Meyer, Hamburger Bürgermeisterwappen. Heraldisch-genealogische Blätter Jahrg. 2 Nr. 7, 9; Jahrg. 3 Nr. 5.

C. Wiebe, Die deutschen Freimaurer-Medaillen von 1742—1905. Medaillenwerk Bd. VIII. Hamburg. Rademacher.

Biographisches und Familiengeschichtliches.

C. R. Schnitger, Valentin Heins. M. V. Hamb. G. IX S. 228—232.

J. Feiner, Gabriel Riessers Leben und Wirken. Hamburg. Glogau jr.

Stammbaum der Familie Woermann nebst Mitteilungen zur Geschichte der Familie. Mit 24 Bildnistafeln in Lichtdruck, 15 Autotypien, einer Strichätzung und einem Situationsplan. Hamburg. Hartung & Co.

v. d. Bussche-Ippenburg, Die Familien-Chronik der aus Niedersachsen stammenden Bacmeister. Teil I—V. Osnabrück. Schöningh. 1904.

G. Binder, Stammbaum der Familie Binder.

E. Funch, Nachrichten über die Familie Lauw. Mit 2 Stammtafeln und einer Wappentafel. Als Manuskript gedruckt. Oldenburg. Sußmann.

Das Landgebiet.

E. Rüther, Die Einwanderung der Sachsen in Hadeln und die Sachsenburgen von Duhnen bis zur Pipinsburg. M. V. Hamb. G. IX S. 307—312.

K. Schuchhardt, Die Königsburg in Altenwalde. M. V. Hamb. G. IX S. 327—328.

H. Joachim, Die Erwerbung des Amtes Ritzebüttel durch Hamburg. M. V. Hamb. G. IX S. 353—380.

H. Rüther, Urkundenbuch des Klosters Neuenwalde. Hannover und Leipzig. Hahn. 1905.

H. Rüther, Streit zwischen dem Hamburgischen Staate und dem Kloster Neuenwalde wegen des Besitzes der 5 Heidedörfer Arensch, Berensch, Gudendorf, Oxstedt und Holte. Jahresbericht der Männer vom Morgenstern. Heft 7—8 S. 75—86.

O. Schwindrazheim u. C. Griese, Schlendertage in Cuxhaven-Ritzebüttel. 2. erweiterte Auflage mit einem Rückblick auf die Entwicklung des Amtes Ritzebüttel. Cuxhaven. Rauschenplat.

H. Kellinghusen, Die Eroberung Bergedorfs durch die beiden Städte Lübeck und Hamburg i. J. 1420. M. V. Hamb. G. IX S. 258—274.
H. Kellinghusen, Das älteste Bergedorfer Stadtbuch 1437—1495. Her. vom Bergedorfer Bürgerverein v. 1847 zum Besten der Sammlung für Heimatkunde. Bergedorf. Wagner.
A. Spiering, Bergedorfer Zinngießer. M. V. Hamb. G. IX S. 299—300.
K. Mühlke, Von Nordischer Volkskunst. Berlin.
S. Lau, Aus dem Pfarrhaus von Kirchwärder. Erlebnisse und Bekenntnisse eines hamburgischen Landgeistlichen. Hamburg. Herold.
H. Förster, Die Frauenkopftracht der Vierlande. Mitteilungen aus dem Verein der Königlichen Sammlung für deutsche Volkskunde. Bd. II S. 187—200.
J. F. Voigt, Die Hufnerfamilie Schaumann in den Vierlanden und in der Billwärder Marsch. Bergedorf. Wagner. 1905.
J. F. Voigt, Einige Mitteilungen über die Hufnerfamilie Puttfarcken in Altengamme. Bergedorf. Wagner. 1905.
R. Körner, Historische Streifzüge im Flußgebiet der Bille. Hamburg u. Leipzig. Voß.
J. F. Voigt, Die hamburgische Landgemeinde Groß Hansdorf-Schmalenbeck. Hamburg. Meißner.

H. Nirrnheim.

Hamburgensien

aus dem 176. Jahrgange des Hamburgischen Correspondenten (a), dem 115. Jahrgange der Hamburger Nachrichten (b) und dem 78. Jahrgange des Hamburger Fremdenblatts (c) 1906.

I. Topographie und Statistik.

a. Die Entstehung des Namens „Hamburg“. Von J. Müller. Nr. 128, 11. März, M. A.
Was ist von Alt-Hamburgs Befestigungswerken noch zu erkennen? Cr. Nr. 167, 1. April, M. A.
St. Paulis Wasserkant vor fünfzig Jahren. G. K. Nr. 380, 29. Juli, M. A.
Hamburg die Gartenstadt. A. R. Nr. 523, 14. Oktober, M. A.

b. Speersort. Von Robert Körner. Belletr. Liter. Beilage Nr. 1, 7. Januar.

Kattrepel. Von Ignotus. Ebendaselbst. Nr. 11, 18. März.

Kattrepel. Von Dr. H. P. Junker. Nr. 200, 20. März, A. A.

Ein Hamburger Verein für Heimatsschutz. Nr. 284, 24. April, M. A.

Alster und Heiligengeistfeld. Von E. J(ungmann). Nr. 317, 6. Mai, M. A.

Kirchenbrände in Hamburg. Von H. Meyer. Nr. 468, 6. Juli, A. A.

A. R. Der Dulsberg in Hamburg. Nr. 563, 12. August, M. A.

R. H. Das Ende eines Dichterhauses. Nr. 630, 7. September, A. A.

(Brockes' Haus Besenbinderhof 52—54.)

Die Entstehung der Uhlenhorst. Von E. J(ungmann). Nr. 653, 16. September, M. A.

Indianergeschichten von der Uhlenhorst. Von E. J(ungmann). Nr. 669, 22. September, A. A.

Harvestehude. Von Ernst Jungmann. Nr. 789, 8. November, A. A.

Fontenay=Erinnerungen. Nr. 776, 3. November, M. A.

Der Gesundbrunnen. Von Robert Körner. Nr. 884, 16. Dezember, M. A.

Althamburgische Straßennamen. Von Robert Körner. Belletr. Liter. Beilage Nr. 49, 16. Dezember.

c. Der historische Boden der Durchbruchstraße Rathhausmarkt=Schweinemarkt. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 4. L. B. 6. Januar.

Hamburgs Straßen im Volkshumor. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 35, VI. B., 11. Februar.

Auf Bismarcks Höhe. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 90, I. B., 19. April.

Der Abbruch der Reform=Bauten. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 103, II. B., 4. Mai.

Am Deichthor. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 150, II. B., 30. Juni (Geschichte des Platzes des zukünftigen Zentralmarktes).

Der Bauhof in Hamburg und seine Geschichte. Von Robert Körner. Nr. 195, III. B., 22. August.

Spitalerstraße und Spitalerthor. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 237, II. B., 10. Oktober.

Neue Straßennamen und alte Erinnerungen. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 253, VII. B., 28. Oktober.

Das alte Schloß in der Düsternstraße. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 293, III. B., 15. Dezember.

II. Allgemeine Geschichte.

a. Erzbischof und Herzog in Hamburg. Von J. Müller. Nr. 102, 25. Februar, M. A.

III. Kulturgeschichte.

a. Die Amtstracht der hamburgischen Senatoren. Von Robert Körner. Nr. 76, 11. Februar, M. A.
(Hierzu: Die Amtstracht der hamb. Senatoren im Sprechsaal von Nr. 81, 14 Februar, M. A., 2. B.)

Der „tiefe Keller“ im alten Hamburg. Von Robert Körner. Nr. 128, 11. März, M. A.

b. Patenbriefe. Von H. E. W. Nr. 20, 9. Januar, A. A.

Aus einem alten Adreßbuch. Von Rudolf Müller. Belletr. Lit. Beilage Nr. 8, 25. Februar. Nr. 9, 4. März.

Aus der „guten alten Zeit“. Die Hamburger Nachrichten im Jahre 1800. Von Ernst Jungmann. Nr. 846, 1. Dezember, A. A.

c. Ein Tag in Hamburg vor hundert Jahren. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 16, L. B., 20. Januar.

Hamburger Redensarten vom Essen und Trinken. Von Felix Braband. Nr. 115, IV. B., 20. Mai.

Hamburger Redensarten vom Essen. Von Felix Braband. Nr. 158, II. B., 7. Juli.

Lämmermarkt. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 133, III. B., 10. Juni.

Im alten Hamburgischen Ratsweinkeller. Von Felix Braband. Nr. 184, II. B., 9. August.

Erholung. Von Friedrich Schütt. Nr. 235, XII. B., 7. Oktober.

Ein Hamburger Kulturbild vor hundert Jahren. Von Hans Stangenberger. Nr. 270, I. B., 17. November.

IV. Politische Geschichte.

b. S. W. J. Die Gesandten der Hansestädte am Hofe des Kaisers Napoleon. Nr. 37, 16. Januar, M. A.
(Feier von Napoleons Geburtstag am 15. August 1810 in Hamburg.)
nd. Frühere Arbeiterkrawalle in Hamburg. Nr. 88, 4. Februar, M. A.
c. Tumultuarische Vorgänge in Hamburg. Von Felix Braband. Nr. 64, L. B., 17. März.
b. nd. König Christian, Hamburg und Altona 1863 und 1864. Nr. 142, 25. Februar, M. A.
nd. Die Feier des 18. März 1863 in Hamburg. Nr. 196, 18. März, M. A.

V. Verfassung.

a. Die „Wittigsten" in Hamburg. Von J. Müller. Nr. 549, 28. Oktober, M. A.
b. nd. Hamburger Polizeiherren. Nr. 884, 16. Dezember, M. A.

VII. Kirchengeschichte.

a. Einweihung der Hamburger Lutherkirche im St. Michaelis Kirchspiele. th. Nr. 132, 13. März, A. A.
Der Turm der Großen St. Michaeliskirche in Hamburg durch Feuer zerstört. Nr. 332, 3. Juli, A. A.
Der Brand der Großen Michaeliskirche. Nr. 333, 4. Juli, M. A.
Die Brandstätte der Michaeliskirche. Nr. 334, 4. Juli, A. A.
Aus der Geschichte der Michaeliskirche in Hamburg. Von Dr. G. H. J. Scholz-Hamburg. Nr. 335, 5. Juli, M. A.
Die Turmuhr und die Glocken von St. Michaelis. Von Robert Körner. Nr. 354, 15. Juli, M. A.
b. Passionsmusik in der St. Michaeliskirche. Von Dr. Otto Kähler. Nr. 528, 30. Juli.
St. Michael von Hamburg in der Medaille. Nr. 569, 15. August.
Die zerstörte Orgel der Großen St. Michaeliskirche. Nr. 597, 25. August.

Zur Geschichte der St. Michaeliskirche (Vortrag von Senior D. Behrmann). Nr. 639, 11. September, A. A.

c. Die Michaeliskirche von Dr. Arthur Obst. Nr. 154, II. B., 5. Juli.

a. Die im mittelalterlichen Hamburg vertretenen geistlichen Orden. Von Robert Körner. Nr. 651 u. 661, 23. u. 30. Dezember. M. A.

b. Seltsame Grabinschriften in der alten St. Petrikirche zu Hamburg. Von Robert Körner. Bell. Liter. Beilage Nr. 29, 22. Juli.

Zur Geschichte der St. Petrikirche (Vortrag von Hauptpastor D. Rode). Nr. 549, 7. August, A. A.

Zur Geschichte der St. Catharinenkirche (Vortrag von Hauptpastor Stage). Nr. 537, 2. August, A. A.

c. Zur Geschichte der St. Catharinenkirche. Von Hauptpastor Stage. Nr. 179, I. B., 3. August.

b. Zur Geschichte der St. Nikolaikirche (Vortrag von Hauptpastor D. Grimm). Nr. 695, 3. Oktober, M. A.

Zur Geschichte der St. Jakobikirche (Vortrag von Hauptpastor D. von Broecker). Nr. 765, 30. Oktober, A. A.

c. Hamburgs fünf Hauptkirchen. II. Vortrag: St. Petri, von D. Rode. Nr. 184, IV. B.

Hamburgs fünf Hauptkirchen. IV. St. Nikolaikirche, von Pastor Schwieger. Nr. 231, III. B.

Hamburgs fünf Hauptkirchen. St. Jakobi, von Pastor D. von Broecker. Nr. 255, II. B. 31. Oktober.

VIII. Finanzwesen.

b. Alte Hamburger Schuldverschreibungen. Von E. J(ungmann). Nr. 386, 3. Juni, M. A.

Die Leistungen der Stadt Hamburg für das alte Deutsche Reich. Von F. V. Nr. 617, 2. September, M. A.

c. Zur Geschichte der Hamburger Lotterie. Von Felix Braband. Nr. 202, II. B., 30. August.

IX. Unterrichtswesen und Wissenschaft.

a. Über die bauliche Gestaltung der künftigen Hamburger Sternwarte. Nr. 100, 24. Februar, M. A.

X. Literatur.

b. Matthias Claudius. Von Dr. Max Goos. Belletr. Lit. Beilage. Nr. 2, 14. Januar.

Niederdeutsche Balladendichter der Gegenwart. Von W. Lennemann. Die Literatur. Nr. 25, 5. Dezember.

c. Die Hamburger Presse. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 133, III. B., 10. Juni.

XI. Kunst.

a. Die Kunsthalle zu Hamburg. Eine Monographie von Henry Cohn.

3. Bildnisse von Zeitgenossen. Zeitung f. Literatur, Kunst und Wissenschaft. Beilage des „Hamburgischen Correspondenten" Nr. 2, 21. Januar.

(Vergl. Nr. 16 u. 24. Jahrg. 1905.)

4. Kalckreuth und die Bilder vom Hamburger Hafen. Ebendaselbst. Nr. 24, 25. November.

Zur Enthüllung des Hamburger Bismarck-Denkmals. Nr. 276, 2. Juni, M. A.

Ein Brief der Sophie Schröder an den Hamburger Theaterdirektor Schmidt. Mitgeteilt von Ludwig Geiger. Zeitung f. Liter., Kunst u. Wissenschaft. Beilage des Hamb. Corresp. Nr. 24, 25. November.

b. Das Buxtehuder Altarbild in der Hamburger Kunsthalle. Von J. Müller. Nr. 95, 7. Februar. A. A.

Hamburg auf der Jahrhundert-Ausstellung in Berlin. Von H. E. Wallsee. Nr. 360, 23. Mai, A. A.

Die Hamburger Michaeliskirche und der Dresdner Kirchenbaustil. Von Dr. ing. A. Barth. Nr. 753, 25. Oktober, A. A.

Die junge Kunst in Hamburg. Von H. E. Wallsee.

I. Nr. 761, 28. Oktober, M. A.

II. Nr. 768, 31. Oktober, A. A.

c. Liebhabertheater im alten Hamburg. Von Felix Braband. Nr. 25, V. B., 31. Januar.

XII. Kunstgewerbe.

b. Niederländische Kirchenglocken in Hamburg. Von Robert Körner. Belletr. Liter. Beilage Nr. 51, 30. Dezember.

XIII. Handel und Schiffahrt.

a. Hamburgischer Straßenhandel. Augenblicksbilder von der Straße. Von Frieda Radel. Nr. 265, 27. Mai, M. A.
Der Ochsenmarkt zu Wedel. Von Robert Körner-Hamburg. Nr. 341, 8. Juli, M. A.
Der Stader Elbzoll und Hamburg. Von Robert Körner. Nr. 406, 12. August, M. A.
Die hamburgische Zigarrenfabrikation vor hundert Jahren. K. H. Nr. 536, 21. Oktober, M. A.
Ein vergessener Elbe-Trave-Kanal. Von Ignotus. Nr. 651, 23. Dezember, M. A.

b. 50jährige Jubiläumsfeier der Kautschukwerke Dr. Heinrich Traun & Söhne. Nr. 119, 16. Februar, A. A.
Hamburg—Harburg. Nr. 186, 15. März, M. A.
50jähriges Jubiläum der Norddeutschen Bank in Hamburg. Nr. 591, 23. August, A. A.

c. Fünfzig Jahre Alsterdampfschiffahrt. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 114, II. B., 17. Mai.

XV. Post und Verkehr.

a. Die Einweihungsfeier des Hauptbahnhofs. th. Nr. 616, 4. Dezember, A. A.

b. E. J. Die alten Eisenbahnanlagen Hamburgs. Nr. 106, 11. Februar, M. A.
E. J. Zur Geschichte des Postwesens in Hamburg. Nr. 16, 7. Januar, M. A.

c. Die ersten Telegraphen in Hamburg. Von Felix Braband. Nr. 216, L. B., 15. September.

XVII. Feuerlöschwesen.

a. Die sogenannten Zimmerleute beim Brand Hamburgs 1842. Ein Seitenstück zu den Schopenstehl-Exzessen. M. Nr. 140, 18. März, M. A.
„Mit Gewalt"! (Eine Episode aus Hamburgs Maitagen 1842.) G. K. Nr. 154, 25. März, M. A.

XVIII. Medizinalwesen.

a. Die Torenkiste in Hamburg. Von Robert Körner. Nr. 11, 7. Januar, M. A.

Öffentliche Krankenfürsorge in Hamburg sonst und jetzt. Nr. 65, 5. Februar, A. A.

b. Öffentliche Krankenfürsorge in Hamburg sonst und jetzt. Vortrag von Direktor Dr. Deneke. Nr. 88, 4. Februar, M. A.

XX. Militärwesen.

b. E. J. Das Hamburger Bürgermilitär. Nr. 178, 11. März, M. A.

XXI. Das Landgebiet (außerhalb der Stadt, St. Georgs und St. Paulis).

a. Die Entstehung des Schleusengrabens bei Bergedorf. Von Georg Staunau. Nr. 328, 1. Juli, M. A.

Von Vierländer Sitten und Gebräuchen (Besprechung des Buches von Pastor Lau „Aus dem Pfarrhaus zu Kirchwärder"). Nr, 523, 14. Oktober, M. A.

Moorwärder. Von Robert Körner-Hamburg. Nr. 625, 9. Dezember, M. A.

b. Die Abstammung der Vierländer. Nr. 422, 19. Juni, M. A. (Nach einem Vortrage von Dr. E. Finder.)

Der Deichbruch in Vierlanden am 8. Juli 1771. Nr. 473, 8. Juli, M. A.

Hamburgische Seebäder. Cuxhaven—Döse—Duhnen—Neuwerk. Von H. von Schroetter. Belletr. Lit. Beilage Nr. 35, 2. September.

c. Das Kloster Neuenwalde. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 52, L. B., 3. März.

Hamburg und Hadeln. Von Dr. Arthur Obst. Nr. 212, V. B., 11. September.

XXII. Familien- und Personenkunde.

a. Hermann Baumeister (geb. 4. Januar 1806). Nr. 5, 4. Jan. M. A.

b. Dr. Hermann Baumeister. Nr. 7, 4. Januar, M. A.

Ehrung für Hermann Baumeister, geb. 4. Januar 1806. Nr. 31, 13. Januar, M. A.

a. † Herr Dr. med. Johann August Julius Engel-Reimers (10. März). Nr. 128, 11. März, M. A.

Gabriel Riesser (zu seinem 100jährigen Geburtstag, 2. April). Von Dr. Max Grunwald-Wien. Nr. 154, 25. März, M. A.

Schulrat a. D. Prof. Dr. Richard Hoche. Von Dr. A. Thaer. Nr. 170, 3. April, M. A.

Georg von Neumayer bei Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres. Von Dr. Gerhard Schott - Hamburg. Nr. 302, 17. Juni, M. A.

b. Georg von Neumayer. Zur Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres. Nr. 419, 17. Juni, M. A.

Zu Georg von Neumayers 80. Geburtstag. (Persönliche Erinnerungen.) Von H. E. Wallsee. Nr. 428, 21. Juni, M. A.

a. Gustav Oppert. (Zu seinem 70. Geburtstag.) Nr. 380, 29. Juli, M. A.

† Herr Dr. Theodor Piening (14. August 1906). Nr. 413, 16. August, M. A.

Friederike Goßmann † (14. August 1906). Nr. 413, 16. August, M. A.

† Medizinalrat a. D. Dr. Johann Jul. Reincke (10. Nov. 1906.) Nr. 574, 10. November, A. A.

b. Medizinalrat Dr. Julius Reincke. Nr. 279, 21. April, A. A.

a. Hermann Benrath †. G. K. Nr. 626. 10. Dezember, M. A.

† F. L. Nirrnheim (geb. zu Hamburg am 4. September 1830). Nr. 640, 17. Dezember, A. A.

† Herr Senator Mathies (geb. 11. Februar 1849, † 23. Dez. abends). Nr. 653, 24. Dezember, A. A.

b. Der alte Görner. Von P. Al. Kleimann. Nr. 70, 28. Januar, M. A. (Carl August Görner, geb. 1806, Januar 29.)

Heinrich Heine. Von Freya. Nr. 119, 16. Februar, A. A.

Der Obelisk auf der Collau in Lokstedt. Von E. J(ungmann). Nr. 221, 28. März, A. A. (Errichtet zum Andenken an Catharina Margaretha von Axen, † 1799.)

Nochmals der Obelisk in Lokstedt. Von Ernst Jungmann. Nr. 399, 9. Juni, A. A.

Fritz Stavenhagen. Ein Nachruf von Dr. G. H. J. Scholz. Nr. 335, 13. Mai, M. A.

Wilhelm Friedensburg †. Nr. 474, 9. Juli, A. A.

Ein Brief Sonnins (an die Kirchenvisitatoren zu Wilster, d. d. Wilster, 11. Oktober 1783). Nr. 507, 21. Juli.

Zum Tode von F. A. Riege, M. d. B. Nr. 549, 7. August, A. A.

Eugen Gura †. Von Ferdinand Pfohl. Nr. 600, 27. August, A. A.

Julius Stockhausen †. Von F. Pf(ohl). Nr. 672, 24. September, A. A.

Holger Drachmann in Hamburg. Nr. 711, 9. Oktober, A. A.

Erinnerungen an Herrn v. Kusserow (früheren Preußischen Gesandten in Hamburg). Von Heinrich von Poschinger. Belletr. Liter. Beilage Nr. 41, 4. Oktober.

Charlotte Niese. Von Hermann Krüger-Westend. Nr. 789, 8. November, A. A.

J. Heckscher. H. Nirrnheim. A. Obst.

Hamburgische Pläne und Bilder aus den Jahren 1905 und 1906.

(Nebst Nachträgen.)

1905.

Topographie.

Vermessungsblätter der Baudeputation.

1:1000.

Lokstedt. Febr. 1905; gez. Grotrian.

Hamm Kirche. 1895, ergänzt März 1905; gez. Stück.

Louisenweg. Dez. 1895, ergänzt Mai 1905; gez. Stück.

Lombardsbrücke. Gest. von Gustav Cramm. 1874, ergänzt 1880, 1888, 1889, 1893, Dez. 1896, März 1903, Aug. 1905; gez. Stück.

Hohe Rade. Gest. von H. Feldtmann, C. Klever u. A. Schönfeldt. 1885, Aug. 1898, Nov. 1905; gez. Stück.

Zoologischer Garten. Gest. von H. Feldtmann, C. Klever und A. Schönfeldt. 1884, ergänzt 1893, April 1897, Dez. 1905; gez. Stück.

1:4000.

Rothe Brücke. Gest. von Gustav Cramm. 1879, ergänzt Juni 1898, April 1905; gez. Stück.

Heimfeld. April 1905; gez. Grotrian.

Neugraben. April 1905; gez. Grotrian.

Ortkathen. Gest. von Gustav Cramm. 1879, Juli 1905; gez. Stück.

Berne. Gest. von A. Schönfeldt. Juli 1905; gez. Grotrian.

Farmsen. Gest. von A. Schönfeldt. Juli 1905; gez. Grotrian.

Meiendorf. Gest. von A. Schönfeldt. Juli 1905; gez. Grotrian.

Wellingsbüttel. Gest. von A. Schönfeldt. Juli 1905; gez. Grotrian.

Billkirche. 1879, ergänzt Okt. 1905; gez. Stück.

Kalte Hofe. Gest. von H. Feldtmann u. C. Klever. 1882, ergänzt 1892, Okt. 1905; gez. Stück.

Spadenlander Ausschlag. Gest. von H. Feldtmann. 1882, ergänzt Okt. 1905; gez. Stück.

1:10000.

Hamburg und Umgebung. Amtliche Ausgabe. Zu den Sektionen Eppendorf, Barmbeck, Hamburg und Hamm sind Dezember 1905 hinzugekommen: Sektion Langenhorn und Sektion Klein Borstel. Gest. von A. Schönfeldt; gez. Grotrian.

Bergedorf.

1:1000.

Blatteinteilung für die Ausgabe 1:1000.

Godenberg II. Juli 1905; gez. Grotrian.

Wentorferstraße II. Juli 1905; gez. Grotrian.

Holtenklinke. Sept. 1905; gez. Grotrian.

Ziegelei. Okt. 1905; gez. Grotrian.

Glasfabrik. Nov. 1905; gez. Grotrian.

Nettelnburg. Nov. 1905; gez. Grotrian.

Kamp II. Dez. 1905; gez. Grotrian.

Neuedeich II. Dez. 1905; gez. Grotrian.

Plätze und Straßen.

Der Schaarmarkt. Radierung von Bernard Schumacher. Ausgabe auf chinesischem Papier.

Der Loignyplatz. Gesamtübersicht und Ansichten der Kandelaber. Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co., den 30. Juni 1903.

Die Deichstraße. — Die Kajen, Ecke Deichstraße 64. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co., den 21. Mai 1905.

Bauwerke.

Die Einweihung der Immanuel-Kirche auf der Veddel am 26. März 1905. — Aufnahme von John Thiele, Hofphotograph.

Das neue Fernsprechamt in Hamburg, Ecke Schlüter- und Binderstraße, Rotherbaum. — Vergl. Hamb. Correspondent vom 18. Februar 1905. — Aufnahme vom „Atelier Schaul" 1905.

Eisenbahnbauten:

Der Dammtorbahnhof. Abfahrtseite. Ankunftseite. — Aufgen. im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co., den 30. Juni 1905.

Die Eisenkonstruktion des neuen Zentralbahnhofes in Hamburg, 1905. — Aufnahme vom Atelier „Hansa", Inh. Charl. Pohse & Rud. Buhmann, Hamburg, Steinstraße 55.

Eisenbahnbrücke über die Bille bei der Billstraße. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co., den 9. Juni 1905.

Brücke über den Billhorner Kanal und Eisenbahnbrücke Ecke Billhorner Röhrendamm und Billstraße. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co., den 9. Juni 1905.

Hafenbauten:

Blick über sämtliche Häfen Hamburgs aus der Vogelschau 1905. — Originalbleifederzeichnung von August Urban, Hamburg, Papenstraße 124. — Nicht vervielfältigt. — Größe 97,7:55 cm.

Ansichten aus dem Hamburger Hafen. Illustrationen von Heine Rath, in dem „Hamburg-Heft" der Zeitschrift „Überall", Illustrierte Zeitschrift für Armee und Marine, Nr. 16, v. 21. April 1905, 7. Jahrgang, 1904/1905. Druck von R. Boll, Berlin.

Plan des Hamburger Hafens [1905]. Druck und Verlag von H. Carly, (H. Carly, O. und R. Enoch), Hamburg, Gr. Bäckerstraße 8. Lithographie. Das Wasser blau getönt. 58,5:25,5 cm.

O'Swaldquai mit der elektrischen Zentralstation. — Hansahafen mit O'Swaldquai. — Hansahafen von Süden gesehen. — Hansahafen vom Bremer Ufer gesehen. — Indiahafen, südlicher Teil. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation, Sektion für Strom- und Hafenbau, von G. Koppmann & Co., den 15. Mai 1905.

Der Kaiser Wilhelm-Hafen 1905. — Der Kuhwärder Hafen 1905. — Aufnahmen von John Thiele.

Die zweite Ellerholzschleuse im Bau. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation, Sektion für Strom und Hafenbau, von G. Koppmann & Co.

Gesamtansichten. Aufgenommen den 15. März 1905. — Straßenbrücke. Westlicher und östlicher Klopfdamm. Fundierung der Kammereinfassung. Fundierung des östlichen Schleusenhauptes. Westliche Baugrube. — Aufgenommen den 29. April 1905. — Östliches Haupt. Westliches Haupt. Kammereinfassung. — Aufgenommen den 4. Juli 1905.

Kohlenquai am Ellerholzhafen auf Kuhwärder. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation, Sektion für Strom- und Hafenbau, von G. Koppmann & Co., den 4. Juli 1905.

Die Müggenburgerschleuse im Bau. Von Osten gesehen. Von Westen gesehen. Östliches Haupt. Westliches Haupt von Süden gesehen. Kammereinfassung. Betonbereitung. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation, Sektion für Strom- und Hafenbau, von G. Koppmann & Co., den 19. Mai 1905.

Elektrischer Kohlenkipper auf Kuhwärder. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation, Sektion für Strom- und Hafenbau, von G. Koppmann & Co., den 14. Juli 1905.

Bau des Zollhafens auf der Veddel von Osten gesehen. Straßenbrücke am Zollhafen auf der Veddel. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation, Sektion für Strom- und Hafenbau, von G. Koppmann & Co., den 19. Mai 1905.

Die Alster.

Die Außenalster. Radierung von Bernard Schumacher 1905.

„Gruß von den Ufern der Alster". Serie von zehn Ansichten von der Alster in Umschlag. — Herausgegeben von Knackstedt & Näther 1905. Chromolichtdruck.

Norddeutscher Regatta-Verein. Die Bootshäuser der Ruderklubs „Alemannia von 1886“ und „Favorite Hammonia“. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co., den 9. Mai 1905.

Finkenwärder.

Neun Autochrom-Postkarten mit Ansichten von Finkenwärder. Von Dr. Trenkler & Co., Leipzig, 1905.

Gedenktage.

Die Gedächtnisfeier zu Schillers hundertjährigem Todestage am 9. Mai 1905 an dem festlich geschmückten Denkmal des Dichters. — Aufnahmen von Max Priester und John Thiele, sowie Ansichtspostkarten.

Das Schillerdenkmal in Hamburg. Entworfen und ausgeführt von Julius Lippelt, nach dessen Tode vollendet von Carl Börner,[1]) in Erz gegossen von Georg Schultz in Hamburg, enthüllt am 10. Mai 1866. — Vier Blatt photographischer Aufnahmen von H. Wernecke in Hamburg 1905. — Eine Serie dieser Blätter ist vom Senat dem Schillermuseum in Marbach geschenkt worden.

Gedächtnisfeier des Reichstagswahlvereins von 1884 am 90. Geburtstag des Fürsten Bismarck, 1. April 1905, in Friedrichsruh. — Aufnahmen von John Thiele.

Besuche und Versammlungen.

Besuch des Kaisers in Hamburg am 17. u. 18. Juni 1905. — Aufnahmen von Otto Reich und Strumper & Co.

Generalversammlung des Vereins der Fischindustriellen Deutschlands in Altona am 25. und 26. Juni 1905. — Gruppenaufnahme im Zoologischen Garten von John Thiele.

V. Versammlung der Heizungs- und Lüftungsfachmänner in Hamburg vom 2. bis 5. Juli 1905. — Gruppenaufnahme im Zoologischen Garten von John Thiele.

X. Versammlung der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung in Hamburg vom 11. bis 15. September 1905. — Aufnahme von John Thiele.

---

[1]) Vgl. S. 346, Die Deichthorwache.

48. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner in Hamburg vom 3. bis 6. Oktober 1905. — Aufnahme der Versammlung im großen Saale des Konzerthauses „Ludwig" vom Atelier „Hansa".

Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Hamburg vom 8. bis 12. Oktober 1905. — Aufnahme von John Thiele.

Die deutschen Schutzgebiete.[1]

Ausreise von dreißig Krankenpflegern der Sanitätskolonne nach Deutsch-Südwestafrika auf dem Dampfer „Herzog" der Deutschen Ostafrika-Linie, den 18. März 1905. — Aufnahmen vom „Atelier Schaul".

Trauerfeier für den am 11. August 1904 in Deutsch-Südwestafrika gefallenen Leutnant Otto Seebeck im Hamburger Hafen am 20. März 1905. Vgl. Hamburger Fremdenblatt Nr. 68 vom 21. März 1905. — Aufnahmen vom „Atelier Schaul".

Ausreise einer Gruppe von Reichstagsabgeordneten nach den deutschen Kolonien Kamerun und Togo aus Hamburg auf dem Reichspostdampfer „Eleonore Woermann" am 9. August 1905. — Vgl. Hamburg. Correspondent Nr. 403 vom 10. August 1905. Morgenausgabe. — Aufnahmen vom „Atelier Schaul".

Empfang des Generalleutnants v. Trotha in Hamburg auf dem „Prinzregent" am 15. Dezember 1905. — Vgl. Hamburg. Correspondent Nr. 638 vom 15. Dezember 1905. Abendausgabe. — Aufnahmen von John Thiele.

Der russisch-japanische Krieg.

Einschiffung eines Teils der in russischer Gefangenschaft gewesenen Japaner in Hamburg zur Abreise in ihre Heimat am 16. Dezember 1905. — Aufnahmen von Otto Reich und „Atelier Schaul".

Schiffahrt.

Das Schulschiff „Großherzogin Elisabeth" im Hamburger Hafen. Vergl. Hamb. Correspondent Nr. 170 vom 2. April 1905. Morgen-Ausgabe. — Aufnahmen von John Thiele.

[1] Vgl. S. 348.

Der im Hamburger Hafen gesunkene englische Dampfer „Sphene" und dessen Hebung 1905. — Aufnahmen von Otto Reich und „Atelier Schaul".

Der 30 Tons-Schwimmkran der Hamburg-Amerika Linie im Hamburger Hafen 1905. — Holzschnitt nebst Beschreibung

Der Petroleumtankleichter „Lili", eingerichtet für Petroleumantrieb. — Aufnahme vom „Atelier Schaul".

Bildnisse.

D. Fr. G. Theodor Rode, Hauptpastor an St. Petri in Hamburg. — Aufnahme anläßlich seines 25jährigen Amtsjubiläums am 3. Oktober 1905, von John Thiele.

Geheimer Oberpostrat, Oberpostdirektor Ernst Friedrich Ludwig Heinrich Vorbeck in Hamburg. — Aufnahme vom „Atelier Schaul" 1905.

Kunst und Kunstgewerbe.

Das Hochzeitsgeschenk der freien und Hansestadt Hamburg für das Kronprinzenpaar des Deutschen Reiches zum 6. Juni 1905. — Entworfen und ausgeführt von Alexander Schönauer in Hamburg. (Photographien.)

Zwei silberne Fruchtschalen, welche der Senat am Gedenktage der Schlacht bei Loigny, den 2. Dezember 1905, dem Offizierkorps des 2. Hanseatischen Regiment Nr. 76, Hamburg, zum Geschenk gemacht hat. — Wie vorher.

Erster und zweiter Preis als Ehrengaben der freien und Hansestadt Hamburg für das Kaiserin Auguste Viktoria-Jagdrennen am 18. Juni 1905. — Wie vorher.

Ehrengabe der freien und Hansestadt Hamburg für die Regatta des Norddeutschen Regattavereins auf der Unterelbe, Juni 1904. Hornhecht aus Elfenbein mit Gehänge. — Wie vorher.

Ehrengabe der freien und Hansestadt Hamburg für die Regatta des Norddeutschen Regattavereins auf der Unterelbe am 20. Juni 1905. Silberne Schale. — Wie vorher.

Weinkanne, im Auftrage des Königs Eduard VII. von England entworfen und ausgeführt von Alexander Schönauer in Hamburg, 1905. (Photographien.)

Stiftungsurkunde des Kriegsschatzes der 76er, dem Infanterie-Regiment Hamburg (2. Hanseatisches) Nr. 76, vom Kameradschaftsbund der 76er anläßlich seines zehnjährigen Bestehens überreicht. Gez. Bürgermeister Mönckeberg, Ehren-Präsident, Hamburg, den 3. Dezember 1905. — Entworfen und ausgeführt vom Kunstmaler Karl Müller. In Lichtdruck reproduziert von der Graphischen Kunstanstalt von Carl Griese, Hamburg.

1906.

Topographie.

Vermessungsblätter der Baudeputation.

1:1000.

Sandthorhafen. 1883, ergänzt 1890, 1893, Januar 1906; Vermessungsbureau, Abteilung für Kupferstich, H. Feldtmann; gez. Stück.

St. Pauli Kirche. 1875, ergänzt 1884, 1889, Oktober 1898 und Januar 1902, März 1906; gez. Stück.

Pappelallee. Dezember 1895, ergänzt April 1906; gez. Stück.

Alsterufer. 1884, ergänzt 1893, Mai 1897, Mai 1906; gestochen von H. Feldtmann, C. Klever und A. Schönfeldt; gez. Stück.

Fontenay. 1884, ergänzt Januar 1899, Mai 1906; gestochen von H. Feldtmann, C. Klever und A. Schönfeldt; gez. Stück.

Harvestehuder Kirche. 1885, ergänzt Dezember 1899, Mai 1906; gez. Stück.

Gasanstalt. 1883, ergänzt 1884 (1886), 1887, 1890, 1891, Dezember 1896, Juli 1906; gestochen von H. Feldtmann, C. Klever und A. Schönfeldt; gez. Stück.

Harvestehude. 1885, ergänzt Mai 1897, August 1906; gestochen von H. Feldtmann, C. Klever und A. Schönfeldt; gez. Stück.

Steinthorplatz. August 1906; gestochen von W. Gebert; gez. Grotrian.

Kleiner Grasbrook I. 1882, ergänzt November 1899, September 1906; gestochen von Hugo Alt; gez. Stück.

Hamm. Dezember 1896, ergänzt September 1906; gestochen von C. Klever und A. Schönfeldt; gez. Stück.

Landwehr. 1884, ergänzt 1890, Juni 1898, Oktober 1906; gestochen von H. Feldtmann, C. Klever und A. Schönfeldt; gez. Stück.

Müggenkamp. März 1897, ergänzt Oktober 1906; gestochen von H. Feldtmann und C. Klever; gez. Stück.

Barmbeck. November 1900, ergänzt November 1906; gez. Grotrian.

Werk- und Armenhaus. 1889, ergänzt August 1899, Dezember 1906; gez. Stück.

1:4000.

Ohlsdorf. 1893, November 1898, Juli 1899, Februar 1906; gestochen von H. Feldtmann und C. Klever; gez. Stück.

Hoher Deich. 1880, ergänzt Mai 1906; gez. Stück.

Neß. 1880, ergänzt Mai 1906; gez. Stück.

Ochsenwärderkirche. 1879, ergänzt Mai 1906; gestochen von Gustav Cramm; gez. Stück.

Eimsbüttel. 1885, ergänzt 1890, 1892, Februar 1898, August 1899 und Oktober 1901, Dezember 1906; gestochen von H. Feldtmann und C. Klever; gez. Stück.

1:20000.

Hamburg und Umgebung. Amtliche Ausgabe, 1:20000. Vermessungsbureau der Baudeputation. Hamburg, Mai 1906. Gestochen von C. Klever; gez. Grotrian, Obergeometer. Größe der Platte 68:90 cm.

Bergedorf.

1 : 1000.

Langergrund. Februar 1906; gez. Grotrian.

Pollhofsbrücke. April 1906; gez. Grotrian.

Horster Moor. Juni 1906; gez. Grotrian.

Heerweg. Juni 1906; gez. Grotrian.

Karten der Kommission für den Bebauungsplan der Vororte am rechten Elbufer.[1])

1 : 4000.

Bebauungsplan für den Stadtteil Eilbeck, festgestellt durch die Beschlüsse von Senat und Bürgerschaft vom 18. Januar,

[1]) Vgl. Band VIII 438 ff.

22. Februar, 17. Mai 1905 und 24. Januar 1906. Blatt 1 und 2. Gez. der Oberingenieur, i. V. E. Richter. Lith. Anstalt F. W. Kähler Erben, Hamburg.

Entwurf des Bebauungsplans für den Stadtteil Hamm (Geest). Blatt 1 und 2. Hamburg, Mai 1906. Gez. der Oberingenieur, i. V. E. Richter. Wie vorher.

Bebauungsplan für den Stadtteil Borgfelde, festgestellt durch die Beschlüsse von Senat und Bürgerschaft vom 4. Oktober 1905, 23. Mai und 27. Juni 1906. Blatt 1 und 2. Gez. der Oberingenieur, i. V. E. Richter. Wie vorher.

Bebauungsplan für den Stadtteil Harvestehude, festgestellt durch die Beschlüsse von Senat und Bürgerschaft vom 27. Juni/14. November 1906. Blatt 1 und 2. Gez. Ed. Vermehren, Oberingenieur. Wie vorher.

Stadtteile und Straßen.

Der Schweinemarkt. Verschiedene Ansichten. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co. im Juni 1906.

Die Steinstraße, Ecke Lange Mühren. — Lange Mühren. Verschiedene Ansichten. — Wie vorher.

Aufnahmen aus der Gegend zwischen der Steinstraße und der Spitalerstraße: Kleiner Barkhof, Steinstraße 92. — Hof Breitestraße 17. — Hof Breitestraße 25. — Spitalerstraße, Hof 62 und 66, gesehen vom Hause Nr. 64. — Spitalerstraße, Hof 74 und 76. — Steinstraße, die Höfe 56, 62, 70, 74. — Steinstraße 80 (Bäckerhof). — Steinstraße, Hof 80, Haus 45, mit schön geschnitzten Balken. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co. im September 1906.

Die im Jahre 1906 abgebrochenen alten Giebelhäuser Spitalerstraße 34 bis 54 mit geschnitzten Balkenverzierungen. — Aufnahmen von H. Wernecke, April 1906.

Desgleichen, sowie die Höfe 34, 36, 40, 46, 52. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co., den 3. April 1906.

Die Poggenmühle und der Theerhof. — Aufnahmen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co., den 15. August 1906.

Die Wandrahmsbrücke. — Ecke Oberhafenstraße und Stadtdeich. — Der Zollschuppen am Bauhof. — Der Zollschuppen am Ericus. — Aufnahmen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co., September 1906.

Aufnahmen vor Inangriffnahme der Arbeiten an der Vorortsbahn: Kuhmühlenteich. — Rossausweg. — Güntherstraße 38/40. — Uhlandstraße. — Hergestellt im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co., September 1906:

Steinhöft 1906. — Zwei Ansichten von Knackstedt & Näther.

Borgfelderstraße, beim Gesundbrunnen. — Zwei Ansichten von Knackstedt & Näther.

Der Jungfernstieg. — Aufnahme von G. Koppmann & Co., April 1906.

„Am Zollkanal mit St. Catharinen-Hamburg". — M. Jagielski pinx. Heliogr. und Druck von H. Pauli, Berlin 5. Verlag von D. Szekula, Berlin (1906).

Gebäude.

Das Rathaus und das Kaiser Wilhelm-Denkmal. — Von den Alsterarcaden aus aufgenommen von Carl Griese, April 1906.

Die St. Michaeliskirche, Hamburg. — M. Jagielski pinx., Heliogr. und Druck von H. Pauli, Berlin S. Verlag von D. Szekula, Berlin. (Ansicht vom Hohlenweg aus.)

Die Heilige Dreieinigkeitskirche in St. Georg. Blick auf die Orgel. Blick auf den Altar. Die Kreuzigungsgruppe auf dem St. Georgskirchhof. — Autotypien nach photographischen Aufnahmen. Aus der Festnummer des Kirchlichen Anzeigers für St. Georg, Nr. 52, Sonntag, den 23. September 1906.

Desgleichen. Innenansichten auf Postkarten. — Von Strumper & Co., Hamburg 1906.

Die Lutherkirche in der Karpfangerstraße am Tage der Einweihung, den 13. März 1906. — Außen- und Innenansichten, aufgenommen von John Thiele.

Die Gnadenkirche in St. Pauli. — Lichtdruck nach einer Zeichnung des Architekten Fernando Lorenzen, mit dem Programm für die Feier der Grundsteinlegung am 8. Juli 1906. — Verschiedene Aufnahmen von Otto Reich und John Thiele.

Die Synagoge der Deutsch-Israelitischen Gemeinde zu Hamburg in der Elbstraße. Erbaut von E. G. Sonnin 1789. Geschlossen 1906. Das Innere. — Vergrößerung nach einer photographischen Aufnahme von M. May im Jahre 1906.

Desgleichen. Außenansicht. — Das Gemeindehaus der Deutsch-Israelitischen Gemeinde, Elbstraße 44/46. — Aufgenommen im Auftrage der Baudeputation von G. Koppmann & Co., September 1906.

Die neue Synagoge am Bornplatz, Hamburg, eingeweiht am Donnerstag, den 13. September 1906. Ansichtspostkarte im Verlag von Gebr. Israel.

Düsternstraße Nr. 43—51.[1]) — Photographien von G. Koppmann & Co., aufgenommen im Auftrage der Baudeputation, Juni 1906.

Die beiden Wappen, welche an dem im Jahre 1906 abgebrochenen Hause, Düsternstraße Nr. 43—51, befindlich gewesen sind. — Bleifederzeichnung von M. Klaucke, datiert vom 19. Juli 1906.

Der Hauptbahnhof in Hamburg im Bau. — Photographische Aufnahme von G. Koppmann & Co.

Das neue Deutsche Seemannsheim im Wolfgangsweg, hinter der Lutherkirche. — Aufgenommen von John Thiele am 13. März 1906.

Die Einweihung des Seehospitals der „Nordheim-Stiftung" in Sahlenburg bei Cuxhaven am 4. September 1906. — Aufnahmen von John Thiele.

Das neue Fernsprechamt, Ecke Schlüter- und Binderstraße. — Aufgenommen von John Thiele 1906.

Die neue Musikhalle, Ecke Holstenplatz und Ringstraße. — Aufgenommen vom „Atelier Schaul", Februar 1906.

Das Mausoleum der Familie von Schröder auf dem Friedhof in Ohlsdorf. — Drei Aufnahmen von John Thiele 1906.

Das Quellenhäuschen im ehemaligen Stadtgrabengrunde bei der Altmannstraße. — Aufnahmen von G. Koppmann & Co., Oktober 1899 und März 1900.

Die Villa des Herrn Bürgermeisters Dr. Mönckeberg, Feldbrunnenstraße, erbaut vom Architekten Martin Haller. — Aufnahme von John Thiele 1906.

---

[1]) Vergl. S. 329 ff.

Die am 9. Juni 1906 eingestürzte Turnhalle des Volksschulhauses in der Spitalerstraße. — Aufnahme vom „Atelier Schaul".

Der am 19. Juni 1906 eingestürzte Eisenbetonbau in der Eiffestraße Nr. 60—69. — Wie vorher.

Carl Hagenbecks Tierpark in Stellingen 1906. — Wie vorher.

Der Brand der Großen St. Michaeliskirche.

Der Brand der Großen St. Michaeliskirche am 3. Juli 1906. — Aufnahmen der Photographen Bartels & Sohn, Hans Breuer, Frankenhäuser, Knackstedt & Näther, G. Koppmann & Co., Otto Reich, „Atelier Schaul", Hugo Schroeder, H. Strumpf, John Thiele: Beginn des Brandes. — Sichtbarwerden des Turmgerüstes. — Der Turmeinsturz. — Der Brand des Kirchengebäudes. — Die Kirchenruinen. — Die Ruinen der umliegenden Gebäude. — Illustrierte Zeitschriften und Ansichtspostkarten.

St. Michaelis-Gedächtnismappe. — Originalaufnahmen und Verlag von G. Koppmann & Co., Hamburg 1906.

Der Brand der Großen St. Michaeliskirche in Hamburg am 3. Juli 1906. — Originalaufnahme und Druck von Knackstedt & Näther. Lichtdruck mit übergelegtem Ton. 38:46 cm.

Denkmal, aus den Trümmern der am 3. Juli 1906 durch Brand zerstörten Michaeliskirche zusammengestellt vom Brandmeister Fischer auf dem Hofplatze der Hauptfeuerwache in der Spitalerstraße, dem beim Brande verunglückten Turmwächter Beuerle gewidmet. — Photographie und Ansichtspostkarte.

Besuche und Versammlungen.

Besuch des Kaisers in Hamburg am 16. und 17. Juni 1906. — Photographische Aufnahmen von Otto Reich und vom „Atelier Schaul".

Besuch des Königs Friedrich August von Sachsen in Hamburg am 3. und 4. Juli 1906. — Aufnahmen von Hans Breuer, Otto Reich, John Thiele und vom „Atelier Schaul".

Der Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg und Adolph Woermann beim Transport der Truppen mit der „Gertrud Woermann" und der „Lulu Bohlen" nach Südwestafrika am 30. April 1906. — Aufgenommen von Otto Reich.

Die chinesische Studienkommission in Hamburg am 17. und 18. April 1906. — Aufgenommen von Otto Reich.

Die Tagung des Deutschen Flotten-Vereins in Hamburg vom 19. bis 21. Mai 1906. Schlußbild aus dem Festspiel „Unsere blauen Jungens". — Aufgenommen von John Thiele, Hofphotograph. — Vergl. „Die Flotte", Juliheft 1906.

X. Internationale Berufsarbeiter-Konferenz für deutsche Seemanns-mission in Hamburg, Mai 1906. — Aufgenommen von John Thiele.

Besuch von Mitgliedern des „Deutschen Flottenvereins" aus den Rheinlanden in Hamburg. — Aufnahme im Uhlenhorster Fährhaus am Montag, den 20. August 1906, von John Thiele.

III. Stenographentag der Schule Stolze-Schrey vom 24. bis 29. August 1906 in Hamburg. — Aufnahmen von John Thiele.

Denkmäler und Gedenkfeiern.

Das Bismarck-Denkmal und seine Enthüllung am 2. Juni 1906. — Aufnahmen von C. F. Höge, Knackstedt & Näther, G. Koppmann & Co., Oscar Miehlmann, Otto Reich, „Atelier Schaul", Strumper & Co., John Thiele, Wettern. — Illustrierte Zeitschriften und Ansichtspostkarten.

Enthüllungsfeier der Gedenktafel am Geburtshause von Johannes Brahms in Hamburg am 7. Mai 1906. Inschrift: „An dieser Stätte ist Johs. Brahms am 7. Mai 1833 geboren worden. Gestiftet vom Zentral-Ausschuß Hamburgischer Bürger-Vereine 1906." — Aufnahmen von John Thiele.

Die Feier des 25jährigen Bestehens des Wilhelm-Gymnasiums in Hamburg am 25. April 1906. — Aufnahmen von John Thiele. — Die Festrede, die Aula, das Lehrerkollegium.

Schiffahrt.

Stapellauf des Panzerkreuzers „Scharnhorst" auf der Werft von Blohm & Voß am 22. März 1906. — Aufnahmen vom „Atelier Schaul" und von John Thiele.

Stapellauf des Doppelschraubendampfers „König Friedrich August"

der Hamburg-Amerika Linie in Gegenwart des Königs von Sachsen am 4. Juli 1906. — Aufnahmen vom „Atelier Schaul“.

Der Dampfer „Hamburg“ der Hamburg-Amerika Linie, zurzeit im Dienst des Kaisers, und S. M. Kreuzer „Leipzig“ als Begleitschiff im Hamburger Hafen am 16. Juni 1906. — Autotypie nach einer Photographie von Otto Reich in Hamburg. Extrakunstbeilage des „Atlantischen Tageblatts“ der Hamburg-Amerika Linie. Vergl. den Artikel „Ein Hamburger Hafenbild“ in den Hamburger Nachrichten Nr. 494 vom 17. Juli 1906.

Querschnitt des neuen Riesendampfers „Amerika“ der Hamburg-Amerika Linie zur Darstellung der Raumverteilung in dem Dampfer. — Autotypie nach Zeichnung.

Verproviantierung eines Schnelldampfers der Hamburg-Amerika Linie. Schematisch dargestellt. — Autotypie nach Zeichnung.

Hamburgische Persönlichkeiten.

Porträt des Herrn Senators O'Swald in ganzer Figur, ausgeführt von dem Porträtmaler J. Mogk; von den Mitgliedern und Räten der Deputation für Handel und Schiffahrt, sowie von den Mitgliedern und Sekretären der Handelskammer gestiftet zum 25jährigen Jubiläum des Senators als Vorsitzenden der Deputation am 6. Juli 1906. Angebracht im Sitzungssaal derselben.

Herr Senator J. O. Stammann, Dr. jur., Erster Polizeiherr von 1900 bis 1906, Erster Bürgermeister für 1907. — Aufnahme von John Thiele 1906.

Herr Senator C. A. Schröder, Dr. jur., Erster Polizeiherr. — Wie vorher.

Herr Senator H. Chr. Sander, Zweiter Polizeiherr. — Wie vorher.

Herr Polizeidirektor G. Th. Roscher, Dr. jur. — Wie vorher.

Herr F. L. Nirrnheim, Vizepräsident der Bürgerschaft, verstorben den 15. Dezember 1906. — Autotypie nach einer photographischen Aufnahme aus dem Vereinsblatt der Hamburger Turnerschaft von 1816.

Herr J. Heckscher, Dr. med., Polizeiarzt a. D. — Photographie vom Jahre 1906.

Kunstgewerbliches.

Photographien folgender Ehrengaben der freien und Hansestadt Hamburg, entworfen und ausgeführt von Alexander Schönauer in Hamburg:

1. Für das Kaiserin Auguste Viktoria-Jagdrennen auf der Horner Rennbahn, am 17. Juni 1906.
2. Für die Regatta des Norddeutschen Regattavereins auf der Unterelbe am 19. Juni 1906. Silberpokal.
3. Für das XV. Deutsche Bundesschießen in München vom 17. bis 22. Juli 1906. Zwei silberne Schalen.
4. Für das XX. Deutsche Verbands-Schwimmfest in Hamburg am 12. und 13. August 1906.

Wohlfahrtsbestrebungen.

Kindergottesdienst auf dem Spielplatz am Köhlbrand. — Aufnahmen von Otto Reich 1906.

Schützenwesen.

Die Hamburger Schützen in dem Festzuge zum XV. Deutschen Bundesschießen in München, Juli 1906. — Aufnahmen von John Thiele.

Wein- und Speisekarte für den Ratsweinkeller in Hamburg. Inhaber: Robert Hahn & Sohn. Mit Illustrationen aus der hamburgischen Geschichte in Licht- und Farbendruck nach Zeichnungen von Oscar Schwindrazheim. — Druck von Carl Griese, Hamburg. Ausgegeben 1906. 2°.

G. Kowalewski.

Biographisches.

Die Allgemeine Deutsche Biographie enthält in ihrem 51. Bande folgende in diesen Blättern anzuzeigende Artikel:

Kauffmann, Hermann, Maler, geboren in Hamburg am 7. November 1808, gestorben daselbst am 24. Mai 1889. Emil Benezé. S. 73/5.

Kirchenpauer, Gustav Heinrich, hamburgischer Bürgermeister, geboren in Hamburg am 2. Februar 1808 und gestorben daselbst am 3. März 1887. W. Sillem. S. 148/158.

Klafsky, Katharina, dramatische Sängerin, geboren am 19. September 1855 in dem deutsch-ungarischen Dorfe St. Johann, gestorben am 22. September 1896 in Hamburg, seit 1886 Mitglied des Hamburger Stadttheaters. Ludwig Ordemann. S. 181/3.

Kottwitz, Hugo Freiherr v., kgl. preußischer General der Infanterie, geboren am 6. Januar 1815 zu Wahlstatt bei Liegnitz, gestorben am 13. Mai 1897 in Stuttgart, kommandierte als Generalmajor die 33. Infanteriebrigade, bestehend aus den beiden hanseatischen Infanterieregimentern Nr. 75 und 76 in der Schlacht von Loigny-Poupry am 2. Dezember 1870. B. von Poten. S. 354/5.

[**Krause,** Karl Ernst Hermann, geboren am 10. September 1822 in Northeim, gestorben am 28. Mai 1893 als Direktor des Gymnasiums und des Realgymnasiums in Rostock, Kenner der niederdeutschen Sprache und Geschichte. Edward Schröder. S. 368/70.]

Krüger, Daniel Christian Friedrich, geboren am 22. September 1819 in Lübeck, gestorben am 17. Januar 1896 in Berlin, hanseatischer Minister und außerordentlicher Gesandter. P. Hasse. S. 404/8.

Krüß, Gerhard, geboren am 14. Dezember 1859 in Hamburg, gestorben als außerordentlicher Professor der Chemie an der Universität München am 3. Februar 1895 daselbst. Hugo Krüß. S. 410/2.

Lachner, Ignatz, geboren am 17. September 1807 in Rain in Bayern, gestorben am 24. Februar 1895 in Hannover, war 1853/8 erster Kapellmeister am Stadttheater in Hamburg. Carl Krebs. S. 530/1.

Lange, Wichard, Schulmann, geboren am 20. Mai 1826 in Krampfer bei Perleberg, gestorben am 10. Januar 1884 in Hamburg. Sander. S. 578/81.

Langko, Diedrich, Landschaftsmaler, geboren am 1. Juni 1819 in Hamburg, gestorben am 8. November 1896 in München. Hyac. Holland. S. 589/90.

Lebrun, Theodor, Schauspieler, geboren am 14. Januar 1828 zu Kornitzen in Ostpreußen, gestorben am 9. April 1895 in

Hirschberg, war von 1886 bis 1889 Regisseur und Darsteller am Thaliatheater in Hamburg. H. A. Lier. S. 608/9.

Lichtenfeld, Wilhelm, Architektur- und Landschaftsmaler, geboren am 13. Oktober 1817 in Hamburg, gestorben am 25. März 1891 in München. Hyac. Holland. S. 691/4.

Aus dem 52. Bande der Allgemeinen Deutschen Biographie kommen für Hamburg die folgenden Biographien in Betracht:

Lücke, Joh. Christoph Ludwig, Elfenbeinschnitzer, dessen Geburtsort und -zeit unbekannt ist, gestorben 1780 in Danzig, wird in den Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte genannt, da auch das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe Arbeiten von ihm enthält. H. A. Lier. S. 113/5.

Maurice, Chéri (Kosenamen für Charles, ihm aus der Kindheit verblieben), eigentlich Ch. M. Schwartzenberger, Bühnenleiter, geboren am 29. Mai 1805 zu Agen (Dep. Lot-et-Garonne). Seit dem 1. Oktober 1831 war M. artistischer Leiter des Steinstraßentheaters und des St. Georger Tivolis in Hamburg, seit 1843 des Thaliatheaters. M. starb am 27. November 1897. Ludw. Fränkel. S. 249/56.

Meinardus, Ludwig Siegfried, Komponist und Musikschriftsteller, geboren am 17. September 1827 zu Hooksiel in Oldenburg, 1874 bis 1878 Musikkritiker des „Hamburgischen Korrespondenten", gestorben am 10. Juli 1896 in Bielefeld als Organist der v. Bodelschwingh'schen Anstalten. Carl Krebs. S. 301/3.

Mielck, Wilhelm Hildemar, Apotheker und Kenner der niederdeutschen Sprache, geboren am 17. Oktober 1840 in Hamburg und daselbst gestorben am 16. März 1896. Edward Schröder. S. 398/400.

Mönckeberg, Carl, geboren am 3. März 1807 in Hamburg und gestorben am 12. März 1886, „der Nestor und bahnbrechende Urheber des ganzen Revisionswerkes zur Herstellung und Annahme eines einheitlichen Textes der deutschen Lutherbibel". Carl Bertheau. S. 464/8.

Morgenstern, Christian (Ernst Bernhard), Landschaftsmaler, geboren am 29. September 1805 in Hamburg und gestorben am 27. Februar 1867 in München. Hyac. Holland. S. 474/8.

Mühling, Julius, Theaterdirektor, geboren 1793 in Peine

(Braunschweig); trat 1836 mit in die Direktion des von F. L. Schmidt geleiteten Stadttheaters zu Hamburg ein, die er bis 1847 führte. M. starb am 7. Februar 1874 in Berlin. H. A. Lier. S. 491/3.

Mendelssohn, Joseph (s. Hamburger Schriftstellerlexion V, S. 201/3). 1817—1856. Ludw. Fränkel. S. 559/62.

Nesmüller, Joseph Ferdinand, geboren am 9. März 1818 zu Trübau in Mähren, Schauspieler, 1848 vorübergehend am Thaliatheater in Hamburg, 1887 in Altona-Hamburg, gestorben am 9. Mai 1895. Franz Brümmer. S. 612/3.

Ninck, Karl Wilhelm Theodor, geboren am 28. Mai 1834 in Staffel bei Limburg a. d. Lahn, gestorben am 17. September 1887 auf der Anscharhöhe bei Hamburg, seit dem Frühjahr 1873 bis zu seinem Tode Prediger an der Anscharkapelle in Hamburg. W. Sillem. S. 634/8.

Nölting, Friedrich Theodor, geboren am 14. Februar 1811 in Hamburg, gestorben am 5. März 1890 zu Wismar, Philologe und Schulmann, ging 1836 als Lehrer an die Große Stadtschule in Wismar, deren Direktor er 1873 wurde. Er hob sie so (8 Gymnasial-, 6 Real- und 3 Vorschulklassen), daß sie den Ruf, eine der leistungsfähigsten Schulen Mecklenburgs zu sein, erwarb (HSL. Nr. 2826). Heinrich Klenz. S. 646.

Oertzen, Jasper von, Mann der Innern Mission in Hamburg und Norddeutschland, geboren am 16. August 1833 in Rostock, gestorben am 11. November 1893 in Hamburg. W. Sillem. S. 715/18.

W. Sillem.

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Mitteilungen
des
Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. Heft 3. № 8/9.

Inhalt: 1. Vom Hamburger Ausruf. I. Eine bisher unbekannte Ausgabe des Christoffer Suhrschen Hamburger Ausrufs von 1808 mit französischem Titel, Vorwort und Inhaltsverzeichnis. Von Dr. J. F. Voigt. II. Einige Bemerkungen zum Suhrschen Ausruf in Hamburg. III. Hamburgs Ausruf in der Literatur. Von Dr. J. Heckscher. — 2. Zum Plan des Arnoldus Pitersen 1644—1688—1690. Von G. Kowalewski. — 3. Aus der Sammlung hamburgischer Altertümer. Hamburger Walfischfänger. Von Landgerichtsdirektor Dr. Th. Schrader. — 4. Der Verfasser der Erinnerungen an Hamburg (1803). Von Arthur Lutteroth. — 5. Verein für Vierländer Kunst und Heimatkunde. — 6. Hamburgisches Urkundenbuch.

Vom Hamburger Ausruf.

I. Eine bisher unbekannte Ausgabe des Christoffer Suhrschen Hamburger Ausrufs von 1808 mit französischem Titel, Vorwort und Inhaltsverzeichnis.

Im Besitz einer Dame in Hamburg, deren aus Frankreich stammender Großvater sich im Jahre 1808 in Hamburg niederließ, ist ein Exemplar des Christoffer Suhrschen „Ausruf in Hamburg" mit einem Titel, einem Vorwort und einem Inhaltsverzeichnis in französischer Sprache. Die Erklärung zu den 120 Bildern fehlt. Diese Ausgabe trägt, gleich den Ausgaben mit deutschem Text, die Jahreszahl 1808. Der Name des Druckers ist nicht genannt. Soweit wir wissen, auch jetzt bei Hamburgensiensammlern umgefragt haben, ist bisher niemals eine Ausgabe des Suhrschen Ausrufs mit französischem Titel usw. einem Sammler bekannt gewesen. Jenes Exemplar wird wahrscheinlich das einzige der französischen Ausgabe sein, welches noch erhalten ist. Vermutlich hat Suhr zur Zeit der herannahenden Einverleibung Hamburgs in das Napoleonische Kaiserreich diese Ausgabe in der Hoffnung

Ausgegeben: September 1907.

auf Absatz einiger Exemplare an die in Hamburg sich aufhaltenden Franzosen herstellen und zunächst vielleicht nur wenige Exemplare heften lassen; er wird, als er nach dem Ende der Fremdherrschaft auf Verkauf dieser Exemplare nicht hat rechnen können, den noch vorhandenen französischen Text beiseite gelegt oder vernichtet haben.

Bei Übersetzung des Inhaltsverzeichnisses sind einige Zusätze gemacht worden, insbesondere die Gegenden bezeichnend, aus welchen dargestellte Personen stammen. Abweichend von der Angabe in der Erläuterung Hübbes ist die Krabbenverkäuferin auf Blatt 58 als aus Wilster kommend bezeichnet, während Hübbe sie eine Ritzebüttelerin nennt.[1])

Der Übersetzer bezeichnet die Verkäuferin von Singvögeln auf Blatt 1 als eine Finkenwärderin: die Kleidung der dort dargestellten Frau ist aber nicht die in Finkenwärder üblich gewesene, und es ist unwahrscheinlich, daß gefangene Singvögel von Finkenwärder aus nach Hamburg zum Verkauf gebracht worden sind. Die Aalverkäuferin auf Blatt 60 wird unrichtig als aus Billwärder stammend bezeichnet, es ist vielmehr eine Frau von einer der Elbinseln (Altenwärder oder Neuhof), wie sie noch heute beim Hopfenmarkt sitzen, Aale und andere Fische feilhaltend. Eine willkürliche Annahme des Übersetzers wird es sein, wenn er als Herkunftsort der Männer auf Blatt 15 und 101 Eppendorf und Eimsbüttel nennt. Auffallend ist die Schreibweise Vierland für die Vierlande, und daß die Scheidemünze Schilling im französischen Text Schelling geschrieben wird.

Wir lassen den Wortlaut des französischen Textes folgen.

La
regratterie de Hambourg
représentée
en 120 figures colorées
par
le Professeur Suhr.

Hambourg 1808.

[1]) Wir halten des Übersetzers Angabe für die richtigere; es ist sehr unwahrscheinlich, daß Ritzebütteler Frauen jemals in Hamburg mit Krabben hausiert haben; auch dürfte die Tracht der auf Blatt 58 dargestellten Frau nicht in Ritzebüttel gebräuchlich gewesen sein.

AVIS AU LECTEUR.

Les recueils des costumes de Londres, Paris, Venise et d'autres grandes villes se sont surtout occupés des regrattiers et des regrattières, et ont fait naître celui-ci, où l'auteur représente non seulement les regrattiers de la ville même, mais encore ceux des environs qui s'y rendent pour cet effet. L'allemand mis sous la figure est le patois, dont chaqu' individu ce sert, pour vendre ses denrées c. à. d. l'idiome du plat-allemand.

EXPLICATION DES FIGURES.

1. Des oiseaux de chant. Costume de Finkenwerder.
2. Sable pur et blanc, point mêlangé de jaune.
3. Choux, choux verts, chaux de Savoie. Costume d'hiver de Billwerder.
4. Achetez grillons.
5. Belles roses. Costume de Vierland.
6. Achetez treillis, achetez coutil. Costume de Saxe.
7. Carottes de Glückstadt, pommes de terre.
8. Harengs frais de Bergen (ville maritime en Norwège).
9. Dindon gros et gras. Costume des Landes du Holstein.
10. N'avez vous rien à vendre?
11. Bas, bas de fil. Paysan d'Hannovre.
12. Grives, grives. Paysan du même pays.
13. Voulez-vous vous faire électriser pour un schelling?
14. La petite poste.
15. Des cochons de lait. Pavsan (!) du village d'Eppendorf.
16. Les pendules. Costume du Tyrol.
17. La garde dans les temps d'incendie. (Corps de pompiers.)
18. Le guet.
19. De l'eau, de l'eau fraîche.
20. Harengs frais.
21. Homard de charette.
22. Grosses et petites fraises. Costume de Vierland.
23. Mirtilles — paysanne du pays d'Hanovre.
24. Prunes, prunes bleues. De l'alten Land.
25. Racines, carittes. Costume de Bardewick.
26. Eh bien! cela pourroit faire votre fortune.
27. Fromage de Limbourg.
28. Saumon, Saumon fumè de l'Elbe. De Vierl.
29. De l'aigrefin frais (Schellfisch).
30. Couteaux et ciseaux à répasser (gagne-petit).
31. Noix, noix.
32. Cèleri de Berlin de charette.
33. Chiffon, vieux chiffons.
34. Robinets, robinets pour la bière.
35. Fèves de marais, jeunes et grosses fèves de marais. De Billwerder.
36. Tourbe, tourbe dure. Des Landes.
37. Fines Cigarres.
38. Le garçon jardinier avec des pots de fleurs. (Marchand de fleurs.)

39. Frottoirs de bruyère, balais de bruyères. Des Landes.
40. Cosses sur la charette (siliques).
41. Du miel, du miel. Des bruyères de Lunebourg.
42. Miel, miel épuré.
43. Du houx. Des Landes.
44. Sabots.
45. Laine, toile, cuivre et laiton.
46. Beaux pots de chambre d'Angleterre.
47. Qu'y-a-t-il à réparer? (savoir des cuves, seaux etc.).
48. Guirlandes de fleurs sauvages.
49. Poulettes, grosses poulettes.
50. Achetez souricières, ratières.
51. Chaises à natter (garnir?).
52. Poterie de Dresde.
53. Choux, choux blancs, pommes de terre. Paysan de Billwerder, costume d'hiver.
54. Rubans de soie et dentelles.
55. Fine toile cirée colorée.
56. Achetez des scies.
57. Petites baguettes pour les fleurs.
58. Chévrettes, chévrettes. Costume de Wilster.
59. Belles pêches. Costume de Vierland.
60. Anguille fraîche. Costume de Billwerder.
61. Allumettes.
62. Achetez parapluies, parasols.
63. Beaux tours de passe-passe.
64. Beaux citrons et belles oranges.
65. Ecrevisses, écrevisses de Berlin.
66. Achetez de figures de plâtre.
67. Fichoirs, fichoirs pour le linge.
68. Bancs pour laver.
69. Achetez de l'encre.
70. Cure-pipes.
71. Haricots blancs. Costume d'hiver de Vierland.
72. Carrelet, carrelet sec. Costume de Blankenèse.
73. Cerises, cerises douces. Costume de l'alten Land.
74. Achetez tapis de laine. Costume du Tyrol.
75. Brosses et vergettes.
76. Achetez fines corbeilles (fins paniers).
77. Pigeons, pigeonneaux. Costume des Landes du Holstein.
78. Aprons et barbues de l'Elbe (Sturres et Buttes). Costume de Blankenèse.
79. Nouveaux almanacs et petit coqs.
80. Oies, oies grasses. Costume de Ditmarsen.
81. Bonnets et bas de coton.
82. Lait doux, babeurre. Costume d'Eppendorf.
83. Cueillères d'étain, fines cueillères.
84. Soufflets à réparer.
85. Ombres chinoises.
86. Marionnettes.
87. Achetez tableaux et gravures.
88. Baromètres.
89. Bouquets, bouquets de diverses fleurs. Costum de Vierland. (Bouquetière.)
90. Beaux muguets. Costume de Vierland.
91. Achetez des nattes.
92. Achetez de la ficelle.
93. Oies, oies sauvages.
94. Oies, oies grasses.
95. Salicoques (écrevisses de mer). Costume de Blankenèse.
96. Divers joujoux.
97. Sprattes de Kiel, dix pour un schelling. (Espèce de Sardines, Sprotten.)
98. Harengs saurets.
99. Paille, paille.
100. Balais de bouleau.
101. Jeune houblon. Costume d'Eimsbüttel.

102. Fleurs de lavande. Costume de Bardewick.
103. Poitrines d'oie fumées.
104. Beurre frais. Costume d'Eppendorf.
105. Oeufs, oeufs frais. Costume du même village.
106. Vieux chapeaux.
107. Verres à bière, verres à vin.
108. Achetez fines lunettes.
109. Badines.
110. Excellents crayons d'Angleterre.
111. Belles poires de table (de dessert). Costume de Vierland.
112. Epinards, oseille. Costume de Moorfleeth.
113. Chansons nouvelles.
114. Tenez, voilà toute la nouvelle déscription etc.
115. Raifort. Costume de l'alten Land.
116. Moules de charette.
117. Achetez des tamis.
118. Cirage d'Angleterre.
119. Voulez-vous faire une course à cheval pour un schelling?
120. Tenez, voilà un chien marin (de mer).

REMARQUE.

Billwerder, Eimsbüttel, Eppendorf, Finkenwerder, Moorfleeth et le Vierland sont des villages situé sur le territoire de Hambourg: quant au Vierland c'est proprément une île ou il y a plusieurs villages; mais cet île interésse par la culture des fraises et de tous les fruits desorte qu'elle répresente un jardin immense.

Blankenèse, le pays de Ditmarses et Wilster sont dans le Holstein.

Bardewick, l'Alte Land, Lunebourg se trouvent dans le pays d'Hanovre.

F. Voigt.

II. Einige Bemerkungen zum Suhrschen Ausruf in Hamburg.

Den Ausführungen des Herrn Dr. Voigt möchte ich hinzufügen, daß die Unterschrift der einzelnen Blätter der französischen Ausgabe mit derjenigen der deutschen übereinstimmt, was auch in dem „avis au Lecteur“ mit „plat-allemand“ angedeutet wird. Daß eine Übersetzung des Textes von Hübbe erschienen sei, glaube ich nicht. Suhr wird sich, bei dem schlechten Absatz, den sein Werk in der damaligen ungünstigen Zeit gefunden hat, schwerlich noch mit den Kosten einer Übersetzung belastet haben; ein Moment für die Nichtexistenz einer solchen sehe ich auch in den

erklärenden Bemerkungen, die der „Explication des figures“ beigegeben sind, die aber in dem „Inhalt der Kupfer“ der deutschen Ausgabe fehlen, da hier der Hübbesche Text als Erklärung diente.

Wenn dem Professor Suhr bei manchen seiner Arbeiten die Originalität abgesprochen wurde[1]), wenn man behauptete, er habe sich auf Lespinay, auf Skerl und Morasch und auf Leonhardi gestützt und diese kopiert, eine Behauptung, die hie und da zutreffen mag, die aber namentlich von Dr. Borcherdt trefflich zurückgewiesen wurde, so ist er beim Ausruf sicher Erfinder gewesen, und man ist wohl berechtigt, diesen als eine künstlerische Tat hinzustellen, sowohl in bezug auf die Erfindung als auch auf die Ausführung, mit der er alle bekannten anderen Ausrufe deutscher und fremder Städte weit in den Schatten stellt.

Nun wird ja mancher sicher den Ausruf oft betrachtet und durchblättert haben, ohne daß ihm dabei dessen Absonderlichkeiten aufgefallen wären. Deshalb ist es wohl nicht überflüssig, auf diese hier einzugehen, und mitzuteilen, was ich im Laufe der Zeit aufgezeichnet habe; gehören sie doch mit zu der Geschichte eines Buches, für die der Bibliophile sich, abgesehen von dem Inhalt, noch ganz besonders zu interessieren pflegt.

Das Titelblatt trägt die Jahreszahl 1808; dieses ist aber nur das Jahr der Vollendung des Werks, welches schon 1806 zu erscheinen begonnen hat. In „Hamburg und Altona“. — Eine Zeitschrift zur Geschichte der Zeit, der Sitten und des Geschmacks. Hamburg 1806. Fünfter Jahrgang, vierter Band, S. 355, steht: „Von Professor Suhrs ‚Ausruf in Hamburg‘ sind nun vier Hefte erschienen.“ — Das Umschlagstitelblatt des ersten Heftes ist datiert: July 1806. Hübbes Vorrede „An den Leser“: den 21. Oktober 1807. Das ganze Werk erschien in 10 Heften à 12 Blätter. Bis Ostern 1808 war ein Subskriptionspreis von 30 Mk. Hamburger Kurant = 36 Rm. festgesetzt, dann wurde der Preis auf 37 ℔ 8 ß Hamburger Kurant = 45 Rm. erhöht. Die zweite Lieferung erschien im August, die dritte im September 1806. Von da an sind die Hefte nicht mehr datiert und es findet sich auch keine weitere Notiz über den Ausruf

[1]) Siehe Mitteilungen d. Vereins für Hamb. Gesch., Fünfter Band, S. 213: Bemerkungen zu dem Suhrschen Trachtenwerke von W. Nathansen, und S. 312: Zur Ehrenrettung Professor Christoffer Suhrs, von Dr. Albert Borcherdt.

in der obgenannten Zeitschrift, die Ende 1806 zu erscheinen aufgehört hat. Nur auf der dritten Lieferung steht Drittes Heft, auf den übrigen heißt es konsequent Erster, Zweiter usw. bis Zehnter Heft. Exemplare solcher Heftumschläge, graublaues starkes Papier, haben sich vereinzelt in Sammlungen erhalten. Jedes Blatt des Ausrufs kostete 4 ß = 30 Pf. Die Preise und Maße der Blätter, letztere = 7 Zoll Höhe und 4 Zoll Breite, gibt Suhr an in einem „Verzeichnis der Kunst-Arbeiten, welche im Verlage von Cornelius & Peter Suhr in Hamburg zu haben sind", gr. 4° 1 Blatt, o. J. gedruckt auf Papier von J. Morgan in London. Ein Verzeichnis der bis zum Jahre 1817 von den Gebrüdern Suhr verfertigten Hamburgensien enthalten die privilegierten Hamburger Nachrichten vom 20. März 1817. Es gibt alt- und neukolorierte Blätter, die letzteren scheinen nicht von Suhr zu sein; sie sind leicht kenntlich an den grelleren Farben, auch an der Nachlässigkeit, mit der häufig der Pinsel über die Umrisse der Figuren hinweggeführt ist. Ein sicheres Kriterium für eine alte einheitliche Ausgabe ist auch der leicht gelbbraune Ton des Papiers, während die späteren Abdrücke auf weißem Papier gedruckt sind. Das ergibt sich sofort bei einem Vergleich mit nicht zusammengesuchten Exemplaren in Originallieferungen oder Originalhalbfranzbänden. Jedes Exemplar umfaßt 120 Blätter, doch ist es sicher beabsichtigt gewesen, noch mehr Blätter oder Lieferungen herauszugeben, was aber im Hinblick auf die ungünstigen Zeiten unterblieben ist. Für diese Absicht spricht auch die Vorrede zum Ausruf „An den Leser", S. III, die Pastor Hübbe mit den Worten beschließt: „Es fehlt uns freilich nicht an Stoff noch zu wenigstens, zwei Heften. In günstigern Zeiten (und mögen diese bald erscheinen) sollen sie als ein Supplement erfolgen." — Diese Zeiten sind aber so bald nicht gekommen.

Das Ausrufexemplar der Stadtbibliothek enthält noch folgende überzählige, nicht edierte Blätter: 1. Die Händlerin mit Hutschachteln. 2. Die Radiesverkäuferin, und das Staatsarchiv besitzt noch ein (ebenfalls nicht ediertes) Blatt mit der Unterschrift: „Feine Petschafte, wollfeil!" — ein jüdischer Graveur, der auf einem treppenartigen Gestell arbeitet. Diese Graveure, meistens Petschierstecher genannt, sah man früher vielfach auf dem großen Neumarkt und an den Toren auf der Straße arbeiten, vereinzelt

kommen sie auf dem großen Neumarkt auch heute noch vor. Ein anderes Blatt, für den Ausruf bestimmt, ebenfalls in der Sammlung des Staatsarchivs, stellt einen jüdischen Mann dar, der sich an einen Baum lehnt. In der linken Hand hält er ein Messer und eine Gabel und mit der rechten zeigt er auf am Boden vor ihm ausgebreitete Messer und Gabeln, Taschenmesser, Scheren, Lichtscheren, Schlüsselringe, Tabaks- und Nadeldosen; sein Ausruf lautet: „Allens wat hier is, gellt Stück en dubbelt Schilling!" Fraglich ob von Suhr scheint mir ein drittes Blatt des Staatsarchivs zu sein, welches in einer Radierung anscheinend auch einen jüdischen Händler darstellt, welcher Spazierstöcke und Geldbörsen feilbietet. Die vier erstgenannten Blätter stimmen in den Dimensionen mit den 120 Ausrufblättern, sie haben aber keine Nummer, dem letztgenannten Blatte fehlt Nummer und Unterschrift, auch ist es in den Maßen kleiner.[1])

Suhr hat in dem Ausruf zehn Typen jüdischer Händler dargestellt, Nr. 10, 26, 46, 54, 55, 81, 106, 107, 109, 110, welche durch die beschriebenen Blätter auf 12 eventl. 13 erhöht werden. Die zehn angeführten Nummern sind in gutgelungener Weise, aber etwas kleiner, in Dr. M. Grunwalds „Hamburgs deutsche Juden bis zur Auflösung der Dreigemeinden 1811." Hamburg 1904. Alfred Janssen, reproduziert worden.

Manche Exemplare des Ausrufs enthalten zwei lithographierte Blätter, zwei Vierländerinnen, die mit 5. „Schöne Roosen" und 59. „Schöne Peerschen" bezeichnet sind. Zimmermann, in der Geschichte der Lithographie in Hamburg, S. 40, hält das Blatt 59 für ein Ergänzungsblatt zum Ausruf, ebenso wie das lithographierte Blatt „Dienstmädchen" eine Ergänzung zu den Kleidertrachten sein sollte. Dem kann ich nicht beipflichten. Denn warum sollte Suhr seinem schönradierten und kolorierten Werke mäßige Lithographien als Ergänzung hinzugefügt haben? Nein, es handelt sich meines

[1]) Herr Dr. jur. W. Heyden besitzt einen Ausruf, dem ebenfalls der Graveur als überzähliges Blatt beigebunden ist. Dieses Blatt war früher in der Sammlung des Herrn Dr. Caspar. Das Blatt trägt die Nummer 113, doch scheint sie handschriftlich hinzugefügt zu sein; die Zahlen sind von derselben Größe wie auf den übrigen Blättern, sie stehen aber weiter auseinander. Die Sammlung Gaedechens, jetzt Eigentum des Herrn Landgerichtsdirektors Dr. Gruner, enthält den Händler mit Messern und Gabeln rc.

Erachtens um lithographische Versuchsblätter, die als nicht besonders gelungen auch nicht in den Handel gebracht wurden. Man darf nicht vergessen, daß das Privilegium für die Lithographie bis 1828 in Händen von J. M. Speckter gewesen ist, der eifrig über die Aufrechterhaltung desselben wachte und Suhr nicht einmal gestatten wollte, seine Geschäftskarte auf lithographischem Wege herzustellen. Von da ab wurde die Lithographie allerdings Gemeingut, die ersten Arbeiten sind aber wohl nicht gleich vollendet gewesen; das beweisen auch andere Suhrsche Blätter, deren Ausführung ebenfalls manches zu wünschen übrig läßt.

Weiter bemerkenswert ist, daß die Brandwächter auf einigen Ausrufblättern rote Röcke tragen, während die meisten sie mit weißen Röcken zeigen. Der rote Rock war die Winterkleidung, der weiße diente für den Sommer. In den Mitteilungen des Museumsvereins Nr. 12, S. 201, hat Herr Dr. Schrader schon auf diesen Unterschied hingewiesen. Solch einen roten Friesrock bewahrt das Museum für hamburgische Altertümer. Auch auf dem Suhrschen Blatte, welches Repsolds Leichenbegängnis darstellt, sind die Spritzenleute zum Teil mit roten Röcken bekleidet.[1])

Auf Blatt 98 ist eine Frau, die „Wo jy ook Strohbück" ausruft. Dasselbe Blatt kommt auch mit der Zahl 103 vor und der Unterschrift „ook Goosflicken", während das richtige Blatt 103 einen Mann mit zwei Körben abbildet, der die Goosflicken feilhat. Ein Blick in den Korb der Frau genügt übrigens, um festzustellen, daß sie Fische darin hat; es handelt sich also wohl nur um einen Druckfehler.

Einige unrichtige Zahlen sind in den Kapitelüberschriften des Textes vorhanden, der deshalb mit den Blättern nicht korrespondiert.

---

[1]) Auf einem Kupferstich: Sprützen-Leute. Sign. DPL. Anno 1660. OPW. ist ein Sprützenmann mit rothem Rock, ein Commandeur bey der Sprütze mit weißem Rock bekleidet. In der Gallerie der National-Trachten in der freyen Reichsstadt Hamburg dargestellt in fünf und zwanzig illuminirten Kupfertafeln nebst einer ausführlichen Beschreibung (Lüneburg, bei Herold und Wahlstab, 1806) ist auf Tafel 2 die Figur 1, ein Sprützenmann, mit rothem Rock abgebildet, die Figur 2 mit weißem, die Farbe der Hüte ist umgekehrt. In dem Album Hamburgischer Costüme, welches 1847 bei B. S. Berendsohn erschien, haben die Spritzenleute weiße Röcke. Der Text in den angeführten Werken gibt für diese Kostümunterschiede keine Erklärung.

So ist S. 51, Nr. 35 = 36; S. 61, Nr. 42 = 40; S. 62, Nr. 43 = 41; S. 62, Nr. 40 = 42. Die Seiten 55 und 56 des Textes fallen aus, an deren Stelle tritt ein unbedrucktes Blatt, welches unachtsame Buchbinder häufig entfernen; der Text wird deshalb leicht für unvollständig gehalten, was aber nicht der Fall ist.

Der Ausruf gehört in vollständigen, einheitlichen und schönen Exemplaren heute zu den begehrtesten Werken, nicht nur in Hamburg, es ist daher begreiflich, daß der ursprüngliche Preis, nach jetzigen Begriffen ein sehr geringer, von 30 Mk. oder 37 ℔ 8 ß im Jahre 1808, heute selbst für mäßig erhaltene Exemplare bis 400 und 500 ℳ in die Höhe geschnellt ist. In der Auktion der Verlagsartikel der Gebrüder Suhr, Ende der fünfziger Jahre, sind die Bilder karrenweise, durcheinandergeworfen, für einen Thaler verkauft worden. Heute werden selbst einzelne Ausrufblätter mit 5 ℳ bezahlt, und lithographierte Blätter aus Suhrs Hamburgs Vergangenheit, die man früher für 1 bis 2 Schilling kaufen konnte, werden mit 12 bis 15 ℳ im Handel bewertet, seit es Mode geworden ist, die Treppenhäuser und Vordielen damit zu schmücken. Quae mutatio rerum!

III. Hamburgs Ausruf in der Literatur.

Hamburgs Ausruf hat von alter Zeit her großes Interesse erweckt, denn an Vielseitigkeit und Eigenartigkeit, ja in bezug auf Humor, sucht er seinesgleichen, was in einer volkreichen Stadt mit einem scharf ausgeprägten Geschäftsleben nicht verwunderlich ist. Hier werden durch die vielfachen Verbindungen mit allen Ländern der Welt auch die mannigfachsten Produkte zugeführt, die zum Teil, um nicht dem Verderben anheimzufallen, auch rasch wieder umgesetzt werden sollen und daher der Anpreisung und Zurschaustellung bedürfen, wozu sich naturgemäß das Umherziehen auf der Straße am besten eignet, auf der denn auch trotz der häufigen Unbilden des Klimas ein Treiben stattfindet, wie man es nur in den größten und besuchtesten Städten des Südens, in Nizza, Genua, Venedig, Neapel wiederfindet, wo aber doch eine so große Mannigfaltigkeit im Straßenhandel im Vergleich mit dem hamburgischen nicht gefunden wird. So konnte es auch nicht ausbleiben, daß der hamburgische Ausruf schon früh eine Darstellung in Bild und Wort, in der Musik und Plastik gefunden hat, und

deshalb mag es denn für manchen nicht unerwünscht sein, einige Hinweise auf die Literatur des Ausrufs zusammengestellt zu haben.

In dem Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung[1]) Jahrg. 1894/95, Heft XVIII, Nr. 5 wird S. 65 von Ad. Hofmeister auf eine im Jahre 1642 im Verlage von Johann Hallervord in Rostock erschienene kleine Schrift aufmerksam gemacht: Musomachia, id est Bellum Musicale. Ante quinque lustra belligeratum in gratiam Er.(asmi) Sar.(torii), nunc denuo institutum a primo ejus auctore Petro Laurembergio, professore Academico. 78 S. kl. 8⁰.

Über die Idee des Bellum musicale sagt Hofmeister: „Apollo, der König des Musenreiches, ist gestorben und hat eine Bestimmung über die Thronfolge hinterlassen, die in ihrer orakelhaften Fassung jedem der beiden Söhne Biston und Orpheus gestattet, sie zu seinen Gunsten auszulegen. Eine gütliche Einigung ist nicht möglich und es kommt zum Kriege...... Die vierte Kohorte Bistons setzt sich zusammen aus einer von allen Weltgegenden her zusammengeströmten Schar von — Ausrufern, aus den drei Seestädten allein an dreitausend. Die Hamburger bilden eine ganze Kompagnie für sich und lassen ihren melodischen Ruf erschallen. Zuerst tritt der Nachtwächter auf:

Myn Heren lathen yuw sagen,
De Klocke hefft Teyn geschlagen,
Sehet tho yuw Füer unnd Licht,
Dat yuwem Naber neen Schade schicht.

ihm folgt der öffentliche Auktionator:

Koeplüde umb Geldt, Naber[2]) nicht, Naber nicht, dre Marck
twee Schilling: Föret dat wol medt!

diesem der servus subbasilicanus (Diener der Börsenhalle?)[3]):

Höret tho gy guden Börger,
hyr ys ein Bade, de wil reisen, ꝛc.

und dann kommt die ganze Schar der Verkäufer:

Halet witt Sandt, witt Sandt, witt Sandt!
Scheer schliep, Scheer schliep!
Hale Musselen by dem olden Krahn!
Brille, Brille, Brille, vör de quade Gesichte!
Kraut für die Rotten unnd die Mauß!

---

[1]) Diesen Nachweis verdanke ich Herrn Dr. C. H. F. Walther.
[2]) Was ist damit gemeint?
[3]) Die richtige Übersetzung wird Börsenknecht sein.

Heye buncken Knaken! [1])
Schornsteinfeger!
Will gy Weitenmehl, Bockweiten Mehl?
Will gy Pinckfternackel, Petersilgen, Rege Sippeln,
Salath, Radyß, Cuncumers, Andiven, Arschocken?
Will gy Arfften, Bohnen?
Swefelsticken, negen Bundt vörn Dreylinck!
Hale Krabbe, Krabbe, Krabbe! Krevet, Krevet!
Halet Kassebern gothkoep, halet Kassebern gothkoep!

so daß wir hier wohl das erste Auftreten des ‚Hambörger Uthroops' in der Literatur vor uns haben."

Hofmeister nimmt nach der Angabe des Titels für die Entstehung der Schrift das Jahr 1617 an.

Christian Heinrich Postel läßt in der Oper: Der mächtige Monarch der Perser Xerxes in Abydus (Hamburg 1689 und 1692) den Elvirus, der als Vierländerin verkleidet auftritt und Blumen feilhat, folgendes zur Anpreisung seiner duftigen Ware singen:

Köep ji nich Blohmen un Rückelbüsck?
Ey kamet und köepet, se rückt so schön,
Ji könt se tosamen umsünst besehn.
Ick heb se erst plücket, se sünt noch frisck,
Köep ji nich Blohmen un Rückelbüsck?

In dem Singspiel von Joh. Ph. Praetorius „Die Hamburger Schlachtzeit" oder „Der mißlungene Betrug" lautet der Schlußchor:

Kreeft, Taschen-Kreeft! Witten Kohl! Wey [2]) Flaschen?
Wey Appel, söt Mählen Appel?
Nöt Wallnöt, Wey Lampertsche Nöt to naschen?
Wey drög Krut, Knuffloof, Timian?
Wey Ehrenpryß? Wey Mayeran?
Wey gröne Aal? Wey groote Kücken?
Göß, fette Göß, see hebbt nich eeres Glycken,
O, laht uns doch nich wyder gahn. Da Capo.

Und in der Oper von demselben „Der Hamburger Jahrmarckt" oder „Der glückliche Betrug" singt im ersten Auftritt, der im Jungfernstieg spielt, ein Chor der Ausrufer:

Haalt frische Mussieln van de Kaare!
Wey linnen Hasen, Seegelgaarn?

[1]) Habt Ihr große Knochen!
[2]) D. h. Wöllt yi, wollt Ihr.

Haalt Sand, haalt Sand! He is krietwit!
Anschowies, Hering, Rigsche Bütt!
Kreeft, Kreeft! Wey Markſche Röwen?
Wey Läpel, Botter-Spohn un Sleefen?
Koopt Gläſe! Koopt Wullen un Linnen!
Un laat uns ook een Dreeling winnen.

Beide Stücke ſtammen aus dem Jahre 1725. In Wollrabes Chronologie ſämtlicher Hamburger Bühnen, S. 29, zum Jahre 1712 wird mitgeteilt, daß der Kaſtrat Campioli großes Glück in der neuen Oper „Die Hamburger Schlachtzeit" machte, obgleich die Oper ſelbſt den größten Unwillen hervorrief; auch wird dort ein Zettel der erſten Aufführung abgedruckt, der aber keine Jahrangabe hat, ſondern nur den Tag der Aufführung 26. September. Das Jahr 1712 iſt aber nicht richtig. Schütze gibt für Campioli und die Aufführung 1725 an, ebenſo Meinardus in ſeinem „Rückblicke auf die Anfänge der deutſchen Oper in Hamburg", S. 83, und auch das Lexikon der Hamburger Schriftſteller kennt nur das Jahr 1725.

Vielleicht hervorgerufen durch die Stücke von Praetorius, jedenfalls aber nach denſelben, erſchien anonym das Lied: „De Hamborger Uthroop, Sing-Wieſe vörgeſtellet. Beneffenſt truhartige Klage van de Hamborger Deerens, un den vertruwelyken Schnack van Silke Zippels un Geſche Schwöns, geholden op den Hoppen-Markt, zwiſchen 10 un 12 ^ven^, des Vormiddages" (o. J. o. Dr. 4 Bl. 4° mit Titelbild, in Holzſchnitt, 28 Strophen). Am Schluß: Gedrückt, gelyck na den Schnack, des Vörmiddags. Von dieſem heute ſehr ſeltenen Liede kommen mehrere Auflagen vor. In der von J. G. Hamann herausgegebenen Zeitſchrift „Die Matrone", I. Jahrg. Stück 9, 26 Februar 1728, wird das Lied eine Charteque genannt. Dieſe Charteque enthält aber ſo ziemlich alles im Ausruf, was in Hamburg auf der Straße zum Verkauf gebracht wurde.

Nicht minder ſelten iſt auch der Neudruck des Uthroop, den Herr Dr. C. H. F. Walther für eine Weihnachtsfeier des Vereins für niederdeutſche Sprachforſchung veranſtaltete: „De Hamborger Uutroop, ſingwyſe vörgeſtellet. Gedrucket to Hamborg in düſſem Jaar, dat is jo wiſſ un waraftich waar". Der Herausgeber hat ſich nicht genannt. Das Lied iſt mit einer Einleitung und Worterklärungen für Nichthamburger verſehen. 8° 8 S. Auf der Rückſeite des Umſchlages:

Haalt Appeln, Möre Beeren Uut Reimers Gang!
Greetje, Roop Unsen Buren Mit Appeln Her!

Int Jaar, do man schreev
Dat Helv van enem Sleev,
Twee Kringels mit enem Ring,
In de Twölften, as dat Jaar to Ende ging. (1880)

Druck von Plesse & Lührs.

Auf der Vorderseite in einem Schilde die drei Türme Hamburgs, flankiert von Neptun und Merkur.

An diesen Hamborger Uthroop schließt sich zeitlich ein Bilderbogen (gr. Folio in Holzschnitt) mit der Überschrift:

Kommet ihr Kinder und thut euch kauffen,
Seht wie sie in der Stadt herum lauffen.

In 6 Reihen sind je 6 Ausrufer dargestellt mit den dazugehörigen Worten. Einige dieser Ausrufe sind bemerkenswert, weil sie den Herkunftsort der angepriesenen Waren angeben, z. B. Linnen Schlesch-Linnen, Hollandschen Mustert, Wey Hollandsche Puffertje, andere wieder wegen der Platzangabe wo sie verkauft wurden, so: Frische Schellfisch an Schaardohr, frische Würst an Ellerndohr. Ein merkwürdiger Ausruf ist: Balsamsilber und Schmöckvudt, auch scheint der Ausruf: Schorsteen to fegen, ho, ho, anzudeuten, daß der Schwarzkünstler sein Metier auf der Straße angeboten habe, im Gegensatz zu der heutigen regelmäßigen Ansage nach Ablauf von etwa sechs Wochen, eine Sitte, die außerhalb Hamburgs nicht vorkommt. Als Spaßmacher stellt sich der Zündholzverkäufer dar mit seinem Ruf: Schwefelsticken, Dibelditsen. Zeichner und Drucker sind nicht angegeben, vielleicht ist die Firma Krogmann, auf der Herrlichkeit, bei welcher auch Bilderbogen erschienen sind mit der Bezeichnung „Hamburger Ausruf“ und „Der Hamburger Ausruf und Kleidertracht“, dafür in Anspruch zu nehmen. Nach dem Kostüm schließt Walther auf das Ende des 18. Jahrhunderts für das Erscheinen.

Im Hamburgischen Correspondenten vom 21. April 1907 beginnt Lina Scheel-Stralsund eine Artikelserie: Ein Besuch in Hamburg im Jahre 1744. (Nach einer Handschrift, dem Tagebuche des Predigers Johann Christian Müller, zum erstenmal veröffentlicht.) In Nr. II. vom 28. April heißt es in bezug auf den Ausruf:

„Auf ein andermal wurde ich nach dem Weinverlader-Amthause geführt, um die großen Weinfässer da zu sehen. Hier saß ein Kerl quer über dem Pferd vor einem Sandwagen und sang: ‚Hahlt Sand, hahlt Sand, Ank is krank, liggt up de Bank link un lank.‘ Und dies wiederholte er immer. Es ist etwas ebenso Lustiges wie Ungewohntes, daß hier der Ausruf aller und jeder Sache singend geschieht. Es ist ein Gesang, Lärmen und Gesumme auf den Gassen, als ob man an einem Bienenschwarm horchte, ja, so stark, daß man sein eigenes Wort nicht davor hören kann.“

Der berüchtigte, in Hamburg erschienene Pinneberger Correspondente teilt 1798 in Nr. 7 ein „zweites Schreiben aus Berlin“ mit: „Die hiesigen Fischweiber, welche Fische ausrufen und feilbieten, haben wieder einen neuen Singsang angefangen. Der Einhalt ist folgender:

Koft Hechte, koft Aale,
Zum Mittagsmahle.
Koft Hechte, koft Schlie,
Schmekken rar, mit polsche Brie.
Koft Witfisch, koft Brassen,
Koft — oder thuts lassen.
Koft Bratfisch — koft Krefte,
Ihr Frauen und Mägde.
Ach wat sind dat vor Tieten!
Man mögt sick torieten.
Sonst sat man to Dische
Und speiste brav Fische.
Jetzt ißt man nur Grupen,
Dat man kan brav pupen!“

Wie vieles andere in dieser Zeitschrift ist auch dieses Schreiben fingiert und bezieht sich auf Hamburg, wie schon der Schluß in derbem Plattdeutsch beweist.

Viele Beispiele des Ausrufs führt J. Fr. Schütze an, in „Holsteinisches Idiotikon“, 1—3, Hamburg 1800, bei H. L. Villaume. 4, Altona 1806, bei J. F. Hammerich.

„Mahlerische Ansichten von Niedersachsen. Vom Hofrath Wilhelm von Schütz“, gedruckt in Erfurt und Sondershausen, erschienen 1801. Das Werk in Folio umfaßt 16 Blätter in Kupferstich, darunter mehrere Ausrufer mit Küken, fette Küken! Krabben, Krabben! Eine genaue Beschreibung erübrigt sich hier, sie ist in den Mitteilungen des Vereins Bd. VIII, Heft 3, Nr. 12, S. 548 ff. gegeben.

Der Kanzleisekretär J. F. Schütze gab ein Hamburgisches Taschenbuch auf das Jahr 1802 heraus, (Hamburg bey Meyn & Mahncke), und schildert in der Siebenten Station S. 36 ff. das Hamburger Gassentreiben, einen Hamburgischen Markttag und das Ausrufen auf der Straße.

In der „Gallerie der National-Trachten in der freyen Reichsstadt Hamburg dargestellt in fünf und zwanzig illuminirten Kupfertafeln nebst einer ausführlichen Beschreibung. Lüneburg, bei Herold und Wahlstab 1806; mit dem zweiten Titel: Ausführliche | Beschreibung der | bei Locos in fünf und zwanzig illuminirten Kupfertafeln dargestellten Nationaltrachten in der freyen Reichsstadt Hamburg", findet sich bei Nr. 23, Tatenbergerin, S. 71, folgende Bemerkung: „die Frau einer (!) solchen Käthners ist auf Nr. 23 vorgestellt, die Kohl, Wurzeln, Rüben und andre Gemüse nach Hamburg bringt, und nach einer Art sich angewöhnter Melodie auf den Gassen ausruft und verkauft. Solche Ausrufungen und dabei sich selbst gebildete Melodien hört man vielerlei und mancherlei Art durch die Straßen in Hamburg tönen. Von jenen ist ein Hamburger Uthroop (Hamburger Ausruf) im Druck erschienen, und die Bemerkung, daß jeder von den Ausrufern seine eigene Sangweise hat, brachte den verstorbenen berühmten Kapellmeister Telemann in Hamburg auf die Idee, diese Ertönungen zum Scherz auf Noten zu setzen und herauszugeben, auf welchen Gedanken ihn vielleicht sein vormaliger Aufenthalt in Paris brachte, wo man einen Criées de Paris, auf Noten gesetzt, zum Verkauf findet". Dr. Borcherdt hat in den Hamburger Abenden des Senioren-Convents (Hamburg. Verlag von F. Dörling 1898) im fünften Abend den Hamburger Uthroop, Sing-Wiese vörgestellet ꝛc., dessen bereits oben gedacht wurde, wieder abdrucken lassen und mit Erklärungen versehen. Er erwähnt auf S. 111 auch, daß der um 1721 als Kantor des Johanneums nach Hamburg berufene Komponist Georg Philipp Telemann die verschiedenartigen Melodien in Noten der Nachwelt zu überliefern versucht hat, was begreiflicherweise nur ein unvollkommenes Resultat gab. Mir scheint, daß Borcherdt diese Notiz nur nach der angeführten Stelle in der eben genannten Gallerie der Nationaltrachten gegeben und daß er die Telemannsche Musik nicht gesehen hat. Mir ist es nicht gelungen, ein Exemplar davon aufzutreiben. Vielleicht handelte es sich um einen Gelegenheitsscherz,

der wieder verloren gegangen ist, ein Los, das ja vielen Gelegenheitsdrucken beschieden ist; oder es steckt diese Musik verborgen in einer anderen Komposition als Einlage. Soviel steht fest, daß alle Kenner, die ich befragt habe, mit mir in gleicher Lage sind. — Ein hübscher Vorschlag ist es übrigens, den Dr. Borcherdt macht, die alten Weisen des Ausrufs durch den modernen Phonographen für immer zu fixieren. Das ist sehr beherzigenswert, müßte aber jedenfalls bald geschehen, wenn noch etwas gerettet werden soll, denn der alte Ausruf ist schon jetzt mehr und mehr in dem Lärm der Großstadt verschwunden und sein gänzlicher Untergang ist wohl nicht mehr fern.

„Der Neuigkeitsträger zur angenehmen abwechselnden Belustigung" 6. Jahrgang, 1. Quartal 1826, beginnt in Nr. 8 die „Erzählung eines Kleinstädters an seinen Freund, was er bey einem Besuche in Hamburg gesehen und gehört hat." Diese Erzählung erstreckt sich in 39 Strophen durch 4 Nummern des Blattes und beschäftigt sich in der Hauptsache mit dem Hamburger Ausruf. Der Verfasser unterzeichnet: J. S. Das Gedicht muß Beifall gefunden haben, denn es ist, allerdings in gekürzter Form, als Drehorgellied nachgedruckt worden, wovon ein in Nr. 11 stehendes Postskriptum Kunde gibt:

Sünst weer dat ohle Sprickwoort wahr
„De Kunst de geiht nah Brodt;"
Jetzunder aber apenbar
Löpt se binah sick dodt.
Hier en Exempel: Düt Gedich
Stunn half erst in düt Blatt,
Da warr dat stahl'n (och jämmerlich!),
Wie Muus von schlauer Katt!
En Straaten-Virtuos weer klook,
Verstunn sick up den Drull,
Bröch't nah den kahlen Herrn von Brock,
De, hungrig, druck wie dull.
Ja! woto drift nich oft de Noth,
Ergript en Buur de Kunst;
He söcht op jede Art sien Brodt,
Gift alles half umsunst!

Der Verfasser.

Die gedachte „Erzählung" beginnt mit den Versen:

Hör mal, Peter, wie du weest, Bün ick körtlich wesen
In de grote Stadt to West, Unwiet Blankenesen.

Sett die bi mie op de Bank,
War'n sall di de Tied nich lang.

Das Drehorgellied bringt davon 19 Strophen. Sein Titel ist: Zwei neue Lieder. Gedruckt bei Langhans, Altonaerthor, Ecke am Wall. 8° 1/4 B.

Weitere Drehorgellieder, die den Ausruf zum Gegenstande haben, sind folgende:

1. Zwei ganz neue Lieder. Gedruckt bei Geve und Kahlbrock. Das Erste: Ich habe in Hamburg die Runde gemacht.

2. Hamburger Straßenleben. Mel.: Schulze mit dem Parapluie. Morgens, wenn der Tag kaum graut, geht der Tröbel an. 8° 1/4 B. 9 Strophen. Hamburg. Druck und Verlag von L. Tidow (H. A. Kahlbrock Nachf.).

3. Ein schönes Lied. Gedruckt bei J. Kahlbrock Wittwe, grünen Sood Nr. 52. 8° 1/4 B. Der Fremde in Hamburg.

4. De Hamburger Utrop. Gedruckt bei Langhans Ww., Altonaerthor, Ecke am Wall. 8° 1/4 B. (Am Kopf Vignette einer Milchfrau.) Denn Hamburger Utrop will ick jo vermellen, und as dat hier togeit in korten vertellen. Tirallallalla, Tiral. Köpt flietig jy Lüde de Utrop is da.

5. Drei ganz neue Lieder. Gedruckt bei J. Kahlbrock Ww., Grünensood Nr. 52. 8° 1/4 B. Das Erste: De Hamborger Uutroop, von Heinrich Schacht.

Das Schachtsche Lied ist abgedruckt in: Bilder aus Hamburgs Volksleben von Heinrich Schacht. Hamburg. Verlag von J. F. Richter. 1855. S. 213.

Aus dem Jahre 1835 stammt „Unser Ausruf." Zum Deklamieren, mit Nachahmung der verschiedenen Ausrufe, bestens empfohlen. Er findet sich in: Spiegelbilder und Sittenspiegel von und für Hamburg. Aufgestellt von Ludolph Schleier. Zweites Heft. Mit einer kolorierten Abbildung. Hamburg. Verlag der Buch- und Kunsthandlung von B. S. Berendsohn 1835. S. 95—98.

Das im Jahre 1848 bei B. S. Berendsohn erschienene Album hamburgischer Costüme (in 96 von mehreren Künstlern nach der Natur gezeichneten und lithographierten kolorierten Blättern, mit Text von F. G. Buek Dr.), beschäftigt sich in der Hauptsache allerdings mit dem hamburgischen Kostüm, enthält aber sehr viele Bemerkungen über den Hamburger Ausruf.

Das Buch „Hamburg" (Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebungen. Von Robert Geißler. Mit 60 in den Text gedruckten Abbildungen, einer Ansicht des Hafens und einem Grundriß von Hamburg. Leipzig. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, 1861) behandelt im sechsten Kapitel den Handel und hierin von S. 46 bis 52 den Karrenhandel nebst Ausruf in den Straßen. Manche der Illustrationen dienen als Erläuterung dazu.

Im Jahre 1904 erschienen im Verlage von Otto Meißner in Hamburg die Jugenderinnerungen von 1836—1851, die Frau Emilie Weber herausgegeben hat. Sie gedenkt S. 51 ff. auch des Hamburger Ausrufs unter Anführung mancher Proben.

Besonders hervorzuheben sind die Jugenderinnerungen von Therese Devrient (Stuttgart 1905), in denen von S. 8 an der Hamburger Ausruf eine Darstellung gefunden hat, mit Beigabe verschiedener Notenbeispiele.

Noch sind in Betracht zu ziehen die Darstellungen von Ausrufern auf Ofenkacheln und kleine Nachbildungen in Terrakotta, die vor einigen Jahren hier in verschiedenen Handlungen zu haben waren, Abbildungen von Chr. Förster[1]) für illustrierte Journale, nämlich den Omnibus 1865 und 1877 zc., den industriellen Humoristen, die Reform, auch einzeln erschienene Bilderbogen desselben Künstlers, die im Verlag von Meyers Zeitungsladen zu haben waren (Druck von G. T. Thiele), und schließlich ist zweier Spiele zu gedenken, die im Verein für hamburgische Geschichte asserviert werden. Das eine ist ein Lottospiel mit 80 Nummern und den dazugehörigen Abbildungen nach Suhr, in einem Holzkasten: Les cris de Hambourg, Der Hamburger Ausruf, The cries of Hamburgh betitelt. Auf dem Deckel ist eine Ansicht des Alsterbassins mit dem alten Jungfernstieg vor dem Brande 1842. Dieses Spiel ist mir vor langer Zeit von einem Bekannten in Dresden zugesandt worden. Erkundigung in Spielwarengeschäften haben ergeben, daß es heute nicht mehr zu haben ist. Ein zweites Spiel nennt sich: Neuer

[1]) Es ist mir wohl bekannt, daß auch andere Hamburger oder vorübergehend hier anwesende Künstler Ausrufer und Verkäufer gezeichnet haben; zu nennen wären Achilles, Beer, Jessen, Leudesdorf, Löffler, Lill, Ens, Skerl und andere. Um aber eine Grenze zu ziehen, muß ich deren Figuren zu den Trachtenbildern rechnen, während hier nur solche in Betracht kommen, bei denen der Ausruf auch wirklich angegeben ist.

Hamburger Ausruf (1884). Erheiterndes Gesellschafts-Spiel für Groß und Klein. Hamburg, Chr. Vetters Magazin für Jugend-Beschäftigungen, 31 große Bleichen. Es ist durch Schenkung von Frl. Ferber an den Verein gekommen. In demselben Verlage sind auch 40 Hamburger Trachten zum Nachzeichnen oder Kolorieren erschienen, von denen viele den modernen Ausruf darstellen. Ein Exemplar davon befindet sich in meiner Sammlung. Das Geschäft von Vetter existiert nicht mehr.

J. Heckscher.

Zum Plan des Arnoldus Pitersen
1644—1688—1690.

Gaedechens gibt in seiner Topographie S. 136 an, es sei an dem Rondeel neben dem alten Millerntor i. J. 1691 der Grund zu einer massiven Vorsetzmauer gelegt worden. Beim Erscheinen des Werkes muß aber in der alten Vorsetze die mit großen eisernen Ankerziffern eingelassene Jahreszahl der Erbauung, 1686, noch zu lesen gewesen sein, wenigstens ist sie auf einem von R. Löwendei i. J. 1879 ausgeführten, im Staatsarchiv befindlichen Aquarell deutlich zu erkennen. Nach Neddermeyers Topographie S. 277 ist auch noch in demselben Jahre 1686 das Zeughaus auf diesem zu einem Platze mit geraden Uferkanten umgewandelten Terrain erbaut worden.

Diese Berichtigung ist für die Zeitbestimmung älterer hamburgischer Pläne nicht unwichtig. Eine im Staatsarchiv befindliche undatierte Ausgabe des bekannten Blattes von Arnoldus Pitersen (Neddermeyer S. 13 Nr. 41), welche der Schwiegersohn des letzteren, Pieter Grooten, mit mehr als fünfzig, infolge baulicher Veränderungen nötig gewordenen Korrekturen später veranlaßte, und in welche auch das neue Zeughaus eingetragen ist, war wegen der irrtümlichen Angaben bei Gaedechens zeitlich nicht richtig einzureihen gewesen, zumal eine andere Ausgabe desselben Stiches in der „Sammlung Gaedechens", welche das Zeughaus ebenfalls zeigt, mit dem nachträglich eingravierten Zusatz „verbessert Anno 1690" versehen ist. (Es ist dies das von Strumper & Co. i. J. 1880 reproduzierte Exemplar.) Koppmanns Annahme (Mitt. I 3, 31), die datierte

und die undatierte Ausgabe Grootens seien Abzüge ein und derselben Ausgabe, trifft nicht zu, denn die von 1690 enthält doch wieder eine ganze Reihe neuer Eintragungen, so, um nur eine zu nennen, den Garten des Bürgermeisters Lütkens in der Dammtorstraße. (Vgl. Lorenz Meyer, Janda und Lichtwark: Breitfenster und Hecke, 1906, Taf. 16.)

Da nun auf der undatierten Ausgabe schon die i. J. 1688 von einer Zugbrücke in eine feste umgewandelte Lombardsbrücke angegeben ist, so läßt sich diese Ausgabe auf die Zeit zwischen 1688 und 1690 näher bestimmen.

Neddermeyer sagt a. a. O., der Stich von A. Pitersen sei vom Jahre 1645. Das ebenfalls im Staatsarchiv befindliche Exemplar dieser ersten Ausgabe zeigt aber noch den alten i. J. 1644 wegen Baufälligkeit abgetragenen Turm der St. Nikolai Kirche, so daß, unter Berücksichtigung der auf dem Plan mit angebrachten Wappen der vier jüngsten, im Jahre 1644 erwählten Ratsherren die Stadt so dargestellt ist, wie sie sich in diesem Jahre zeigte. Das bezeugt auch die in Kopenhagen befindliche hamburgische Chronik von Otto Sperling[1].) Dieselbe Jahreszahl trägt, von alter Hand hinzugefügt, auch das im Museum für Kunst und Gewerbe befindliche Exemplar, welches C. Griese vor einigen Jahren in vierfacher Vergrößerung reproduziert herausgegeben hat.[2])

G. Kowalewski.

Aus der Sammlung hamburgischer Altertümer.

Hamburger Walfischfänger.

In der unter obigem Titel auf S. 463 ff. d. Bl. von mir veröffentlichten Mitteilung habe ich erwähnt, daß der „Junge Gustav", Kapt. Meyn, unter den in unserer Sammlung bewahrten Bildern der letzten Hamburger Walfischfänger fehle. Herr A. Christ. Schümann hat nun die Güte gehabt, mir mitzuteilen, daß auch das von mir vermißte Bild des „Jungen Gustav" noch vorhanden

[1]) Vgl. Mitt. I 3, 30.

[2]) Vgl. Mitt. I 3, 37 und oben S. 341.

ist und sich im Besitz einer Tochter des Kapt. Meyn befindet. Es ist 1842 von Hansen in Altona, dem Maler der anderen von mir beschriebenen Bilder, hergestellt.

Den Namen „Junge Gustav“ verdankt nach derselben Mitteilung das Schiff dem Sohne des Gründers der Firma Tietgens & Robertson, jetzigem Vorsitzenden der Hamburg-Amerika Linie. Die genannte Firma soll s. Z. bei der Reederei des Schiffes (Conrad Warnecke) interessiert gewesen sein.

Dr. **Th. Schrader.**

Der Verfasser der Erinnerungen an Hamburg.

Es ist mir nach vielfachen Bemühungen gelungen, den Verfasser der im Jahre 1803 erschienenen Schrift: Erinnerungen an Hamburg. Aus den Papieren des armen Mannes von Gutbronn (Leipzig bey Karl Tauchnitz 1803) festzustellen. Nach einer Mitteilung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig ist dieses poetische, dem Geschmacke jener Zeit entsprechend reichlich sentimental abgefaßte Werk der Feder von Wilhelm Gottlieb Georgi entsprossen. —

Ich entnehme dem Buche „Das gelehrte Teutschland der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller, von Hamberger-Meusel, 5. Ausgabe, Lemgo 1796—1831“ über W. G. Georgi, daß derselbe Magister der Philosophie und seit 1782 Diakonus zu Merseburg, später Archidiakonus bei St. Maximi zu Merseburg gewesen ist. Er ist geboren zu Lauban am 17. Mai 1755, gestorben wahrscheinlich 1808.

Im Band XVII des genannten Werkes ist nachgetragen, daß G. W. Georgi auch unter dem Namen „Gutborn“ einiges geschrieben. Dieses dürfte auf einen Druckfehler beruhen, denn in dem Titel der obigen Hamburgensie bezeichnet sich der Verfasser als „der arme Mann von Gutbronn“.

Dem Werke sind fünf Kupfer, meistens von Landhäusern Hamburgs, beigefügt. Nach einer gütigen Mitteilung von Herrn Dr. Heckscher sind dieselben von Gottfried Arnold Lehmann gestochen. Sie stammen aus einem schon 1799 erschienenen Hefte, betitelt: „Sammlung schöner Ansichten und vorzüglicher Gebäude in und

um Hamburg", und sind später dem Verleger des Georgischen Werkes, Karl Tauchnitz in Leipzig, für das Buch überlassen worden.

Arthur Lutteroth.

Verein für Vierländer Kunst und Heimatkunde.

Dem Jahresbericht des Vereins für Vierländer Kunst und Heimatkunde für 1906/07 entnehmen wir folgende Mitteilungen:

Der Mitgliederbestand des Vereins hat sich gegen das Vorjahr um die stattliche Zahl von 62 erhöht. Er belief sich am 1. April 1907 auf 388, von denen 118 in den Vierlanden, 125 in Hamburg, 104 in Bergedorf und Geesthacht, 12 in Allermöhe, Billwärder, Moorfleth und Ochsenwärder, 29 auswärts ansässig waren.

Die Einnahmen des Vereins betrugen im Berichtsjahr *M* 1958.09, die Ausgaben *M* 583.58, so daß sich ein Saldo von *M* 1374.51 ergab. Dieser günstige Abschluß ist dadurch ermöglicht worden, daß das auf Kosten des verstorbenen Herrn Alfred Beit vom Verein auf der vorjährigen Kunstgewerbeausstellung in Dresden errichtete Vierländer Haus von Herrn Gustav Beit dem Verein zum Verkauf auf Abbruch gütigst überlassen worden ist.

In seinem Bestreben für die Wiedererweckung der heimischen Bauweise hat der Verein einzelne erfreuliche Erfolge zu verzeichnen. Der Bericht weist in dieser Beziehung auf den stattlichen Musterbau des neuen Pastorats zu Neuengamme und verschiedene Vierländer Privathäuser hin. Wichtig ist auch, daß der Kirchenvorstand von Altengamme, der am Kirchenstegel das Frontrecht besitzt, die Verfügung getroffen hat, daß alle dort zu errichtenden Bauten sich dem Stil des Pastorats anpassen sollen und daß die Baupläne der Genehmigung der Kirchenvertretung unterliegen.

Das Preisausschreiben für gestickte Namentücher hat den freilich nur bescheidenen Erfolg gehabt, daß sechs konfirmierte Mädchen aus Altengamme und eine verheiratete Frau aus Curslack Arbeiten einlieferten, die zum Teil recht befriedigend waren. Bedauert wird jedoch, daß keine der Bewerberinnen den Versuch gemacht hat, die alten Muster, wie es im Ausschreiben gestattet war, nach eigenem Geschmack umzugestalten. Der Verein hat ein neues Preisausschreiben für gestickte Namentücher und Brauttaschentücher erlassen.

Das von Herrn Direktor Prof. Dr. Brinckmann in Anregung gebrachte Unternehmen, die plattdeutschen Ausdrücke und Redensarten zu sammeln, konnte ebenso wie die bereits früher vorgeschlagene Sammlung von Sprichwörtern, Sagen, Haussprüchen bisher noch wenig gefördert werden, wird aber im Auge behalten.

Vorträge wurden im Verein von Herrn Oberlehrer Dr. Finder über die Abstammung der Vierländer; und von Herrn Dr. Ritter über hygienische Bedingungen beim Bau von Landhäusern gehalten. Der letztere Vortrag ist gedruckt und zugleich mit dem Jahresbericht versandt worden. Ein Abend war dem Vortrag von plattdeutschen Dichtungen Fritz Stavenhagens gewidmet.

Schließlich wird in dem Bericht die Erwerbung eines möglichst charakteristischen Vierländer Bauernhauses angeregt, das, vollständig ausgestattet, als ein bleibendes Denkmal der Vierländer Volkskunst zu erhalten wäre.

Dem Bericht ist ein kurzer Jahresbericht der Ortsgruppe Bergedorf des Vereins für Vierländer Kunst und Heimatkunde beigefügt. Aus seinen Mitteilungen ist hervorzuheben, daß die Ortsgruppe beschlossen hat, die Stadtverwaltung um die Hergabe von Mitteln zur pekuniären Unterstützung der Hauseigentümer bei der künstlerischen Renovierung der Giebel zu veranlassen.

Hamburgisches Urkundenbuch.

Mit Schreiben des Herrn Senatssekretärs Dr. Hagedorn ist dem Verein überwiesen worden:

> **Hamburgisches Urkundenbuch.** Herausgegeben von Johann Martin Lappenberg B. R. Dr. weiland Archivarius der Freien und Hansestadt Hamburg. Erster Band. Mit einer Karte und anderen Lithographien. Anastatische Reproduktion der Ausgabe vom Jahre 1842. Hamburg. Verlag von Leopold Voß 1907.

Für die Mitglieder des Vereins für Hamburgische Geschichte ist, nach einer Mitteilung des Verlegers, das Werk bis zum 31. Dezember 1907 zum Vorzugspreis von 24 M (Ladenpreis 30 M) erhältlich.

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Mitteilungen
des
Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. Heft 3. № 10.

Inhalt: 1. Vereinsnachrichten. Ausflug in das Land Hadeln. Beginn der Winterzusammenkünfte. — 2. Kornrente. Von Landgerichtsdirektor Dr. Th. Schrader. — 3. Der Erzgießer Urban Schober. Von Robert Körner. — 4. Broyhan. Von W. Zahn. — 5. Buchanzeige.

Vereinsnachrichten.

Ausflug in das Land Hadeln.

Am Sonntag, den 14. September, unternahm der Verein, wie im vorigen Jahre, einen Herbstausflug in das Land Hadeln.

Im vorigen Jahre ging's nach Cuxhaven, Groden, Altenbruch, Lüdingworth und Altenwalde, in diesem Jahre galt es, den östlichen Teil des Landes kennen zu lernen.

Gegen 11¾ Uhr erreichten die Teilnehmer, gewohntermaßen eine stattliche Zahl, Otterndorf, wo sie am Bahnhof von Herrn Direktor Dr. v. d. Osten, Herrn Senator Bulle und Herrn Dr. Bohls aus Lehe empfangen wurden, die sich dem Ausschuß für historische Ausflüge in höchst liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatten, und denen der Dank des Vereins für das gute Gelingen des Ausfluges in erster Linie gebührt.

Nach Einnahme eines im „Deutschen Haus" bereit gehaltenen Frühstücks wurden um 12¾ Uhr die inzwischen vorgefahrenen Wagen bestiegen, und in angenehmer, durch das Wetter begünstigter Fahrt ging es durch die lachenden Fluren der Hadeler Marsch, zunächst nach Nordleda.

Ausgegeben: November 1907.

Fast alle Ortschaften in Hadeln sind langgestreckte Dörfer, stundenlang reihen sich oft die Häuser in gerader Straße aneinander und bieten in ihrer sauberen Erhaltung und grünen, wohlgepflegten Umgebung ein Bild behaglicher Wohlhabenheit. Nach äußerer Besichtigung einiger interessanter älterer Bauten mit merkwürdiger Balkenkonstruktion und schönen Ziegelmustern wurde die Kirche besichtigt, in der der spätgotische, nach noch erhaltener Quittung im 17. Jahrhundert aus Holstein bezogene, reich geschnitzte Altar die Aufmerksamkeit der Besucher fesselte. Auch die in Hadeln so beliebte polychrome Ausmalung, die in der Lüdingworther Kirche ihre interessanteste Ausbildung findet, fehlt nicht. Die Außenwand der Kirche zieren einige ziemlich gut erhaltene Grabsteine des 16. Jahrhunderts.

Weiter ging's nach Oster- und Westerwanna. Kurz hinter Nordleda verläßt die Chaussee die Marsch und steigt langsam die Geest hinan, freilich nur wenige Meter, aber diese kleine Höhendifferenz bewirkt doch einen vollständigen Wechsel in der Szenerie. Ein weiter Ausblick eröffnet sich allmählich, im Westen begrenzt die Hohe Lieth, im Osten die Wingst den Horizont, nordwärts übersieht man Hadeln von Altenwalde bis Osterbruch, und im Süden sieht das Auge ebenfalls meilenweit in das Land und ruht auf Heide, Wald, Moor und weiten Kulturstrecken.

In Westerwanna wurde wieder Halt gemacht, und hier übernahm Herr Dr. Bohls die Führung in die prähistorisch so überaus interessante Wannaer Heide. Vom Gipfel des Grauen- oder Gravenberges aus erklärte er der Gesellschaft die wissenschaftlichen Schätze, die der Boden dort barg und zum Teil noch birgt, und machte auf die großartige Rundsicht aufmerksam, sprach über die gefundenen großen Urnenfelder und bewies den Zuhörern durch Auflesen von einer Menge Scherben auf dem frisch gepflügten Acker, in welch großer Anzahl Urnen im Boden steckten.

Die Schilderung der in der näheren Umgebung noch vorhandenen Merkwürdigkeiten, Steinbetten, Hügelgräber und Bohlwege bewog eine Anzahl der Teilnehmer, sich von der übrigen Gesellschaft zu trennen und unter Führung von Dr. Bohls eine etwa zweistündige Fußtour in die Heide zu machen, um dann direkt nach Otterndorf zurückzukehren.

Die übrige Gesellschaft begab sich inzwischen wieder zu den Wagen und erreichte auf einem guten Feldwege nach einstündiger Fahrt Ihlienworth.

Auch hier wurde die Kirche besichtigt; sie trägt im allgemeinen den schon beschriebenen Hadeler Charakter. In der Anlage ist sie sehr alt, merkwürdig ist der alleinstehende Glockenturm und der Landungssteg an der Medem, an dem in früheren Zeiten die Kirchgänger bei hohem Wasser zu Schiff landeten.

Der letzte Aufenthalt wurde in Neuenkirchen gemacht, einem Dorf, welches besonders freundlich und sauber aussieht und dessen Kirche einen sehr schönen bronzenen Taufkessel aus dem 13. Jahrhundert besitzt. Die Decke der Kirche ist kürzlich neu dekoriert, erhält wieder ein polychromes Ornament und in jedem Felde befindet sich ein Medaillon mit dem Wappen oder Abzeichen und dem Namen eines Gemeindemitgliedes. Rätselhaft bleibt dabei, warum der Maler alle Namen in Spiegelschrift angebracht hat.

Bei der Vereinigung der Chausseen von Neuenkirchen und Nordleda stießen die Heidewanderer in ihrem Wagen wieder zu der übrigen Gesellschaft, und Punkt 6 Uhr, genau wie im Programm vorgesehen, hielt der Verein wieder seinen Einzug in Otterndorf. Die Wagen wurden jetzt entlassen, und Herr Dr. v. d. Osten und Herr Senator Bulle zeigten den Teilnehmern alles, was Otterndorf an interessanten alten Bauten und malerischen Winkeln enthält, und das ist wirklich nicht wenig für einen so kleinen Ort. Es gibt wohl keinen zweiten Ort an der Unterelbe, der so reizende und stimmungsvolle Straßenbilder bietet; eine Perle ist das Ufer der Medem an ihrem Lauf durch das Städtchen. Die Kirche bildete den Schluß der Besichtigungen, und um 6½ Uhr begann das reichverdiente Mahl im Hotel zur Sonne, welches, da Küche und Keller sich wohl bewährten, die Gesellschaft in höchst behaglicher Stimmung bis 8½ Uhr vereinigte.

Gegen 11 Uhr trennten die Teilnehmer sich auf dem Hannoverschen Bahnhof, befriedigt von dem so harmonisch verlaufenen Tage.

P. H. Trummer.

Beginn der Winterzusammenkünfte.

Die Winterzusammenkünfte des Vereins wurden am Montag, den 28. Oktober, durch einen Vortrag des Herrn Dr. Edmund Kelter über einen Jenenser Studenten aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges eröffnet.

Das reiche Material dazu hatte Redner der noch viel zu wenig bekannten und durchgearbeiteten Uffenbach-Wolfschen Briefsammlung unserer Stadtbibliothek entnommen. Diese Briefsammlung, die an 20000 Briefe gelehrter Korrespondenten des 16.—18. Jahrhunderts enthält, gehörte einst dem Frankfurter Patrizier und Büchersammler Zacharias Konrad von Uffenbach; von ihm erstand sie um 1730 der Hamburger Pastor an Sankt Katharinen Johann Christoph Wolf. Nach dessen Tode fiel sie an die Stadtbibliothek.

Der Student, um den es sich handelte, war der Studiosus iuris Eberhard Wolff von und zu Todenwarth, der einzige Sohn des bedeutenden hessen-darmstädtischen Kanzlers Dr. Antonius Wolff. 1630 sollte er in dem jugendlichen Alter von 16 Jahren die „löbliche" Universität Jena beziehen. Schon die Reise von Darmstadt dahin verlief bei den unruhigen Kriegszeiten nicht ohne Fährnisse und Überfall. In Jena selbst wurde es dem jungen Musensohn durch die Lässigkeit der Professoren und durch die übermütig wilden Sitten seiner Kommilitonen fast unmöglich gemacht, sich geregelten Studien hinzugeben. Aus der lückenlos erhaltenen Korrespondenz zwischen Vater und Sohn entwarf der Vortragende unter Hinzuziehung der sorgfältig geführten Rechnungen ein buntes, lebensvolles, wenn auch ziemlich düsteres Bild der thüringischen Alma mater während des großen Krieges. Von diesem dunklen Hintergrunde, wo außer Frauendienst in seiner niedrigsten Gestalt Raufen und unmäßiges Trinken die Hauptrolle spielten, hob sich um so erfreulicher das vorbildliche Familienleben des Wolffschen Hauses ab, die ernste Persönlichkeit des Vaters, der seinen Einzigen zum tüchtigen Manne erziehen will, die gute Mutter, die von allen Familienerlebnissen daheim sorgsam berichtet, das liebe Schwesterchen, das in seiner kindlich unbeholfenen Art dem großen Bruder in Jena seine kleinen Freuden und Leiden anvertraut. Selbst in den Gesichtskreis des Kaisers trat der junge Todenwarth, als der Vater während des Kurfürstentages zu Regensburg für ihn die Würde

eines Hofpfalzgrafen auswirkte. Auch der Verlauf dieser Audienz, die Fragen, die Ferdinand II. huldvollst zu stellen geruht, alles finden wir treulich verzeichnet.

Da bei den heillosen Zuständen an der Universität Eberhard in Jena wirklich nichts Gutes lernen konnte und trotz redlichen Bemühens sich dem furchtbaren Trinkzwang nicht länger zu entziehen vermochte, so ließ ihn der Vater schon nach 10 Monaten wieder nach Darmstadt zurückkehren. In Begleitung des jüngeren Bruders seines Landesfürsten machte er dann zunächst eine Reise nach Frankreich und den Niederlanden. Später wurde er hessen-darmstädtischer Geheimer Rat und starb als kaiserlicher Stiftshofrat 1663 in Regensburg.

Der Wert dieses Briefwechsels liegt nicht sowohl auf biographischem Gebiete als darin, daß er uns frische Farben bietet für die Kulturgeschichte, besonders das Studenten- und Familienleben jener schweren, eisernen Zeit.

Kornrente.

Durch Schenkung ist die Sammlung hamburgischer Altertümer kürzlich in den Besitz von zwei niederdeutschen Urkunden aus dem 14. Jahrhundert gelangt. Nach Angabe des Schenkers sind sie seit unvordenklicher Zeit in dessen Familie aufbewahrt worden. Da zwischen beiden Urkunden irgend ein innerer Zusammenhang nicht besteht, bringe ich zunächst nur die ältere hier zum Abdruck. Zum Verständnis derselben ist folgendes zu bemerken.

Die Niedermühle, um die es sich hier handelt, ist zuerst im Jahre 1195 nachzuweisen.[1]) Sie lag am linken Alsterufer in der Gegend der jetzigen Reichsbankhauptstelle, und war, ebenso wie die später erbaute Obermühle, ursprünglich Eigentum der holsteinischen Grafen. Im Jahre 1283 verkaufte Graf Gerhard die Niedermühle an Hartwig, Bertrams Sohn, unter dem Vorbehalt einer jährlichen Leistung von 80 Wispeln Getreide und von 7 Mark

[1]) Vergl. Gaedechens in Zeitschr. IX, S. 207, und Koppmann in Mitt. I, 2, S. 70 ff.

Hamburger Pfennigen oder von 7 Schweinen gleichen Wertes. Koppmann (Mitt. I, 2, S. 71) bemerkt, daß ein Teil dieser Leistungen schon damals veräußert war und daß der Rest wahrscheinlich bald vollständig verloren gegangen sei.

Aus der vorliegenden Urkunde ergibt sich jedenfalls, daß die Grafen Adolf und Gerhard im Jahre 1433 u. a. noch über eine Rente von 5 Wispeln Roggen verfügen konnten. Von dieser Leistung verkauften sie am 2. Februar 1433 zwei Drittel (de twe deel), also $3\frac{1}{3}$ Wispel, an den Hamburger Bürger Hans Köpcke und dessen Ehefrau Gesa für 140 Mark lübsche Pfennige. Sie leisteten Gewähr für richtigen Eingang der Lieferung und behielten sich und ihren Erben das Recht vor, nach dem Tode der Eheleute Köpcke die Leistung von deren Erben gegen Entrichtung der bezahlten 140 Mark nach halbjährlicher Kündigung auf Ostern oder Michaelis zurückzukaufen.

Es handelt sich hier um die Übertragung einer Rente, deren Höhe statt in barem Gelde nach einer Naturalleistung berechnet ist. Man wird wohl annehmen können, daß diese Rechnungsweise schon damals nur noch historischen Wert hatte, und daß tatsächlich die Zahlung der Rente im barem Gelde erfolgen sollte und erfolgt ist, denn nach Koppmann a. a. O. bestand damals für die Umrechnung derartiger Kornlieferungen in Geld ein fester Satz, wonach ein Wispel Getreide gleich drei Pfund gerechnet wurde. Dieser Satz scheint allerdings im vorliegenden Fall nicht zuzutreffen, denn er würde für den ungeteilten Posten (210 ℳ oder 168 ℔) eine Rente von 15 ℔ (5 Wispel zu je 3 ℔), also einen Zinsfuß von $8\frac{13}{14}$ %, ergeben, während der damals und noch lange nachher (bis etwa 1600) bei Rentenkäufen übliche Zinsfuß $6\frac{2}{3}$ % betrug, m. a. W. für je 1 ℳ Rente 15 ℳ Kapital zu zahlen waren.[1]) Bei Anwendung des letzteren Zinsfußes konnte das von Köpcke angelegte Kapital nur eine Rente von $9\frac{1}{3}$ ℳ ergeben, der Wispel Roggen müßte also auf $2\frac{4}{5}$ ℳ berechnet sein.

Nicht recht verständlich ist auch die Stelle in der Urkunde, wonach die Eheleute Köpcke die bedungene Rente ebenso ungehindert empfangen sollen, wie sie von dem verstorbenen Herrn Hauschild erhoben worden ist: wenn vorher schon Hauschild Inhaber der

[1]) Vergl. Gaedechens in Zeitschr. VII, S. 443.

Rente war, wie konnten die Grafen sie den Eheleuten Köpcke verkaufen? Daß die Grafen die Rente nach Hauschilds Tode zurückgekauft haben, ist wohl kaum anzunehmen, hatte auch keinen ersichtlichen Zweck, wenn sie dieselbe alsbald aufs neue verkaufen wollten. Vielleicht darf man unsere Urkunde lediglich als die formelle Anerkennung einer von den Hauschildschen Erben mit den Eheleuten Köpcke vereinbarten Übertragung der Rente auf letztere ansehen.

Der Vertrag ist auf ein Pergamentblatt von 22 cm Breite und 17 1/2 cm Höhe geschrieben. An demselben hängen die sehr gut erhaltenen Siegel der beiden Grafen. Sie zeigen, beide in völlig gleicher Ausführung, im viergeteilten Wappenschild abwechselnd die beiden schleswigschen Löwen und das holsteinische Nesselblatt. Die Umschrift lautet:

1) SIGILLVM · ADOLPHI · DVCIS · SLESWICENSIS · HOLTZACIE · COMITIS.

2) GHERARDI · DVCIS · SLESWICENSIS · COMIT · HOLTZ.

Siegelgröße: 33 mm.

Die zusammengefaltete Urkunde trägt von einer Hand des 16. oder 17. Jahrhunderts die Aufschrift:

Up twedell van vyff wispell roggen lude[nd] uth der nedderen molen bynnen Hamborch. 123.

Van Godes gnaden wii Alff unde Gherd, hertogen to Sleszwiig, greven to Holsten, Stormarn unde to Schowenborg, bekennen unde betugen opembare in desme breve vor alszweme, dat wy mid wolberadeneme mode deme beschedenen manne Hanse Kopekens, borgere to Hamborg unde Gesen, siner husvrowen, redeliken unde rechtliken vorkoft hebben unde noch vorkopen iegenwardich in desme breve de twe deel van viiff wispelen roggen, de wy jarlikes hebben in der neddermolen bynnen Hamborgh, vor hundert Lub. mark pen. unde vertich Lub. mark pen. alsz to Hamborg genghe unde geve sind, de wy van deme sulven Hanse unde Gesen siner husvrowen rede entfanghen unde in unse unde unser erven witlike nuth gekered hebben. Welke twe deele

van den vorscrevenen viiff wispel roggen Hans Kopeken unde Gese, sin husvrowe vorben., alle jar to twen tiiden, alsz to Paschen unde to sunte Michaelis dage, na gifte desses breves erstvolgende, de tiid eres levendes rowliken unde vredesamliken upboren mogen unde scolen van deme matten roggen uthe der vorscrevenen neddermolen sunder yenigerleye hinder edder vortoch, gelick alsz her Johan Howschild seliger dechtnisse darsulves de plach uptoborende. Unde were dat Hanse Kopcke unde Gesen, sine husvrowen vorben., in den vorscrevenen twen deelen roggen iemand hinderde ofte ienigewiis mede bewore, dar van scole wy unde willen se gentzliken aff entvrigen, wann unde wo vakene en des nod unde behueff is unde wy dar to geesched werden. Wanne ok de vorscrevenen Hans Kopekens unde Gese, sin husvrowe, van dodeswegen vorkomen sind unde wii edder unse erven de vorscrevenen twe deeler van den viiff wispel roggen van sinen erven wedderkopen willen, so scole wy edder unse erven dat eren erven eyn halff jar dar bevoren witliken vorkundigen unde en denne in den achte dagen to Paschen edder to sunte Michaelis in deme negestvolgenden halven jare de vorscreven hundert unde vertich mark pen. in der vorscrevenen munthe mid der bedageden renthe van den twen deelen der vorscrevenen viiff wispele roggen gudliken wol entrichten, sunder yenigerleie weddersprake. Alle desse vorscrevenen stucke love wii Alff unde Gerd hertogen to Sleszwiig erbenomede vor uns unde vor unse erven deme vorscrevenen Hanse Kopekens unde Gesen siner husvrowen in guden truwen stede, vaste unde unvorbroken to holdende. Des to tuge hebbe wy unse ingesegele witliken hengen heten an dessen breff. Na Godes bord verteynhunderd dar na in deme dreundedruttigesten jare in unszer leven vrowen dage to lichtmissen [1433 Febr. 2].

Dr. Th. Schrader.

Der Erzgießer Urban Schober.

Eine Zusammenstellung der über den Erzgießer Urban Schober mir bekannt gewordenen Nachrichten ergibt, daß er von 1568 bis vermutlich 1608(?) nachzuweisen ist. Im Jahre 1568 — so berichtet Laurent in seinem Aufsatz über das zweitälteste Bürgerbuch[1]) — wurde dem „bussengeter Urban Schrober“ in Hamburg kostenfrei (nihil ex gratia) das Bürgerrecht verliehen.[2]) Der Name heißt richtig „Schober“. Als Geschützgießer im Dienste Hamburgs hatte Schober sich Verdienste erworben.[3]) Im Jahre 1571 goß er mit dem apengeter et bombardista Hans van dem Damme eine Glocke für die hiesige St. Petrikirche, deren Inschrift Suhr, wohl nicht völlig richtig, mit folgenden Worten wiedergegeben hat:

Mi hördt tho Olt und Junck, um (?) tho aller Stund Klocken denen midt Spelen, Gott laven bi Nacht und ock bi Dage. 1571 den 11. Augusti gos mich Urban Schober und Hans van Damme tho Hamborch.[4])

Die Angabe bei Lappenberg, Beiträge zur älteren Kunstgeschichte Hamburgs (Zeitschrift d. V. f. Hamb. Gesch. 5, S. 313), daß dieser Glockenguß 1511 stattgefunden habe, beruht auf einem Druckfehler.

1573 goß er für die Kirche in Döse, im Amte Ritzebüttel, den noch heute vorhandenen metallenen Taufkessel, dessen Inschrift lautet:

Mattei am letzten, gadt hen in de gantze Weldt, leret alle Völcker, dopet se im namen des vaders vnde des sons vnde des hilligen geistes. Wol glovet vnd gedoft ward, de ward salig, wol nicht glovet, de ward verdammet warden.
Balser van Meinssen, Amptman
Marten Schleuger, Schulte.
Anno MDLXXIII gos mich Orban Schober tho Hamborch.[5])

Urban Schober wird Ende des 16. Jahrhunderts Hamburg verlassen und sich in Magdeburg niedergelassen haben, was aus den folgenden Mitteilungen hervorzugehen scheint.

---

[1]) Vgl. auch Zeitschrift d. V. f. Hamb. Gesch. V, 313.
[2]) Zeitschrift d. V. f. Hamb. Gesch. I, 166.
[3]) Zeitschrift d. V. f. Hamb. Gesch. VIII, 533.
[4]) J. Suhr, Beschreibung der St. Petrikirche zu Hamburg und ihres Turmes. S. 110.
[5]) G. Grandauer, Gedenkbuch des hamb. Amtes Ritzebüttel, 1852, S. 90.

Im Jahre 1597 beauftragte der Rat von Bautzen zwei aus Magdeburg eingewanderte Rotgießer mit dem Guß einer 111½ Zentner schweren Glocke, die 2543 Taler 1 Gr. 6 Pf. kostete. Auf ihr befanden sich das Stadtwappen, das Wappen des Dekans und die Wappen der drei Bürgermeister, sowie die Inschrift:

Als man Tausend Fünfhundert schrieb,
Sieben und Neunzig die Jahres Zahl blieb,
Urban Schober und Peter Hagemann
Im freien Felde mich gegossen han,
Auf diesem hohen Turm ich hang,
Damit jedermann höre meinen Klang.[1])

1598 goß „Urban Schober von Magdeburg“ mit dem Rotgießer Martin Weigel eine 114 Zentner 3½ Pfund schwere Glocke für die St. Petruskirche zu Görlitz, die den Namen „Susanna“ führte. Die umfangreichen Inschriften, die hier übergangen werden können, teilt Pastor Edmund Brückner in seinem Aufsatz über die Glocken der Oberlausitz mit.[2])

Schobers Tätigkeit scheint eine weitverzweigte gewesen zu sein. Dr. Heinrich Otte in seiner „Glockenkunde“ (Leipzig 1884) weist noch folgende Läutewerke Schobers nach (S. 209):

1603 } 1606 } Glocken zu Golzow b. Brandenburg,
1607 Glocke zu Buckow b. Rathenow,
1608 „ „ Marzahne b. Brandenburg.

Friedr. Winfrid Schubart „Die Glocken im Herzogtum Anhalt“ (Dessau 96), zur Zeit das beste deutsche Buch über Glocken, nennt zwei Glocken Schobers. Die erste, jetzt eingeschmolzene, Glocke besaß die Kirche zu Rietzmeck. Sie trug die Inschrift (S. 433 jenes Werkes):

Anno 1604 mense xcembri
Stephano Herwig tum temporis Pastore et
Friderico Gruben praefecto
Andreas Brechtio Schultz. Georgius Kemnitz.
Urban Brecht Kirchenväter.
Durchs Feur floss ich Orban Schober goss mich.

---

1) Neues Lausitzer Magazin, 82. Bd., Görlitz 1906, S. 139.
2) Ebendort, S. 71.

Die andere Glocke befindet sich in der Kirche zu Bone und trägt die Inschrift: Anno 1638(?)

Dorch Fewer bin ich gefloshen
Orbanus Schober hat mich goshen.

Ich nehme an, daß die Jahreszahl 1638 verlesen ist und vielleicht 1608 heißen muß, denn wenn die Zahl richtig, der Gießer 1568 etwa mit 25 Jahren Bürger geworden wäre, so würde der Meister als 95jähriger Greis diese Glocke gegossen haben, was nicht anzunehmen ist. Von einem Sohn oder Enkel gleichen Namens ist nirgends die Rede.

Robert Körner.

Broyhan.

Johann Friderich Pfeffinger erzählt in seiner „Historie des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses", 1. T. (Hamburg 1731) S. 568 f. unter Berufung auf Heinrich Bunting, Braunschweig-Lüneburgische Chronick (Magdeburg 1620) S. 523, daß „An. 1526. den 31. Maji, unter Seiner [d. i. des Herzogs Erich des Älteren von Braunschweig-Lüneburg-Calenberg] Regierung, Hans von Sode, wohnhafft auf der Leinen-Strasse zu Hannover, durch Meister Cordt Breyhane, aus dem Dorff Stockem, eine Meile von Hannover, nicht weit vom Kloster Werder gelegen, bürtig, den ersten Breyhan hat brauen lassen." Dazu die Anmerkung: „Dieser Meister Breyhane hielte sich als Brauer-Knecht einige Jahre in Hamburg auf. Wie er wieder nach Hauß gekommen, und gesinnet sich in Hannover seßhafft zu machen, versuchte er alsobald, ob man ebenfalls alda Hamburger Bier brauen könte. Wie gedacht halb gethan. Es wurde nach derselben Art zubereitet, und fiel so wohl aus, daß man dasselbe nach seinem Nahmen Breyhan genennet, und bis dato in diesen Landen beybehalten. Was dieser Mann sich damit eingebildet, daß ihm so grosse Ehre wiederfahren, möchte ein jeder wohl errathen können."

Dasselbe berichtet vor Pfeffinger schon Rehtmeier in der Braunschweig-Lüneburgischen Chronica" (1722) II 783. Er setzt

hinzu: „Etliche sezen es ins 1528. Jahr. Als Herzog Erich solches erfahren, sol er gesaget haben: Nun erfahre ich, daß der liebe GOtt meine Unterthanen, die Stadt Hannover nicht verlassen wil.“ Dazu fügt er drei Distichen von Matthäus Tauber de Broihana:

Hannoverana alias vincit respublica multas,
Si vel nulla foret causa Brehana foret.
Sed commendandi fons est uberrimus urbem,
De tanto tamen malo tacere loco.
Ergo quod hanc vestram Tauberus viderit urbem,
Non erit haec vobis res odiosa, puto.

W. Zahn.

Buchanzeige.

Als Geschenk des Verfassers ist dem Verein für Hamburgische Geschichte überwiesen worden:

Alt-Hamburgische Bauweise. Kurze geschichtliche Entwicklung der Baustile in Hamburg, dargestellt am Profanbau bis zum Wiedererstehen der Stadt nach dem großen Brande von 1842, nebst chronistisch-biographischen Notizen verfaßt von Bauinspektor W. Melhop. Mit 274 Abbildungen nach älteren Darstellungen und nach photographischen Aufnahmen. Hamburg. Verlag von Boysen & Maasch, Gewerbe- und Architekturbuchhandlung. 1908. — XVI, 351 Seiten.

Der Ladenpreis des trefflich ausgestatteten Buches ist auf ℳ 16 für das geheftete, ℳ 18 für das gebundene Exemplar festgesetzt worden.

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Mitteilungen
des
Vereins für Hamburgische Geschichte.

Band IX. Heft 3. № 11/12.

Inhalt: 1. Vereinsnachrichten: Vereinsabende im November. — 2. Zur hamburgischen Topographie. I. Die beiden Domkurien auf dem Berge. II. Francesco Valegio. III. Petrus Kaerius. Von G. Kowalewski. — 3. Die St. Johanniskirche zu Curslack. Von Pastor Th. Töner. — 4. Literatur: Deutsches Anonymen-Lexikon 1501—1850.

Vereinsnachrichten.

Vereinsabende im November.

Am 4. November fand auf einem Hamburgensienabend die Vorlegung der Blätter statt, die der Maler August Schliecker unserm Verein kürzlich als Geschenk überwiesen hat. Er ist wohl seit dem am 4. Oktober d. J. erfolgten Hingang des 93jährigen Marinemalers Rudolph Hardorff der Älteste unserer hamburgischen Künstlerschar. Am 12. September 1833 in Hamburg geboren, ging er, ähnlich wie Valentin Ruths, von der Lithographie aus und arbeitete zuerst bei Eduard Ritter, der die Speckter'sche Anstalt übernommen hatte, wurde dann getreuer Schüler Martin Genslers, dessen Vorliebe für mittelalterliche Architektur auf ihn überging, und bildete sich weiter auf der Düsseldorfer Akademie. Als selbständiger Künstler lebte er eine Zeitlang in München und dann bis 1890 in seiner Vaterstadt, wo sich viele Landschaften und Architekturbilder von seiner Hand in Privatbesitz, einiges auch in der Kunsthalle, befinden. Jährliche Studienreisen führten ihn nach Süddeutschland, den Niederlanden und Frankreich. Seither wohnt er in dem malerischen

Ausgegeben: Dezember 1907.

Lauenburg a. d. Elbe. Seine Gabe an unsern Verein ist äußerst wertvoll und enthält aus seinem reichen Schatz von Skizzen und Studien alles, was sich auf Hamburg bezieht, Bleistift- und Federzeichnungen, Aquarelle und Ölbilder, die Gegenstände aus unserer Sammlung hamburgischer Altertümer, Motive aus der Stadt und Umgegend usw. darstellen. Eine zahlreiche Versammlung von Liebhabern nahm mit Interesse und Freude die Sammlung in Augenschein, die auch einige Blätter anderer Herkunft umfaßt, die Schliecker gelegentlich als Geschenk erhalten.

Am 11. November sprach Herr Dr. Hermann Joachim über die Begründung der Döser Kirche und des Döser Kirchspiels. Der Vortrag wird später veröffentlicht werden.

In einem Vortrage über das Wesen der niederdeutschen Trachten führte Herr Hans Förster am 18. November etwa folgendes aus:

Wenn auch der in Laienkreisen verbreiteten Meinung, die Volkstracht als ein Überbleibsel aus dem Mittelalter anzusehen, im allgemeinen nicht zuzustimmen ist, so lassen sich doch manche bäuerliche Kleiderformen, wie z. B. das friesische Ohreisen, die nordfriesische „Sorgenkappe" usw. bis ins 16. Jahrhundert zurück verfolgen. Als ebenfalls alt und, was die Form anlangt, von der Stadt beeinflußt, treten uns die ans 17. Jahrhundert gemahnenden Trachten Passaus, Dachaus, Labertals und andere entgegen, auch die vielerorten bekannte Halskrause entstammt jenen Tagen. Rokoko und Empireeinflüsse sind ebenfalls bei vielen Frauen- und Männertrachten zu erkennen. Als ein zweiter Faktor der städtischen Beeinflussung ländlicher Modeformen sind die den Bäuerinnen gelieferten Band- und Spitzenmaterialien anzusehen, sie haben manche Haubenformen nachgerade erst geschaffen. Interessant ist es indes, zu sehen, wie in den „Bauerntrachten" jene Fremdeinflüsse in Form und Farbe, selbst in der Technik umgemodelt und zu Eigenem verwandelt werden. Ein gutes Beispiel dieses Zusammengesetztseins einer Tracht aus Eigenem und Übernommenem bietet in Niederdeutschland die Schaumburg-Lipper Trachtengruppe. Hier war vor etwa 80—90 Jahren ein gleichartiger Haubentypus Mode. Heute sind es deren drei. Man sagt, zu der erst in den 70er Jahren entstandenen Flügelbandmütze der Bückeburger Gegend habe die Elsaßhaube Anregung gegeben, jedenfalls handelt

es sich durchaus um ein modernes Bandgebilde. Wesentlich älter scheint der dort übliche Halskragen, sowie die ebenfalls im 17. Jahrhundert aufgetauchte Ärmelkrause zu sein. Die leuchtend rote Rockfarbe, die auch die Empireform der Frillertracht erobert hat, die reiche Stickerei, die teuren Seidenstoffe, sowie der in seinen Formen und Ornamentmotiven durchaus niederdeutsche Schmuck verleihen den drei Trachten Schaumburg-Lippes einen pompösen und prächtigen Eindruck. Die bereits lange eingegangene Tracht des hannoverschen „Wendlandes", welche im letzten Sommer gelegentlich einer Aufführung in Hitzacker zu sehen war, schien ebenfalls von guter koloristischer Wirkung, jedoch war alles aus städtischen Stoffen und Bändern gleichsam zu einer Tracht „konstruiert", recht im Gegensatz zu der mehr Bäuerliches, Eigenes aufweisenden Vierländer Tracht. Bei der Nordhannover-Trachtengruppe interessiert uns die alte Form des Wamses und des Faltenrockes, sowie der aus dem 17. Jahrhundert stammende Halskragen und die aus „biedermeierlichen" Tagen übernommene Schutenform („Peerkopp"). Die Brautkronen sind die niederdeutschen Zeugblumen-Kunstgebilde. Die Trachten der Propstei, Blankeneses, Bardowieks sind eingegangen, sie verwendeten übrigens auch das in Vierlanden bekannte Schmuckmaterial „Tinkensnör" (Zackenschnur). Die Altenländer Tracht, deren Filigranschmuck ihre vornehmste Seite ist, soll unter friesischem Inseleinfluß gestanden haben. Vielleicht hat sich dann auch das friesische Umschlagtuch zur Altenländer Ringkragenform durchstilisiert. Interessant ist das vom Nutz- zum Schmuckmotiv verwandelte Bindeschleifen-Arrangement der Mütze, welches in seiner künstlerisch wirkenden Unsymmetrie auch bei den zur Vierländer Tracht hinüberleitenden Elbinseltrachten vorkommt. Diese „Elbinseltrachten" der Altenwärder, Moor- und Wilhelmsburger Aal- und Gemüsefrauen, wie sie uns aus Suhrs im Anfang des 19. Jahrhunderts erschienenen „Hamburger Ausruf" wohlbekannt sind, sind fast gänzlich eingegangen, die Markttypen sind bis auf wenige geschmolzen. Von besonderem Interesse ist der kreisrunde, fast chinesische Deckelhut, er läßt sich mit Sicherheit bis ins 16. Jahrhundert zurückdatieren, wie ihn denn auch ein von 1563 stammendes Gemälde erkennen läßt (Kreuztragung von Franziscus Franck). Der Rundhut der Vierländerinnen, der im Typ ja den so aktuellen „Glockenformen" gleicht, ist in Hottenroths Trachtenwerk unter der Bezeichnung „Nordhausen" aus dem beginnenden 18. Jahrhundert

gemeldet. Der auffällige Schleifenschmuck an der den weit verbreiteten „Schnappen“-Typus aufweisenden Mütze ist allmählich erstarrt. Was die Vierländer Tracht sonst so interessant erscheinen und unter ihresgleichen so auffällig hervortreten läßt, ist ihre hohe künstlerische Eigenart. Sie dokumentiert sich in dem Farbensinn und der Ornamentik, wenn auch letztere auf wenig Formen sich beschränkt (Vögel und Blumenkorb, Herzen, Kronen, Doppeladler usw.), vor allem aber in der aufs höchste durchentwickelten Technik der Stickerei. Daneben waren in der Blütezeit auch die eine große Variierungsfähigkeit bedingenden und erheischenden, aber daher auch kostspielig zu erfüllenden Kleiderregeln aufs allerhöchste entwickelt. Jedenfalls charakterisiert gerade die Vierländer Tracht ein hoher Grad von bäuerlicher Eigenart auf allen Zweigen, und das ist es, was der Vierländer Trachtenkunst ihren gebührenden Platz sichert. — Der Vortragende, der aus seiner reichen Sammlung interessante Stücke zur Illustrierung seiner Ausführungen vorlegte, sprach sein Bedauern aus, daß wie in unserer Umgegend, so auch in Schaumburg-Lippe die Bewohner immer mehr städtische Tracht anlegen. Herr Lutteroth, der seit langen Jahren regelmäßig nach Schaumburg-Lippe kommt, bestätigte diese bedauerliche Tatsache und wies darauf hin, daß leider auch dort die malerische Tracht in absehbarer Zeit selbst bei festlichen Gelegenheiten kaum mehr getragen werden würde. — Aus der Versammlung heraus wurde schließlich der Freude Ausdruck gegeben, daß durch den Senatsantrag über das Museum für hamburgische Geschichte die Errichtung eines solchen nunmehr in nicht zu ferner Zeit gesichert erscheine. Unter dem lebhaften Beifall der Anwesenden wurde mit besonderer Genugtuung die in dem Senatsantrag ausgesprochene Anerkennung für den langjährigen Vorsteher der Sammlung hamburgischer Altertümer, Herrn Landgerichtsdirektor Dr. Schrader, hervorgehoben, der für diese seit langen Jahren in selbstloser Arbeit so verdienstvoll tätig ist.

Am 25. November 1907 sprach Herr Dr. H. Reincke über das Thema: „War Hamburg im Mittelalter eine reichsunmittelbare Stadt?“ Er führte aus:

Die früheren Anschauungen, welche die Freiheit Hamburgs auf Kaiser Otto IV. (1215) oder auf Albrecht von Orlamünde und Adolf IV. (1224/25) zurückführen, sind unhaltbar. Auch das

Rolandbild wird man auf Grund der Veröffentlichungen von Heldmann und Jostes trotz der entgegenstehenden Überlieferung nicht mehr mit der Freiheit der Stadt in Zusammenhang bringen dürfen.

Bis weit ins 14. Jahrhundert hinein war Hamburg eine unstreitig holsteinische Landstadt. Der Rat wußte zwar schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts die Vogtei fast völlig unter seine Kontrolle zu bringen, und die übrigen Rechte des Grafen wurden durch die zahlreichen Vergabungen der aus ihnen fließenden Einkünfte an einzelne Bürger oder den Rat ständig geschmälert. Aber über den schon im Stadtrecht von 1270 (VII, 9) beanspruchten Stand einer „freien" Stadt, d. h. einer privilegierten Landstadt, kam man zunächst noch nicht hinaus.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts beginnen die auf Erringung der völligen Unmittelbarkeit zielenden Bestrebungen, und es folgt eine fast dreißigjährige Periode des Kampfes mit den Grafen (Prozesse von 1363/64, 1367/68 u. a.), während welcher der Rat die den Grafen verbliebenen Rechte an sich zu reißen trachtete. Ein Machtspruch Karls IV. machte im Jahre 1377 dem Streite ein Ende: der Kaiser befahl der Stadt, den Grafen als Erbherren den schuldigen Gehorsam zu leisten. Trotzdem gelang es dem Rate, sich im Besitze der Vogtei und der Mühlen zu behaupten; auch wurde das Ansinnen der Huldigung nicht wieder an ihn gestellt.

Während der folgenden Jahrzehnte erhielt sich ein freundschaftliches Verhältnis mit den Grafen; dabei befand sich die Stadt tatsächlich im Besitze vollständiger Freiheit. So erhob sich auch kein Widerspruch, als Hamburg unter Kaiser Siegmund sich Privilegien erteilen ließ, die eine Anerkennung ihrer Reichsunmittelbarkeit enthielten (privilegium fori von 1421), und unter demselben Kaiser sogar zu den Reichstagen berufen wurde und erschien.

Ihren Abschluß fand diese Entwickelung durch die „Annehmung" Christians I., 1461. Der König verlangte eine Erbhuldigung, d. h. ein eidliches Gelöbnis, daß man ihm und seinen Nachkommen als erblichen Landesherren treu und hold sein wolle. Indes wußte Bürgermeister Detlev Bremer, der die Verhandlungen leitete, es durchzusetzen, daß der König lediglich persönlich durch eine vorsichtig abgefaßte uneidliche Formel auf Handschlag anerkannt wurde, also in einer Art und Weise, die von der Aufnahme

eines Landesherrn auf das schärfste abweicht. Man kann fortan den König, ähnlich wie die Bischöfe in den Freistädten, nur noch als Schutzherrn bezeichnen.

Kaum ein Jahrzehnt später indes gereute schon dieser entscheidende Schritt die Stadt, und, um den gewaltigen Reichslasten in den Türkenkriegen und dem Burgundischen Feldzug zu entgehen, versteckte man sich hinter Dänemark. Besonders eifrig vertrat der bekannte Bürgermeister Dr. Langenbeck diese Bestrebungen, welche dahin gingen, Hamburg wieder in die Klasse der privilegierten Landstädte einzureihen. Da griffen 1510 Kaiser und Reich ein: von Reichs wegen wurde Hamburg für eine Reichsstadt erklärt, und es kam zu dem langwierigen Prozesse vor dem Reichskammergerichte, der erst durch den Gottorper Vergleich von 1768 sein Ende fand. —

In der Diskussion sprach Herr Dr. H. Joachim starke Bedenken gegen die Rolandtheorie von Heldmann und Jostes aus. Weiter fragte er, wie die veränderte Stellung des Reiches zu Hamburg unter der Regierung Kaiser Siegmunds zu erklären sei. Der Vortragende erwiderte, die Reichspolitik Siegmunds sei überhaupt gekennzeichnet durch eine auffallend starke Heranziehung der Städte zu den Reichsangelegenheiten; die Berufung Hamburgs zu den Reichstagen sei nur ein Glied dieser Politik; der Hauptgedanke des Kaisers sei wohl gewesen, einen großen Teil der Lasten der Hussitenkriege auf die kapitalkräftigen Städte abzuwälzen; doch habe ihm, auch abgesehen hiervon, eine Stärkung des städtischen Einflusses am Herzen gelegen.

Zur hamburgischen Topographie.

I. Die beiden Domkurien auf dem Berge.

Balthasar Mentzers Antlia Pneumatica oder Luftpumpe, welche in Ausgaben von 1697[1]), 1704, 1707 und 1709 bekannt

[1]) Die Ausgabe von 1697 wird von Lappenberg in der Beschreibung der Elbkarte des Melchior Lorichs S. 65 erwähnt. Auf den hiesigen Bibliotheken war sie nicht zu erhalten.

ist, enthält außer dem Titelkupfer mit einer Ansicht von Hamburg und außer Darstellungen der von Otto von Guericke erfundenen Luftpumpe und der mit ihr ausführbaren Experimente eine Reihe von Abbildungen hamburgischer Gebäude, welche ihre Auswahl dem Umstande verdanken, daß sie mit schönen Giebeln ausgestattet waren und zu den hervorragenderen Bauwerken der damaligen Zeit gerechnet wurden. Sie sind von H. Westphalen gestochen.[1])

Diese Abbildungen sollten nur den leeren Platz ausfüllen, den die jedesmalige Darstellung eines Experimentes mit der Luftpumpe auf der betreffenden Seite übrig ließ. Sie stehen hiermit in gar keinem Zusammenhang und waren in dem Buche so sehr Nebensache, daß weder Mentzer noch Westphalen angegeben haben, welche Gebäude zur Darstellung gebracht worden sind, während die Experimente eine ausführliche Besprechung erfuhren. Heute interessieren uns umgekehrt die Experimente fast gar nicht, die Gebäude dagegen um so mehr.

Es kommen aber hie und da Exemplare der Antlia vor, in denen die Erklärungen der Gebäude von alter Hand hinzugefügt sind.

Diese Gebäudeansichten sind für die vorigjährige Weihnachtsgabe der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde: „Breitfenster und Hecke. Ein Bilderbuch alter hamburgischer Häuser und Gärten. Zusammengestellt von Ed. L. Lorenz-Meyer und Baumeister Janda, Einleitung von Alfred Lichtwark 1906", benutzt worden und dadurch weiteren Kreisen zu Gesicht gekommen. Das dazu verwendete Exemplar der Kommerzbibliothek trug unter der mit 4 bezeichneten Tafel[2]) den handschriftlichen Vermerk:

„Des Hn. Dom Decanus Haus am Berge, Dom Probstey genannt, seit 1808 Hn. Roesing Haus, welches itzt ganz verändert ist."

Der Lakenhändler Georg Hinrich Roesing in der Firma Roesing & Schröder bewohnte nach dem Adreßbuch von 1808, also bevor er die Domkurie erwarb, ein Haus, welches ebenfalls am Berge belegen war, nämlich das Haus Nr. 52 (nach der Umnumerierung Nr. 23). Zu diesem Hause sei beiläufig erwähnt, daß es nach dem im Staatsarchiv vorhandenen Originalplan des Hauptmanns Carl August Schwarz vom Jahre 1841[3]) und nach dem

[1]) Vgl. das Hamburgische Künstler-Lexikon, S. 287.

[2]) Gleich Tafel 22 in „Breitfenster und Hecke".

[3]) Vgl. das Hamburgische Künstler-Lexikon, S. 229.

Grundriß des 1842 eingeäscherten Stadtteils von A. A. M. Nagel, Blattabteilung vom 6. Juli 1842, zwischen den Fleischschrangen und dem Hause Nr. 53, dem Amtshause der Schmiede, der Hutmacher, der Kuchen- und Losbäcker, der Kleinbinder, der Rade- und Stellmacher,[1]) auf der Südseite des Berges gelegen war. Es ist mit seinen, rechts vom aufgetreppten Eingang bis in den zweiten Stock reichenden Ausluchten auf der bekannten autographierten Ansicht des Berges von Wilhelm Heuer, 1841, sehr deutlich dargestellt.

In den Adreßbüchern von 1809 ab finden wir nun den Namen Roesing nicht nur unter Nr. 52, sondern auch unter Nr. 111 aufgeführt, welche Nummer 1834 zu Nr. 13 wurde. Nach der Unterschrift in der Antlia muß hier also die von ihm erworbene Domkurie gelegen haben. Nach den Plänen von Schwarz und von Nagel lag Nr. 13 an der Nordseite des Berges, da, wo die Knochenhauerstraße in den Berg einmündete. In der Tat bezeichnet die Erklärung zu Plan III in Neddermeyers Topographie jenen Platz als den, auf welchem die „Dechanei" (Kurie II) gestanden hat. Auf dem Plan von Nagel, Blattabteilung vom 5. Juli 1842, sind die Nummern 11, 12, 13 zu einem Grundstück unter dem Namen des Besitzers „Roesing" zusammengezogen. Von 1815 bis 1842 befand sich in Nr. 11 (früher Nr. 112) die Thurn- und Taxis'sche Post.[2])

Diese Kurie hat wohl Roesing selbst für seine Zwecke umbauen lassen; sie muß aber schon vor der Erwerbung durch ihn einmal einem Umbau unterworfen gewesen sein: auf dem Grundriß von Lawrence, 1791, erkennen wir an ihrer Stelle freilich noch deutlich den nach vorn liegenden rechteckigen Hof, flankiert von den rechtwinklig auf den zurückliegenden Teil stoßenden Seitenflügeln, geradeso wie in der Antlia, aber schon die Radierung von Johann Marcus David[3]) v. J. 1798 zeigt an dieser Stelle ein großes Haus mit breiter, in der Häuserflucht liegender, sechsfenstriger Front und drei Doppelportalen. Es ist vornehm und macht nicht den Eindruck eines gewöhnlichen Wohn- oder Geschäftshauses. Rechts

[1]) Vgl. Neddermeyer S. 207.

[2]) Vgl. ebenda und die Adreßbücher, welche für die Lage der Domkurien keinen Anhalt bieten.

[3]) Vgl. Mitt. VIII, S. 377, Nr. 41.

daneben liegt die viel unbedeutendere Kurie des Scholasticus (bei Neddermeyer als Kurie I bezeichnet). Ihr Terrain gehörte nach dem Plan von Nagel, 1842, der Kämmerei und trug die Nummern 14 und 15.

Die Bezeichnung Dompropstei hat die schöne Dechanei wohl nur im Volksmunde geführt, denn die Propstei (bei Neddermeyer die Kurie VIII) lag nicht südlich, sondern nordöstlich von der Petrikirche, am Petrikirchhofe.

II. Francesco Valegio.[1])

Maler und Kupferstecher in Venedig, geb. um 1560.

Das Staatsarchiv besaß vor dem Brande von 1842 ein Exemplar der nicht sehr häufig vorkommenden Radierung von Francesco Valegio mit der Darstellung von Hamburg aus dem 16. Jahrhundert: HAMBVRGVM cimbrica extime germanie pars uersus septentrionem lunam. (Vgl. Lappenbergs Programm S. 60, 8; Neddermeyers Topographie S. 6 Nr. 14; Nathansen in den Mitteilungen VI, 82.) Die Erwerbung der Hamburgensiensammlung des Kaufmanns Otto Helm i. J. 1903 hat ihm nicht nur wieder ein Exemplar jener Ansicht, sondern auch den ganzen Band zugeführt, aus dem Helm das Blatt entfernte, um es seiner Bildersammlung einzuverleiben.

Der in Pergament gebundene Band ist queroktav, 20 : 14,5 : 4 cm groß und hatte früher an der Schmalseite vier, an den beiden Langseiten je zwei grünseidene Bindebänder. Die Falze, an denen die Blätter hängen, tragen fortlaufende Zahlen mit Tinte zur Orientierung für den Buchbinder. Als letzte Zahl ist 214 erkennbar. Das Buch enthält jetzt noch 182 Blätter, so daß also mit dem herausgenommenen Blatt Hamburg etwa 32 an dem vollständigen Bande fehlen dürften. Der Vorderdeckel trägt inwendig ein Bücherzeichen in Kupferstich: Ein schreitender Löwe hält in den Vorderpranken einen dreifüßigen, gehenkelten Hafen oder Grapen. Es trägt in einem dafür ausgesparten Felde handschriftlich die Zahl 1615.

[1]) Vgl. über ihn Dr. G. Nagler: Neues allgemeines Künstler-Lexikon, Bd. 19, München 1849, S. 320, und desselben Verfassers Monogrammisten II, 1860, Nr. 2455, 2470, 2535, 2544, 2559.

Rechts neben dem Bücherzeichen steht, ebenfalls handschriftlich, der Wahlspruch des Inhabers:

Minantibus intrepidus
Blandientibus incorruptus.

Darunter: Ex Bibliotheca Jo. Christoph. Ölhafen,[1]) Jo. F[ilii] Sixti N[epotis] Jur. D. et Reip. Noricae, utpote patriae consiliarii mpp. ins.

Dieses Exemplar hat seinen Besitzer gewechselt. Ein zweites, einfacheres Bücherzeichen mit der Inschrift: Liber Ferdinandi Sigismundi Kressii à Kressenstein greift mit seinem Rande über den Rand des Ölhafenschen. Ein Titelblatt ist nicht vorhanden, dagegen steht auf dem Rücken von alter Hand geschrieben: Theatrum Civitatum und die Zahl 183, welche sich auf die Anzahl der vorhandenen Blätter bezieht. Lappenberg gibt an, das früher im Archiv befindlich gewesene Blatt mit der Ansicht von Hamburg sei aus einer Raccolta della più illustre et famose citte di tutto il mondo gewesen. Vielleicht lautete so der Titel. Vorangebunden sind die in der Kunsthandlung von Francesco Valegio und Caterin Doino zu Venedig erschienenen zwölf radierten Landschaften mit Jagden auf allerhand Tiere nach Camillo Berlinghieri, ohne Bezeichnung des Stechers. (Vgl. darüber Füßlis und Naglers Künstlerlexikon.) Dann folgen 171 Städteansichten (Hamburg mitgerechnet), von denen 81 signiert sind. Eingefügt sind dem vorliegenden Exemplar einige andere, zu dem Werke ursprünglich nicht gehörende Blätter, darunter eines mit der Festung Benfeld von Lucas Schnitzer, der um 1657 auch eine Ansicht von Hamburg gestochen hat.

Durch Herrn Dr. Heckschers Vermittlung gestattete Jacques Rosenthals Antiquariat in München sein ebenso wie dieses gebundenes Exemplar freundlichst zur Einsicht und zum Vergleich. Seine Maße sind nur 16,5 : 13 : 5,5 cm, die Blätter sind nämlich stärker beschnitten. Es hat zwar auch kein Titelblatt, trägt aber auf der Innenseite

---

[1]) Johann Christoph Ölhafen von Schöllenbach, kaiserl. Pfalzgraf, der Reichsstadt Nürnberg und anderer Reichsstädte Rechtskonsulent, ein Sohn Johanns und ein Enkel Sixts, ward zu Nürnberg am 23. Oktober 1574 geboren und starb daselbst am 12. Mai 1631. Nach der A. D. B. kamen aus seiner auserlesenen Büchersammlung 1040 Bände teils erbschafts-, teils kaufweise in die Altorfer Universitätsbibliothek.

des Vorderdeckels folgenden mit Bleifeder geschriebenen Vermerk: Fr. Valezo, Nuova raccolta di tutte le più illustri et famose citta di tutto il Mondo. Venezia (ca. 1580). Diese Nuova Raccolta enthält 257 Städteansichten, also 86 mehr als obige Raccolta, dagegen fehlen darin Esdyn (Hesdin), Monacho und Patavia, ebenso die Berlinghieris. Sie enthält ferner sechs von Martinus Rota aus Sibenicum gefertigte Blätter, von denen die mit den Ansichten von Algier, Constantinopoli und Rodi die Jahreszahl 1572 tragen. Undatiert sind seine Blätter mit der Darstellung der Schlacht von Lepanto am 15. Oktober 1571, der Städte Venetia und Parise. Nagler gibt an,[1]) daß diese „flüchtig radierten" Blätter mit Städteansichten in Vogelperspektive eine Folge von wenigstens 174 Prospekten gebildet hätten in einer Breite von 4 Z. 7 L. und einer Höhe von 3 Z., deren frühester Titel unbekannt sei. Später seien die Platten zu folgenden Werken benutzt: Alphonsi Lasor a Varea Universus terrarum orbis scriptorum calamo delineatus. Patavii 1713, fol.

Valegio hat zum größten Teil die Werke von Braun, Novellanus und Hogenberg benutzt. Das lehrt schon der bloße Augenschein. Wir haben aber noch einen untrüglichen Beweis dafür; denn ihm ist folgendes dabei widerfahren: Im ersten Buche der „Beschreibung und Contrafactur der vornembster (!) Stät der Welt", Cöln 1574, bringen jene auf Bogen 24 oben die Ansicht von Braunschweig, darunter die von Lüneburg und darunter in der dritten Reihe links die von Bremen, rechts die von Oldenburg in Holstein. Valegio bezog nun die in den Wolken schwebende Schrift „Aldenburgum Holsatiae" auf das darüber befindliche Lüneburg in der zweiten Reihe und gab seiner Darstellung von dieser Stadt die Bezeichnung „Aldenborg, Holsatie".

Als Vorbild für Hamburg diente ihm die auf Bogen 36 im Liber quartus Urbium praecipuarum totius mundi von Braun und Hogenberg, Coloniae, Typis Bertrami Buchholtz, Anno 1594, befindliche Darstellung, welche die Stadt so wiedergibt, wie sie sich im Jahre 1589 zeigte; sie hat nämlich noch die in der Nacht vom 16. zum 17. Juli 1589 durch einen Blitzstrahl zerstörte schöne, schlanke, achtseitige, hölzerne Turmpyramide von St. Nikolai (Gaedechens

[1]) Nagler, Monogrammisten II, 1860, Nr. 2455 und 2535.

S. 104) und schon den im Jahre 1589 gerichteten Turm der St. Jakobikirche (Faulwasser S. 35). Seine Nachbildung ist sowohl topographisch als auch künstlerisch ohne allen Wert. Von den Kirchen sind nur die Petrikirche und die Nikolaikirche gezeichnet. Der Turm des Millerntors erscheint gegen die letztere viel zu groß.

Die datierten Blätter Rotas und diese Darstellung von Hamburg geben einen Anhalt für den Zeitraum, in welchem die Raccolte gearbeitet sein können, herausgegeben werden sie nicht vor dem Erscheinungsjahr des betreffenden Bandes von Braun und Hogenberg, 1594, sein.

Über die Schreibweise des Namens des Künstlers sei erwähnt, daß er in der Nuova Raccolta 41mal auf -gio und 46mal auf -zo[1]) endigend gezählt wurde. Es kommt auch die Schreibweise Vallegio vor, außerdem allerlei Abkürzungen, z. B. Fra^co Valo auf dem Blatt mit Hamburg, und 8mal das Monogramm V. Nur einmal, und zwar auf dem Blatt Wratislavia, schreibt er auch seinen Vornamen vollständig aus: Francesco Valegio.

In der Raccolta des Staatsarchivs sind die Blätter alphabetisch, in der Nuova Raccolta Rosenthals geographisch angeordnet.

Von dem Blatt mit der Ansicht von Hamburg befindet sich ein drittes Exemplar in der Sammlung von Herrn Dr. Heckscher, ein viertes in derjenigen von Herrn Dr. med. Aug. Predöhl; ein fünftes hat vor kurzem Herr Th. Holtzmann erworben.

Herr Dr. Heckscher teilt mit, daß in dem Buch „Die geschichtliche Entwicklung des ärztlichen Standes" von J. Hermann Baas, Dr. med., Berlin: Friedrich Wreden, 1896, S. 230, eines Werkes von Guido Guidi (Vidus Vidius † 1569) gedacht wird: De anat. corp. humani LVII c. tab. 78, gestochen von F. Vallegio und C. Delli, 1611 erschienen Venet. apud Juntas. Nagler führt in den Monogrammisten II, Nr. 2535, noch folgende anatomischen Werke an:

Adriani Spigelii de humani Corporis Fabricia libri X. Tabulis XCIIX aeri incisis. Opus posthumum. Dan. Bucretius jussu Authoris in lucem profert. Venetiis 1627. Ferner:

Julii Casserii Tabulae anatomicae . . . Dan. Bucretius . . . supplevit. Venetiis 1627, und

[1]) Dies soll nach Herrn Wald. Zahn die venetianische Dialektform sein.

A. Spigelii de formato foetu liber singularis . . . Opera posthuma studio Lib. Crema. Patavii, s. a., fol.

Die anatomischen Zeichnungen und Kupferstiche dieser Werke sind von O. Fialetti und F. Valesio gestochen. Eine neue Auflage der anatomischen Tafeln von A. Spiegel erschien 1645 zu Amsterdam bei J. Blaeu in Folio.

III. Petrus Kaerius.

Kupferstecher, Kunsthändler und Verleger zu Amsterdam.
Geb. 1571, † nach 1624.

Nach dem Auktionskatalog der Bibliothek des am 10. Mai 1761 verstorbenen hamburgischen Professors Michael Richey, Bd. IV, vom Jahre 1763, war dieser im Besitz eines Exemplars des zu Amsterdam bei Peter Kaerius i. J. 1619 erschienenen Prospekts von Hamburg gewesen, auf welchem die Stadt „gegen die Elbe nicht weiter als bey den Müren hinausgelegt" gewesen ist.

Dr. Johannes Geffcken berichtet in der 13. allgemeinen Versammlung des Vereins vom 25. Mai 1848,[1]) bei Gelegenheit der Vorzeigung des großen Holzschnittes mit der Ansicht von Lübeck v. J. 1552, daß von dem Kaeriusschen Stich keine Spur mehr zu entdecken gewesen sei, und Herr Senatssekretär Dr. Hagedorn stellte i. J. 1903 auf Grund im Staatsarchiv vorhandener Akten fest, daß Lappenberg noch im Dezember 1848 um die Erwerbung eines Exemplars sich bemüht und daß der hamburgische Generalkonsul Simon Gerloff Broekman[2]) in Amsterdam auf seine Veranlassung bei dortigen Kunstmaklern und Antiquaren Nachforschungen angestellt habe, welche jedoch leider ohne Resultat geblieben seien.

Der Zufall wollte es, daß gleichzeitig mit dieser Feststellung dem Staatsarchiv ganz unerwartet ein Exemplar dieses Stiches zu Kauf angeboten wurde, und es war selbstverständlich, zu versuchen, es unter allen Umständen zu erhalten.

[1]) Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte III 172 f. und J. Geffcken: Lübeck in der Mitte des 16. Jahrhunderts, 2. Aufl. 1881, S. 5.

[2]) Vgl. Lappenberg: Liste der in Hamburg residierenden fremden sowie der Hamburg im Auslande vertretenden Diplomaten und Konsulen, 1851. Ztschr. III, S. 507.

Es war das früher im Besitz des verstorbenen Kaufmannes Otto Helm gewesene Exemplar, welches W. Nathansen in den Mitteilungen III 1, 84—90 im Jahre 1884 ausführlich beschrieben hat. Zu dieser Beschreibung sei nur die Richtigstellung erlaubt, daß Kaerius das Blatt ganz selbständig bearbeitet hat und zur Herstellung des Entwurfs wahrscheinlich in Hamburg selbst anwesend gewesen ist. Die Szene mit den beiden Gefangenen, welche an einem Strick dem Winsertor zu eingebracht werden, kommt auf dem Stich von Hoogenbergh v. J. 1572 tatsächlich nicht vor; es sind andere Figuren, die an derselben Stelle sich bewegen.

Die alten Kupferstecher oder Herausgeber pflegten ihre Werke den Behörden, die ein Interesse daran haben konnten, nicht nur zu widmen, sondern auch ein Dedikationsexemplar einzusenden, wofür sie wiederum ein Ehrengeschenk erhielten. Nun findet sich im Ausgabenbuch der Kämmerei unter der Rubrik „Verehrung fremder Herren und Gesandten" folgende Eintragung:

16. Februar 1620: Ein Erb. Rath vorehrt D. Petro Bertio, welcher Jhren Erb. Hw. ein buch vorehret Theatrum orbis Intituliret .... ℔ 60.—.—

Petrus Bertius, den 14. November 1565 zu Beures, einem Dorf in Flandern, geboren, war Rektor an der Schule zu Leiden, woselbst er auch die akademische Bibliothek in Ordnung brachte. Wegen einer Schrift wurde er auf der Synode zu Leiden 1619 mit dem Banne bedroht. Er begab sich nach Paris, an welchem Hofe er schon zwei Jahre vorher den Titel eines königlichen Geographen erlangt hatte, bekannte sich daselbst 1620 zur römisch-katholischen Kirche, wurde gleich darauf Professor eloquentiae in dem Colleg von Boncourt, nach diesem aber königlicher Historiograph und endlich auch 1625 Professor regius supernumerarius mathematum. Er starb den 3. Oktober 1629.[1]) Bertius hat, wie wir unten sehen werden, mehrere geographische Werke bei Kaerius, welcher Kupferstecher und Verleger zugleich war, in Amsterdam verlegt. Die Ansicht von Hamburg war nach dem Katalog über die Bibliothek von Richey in Amsterdam bei Kaerius 1619 erschienen. Im Theatrum orbis muß, wie in allen damaligen Städtewerken, eine Ansicht von Hamburg enthalten gewesen sein, sonst hätte die Über-

[1]) Nach Jöchers Gelehrtenlexikon, Th. I. Sp. 1037.

sendung an den Rat dieser Stadt ja wohl keinen Sinn gehabt. Das für jene Zeit recht bedeutende Gegengeschenk von ℔ 60 läßt auf ein ebenso bedeutendes Werk schließen. Das alles drängt zu dem Schluß, daß jene Ansicht in dem Theatrum orbis zusammengefaltet enthalten gewesen sein mag. Zu verwundern ist nur, daß dieses Werk unter den Schriften des Bertius in Jöchers Gelehrtenlexikon nicht aufgeführt worden ist.

Wollen wir aber heute noch wieder Nachforschungen nach ihm anstellen, so würden wir das besser nicht unter dem Namen „Kaerius" sondern „Bertius" tun und nach der Lebensgeschichte dieses Gelehrten mehr Aussicht auf Erfolg haben, wenn das in Leiden oder in Paris geschieht.

Als der vom Staatsarchiv erworbene Abdruck hergestellt wurde, waren die vier Kupferplatten dazu bereits in die Hände eines neuen Verlegers, Hugo (Huych) Allaerdt (Allard) übergegangen. Allard war als Zeichner, Kupferstecher und Kunstverleger aus Tournai zu Amsterdam tätig, wo er 1647 heiratete und 1684 starb. Er war Besitzer vieler älterer Platten, die er mit seiner Adresse wieder drucken ließ.[1]) Sie finden sich auch nicht mehr in dem von A. Bredius in Obreens Archief VII S. 317 veröffentlichten Inventar des Lagerbestandes von Kaerius v. J. 1623, welches noch die fünf zu dem Bilde von Amsterdam, die vier zu der Ansicht von Konstantinopel und die vier zu der unten unter Nr. 3 aufgeführten Ansicht von Cöln gehörenden Platten aufzählt.

Wie nun andere bekannte selbständige Blätter zu Ausgangspunkten einer Reihe von Nachzeichnungen gedient haben, so auch die große Arbeit von Kaerius: Das Staatsarchiv besitzt eine verkleinerte, ebenfalls seltene Nachbildung dieses Stiches aus dem Jahre 1647: Hambour. Ville Impérialle et Anséatique en La Basse Saxe. 1647. A Paris chez Louis Boissevin Rue S. Jacques à l'image Ste. Geneviefue. Mit Buchstabenerklärung von A bis Y. Sie ist aus zwei Teilen zusammengesetzt und innerhalb der Plattenränder 72 cm breit und 28 cm hoch. Bei der Übersetzung aus dem Holländischen ins Französische ist aus Waisenhaus: La Maison Blanche, aus Bollenstall: Bolfen tall, aus

[1]) Dr. Alfred von Wurzbach: Niederländisches Künstlerlexikon. Auf Grund archivalischer Forschungen bearbeitet. Bd. 1. Wien und Leipzig: Halm und Goldmann, 1906. S. 11.

Melder Dor: Millieu de la Ville, aus Wenser Dor und Wenser Toren beide Male: Tour de Weuser und aus Alster Dor: Autre Tour geworden. Eine Anpassung an die inzwischen eingetretenen Veränderungen hat nicht stattgefunden, denn die Stadt ist „gegen die Elbe nicht weiter als bey den Müren hinausgelegt“, obwohl die Valckenburghsche Befestigung schon seit mehr als zwei Jahrzehnten fertiggestellt war, und die St. Nikolaikirche hat noch ihren 1644 wegen Baufälligkeit abgetragenen Turm. Auf die Staffage ist hier nicht, wie bei dem Vorbilde, viel Gewicht gelegt, das Blatt ist arm daran, doch wiederholen sich der mit dem Hals in einen aufgespaltenen Pfahl geklemmte Verbrecher auf dem Grasbrook und der Walläufer mit dem Speere auf dem „neuen Walle“. Die Wappen von Hamburg und Dänemark sind fortgelassen.

In bezug auf die Staffage hat sich Lucas Schnitzer wieder ganz an Kaerius gehalten, sowohl was die Schiffe betrifft, als auch die Vorgänge bei den Galgen, den mitten auf dem Grasbrook sitzenden Schäfer mit den Schafen, den Jungen mit dem Hunde daselbst, die zum Winsertor geführten beiden Sträflinge, sowie die in den Wolken schwebenden Wappen von Hamburg und Dänemark. Er bringt schon die neuen Türme von St. Nikolai v. J. 1656 und St. Katharinen v. J. 1657, dagegen fehlen noch die Valckenburghsche Befestigung und natürlich auch die 1655 angelegten Bauten des Blockhauses, der Kronenburg und Philippsburg.

An Schnitzer lehnt sich wieder die von Paulus Fürst herausgegebene Ansicht von Hamburg an, dessen inzwischen sehr mangelhaft gewordene Platte D. Funck wieder aufkratzen und überarbeiten ließ, um von ihr noch Abzüge in den Handel zu bringen.

Alle außer Boissevin zeichnen auch das eigentümliche Hamburger Wappen des Kaerius nach, bei welchen auf der Mauer eine merkwürdige Strahlenkrone sitzt, die den Eindruck macht, als sei sie der obere abgeschnittene Teil des holsteinischen Nesselblatts, aus welcher der Mittelturm herauswächst.

Nach von Wurzbach S. 250 f. war Pieter van der (oder van den) Keere, genannt Petrus Kaerius,[1]) Kupferstecher, Kunsthändler und Verleger, geboren zu Gent 1571, tätig zu Amsterdam in der „Kalverstraat in den onseeckeren Tyt“. Am 18. September 1599

[1]) Die mir zu Gesicht gekommenen signierten Blätter tragen die Bezeichnung: Petrus Kaerius Caelavit bezw. Celavit.

heiratete er daselbst, 28 Jahre alt, Anna Burth (Bort) aus Gent, in zweiter Ehe 10. März 1623 Anneken Winninghs. Das Inventar seines ganzen Verlages und Lagers, nach dem Tode seiner ersten Frau 1623 aufgenommen, ist bei Obreen, Archief vor Nederlandsche Kunstgeschiedenis VII, 1887, S. 317 ff. abgedruckt. Er scheint nach 1624 gestorben zu sein.

An Literatur über ihn führt von Wurzbach auf:

Kramm, Christ.: De Levens en werken der hollandsche en vlaamsche Kunstschilders, Beldhouwers, Graveurs en Bouwmeesters van den vroegsten tot op onzen Tijd. Amsterdam. III. 841. (7 vols. erschienen 1857—1864.)

Oud Holland: Nieuwe Bydragen voor de Geschiedenis der Nederlandsche Kunst, Letterkunde, Nyverheid. enz. onder redactie van Mr. A. D. de Vries Az. en Mr. N. de Roever. 1885 p. 73. (Das Werk erschien 1883—1904.)

Obreen, Fr. D. O.: Archief voor Nederlandsche Kunstgeschiedenis II., VII. (Deel I—VII erschienen 1877—1890.) (In der Kunsthalle vorhanden.)

Man beachte auch den Artikel der Allgem. Deutschen Biographie: Heinrich v. d. Keere (Chaerius, Dutour), Buchdrucker zu Gent in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert, Sohn von Peter v. d. K., sowie den betreffenden in Kneschkes Adelslexikon. Studenten dieses Namens finden sich mehrfach in der Matrikel der Universität Erfurt schon im 15. Jahrhundert.

Es möge am Schluß noch ein chronologisches Verzeichnis der Werke des Kaerius folgen:

1. Optogt der gewapende Monniken van alle Orden. Parys 1593. Wohl dieselbe Vorstellung, die auch unter dem Titel: Procession ridicule de moines pendant le siège de Paris en 1593 erschien. (Naglers Künstlerlexikon. — von Wurzbach.)
2. Description de tous les Pays Bas Par Messire Loys Guicciardin etc. etc. Avec toutes les Cartes Geographiques desdits Pays et plusieurs pourtraicts de Villes, nouvellement tirez en belle perspective par M. Pierre du Keere etc. Arnhemi apud Joannem Janssonium et Petrum Kaerium. Amsterdamum 1613. Dieser und der 2. Titel sind von Crispyn van der Pas d. Ä. gestochen. Dieselben Platten finden sich mit französischem Titel in der holländischen Ausgabe

von 1617, Arnhem, apud Joannem Janssoni, doch ist die Adresse Kaerium gelöscht. Wahrscheinlich hatte er sein Verlagsrecht verkauft. Dieselben Platten sind auch verwendet für: J. F. le Petit. Nederlandsche Republicke etc. und in späteren Städtebüchern.

(von Wurzbach.)

3. Colonia Agrippina Nobilis Ubiorum Urbs Et Emporium Totius Germaniae Celeberrimum. In der Mitte des Bildes Colonia Agrippina. In den Wolken allegorische Figuren. Unterhalb die Gaffelwappen (Zunftwappen); anfangs derselben: Petrus Kaerius Flander celavit et exudit Amsterodami an(no) a nato Christo 1613(!). Unten zu Ende der französischen und lateinischen Erläuterungen: A Amsterdam on les vent chez Pierre du Keere Tailleur de Cartes en la Rue de Calverstrate à l'enseigne du temps incertain Anno 1615.

Kpfrst. Blattgröße 56 : 213 cm.

(Verzeichnis der im Historischen Archiv und im Historischen Museum zu Cöln vorhandenen Pläne und Ansichten. In den Mitt. a. d. Stadtarchiv von Cöln XXXI, 1902, S. 6. — Reproduziert für das Werk „Köln und seine Bauten". 1888, S. 123, jedoch mit der Jahreszahl 1650. Die Schrift Colonia bis Celeberrimum ist genau so darübergesetzt wie die Worte Hamburgum bis Princeps bei der Ansicht von Hamburg. War Cöln, wie ich vermute, ebenfalls in dem Theatrum Orbis enthalten gewesen, so dürfte auf die unter dem Bilde von Hamburg abgeschnittene Unterschrift etwa 16,4 cm Breite kommen.)

4. Le Duc de Guise, épouse, par procuration du Roi d'Espagne, Elisabeth de France 1615.

(Nagler. — von Wurzbach.)

5. [Ubbo Emmius] Typus Frisiae Orientalis a Dullarto sinu atq. Amasi ostio ad Jada usq. fl. singulari studio ac industria concinnat. et ad vivum expressus Authore ubbone. P. Keer. Exc. (Um 1616.) 1. Bl. 37,1 : 48,1 cm.

(Landkartenbestände der Königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden, verzeichnet von Viktor Hantzsch im Beiheft XXVIII zum Zentralblatt für Bibliothekswesen, 1904, S. 93/94.)

6. Kaerius stach auch die Karten zu den beiden ersten Büchern und die Städteansichten zum dritten Buch in dem Werke

P. Bertii Commentariorum Rerum Germanicarum Libri Tres. Primus est Germaniae veteris. Secundus Germaniae posterioris, a Karolo Magno ad nostra usque tempora, cum Principum Genealogiis. Tertius est praecipuarum Germaniae urbium cum earum Iconismis et Descriptionibus. — Amstelodami apud Joannem Janssonium Anno 1616,

worin sich auf S. 568 die den Hamburgensien-Sammlern bekannte Ansicht von Hamburg befindet. Sie zeigt schon den Turm von St. Nikolai, welcher von 1593 bis 1644 gestanden hat, während die 1603 errichtete Turmpyramide von St. Katharinen noch fehlt. In der Staffage hält sich Kaerius hier noch ganz an Hogenberg, 1572, auch sind ursprünglich die beiden von der Mauerbekrönung nach dem Grasbrook führenden Treppen darauf gewesen; sie sind aber weggeschliffen und durch Zugbrücken ersetzt, welche aus in der Mauer befindlichen Toren heraus die Stadt mit dem Grasbrook verbinden.

Der Vergleich der wollsackähnlichen Wolken in diesen Städteansichten mit denen in dem großen Kaerius von 1619 bestätigt, daß wir es hier und dort mit einem und demselben Künstler zu tun haben. Die Ausgabe der Commentarii legte Janssonius 1632 von neuem wieder auf. Zehn Karten wurden dabei durch neue Stiche ersetzt, unter diesen enthält das Blatt „Wirtenberg Ducatus“ den Vermerk Petrus Kaerius Caelavit. Das Blatt auf S. 572 mit der Ansicht von Würzburg zeigt rechts unten die Künstlermarke von Kaerius.

Die Städteansichten wurden i. J. 1619 für sich als ein Städtealbum mit dem besonderen Titel:

Praecipuarum Urbium Germaniae Superioris Iconismi & effigies, graphice delineatae. Amstelodami, apud Joannem Janssonium 1519 (verdruckt statt 1619),

herausgegeben.

Dieses Album, sowie die Commentarii von 1616 und 1632 befinden sich ebenfalls im Staatsarchiv.

7. Petri Bertii, Germania inferior, id est XVII. provinciarum novae et exactae tabulae geographicae cum luculentis singularium descriptionibus additis à Petro Montano.

Amstelodami, impensis Petri Kerii 1617. 2° 25 Karten in Kupferstich.

Kaerius erhielt hierfür von den General-Staaten im J. 1618 150 fl. (Dodt. Archief VII.) Es kam eine zweite Auflage vom J. 1622 und eine französische Übersetzung aus demselben Jahre zu Amsterdam heraus.

(Jöchers Gelehrten-Lexikon, Fortsetzung und Ergänzung III, 1810, S. 14. — Hantzsch: Landkartenbestände der Königl. öff. Bibl. zu Dresden, S. 113. — von Wurzbach.)

8. Belgii Veteris Typus. Ex Conatibus Geographicis Abrahami Ortelij ... Petrus Kaerius Celavit et Excud Amsteloda. Rechts Landschaftsbild mit Bäumen und zwei Figuren in alter Tracht. In Bd. 2 Bogen YY von

Theatrum Geographiae Veteris, Duobus Tomis distinctum, edente Petro Bertio Bevero, Christianissimi Galliarum Regis Ludovici XIII. Cosmographo. Lugduni Batavorum, Excudebat typis suis Isaacus Elzevirius, Sumptibus Ivdoci Hondii. Anno 1618.

(Stadtbibliothek HA. VII. 11.)

9. Petrus Bertius: Theatrum orbis. Mit der zu Anfang beschriebenen Ansicht von Hamburg des Kaerius v. J. 1619, hoch 39,6, breit 204,6 cm, und wahrscheinlich auch den Ansichten von Amsterdam, Konstantinopel, Cöln und Nürnberg.

10. Ansicht der Stadt Neurenberg (Nürnberg) 1619.

(Nagler. — von Wurzbach.)

11. Togt van Maurits naar Wesel. Karte des Rhein- und Mainufers. Petrus Kaerius. Anno 1620.

(von Wurzbach.)

12. Bigorne en Scherminkelaensicht. P. v. d. Keere exc. 1621.

13. Novus Atlas, das ist: Welt-Beschreibung, mit schönen newen außführlichen Land-Taffeln. Inhaltende Gantz Teutschlandt. Ersten Theils. Ander Stück. Amstelodami, apud Joannem Janssonium, Anno 1647. Hierin sind 4 Stiche mit der Bezeichnung „Petrus Kaerius Caelavit" enthalten:

a) das Blatt mit den britannischen Inseln, von Abraham Ortelius, auf Bogen E;[1]

b) Alt Teutschland, auf Bogen Ff;

[1]) Auch in Teil IV, Stück 1, auf Bogen A vorhanden.

c) die Grafschaft Erpach, auf Bogen a a a a;
d) das Bistum Straßburg, auf Bogen D d d d.

In dem zweiten Teil dieses Werkes, enthaltend Niederlande, Frankreich und Spanien, 1647, finden sich zwei Blätter mit derselben Bezeichnung, nämlich

e) Belgii Veteris Typus, von Abraham Ortelius, auf Bogen A (anderer Stich als der unter Nr. 8 aufgeführte);
f) das Baßler Gebiet, auf Bogen Q q q.
(Staatsarchiv und Stadtbibliothek.)

14ff. Weiteres findet sich unter dem von A. Bredius in Obreens Archief VII, 1888—1890, S. 317 ff. mitgeteilten Inventar.

G. Kowalewski.

Die St. Johanniskirche in Curslack.

Am 4. Advent des Jahres 1903 feierte die Gemeinde Curslack das 300jährige Bestehen ihres Kirchengebäudes. Auf einem bei dieser Gelegenheit veranstalteten Gemeindeabend erzählte ich meiner Gemeinde, was ich über die Geschichte des Kirchengebäudes und seiner inneren Ausstattung sowie über die der Kirche gehörigen heiligen Geräte in den alten Kirchenbüchern oder sonstwo gefunden hatte. Schon damals wurde der Wunsch ausgesprochen, dieser Vortrag möchte veröffentlicht werden. Es ist dann aber nichts danach gekommen. Darüber sind nun bereits mehrere Jahre vergangen. Eine um so größere Freude ist es mir, daß er nun doch noch an dieser Stelle zum Abdruck gelangt, und ich hoffe, daß das damals meiner Gemeinde Gebotene auch heute noch weiteren Kreisen immerhin einiges Interesse bieten wird.

Th. Töner,
Pastor zu Curslack.

Liebe Gemeinde!

Auf der alten steinernen Tafel, die jetzt in der Südwand im Innern unserer Kirche eingemauert ist, steht geschrieben: Anno 1603 da is dise Karke gebuwet. Das nötigt uns aber in keiner Weise zu der Annahme, daß es vorher hier in Curslack noch keine Kirche gegeben habe. Es steht vielmehr fest, daß auch

vorher bereits eine Kirche dort gestanden hat, wo man damals eine neue Kirche baute. Die alte Kirche, die immerhin schon einige Jahrhunderte gestanden hatte, war so baufällig geworden, daß man sich zu ihrem Abbruch genötigt sah. Vielleicht hat die große Sturmflut, die im Jahre 1602 am 14. Februar über unsere Elbmarschen hereinbrach und unter anderm auch das große Brack beim Ochsenwärder Pfarrhause riß, unser Gotteshaus so arg mitgenommen, daß nunmehr ein Neubau unumgänglich nötig wurde. Doch steht das dahin. Auch darüber läßt sich schwer ein bestimmtes Urteil abgeben, ob etwas und wieviel von der früheren Kirche noch in dem jetzigen Gebäude vorhanden ist. Möglich ist es immerhin, daß die alten Mauern auf der West- und Ostseite noch über das Jahr 1603 zurückreichen. Dafür spricht, daß im 17. Jahrhundert von dem Brauthause (das aber anders aussah, als das heutige) immer als von dem „neuen Gebäude" geredet wird. Dies scheint damals also besonders angebaut zu sein. Zu dem alten Gemäuer sind jedenfalls auch bei uns, wie in Altengamme und Neuengamme, viele Felsensteine verwendet worden. Denn bei dem Neubau der Nordseite im Jahre 1802 werden mehrfach Felsensteine verkauft, einmal für 32 ℔. Einige solcher Felsen sind noch heute in unserem Mauerwerk, besonders auf dem Westende der Kirche, vorhanden.

Versuchen wir uns nun zunächst einmal ein Bild zu machen, wie unsere Kirche an dem feierlichen Tage aussah, da der alte Pastor Bruermann zum ersten Male von unserer schönen Kanzel herab unserer Gemeinde Gottes Wort verkündigte.

Da müssen Sie sich zunächst den Flügel im Norden ganz wegdenken, das Brauthaus 6 Fuß schmäler und dementsprechend die Kanzel soviel weiter nach Westen vorgerückt. In dem Brauthause selbst eine Empore, auf welcher im Monat November des Jahres 1649 noch vier Mannsstühle erbaut wurden, zwischen denen man Klappen anbrachte, um so allen Platz auszunutzen. Im Jahre 1646 waren bereits unten im Brauthaus fünf neue Frauenstühle gebaut, die dort noch jetzt mitten zwischen den Männerplätzen sich befinden. Eine Orgel besaß die Kirche damals höchstwahrscheinlich noch nicht, doch hat sie bereits im Jahre 1622 eine solche erhalten, wie noch heute am „alten Orgelboden" zu lesen. Auf zwei Tafeln steht dort, auf der einen: **Im Jhare nach der**

Seligmachung Geburt und Menschwerdung unsers Heren und Heilandes Jesu Christi 1622, auf der andern: Zu Gottes Lob Ausbreitung, und seines Namens Heiligung, auf ein ständiges Anhaltung, durch des Caspels Bewilligung, aus milder Leute Vorehrung, zu ihr Gedächtnus Stiftung ist diese Orgel gesetzet, illuminert und vorehret.

Daraus geht erstens hervor, daß die Gemeinde sich lange nach einer Orgel gesehnt, zweitens daß dieselbe zum Teil wenigstens ein Geschenk gewesen ist, und zwar nicht eines einzelnen, sondern mehrerer. Da sie das getan „zu ihrer Gedächtnisstiftung", so sucht man jawohl nach ihren Namen. Ob nun aber die Namen, welche die Bilder an der alten Empore tragen, die Namen dieser Stifter sind, muß doch sehr fraglich bleiben, da diese Namen sonst hierzulande gar nicht vorkommen. Genannt mögen sie immerhin werden, es sind:

Johannes Schoep — Dorothea Schoeps,
Hinrick v. Aren — Catrina v. Aren,
Lorens Boeck — Geske Bokes,
Harmen Botker — Margreta Botkers,
Dirick Hambrock — Lisebet Hambrocks,
Jochim Krasman — Anna Krasmans,
Hans Landerhusen — Anna Landerhusen,
Frans Palemann — Lisebeth Palemans.[1])

Möglich ist aber auch, daß diejenigen, welche zur Anfertigung des alten Orgelbodens beigetragen haben, dadurch zugleich auch für die Orgel das Ihrige beitrugen. Dieser „alte Orgelboden" ist nämlich im Jahre 1621, jedenfalls also erst für die Aufstellung der neuen Orgel, hergerichtet worden. Er trägt heute noch in leuchtendem Gold die in Eichenholz geschnitzte, leider nicht mehr vollständige Inschrift: Got zu Ehren und zu Befürderung des Gottesdeinstes, is aus Wolmeinung des H. Caspari Wringer Pastoris, Sivert Timmen Landtvogedes, Beneken Prögers (Krögers?), Hans Olrichs Kirchgeschworenen, Mit Bewilligung des ghan (hier kommt die Lücke, es muß etwa ergänzt werden: zen Caspels dieser Orgelboden ver) fertiget worden und haben insonderheit dazu auch vorehret die wolgedachten. H. Pastor

[1]) Von dem letzten Bilde ist der untere Teil, der die Namen enthielt, weggeschnitten, als hier die zur Kanzel führende Tür eingesetzt wurde.

und Hans Olrich: Henneke Stilcken Barber Schinckels und Magdalena Petersen. Die Arbeit ist im Jahre 1621 im Monat Dezember vollendet. Für das Jahr 1603 müssen wir uns also die Kirche auch ohne den „alten Orgelboden“ denken. Ebenso fehlte natürlich die Orgelempore mit der Orgel, wie sie jetzt die Westseite unserer Kirche einnimmt.

Hier sei eingefügt, daß sich damals nicht nur milde Geber fanden, um der Gemeinde eine Orgel bauen zu lassen, sondern es wird auch berichtet: Anno 1622 sind op Bitte und ersuchung des Pastoris von seligem Clawes Lütken 200 ℔ (damals eine große Summe!) tho Underholdung der neuen gefundierten Orgel verehret worden, solchergestalt, datt von Jahren tho Jahren davon de jharliche Rente schole bygeleget werden, beth datt eine nötige Reparation der Orgel erfordert werde.

Daß die Kirche bereits im Jahre 1603 einen Altar gehabt, ist selbstverständlich. Aber das war weder der jetzige, noch der vorhergehende. Der jetzige ist erst im Jahre 1851, der vorhergehende aber im Jahre 1674 gebaut worden.

Auch wird die Kirche damals bereits einen Beichtstuhl gehabt haben. Doch kann es der heutige nicht gewesen sein. Dieser ist erst im Jahre 1775 errichtet, und zwar als ein Geschenk eines Claus Heitmann.

Ob die Kirche schon vor 1802 eine Gipsdecke gehabt, erscheint sehr fraglich. Der Fußboden war überall mit roten Floren belegt, auch unter den Gestühlen, so daß er bei vorkommenden Beerdigungen leicht aufzuheben war. Denn Beerdigungen in der Kirche fanden noch lange statt bis weit ins 18. Jahrhundert hinein.

So dürfte denn unsere Kirche im Jahre 1603 einen recht dürftigen Eindruck gemacht haben. Aber ein Schmuckstück besaß sie schon damals, das war unsere Kanzel. Diese stammt bereits aus dem Jahre 1599. Der Name des Meisters, der sie geschnitzt, ist nicht bekannt. Eine Schwester dürfte sie in der Bergedorfer Kanzel haben. Dagegen sind uns die Namen derjenigen, die dieses schöne Geschenk ihrer Kirche vermacht, am Fuße der Kanzel eingeschnitzt, bis auf den heutigen Tag erhalten und sollen auch hier ehrend erwähnt werden. Da steht nämlich zu lesen: De dit Warck gegeven han mit Namen se hir under stan: Joachim Harden — Heine Schinckel — Clawes Stelcken — Casten Olrick — Clawes

Peters — Heine Stelcken. Ob die Kanzel schon damals so prächtig bemalt war wie heute, ist unsicher. Eine Inschrift daran tat nur kund, daß im Jahre 1783 Jacob Timmann und Anna Lisabeth Timmanns sie haben malen lassen. Anzunehmen aber ist, daß sie von Anfang her reichen Farbenschmuck getragen hat. Ob die geschnitzten Köpfe oben am Schalldeckel, welche teils Pastoren- teils Ritterkleidung erkennen lassen, frei erfunden oder Porträts damals lebender Persönlichkeiten sind? Wer weiß? Unmöglich ist es jedenfalls nicht, daß wir hier die Bilder des damaligen Amtsverwalters (oder vielmehr regierenden Ratsherrn) samt der Pastoren des beiderstädtischen Gebietes vor uns haben, so daß dann vielleicht auch der alte Pastor Bruermann heute ernsten Angesichts auf seine Gemeinde herabgeschaut hat. Jedenfalls ist von dieser Annahme ausgehend die Ergänzung des einen fehlenden Kopfes nach einem lebenden Vorbilde hergestellt, und zwar nach dem Senior unserer Kirche und früheren Pastor unserer Gemeinde, Herrn D. Behrmann.

300 Jahre sind nun seit dem Jahre 1603 verflossen und wieviel ist in dieser Zeit an unserer Kirche erneuert und verbessert worden!

Bereits im Jahre 1694 scheint eine gründliche Renovierung der ganzen Kirche notwendig gewesen zu sein, und das 100jährige Bestehen der Kirche im Anfang des 18. Jahrhunderts feierte man dadurch, daß man derselben ein neues Dach gab. Das kostete 826 ℔ 3 ß. Doch scheint damals auch an den Gestühlen geändert zu sein, denn im Mittelgang kommen an den Stühlen die Zahl 1703, auch 1701 und andere diesen vorhergehende Jahreszahlen vor.

Eine durchgreifende Veränderung begann man im Jahre 1736. Damals verlegte man nämlich die Orgel, die inzwischen gänzlich unbrauchbar geworden war, von dem „alten Orgelboden" an der Südseite des Altars auf die Westseite der Kirche. Dazu baute man zunächst dort eine neue Empore, eine Arbeit, die Michel Eggers für 150 ℔ leistete. 1738 wurde dann die Orgel dorthin verlegt. Dieselbe war bereits an ihrem alten Platze mehrfach repariert und verbessert, so im Jahre 1641 für 417 ℔ 6 ß. Im Jahre 1674 wurde sie durch den Orgelbauer Michel Beriegel, wie es scheint aus Lüneburg, in manchen Stücken verbessert für insgesamt 382 ℔ 12 ß. Die Aufsicht war damals dem Bergedorfer Organisten Haß übertragen. Die Arbeit der Verlegung begann

am 6. Mai 1737 und wurde erst am 18. September 1739 beendet. Ausgeführt wurde sie durch August Wilhelm Bünting, während ein Organist Huthmöller in Hamburg die Aufsicht führte. Die Kosten betrugen 984 ℔.

Der alte Orgelchor wurde nun zu Männerplätzen hergerichtet und diese wurden noch im Jahre 1739 verkauft. Erwähnt möge noch werden, daß die Treppe zur neuen Orgelempore nach einer an derselben angebrachten Inschrift von Michel Eggers und Trien Eggers geschenkt wurde.

Noch nicht 40 Jahre später, Anno 1776, wurde bereits eine Renovierung der Orgel notwendig. Diesmal lag die Arbeit in den Händen von Joh. Paul Geycke. Sie dauerte nur 38½ Tag und kostete 904 ℔, wozu der Landvogt (wohl Hencke Timmann) 50 ℔, Barber Timm 50 ℔, Höftmann Peter Wulff 30 ℔ und Claus Grell 30 ℔ schenkten. Die Aufsicht war den beiden Organisten Steinfeldt zu Bergedorf und Rathleff in Kirchwärder übertragen. Sie bekamen dafür jeder 9 ℔.

Bei dieser Gelegenheit wurden auch zwei neue Frauenstühle angelegt, wahrscheinlich die jetzt wieder beseitigten letzten beiden Stühle im Mittelgang. Auch diese Plätze waren schnell vergriffen. Der erste der beiden wurde ganz verkauft für 400 ℔, der andere in 4 Stellen à 120 ℔, 90 ℔, 125 ℔ und 80 ℔.

Eine größere Reparatur brachte der Kirche das Jahr 1766. In diesem Jahre wurde die Nordseite der Kirche neu gebaut. Dieser Bau muß ein verhältnismäßig bedeutender gewesen sein, denn er kostete 1339 ℔ 2 ß 7 ₰.

Nun kam das Jubiläumsjahr 1802, und zur Feier desselben beschloß die Gemeinde einen großen Umbau ihrer Kirche vorzunehmen. Dieser Umbau war der bedeutendste, den unsere Kirche gesehen hat, er hat ihre ganze Gestalt verändert und ihr erst ihre jetzige Kreuzform gegeben.

Zunächst baute man dem Brauthaus gegenüber den jetzigen Nordflügel an, um für neue Plätze Raum zu schaffen, da die im Brauthaus vorhandene Empore schadhaft geworden war. Diese selbst wurden sodann abgerissen und das Brauthaus um 6 Fuß verbreitert, so daß es dieselbe Breite wie der Nordflügel erhielt. Diese Änderung benötigte ein Fortrücken der Kanzel nach Osten hin an ihren jetzigen Platz. Durch Einsetzen einer Tür in den

Beichtstuhl an dieser Stelle ermöglichte man es, daß der Pastor unmittelbar von der Sakristei aus die Kanzel betritt. Auch der Fuß der Kanzel, der zu dem ursprünglichen Werk nicht gehört, scheint damals angefertigt zu sein. Dann erhielt die ganze Kirche ein neues Deckengewölbe, das mit einer Gipsdecke versehen wurde. Durch das Einsetzen einer Tür in den Nordflügel erhielt die Kirche drei Eingänge ganz gegen alle Ordnung und Sitte, der entsprechend nur zwei Eingänge vorhanden sein müssen, einer für die Männer und einer für die Frauen. So hielt man denn diese dritte Tür auch stets verschlossen. Nur einzelnen wurde die Erlaubnis erteilt, diese Tür zu benutzen, und zwar gegen eine jährliche Zahlung von 2 ℳ. So den beiden Besitzern des gedeckten Stuhles in der Nähe dieses Eingangs: H. Puttfarken und Karsten Puttfarken. Der ganze Umbau wurde von dem Zimmermeister H. Wulff geleitet und kostete 9427 ℳ.

Damals dürfte man auch dem Holzwerk der Kirche den blauen Anstrich gegeben haben, der im besonderen unserem Gotteshause sein eigenartiges Gepräge verleiht. Vorher war dieses bunter gehalten. Es waren und sind noch Reste dieser älteren Malerei vorhanden, und wir haben diese alten Muster[1] bei der jetzigen Neubemalung treulich benutzt.

Leider hat man vor 100 Jahren nicht die gleiche Pietät angewendet, sondern manches Stück einfach beseitigt, das wir heute gerne besäßen.

So ersehen wir aus einer alten Rechnung, daß der Taufdeckel für 8 ß an den Pastor verkauft ist. Ebenso hat der Pastor „Schillerates" für 3 ℳ erstanden. Wir gehen nicht fehl, wenn wir darunter die Bilder der früheren Pastoren vermuten, die die Kirche besaß. Wir wissen, daß das Bild des Herrn Pastor Caspar Wringer an der Nordseite des Altars gehangen, wo jetzt das Bild des Mannes hängt, der damals diese alten Bilder gekauft und so Platz geschaffen für ein neues Geschlecht, des Pastors Matthias Wrahtz. Auch die Inschrift, die unter dem alten Bilde angebracht war, ist uns erhalten. Sie lautete in deutscher Übersetzung:

1) Dieselben hatten eine auffallende Ähnlichkeit mit Wandbemalungen, die, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammend, beim Abbruch des Neuengammer Pfarrhauses in diesem Jahre gefunden wurden. Sie dürften also aus der ersten Zeit unserer Kirche stammen.

Der Wohl-Ehrwürdige und Wohlgelahrte
Herr
Caspar Wringer,
In die 20 Jahre wohlverdienter Pastor
an dieser Kirche.
Ist gebohren zu Hamburg im Jahr Christi 1580
allhier seelig verstorben 1638.
Sein Gedächtniss bleibe im Segen.

So lang ich gelebet ist JEsus gewesen
Mein Leben, drum bin ich im Tode genesen.[1])

Ebenso befand sich an der Nordseite das Bildnis des Pastors Albertus Müller. Die darunter stehende Inschrift lautete verdeutscht:

Magister Albertus Müller, in die 26 Jahr und 4 Monath wohlverdienter Pastor bei dieser Gemeine. War gebohren zu Hamburg im Jahr Christi 1631 den 31. Jan. Starb im Jahr 1693 den 2. Febr., nachdem er sein Alter gebracht auf 62 Jahre, und ein Vater vierer Kinder aus der ersten Ehe geworden, dem zum Andencken seine nachgelassene Wittwe Fr. Anna Elisabeth Klugen, und die nachgelassenen Kinder dies Grab-Mahl gestifftet.[2])

[1]) Der lateinische Text lautete:

Vir plurimum reverendus
clarissimus atque doctissimus
Dominus
CASPARUS WRINGER
Pastor huius Ecclesiae per XX. annos
optime meritus.
Hamburgi natus est anno
aerae Christianae 1580, hic
vero pie denatus 1638.
memoria sit in benedictione.

Certanti mihi vita fuit suavissima Jesus,
Ergo triumphanti mors mihi dulce lucrum.

[2]) Der lateinische Text lautete:

M. Albertus Müller Pastor Ecclesiae per 26. annos et menses 4. optime meritus. Natus Hamburgi Ao. 1631. d. 31. Januar. Denatus Ao. 1693. d. 2. Febr. Cum aetatis annos explevisset 62. Quatuor

Endlich befand sich noch in der Kirche das Bildnis des Pastors Johannes Martinus Beeck. Unter seinem Bildnis stand geschrieben:

Herr M. Johann Martin Beeck, is gebohren in Lübeck Ao. 1665. d. 2. December. Ins heilige Predig Amt beruffen Ao. 1693. d. 3. Dec. Stirbt seelig im Herrn Ao. 1727. d. 4. Sept. seines Alters 61 Jahr und 9. Monat.

So sah dein Lehrer aus, Curslack, der dich gelehret
Mit Treu und Sorgfalts Fleiss, fast 34 Jahr.
Sein Nahme bleib bei dir im Tode noch geehret.
Von seiner Arbeit zeugt, die Cantzel, Beicht, Altar.[1])

Sie werden mit mir bedauern, daß diese „schillerates" 1802 verloren gegangen sind.

Bei diesem großen Umbau der Kirche war die Orgel zu kurz gekommen. Sie war nur durch den Orgelbauer Geycke für 44 ℔ etwas renoviert und dann mit vermalt.

Das damals Versäumte wurde im Jahre 1812 nachgeholt.

In diesem Jahre nämlich wurde die Orgel gänzlich umgebaut, ja, man kann wohl sagen, es wurde eine ganz neue Orgel aufgestellt. Denn von der alten Orgel blieben nur die Bälge, die hintere Lade, die Puffer und die Klaviere. Die Arbeit wurde von dem Orgelbauer Joachim Wilhelm Geycke begonnen, der aber während der Zeit starb, und dann von Johann Hinrich Wohlien in Hamburg vollendet. Dazu nahm die Kirche 1100 ℔ auf. Dies Geld reichte jedoch nicht, und so faßte man den bedauernswerten Beschluß, die Kronen, welche bis dahin die Kirche besaß, zu veräußern für 432 ℔, ja, auch das Backhaus des Pastors mußte geopfert werden, auch dies wurde verkauft für 149 ℔.

Was die obenerwähnten Kronen anbetrifft, so kann ich darüber folgendes mitteilen:

1662, so wird berichtet, hat Marten Langwedel eine Krone in die Kirche verehret und hengen lassen und

liberorum ex priori Coniugio Parens. Cuius memoriae uxor postrema Anna Elisabetha Klugia, liberique superstites, hoc monumentum posuerunt consecrarunt.

[1]) Der Text der Inschriften ist entnommen aus: Henrich Jobst Franck, Pastor zu Geesthacht, Versuch einer Nachricht von den sämmtlichen Gottesdienstlichen Lehrern des Ammts Bergedorff seit der Glaubens-Reinigung. 1750. Von ihm stammen auch die gegebenen Übersetzungen.

zur Reinigung deroselben der Kirchen bezahlet 4 Rthlr. oder 12 ℔ Häuptstuel, von welches Capitals Rente, allemahl umb das 5. Jahr einen Rthlr., solche Krone soll gereiniget und sauber gehalten werden, auch in derselben stelle, da sie itzo henget, verbleiben, welches sich der Hr. Pastor und Kirchgeschworen verpflichtet.

1673 ist neben Marten Langwedels Krone noch eine andere als „Die Große Krone“ angeführt. Sie zu scheuern kostet 5 ℔.

1697 ist von des Sehl. Hencke Timmanns Krone die Rede. Sie zu reinigen, haben dessen Erben an die Kirche 25 ℔ geschenkt.

Unsere Kirche hat also einst drei Kronen besessen, wie eine Notiz des Jahres 1705 bestätigt.

Daß man bei dem Umbau der Orgel im Jahre 1812 die alten Bälge belassen, rächte sich bald. Sie mußten im Jahre 1854 repariert werden. Diese Reparatur kostete 425 ℔. Dann wurde erst eine Reparatur der Orgel wieder vorgenommen im Jahre 1878 unter Leitung des Organisten Schmahl von St. Jacobi in Hamburg, wobei man besonders das Innere der Orgel berücksichtigte. Diese Reparatur, ausgeführt von dem Orgelbauer Goetzel, kostete 2500 ℳ, wovon 800 ℳ durch die Kirchenhauptkasse gezahlt wurden. Diese Arbeit hat nun eigentlich erst jetzt ihre Vollendung gefunden. Denn nun konnten wir, da sich das Innere der Orgel in sehr gutem Zustande befand, unsere ganze Aufmerksamkeit dem Pfeifenmaterial zuwenden und so mit den dafür zu Gebote stehenden Mitteln ein Werk schaffen, das unseren Bedürfnissen durchaus entspricht. Daß die diesmalige Renovierung ein Geschenk der Averhoff-Stiftung ist, sei hier mit besonderem Danke erwähnt.

Doch kehren wir aus der Gegenwart noch einmal in die Vergangenheit zurück. Eine große Veränderung in dem Aussehen unserer Kirche brachte die im Jahre 1851 erfolgte Aufstellung des neuen Altars mit sich. Ob der alte Altar, der, wie bereits gesagt, aus dem Jahre 1674 stammte, schon so baufällig war, daß er entfernt werden mußte, steht dahin. Jedenfalls glaubte man etwas Schöneres an seine Stelle zu setzen, als man, dem Geschmacke der damaligen Zeit folgend, den jetzigen in gotischem Stile gehaltenen Altar aufstellte, der nun allerdings zu der ganzen übrigen Kirche nicht paßte und auch bei der Neudekorierung der Kirche uns nicht geringes Kopfzerbrechen verursacht hat. Nach dem Aufruf, der

damals an die Gemeinde erlassen wurde, scheint die in Aussicht gestellte Schenkung eines Altargemäldes mit die Veranlassung zur Beschaffung des neuen Altars gewesen zu sein. Das Bild ist von dem Hamburger Maler Hornemann gemalt. Von diesem liegt eine Quittung über 1000 ℔ vor. Es ist fraglich, ob das nicht doch die Summe für Bild und Altar ist, der dann etwa unter Hornemanns Leitung entstanden wäre. Jedenfalls ist der Altar unter hoher obrigkeitlicher Erlaubnis von Hamburg hier eingeführt. Die Sammlung für den Altar hat 1125 ℔ 14 ß ergeben. Seine Einweihung fand am 22. Juni 1851 statt. Aber was ist aus dem alten Altar geworden? Man hat ihn verkauft für 80 ℔, und es ist mir gesagt worden, daß Maler Hornemann ihn für diese Summe in Zahlung genommen habe.

Wohl durch Schranken mit dem alten Altar verbunden war der Taufstein. Dieser blieb dann auch weiterhin noch, von dem Altar losgelöst, in Gebrauch, bis er im Jahre 1888 durch den jetzigen ersetzt wurde.

Erwähnt sei noch, daß die Vorhalle vor der Südtür der Kirche im Jahre 1873 angebaut wurde, um dem in der Kirche herrschenden Zuge zu wehren. Sie hat 475 ℔ gekostet, davon ist die Hälfte der Kirche geschenkt worden.

Ferner wurde bei der letzten großen Renovierung der Orgel auch die Orgelempore vergrößert. Die Arbeit kostete 336 ℳ 10 ₰.

In der alten Zeit wußte man es freilich nicht besser, als daß es im Winter auch in der Kirche kalt sei, und behalf sich, so gut es eben ging, mit Feuerkieken. Unsere Zeit aber ist darin verwöhnt, sie verlangt auch eine warme Kirche. Nun bot im Jahre 1880 Herr Hauptpastor Behrmann seiner alten Gemeinde an, er wolle ihr einen Ofen beschaffen, wenn sie die Aufführung des Schornsteins, wie auch die Kosten der Heizung übernehmen wolle. Es bedurfte freilich erst längerer Verhandlungen, bis man gewillt war, unter diesen Bedingungen das Geschenk anzunehmen. Schließlich einigte man sich dahin, daß die Ausgaben für die Heizung auf die Kirchenkasse übernommen werden sollten, die Kosten des Schornsteins aber durch freiwillige Gaben zusammengebracht werden müßten. Das letztere ist dann auch geschehen. Der Schornstein ist gebaut worden, stattlich und groß, das ganze Gebäude überragend. Kaum wird es jemandem leid tun, daß wir

ihm jetzt einen etwas bescheideneren Platz angewiesen haben. Nach einigen Jahren war dann aber der Ofen durchgebrannt und inzwischen waren auch bessere Kirchenheizungsmethoden in Aufnahme gekommen. Da hatten wir im Jahre 1891 die große Freude, daß uns der Kirchenrat 3000 *M* zur Beschaffung unserer jetzigen Heizanlage überwies, deren Vorzüge uns allen bekannt sind.

Weiter hörten wir schon, daß unsere Kirche einst drei Kronen besaß. Aber solche Kronen sind doch schließlich mehr ein Zierat, als daß sie wirklich zur Beleuchtung dienen, jedenfalls nicht mehr in einer Zeit, die elektrisches Licht kennt. Nun hatten wir aber auch die drei Kronen nicht einmal mehr. Dagegen hatten sich, dem Zuge der Zeit folgend, mehrere Abendgottesdienste auch in unserer Gemeinde eingebürgert, die nun jedoch im Pfarrhause gehalten werden mußten. So wurde denn der Wunsch nach einer Kirchenbeleuchtung rege, und im Jahre 1894 fand dieser Wunsch Erfüllung durch die Beschaffung einer Anzahl hellleuchtender Gasöllampen. Durch das Jubiläumsgeschenk unserer Nachbargemeinden sind wir nun freilich auch wieder in den Besitz einer schönen Krone gekommen, aber unsere Gasöllampen werden wir daneben doch auch ferner nicht entbehren können. Die Einrichtung kostete übrigens damals ca. 500 *M*.

So ist unsere Kirche allmählich geworden, wie sie sich uns heute darbietet.

Nun noch etwas über die Ornamente.

Gewiß ist unser Altar noch niemals so herrlich bekleidet gewesen, wie heute an dem Jubiläumstage unserer Kirche, aber an einem würdigen Kleide hat es ihm doch nie gefehlt. So berichtet das älteste Verzeichnis der Ornamente unserer Kirche vom Jahre 1627 davon, daß der Altar Ein vorblömet Caffa Umbgang mit siden questen besessen und darüber Ein schön Linnen dammaschen Laken. Das letztere ist so schön und dauerhaft gewesen, daß man es noch im Jahre 1684 für wert befunden, vom Altar weggestohlen zu werden. Aber auch schon einen grünen Behang hat der Altar damals gehabt, auch mit seidenen Quasten. Und mehrfach, wenn im Laufe der Jahrhunderte das alte Kleid verbraucht war, haben sich freigebige Hände gefunden, die ihm ein neues geschenkt.

Folgende Schenkungen sind mir bekannt geworden: Anno 1703 (hundertjähriges Bestehen der Kirche) hat Heyn Wulff (Land-

vogt) nebst seinem Bruder Hencke Wulff in der Neuen Gamb auf hiesigen Altar eine Sammitten Decken mit seiden Frensen verehret, worauff das Wulffsche Wäpen und ihre Namen gestickt, dabei auch Mette Wulffs Vögtinne ein weiß damasch Laken verehret. Leider ist diese Decke zugleich mit den Leuchtern 1721 gegen Himmelfahrt gestohlen. Sie wurde jedoch im Jahre 1722 bereits ersetzt, indem die drei Hauptleute Hinrich Lütten, Claus Eggers und Claus Otte zusammen ein geblömt brokaden Umhang um den Altar stifteten. Dazu verehrte die damalige Pastorin, Frau Beeck, ein weißes Laken aus Drell. Dann wurde 1765 von sel. Hencke Wulffs, des Höftmanns, Erben, ein roth sammetner Umhang um den Altar nebst einem Damastlaken verehrt. Dagegen 100 Jahre später, 1865, hat sich niemand gefunden, eine neue Decke zu stiften, da ist eine Velourdecke auf den Altar für 31 ℔ 14 ß angeschafft worden. Der jetzige rote Behang trägt die Jahreszahl 1877. Zum Jubiläum ist dazu eine Kanzelpultdecke geschenkt worden, ferner ein grüner Behang für Kanzel und Altar für die gewöhnlichen Sonntage, während die Kirche einen schwarzen Behang für die Trauerzeiten bereits seit dem Jahre 1883 besitzt.

Von einem Umhang um die Kanzel ist in den alten Registern nie die Rede. Darum haben wir auch die rote Polsterung, mit der die Kanzelbrüstung zuletzt versehen war, wieder beseitigt und diese ganz freigelassen.

Von allerlei Mißgeschick sind auch unsere Altarleuchter im Laufe der Zeit heimgesucht worden. Im ältesten Register (1627) ist die Rede von 2 Tinnen (Missings) Leuchter auf dem Altar. Ob es nun dieselben sind oder andere, jedenfalls werden im Jahre 1721 der Kirche zwei große Messingleuchter vom Altare gestohlen. Bereits im folgenden Jahre wurden der Kirche die beiden Leuchter, die noch heute unseren Altar zieren, von Hans Rieck und Ilsche Rieck geschenkt.

An Altargeräten besitzt unsere Kirche zunächst einen recht alten kleineren Kelch mit dazugehöriger Patene. Von diesem Kelch berichtet die Chronik, daß ihn bei dem Einfall der Lüneburger im Jahre 1620 der Pastor Caspar Wringer unter dem Altar versteckt, und er so allein von allem Gerät den Blicken der beutelustigen Soldaten entgangen sei.

Bald nach diesem Einfall, im Jahre 1630, wurde der Kirche ein großer vergoldeter Kelch mit Patene (als Ersatz für einen ge-

raubten?) von dem Kirchgeschworenen H. Lütcken geschenkt. Die kleine silberne Oblatenbüchse, welche die Kirche besitzt, erhielt sie 1696 von Michel Peters, dem Pflugmacher, während ihr schon 1641 Ein sülverne Geet Kanne up dat Altar von Sel. Ilsaben Buekes, de vor Jungfer gestorben verehrt worden. Diese Kanne ist aber 1703, den 25. Sonnt. n. Trin., gestohlen, wie sie eben in der Kirchen auf dem H. Altar gebraucht und nach Johan Bruers des Belgentreters Aussage von ihm wieder ins Pfarrhaus gebracht worden. Weil aber dieser ein halb Jahr später hernach auf Bestehlung des Gotteskastens hierselbst ertappt ist, gehet auch große Mutmaßung auf ihn, daß er diese Kanne gleichergestalt weggenommen hat. Auch diese Kanne wurde im Jahre 1704 durch die noch heute in Gebrauch befindliche ersetzt, welche Joh. Reimbold J. U. Dr. und Amtsverwalter, Herr Basilius van Boitel, Pastor in Neuengamme, und Hr. Mag. Joh. Mart. Beeck, Pastor hierselbst, der Kirchen verehrt.

Doch dürfte die Kanne dem damaligen Bedürfnis nicht genügt haben, denn im Jahre 1708 hat man für 1 ℔ 2 ß einen feinen irdenen Krug zur Kommunion angeschafft. Von diesen steinernen Krügen befanden sich 1772 sogar zwei im Gebrauch, davon der eine einen silbernen, der andere nur einen zinnernen Deckel hatte.

Im Jahre 1802 hat man sie dann zur Feier des Jubiläums abgeschafft und die beiden Deckel für 12 ℔ 7 ß verkauft.

Wann die schöne alte Kurfürstenbibel auf dem Altar der Kirche verehrt ist, ist unbekannt. Das Kruzifix ist ein Geschenk aus den letzten Jahren.

Noch ein Wort über die Taufbecken. Im Jahre 1663 sind für ein Taufbecken 2 ℔ bezahlt. Das wird also nicht allzu kostbar gewesen sein. Dies hat man dann 1691 wieder angegeben und ein neues erhalten, indem man 1 ℔ 4 ß zugab. Auch dies wird kaum ein besonderes Schmuckstück gewesen sein. So hat man denn auch dies bereits 1698 wieder angegeben und, indem man ein neues dafür erstand, 1 ℔ 2 ß zugegeben. Dies scheint dann beibehalten zu sein und ist auch noch in der Gestalt einer einfachen messingenen Schale erhalten, bis der verstorbene Pastor Garrn in den neuen Taufstein unsere jetzige silberne Taufschale stiftete. 1888.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß früher auch unsere Kanzel ein Stundenglas gehabt hat. Im Jahre 1630 ist ein solches für

9 ℔ angeschafft worden. Es wird auch 1802 dem Jubiläum zum Opfer gefallen sein.

Nummerbretter besitzt die Kirche seit 1740. Denn in diesem Jahre kommt in der Kirchenrechnung zuerst ein Posten von 4 ℔ 8 ß für das Aufstecken der Nummern vor. Zwei weitere Nummerbretter wurden im Jahre 1803 angeschafft.

Auch Totenkränze sind seinerzeit in unserer Kirche vorhanden gewesen. So zahlt 1843 C. Puttfarken 3 ℔ für die Erlaubnis, einen solchen aufstellen zu dürfen, und ein anderer denselben Betrag noch im Jahre 1861.

Doch damit sei es denn genug! Nur von äußerlichen Dingen habe ich geredet. Was aber hat nun unsere Kirche in den 300 Jahren alles erlebt! Wer die Geschichte erzählen könnte! Wer erzählen könnte von den Tagen, als im Jahre 1620 die lüneburgischen Soldaten in der Kirche alles zusammengeschlagen, oder wie im Jahre 1771 die Wasserwogen durch die Kirche gerauscht, daß die beiden Frauen Metje Behrs und Trin Dünings 2 Tage genug zu tun hatten, um sie vom ärgsten Schmutze wieder zu reinigen, wofür sie jede 1 ℔ bekamen, oder wie man die großen Tage unseres deutschen Volkes darin gefeiert, die Bettage, wenn der Feind das Land bedrohte, die Siegesfeste, wenn der Friede wieder ins Land gezogen, oder von den feierlichen Einführungen der Pastoren, oder den ernsten Trauerfeiern, wenn ein Hirte der Gemeinde vor dem Altare zur Ruhe bestattet wurde. Wer erzählen könnte von dem Segen, der von unserem Gotteshause in unsere Gemeinde ausgegangen ist, von dem Trost, den hier traurige Herzen gefunden, von den ernsten Gelübden, die hier hinaufgestiegen sind zu Gottes Thron! Nun, das weiß Gott allein, und wenn einst an dem großen Tage alles offenbar werden wird, dann wird auch diese innerste Geschichte unseres Kirchleins offenbar werden, und sie wird ausklingen in ein herrliches, seliges Halleluja.

Literatur.

In vier Bänden liegt jetzt vorläufig abgeschlossen vor:

Deutsches Anonymen-Lexikon 1501—1850, von Dr. Michael Holzmann und Dr. Hans Bohatta. Weimar: Gesellschaft der Bibliophilen, 1902—1907. 8°.

Wer dieses außerordentlich fleißige und mühselige Werk, unter dessen vier Vorgängern auch zwei hamburgische: Vincentii Placcii Theatrum Anonymorum et Pseudonymorum, 1708, und Bibliotheca Anonymorum et Pseudonymorum detectorum a Joh. Christoph. Mylio, 1740, genannt werden, einmal benutzt hat, wird es nicht gern wieder missen wollen. Im Verzeichnis der wichtigsten Quellen finden sich auch einige hamburgische, schleswig-holsteinische und niedersächsische Werke aufgeführt. Ungenauigkeiten dieser Quellen sind naturgemäß mitübernommen worden, und was man in ihnen nicht findet, findet man meist auch nicht bei „Holzmann und Bohatta". Nur einige Bemerkungen seien hier gestattet:

Zu Band I Nr. 11507: Von den Hamburgischen Denkwürdigkeiten ist nur die 2. Ausgabe von Georg Nicolaus Bärmann; zur Zeit der ersten war dieser erst 9 Jahre alt.

Zu Band II Nr. 3148: Die Schrift: Feldzug der Kaiserlich Russischen Armee von Polen in den Jahren 1813 u. 1814 (Hamburg 1843) soll nach British Museum Catalogue of printed books von Baron von Müffling verfaßt worden sein. Das Vorwort ist aber C. v. W. gezeichnet, und der wirkliche Verfasser ist der Königl. Preußische Generalleutnant a. D. Carl von Wedell zu Ludwigsdorf bei Oels.

Hamburg, wie es war und ist, von C. N. Röding, erschien anonym. Da nun im Hamb. Schriftsteller-Lexikon das Anonymenzeichen (*) versehentlich fortgeblieben ist, so finden wir die Schrift auch nicht im „Deutschen Anonymen-Lexikon" aufgeführt.

Hoffentlich wird noch manches in dem in Aussicht gestellten Supplementband, der die Literatur bis 1900 enthalten soll, nachgeholt werden. Unerläßlich wird dabei eine Durcharbeitung der Zeitschrift und der Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte und wohl ebenso wichtig, wie die Durchsicht der 2. Auflage des Katalogs der Kommerzbibliothek sein, welche im Quellenverzeichnis mit aufgeführt ist. **G. Kowalewski.**

Lütcke & Wulff, Hamburg.

Register

über die Jahrgänge XXV, 1905 (S. 1—196), XXVI, 1906 (S. 197—380) und XXVII, 1907 (S. 381—630)

von

Gustav Kowalewski.

Abbruchsgebiet der Neustadt 287.
Abende, Hamburger, in der Erinnerung eines Alten, um 1840 115.
Abendroth, Amandus Augustus, Maire, später Bürgermeister 167.
Abiturienten-Matrikel des Johanneums 1804—27 469.
Abraham, der alte 287.
Abschnede, Vermessgsbl. 1:4000 340.
Abzugszehnte 357.
Adalbert, Erzbischof 60, 319.
Adam v. Bremen 311, 312 f., 320 f.
Adamy, Jahrverwalter des Waisenhauses 190.
Addison's Spectator 386.
Adolf, Grafen von Holstein: I. 320; IV. 540; XI. 530 f.
Adreßbuch, aus einem alten 475.
Adventurers, s. Merchant.
Aegidi, Prof. Dr. Ludwig Karl 58 f.
Älterleute des Handwerks 170.
Aepin 19.
Ärzte, Hamburger, im 17. Jahrh. 151.
Aesgama, Wappen in der St. Petrikirche 160, 194.
Ahlefeldt s. Aleveld und Alleweldt.
Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M. 248.
Akadem. Gymnasium 58.
Alamoden-Teufel 288.
Alanus Bosmann 80 f., 82.
Herzog Alba 160.
Albert II., Erzbischof von Bremen 105.
Albert v. Mansfeld, Unterzeichner des augsburgischen Abschieds v. 1530 30.
Albert IV., Erzbischof zu Mainz 30 f.
Albert IV., Herzog von Mecklenburg 265.
Albert v. Stade 312.
Albrecht von Orlamünde 540.
Albrecht V. von Sachsen-Lauenburg 258.
Albrecht, Karl Martin Paul, Herausgeber des „Sarkasmus" 415 f.
Albrecht, W., Verfertiger des Hafenmodells und des Grasbrookmodells 51.
„Album hamburgischer Costüme" 509.
Aldenburgum Holsatiae 547.
v. Aleveld, Simon, 1394, Ratsherr 359.
Allaerdt (Allard), Hugo (Huych) 551.
Allerclub in Celle 467.
„Allerhand und allerlei wohlfeile Waar'", eine Primanerzeitung 412.
Allers, Friderich Johan 53 f.
Allermöhe: Juratengestühl 53. Kirche 177. Altar 53, 178.

Allewelbt (Ahlefeldt?), dänischer Schiffskapitän 387.
Allgemeine Deutsche Biographie: Hamburger 124, 321 f., 497 f.
Almanach der Parodien und Travestien von Solbrig 158.
Alster 151 f. Ansichten 347. Außenalster, Radierung von Bernard Schumacher 1905 118, 485. Bootshäuser 486. 50jähriges Jubiläum der Alsterdampfschiffahrt 479. Möwen und Schwäne 113. Zu- und Abflüsse von Hasenmooren 390, 474.
Alsterdorf: Annaheim 121.
Alstertal: Karte 341.
Alsterufer: Vermessungsbl. 1:1000 489.
Alt, Hauptpastor Dr. 58.
Altäre: Altengammer Kirche 178 f. Des Meisters Bertram für St. Petri (= Grabower Altar) 7, 194. Buxtehude 195, 478. St. Gertrudbrüderschaft in der St. Jakobikirche 304. Eppendorfer Kirche, 15. Jahrh. 118. St. Johanniskirche in Curslack 560 f., 569 f. Billwärder 179. Dom 5. Geesthacht 178. Allermöhe 53, 178.
Alten, im Solde von Hamburg und Lübeck gegen Sachsen-Lauenburg 1420 269.
Altenbruch im Lande Hadeln 326, 356, 363. Vermessungsblatt 1:4000 340.
Altengamme 109, 136. 1420 an Hamburg und Lübeck 271. Überfall von 1686 162. St. Nikolaikirche 169, 173 f., 558. Kirchenglocke 234. Hufnerfamilie Puttfarcken 473. Neubauten 523.
Altenländer Tracht 539.
Altenwärder Tracht 502, 539.
Altenwalde: Frankenschanze, Königsburg 311, 326 f., 378. Kirchspiel 353. Lauenburgisch 356. An die Familie Lappe verpfändet 357, 374 f. Erzbischöflich-bremisch 378 f.
Altertümer, s. Sammlung hamburgischer, Museum.
Altertumsdenkmäler, Hamburgische 4 f.
Altertumsforschung, Nordwestdeutscher Verband für 1.
Althamburg 118 f., Baugeschichte 329, 536. Literatur 471. Befestigungswerke 473. Straßennamen 474.
Altona: Französisch-reformierte Gemeinde 164 f. Katholiken 114. Museum 121, 130. Theater 22. Wappen 164 f.
Altorf, Universitätsbibliothek 546.
Altstadt Hamburgs: Anfang und Entwicklung 286 f.
Amberg, Hugo, Kunstmaler: Federzeichnungen 199.
Amerika, Handels- und Verkehrsbeziehungen Hamburgs zu 93 f. Weltwirtschaft, Beziehungen zu Deutschland und Hamburg 283.
Amsinck- oder Hamburger Land 122.
Amsterdam 549. Ansicht von Petrus Kaerius 551 f., 556.
Amt der Böttcher und Kiemer 304.
Amtshaus der Zünfte auf dem Berg 544.
Amtstracht der Senatoren 475.
Amüsetten, Kanonen 126.
Anatrog, Obotritenfürst 318.
Anckelmanns Inscriptiones 159.
Andersen, der Märchendichter, in Lübeck und Hamburg 287.
Andreae, Hofapotheker zu Hannover 431.
Angeln 309.
Anhalt 41. Kirchenglocken 534. Wolfgang zu Anhalt, Unterzeichner des augsburgischen Abschieds v. 1530 30.
Annaheim in Alsterdorf 121.
Annales Laureshamenses (Lorsch) **311. Mettenses 312. Fuldenses 311 f. Mindenses, Hildesheimenses 313.**
„Annehmung“ Christians I. von Dänemark durch Hamburg 1461 541.

Ansgar 105.
Anscharkirche 152.
Antiquariatspreise für Hamburgensien 510.
Antlia Pneumatica (Luftpumpe) 542 f.
Apotheken 13, 26, 121, 151. Sammlg. hamb. Altert. 52, 134. Literatur 292.
Arbeiterkrawalle in Hamburg 476.
Archäologisches Institut 2.
Architekten- und Ingenieur-Verein, deutscher 10. Hamburg: Niederlegung von Photographien des Kunstdenkmälerarchivs 14.
Architektur 543 f. Literatur 470. S. auch Althamburg.
Archiv, s. Staatsarchiv.
Archiv für Denkmäler, s. Denkmälerarchiv.
v. Aren, Hinrick und Catrina, in Curslack 559.
Arensch 379, 472.
Armaturen, s. Zeughäuser.
Armenanstalt, Hamburger, Vorbild der Braunschweiger 284, 429.
Armenhaus, s. Werk- und Armenhaus.
Armenpflege 120.
Armenwohnungen in Hamm 46 f.
Arndes, Stephan, aus Hamburg, erster Buchdrucker in Schleswig 241.
Arnold, P., Mitarbeiter am „Braga" 426.
Arnulf von Kärnthen, König, und die Wenden 313.
Arsenal in Lübeck, Ansicht 190.
Artillerie 125 f.
Artlenburg: Deichbruch 1855 292.
Arzneikunde im 14. Jahrhundert 27, 121. S. auch Apotheken.
Asher, Dr. † 67.
Asmussen, Anton, Kunstmaler † 123.
Assanierung der Stadt 5.
Assekuranz 119.
Assing, Ludmilla 289.
Ast, Schäfer 134.
Astrologie 192.
Asyl für obdachlose Männer 121.
Auf Hamburgs Wohlergehen 106, 110.
Aufstände im 17. Jahrhundert 154.
Augsburg: Reichstagsabschied 16 f., 29. Beitrag zum Schmalkaldischen Bund 41. Patenbriefe 141.
Kaiserin Auguste Viktoria-Jagdrennen (1904) 347, (1905) 488, (1906) 497.
Ausflüge, s. Schleswig, Hadeln, Hamm, Bille, Bremen, Celle, Otterndorf, Rauhes Haus, Waltershof, Vierlande, Osterbeck-Kanal, Kaltehofe, Kuhwärder, Köhlbrand. Verein f. H. Gesch.
Ausgrabungen am Rathhausmarkt 110.
Ausländer in Hamburg 171.
Ausluchten 132.
Ausruf Hamburgs in der Literatur 510. Suhrs Ausruf mit französischem Titel und Inhaltsverzeichnis 501. S. auch Suhr.
Austernindustrie, schleswig-holsteinische 291.
Auswandererverkehr 96.
Avé-Lallemant, Th. 298.
Averdieck, Elise 284.
Averhoff-Stiftung 566. Beihülfe für den Verein für Vierländer Kunst und Heimatkunde 135.
Avignon: Hamburg. Gesandtschaft (1338—1355) 26 f., 79 f., 197. Rechnungsbücher derselben 434. Päpste 26 f., 80 f. St. Marienkirche oder Dom 88.
von Axen, Catharina Margaretha 481.

Baarderadeel 161.
Bacmeister, Familienchronik 472.
Badeanstalt vor dem Lübeckerthor 121, 345.

Baden: Patenbriefe 137. Volkserhebung 1848 209. Histor. Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 224.
Bäcker in Hamburg, Geschichte der 107, 252.
Bärmann, Jürgen Nikolaus 158, 572.
Bagger zu Wismar 283.
Bahnson, Professor 114.
Baienhandel, hansischer 107.
Balhorn, Johann 119.
Balkenköpfe, geschnitzte 491.
Balladendichter, niederdeutsche 478.
Bandmacher 120.
Bandmann, Otto 416.
Bank, Norddeutsche 479.
Banks, Inhaber der „Reform" 425. — W. A. † 67.
Bardowieker Tracht 539.
v. Bargen, Jacob und Sebastian 448.
Bargrave, Robert, über Lübeck, Hamburg u. Bremen 1653 192, 286.
Barkhausen, Söldner von Hamburg und Lübeck im Streite mit Sachsen-Lauenburg 1420 269.
Barlter Kirche in Dithmarschen, Gründungsurkunde 55 f.
Barmbeck: Vermessungsbl. 1:4000 339, 1:1000 490.
Barockbauten 329.
Barrelet, Th.: L'église française de Hambourg 1902 164 f.
Barsenmeister 442.
Bartholdstadt 409.
Bauer, C. H. M. † 122, Ida 294.
Bauerngüter in der alten Grundherrschaft 375.
Bauernhaus: Niedersachsen 122. Vierländer 9 f., 135, 524. An der Unterelbe 381 f.
Bauernkunst 6 f. Vierländer 54, 176, 292. An der Unterelbe 381 f. In Hessen-Nassau 214 f.
Bauernstuben 130. Bauerntracht 538.
Bau- und Kulturgeschichte, Hamburgische, 198, 341, 536.
Der Bauhof 474.
Baum in der Elbe 151.
Baumeister, Hermann 480.
Baumhaus 154. Aussicht aus dem 185.
Baustil, Bremer 98.
Bauten und Denkmäler in Celle 467.
Bautor 151.
Bautzen, Kirchenglocke von Urban Schober und Peter Hagemann 1597 534.
Baxmann, Hein, Bildschnitzer 53.
Bayer, Frau 294.
Bayern: Historische Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 224.
Bebauungspläne der Vororte am rechten Elbufer 490 f.
Beckendorp, Bürgermeister 246.
Beckhoff, Walter, Ratsherr 345.
Bede (precaria) 357, 378.
Bederkesa, den Rittern von Lappe zur Hälfte in Verwaltung gegeben 1388 365.
Beeck, Johannes Martinus, Pastor in Curslack 565, 569 f.
Beer, C.: Album hamburgischer Costüme 199.
Beerdigungen in der Curslacker Kirche 560.
Beets, Gerhard 336.
Befestigung 47, 151 f., 473.
Begräbnisplatz St. Gertrud 302.
Behr, Söldner von Hamburg und Lübeck im Streite mit Sachsen-Lauenburg 1420 269.
Behrmann, G., Senior D.: Erinnerungen 109, 113. 25 jähriges Jubiläum 113. Früher Pastor in Curslack 561, 567.
Beichtstuhl in der Curslacker Kirche 560.
Beit, Gustav 523.
Beleuchtung in der Curslacker Kirche 568.
Belmonte, Salomon Abendana, Rechtsanwalt, Redakteur der

„Reform" 408. Mitarbeiter am „Braga" 420, 425.
Bendixen, Siegfried, hamburgischer Maler 156 f.
Benecke, Bürgerm. Chr. D. 199. Wilhelm 295 f. Mathilde, T. v. Wilhelm B. 295.
Beneke, Dr. Otto 60. Hamburgische Geschichten und Sagen 5. Aufl. 104. Eigentümer des Hauses Nr. 29 am Krayenkamp 108. Hasselbrook 46.
Benrath, Hermann † 481.
Berendsohn, B. S.: Album hamburgischer Costüme 199, 509, 518.
Berensch 361, 379, 472.
Der Berg 542 f.
van Berge (= De Monte), Heinrich, Ratsherr 1354 nach Avignon abgesandt 80 f., 198.
Bergedorf, Ortsgruppe des Vereins für Vierländer Kunst und Heimatkunde 136, 524. Wappen des Amtes 161 f. Wappen der Stadt 300. Besetzung des Amtes durch Braunschwg.-Lüneburgische Truppen 1686 162. Amtsarchiv 162. Herzöge 356. Gasthaus „Stadt Hamburg" 146. Eroberung durch Hamburg und Lübeck im Jahre 1420 258 f. Bergedorf während des 30 jähr. Krieges 215. Grundbesitz und Grundbuch 285. Das älteste Stadtbuch 1437—1495 352, 473. Zinngießer 299 f. Schloß 346. Kanzel in der Kirche 560. Schleusengraben 480.
van Bergen, Andreas, in Wilster 237.
Bergung von Schiffen durch die Ritter von Lappe 364.
Beriegel, Michel, verbesserte die Orgel der Curslacker Kirche 561.
Berlinghieri, Camillo, Kupferstecher in Venedig 546 f.
Berne, Vermessungsblatt 1 : 4000 483.
Bernhard, Dompropst, bestätigt um 1400 eine Vikarie in der Kapelle zu Borstel bei Pinneberg 114.
Bernhard, Herzöge von Sachsen: I. (Benno) 316. II. 317. IV. 265 f., 272.
Bernhardt, Conrad, Bergedorfer Zinngießer 300.
Bernstorff: Familie 108.
Bertius, Petrus, niederländischer Gelehrter des 17. Jahrh. 550 f., 630.
Bertram, Hamburger Meister 194 f., 282, 470.
Bertram, Dr., Hildesheimer Domkapitular 175.
Bertram, W., M. d. B. † 251.
Beschauzeichen 8.
Beschreien der Leichen 110.
Besenbinderhof 345.
Beständig, Otto, Tonkünstler, Mitarbeiter am „Braga" 408, 420.
v. Bestenborstel, Dorothea 448.
Betglocken 174 f.
Bette, Johanna Marie, Gemahlin v. G. F. Fr. Gabain 397 f.
Beures, Dorf in Flandern, Geburtsort von Petrus Bertius 550.
Bezelin, Erzbischof 318.
Bibliographie der Volkskunde 277.
Bibliothek des Stadttheaters 50.
Biedendorff, Johann, Kaufmann auf dem Burstah 1685 155.
Bier, Hamburger 535. Rostocker 240. Zerbster 470.
Bilder aus Hamburg 341.
Bildnisse von Zeitgenossen in der Kunsthalle 290, 478, 488, 496.
Bildungsverein für Arbeiter von 1845, Stiftungsfest 114, 294.
Bille (Reichenstraßenflet) 391. Historische Streifzüge des Vereins 473.
Billhorner Elbe 69.
Billkirche: Vermessungsbl. 1:4000 483.

Billung, Hermann 315.
Billwärder 69. Tiefbrunnen 98, 251. Pfarrhaus 323. Kirchenaltar 178. Schleuse 266. Die Hufnerfamilie Schaumann 473.
Binder: Familienstammbaum 472.
Biographisches: S. Familienkunde, Personenkunde. Allgemeine Deutsche Biographie 124, 321 f., 497 f.
v. Bippen, Syndikus Dr., Bremen 99.
Bismarck: 90ster Geburtstag des Fürsten Otto 486.
— Fürst Herbert † 350.
Bismarck-Denkmal 7, 290, 478. Bismarck-Höhe 474.
Bittong, Franz † 117.
Blaeu, J., Kunstverleger in Amsterdam 549.
Blanchard, Luftschiffer 120.
Blankenese: Ansichten von J. M. David 186 f. Tracht 539.
Bleichergraben 393.
Blockhaus 552.
Blodlose Twiete 110.
Blohm & Voss 283.
Blumenhandel 120.
Blusso, Wendenfürst, Gottschalks Schwestermann, zerstörte 1066 Hamburg 319.
Bockel, Franz, holst. Volksdichter 24.
Bodleiana (Oxford): Hamburgensien 191 f.
Boeck (Bokes), Lorens und Geske in Curslack 559.
Böhmen: Historische Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 225.
Bökelnburg in Dithmarschen 318.
Börne-Studien 470.
Börner, Bildhauer 346.
Börse 151 f.
Böttcher und Kiemer 304.
v. Bohlen, Peter 115.
Bohlwege in Hadeln 526.
Boissevin, Louis, Kunstverleger in Paris 1647 551 f.
Bollt, Jacob, in Wilster 239.
Bolta, Wappen in der St. Petrikirche 160.
Boncourt 550.
Bone im Anhaltischen, Kirchenglocke von Urban Schober 535.
Bookhorst 174.
Boothaus des Ruderklubs „Favorite Hammonia" 347.
Borcherdt, Albert, Mitbegründer des „Braga", Verfasser des Lustigen alten Hamburg 408, 420 f.
Borgfelde: Bebauungsplan 491.
Borgfelderstraße: Ansichten 492.
Bornhorst, Georg Andreas 336.
Borstel bei Pinneberg 114.
Bosmann, Alanus, Magister im 14. Jahrhundert 80 f.
v. Bostel, Basilig, Pastor in Neuengamme 570.
Bothe, Der ungezwungene, Bartholdstädter Bothe 410.
Botker, Harmen und Margreta in Curslack 559.
Bourienne in Hamburg 1805—1810 104.
Boyes, C. u. J. 408. Edwin, Mitarbeiter am „Braga" 420. Boyes & Geisler, Verleger des „Braga" 420 f.
Bozenhard, Albert, Schauspieler 294.
„Braga", Organ für Wissenschaft und Kunst, Vereinsorgan des Klubs „Germania" 59, 420 f.
Brahms, Johannes 107, 118, 294, 350. Br. im Urteil der Franzosen 290. Gedenktafel an seinem Geburtshause 1906 495.
Brand von 1842 5, 284, 479, 544, 545. Verluste für die Geschichtsschreibung 27 f. Literatur 106, 110.
Brand der St. Michaeliskirche 1906 476.
Brandenburg: Historische Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 221 f.

Brandenburg, Familienwappen 52.
Brandt, Alfred, aus Hamburg, Erbauer des Simplontunnels † 293.
Brandwächter 509.
Branntweintrinken 471.
Brasenose College, Oxford: Hamburgensien 193.
Brasilholz 152, 243.
Brasilien, Handel nach 95.
Braun, Novellanus und Hogenberg, Verleger in Köln im 16. Jahrh. 547.
Braunschweig 28 f., 117. Historische Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 222. Armenpflege nach dem Vorbilde d. Hambg. 284, 429 f.
Braunschweig-Lüneburg, Kampf mit Hamburg um die Elbe 280, 282. Br.-Lüneb. Truppen in Bergedorf 1686 162.
Braunschweig-Lüneburg, Herzog Otto II., Gründer von Celle 467. S. a. Erich d. Ältere, Ernst und Franz.
Brauthaus der Curslacker Kirche 558 f.
Brautkronen 539.
Brauttaschentücher, Vierländer 523.
Brauttracht, 17. Jahrh. 152.
Bredius, A., holländischer Schriftsteller 551.
Brehmer, Senator Dr. Wilhelm † 250.
„Breitfenster und Hecke" 470, 521, 543.
Bremen 28 f. Historische Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 419. Chronik von Rynesberch und Schene 468. Verhältnis zu dem Geschlecht der Lappe 365. Ausflug des Vereins (Museum, Essighaus, Baustil, Roland, Rathaus, Dom) 98, 251. Patenbriefe 141. Br. 1653, s. Bargrave.
Bremer, Detlev, Bürgermeister von Hamburg 541.
Breviarium der Liedertafel 158.
Breyhan, Cordt, Bierbrauer 535 f.
Briefköpfe von W. Nathansen 199.
Brinckmann, Justus 4 f., 146, 408. Mitarbeiter am „Braga" 420 f.
Brockes, Barthold Heinrich, der Dichter 345. Sein Haus Besenbinderhof 52/54 345, 474.
Broekman, Simon Gerloff, hamb. Generalkonsul in Amsterdam 549.
Bronkhorst, Dirck van, Stadttrommelmacher zu Amsterdam 52.
Bronzemörser von 1668 zu Apothekerzwecken 52.
Brookkamp, Vermessungsbl. 1:1000 339.
Broyhan 535 f.
Brücken 154. Photogr. Aufnahmen 343. Bergedorfer Brückengeld 1686 163.
Brüderschaft Unser lieben Frauen Krönung im Dom 51. Elenden-Br. unserer lieben Frauen in St. Gertrud 301 f. St. Gertrud-Brüderschaft 301 f. S. a. Zünfte.
Brüggemann (Brughmann), Otto, aus Hamburg, Gesandter des Herzogs Friedrich III. von Gottorp nach Moskau und Persien, 1640 in Schleswig enthauptet 242. Porträt 242.
— J. C., Buchdrucker 156.
Bruer, Johann, Bälgentreter in der Curslacker Kirche, bestahl die Kirche 1703 570.
Bruermann, Pastor in Curslack 558, 561.
Brüsseler Vertrag 1537 3.
Brughmann, s. Brüggemann.
Bucer, s. Butzer.
Buchanzeigen 24, 55 f., 212, 324, 352, 406, 429, 431 f., 448, 524, 536, 572.
Buchdruckerei, alte hamburgische, in der Samml. hamburg. Altertümer 134.
Buchholtz, Bertram, Buchdrucker in Köln um 1594 547.

Buchläden in den Kirchen 151 f.
Bucglant, Magister Heinrich, † an der Pest in Avignon 197.
Buckow bei Rathenow, Kirchenglocke von Urban Schober 534.
Bucretius, Daniel 548.
Bücherzeichen: Ölhafen v. Schöllenbach 545 f., von Kressenstein 546.
Bückeburg, Tracht 538.
Bühnenkunst s. Theater.
Bühnenmärchen 115.
Buek, Oberauditeur Dr. F. G.: Album hamburg. Costüme 199, 518.
— Ilsabe, stiftete 1641 eine silberne Kanne für den Altar der Curslacker Kirche 570.
v. Bülow, Hans 289.
Bünting, August Wilhelm, verlegte die Orgel der Curslacker Kirche 562.
Bürgerbücher 52 f., 172. Zweitältestes Bürgerbuch 533.
Bürgereid 172.
Bürgerhäuser, Aufnahme alter 281.
Bürgerkapitäne 170.
Bürgermeisterwappen, Hamburger 471.
Bürgermilitär 150, 170, 480.
Bürgerrecht, Erwerb des hamburgischen Bürgerrechts 25, 169 f.
Bürgerschaft 151 f.
Bürgerverein Süd-St. Pauli 145.
Bürgerwache 52.
Büsch, Johann Georg 105.
Bützfleth, Kirchenglocke v. Georg Waghevens 1520 458.
Bugenhagen 19.
Bullenhusen 111.
Bund d. Edlen i. d. Niederlanden 160 f.
Bundesindigenat 171.
Bundesschießen, Deutsches, in München 1906 497.
Bundestag in Frankfurt 200 f.
Bunting, Heinrich, Braunschweig-Lüneburg. Chronik 535.
Burganlage auf dem Falkenberg bei Neugraben 442 f.
Burgberg bei Altenwalde 326.
von Burgsdorf, altes schlesisches Geschlecht 150.
Burgtor in Lübeck 189 f.
Burgund-England, Allianzwappen an der von S. Waghevens gegossenen Glocke in der St. Jakobikirche 454.
Burgundischer Feldzug, 15. Jahrhundert 542.
Burstah 155, 274.
Burth (Bort), Anna, Frau v. Petr. Kaerius 553.
Busche, Söldner von Hamburg u. Lübeck im Streite mit Sachsen-Lauenburg 1420 269.
Buschmann, Peter Christian, königlicher Schieferdecker auf Gottorp, aus Hamburg 243 f.
Busdorfer Runenstein 326.
Butue, Sohn des Wendenfürsten Gottschalk, fiel vor Plön 319.
Butzdorf, Johann, in Schleswig 240.
Butzer, Martin 15 f., 105.
Buxtehuder Altar 195, 478.
Buxtehuder Rezeß v. 1586 378.

Campioli, Sänger 513.
Canariensect 154.
Canones 19.
Carl Schultze-Theater 290.
Casserius, Julius 548.
à Castro, Rodericus 151.
Ceadrag, Obotritenfürst, Sohn von Thrasco 313.
Cecilie, Tochter von Friedrich I. von Brandenburg, verlobt mit Herzog Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg 268.
Celle: Ausflug des Vereins 1907 (Geschichte der Stadt, Vaterländisches Museum, Siegel des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg) 465 f.

Die Celsa, Glocke von 1487 im Dom, 1804 für die St. Nikolaikirche in Altengamme erstanden 175.
Chalcedonense 19.
de Chapeaurouge 167, 251.
Chauken 309 f.
Chenneville (Cheneville), Alphons, Mitarbeiter an den „Stunden der Muße" 428.
Chinesische Studienkommission in Hamburg 1906 495.
Choleraepidemie von 1892 5, 65.
Christian, Könige von Dänemark: I. 541. II. 3. Christian II. und die niederländischen Städte 1618—25 280. III. 3, 16 f. IV. 119, 165. Huldigung der Hamburger 1603 244 f. IX. Besuch in Hamburg und Altona 1863 und 1864 476.
Christian Albrecht, Herzog zu Gottorp, Sohn Friedrichs III. 242 f., lebte 14 Jahre lang bis 1689 in Hamburg im Exil, wohnte hier Speersort 243.
v. Chuden, Hermann, Bürgermeister von Salzwedel 270.
Citographie, ein neues Reproduktionsverfahren 443.
Clasing, Johann Heinrich 117.
Classen, Johannes, 100. Geburtstag 293.
Claudius, Matthias 478.
Clayton & Bell, englische Glasmaler 6.
ter Cleahr, Jan 236.
Cöln, Ansicht von Petrus Kaerius 551 f., 554, 556.
Collatio in mense papali 17 f.
Collau, Obelisk für Cath. Marg. v. Axen 481.
Commeter 158.
Conrad, fistulator et histrio civitatis † 1467 446 f.
Convoy 442. Ansichten von Schiffen 187 f., 216.
Cordes, C. 427.
Cordes, Direktor Johann Wilhelm, Amtsjubiläum 122.
Cordua, Hermann 294.
Cornelius, Johann, auf dem Neß, Verleger 143.
Cornelsen, D. H. 428.
Corner, Lübecker Chronist 259 f.
Coronini 24.
Corps de garde 151.
Correspondent, Hamburgischer: Hamburgensien (1904) 109 f., (1905) 286 f., (1906) 473 f. Emanuel Kant 1804.
v. Cotignola, August Jochmus Freiherr, Allg. D. Biogr. 322.
Cramm, Söldner von Hamburg und Lübeck im Streit mit Sachsen-Lauenburg 1420 269.
Crispin, Johann, Lübecker Ratsherr 260 f.
Cromwell, Richard 192.
Crowel, Hinrich 362.
v. Crummesse, Ritter 260.
Crusius, Philipp, Gesandter nach Moskau und Persien 242.
Curslack 109, 136, 146. 1420 an Hamburg und Lübeck 271. Schaden durch den Überfall von 1686 162. St. Johanniskirche 557 f.
curtis Wohlde 311, 328.
Cuxhaven 120, 307. Cuxhaven-Ritzebüttel, Schlendertage 472. C. als Seebad 480. Schiffsnachrichten im 18. Jahrh. 385. Leuchtturm 187. Vermessungsblatt 1 : 4000 340.

Dachau, Tracht 538.
Dänemark: Historische Zeitschrift in der Vereinsbibliothek 227. Dänen und Slaven zerstören Hamburg i. J. 915 313. Belagerung Hamburgs 1686 68, 104, 192, 468. Erich der Ältere 312. Gorm 313. Knut der Große 318. Frederik II. 119. Christian I. 541. Christian II. 3, 280. Christian III. 3, 16 f.

Christian IV. 119, 165, 244 f. Christian IX. in Hamburg und Altona 1863/64 476.
Dahlfuß, Herm., Bildhauer, Erfinder der Leimform 118.
Dahn, Felix, geb. in Hamburg 122.
Damme: Seerecht 471.
van dem Damme, Hans, Glockengießer 533.
Dammtor 151. Dammtorbahnhof, Bilder 484.
Dampfschiffahrt auf der Alster, 50 jähriges Jubiläum 479.
Dannewerk 326.
Davids „Eine Nacht auf Wache" 289.
David, Johann Marcus, hamb. Künstler 106, 182 f., 216, 544.
Davouts Elbbrücke 291.
Dechanei 544.
Dehios Geschichte des hamburg.-brem. Erzbistums 64.
Deichbruch von 1771 480. Bei Artlenburg 1855 292.
Deichschau in den Vierlanden 1904 348.
Deichstraße, Ansicht 484.
Deichthor 150 f. Zentralmarkt 474. Deichthorwache, Abbildung 346.
Dekankurie auf dem Berg 543 f.
Delft, Domglocke 236.
Demiani, Carl Friedrich, Maler 295 f. Carl Theodor D., Sohn des vorigen 299.
Demmin, Schlacht von 59.
Denkmäler: Literatur 281. Archiv 4 f. Geschichtliche 401. D. u. Bauten in Celle 467. Kaiser Wilhelm-D. 7, 492. Bismarck-D. 7, 290, 478, 495. Schillers D. am 9. Mai 1905 486. D. philosophischer Schüler 417 f.
Denner, Balthasar 106.
Denoth, Aloys, Bildhauer 53.
Deputation und Kollegium 403 f.
Deutsche historische Zeitschriften in der Bibliothek des Vereins 218. Deutsches Bundesschießen in München 1906 497. Hamburgs Leistungen für das alte Deutsche Reich 477. Deutscher Beobachter 106. Deutscher Bund 167. Deutscher Flotten-Verein, Tagung in Hamburg 1906 495. Deutscher Kaiser 1849 207. Deutsche Philologen und Schulmänner-Versammlung in Hamburg 1905 487. Deutsches Schauspielhaus 281. Deutsche Seemannsmission, Internationale Konferenz in Hamburg 1906 495. Deutsches Verbands-Schwimmfest in Hamburg 1906 497. Deutsches Zeitungswesen: Geschichte 469.
Deutschland und Amerika, wirtschaftliche Beziehungen 93 f. Deutschland: Häfen u. Wasserstraßen 283. Briefe eines reisenden Franzosen 1783 110, 286.
Deutsch-Reformierte 398 f.
Deutsch-Südwest-Afrika: Bekämpfung des Aufstandes der Eingeborenen. Truppenbewegung nach dem Kriegsschauplatz über Hamburg 348 f., 487.
Devrient, Therese, 284. Jugenderinnerungen 519.
Diamantherzog (Carl v. Braunschweig) 117.
v. Dickinson, H., s. Wildberg.
Dienstboten, Anmeldung 171.
Dienstmädchen, Hamburger 288. Änderung in der Kleidung 131.
Diercke, P., Atlas für Hamburger Schulen 340.
Dimpfel, Senator Joh. Albrecht: Scharfrichterpfennig 1771 107, 389.
Dissidenten 166 f.
Dithmarschen: Ortsnamen 55. Vogt Ralves Karsten 112.
Döse: Vermessungsbl. 1:4000 340. Kirche und Kirchspiel 353, 538. Taufkessel von Urban Schober 533. D. kommt 1394 an Hamburg 372 f. Raubnest 361. Seebad 480.

Doino, Caterin, Kunsthändler in Venedig 546.
Dom: 5, 16, 111, 288. Bronzeplatten 5. Geschnitzte Altäre 5. Kirchenglocken von G. v. Wou 234. Die „Celsa" 175. Ansichten 185 f. Feilbieten von Waren 151 f. Der „Dom" (Weihnachtsmarkt) 287 f. Bremen 98. Lübeck (Ansicht) 188. Schleswig 326. Erfurt 12. Avignon 88.
Domherren 20.
Domkapitel: 288, 303 f. Streitigkeiten im 14. Jahrhundert vor dem päpstlichen Stuhl in Avignon 26, 79 f., 197 f. Prozeß gegen Dithmarschen 56. Recht, Pfründen zu vergeben 79. Reformationsstreit 15, 29.
Domkurien auf dem Berge 542 f.
Dompropstei 543 f.
Domsand: Vermessungsbl. 1 : 4000 340.
v. Dommer, Arrey † 293.
Doré, Adele 294.
Dorfanlagen: Straßendörfer, Haufendörfer 383.
Dorner, Senator Martin 191.
Dorum, Sachsenburg 310.
Drachmann, Holger 482.
Dragonerstall: Wohnung von Valentin Heins, Klefeker, Gensler, 230 f.
Drax, Richard, d. Ä. 81. Stirbt 1348 in Avignon 197. D. J. 90 f.
Dreesen, Wilhelm, Hofphotograph in Flensburg 342.
Drehorgellieder 21 f., 158, 518.
Dreieinigkeitskirche St. Georg 113. Ansichten 492.
Dreifaltigkeitskirche in Hamm 145, 252.
Dreifaltigkeitskirche in Harburg 325.
Dreißigjähr. Krieg 528. S. auch Bergedorf, Vierlande, Hamburg.
Dresdener Kirchenbaustil 478.
Druckerei in der Sammlung hamb. Altertümer 134. Geschichte der hamburgischen Druckerei 51.
Dubletten-Versteigerung 27.
Dubois, Wwe., französisch. Gottesdienst 165.
Duckwitz, Senator Arnold, Handelsminister 205.
Düsternstraße 475. Düsternstraße Nr. 43/51. 329, 493.
Duhnen 361. 1394 an Hamburg 372 f. Judenfriedhof 292. Bloßlegung eines Sachsenwalles 293, 307 f. Duhnen als Seebad 480. Vermessungsblatt 1 : 4000 340.
Dulsberg 474.
Durchbruchstraße Rathhausmarkt—Schweinemarkt 474.

Ebbekestorp, Schlacht bei, im Jahre 880 313.
Ebeling, Professor 157.
Echte Ding 354.
Echtermeyer, der Schöpfer des Denkmals zur Erinnerung an die Primuskatastrophe 346.
Echtheit von Kunstgegenständen 11 f.
Eckermann 116, 287.
Eckmann, Otto 118, 285.
Edikt von Nantes 166.
Eduard VII., König von England, in Hamburg 1904 347, 488.
Egenolf, Grete 294.
Eggebeck, M. J., Malerin 106.
Eggers, Michel, und seine Frau Trien, Zimmermeister in Curslack 561 f.
— Claus, Höftmann in Curslack 569.
Église Belgique de Stade 164.
Église réformée française de Hambourg, s. Schickler.
Ehrengaben des Senats bei verschiedenen Gelegenheiten 488, 497.
Ehrenhalle d. vormal. Kgl. Hannov. Armee im Celler Museum 466.

Ehrenmitglieder: Dr. Karl Koppmann 249 f. Dr. J. F. Voigt 251. Prof. Dr. Ad. Wohlwill 435.
„Ehrenpforte", „Ehrenpoort" 132 f., 287.
Ehrlich, J. G., Herausgeber des „Primaners" 417 f.
Eiffestraße, Einsturz 494.
Eilbeck: Bebauungsplan 490.
Eimbeckſches Haus 154.
Eimsbüttel: Vermessungsblatt 1:4000 490. Das musikal. E. 118.
„Eine Nacht auf Wache", von Heinrich Jakob David 289.
Einfamilienhaus im Vierländer Stil 135.
Einhards Annalen 311. Vita Karoli Magni 328.
„Einwohner", im Gegensatz zu „Bürger" 172. Einwohnerstatistik: 17. Jahrhundert 150. Einwohnerlisten 170.
Eisenbahnverbindungen Hamburgs 291. Eisenbahnwesen: Literatur 479. Bilder 484.
Eisler, Fritz 416.
Eislingen s. Eßlingen.
v. Eitzen, Paul, Generalpropst und Oberhofprediger des Herzogs Adolf zu Gottorf 241 f.
Ekholt, Heino, in Stade 362.
Elbe: Hamburgs Kampf mit Braunschweig-Lüneburg um dieselbe 282. Elbe-Travekanal 479. Kanalverbindung zwischen Rhein und der Ostsee 471. Elbansichten von J. M. David 186. Elbbrücke Davouts 291. Elbhöhe: Vermessungsblatt 1:1000 339. Elbinseltracht 539. Elbmarschen 122, 383. Elbpavillon 185.
Elendenbrüderschaften 469. Elenden-Brüderschaft zu St. Gertrud 77, 301 f.
Ellernthor 151.
Ellinck, Hermann, besaß 1488 ein Erbe auf Steckelhörn 444.
Ellmenreich, Franziska 294.
Elmshorn: Taufkessel des hambg. Erzgießers Leseman 274 f.
Elna, Bischof von 89.
Elsaßhaube 538.
Elsaß-Lothringen: Histor. Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 223.
Emanuel, Drs. med., 17. Jahrh. 151.
Emmius, Ubbo 554.
Empirebauten 329.
Encke, General August 124 f. Enckeplatz 128.
Engel-Reimers, Dr. med. Joh. Aug. Julius † 480.
Engels, Gabriel 243.
England 89. Wappen 454. Rückwanderung der Sachsen aus England 307 f. England und die Hanse im 15. Jahrh. 279. König Eduard VII. in Hamburg 1904 347, 488. S. Merchant Adventurers.
Englandsfahrer: Thomasaltar 195.
Englische Kirchengemeinde in Hamburg 107, 119.
Englische Reisende über Hamburg 286.
Enthaltſamkeitsbewegung in Schleswig-Holstein u. Hamburg 471.
Entwässerung 347. Hamm und Horn 45. Stammsiele 121.
Enwald, s. Theobald.
Eppendorf: Eichenholztafeln in der Kirche. Altar d. 15. Jahrhunderts 118.
Erdbeben von Lissabon 112.
„Erholung" 475.
Erich, Herzöge v. Sachsen-Lauenburg: I., II. 356. III. 258 f., 363. IV. 259, 272, 362 f., 378. V. 260 f.
— der Ältere, König von Dänemark, erste Zerstörung Hamburgs um 840 312.
— der Ältere, Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Calenberg 535.
„Erinnerungen an Hamburg", 1803 522.

Erkennungsamt der Polizeibehörde 113.
Ernst, Graf von Schauenburg, Beschützer fremder Religionsgemeinschaften 164.
— und Franz, Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg, Unterzeichner des augsburgischen Abschieds von 1530 30 f.
Erzbischof und Herzog in Hamburg 475.
Erzbischof zu Bremen 17 f. Albert II. 105.
Erzgießer in Hamburg 233, 274 f.
Eschenburg, Johann Joachim 416 f.
Esel, Strafesel 151.
Essen und Trinken in Hamburg 475.
Essighaus in Bremen 98.
Eßlinger Zoll, 162, 270 f.
Evangelischer Bund: Generalversammlung in Hamburg 1905 487.
Evangelisch-Reformierte 105.
Ewige Jude 242.
Exporthandbuch der Hamburger Börsenhalle 93 f.
von Eysinga, Focco, und dessen Familie 159 f., 193 f. Wappen 160, 193 f.

Faber, Hans Jacob: Scharfrichterpfennig v. J. 1719, 390.
Fabricius, Jacob, Prediger am Gottorper Hofe und an St. Jacobi zu Hamburg 242.
Fachwerkbauten in Harburg 325. In Celle 467.
Fälschungen im Kunstgewerbe 12.
Fahrenholtz, Johann 336.
Falke, Gustav 116.
Falkenberg bei Neugraben 442 f.
Familienfeiern der Vierländer 285.
Familienkunde: Literatur 108, 122, 284, 293, 472, 480. S. auch Allg. Deutsche Biographie, Wappen.
Farmsen: Vermessungsbl. 1:4000 483.
Faulwasser, Julius: Die St. Michaeliskirche 434.
Faust-Jubiläum 116.
„Favorite Hammonia", Ruderklub 347.
Fayencen, hamburgische 53.
Feddersen, Wilhelm, Mitarbeiter am „Braga" 420.
Fehdewesen in Hadeln 383.
Feind, Barthold 106.
Feldgeschütze, gezogene 127.
Felna, Edmund 413 f.
Felsensteine zum Bau Hamburger Kirchen 558.
Fenster, große Anzahl an den Häusern 153.
Fernsprechamt, das neue 484, 493.
Festungswerke an der Landwehr 47.
Feuerblüse auf Neuwerk 187.
Feuerkieken 567.
Feuerlöschwesen 479.
Fialetti, O., Kupferstecher 549.
Filigranschmuck 539.
Filteranlagen auf Kaltenhofe 98, 252.
Finanzwesen: Literatur 114, 288, 477.
Fink, Jan 289.
Finkenwärder 289. Fischer 120. Fahrensleute 121. Ansichten 486. Tracht 502.
Fischerei, Fischhandel 120.
Fischindustrielle, Generalversammlung des Vereins d. J. 1905 486.
Flanderfahrt des hans. Geschichtsvereins 1884 62.
Fleeth, Johannes 33.
Fleischer, Johann Michael 384.
Fleischermulden 131.
Fleischfresser, s. Kollhoff.
Fleischschrangen auf dem Berg 544.
Flemming, Paul, Gesandter des Herzogs Friedrich III. nach Moskau und Persien 242.
Flensburg: Ausstellung von Vierländer Volkstrachtenbildern des Malers H. Haase 285.

Flete 152.
Flügelbandmütze der Bückeburger 538.
Flurnamen, Samml. deutscher 70.
Focco v. Eysinga s. Eysinga.
Förster, Christian, Illustrator der „Reform", 24, 519.
Folkward, Bischof zu Oldenburg 316.
Folterwerkzeuge in der Sammlg. hamburg. Altertümer 52.
Fontenay: Vermessungsbl. 1 : 1000 489. Erinnerungen 474.
Fortification, s. Befestigung.
Fracastoro, M. A. Girolamo 428.
Fränkel, Dr., Inhaber eines Pensionats 427.
Franck, Franciscus: Kreuztragung 539.
— Heinrich Jobst, Pastor zu Geesthacht, Verfasser von „Versuch einer Nachricht von den sämmtl. Gottesdienstlichen Lehrern des Amtes Bergedorf", 1750 565.
Francke, Hamburger Meister 194 f.
Frankenburg b. Altenwalde 327.
Frankenschanzen 310 f.
Frankfurt a. M.: Geschichtsforschung 247 f. Akademie für Social- und Handelswissenschaften 248. Stadtarchiv 248. Bundestag v. 1536 38 f. Beitrag zum schmalkaldischen Bund 41. Nationalversammlung 200 f.
Frankreich 89. Historische Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 227. Krieg von 1870/71 284.
Fransoyzer, Nicolaus, hamburg. Ratsherr, 1354 nach Avignon abgesandt 198.
Franzenburg b. Altenwalde 327.
Französisch-reform. Kirche in Hamburg 280. Gottesdienst 163 f. Neue Kapelle 345.
Franzose, Briefe über Deutschland und Hamburg 110, 286.
Franzosenzeit 5, 22, 43 f., 104, 112, 158, 167, 291 f., 502 f. Die Feier des 18. März 1863 476. Das 127. französische Linienregiment 292. S. Napoleon I., Davout.
Frauenbewegung vor 100 Jahren 111.
Frauenkopftracht der Vierlande 473. Frauentracht (17. Jahrh.) 152 f.
Frederik II. 119.
Frederiksborg, Museum 245.
Freiburg i. B., Gilde und Stadtgemeinde 324.
Freigraf 354.
Freihafenbau 5.
Freimaurerloge Hohe Bleichen 40 167 f.
Freimaurer-Medaillen von 1742—1905, die deutschen 472.
Der „Freymäurer", eine Leipziger Wochenschrift 1738 387.
„Freischütz" (Zeitung) 23.
Fremde in Hamburg 170 f.
Fremdenblatt, Hamburger: Hamburgensien (1904) 109 f., (1905) 286 f., (1906) 473 f.
Fremdenfürsorge im Mittelalter, s. Elendenbrüderschaften.
Fremdenlisten im 18. Jahrh. 385.
Friedensburg, Wilhelm, Redakteur bei den Hamburger Nachrichten † 481.
Friedenseiche, Tafel von der eingegangenen 52.
Friedhöfe, Hamburgs alte 288.
Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg, Reichsverweser 264 f. Friedrich II., König von Preußen 166 f. Friedrich Wilhelm IV. 125. Kaiserwahl 200.
Friedrich III., Herzog zu Gottorp 242. Friedrich IV., Herzog zu Gottorp, Sohn Christian Albrechts 243.
Friedrich August, König von Sachsen, in Hamburg 1906 494.
Friedrich, Professor, Landschaftsmaler 295.

Friesen 159 f., 193 f., 309.
Friesland: Histor. Zeitschrift in der Vereinsbibliothek 222. Gerichtsverfassung 354.
Frillertracht 539.
Frisch, J. P.: Hamburgensiensammlung 216.
v. Fritzlar, Heinrich, Magister 88.
Fritzsch, Christian, Kupferstecher 143 f., 229 f.
Frohnerei in der Sammlg. hamb. Altert. 52.
Frohnhofsverband 375.
Frommann & Wesselhöft, Buchdrucker in Jena 156.
Fuchsberg: Vermessungsbl. 1:1000 339.
Fürst, Paulus, Herausgeber einer Ansicht von Hamburg 552.
Fürstenstuhl, Gottorper 243.
Fuhlentwiete, Altstädter 333, Neustädter 329.
Fuhlsbüttel: Vermessungsblatt 1:4000 340.
Fuhr, Lina 294.
Fuldaer Annalen 311, 312.
Funck, D., Herausgeber einer Ansicht von Hamburg 552.

Gabain, Franz † 397.
Gablenz, österr. Feldmarschall 24.
Gabriel, Wilhelm, Mitarbeiter am „Braga" 420.
Gaedechens, Otto Christian und Cipriano Francisco 63, 508, 520.
Gärberstraßenflet 392.
Gärten, althamburgische 470. Hamburg als Gartenstadt 473. Garten des Zuchthauses 152. Gärten vor dem Steinthor 152. „Der Garten" in Hamm 1270 46.
Gätke, Heinrich, Marinemaler, Regierungssekretär in Helgoland, Besitzer einer Vogelsammlung, in A. D. B., Bd. 49 124.
Galafrés, Elsa 294.
v. Galama, Riem, 3. Gemahlin von Franz v. Eysinga 161.
Galerie neuer Meister 282.
Galgen auf dem Grasbrook 552.
„Gallerie der Nationaltrachten" 509, 516.
Gammer Marsch 173.
Ganganelli, italienischer Sprachlehrer 157.
Garrn, Pastor, stiftet eine silberne Taufschale f. d. Curslacker Kirche 570.
gart = Ackermaß 46.
Gasanstalt 69. Vermessungsblatt 1:1000 489.
Gassen, Enge derselben 153.
Gastmahl im alten Hamburg 287.
Gazophylacium von Valentin Heins 229.
Gebäudeaufnahmen 345.
Gebhard und Albert, Grafen zu Mansfeld, Mitunterzeichner des augsburgischen Abschieds v. 1530 30 f.
Geesthacht 402. Schaden durch den Überfall von 1686 162. Grundbesitz und Grundbuch 285. Kirchenaltar 178. Geesthacht 1420 272.
Gefängnisse 113. Winserbaum 286. Gefangenenkost 151.
Geffcken, Heinrich 122.
— Dr., Johannes 549.
Geib, August, Mitarbeiter am „Braga" 420.
Geigenmacher 108.
Geißler, Robert 519.
Geldumlauf, Abhdlg. v. Büsch 105.
Gelehrtengeschichte: Literatur 105, 280.
Gemälde am Altar des St. Gertrudbrüderschaft i. d. St. Jacobikirche 304.
Gemeinnützige Anstalten: Literatur 108, 121, 284, 292.
Gensler, Günther und Martin, in A. D. B., Bd. 49 124. Martin 63, 537. G.'s Haus am Dragonerstall 230 f.
Gent, Geburtsort von Pet. Kaerius 552 f.

Georg, Markgraf zu Brandenburg, Mitunterzeichner des augsburgischen Abschieds von 1530 30.
Georgi, Wilhelm Gottlieb, Verfasser der „Erinnerungen an Hamburg“, 1803 522 f.
Géraud, J., Prediger der französ. Gemeinde 166.
Gerd (der Streitbare), Graf von Oldenburg 1480 445.
Gerhard, Graf v. Holstein 1433 530 f.
Gerichte, hamburgische 113.
Gerichtsbarkeit des Domkapitels 80, des Rats 172. Hohe und niedere 367, 377.
Gerichtsverfahren in der Hamburger Marsch 215 f.
Gerichtsverfassung, öffentliche, friesische, sächsische 354.
„Germania“, Klub 59, 407.
Germann, Mitarbeiter an der Zeitung „Der Primaner“ 416.
von Gerstenberg, H. W., Rezensionen in der Hamburgischen Neuen Zeitung 1767—1771 106.
Gertrudenkirchhof 77. Gertruden-Testament 305.
Gesamtverein d. dtsch. Geschichts- und Altertumsvereine 70.
Gesandte in Avignon 26.
Gesangbuch, Hamburger 288. Gesangbuchkästen, Altengammer Kirche 182.
Geschichte, Quellen 61. Allgemeine und hamburgische politische: Literatur 104, 111, 279 f., 287, 468, 475 f.
Geschütze, Stücke, Feuermörser 151. Namen und Inschriften 121. Gezogene G. 125. Geschützgießer Urban Schober 533 f.
Gesellschaft der Freunde des vaterländ. Schul- und Erziehungswesens, Hundertjahrfeier 281.
Gestühl: Altengammer Kirche 177 f. Curslacker Kirche 558.
Gesundbrunnen 474. Ansichten 492.
v. Getelen, Augustinus, in A. D. B., Bd. 49 124.
Getreidehandel 96.
Geve und Kahlbrock, Druckereibesitzer 518.
Gewerbefreiheit 134.
Gewerbemuseum: Bremen 99.
Gewerbewesen: Literatur 107, 120.
Geycke, Joh. Paul, renovierte die Curslacker Kirche 562.
— Joachim Wilhelm, baute die Orgel in der Curslacker Kirche 1812 um 565.
de Ghardia 88.
Gherbertus, Ratssendebote nach Hadeln 362.
Ghille, Hans, Halberstadt 32.
Giese, Oberbürgermeister Dr., Altona, † 294.
Giesebrecht, malte den Altar der Altengammer Kirche 1753 179.
Gießerzeichen 457.
Gilde und Stadtgemeinde in Freiburg i. B. 324.
Gisecke, P. D. 416.
Glasfabrik (Bergedorf): Vermessungsblatt 1:1000 483.
Glasfenster mit Wappen der Wandbereiter 52. In der St. Nikolaikirche 6.
Glevien 266 f.
van Glins, Wappen in der St. Petrikirche 160. Jel Foecke v. G., Gemahlin d. Focco v. Eysinga 161.
Glocken 174 f. Glocken in Hamburg, Erfurt, Osnabrück, Cranenburg, Crusemark 233 f. Glocke in St. Petri v. J. 1571 533. Glocken von St. Michaelis 476. In der Oberlausitz 534. Im Dom zu Erfurt 233. S. auch Urban Schober, van Wou, Waghevens, ter Steghe.
Glockengießer 108, 174, 233, 274 f. Glockengießerfamilie Wag-

hevens 450 f. Glockengießerkontrakt von 1622 237 f.
Glockengießerwall 110.
Glockenspiele auf den Türmen 154.
Glockentürme 174, 382.
„Gloriosa" im Dom zu Erfurt, Glocke von Geert van Wou 233.
Gloy, Joh. Christoph, Schauspieler, in A. D. B., Bd. 49 124.
Glückstadt, holländische Bauart 382.
Gnadenkirche in St. Pauli 492.
Gneus, Obotritenfürst 318.
Go, Graf 254. Godinge 354.
Gobert, Notar Dr. Ferdinand 123.
Godeffroy, Familie 167, 201. Reedereifirma 464.
— Senator Gustav, Sophie, Susette 201.
— Peter 336.
— J. G., Premierleutnant der hans. Kavallerie † 167.
Godelaib, Obotritenfürst 313.
Godenberg II (Bergedorf): Vermessungsblatt 1:1000 483.
Göhren, Hamburger 111.
Görlitz, Glocke des Urban Schober in der St. Petruskirche 1598 534.
Görner, Carl August 481. Weihnachtsmärchen 115.
Goethe 155.
v. Göttingen, Johann 92.
Goetzel, reparierte die Orgel in der Curslacker Kirche 1878 566.
Goldschmiede 119, 488.
Golzow bei Brandenburg, Kirchenglocke von Urban Schober 534.
Gontard, Paul † 67.
Gorm, König v. Dänemark 313.
Goßmann, Friederike † 481.
Gotteswohnungen der St. Gertrudkapelle 301.
Gottfried, Graf von Holstein, fällt 1110 gegen die Wenden 320.
Gottin bei Teterow, Parish' Rittergut 206.
Gottorp: Herzöge und ihre Beziehungen zu Hamburg und zur Hanse 239 f. Schieferdecker 243 f. Vergleich von 1768 244, 440, 542. Schloß 245, 326. Fürstenstuhl 243.
Gottschalk, Sohn des Obotritenfürsten Udo 318.
Gottsche, Karl Moritz, Arzt, in A. D. B., Bd. 49 124.
— Professor für Geologie und Mineralogie 98.
Gottsched 418.
Gotzomiusl, Obotritenfürst 313.
Gower, Jürgen, vollendete den Gottorper Fürstenstuhl 243.
Grabinschriften in der alten St. Petrikirche 477.
Grabower Altar 7, 194.
Gräber, prähistorische, im Lande Hadeln 312.
Grädener, Karl Georg Peter, Musikdirektor, in A. D. B., Bd. 49 124.
Grafenschatz (herenscat) 357.
Grafschaft 254.
Grasbrook 555. Als Weide 552. Modell desselben nach dem Zustande vom Jahre 1820 51.
Graskeller 110.
Grauen-, Gravenberg 526.
Grell, Claus, in Curslack 562.
Grenzweg in Horn 45.
Gries, Familie 109. Gries, Johann Dietrich, Dichter 116.
Grietmann (Amtmann) 161.
Groden: Vermessungsblatt 1:4000 340. Kirchspiel 353. Lauenburgisch 356. An die Ritter von Lappe verpfändet 357, 379.
Grönlandfahrer 464. Grönlandsche Aktien-Gesellschaft 464.
Grone, Martin 335.
de Gronow, Hinrich, 1394 359.
Grooten, Pieter 520.
Gropenghეter, Egbert 365.
Große Kurfürst 105.
Großfeuer im Jahre 1904 349.

Groß Hansdorf 324. Groß Hansdorf-Schmalenbeck 374, 473.
„Großherzogin Elisabeth", Schulschiff 487.
Großneumarkt 507 f.
Grote, Paul, Bürgermeister 35.
Grundherrschaft 373 f.
Grundkarte des Deutschen Reichs 340.
Grundstücke: Verlassung in der Hamburger Marsch 216. Grundstückserwerbung 171.
Grundwasserversorgung 292.
Gudendorf 379, 472.
Günther, Med. Dr., 17. Jahrh. 151.
— Johann Arnold: Scharfrichterpfennig 1799 389.
v. Guericke, Otto 123, 154, 543.
Guidi, Guido 548.
Gundlach, F.: Schnadahüpfl'n 24.
Gura, Eugen 285. † 482.
Gurlitt, Direktor des Johanneums 414.
— Heinr. Ludw. Theodor, Landschaftsmaler, in A. D. B., Bd. 49 124.
Gustav Adolf, Hamburger Kaufleute bei 291.
Gut, erbloses 357.
Gutbronn, Pseudonym für W. G. Georgi 522 f.
Die „Gute alte Zeit" von 1800 475.
Gutsherrschaft 373.
Gutzkow, Carl 116.
Gymnasium, Akademisches 242.
Gyseke, Bernd, Chronist 27 f., 39.

Haase, Hermann, Kunstmaler 11, 285.
Hach, Dr. Th., in Lübeck 184.
Hachmann, Cord 290.
— Bürgermeister Dr. Gerhard † 67, 122 f., 349.
Hacht 111.
Haddeby 326.
Hadeln 258, 307 f., 353, 382, 480. Ausflüge des Vereins 326, 525 f.
Haduloha 309, 383.
Häfen: Deutschlands 283. Hamburgs 109, 110, 154, 343, 484 f. Bilder von v. Kalckreuth 478. Hafenmodell 51, 275. Kuhwärder 145, 251. In Harburg 326.
Hänselmann, Professor Dr. Ludwig, Stadtarchivar in Braunschweig, korrespond. Mitgl. d. Vereins † 68.
Häuser, althamburgische 470.
Hagedorn, Anton, Senatssekretär Dr., Festgabe zum 25jähr. Doktorjubiläum 324.
v. Hagedorn, Friedrich 116, 281.
Hagemann, Peter, Glockengießer in Magdeburg 1597 534.
v. Hagen, Hermann, Protonotar des Rats zu Lübeck 264.
Hagenbecks Tierpark, Ansichten 494.
v. Hahn, Generalinspekteur der Artillerie 125 f.
Haithabu 326.
Halbe Monde, Befestigungsart 151.
v. Halle, Professor Dr. Ernst 93 f.
Haller, Martin, Architekt, Mitarb. an den „Stunden der Muße" 428.
Hallermund, im Solde von Hamburg und Lübeck im Kampfe gegen Sachsen-Lauenburg 1420 269.
Hallier, Professor Ernst † 293.
Halske, Joh. Georg, in A. D. B., Bd. 49 124.
Halskrause 538.
Haltern: Ausgrabungen 2.
Hambrock, Dirick und Lisebet, in Curslack 559.
Hamburg: Gründung 109. Entstehung des Namens H. 473. H. als Heimat 288. Untergrund 286. Straßennamen 287. Ansicht v. H. v. J. 1589 bei Braun und Hogenberg und bei Fr. Valegio 545 f., bei P. Bertius, Commentarii Rer. Germ. 554 f. Ansicht v. H. um 1700 543,

v. J. M. David 184. „Hamburgs Vergangenheit in bildl. Darst." von d. Gebr. Suhr 216, 510. Straßenbilder 216 f. H. die Gartenstadt 473. H.'s Charakterisierung im „Braga" 423. „Hamburg und Umgebung", Amtl. Ausgabe, 1 : 10 000 483, 1 : 20 000 490. Wandkarte von H. Carly 341. Altstadt 286 f. Das Abbruchsgebiet in der Neustadt 287.

Gründung 109. Älteste Geschichte 287. Zerstörungen durch die Obotriten 312 f. H. z. Z. Wullenwevers 3 f. H.'s Beitritt z. schmalkaldischen Bund 27 f., 280; Beitrag dazu 41. H. und England 119; z. Z. Jacobs I., Karls I. u. d. Republik 1611—1660 432. H.'s Kampf mit Braunschweig-Lüneburg um die Elbe 280 f. H. während des 30 jähr. Krieges 215. H. 1649 und 1685 149 f. H. während des schwedisch-dänischen Krieges 1657—60 280. Bargrave über H. 1653 286. H.'s Belagerung durch die Dänen 1686 468. H. im Jahre 1744 514. Reisebericht eines Franzosen 1783 110, 286. H. im Todesjahre Schillers 279. H. vor 100 Jahren (1806) 475. H. vor 90 Jahren 286. H. in den Wintern vor 60 Jahren 111. H.'s Beziehungen zu Schleswig 239 f., zu Sachsen-Lauenburg 261. H. und Hadeln 382 f., 480. H. und Harburg 289, 479. H. und Wittenberg 288. H. als Reichsstadt 540 f., als privilegierte holsteinische Landstadt 541 f. H.'s Reichsstandschaft 440. H.'s Leistungen für das alte Deutsche Reich 477.

„Hamburgs Handel und Verkehr", Exporthandbuch der Hamburger Börsenhalle 93 f. H.'s Weinhandel im Mittelalter 212. H.'s Außenhandel 291. Seegeschichte im 18. Jahrh. 283. Bedeutung in der Kolonialpolitik 283. Moderne Schiffahrt 283.

H. als Missionsmetropole Deutschlands im Mittelalter 280. Militär 292. Befestigungswerke 473. H. auf d. Jahrhundertausstellung in Berlin 1906 478.

Hamburg-Amerika Linie 96, 283, 351, 471.

„Hamburg", S. M. S. 350.
— Dampfer der Hamburg-Amerika Linie: Ansicht 496.

„Hamburg und Altona", Zeitschrift 22, 157, 506 f.

Hamburgensien: Literatur 50. In den hamburgischen Zeitungen (1904) 109 f., (1905) 286 f., (1906) 473 f. Karten, Pläne und Bilder (1904) 339, (1905) 482, (1906) 489. In der Bodleiana zu Oxford 191 f. Jahresverzeichnisse 104 f., 286 f., 468 f. S. a. Buchanzeigen.

Hamburgensienabende, s. Verein f. h. Gesch.

Hamburgensiensammlung von Dr. med. J. Heckscher 441 f., 548. Dr. med. Aug. Predöhl 173, 183, 381, 548. O. C. Gaedechens, Dr. C. H. Walther, Dr. W. Heyden, Dr. Rapp 183. J. P. Frisch 216. Th. Holtzmann 382, 443, 548. Otto Helm 545, 550.

Hamburger Berg 170, 441 f.

Hamburger Bier 240, 244. Breyhan 535.

Hamburger in der A. D. B. 124, 321 f., 497 f.

Hamburger Fremdenblatt: Hamburgensien (1904) 109 f., (1905) 286 f., (1906) 473 f.

Hamburger Nachrichten (Geschichte) 281, 283. Hamburger Nachrichten i. J. 1800 475. Hamburgensien (1904) 109 f., (1905) 286 f., (1906) 473 f.

Hamburger Künstler auf der Deutschen Jahrhundertausstellung 470.
Hamburger oder Amsinck-Land 122.
Hamburger Pflicht- und Küchengefälle für Gottorp 244.
Hamburgische Anzeigen, Privilegierte 384.
Hamburgische Häuser und Gärten, alte 470.
Hamburgischer Correspondent: Während des 7jähr. Krieges 289. 175jähr. Jubiläum 288. Hamburgensien (1904) 109 f., (1905) 286 f., (1906) 473 f.
Hamei 43.
Hamelau, Hans 331 f.
Hamheide in Oldenburg 43.
hamît = Hemmung 43.
Hamm: Topographie 43 f. Vermssgsbl. 1 : 1000 489. Bebauungsplan 491. Ausflug des Vereins 145.
Hamm, Kirche: Vermssgsbl. 1 : 1000 482.
Hammerbaum 43 f.
Hammer Höfe 43 f.
Hammer Kirche, bei der 45. Besichtigung der K. durch den Verein 145, 252.
Hammer Landstraße 44 f.
Hammersteindamm 47.
Hanbury, Sophie, Frau Godeffroy 201.
Handel und Schiffahrt: Literatur 107, 119, 282, 291, 470 f., 479. Schutz des Handels im 15. Jahrh. 445. Hamburgische Handelsgeschichte im Mittelalter 212. Austernhandel 291. Südfruchthandel 283. Maiblumenhandel 292. Heringshandel 470. Weinhandel 212, 282. Hamburger Handel im 18. Jahrh. 291. Warenhandel 1871—1900 470.
Handelmann, Gottfried Heinrich, in A. D. B., Bd. 49 124.
Handelsgesellschaften, Hansische, 14. Jahrh. 470.
Handelshochschule 114.
Handels- u. Verkehrsbeziehungen Hamburgs zu Amerika 93.
Handlungsbuch, das älteste hamburgische 120.
Handwerksbräuche 134.
Hanenkrengher, Valentin, Kleriker des Bistums Mainz 33.
Hanne, Pastor Dr., 25jähr. Jubiläum 114.
Hannover: Historische Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 222. Historische Erinnerungen im Museum zu Celle 466. Beitrag zum schmalkaldischen Bund 41. Einführung des Hamburger Biers durch Breyhan 535 f. Hannoversche Enthusiasten des 17. Jahrh. 280.
Hanse: Literatur 107. Blütezeit der deutschen H. 468. Handel in Schleswig 239 f. Weinhandel im Mittelalter 212, 282. Handelsgesellschaften im 14. Jahrh. 470. Hanserezesse 61 f., 104, 279.
„Hanseat", Kapt. Strand, Südsee-Walfischfänger 1845 463 f.
Hanseatische Konferenzen im Herbst 1806 468.
Hansen, Christian Friedrich und Johann Matthias. Baumeister 294.
— J., Maler von Schiffsbildern in Altona 463, 522.
— Sophus 290.
Hansestädte im Zeitalter der franz. Revolution und Napoleons I. 468.
Hansetag zu Lübeck 1418: Vermittlung im Zwist mit Sachsen-Lauenburg 261 f.
Hansisch-englischer Seekrieg im 15. Jahrh. 279.
Hansischer Geschichtsverein 61, 65. Versammlungen: 1899 (Hamburg) 65. 1905 (Halberstadt) 66. Hansische Geschichtsblätter 63 f., 219.

Hansisches Urkundenbuch 68, 279.
Hans Specter-Stiftung, s. V. f. hamb. Gesch.
Harburg: 153, 187. Museum 325. H. u. Hamburg 289, 479. Harburger Haus, Logierhaus im 17. Jhrh. 153.
Harden, Harm, Tischler in d. Vierlanden 54. Joachim, in Curslack 560.
Hardorff, Rudolf, Marinemaler 290, 537.
Harlingen 161.
v. Harsma (Harenxma, Harsema), Hylck Tiede, Gem. v. Tjalling von Eysinga. Biographisches u. Wappen in der Petrikirche 160 f.
Hartmann, Prof., Historienmaler 295.
— Besitzer eines alten Hauses in Curslack 146.
Hartmeyer, Hans: Der Weinhandel im Gebiete der Hanse im Mittelalter 1905 212.
— Heinrich Emil 284.
Hartwig, Bertrams Sohn 529.
Harvestehude 474. Vermssgsbl. 1:1000 489. Bebauungsplan 491.
Harvestehuder Kirche: Vermessungsblatt 1:1000 489.
Harzgebiet: Historische Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 222.
Hasenmoore 392 f.
Hasenmore, Werner 396.
Hasse, Johann, 1622 notarius publicus in Wilster 238.
— Prof. Dr., Archivar in Lübeck 183.
Hasselbrook 46. Vermessungsbl. 1:1000 339.
Haß, Organist in Bergedorf 561.
v. Haupt, Markus Theodor, Hamb. Schriftsteller, A. D. B. 321.
Haupt, Dr. R.: Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein 275.
Hauptbahnhof 479, 484, 493.
Hauptkirchen Hamburgs 477.
Hauschild, Johann 530 f.
Hauser, Tiroler Sängergesellsch. 22.
Hausfrau, Hamburger, im 18. Jahrh. 288.
Haus- und Küchengerät 133.
Hausinschriften 111.
Hausmarken 53, 300. Cord Puffel 444.
Hebbel, Friedrich 294. Als Mitarb. am „Braga" 420, 426.
Hecke und Breitfenster 470.
Hecker in Frankf. a. M. 209 f.
Heckscher, Dr. Joh. Gust. Wilh. Moritz, auf der Nationalversammlung in Frankfurt a. M. 200 f.
— Dr. med. J., M. d. V.: Porträt 496. S. Hamburgensiensammlung.
Heerweg (Bergedorf): Vermessgsbl. 1:1000 490.
Heidenstadt, Sachsenburg bei Sievern 310 f.
Heidnische Wall 391 f.
Heilige Gertrud, Altar in der St. Jakobikirche 304. Kapelle in Döse 353.
Heiliger Martin, Altar in der St. Jakobikirche 304.
Heiligengeistfeld 474.
Heiligerlee, Schlacht 1568 161.
Heimatkunde 13, 341.
Heimatkunst: Vierlande 176. S. a. Bauernkunst, Volkskunst.
Heimatlose 302.
Heimatschutz, Verein für 276, 396, 401, 477.
Heimfeld: Vermessungsbl. 1:4000 483.
v. Heimborch, Martin, Bürgermeister zu Bremen 36 f.
Heimreich, Anton: Nordfriesische Chronik 447 f.
Heine, Heinrich 116, 481, 469.
Heinrich, Sohn des Wendenfürsten Gottschalk 319.
Heinrich I., König, u. die Slaven (Obotriten) 314.

Heinrich II. v. Bayern und Otto III. 316 f.
— IV., Kaiser 319.
Heinrich, Grafen v. Holstein: Hinrich von Borch, gen. „de Ysern Hinnerk" 24. IV. 267. VIII. 3, 60.
Heinrich vom Berge (de Monte) 80 f.
Heinrich von Fritzlar, Magister 88.
Heins, Familienwappen u. Familiengrab 228 f.
— Valentin, Mathematiker 228 f.
— G. A., Nachkomme v. Valentin 228.
— Valentin, Sohn des Mathematikers, Pastor 230.
— Anton, Dr., Sohn des Pastors 230.
— Carl Jacob † 1894 230.
Heise, Jahrverwalter beim Waisenhause 191.
— Georg Arnold 490 f. Marcus 410. Johann Matthias 411. Ludwig 411.
Heitmann, Claus, Jurat der Kirche zu Altengamme 180.
— Claus, in Curslack 560.
— Frau, Inhaberin eines Hauses mit Sgraffito in Altengamme 147.
Heizung der Curslacker Kirche 567 f.
Heizungs- und Lüftungsfachmänner, Versammlung der, in Hamb. 1905 486.
Helberg, Karl, Mitarbeiter am „Braga" 420.
Helgoland: Literatur 107. Seeschlacht 112. Vogelsammlung des Regierungssekretärs Heinrich Gätke 124. H. in Geschichte und Sage 406.
Hellbrook: Vrmssgsbl. 1:4000 339.
Helm, Otto, Kaufmann, Hamburgensiensammler 545, 550.
Helmerich, Kleriker im 14. Jahrh. 81 f.
Helmicus 80.
Helmolds Slavenchronik 59, 314.
Hennings, J. H.: Dithmarsische Ortsnamen 55.
Hensch, Johann Gerhard: Französ. Gottesdienst 165.
Hensel, Friederike, Schauspielerin, 431.
Heraldik: Literatur 471 f. S. a. „Wappen".
Herbst, Ludwig Ferdinand, Professor am Johanneum, A. D. B. 321.
Herder 155.
Heringshandel 470.
Hermann Billung 315.
Hermann v. Duderstadt 196.
Hermann's Erben, Inhaber der Hamburger Nachrichten 281, 283.
Herold, J. H., Mitarbeiter an der Zeitung „Der Primaner", später Buchhändler, und dessen Bruder J. G., in Firma Herold und Wahlstab (Lüneburg), Söhne des Buchhändlers Christian H. 416 f.
Herrenhaus des Hammerhofs 145.
Hertz, Heinr. Rud., Prof. d. Physik in Bonn, A. D. B. 321.
— Martin (Julius), Philologe, A. D. B. 321.
Herzogenbusch: Geert van Wou 233.
Hessen-Nassau, Studienfahrt v. O. Schwindrazheim 214. Historische Kommission 248.
Hesterberg, Peter, Oberalter 36.
Heuer, Wilhelm, Maler u. Lithogr. 27, 544.
Heuken 152 f.
van der Heyde, Titke, besaß 1488 ein Erbe auf Steckelhörn 444.
Heyden, Dr. W., s. Hamburgensiensammlung.
Heyne, Antonie, Gemahlin von Franz Gabain 398.
Hillersleben, Kloster bei Magdeburg, i. Jahre 1000 v. d. Slaven zerstört 317.

Hinrich, s. Heinrich.
Hinrichsen, Siegmund, Präsident der Bürgerschaft 117, 284.
Hinsch, J. D. 62.
Hinter dem Jürgen 45 f.
Hinter der Landwehr 43 f., 287.
Hinterkamp I, II, III. Vermessungsbl. 1:1000 339.
Hiobshospital, Inschriften 51.
Hirnthen, Ulrich Z. 413.
Hirsch, Samson Raphael, Rabbiner, A. D. B. 321.
Hirsche, Georg Karl, Senior und Hauptpastor, A. D. B. 321.
Historische Volkskunde 147.
Hitzacker: Trachtenfest 539.
v. Hitzacker, Hans Marschalk 269.
Hobuocki 312.
Hoche, Schulrat a. D. Prof. Dr. Richard 481.
Hochzeit, Althamburger 287.
Hochzeitsbriefe 141.
Hocker, Wilhelm 215.
Höbeck 312.
Höhlbaum, Konstantin, Prof. Dr., in Gießen, koresp. Mitglied des Vereins † 68.
Hölzern Wambs 151.
Hoeniger: Der schwarze Tod in Deutschland 27, 76 f.
Hönigswald, Nelly 294.
Höög- un Häwel-Book, von J. N. Bärmann 158.
Höpcke, malte den Altar der Altengammer Kirche 1753 179.
Hörige 375.
Hofer, Andreas 22.
Hoffmann & Campe, Verleger des „Braga" 420.
Hoffmann, Dr., Censor 427.
— Theodor, Schulrat, Präsident der Bürgerschaft, A. D. B. 322. Mitbegründer der Schülerzeitung „Braga" 420 f.
— Theodor jr. 407.
„Hoffnung", Kapt. Büther, Grönlandfahrer 1845 463 f.
Hofmann, B. G., Buchhändler 156.
Hogenberg (Hoogenbergh), Franz 547, 550.
Hohburg 326.
Hohe Lieth 307, 526.
Hoheitsrecht 16 f.
Hohenlohe-Jngelfingen, Prinz Kraft zu 124 f.
Hohenlohe-Langenburg, Erbprinz von, in Hamburg 1906 494.
Hoher Deich: Vermssgsbl. 1:4000 490.
Hohle Rönne, Hohleweg, in Horn 44 f.
Hoiers, Dietrich, Bürgermeister zu Bremen 36 f.
Holdenstede, Ludolf, Ratsherr 363.
v. Holdinga, Bolte Wilcoos, Gem. v. Hack v. Eysinga 161.
Holländer in den Elbmarschen 122.
Holländische Reformierte 165.
Holland und die Hanse 107.
Holm, Adolf, Schriftsteller 294.
Holste, Kapitän Martin, letzter Barsenmeister 442.
Holstein kommt 1640 an Dänemark 165. Grundkarte 340.
Holstenius, Lucas 105. Als Benutzer der Bodleiana 1622 193.
Holstentor in Lübeck 189 f.
Holte 379, 472. Vermssgsbl. 1:4000 340.
Holtei in Hamburg 289.
Holtenklinke (Bergedorf): Vermessungsbl. 1:1000 483.
Holtzmann, Theodor, s. Hamburgensiensammlung.
Holzflößerei auf d. Alster 151.
Holzmann und Bohatta: Deutsches Anonymen-Lexikon 572.
Holzschnitt zur Buchillustration 156.
Holzschnitzerei v. Denoth 53.
Hoogenbergh, s. Hogenberg.

Hopfenmarkt: Apotheke zum Hirsch 151. Blumen- u. Fischhandel 120.
Hopfensack 345.
Horn 44 f.
Hornemann, malte 1851 den Altar der Curslacker Kirche 566 f.
Hornerweg 45.
Horster Moor (Bergedorf): Vermessungsbl. 1:1000 490.
Horstmann, Ed., Bibliotheksgehilfe des Vereins 68.
Hospital St. Elisabeth 443.
— St. Georg 152.
Hoyer, Hinrich, Bürgermeister von Hamburg 266 f.
Hübbe, Karl Johann Heinrich, Pastor, schrieb den Text zu Suhrs Ausruf 22, 502 f.
— Hugo 110.
Hügelgräber in Hadeln 526.
Hufnerfamilien Schaumann und Puttfarcken 473.
Hugenottenverein, Deutscher 164.
Huldigung Hamburgs den Grafen von Holstein gegenüber 541. S. a. Christian IV.
v. Hunteln, Nicolaus, Bergedorfer Zinngießer 300.
Hussitenkriege 542.
Huther, Joh. Eduard, Pastor, A. D. B. 321.
Huthmöller, Organist in Hamburg 562.
Hutmacher, Amtshaus auf dem Berg 544.
Hutständer, schmiedeeiserne, in der Altengammer Kirche 180 f.
Hutzler, Dr. jur. Heinrich Christian Dieterich 412.

Jacobsen: Sammlung Vierländer Trachten 146.
Jagd im Sachsenwald 272.
Jagielski, M., Kunstmaler 492.
Jahrhundertausstellung in Berlin 1906 478.
Jakob I., König v. England 191.
Jakobi, s. St. Jakobi.
Janinski, Ed., Mitarbeiter am „Braga" 420, 426.
Janssen, Cornelius 335.
Janssen, Viktor Emil 470.
— Gesch. der hamburgischen Kirchen 105.
Janssonius, Johann 553 f.
Japaner in Hamburg 1905 487.
Jarre, Familie 447 f.
Jastram, Cordt, in der A. D. B. 321.
Ibrahim besucht den Obotritenfürsten Nakun 314.
Jelbrecht, Hans, besaß 1488 ein Erbe auf Steckelhörn 444.
Jemgum, Schlacht 1568 161.
Jena: Universität im 17. Jahrh. 528.
Jentz, Peter 188.
Jessen, H.: „Album Hamburg. Costüme" 199.
Jessurun, Morris, Redakteur von „Stunden der Muße" 426 f. Emil 427 f.
Jesuiten in Hamburg 105, 114. Jesuitengesetz v. 1603 114.
Iffland in Hamburg 1785 117, 1796 290.
Ihlienworth 527.
Immanuelkirche auf der Veddel, Einweihung 484.
Improvisatoren 116.
Indien, Handel nach, 95.
Der „Industrielle Humorist", Zeitschrift 519.
Infanterie-Regiment Hamburg (2. Hanseatisches) Nr. 76 489.
Ingvaeonen 309.
Innocenz, Papst in Avignon 80 f.
Innungswesen 120.
Inschriften: 52, 159. Glocken 235. Domglocke des Glockengießers Wou v. 1487 175 f. Auf Glocken der Glockengießerfamilie Waghevens

452 f. Geschütze 121. Hausinschriften 111. Wappen der Familie Heins 230.
Inscriptiones Anckelmanni 159.
Institut f. Meereskunde 463 f.
Institut f. Schiffs- und Tropenkrankheiten 121.
Intarsien, Vierländer 54, 323. Altengammer Kirche 177 f.
Intelligenzblätter: Hamburgische Anzeigen 384 f.
Interessentschaften v. Hasenmooren 392.
Internationale Kriminalist. Vereinigung: Versammlung in Hamburg 1905 486.
Inventar, Posener 8.
Inventarisation d. hamburg. Kunst- u. Altertumsdenkmäler 4 f.
Joachimsthal auf St. Pauli: Ansicht 186.
Jochmus, August, Freiherr von Cotignola, A. D. B. 322.
Jöchers Gelehrtenlexikon 551, 556.
Johann v. Frankreich 83.
— von Göttingen 92.
— Bischof v. Hildesheim 267.
— Herzog v. Mecklenburg, vermittelt zw. Lübeck und Sachsen-Lauenburg 263, 267, 273.
— Herzog zu Sachsen, Mitunterzeichner des augsburgischen Abschieds v. 1530 30.
— v. Sachsen-Lauenburg löst 1481 Hadeln wieder ein 383.
— Herzog v. Stargard, gefangen in Tangermünde 265.
— Reichsverweser Erzherzog 322.
Johann Adolf, Herzog zu Gottorp 243, 245 f.
Johanneum, Abiturienten-Matrikel 1804—27 469.
— Realgymnasium 281.
Johannishände 132.
Johanniskloster zu Schleswig 326.
Johannsen, P. Michael, Pastor zu Altengamme 178.
Jordan, Jorden, Jörn 46 f.
Jordanstraße 48.
Jornbusch 46 f.
v. Jousma, Lisek, 1. Gem. von Frans v. Eysinga 161.
Irminfried, Herzog v. Thüringen 309.
Irrenpflege 479.
Isenhorst, Mitarb. am „Braga" 420.
„Isern Hinnerk" 24.
Islandfahrer 291.
Italienischer Baustil 330.
„Itzehoer Müller" 116.
Jubiläen, siehe Hagedorn, Dr. Sieveking, Dr. C. F. Moller, Dr. U. Ph. Behrmann, Senior. Koppmann, K. Voigt, J. F. Hanne, Pastor. Cordes, J. W. Curslacker Kirche. Kaiser Wilhelm-Gymnasium. Verein f. hamb. Gesch. Alsterdampfschiffahrt.
Juckama: Wappen in der St. Petrikirche 160.
Juden: Literatur 105, 282. Friedhof bei Duhnen (Sachsenburg) 292, 310. Jude als Astronom 89. Juden in Harburg 112. Portugiesische 164. Juden als Straßenverkäufer 507 f.
Jürgen, hinter dem 45 f.
Jürgensen, P. G., Entwurf f. ein Vierländer Haus 135.
Jüthorner Koppeln: Vermssgsbl. 1:1000 339.
Junge, Nicolaus, dänischer Kanzler, 1603 246.
„Junge Conrad", Kapt. Mehlen, Grönlandfahrer 463 f.
„Junge Gustav", Kapt. Meyn, Grönlandfahrer 463 f., 521 f.
Jungfernstieg 154. Ansichten 492.
Junkergefängnis 152.
Jus patronatus 16 f. reformandi 16.

Iven, Michael, Schiffszimmermeister 188.

Kaak 112.
Kämmerei 90 f.
Kämmereirechnungen Z9, 250, 306, 359 f., 362 f., 446, 550. Herausgabe durch d. Ver. f. H. Gesch. 60 f.
Kaemmerer, H. W. † 294.
Kaerius, Petrus 549 f., 630.
Kärnten: Histor. Zeitschrift in der Vereinsbibliothek 225.
Kahlbeck, Max: Joh. Brahms 118.
Kahlbrock, Joachim, Drucker 21 f., 518.
Kaiser Wilhelm-Denkmal 7, 492.
Kaiser Wilhelm-Hafen 344.
Kaiser Wilhelm-Straße 232.
Kaiser Wilhelm II. in Hamburg 347, 486, 494.
Kajen, Ansicht 484.
Kaland zu Celle 467.
v. Kalckreuth, Maler 478.
Kale, Franz, Bürgermeister zu Braunschweig 36 f.
Kalender, hamburgische 97, 116.
Kall: Chronik d. Kapelle St. Gertrud 305 f.
Kalte Hofe: Vermessungsbl. 1:4000 483.
Kaltenhofe, Filteranlage 98, 252.
Kamp II (Bergedorf): Vermessgsbl. 1:1000 483.
v. Kampe, Paridom 53.
Kampen: Geert van Wou 233.
Kanalprojekte Napoleons I. 471.
Kanne für den Altar der Curslacker Kirche 570.
Kant, Emanuel, im Hamb. Corresp. 1804 115.
Kanzel in der Bergedorfer und in der Curslacker Kirche 560 f., 569.
Kanzelaussprüche a. d. 17. Jahrhundert, Balthasar Schuppius 113.
Kapelle der französisch-reformierten Gemeinde an der Beneckestr. 345.
Kaperei 442.
Karavelle, hamburgische 325.
Kardinäle des 14. Jahrh. 82 f.
Karl der Große 61, 307 f., 328.
Karl II., König von England 192.
Karl, Kaiser, IV. 541. V. 30.
Karl der Kühne, Wappen 454.
Karossen 153.
Karsten, Ralves, Dithmarsischer Vogt 112.
Karte, alte, vom süderelbischen Gebiet 110. Karten und Pläne von Hamburg (1904) 339, (1905) 482, (1906) 489.
Kasimir von Stettin, Herzog 273.
Katharinenstraße, -brücke 345.
Katholiken 164. In Altona 114.
Kattrepel 110, 395, 474.
Katzen, Befestigungsteil 151 f.
Kauffmann, Hermann, Maler: In der A. D. B., Bd. 51 497.
Kaufleute, Hamburger, bei Gustav Adolf 291.
Kaufmannshäuser, -Dielen 130. Inneres 133.
Kautschukwerke Dr. Heinrich Traun & Söhne 479.
Keere, Pieter van der, s. Kaerius.
Kehrwieder 5.
Keiser, Reinhard 50.
Kelch und Patene der Curslacker Kirche 569.
Keller, der tiefe 475.
Kellinghusen, Familie 447 f.
Kempten: Beitrag zum schmalkald. Bund 41.
Kerbschnitt: Altengammer Kirche 177.
Kielmann v. Kielmannsegg, gottorpischer Minister, Besitzer eines Hauses am Speersort 242 f.
Kiemer und Böttcher 304.
Kilian, Tiroler Wandergesellschaft 22.
Kindergottesdienst auf dem Spielplatz am Köhlbrand 497.

Kinderspielplatz am Köhlbrand 145, 252, 497.
Kinderspielzeug 52, 131 f.
Kindt, Jeronimus 243.
Kirche, französisch-reformierte, in der Beneckestraße 164 f.
Kirchen, s. Denkmäler, Eppendorf, St. Georg, Curslack, Zuchthaus. Hamburgs fünf Hauptkirchen 469. Neue 345. Samml. hamb. Altertümer 51.
Kirchenbaustil, Dresdener 478.
Kirchenbrände in Hamburg 474.
Kirchengeschichte: Literatur 105, 113, 280, 288, 469, 476. Schleswholsteinische 105.
Kirchengestühl: Altengamme 177 f.
Kirchenglocken 174 f., 478. S. a. van Wou, Waghevens, Schober.
Kirchenmusik 242.
Kirchenpauer, Bürgermstr. Gustav Heinrich: 104, 200 f. A. D. B., Bd. 51 498.
Kirchenrecht 19.
Kirchenschulen 114, 228.
Kirchenuhren 174.
Kirchhöfe, s. St. Gertrudkirchhof.
Kirchhof, Nicolaus Anthon Johann, Scharfrichterpfennig 1789 388.
Kirchhoff, Med. Dr., 17. Jahrh. 151.
Kirchhofsdenkmäler im Gebiet der Unterelbe 381.
Kirchliche Abteilung der Sammlung hamb. Altert. 51.
Kirchliche Kunst in Hadeln 525 f.
Kirchner, Anton, Frankfurts Geschichtsschreiber 248.
Kirchspiel (friesisch) = Go (gemeinsächsisch) 355.
Kirchwärder: Kommt 1420 an Hamburg und Lübeck 271. Pfarrhaus 473, 480. Schaden durch den Überfall von 1686 162.
Kissen in der Altengammer Kirche 182.
Klafsky, Katharina, Sängerin: A. D. B., Bd. 51 498.
Klappaltäre 178 f.
Klefeker, Familie, Johann 231.
Kleiderordnungen 10.
Kleinbinder, Amtshaus der, auf dem Berg 544.
Kleiner Grasbrook I: Vermessungsbl. 1:1000 489.
Klingberg 110, 395.
Klopstock 155.
Klub „Germania" 59, 407.
Kluge, Anna Elisabeth, Witwe des Pastors Albertus Müller in Curslack 564.
Knabenunterricht im 17. Jahrh. 152.
Knauer, Stammtafel 285.
Knigge, Söldner von Hamburg u. Lübeck im Streit gegen Sachsen-Lauenburg 1420 269.
Kniphoff, Klaus 442.
Knochenhauerstraße 544.
Knut der Große 318.
v. Kobbe, Theodor 286.
Koch, Dr. Georg 251.
Köhlbrand 251. Kinderspielplatz 145, 252, 497.
Köhler, Besitzer eines Hauses in Hamm 47.
— J. C. M. 246.
„König Friedrich August", Doppelschraubendampfer der Hamburg-Amerika Linie 1906 496.
König, Conrad, Ratsbuchdrucker: Buchladen, Addreß-Comtoir bey der Banco 384 f.
Königsbann 355.
Königsburg, Frankenschanze bei Altenwalde 311, 326, 327.
Königsdorf, Käthe, Erinnerungen 109, 111, 116.
Königstraße, Kapelle der französ. reformierten Gemeinde 166.
Köpcke, Hans, Hamburger Bürger 1433 530.

Köste oder Hochzeiten 152.
Köster, Paul 144.
Koffee-Leed, Parodie Bärmanns auf Schillers Glocke 158.
Kollegiatkirche, Dom 16 f.
Kollegium und Deputation 403 f.
Kollhoff, Prof. Dr. † 67 f.
Kolonialpolitik, Hamburgs 283.
Kolonialrecht 55.
Komödienhaus 154.
Konrad II., Kaiser 317.
Konstantinopel, Ansicht von Kaerius 551 f., 556.
Konstituante 1848 104.
Konsular- und Kolonialrecht 55.
Kontinentalsperre 95.
Koopmann, Joh. Heinr. Carl, Maler 295 f.
Koppmann, Karl † 57 f., 249 f., 285 293, 407 f. Mitarbeiter am „Braga" 420 f. Herausgabe der Kämmereirechnungen 60.
Korngesetze 121.
Kornhaus 121, 331.
Kornrente, 15. Jahrh. 529 f.
Kornverfrachtung aus Hadeln 1456 383.
v. Kottwitz, Hugo Freiherr, General: A. D. B., Bd. 51 498.
Krabbe, Prof. 27.
Krähenhütte auf d. Winterhuder Feldmark 109.
Krämerei in der Samml. hamb. Altertümer 134.
Kraft, Direktor des Johanneums 414.
Krahnstövers Haus, Ecke Katharinenstraße u. -brücke 345.
Krain: Histor. Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 225.
Krankenfürsorge 480.
Krantz, Albert, über die Eroberung von Bergedorf 1420 264.
Kranzburg, Sachsenburg b. Dorum 310.
Krasman, Jochim und Anna, in Curslack 559.
Kratzputz: Altengamme 147. Hessen-Nassau 214.
Krause, Karl E. H., Direktor in Rostock: A. D. B., Bd. 51 498.
Krautkramer 287.
Krebs, Carl August 116.
Kreditgeschäft 97.
Kressenstein, Ferdinand Sigismund 546.
Krieg von 1870/71 284.
Kriegsschatz der 76er 489.
Kriegswesen: Literatur 121, 292.
Kriminalmuseum 113.
Kröger, Hein, Landvogt zu Altengamme 180.
Krogmann, Drucker auf d. Herrlichkeit 514.
Kronenburg, Blockhaus a. d. Grasbrook 552.
Kronleuchter 53. Altengammer Kirche 182. Curslacker Kirche 565 f.
Kronprinzenpaar, Hochzeitsgeschenk Hamburgs 488.
Krüger, Dan. Chrn. Fr., Hanseatischer Minister: A.D.B., Bd. 51 498.
Krüß, Gerhard, Prof. d. Chemie: A. D. B., Bd. 51 498.
Krug, Arnold † 123.
Kruto, Sohn Grins, Obotrit 319.
Kruzifix zu St. Georg 289. In der Curslacker Kirche 570.
Kuchen- und Losbäcker, Amtshaus der, auf dem Berg 544.
Kuddewörde 266, 270 f.
v. Kügelgen, Wilhelm 295.
Kühne, Bildhauer 296.
Künstler und Künstlerinnen 294. Künstlerische Bildung 114, 281.
Küntzel, Georg, Professor für Geschichte an der Frankfurter Akademie f. Sozial- u. Handelswissenschaften 248.
Kuhn, Johann Nikolaus 345, Erbauer des Stadthauses 243.
Kuhwärder Hafenanlagen 145, 251, 344.

Kulturgegenstände im Celler Museum 466.
Kulturgeschichte: Hamburgische 130, 148. Literatur 110, 118, 287, 471, 475.
Kunst: Literatur 116 f., 281, 289, 470, 478. Vierländer K. 146. Kirchenkunst 150 f., Fälschungen 11 f.
Kunst, angewandte, s. Kunstgewerbe. Die junge Kunst in Hamburg 478.
Kunst- u. Altertumsdenkmäler, hamburgische 4 f.
Kunst- und Heimatkunde, s. Verein für.
Kunstgeschichte v. Karl Woermann 194.
Kunstgewerbe: Literatur 119, 478. Bilder 488, 497. Vierländisches 323. Ausstellung in Dresden 323.
Kunst- und Gewerbemuseum, s. Museum f. K. u. G.
Kunsthalle 282, 290, 478. Neueröffnung 290. Neuerwerbungen 290. Geschichtliche Ausstellung 290. Niederlegung v. Photographien des Kunstdenkmälerarchivs 14.
Kunstleben vor 50 Jahren 117 f.
Kunstrechnungs-Societät, s. Mathemat. Gesellsch.
Kurfürst, Großer 166.
Kurfürstenbibel auf d. Altar der Curslacker Kirche 570.
v. Kusserow, Preuß. Gesandter in Hamburg 482.

Labé, Louise, eine Dichterin des 16. Jahrhunderts 426.
Labertal: Tracht 538.
Lachner, Ignatz, Kapellmeister: A. D. B., Bd. 51 498.
Lämmermarkt 475.
Laffert, lüneb. Patriziergeschl. 53.
v. Lancaster, Herzog 87.
„Land", Gau (friesisch) = Grafschaft (gemeinsächsisch) 354.
Land Hadeln, s. Hadeln.
Landerhusen, Hans und Anna in Curslack 559.
Landgebiet: Literatur 109, 121, 285, 292, 472, 480. Bauernkunst 6.
Landgemeindeordnung v. 1871 354.
Landgerichtshegung in der Hamburger Marsch 216.
von Landsberg, Albrecht Schenk, kaiserlicher Rat 1419 264.
Landwehr 43 f., 287. Vermessungsbl. 1:1000 490.
Landwirtschaftl. Erzeugnisse, Export nach Amerika 96.
Lang, Gerhard, Hamb. Bürger, stiftet 1299 der Stadt Schleswig einen Brunnen 240.
Lange, Wichard: A. D. B., Bd. 51 498.
Lange Mühren: Ansichten 491.
Langenbeck, Bürgermeister Dr. 542.
Langenhorn: Vermssgsbl. 1:4000 340.
Langergrund (Bergedorf): Vermessungsbl. 1:1000 490.
Langhans, Druckereibesitzer 518.
Langhoff, J. G., Drucker d. Hamb. Corresp. 156 f.
Langko, Diedrich, Landschaftsmaler: A. D. B., Bd. 51 498.
Langwedel, Arzt im 17. Jahrhundert 151.
— Marten, stiftet 1662 einen Kronleuchter in der Curslacker Kirche 565 f.
Lansten (Landsassen) 266.
Lappe, Familie 357 f., 364.
Lappenberg, Alfred, Mitarb. an den „Stunden der Muße" 428.
— Joh. Martin 60, 67, 542, 545 f., 549.
Latein des Mittelalters 175 f.
„Lateiner", Der 411.
Laten 375 f.
Laterna magica 22.

Lauenburg: Herzöge 356. L. a. d. Elbe 538. S. a. Sachsen.
Lauremberg, Peter: Musomachia 1642 511 f.
Laurents Auszüge a. d. Kämmereirechnungen 359. Aufsatz ü. d. zweitälteste Bürgerbuch 533.
Lausitz: Histor. Zeitschrift in der Vereinsbibliothek 221.
Lautenmacher 108.
Lauw: Familiennachrichten 472.
v. Lawrence, Plan von Hamburg 1791 544.
Leb'run, Theodor, Schauspieler: A. D. B., Bd. 51 498.
Leeuwarden 160 f.
Lefski, Schriftstellername v. J. A. R. Rambach 425.
Legras, Heinrich: Französisch. Gottesdienst 166.
Lehe 307.
Lehmann, Eduard (= Santo Domingo) 23.
— Gottfried Arnold, Kupferstecher 522.
— Christian, Verfasser der Gedächtnisschrift für Bürgermeister Chr. D. Benecke 199.
Lehrervereinigung, Hamburger, z. Pflege d. künstlerischen Bildung 114.
Leibeigene, Zulassung z. Bürgerrecht 25. Schleswig-Holstein 110.
Leichenbegängnisse 152.
Leichenbeschreien 110.
Leiden (Leyden) 550.
Leimform, s. Dahlfuß.
Leimich, W., Gravieranstalt: Gratulationskarten 199.
Leinenindustrie, deutsche 96.
Leipzig: Patenbriefe 137 f.
Leisewitz, Johann Anton: Armenpflege in Braunschweig 284. L. und Sophie Seyler 429.
Lembcke, Wilhelm Gabriel, Mitarbeiter am „Braga" 426.
Lenthe, Söldner von Hamburg und Lübeck im Streit mit Sachsen-Lauenburg 1420 269.
Lentz, W., Vereinsbote † 68.
Lenzen, Schlacht v. J. 929, 314. Gottschalk hier ermordet 319.
Leo, Tiroler Sängergesellsch. a. d. Zillertal 22 f.
Lepanto, Schlacht von 547.
Leseman (Lezeman), Hermann, Erzgießer in H. 274 f.
Lesum 378.
Leuchter auf dem Altar der Curslacker Kirche 569.
Leuchtturm zu Cuxhaven 187.
Leutwein, Gouv. v. Deutsch-Südwest-Afrika, landet 1904 in Hamburg 348.
Levy, H. B., Dr. † 67, 123.
Libentius I., Erzbischof, baut das von den Slaven zerstörte Hamburg wieder auf 317.
Lichtenfeld, Wilhelm, Maler: A. D. B., Bd. 51 499.
Lichtwark, Alfred 7. Meister Bertram, Meister Francke 194.
Liebe, G. A., Leipzig, Stecher der „Auserlesenen Nord-Albingischen Lustgegenden" 185.
Liebhabertheater im alten Hamburg 478.
Lieboldt, Johannes, Pastor emerit. † 184, 250.
v. Liliencron, Detlev, 60. Geburtstag 115.
Lindenbruch, Heinrich 280.
Lindemann, Paul 416.
Lippe: Historische Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 222.
Lissabon, Erdbeben 112.
Literatur, hamburgische 50, 56, 104 f. 106, 115 f., 279 f., 281, 288, 468 f., 469, 478.
Lithographie in Hamburg, Anfänge 508 f.
Litzmann: Theatergeschichtl. Forschungen 50.

Löwe, Johann Friedrich: Gesch. des Deutschen Theaters 1766 281.
Löwenberg, J.: Weihnachtsmärchen 115.
Löwendei, Rudolph: Ansichten von Hamburg im Staatsarchiv 520.
von Löwenheim, s. Sachs v. L.
Lofft, E. H., Mitarbeiter an der Zeitung „Der Primaner" 416 f.
Loge, Große, von Hamburg 284.
Logenwesen, siehe Freimaurermedaillen.
Lohrman, Johann Albert, heir. Anna Caecilia Schrötteringk 335 f.
Loigny: Schlacht 488. Platz 483.
Lokstedt: Obelisk 481. Vermssgsbl. 1:1000 482.
Lombard 288.
Lombardsbrücke 521. Vermssgsbl. 1:1000 482.
Lorichs, Melchior 542.
Lorscher Annalen 311.
Lossius, Carl, Mitarb. am „Braga" 425.
Lothar v. Sachsen 320.
Lotsenbrüderschaft in Oevelgönne und Neumühlen 291.
Lotsenordnungen 107.
Lotterie: Geschichte 114, 477. Zum Besten des Zucht- und Werkhauses 1614 55.
Louisenweg: Vermssgsbl. 1:1000 482.
Ludekinus, Ratssendebote nach Hadeln 362.
Ludwig der Deutsche (der Baier) 313, 352.
— der Fromme 313, 352.
— Pfalzgraf bei Rhein 31.
— XIII., König v. Frankreich 550, 556.
Lübeck 363, 367. Zur Zeit Wullenwevers 3 f. Währ. d. 30jhr. Krieges 215. Innere Unruhen 1409 259 f. In Acht erklärt 1418 262 f. Aufhebung der Acht 1419 264. Lübeck u. Stralsund bis z. Rostocker Frieden 279. Lübeck 1653, s. Bargrave. Lüb. Archiv 28. Lüb. Chroniken 65. Museum für Kunst u. Kulturgesch. 183 f. Urkundenbuch 104. Histor. Zeitschriften in der Vereinsbibl. 219. Märchendichter Andersen 287. Ansichten 188 f. Ans. v. 1552 549.
Lübeck-Hamb. Wappen f. Bergedorf 161 f.
Lüchow, Verhandlungen zur Beilegung der Streitigkeiten v. 1420 271.
Lücke, Joh. Chrph. Ludw., Elfenbeinschnitzer: A. D. B., Bd. 52 499.
Lüdemann, F. D. 412.
Lüders, F.: Jugenderinnerungen 471.
Lüdingworth 326, 525 f.
Lüne, Kloster: Glocke von Jacobus Waghevens 1530 459.
Lüneburg 153. Ansicht 547. Histor. Erinnerungen im Celler Museum 466. Hanserezesse 104. Saline 90. S. a. Braunschweig-Lüneburg.
Lüneburg, Schiedsrichter im Streit mit Sachsen-Lauenburg 260 f.
Lüneburger Einfall in Curslack 1620 569, 571. Lüneburger Heide 399 f.
Lünig, Johann Christian: Reichsarchiv 387.
Lütcke, H., Kirchgeschworner in Curslack 570.
Lütcken, Zollverwalter zu Eßlingen um 1614 162.
Lütken, Clawes, in Curslack 560.
Lütkens, Peter, Bürgermeister 521. Scharfrichterpfennig von 1686 390.
Lütten, Hinrich, Höftmann in Curslack 569.
Lützower vor Hamburg 104.
Luftpumpe, Otto v. Guerickes 542.
Luftschiffahrt 120.
de Luneborch, Nicolaus, Ratsherr 1394 359

Lusthäuser 152 f.
Lutheraner 165.
Lutherkirche 476, 492.
Lyser, Johann Peter Theodor 324, 470.

Maack, Elard u. Johann Otto 336.
Mählke, Johann Gabriel u. Johann Diedrich, Bergedorfer Zinngießer 300.
Männer vom Morgenstern 49, 308, 472.
Männerkleidung, Altertümlichkeiten 111.
Mäßigkeitsbewegung in Schleswig-Holstein und in Hamburg 471.
Magazin, Bartholdstädter 411.
Magdeburg: Glockengießer des 16. Jahrh. 533 f.
Magenta, Schlacht bei 127.
Magerstadt, Andreas 243.
Magnus, König v. Norwegen 318 f.
Maiblumenhandel d. Vierlande 292.
Maibüsche am Pfingstabend 132.
Makens, Elert 336.
Maler, moderne, in der Kunsthalle 290.
Malerei: Literatur 106.
Malmöer Waffenstillstand 1848 200.
Mandelsloh, Söldner v. Hamburg u. Lübeck im Streit mit Sachsen-Lauenburg 1420 269.
Marbach: Schillermuseum 486.
Marburg: Archiv 28 f.
Marienburg: Altäre des Hamb. Doms 5.
Marienkirche in Avignon 88, Schleswig 241. S. a. Dom.
Marktschiff von Harburg nach Hamburg 153.
Marr, Heinrich 117.
— J. W., Koch, Gastwirt u. Dichter 117.
Marsch, Gerichtsverfahren in der Hamburger 215 f.
Marstrand, Wilhelmine 122.
Martens, P. Ch.: Das deutsche Konsular- und Kolonialrecht 55.
Martinskirche in Ritzebüttel 353.
Marzahne b. Brandenburg: Kirchenglocke v. Urban Schober 534.
Masson, Andreas 336.
Mathematische Gesellschaft 228 f.
Mathies, Senator Carl Georg Ludwig, † 1906 481.
Matthies, W., Entwurf für ein Vierländer Haus 135.
„Die Matrone", Zeitschrift 513.
Maurice, Chéri 117. 100 jähr. Geburtstag 290. A. D. B., Bd. 52 499.
Mausoleum d. Familie v. Schröder in Ohlsdorf 493.
Max, Ludwig 294.
Mecheln: Wappen und Glocken 450 f.
Mecklenburg: Historische Zeitschriften in der Vereinsbibl. 219. Geschichte 65. Patenbriefe 137. Denkmäler 6 f.
Medaillen: Freimaurermed. von 1742—1905 472. Auf die St. Michaeliskirche 476. Moderne 290.
Medem, Fluß in Hadeln 527.
Medizinalwesen: Literatur 108, 120, 284, 291, 479.
Meereskunde, s. Institut für.
Meiendorf: Vrmssgsbl. 1:4000 483.
Meierschaften, Meierrecht, Meier 375 f.
Meinardus, Ludwig Siegfried, Komponist u. Musikschriftsteller: A. D. B., Bd. 52 499.
van Meinssen, Balser, Amtmann in Ritzebüttel 533.
Meisner (Meißner) Heinrich, Mitgründer der Mathem. Gesellschaft 232.
Meistbegünstigungsverträge 97.

Meister, Familie 109.
Meisterzeichen 8.
Meißner, J. A., Ratsbuchdrucker 156.
Meldepflicht der Fremden 170.
Meldeschein 171.
Melhop, Bauinspektor W.: Vorträge über hamburgische Bau- und Kulturgeschichte 198; Alt-Hamburgische Bauweise 536.
Mellish, Joseph Charles, großbritannischer Generalkonsul: Gedicht auf Schillers Tod 155 f.
Menck, F. W. C. 426.
Mendelssohn, Joseph: A. D. B., Bd. 52 500.
Mennoniten 123, 164.
Menses papales 17 f.
Mentzer, Balthasar 542 f.
Merchant Adventurers 107, 112, 119, 191. In den Niederlanden 282.
Merck, Ernst, im Frankf. Parlament 200 f.
Mestiwoj, s. Mistiwi.
Meßberg: Blumenhandel 120.
Metallotechnik 118.
Mette, Mitarbeiter an der Zeitung „Der Primaner" 416 f.
Mexiko, Leineninduſtrie 96.
Meyer, Adolph, Bruder von Stock-Meyer 201.
— Anthoni, Rotgießer 52 f.
— Eggebrecht 52.
— Franz Andreas, Obering. † 349.
— Heinrich Chr. (Stock-Meyer) 201.
— Valentin Lorenz: Grundstück in Horn 45.
Meyn, Kapitän e. Walfischfahrers 521.
Michalesi, Aloysa Krebs † 116.
Micisla, Obotritenfürst 314.
Middeneuntwey, Albert, Ratssendebote zu den Rittern v. Lappe auf Ritzebüttel 362.
Midletons „Schreiben aus Rom" 387.
Mielck, Dr. Wilhelm Hildemar, Apotheker und Kenner der niederdeutschen Sprache: A. D. B., Bd. 52 499.
Mieten, teure, in alter Zeit 111.
Mikelenburg (Michelenburg) 314 f.
Milchmann, -mädchen, -gesetz 131.
Milde, Julius, Maler 54.
Mildehovet, Hinrich, Vogt auf Bergedorf 265.
Miles, Kersten, Ratsherr 284, 363.
Militär 53, 126. Literatur 108, 284, 292, 480.
Mindener Schule 194 f.
Ministerial-Bibliothek in der St. Michaeliskirche 469.
Ministeriale 375 f.
Missionstätigkeit unter den Slaven 317.
Missiza (Missizla), Slavenfürst 315.
Mistinakon, Obotritenfürst 315.
Misti-slaw 315.
Mistiwi (Mistui, Mistav, Mistuwoi), Obotritenfürst 59, 314 f., 352.
Mistuuitz (Mistuwitsch), Obotritenfürst 317.
Mitglieder des Vereins 67 f., 71. 253 f., 433, 449 f. Mitgliederversammlung 1905 67. 1906 249. 1907 433 f.
Mitteilungen d. Ver. f. Hamb. Gesch., begründet durch Dr. Karl Koppmann 63. S. a. Verein.
Mittelrhein: Histor. Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 223.
Mizzidrog (Mizzudrag), Slavenfürst 316.
Möbel: 17. Jahrhundert 153. Vierländer 136.
Möbius, Karl, 80. Geburtstag 294.
Mölln 258 f., 363. Mölln-Bergedorfer Linie des Hauses Sachsen-Lauenburg 258. Zwist mit Lübeck 258 f. Plünderung 1409 260 f., 273.

Mönckeberg, Carl: A. D. B., Bd. 52 499.
Mogk, J., Kunstmaler 496.
Mokerke, Dietrich, lüb. Ratsherr 267 f.
Moller (vom Baum), Dr. Ulrich Philipp, Vorsitzender d. Vormundschaftsbehörde, 25 jähr. Jubiläum 113.
— (vom Hirsch), Vincent, Johann, Caecilia, Simon, Anna Margareta 334 f.
Mondscheinklub, Mondscheinphantasien 158.
de Monte, Gheverhard u. Johannes 1394 359.
— Hinricus 80.
Montesquieu: Lettres persanes 386.
Montpellier 83.
Moorburg: Vermessgsbl. 1:4000 340. Kirchenaltar 178. Tracht 539.
Moorkoppeln: Vermessungsbl. 1:1000 339.
Moorwärder 69, 480.
Moralische Wochenschriften 418.
Morasch und Skerl, Aquatintablätter von 199.
Morgan, J., Papierfabrikant in London 507.
Die „Morgensonne“, Zeitschrift d. Morgenturner 400.
Morgenstern, Christ., Landschaftsmaler: A. D. B., Bd. 52 499.
Mors, Jacob 119.
Morteau (Dep. Doubs) 168.
Moser, Wiener Liedersänger 23.
Moskau, Hansische Gesandtschaft 1603 242.
de Mota, Kardinal 81 f.
von Müffling, Baron 572.
Müggenkamp: Vermssgsbl. 1:1000 490.
Mühlentor in Lübeck 189.
Mühling, Julius, Theaterdirektor: A. D. B., Bd. 52 499 f.
Müller, Pastor Albertus, Porträt in der Curslacker Kirche 564.
— Johann Christian, Prediger 514.
— Prof. Dr. Cornelius F. G. 424.
— Dr. Ernst: Intimes aus Schillers Leben 159.
— Johann Heinrich, hamb. Bevollmächtigter in Helgoland 107.
— (Soldatenmüller), Karl, Kunstmaler 489.
— Itzehoer 116.
Münchener Akademie: Koppmann außerordentl. Mitglied ders. 61.
Münchhausen, Söldner v. Hamburg u. Lübeck im Streite mit Sachsen-Lauenburg 1420 269.
Münzen, römische, b. Altenwalde 328.
Münzenfreunde, hamburg. 402.
Münzgeschichte 39, 107.
Münzrezesse der wendischen Städte 107.
Münzwesen: Verlust beim Wechseln im 17. Jahrh. 153.
Mundt, Theodor: Reisebriefe 289.
Museum hamburgischer Altertümer 51, 114, 129 f., 275 f. M. für Hamburgische Geschichte 63, 466, 540. M. für Kunst und Gewerbe 4 f., 53 f., 299. Metallotechnik 118. Patenbriefe 187 f. M. in Harburg 325. M. Lübeckischer Kunst und Kulturgesch. 183 f., 251. Nationalhistorisches M. in Frederiksborg 245. Vaterländisches M. in Celle 465 f. M. für Volkskunde 129 f. S. Altona.
Musikgeschichte: Literatur 106, 116 f., 289.
Musikhalle a. Holstenplatz 493.
Mutzenbecher, E. H., Mitarbeiter a. d. Zeitung „Der Primaner“ 416.
— G. H. 417.
Mylius, Joh. Christoph 123. Bibliotheca Anonymorum et Pseudonymorum, 1740 572.

Nacco, (Nakun, Naccon, Nachon), Obotritenfürst 314 f.
Nachrichten, Hamburger: Hamburgensien (1904) 109 f. (1905) 286 f. (1906) 473 f.
Nagel, A. A. M., Geometer 544 f.
Naglers Künstlerlexikon 546 f., 553 f. Monogrammisten 547 f.
Nakun, s. Nacco.
Namentücher, gestickte Vierländer 523.
Napoleon I. 104, 112. Die Gesandten der Hansestädte an seinem Hofe 476. Geburtstagsfeier in Hamburg am 15. Aug. 1810 476. Kanalprojekte 471. Napoleonic Statesmanship 280..
Napoleon II., König von Rom 167.
Napoleon III. 127.
Nassau, s. Hessen-Nassau.
Nathansen, W. 545, 550. Trachtenbilder 199.
Nationalhymne, Hamburger 110.
Nationalversammlung in Frankfurt 200 f.
Navigationsschule 119. Einweihung des Neubaues 291.
Neddermeyers Werke über Topographie und Statistik 43 f., 544 f.
Nesmüller, Joseph Ferdinand: A. D. B., Bd. 52 500.
Nesselblatt, holsteinisches 552.
Neß: Vermessungsbl. 1:4000 490.
Nettelnburg (Bergedorf): Vermessgsbl. 1:4000 339, 1:1000 483.
Neueburg (Hasenmoor) 393.
Neuedeich II (Bergedorf): Vermessungsblatt 1:1000 483.
Neuengamme 54. Kirche 146, 558. Glocke v. G. van Wou 234. Pastorat 523. Bemalung des Pfarrhauses a. d. 17. Jahrh. 563. Ansicht von N. 347. N. kommt 1420 an Hamb. und Lüb. 271. Schaden durch den Überfall von 1686 162.
Neuenkirchen (Hadeln) 527.
Neuenwalde 328, 373, 379, 480. Urkundenbuch des Klosters N. 472. Streit mit dem hamburgischen Staate wegen der Heidedörfer 472.
Das „Neueste aus d. anmuthigen Gelehrsamkeit", eine von Gottsched herausgegebene Zeitschrift 418.
Neugraben: Vermssgsbl. 1:4000 483.
Neuhof 341.
Neujahr 111. Neujahrswünsche 199.
„Neuigkeitsträger", Zeitschrift 517.
v. Neumayer, Georg 481.
Neumühlen, Lotsenbrüderschaft 291.
Neustadt 152 f. Neustadt-Süderteil, Sanierung 342.
Neustädter Fuhlentwiete 329.
Neuwerk 340, 359 f., 370. N. als Seebad 480. Ansicht von J. M. David 187.
New York-Hamburger Gummiwaren-Co. 283.
Nhil, Robert 294.
Niclot, Obotritenfürst, fiel 1160 320.
Nicolaus, Protonotar 1394 359. — Sekretär des sabinensischen Kardinals 82 f.
Niederdeutsch 21 f. Sammlung von niederdeutschen Ausdrücken 524. Trachten 538 f. Niederdeutsche Seebücher 471. Balladendichter 478. Verse 511 f. Vorlesung von W. Poeck 384, 434. Theater 118.
Niederlande 3. Historische Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 226. Die Städte und Christian II. von Dänemark 280. Niederländische Kirchenglocken in Hamburg 478.
Niedermühle 529.
Niederrhein: Histor. Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 223.
Niedersachsen, Malerische Ansichten 515. Volkstrachtenfest in

Scheessel 122. Bauernhaus 122. Niedersächsische Bauweise im 17. Jahrh. 153. Verheerungen durch die Wenden 313. N. im Herbst 1806 468.
Niemann-Rabe, Hedwig † 294.
Nienstedten: Ansicht 186.
Niese, Charlotte 123, 482.
Rinck, Karl Wilh. Theodor, Prediger an der Anscharkapelle: A. D. B., Bd. 52 500.
Nirrnheim, F. L., Vizepräsident der Bürgerschaft † 481. Bildnis 496.
Nölting, Friedrich Theodor, Philologe: A. D. B., Bd. 52 500.
Nordalbingien, Verwüstung durch die Obotriten 318.
Norddeutsche Bank, 50jähr. Jubiläum 479.
Norddeutscher Bund 171.
Norddeutscher Lloyd 96, 99, 471.
Norddeutscher Regatta-Verein: Neue Bootshäuser 486. Regatten 1904 und 1905 488. 1906 497.
Nordenskjöld, Dr. Otto, in Hamburg 352.
Nordheim, Jacob, 80. Geburtstag 293. Nordheim-Stiftung 493.
Nordische Volkskunst 473.
Nordleda 525 f.
Nordwestdeutscher Verband f. Altertumsforschung 1, 99. Satzung 101 f. Beitritt des V. f. h. G. 251.
Nordwisch, kommt 1394 an Hamburg 372 f.
Norwegen: Historische Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 227.
Nürnberg v. J. 1619 556.
Nüssel (Neusel, Niestel), Hans, Glockengießer aus Hamburg 237 f.
Numismatik: Literatur 472.
Nummerbretter in d. Curslacker Kirche 571.
Nyehausen, Joachim, Notar 21.
Nye O s. Neuwerk.
Obdachlose, s. Asyl für O.
Obelisk in Lokstedt auf der Collau 481.
Oberlausitz, Glocken in der 534.
Obermühle 529.
Oblatenbüchse der Curslacker Kirche 570.
Obotriten 59, 312 f.
Obreen, Fr. D. O.: Archief voor Nederlandsche Kunstgeschiedenis 551 f.
Obst, Dr., Direktor des Museums f. Völkerkunde in Leipzig 146.
Ochsenhorn als Signalhorn in den Vierlanden 52.
Ochsenmarkt zu Wedel 479.
Ochsenwärder: Altar der Kirche 178. Ochsenwärder Brack, entstanden 1602 558.
Ochsenwärderkirche: Vermssgsbl. 1:4000 490.
Ochsenzoll 1:4000 340.
Oehlerich, Harm, Erbauer des Altars d. Altengammer Kirche 179.
Ölhafen von Schöllenbach, Johann Christoph 545 f.
Oenkerk in Westfriesland 160.
v. Oertzen, Jasper 108. A. D. B., Bd. 52 500.
Österreich: Histor. Zeitschriften in der Bibliothek des Vereins 218. Österreich während des Frankfurter Parlaments 204. Österreichischer Dialekt 23 f.
Övelgönne, Lotsenbrüderschaft 291.
Ofen in der Curslacker Kirche 567 f.
Ofenkacheln mit Abbildungen vom Hamb. Ausruf 519.
Offizierstragödie, hamb., im 17. Jahrhundert 292.
v. Ohlendorff, Freiherr, Besitzer in Hamm 47.
Ohlsdorf: Vermessgsbl. 1:4000 490. Friedhof 493. Friedhofsmodell 275.
Ohlsdorferstraße 339.

Ohreisen, friesisches 538.
Oldenburg: Historische Zeitschrift in der Vereinsbibliothek 222. Teilnahme an dem Kriege von 1870/71 284. Bistum 316.
— (Holstein): Ansicht 547. Dannewerk 326.
Olearius, Adam, Gesandter des Herzogs Friedrich III. von Gottorp nach Moskau und Persien 242, 244 f.
Oléron, rôles d' 471.
Olrichs, Hans, Kirchgeschworner in Curslack 559 f.
Olrick, Casten, in Curslack 560.
„Omnibus", Zeitschrift 519.
Opern 22, 50, 512 f.
Oppert, Gustav 481.
— Julius, 80. Geburtstag 293.
Orden, geistliche, im mittelalterl. Hamburg 477.
Ordulf, Herzog, baut Hamburg nach der Zerstörung durch die Obotriten von 1066 wieder auf 319. Neueburg 393.
Orgel: St. Jakobikirche 469. St. Michaeliskirche 476. Altengammer Kirche 179 f. St. Johanniskirche in Curslack 558 f.
Orientgesellschaft 2.
Orkan von 1855 110.
v. Orlamünde, Albrecht 540.
Orlogschiffe 154.
Ornamente in der Curslacker Kirche 568.
Ortelius, Abraham 630.
Ortkathen: Vermessgsbl. 1 : 4000 483.
Ortsgruppe des allgemeinen d. Heimatschutzverb. 276.
Ortsnamen, Dithmars. 55. Slavische in und um Hamburg 111.
Osterbeckkanal 69.
Ostern, um, im alten Hamburg 111.
Oster- und Westerwanna 526.
Ostfriesische Geschlechter 159 f., 193 f.
Ostsee-Elbe-Rhein-Kanal, Projekt Napoleons I. 471.
Ostseeprovinzen: Histor. Zeitschriften in der Vereinsbibl. 226.
O'Swald, Senator W. 496.
Otte, Claus, Höftmann in Curslack 369.
Ottensen: Grab von Otto von Guericke 123.
Otterndorf 363. Ausflug des Vereins 1907 525 f.
Otto, Kaiser: I. der Große 314. II. gegen Blauzahn 316. III. 316 f. IV. 540.
— Herzog von Braunschweig-Lüneburg, Gründer von Celle, Siegel desselben 467.
— Herzog von Sachsen 1420 272.
— Herzog v. Stettin 265, 270.
Ovens, Jürgen: Gemälde von der Anwesenheit Christians IV. und Johann Adolphs in Hamburg 1603 244 f.
v. Overbeck, Jobst 335 f.
Oxford: Hamburgensien in der Bodleiana 191 f.
Oxstedt 361, 379, 472.
Oynhausen, Söldner von Hamburg und Lübeck im Streite mit Sachsen-Lauenburg 1420 269.

Päpste in Avignon 26 f., 80 f.
Pätzold, Aquarelle 199.
Pagenfelde: Vermssgsbl. 1 : 1000 339.
Palemann, Frans und Lisebeth, in Curslack 559.
Panoramen Suhrs 441 f.
Pantenius, W.: Das Mittelalter in Leonhard Wächters Romanen 56, 106.
Pappelallee: Vermssgsbl. 1 : 1000 489.
Pappinga, s. Poppinga.
Papst, mittelalterlicher, Denkmal aus glasiertem Ton 5.

Parish 107, 119. Oscar, Charles, Richard, Auguste Sophie Charlotte 201 f.
Passau: Tracht 538.
Passionsmusik in d. St. Michaeliskirche 476.
Pastoren der französ.-reformierten Gemeinde 168.
Patenbriefe 136, 475.
Patriot, moral. Wochenschrift des 18. Jahrh. 386. Bartholdstädter P. 411.
Patriotische Gesellschaft 389.
Der Patriotische Medicus 230.
Paulskirche (Frankfurt a. M.), Hamburger Stimmen aus der 200 f.
v. Pentz, Kuno Ulrich, in den Vierlanden 215.
Periodische Literatur: Sammlung der Stadtbibliothek 50. S. a. „Zeitschriften".
Perleberg, Friede von, 1420 271.
Permoser, Balthasar, Elfenbeinschnitzer 13.
Persien: Gesandtschaft des Herzogs Friedrich III. von Gottorp 242.
Personenkunde: Literatur 108, 122, 284, 293, 480. S. Familienkunde.
Perthes: Friedrich und Caroline 108. Perthes & Besser 155.
Pest: In Avignon 1348 26, 197 f. In Hamburg 1350 76 f., 302.
Peter der Große in Hamburg 1713 111.
Peters, Frau, Besitzerin eines alten Vierländer Hauses in Neuengamme 146.
— Michel, Pflugmacher in Curslack 1696 570.
Petersen, Christian 58 f.
— Brmstr. Dr. 104.
— Magdalena, in Curslack 560.
Petrarca in Avignon 26.
Petridom in Schleswig 242.
Petrikirche in Lübeck: Ansicht 188.
Petroleumtankleichter 488.
Petschierstecher 507.
Pfarrhaus zu Kirchwärder 480.
Pfeffinger, J. Fr.: Historie des Braunschw.-Lüneb. Hauses 535.
Pfennig, Oscar 136.
Pferdekopfgiebel: Hessen-Nassau 214.
Pfingstblätter des hans. Geschichtsvereins 279.
Pflicht- und Küchengefälle, Hamburger, für Gottorp 244.
Philipp, Herzog von Braunschweig, Mitunterzeichner des augsburgischen Abschieds vom Jahre 1530 30.
— Landgraf zu Hessen, desgl.
Philippsburg, Blockhaus auf dem Grasbrook 552.
Philologica Hamburgensia 280.
Photographieren der Kunstdenkmäler 7.
Das Physikalische Cabinet des Senators Nicolaus Anton Johann Kirchhof 389.
Piening, Dr. Theodor † 481.
Pinneberg 114. Kommt 1640 an Christian IV. von Dänemark 165.
Pinneberger Correspondent, eine Zeitschrift 515.
Pipinsburg 307 f., 328.
Pitersen, Arnoldus 341, 520.
Placcius, Vincentius: Theatrum Anonymorum et Pseudonymorum 1708 572.
Pläne und Bilder, hamburgische: 1904 339 f. 1905 u. 1906 482 f.
Plambecksche Intarsien 6.
Plate, Kleriker des Bistums Bremen 33.
Plattdeutsch, s. Niederdeutsch.
Pleskow, Jordan, Bürgerm. von Lübeck 266 f.
Ployard, Johann Martin, Französischer Gottesdienst 165.
„Pluckfinken" 410.
Pocken in Hamburg 291.

Poeck, Wilhelm: Niederdeutsche Vorlesungen 384, 434.
Poggenmühle: Ansichten 491.
Poitiers, Schlacht bei 83.
Polabingi (Wenden, Obotriten) 320.
Polen 317.
Politische Geschichte: Literatur 104, 111, 279 f., 287, 468, 475 f.
Politische Neuigkeiten im 18. Jahrhundert 385 f.
Polizeibehörde 113. Zählung der Einwohner 170. Polizeiherren 476. Polizeistunde 111.
Pollhofsbrücke (Bergedorf): Vermessungsbl. 1:1000 490.
Pommern 41. Historische Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 220.
Popert, Carl, Stifter d. Willkomms d. lüb. Schiffzimmerer für das Mus. für Kunst und Gewerbe 54.
Poppe, Cornelius, Patron des Hiobshospitals 51.
Poppenbüttel vor 100 Jahren 287.
Poppinga: Wappen in der St. Petrikirche 160, 194.
Porträts 488, 496. Porträtwerk von R. Dührkoop 349.
Portugiesen, Juden 164.
Pospischill, Maria 294.
Post, Söldner von Hamburg und Lübeck im Streit mit Sachsen-Lauenburg 1420 269.
Post von Thurn und Taxis auf dem Berg 544.
Postamt I, hinter den Kulissen im 291.
Postel, Chrn. Heinr. 512.
Postwesen: Literatur 120, 153, 291, 479.
Praetorius, Joh. Ph. 512 f.
Pranger 151.
Precht, Burchardt, schwedischer Hofbildhauer 282.
Predöhl, Dr. med. Aug., s. Hamburgensiensammlung.
Preisausschreiben des Vereins für Vierländer Kunst und Heimatkunde 135 f.
Presse, die Hamburger 478. S. a. Zeitschriften.
Preußen: Historische Zeitschriften in der Vereinsbibl. 218. Frankfurter Parlament 200 f.
Pribigniew, Obotritenfürst (mit Taufnamen Udo [Otto]) 317.
Pribislaw, Sohn Butues, Fürst in Wagrien 320. Sohn des Niclot 320.
Prigge, Joachim, Benutzer der Bodleiana in Oxford 1619 193.
Primanerzeitungen 412 f. „Der Primaner" 416 f.
Primuskatastrophe, Erinnerungsdenkmal 346.
Prinz, Mitgl. d. „Germania" 408.
— der schwarze (Prinz v. Wales) 83 f.
Privataltertümer, Inventarisierung 11.
Privilegierte Hamb. Anzeigen 384 f.
Privilegium de non appellando des Rats 16. Privilegium fori 541.
Pröger (Kröger?), Beneke, Kirchgeschworener in Curslack 559.
Pröhle, Liederdichter 22.
Propsteier Tracht 539.
Protestanten aus Frankreich und der französ. Schweiz 168.
Protestantismus 19.
Puffel, Cord: Rentebrief von 1488 443 f. Hausmarke 444.
Pulvertürme 151.
Puppenbrücke in Lübeck 190.
Puttfarcken: Hufnerfamilie in Altengamme 473.
— C. 571.
— H. und Karsten, in Curslack 563.
— Julius, Kirchwärder 136.
Pyramide zu Weihnachten 132.

v. Qualen, Nikolas, Benutzer der Bodleiana in Oxford 1622 193.
Quartiersleute 291.
Quellenhäuschen im Stadtgraben 493.
Quickborn, Vereinigung von Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur 434.

Raccolta des Francesco Valegio 546 f.
Rademacher, Amtshaus der, auf dem Berg 544.
Rainer, Tiroler Sängerfamilie 22.
Rambach, J. A., Mitgl. des Klubs „Germania" 408. Mitbegründer der Schülerzeitung „Braga" 420 f.
Rantzau, Heinrich und Breido 285.
Rapp, Dr., s. Hamburgensiensamml.
Raspelstube im Zuchthaus 152.
Rat der Stadt Hamburg 151. 1350 77. Reformationsrecht desselben 16 f.
Rathaus in Hamburg, altes, Darstellung durch Jürgen Ovens 1603 247. Bauten im 15. Jahrh. 447. Das neue Rathaus 6. Ansicht 492. — Bremen 98. Schleswig 240.
Rathausmarkt: Ausgrabungen 110.
Rathausmarkt-Schweinemarkt, Durchbruchstraße 474.
Rathjen, Carl 118.
Rathleff, Organist in Kirchwärder 562.
Ratibor, Obotritenfürst 318.
Ratsapotheken 151. Ratsgewalt 154. Ratskeller 154. Ratssilber 5 f. Ratstracht 152 f.
Ratsweinkeller, im alten hamburgischen 475. Der neue Ratsweinkeller 212. Wein- und Speisenkarte 497. Bremen 99.
Ratzeburg 258 f., 273.
Rauch, Mitgl. d. „Germania" 408.
Rauhes Haus 45. Besichtigung durch den Verein 1905 145, 251.
Ravensborgsche Mädchenschule 58.
Rawlinson, Codices in der Bodleiana (Oxford) 191 f.
Raxa, Überwältigung der Obotriten durch Otto d. Gr. 314.
Realgymnasium 58.
Realschule d. Evangel.-Reform. Gemeinde 105.
Die Rechnungsbücher d. hamburg. Gesandten in Avignon 1338 bis 1355 434.
Recht der Reformation 16 f.
Recht u. Gericht 60 f. Literatur 105, 112.
Rechtspflege, Abteilg. d. Sammlung hamb. Altert. 52.
v. d. Recke, Elise 115.
Redder und Hacht 111.
Reden, Söldner v. Hamburg und Lübeck im Streit gegen Sachsen-Lauenburg 1420 269.
Redensarten, Hamburger, vom Essen und Trinken 475.
Reederei, Entwicklung der deutschen 283.
Reepschlägerei v. J. Völschau auf St. Pauli 345.
Reesendamm (Dannewerk) 326.
„Reform", Zeitung 24, 519. Abbruch ihrer alten Gebäude 474.
Reformation, Einführung in Hamburg und Lübeck 3, 288, 304.
Reformationsdenkmal (St. Catharinenkirche) 288.
Reformationsstreit Hamburgs m. d. Domkapitel 15 f.
Reformierte, holländische 165.
Réfugiés 163 f.
Regensburger Reichstag 440 f.
Regentücher 152 f.
Regiment Graf Coronini 24.
Regratterie de Hambourg (Suhrs Ausruf) 502.
Rehtmeier: Braunschw.-Lüneb. Chronik 535 f.
Reichardt, Johann Friedrich 106.

Reichardt, Luise 298.
Reichenstraßenflet (Bille) 391 f.
Reichmann, Ernst 416.
Reichsarchiv, Lünigs 387.
Reichsflotte 1848—52 471.
Reichshofgericht, Klage v. Sachsen-Lauenburg gegen Lübeck 1418 261 f.
Reichsindigenat und Bürgerrecht 171.
Reichskammergericht: Domkapitelstreit 29. Prozeß d. Domkapitels gegen Dithmarschen 56.
Reichskommission: Römisch-germanische' 2.
Reichstag: Hamburg a. d. R. 541.
Reichstagsabgeordnete auf der Ausreise nach den Kolonien 487.
Reichstagsabschiede 16 f., 29.
Reichsunmittelbarkeit Hamburgs 540.
Reimarus, Joh. Margarethe 112.
Reimbold, Joh., J. U. Dr. und Amtsverw. in Bergedorf 162, 570.
Reimers, Catharina Gesche 140.
Reimerstwiete Nr. 12, Gemälde der R. 118.
Reinbeck 1420 273.
Reincke, Medizinalrat a. D. Dr. Johann Jul. † 481.
Reinecke, Carl 117.
Reinfeld 1420 273.
Reinhard, Graf 112.
Reinke, Johann Theodor, Grenzinspektor 190.
Reisebeschreibungen 149, 286, 514.
Reisebriefe, Jungdeutsche, s. Mundt.
Reitendiener 111, 244.
Renaissance, im Baustil 9. Renaissancefest 111.
Rendtorff, Familie 109.
Rennbahn: Vermssgsbl. 1:4000 340.
Rennen in Horn 488, 497.
Rentebrief des Hospitals St. Elisabeth von 1488 443.
Rentenberechnung nach einer Naturalleistung im 15. Jahrh. 529 f.
Renz, Maler in Stuttgart 144.
Sprützenmeister Repsolds Leichenbegängnis 509.
Reregi (Wenden, Obotriten) 320.
Rethra, Heiligtum der Wenden 319 f.
Revolution von 1848—1849 203 f.
„Die Revolverschnauze", eine Schülerzeitung 416.
Rezeß von 1497 25, von 1579 172.
Rhein-Elbe-Ostsee-Kanal, Projekt Napoleons I. 471.
Rheinwein 154, 244.
Richard von England 83 f.
— von Sudbury 87 f.
Richey, Michael, Professor 549.
Riege, F. A. 482.
Riepenburg 163. Eroberung 1420 268 f.
Riesser, Gabriel 208, 472, 481.
Rietzmeck im Anhaltischen: Kirchenglocke von Urban Schober 534.
Rinnie: Wappen in der St. Petrikirche 160.
Rintel, Dr. Benny, Mitarbeiter an den „Stunden der Muße" 428. † 251.
Rist, Johann Georg 157.
Ritter, Eduard, Lithograph 537.
— Archivar Dr. phil. F., in Emden 160.
— H.: Hamburgensien. Ein Weihnachtsgeschenk 199.
Ritzebüttel 266, 307. Vermessungsblatt 1:4000, 1:10000, 1:20000 340. Erwerbung durch Hamburg 353 f. Martinskirche 353. Einkunftsregister von 1577 285. 30jähr. Krieg 215. Entwicklung des Amtes 472. Schlendertage in Cuxhaven-R. 472.
Ritzenberg, Johann 29.
v. Ritzerau, Otto, Schloßvogt von Bergedorf 259.
„Robert und Louise", Kapitän Voß, Brigg 464.

Rode, Erwin, 60. Geburtstag 294.
— Hauptpastor D. Fr. G. Th.: Porträt 488.
— Nicolaus, Ratsherr 362 f.
Rodericus à Castro 151.
Röding, C. N. 572.
Rödingsmarkt 324, 471.
Röhrhand, Mitglied des Klubs „Germania" 408.
Röller 158.
Römerschanzen 310 f.
Römisch-germanische Reichskommission 2.
Römische Münzen bei Altenwalde 328.
Röppke, Friedrich 117.
Roesing & Schroeder, Lakenhändler-Firma auf dem Berg 543.
Röthkamp: Vermessgsbl. 1:1000 339.
Röver, Hermann 29 f.
Roland von Hamburg 287, 541 f. Bremen 98, 105. Schleswig 240.
Rôles d'Oléron 471.
Rondeele, Befestigungsteile 151 f.
„Rook Hus", Vierländer 146.
Roosen, Berend Carl, Familiengesch. 285. † 123.
Roscher, Mitgl. d. „Germania" 408.
Rosenbergs Buch über Silber- u. Zinnstempel 8.
Rosenkranz (Kreis Eckernförde), Glocke v. M. Waghevens 1543 460.
Rosenthal, Jacques, Antiquariat in München 546.
Roß, Edgar, auf der Frankfurter Nationalversammlung 200 f.
Rostock 64. Goldschmiedekunst 55. Rostocker Bier 240. Rostocker Landfriede 1283 279. Patenbriefe 138 f.
Roßberg in Horn 44.
Rota, Martinus 547 f.
Roter Zoll, Roden Toll, rubeum signum 445.
Rothe Brücke: Vermssgsbl. 1:4000 483.
Rothenhaus 1:4000 340.
Rotherbaum 1:1000 339.
de Roye, Graf: französ. Gottesdienst 165.
Rubeum signum 445.
Ruchancke, Simon, Bürger zu Magdeburg 33.
Rudolphstraße in Horn 44 f.
Rücker 1782 191.
— Johann Hinrich: Scharfrichterpfennig 1802 390.
Rüdiger, Dr. phil. Otto † 68, 122.
Rüschen 111.
Ruge, Hinrich, Ratsherr 1394 359.
Rumbaum, Med. Dr., 17. Jahrh. 151.
Runenstein, Busdorfer 326.
Runge, Ph. O.: Elternbildnis 282. Neue Silhouetten 282.
Russisch-japanischer Krieg 487.
Rust, Hans 335.
Rußland: Histor. Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 226.
Ruths, Valentin † 290, 293, 537.
Rynesberch und Schene, bremische Chronik 468.

Sachs von Löwenheim, Philipp Jacob und Ernst Philipp, aus Breslau: Beschreibung von Hamburg im 17. Jahrh. 149.
Sachsen, Einwanderung in Hadeln 307 f. Sachsen-Lauenburg, Herzogtum 122, 258. Sachsen und Thüringen: Historische Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 220.
Sachsenburgen von Duhnen bis zur Pipinsburg 307 f., 383.
Sachsenwald, auf dem Frieden zu Perleberg 1420 zur Hälfte Hamburg und Lübeck zugesprochen 272.
Sachsenwall bei Duhnen 293.
Särge der Elenden-Brüderschaft 303.
Safft, Zöllner am Zollenspieker 1686 163.

Sahlenburg: Vermessgsbl. 1:4000 340. Kommt 1394 an Hamburg 372 f. Nordheim-Stiftung 493.
Salgen, Andreas, fertigte den Gottorper Fürstenstuhl 243.
Salibur, Obotritenfürst 315.
Saline, Lüneburger 90.
Salland 373 f.
Salsborch, Bürgermeister Hinrik 252, 284.
Salzwedel: Bündnis von Hamburg und Lübeck mit dem Kurfürsten von Brandenburg 1420. Bürgermeister Hermann v. Chuden 270.
Sammlung hamburgischer Altertümer 51, 129, 148, 275, 299 f., 388, 521, 529. Neuerwerbungen 97, 217, 252, 434 f., 443. Krautkramereinrichtung 287. Walfischfängermodelle und -bilder 463. Wappentafeln aus der St. Petrikirche 193 f.
Sammlung für Heimatkunde in Bergedorf 473.
Sammlung hamburgischer Meister in der Kunsthalle 435.
St. Annenkirche, die neue 345.
St. Elisabeth-Hospital 443.
St. Georg: Dreieinigkeitskirche 113. Hospital 152. Kruzifix 289.
St. Gertrud 152. St. Gertrudstift 301. St. Gertrud-Brüderschaft 301 f. St. G.-Kapelle 301 f. Kirchhof 302. Testament 305.
St. Jakobikirche 151 f., 304, 477. Kirchenglocken 1483 und 1485 von Simon Waghevens gegossen 453 f. Orgel 469. Kirchturm, gerichtet 1589 548. Kirchhof 228. Vikarien 90. Kapelle für den heil. Sebastian 90 f. Erbauung einer Votivkapelle 90. Buchläden 151 f. Das Kirchspiel wird zur Stadt gezogen 394.
St. Johanniskirche 151 f.
— in Curslack, 300jähr. Jubil. 557 f.
St. Katharinenkirche 150 f., 477. Ansicht 492. Bild auf e. Scharfrichterpfennig 388. Reformationsdenkmal 288. Vikarie 90. Kirchturm 1603 555, 1657 552.
St. Marien Magdalenen 152.
St. Michaeliskirche 105, 123, 152 f., 476 f. Bilder 281 f., 492. Glocke v. van Wou 234. Brandunglück vom 3. Juli 1906: Ansichten 494. Die Ministerialbibliothek 469. Kommission für den Wiederaufbau 434. Kirchenschule 228.
St. Nikolaikirche 5 f., 9, 151 f., 477. Kirchturm, zerstört 1589 547, abgetragen 1644 352 f. Turm von 1656 552. Vikarie 90.
— zu Altengamme 169, 173 f.
St. Pauli 21, 109. Panorama 441 f. St. Paulis Wasserkant vor 50 Jahren 473. Völschaus Reepschlägerei 345.
St. Paulikirche: Vermessungsbl. 1:1000 489.
St. Petrikirche 5, 150 f. Geschichte 477. Kirchenglocken von G. v. Wou 235. Glocke von J. 1571 533. Vikarie 90. Grabinschriften 477. Grabmal d. Focco v. Eysinga 159. Altar d. Meisters Bertram 194.
St. Sebastian: Errichtung einer Kapelle für ihn 79 f., 90 f.
Sander, Senator H. Chr.: Bild 496.
Sandthorhafen: Vermessungsbl. 1:1000 489.
Sanierungsarbeiten im Stadtgebiet 51, 287, 342.
Santo Domingo (Ed. Lehmann) 23.
Sarau, Vertrag zu 261 f.
Sargkronen, Altengammer 182.
Sargleuchter, Bergedorfer 299.
„Der Sarkasmus", eine Schülerzeitung 415.
Sartorius, Erasmus, Hamburg. Domkantor 242.
Sauerweit, Schlachtenmaler 296.
Saul, Carl Franz 427.
Scaliger, Joseph Justus 280.

„Der Scandal“, eine Schülerzeitung 407.
Schaarmarkt, Radierung von Bernard Schumacher 483.
Schachklub, 75 jähr. Bestehen 287.
Schacht, Heinrich, Liederdichter 518.
Schack, Vicke und Otto, Mitunterzeichner der Friedensurkunde v. 1420 273.
Schäfer, Dietr.: Die Hansestädte und König Waldemar v. Dänemark 64.
— Dr. K., erster Assistent am Gewerbemuseum zu Bremen 99.
Schafferhölzer 134.
Schaffermahlzeiten 111.
Scharff, Cäsar, Bildhauer 228.
Scharfrichterpfennig 107. Von 1771 u. 1789 388 f.
Scharnebeck 1420 273.
„Scharnhorst“, Stapellauf des Panzerkreuzers 1906 495.
Scharpenberch, Familie, 1394 359.
Schauenburger, Erlöschen des Geschlechts der 112, 165. Schauenburger Hof 286, 333.
Schaumann, Hufnerfamilie in den Vierlanden und in der Billwärder Marsch 473.
— Jochim, Gemeindevorsitzender in Altengamme † 135.
Schaumburg-Lippe: Tracht 538 f.
Schaustellungen 118.
Scheel, Lina 514.
Scheessel: Volkstrachtenfest 122.
de Schickler, F.: L'église réformée française de Hambourg 163.
Schieferdecker auf Gottorp aus Hamburg 243. Schiefersteindecker, Schmerzensgeld an seine Witwe 446.
Schiffahrt: Literatur 107, 119, 282, 291, 470 f., 479. Bilder 350, 487, 495 f. Darstellung einer hamburg. Karavelle im Museum zu Harburg 325. Schutz der Schiffahrt durch das Geschlecht der Lappen auf Ritzebüttel 360 f. Schiffahrt nach Südamerika 283.
Schiffbaueramt 120.
Schiffbeck: Vermessgsbl. 1:1000 339.
Schiffe, hamburgische, in d. Sammlung hamb. Altertümer: Walfischfänger 463 f.
Schiffergesellschaft, Epitaph in der St. Catharinenkirche 150 f.
Schiffs- und Tropenkrankheiten 121. Schiffskreisel, erfunden von Otto Schlick 351. Schiffslisten u. -nachrichten 385, 464. Schiffsmodelle in der Seewarte 120. Schiffsverzeichnisse a. d. J. 1665 119. Schiffswerften 51. Lübeckische Schiffszimmerer 54.
Schikaneder 22.
Schiller 117. In Hamburg-Altona 155. Bildnis 158. Trauerfeier in H. 1805 289. Schillerchronik 289. Schillerdenkmal 346. Schmuck desselben zum hundertjähr. Todestage Sch.'s 486.
„Schillerates“, Ausdruck für Bilder 563, 565.
Schillsches Freikorps 397.
Schinckel, Barber, in Curslack 560.
— Heine, in Curslack 560.
Schlachtergewerbe, Schlachtermulde 131.
Schlegel, Dr. med. 151.
Schleiden, Matthias Jacob 108, 114 f.
Schleier, Ludolph 518.
„Schlendertage in Cuxhaven-Ritzebüttel“, 2. Aufl. 472.
Schlesien: Histor. Zeitschrift in der Vereinsbibliothek 220.
Schleswig, Ausflug des Vereins dahin 326. Beziehungen zu Hamburg u. zur Hanse 239 f. Schlacht v. 1043 318.
Schleswig-Holstein: Austernindustrie 291. Grundkarte 340.

Historische Zeitschriften in der Bibliothek des Vereins 219. Kirchengesch. 105. Leibeigenschaft 25, 110.
Schleuger, Marten, Schultheiß in Döse um 1573 533.
Schleusengraben bei Bergedorf 480.
Schlick, Konsul Otto, Erfinder des Schiffskreisels 351.
Schlie, Prof. Dr. Friedrich, Museumsdirektor u. Hofrat in Schwerin. Hgr. d. mecklenburg. Kunstdenkmäler 6 f.
Schliecker, August, hamb. Maler 537.
v. Schlitz, Georg Heinrich, genannt v. Görtz, Gottorper Minister 243.
Schlöffel, Abgeordneter d. Frankf. Parlaments 209.
Schloß, herzogliches, in Celle 467.
„Schloß, das alte", Düsternstr. 329 f., 475.
Schloß zu Ritzebüttel 370 f. Älteste Erwähnung desselben i. J. 1310 374.
Schlüter, Oberalter Philipp 191.
Schmahl, Organist von St. Jakobi in Hamburg 566.
Schmalenbeck 324, 374, 473.
Schmalkaldischer Bund 19. 27 f., 280.
Schmeltz, Dr., Direktor des niederländischen Reichsmuseums in Leiden 146.
Schmidt, Theaterdirektor 478.
Schmiede, Amtshaus auf dem Berg 544.
Schmiedekunst: Altengammer Kirche 180 f.
Schmielau, Schlacht bei 320.
Schmüser, E., Entwurf f. e. Vierländer Haus 135.
„Schnappen"-Typus der Vierländer Mütze 540.
Schneeberger (sächs. Groschen) 39.
Schnellpost von Lüneburg nach Hamburg 17. Jahrhundert 153.
Schnitzer, Lucas, Kupferstecher des 17. Jahrhunderts 546, 552.
Schnitzwerke, hamburgische 52 f.
Schober, Urban, Erzgießer 533 f.
Schön, Arzt Dr. 158.
Schönauer, Alexander, Hamburger Kunstgoldschmied 488 f., 497.
Schönemann, 200 jähr. Geburtstag 117.
Schoep, Johannes und Dorothea, in Curslack 559.
Scholasticus des Hamburger Doms, Kurie auf dem Berg 545.
Schopenhauer, Arthur 123.
Schopenstehl-Exzesse 479.
Schoppe, Amalia 294.
Schrader, Landgerichtsdirektor Dr., Vorsteher der Sammlung hamburgischer Altertümer 1, 540.
Schramm, Gönner von Johann Marcus David, 1782 191.
Schriften des Vereins für schleswig-holst. Kirchengeschichte 15, 105.
v. Schröder, Mausoleum in Ohlsdorf 493.
Schröder, Senator Dr. Carl August, Bild 496.
— Sophie 478.
Schröder-Devrient, Wilhelmine 117.
v. Schröder und Biernatzki: Topogr. von Holstein und Lauenburg 46.
Schrötteringk, Diederich, erster Inhaber des Hauses am Dragonerstall, in welchem später Klefeker, Heins und Gensler wohnten 232.
— Joachim, Johannes, Hinrich, Anna Caecilia 335.
v. Schubert, Prof. D. H. 15 f., 105.
Schuchhardt, Direktor des Kestner-Museums in Hannover 1, 308, 383.
Schülerzeitungen 407 f.
Schütze, J. Fr., Verf. des holstein. Idiotikons 515 f.

Schützen: Literatur 108.
Schützenhof 69. Vermessungsblatt 1:1000 339.
Schützenpark in Harburg 325.
Schuhe, gestickte, der Schlachtergesellen 131.
Schuldverschreibungen, alte Hamburger 477.
Schulen, s. Kirchenschule. Literatur 469. Schulleben zu Anfang des 19. Jahrh. 114. Schulreform 114.
Schulschiff „Großherzogin Elisabeth" 487.
Schultheiß 354, 383.
Schultze, Carl 118, 290.
Schulwissenschaftl. Bildungsverein: Koppmanns Vorträge 58 f.
Schumacher, Bernard: Radierung mit Ansicht vom Schaarmarkt 483. Desgl. von der Alster 485.
Schuppius, Balthasar 630. S. a. Kanzelaussprüche.
Schutenform der nordhannoverschen Tracht („Peerkopp)"539.
Schutte, Hinrich, Töpfer 52.
Schutzgebiete, deutsche: Truppenbewegung nach Deutsch-Südwestafrika über Hamburg 348 f., 487.
Schutzverwandte 25, 170 f.
„Schwätzer, der junge" 411.
Schwalm: Volkskunst 214.
Schwartz, Architekt Johann † 122.
Schwarz, Carl August, Hauptmann: Aufnahme der hamburg. Festungswerke und der Stadt vor 1842 543 f.
Schwarze Berg in Harburg 325.
Schwarze Prinz 83 f.
Schwarze Tod 27, 76 f.
Schwarzestraße 46 f.
Schweden: Histor. Zeitschriften in d. Vereinsbibliothek 227. Schweden in den Vierlanden währ. d. 30jähr. Krieges 215. Schwedisch-dänischer Krieg 1657—60 280. S. a. Gustav Adolf.
Schweidnitz, Übungen mit gezogenen Geschützen 126 f.
Schweinemarkt: Ansichten 491. Durchbruchstraße 474.
Schweiz: Histor. Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 225 f.
Schwimmkran d. Hamburg-Amerika Linie 488.
Schwindrazheim, Oscar, Kunstmaler 136, 146, 497. Studienfahrt durch Hessen-Nassau 214. Studienfahrten an der Unterelbe 381 f.
Scioptikonbilder v. Kunstgegenständen 13.
Scott, Erbauer der St. Nikolaikirche 6, 9.
Sederich, Sohn des Obotriten Selibur 315.
Seebäder, Hamburgische 480.
Seebeck, Leutnant Otto, † in Südwestafrika, Trauerfeier in Hamburg 487.
Seebücher, niederdeutsche, d. 15. u. 16. Jahrh. 471.
Seehospital „Nordheim-Stiftung" in Sahlenburg 493.
Seemannsheim, deutsches: Ansicht 493. Seemannsmission, Konferenz in Hamburg 1906 495.
Seeräuber, Privileg gegen die 91. Seeräuberei 361, 442.
Seerecht von Damme 471.
Seeschiffahrt, deutsche 471.
Seewarte 352.
Seidelmann, Sepiazeichner 296.
v. Seidlitz 296.
Selbstankündigung deutscher Schriftsteller 106.
Semelow, Diedrich 86.
Semper, Gottfried, Architekt 282. Ideales Museum für Metallotechnik 118.
Senatoren: Senatorwahl als staatsrechtlicher Akt 112. Amtstracht 475. S. a. Rat.

Seyler, Sophie, u. Joh. A. Leisewitz 429 f. Abel S., ihr Vater 431. Ludwig Erdewin S., ihr Bruder 432.
Sgraffito in Altengamme 147.
Siebenbürgen: Historische Zeitschriften in der Vereinsbibl. 225.
Siegeler, J. H. † 251.
Siegelsammlung des Vereins 403. Des Herrn P. Trummer 146, 252.
Siegmund, s. Sigmund.
Siele, s. Entwässerung.
Sieveking, Familie 251.
Sieveking, Oberlandesgerichtspräsident Dr. E. F., 25 jähriges Amtsjubiläum 113.
— G. H.: Geschichte des Hammer Hofes 43 f.
— Johanna Margarethe, geb. Reimarus 112.
Sievern, Sachsenburgen 310.
Sigmund, Kaiser, und Lübeck 264. Hamburgs Stellung zum Reich 541 f.
Silberschatz des Rates, Einschmelzung 5 f.
Silberstempel 8.
Siemers & Co., G. J. H. 283.
Simon aus Trier, Abgeordneter des Frankf. Parlaments 1848 209 f.
Simonawitz, L.: Schillerporträt 158.
Simoneau, Madame: Schillerporträt 158.
Simons, Johann, Bürgermeister zu Braunschweig 36 f.
Simplontunnel 293.
v. Simson, Eduard, Präsident des Frankfurter Parlaments 205 f.
Sittard, Joseph 285. Hamburg. Musikgeschichte 23.
Skandinavien: Historische Zeitschriften in der Bibliothek des Vereins 218, 227.
Skerl und Morasch: Aquatintablätter mit Hamburger Ansichten und Trachtenbildern 199.
Slaomir, Obotritenfürst 313.
Slaven, s. Obotriten.
Slavische Ortsnamen in und um Hamburg 111. Slavische Spuren im alten Hamburg 112.
Slavshof: Ansicht 186.
Slawina, Gemahlin des Wendenfürsten Kruto 319.
Snitger, H. 46. A. D. B. 321.
Söldner und Stadtmilitär 292.
Soester Schule 194.
Soetbeer, Adolf 94 f., 119, 205.
Sohrmann, Carl F. L. 251.
Solbrigs Almanach der Parodien und Travestien 158.
Solferino, Schlacht bei 127.
Soltow, Erich, Familienwappen 53.
Sonnin, Ernst Georg 481.
Sorgenkappe, nordfriesische 538.
Sozialdemokratie 112.
Spadenlander Ausschlag: Vermessungsblatt 1:4000 483.
Spangen 1:4000 340.
Speckter, Erwin 282.
— Hans 63.
— Johann Michael 509.
— Otto 22, 537. Patenbriefe 144. Illustrationen zu Schillers Pegasus im Joche 159.
Speersort 474.
Sperling, Otto 521.
Spetzler, Mitglied des Klubs „Germania" 408.
„Sphene", im Hafen gesunkener Dampfer 488.
Spiele, Hamburger 519 f.
Spielplatz: Köhlbrand (Ansichten) 497. Spielplatzfrage 111.
Spigel (Spiegel), Adrian 548 f.
Spinnstube im Zuchthaus 152.
Spitalerstraße 573. Ansichten 491. Spitalerstraße und Spitalerthor 475.
Sprache: Finkenwärder Fahrensleute 121. Sprachschatz der Vierlande 323.

Springbrunnen 153.
Spritzenleute und deren Uniform 509.
Staatsarchiv 52 f., 55, 61, 78 f., 90, 107, 215, 259, 543 f. Prozeßakten, betr. Streit der Stadt mit dem Domkapitel im 14. Jahrhundert 26. Hamburg und der schmalkald. Bund 27 f. Akten des Hiobshospitals 51 f. Archivalien der St. Gertrudkapelle 301 f. Urkunde von 1324 356, von 1394 367 f. Zensurakten 386. Scharfrichterpfennige 389 f. Suhrs Panorama vom Hamburger Berg 441 f. Niederlegung von Photographien des Kunstdenkmälerarchivs 14. Das Bergedorfer Amtsarchiv 162. S. Urkundenbuch.
Staatsbürgerrecht und Stadtbürgerrecht 173.
Staatskalender, Bartholdstädter 412.
Stade 69. Sitz der französischen Gemeinde 164. Stader Elbzoll 479. Stader Rezeß von 1456 383.
Stadt- und Vorortsbahn 492.
Stadtbibliothek 50, 280, 289, 528. Niederlegung von Photographien des Kunstdenkmälerarchivs 14. Schillerfeier 1905 155.
Stadtgraben: Rüschen 111.
Stadthaus 292.
Stadtmilitär 292.
Stadtpfeifer Conrad † 1467 446 f.
Stadtrecht von 1270 541. Stadtrechte, Bestimmungen über den Erwerb des Bürgerrechts 172.
Stadttheater 50, 281.
Städte, Heranziehung derselben zu den Reichsangelegenheiten 542.
Das Städtekolleg des alten deutschen Reichstags 440.
Staeven, Constantin Günther Philipp 837.
Stammann, Senator Dr. J. O.: Bild 496.
Stammsiele 121. S. a. Entwässerung.
Stapelrecht (ius restringendi) 442.
Staphorst 16, 80 f., 91. Staphorst über die Zerstörungen Hamburgs durch die Slaven 312 f.
Statistik: Literatur 109, 286 f., 473.
Statuta Christi 18.
Stavenhagen, Fritz † 289, 481, 524.
Stecknitzkanal 260 f.
Steen, Tiedemann, lüb. Ratsherr 267 f.
ter Steghe, Jan, Glockengießer 236.
Steiermark: Histor. Zeitschrift in der Vereinsbibliothek 225.
Steinbeck 363.
Steindruck, Hamburger 156 f.
Steinfeldt, Organist in Bergedorf 562.
Steinhöft: Ansichten 492.
Steinhorst 266.
Steinla: Schillerporträt 158.
Steinmarne 361. Kommt 1394 an Hamburg 372 f.
Steinstraße: Ansichten 491.
Steinthor 151 f.
Steinthorplatz: Vermessungsblatt 1:1000 489.
Steinwärder 1:4000 339.
Stelcken, Clawes und Heine, in Curslack 560 f.
Stellmacher, Amtshaus der, auf dem Berg 544.
Stenographentag Stolze-Schrey in Hamburg 1906 495.
Sternwarte 128, 477.
Stettin, Herzöge: Otto 265, 270. Kasimir 273.
Sthamer, J. N., Vorsteher der St. Gertrudkapelle 305.
Stickenbüttel: Vrmssgsbl. 1:4000 340. Seeräubernest 361. Kommt 1394 an Hamburg 372 f.

Stiftsrecht 16 f.
Stilcke, Henneke, in Curslack 560.
Stimmen, hamburgische, aus der Paulskirche 200 f.
Stimmrecht der Städte im alten deutschen Reichstag 440.
Stinde, Julius † 293.
Stintfang 185.
Stockelsdorfer Friede 1534 3.
Stockfleth, Oberst 298.
Stockhausen, Julius † 482.
Stock-Meyer (= Heinrich Chrn. Meyer) 201.
Störtebecker 118, 150.
Stövensche Knabenschule 57.
Stoingneus (Stoinnegi, Stoinef), s. Ztoignavus.
Strack, Prof. Dr., Vorsitzender des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde 146 f., 214.
Strafesel 151.
Strafjustiz, in der Sammlung hamb. Altertümer 52.
Stralsund und Lübeck bis zum Rostocker Landfrieden 1283 279.
Strandgut 357. Strand- u. Seeräuber im 14. Jahrh. 105, 360.
Strasburg i. d. Uckermark 265.
Straßburg i. E. 15 f. Archiv 28, 33 f.
Straßen: Ansichten 483 f., 491 f.
Straßenbilder, hamburg. 216 f., 343. Straßenhandel 479. Straßenleben 515 f. Straßenlieder 21, 158.
Straßennamen, althamburgische 474. Straßen Hamburgs im Volkshumor 474. Straßennamen und alte Erinnerungen 475. Historische Str. 287. Vergessene Str. 110. Hamm 43 f.
Straßenräuber 88, 265.
Strauch, Aegidius 105.
Strauß, Johann 23.
Strebel, Hermann 122.
Stubbe, Cord Hinrich, i. Rostock 139.
Studenten, Jenenser 528.
Stückgießer Hans Nüssel in Hamburg 237. S. a. Glockengießer.
Stüven, Nicolaus, letzter Verwalter der St. Gertrud-Brüderschaft 304.
Stuhlkissen, vierländische 323.
Stuhr, Johann Georg, Hamburger Maler im 17. Jahrh. 344.
„Stunden der Muße", eine Schülerzeitung 426.
Stundenglas in der Curslacker Kirche 570 f.
Sturmflut v. 1602 und 1771 und die Curslacker Kirche 558, 571. Vom Januar 1855 110.
v. Sudbury, Richard u. Simon 87.
Südamerika, deutsche Seefahrten nach 107, 283.
Süderelbisches Gebiet 110.
Süderwisch, kommt 1394 an Hamburg 372 f. Vrmssgsbl. 1:4000 340.
Südfruchthandel 291.
Südpolar-Expedition von Dr. Otto Nordenskjöld 352.
Sülzbrack beim Zollenspieker 292.
Suhr, Gebrüder, Tätigkeit derselben 216.
— Christopher: Der Ausruf in Hamburg 22, 131, 199, 443, 501, 539.
— Jürgen: St. Petrikirche 159.
— Peter: Panorama einer Reise von Hamburg nach Altona und wieder zurück 441 f.
Sund, Schiffslisten im 18. Jahrh. 385 f.
„Susanna", Name einer Glocke in Görlitz 534.
Synagogen 345. S. in der Elbstraße und am Bornplatz 493.

Tabomiusl, Obotritenfürst 313.
Tag für Denkmalpflege zu Erfurt 1903 4 f.
Taglioni, Maria 116.

Talmud Tora-Realschule 281.
Tangermünde 265.
Tannen als Weihnachtsbäume 132.
Tanner, Thomas: Codices in der Bodleiana zu Oxford 191.
Tanzkunst: Taglioni 116.
Tatenbergerin, Ausruf 516.
Tauber, Matthäus, Dichter 536.
Taufkessel: Altengammer Kirche 182. Neuenkirchen, 13. Jahrh. 527.
Taufpfennig 138.
Taufstein, Taufbecken u. Taufdeckel der Curslacker Kirche 563, 567, 570.
Technik des Sammelns, Vortrag des Oberlehrers Wossidlo auf dem Verbandstag deutscher Vereine für Volkskunde 1905 147.
Teja-Ahlers, Carmen, Dichterin 115.
Teil, Viertel, Kirchspiel (friesisch) = Go (gemeinsächsisch) 355.
Telegraphen in Hamburg, die ersten 479.
Telemann, Georg Philipp, Komponist 50, 516.
Tell, Wilhelm 117.
Tesdorpf, Ebba: Federzeichnungen 199.
Thaliatheater 23, 281.
Theater 50. Plattdeutsches Th. 118. Faust-Jubiläum 116. Literatur 106 f., 116 f., 281, 289 f., 478.
Theatergesellschaft 50.
Theatrum Civitatum, v. Francesco Valegio 546. Th. orbis des Bertius von 1619 550 f., 556.
Theerhof: Ansichten 491.
Theobald (Enwald), der heilige, Verehrung in Hamburg 324.
Theobald-Stiftung, s. Verein f. hamb. Gesch.
Theoderich der Frankenkönig 309.
Therese aus dem Winkel 296.
Thierry, Charlotte, geb. Godeffroy 201.
Thieß, Professor 94.
Thöming, Lithograph 443.
Thomas von Canterbury, Thomasaltar der Englandsfahrer 195 f.
Thomas, Emil 117.
Thomasstift, Straßburger 15.
Thrasco (Trasco), Obotritenfürst 313.
Thüringer in Hadeln 308.
Thurloe's papers in d. Bodleiana 191 f.
Thurn- und Taxis'sche Post 544.
van Tjaerda, Mary Syds 160.
Kaiser Tiberius auf der Elbe 442.
Tiefbrunnen X in Billwärder 98, 252.
Der „Tiefe Keller" 475.
Tiefstackschleuse in Billwärder 98.
Tietgens & Robertson, Reederei 464, 522.
Timm, Barber, in Curslack 562.
— Sivert, Landvogt in Curslack 559.
Timmann, Hencke, Landvogt in Curslack 562, 566.
— Jacob und Anna Lisabeth, in Curslack 561.
Tinkensnör (Zackenschnur) 539.
Tirol: Historische Zeitschrift in der Vereinsbibliothek 225.
Tiroler Dialekt 21. Sänger 22.
„Der Tiroler in Wien", eine Oper 22.
Tischbein, Wilhelm 118.
Tofa, Tochter von Mistiwi, Gemahlin Harald Blauzahns 314.
Tonnen und Baken 442.
Topographie 43, 341, 542 f. Topographie in der Samml. hamburg. Altertümer 51, 134. Literatur 109, 286, 471, 473. Vermessungsblätter der Baudeputation 339 f., 482 f., 489 f. S. a. v. Schröder u. Biernatzki.
Tore 151.
Torenkiste 479.
Totenkränze in der Curslacker Kirche 571.

Tournai 551.
Trachten (s. a. Volkstrachten) 539 f. Im 18. Jahrh. 143. Frauenkopftracht der Vierlande 473. Niederdeutsche Trachten 538 f. Tracht der Waisenknaben 152.
Tratziger, Adam, 1558 Kanzler u. Rat Herzog Adolfs zu Gottorf 241, 294.
Traun, Dr. Heinrich, & Söhne, 50jähr. Jubiläum 479.
Trauungen im 17. Jahrh. 152.
Travekanal 479.
Travemünde, Schiffslisten im 18. Jahrh. 385.
Trebnitz (Kreis Merseburg), Kirchenglocke von Jan Waghevens 1566 462.
Das „Tribunal", herausgegeben v. S. A. Belmonte 425.
Trinitatiskirche zu Schleswig 240.
Trommel der 6. Kompagnie des St. Michaelis-Regiments v. 1674 52.
Tropenkrankheiten 121.
v. Trotha, Generalleutnant, Empfang in Hamburg 1905 487.
Truhen, Vierländer 54.
Trummer, Paul: Siegelsammlung 252.
Tuberkulose: Bekämpfung 120.
Tuchbereiten im Zuchthaus 152.
Türkenkriege 542.
Tummel, Joh. Georg 336.
Tumulte 476, 479.
Turm der Kirche St. Georg, Neubedachung 113.
Turmuhr v. St. Michaelis 476.
Turnen, Einführung in den hamb. staatl. Schulen 4, 252, 281.
Turner-Vereine in Frankf. a. M. 1848 209.
Turnhalle in der Spitalerstraße, Einsturz 494.
Twilenfleth, Heinrich, Ratsbote zu den Rittern v. Lappe in Ritzebüttel 362.
Tymm 1378 362.
Udo (Otto), Taufname d. Obotritenfürsten Pribigniew 317.
v. Uffenbach, Zacharias Konrad 528.
Uffenbach-Wolffsche Briefsammlung in der Stadtbibliothek 528 f.
Uhlenhorst, Entstehung der 474.
Uhlmann, Frau, Besitzerin einer kunstgewerblichen Sammlung 253.
„Von unehrlichen Leuten" 446 f.
Universität, Hamburger 114.
Unterelbegebiet: Volkskunst 381 f.
Untergrund Hamburgs 286.
Unterrichtswesen: Literatur 105, 114, 280, 288, 477.
Untertaneneid 172.
Unwan, Erzbischof 317.
Urkunden: 1428 betr. d. Gründung der Kirche in Barlt 55 f. Die Urkundenabteilung d. hamburgisch. Staatsarchivs 61. Urkunden des hamburgisch-bremischen Erzstifts 64. Urkunden betr. die Pest vom Jahre 1350 78. Desgl. die v. J. 1355 und 1356 80 f. u. 86 f. Bestätigung einer Vikarie in der Kapelle zu Borstell bei Pinneberg um 1400 114. Urkunden betr. die Eroberung Bergedorfs durch Lübeck und Hamburg i. J. 1420 258 f. Urkundenwerke (Hanserecesse und Hansisches Urkundenbuch) 279. U. v. J. 1452 und 1504 betr. die St. Gertrud-Brüderschaft 304. Urk. v. J. 1324 betr. die Verpfändung von Altenwalde und Groden 356. Erwerbung Ritzebüttels 1394 367 f. Hamburgische Urkunden aus Lünigs Reichsarchiv 387. Urk. d. Hospitals St. Elisabeth v. J. 1488 443. Urk. des Klosters Neuenwalde 472. Niederdeutsche Urk. des 15. Jahrhunderts in der Sammlung hamb. Altertümer 529.
Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg 468.

Urkundenbuch, Hamburgisches 524. Lübeckisches 104. Hansisches 68.
Urnenfriedhof b. Altenwalde 327.
Uthroop, Hambörger 513 f., 516 f.
Uto, Obotritenfürst 318.

Walckenburghsche Befestigung von Hamburg im 17. Jahrh. 552.
Valegio (Vallegio, Valezo), Francesco, Kupferstecher in Venedig 545 f.
„Variatio delectat", eine Schülerzeitung 428.
Verband deutscher Vereine für Volkskunde 70, 128, 129, 146, 147, 213 f., 251 f., 277 f.
Verband, Nordwestdeutscher, f. Altertumsforschung 1, 99, 101 f., 251.
Verein der Fischindustriellen in Altona und Hamburg 1905 486.
Verein der Münzenfreunde, Hamburger 403, 434.
Verein für hamburgische Geschichte: Herausgabe d. Kämmereirechnungen 60. Niederlegung von Photographien des Kunstdenkmälerarchivs 14. Sektionen 62. Zeitschrift 62, 68, 251, 254, 434, 450. Mitteilungen 63, 69, 250, 254, 434 f., 450. Vereinsabende (1904) 3 f. (1905) 25 f., 93 f., 169 f. (1905 und 1906) 197 f., 214 f., 252. (1906 und 1907) 381 f., 402 f., 434, 440 f., 528 f., 537. Hamburgensienabende 27, 97, 173, 198, 199, 215 f., 252, 381 f., 405 f., 434, 441, 443, 537. Ausflüge 69 f., 97 f., 145 f., 239, 252 f., 325 f., 400, 434 f., 465 f., 525. Vereinsnachrichten 3, 67, 213, 249, 433 f., 537. Abrechnungen 72, 255, 436. Theobaldstiftung 70 f., 253f., 435 f. Geldgeschenk a. d. ehemaligen germanistischen Sektion d. V. f. K. u. W. 258, 435 f., 439. Hans Speckter-Stiftung 70 f., 253 f., 435 f., 450. Stiftungsfest (1904) 69; (1905) 252; (1906) 434. 50 jähr. Jubiläum 65. Bibliothek 254, 450. Sammlung historischer Zeitschriften 217. Siegelsammlung 71, 254, 450. Dublettenversteigerung 199, 252, 434. Ordentliche Mitgliederversammlungen 67, 249, 433 f. Zur Mitgliederliste (Personalnotizen) 67 f., 71, 253 f., 433, 449 f. Ehrenmitglieder 250, 435. Karl Koppmann † 57, 249 f. Franz Gabain † 397. Johannes Lieboldt † 250. Senator Dr. Wilhelm Brehmer, korresp. Mitglied † 250. Vorstand 70 f., 253 f., 435, 450. Weihnachtsfeier 1906 435.
Verein f. Heimatschutz 276, 396, 474.
Verein der Münzenfreunde 402 f.
Verein f. schlesw.-holst. Kirchengeschichte 15, 105.
Verein f. Vierländer Kunst und Heimatkunde 135, 322 f., 523.
Verein z. Förderung v. Frauenbildung u. Frauenstudium 111.
Vereinigte Staaten v. Amerika und Hamburg 94 f.
Verkehrswesen: Literatur 120, 291, 479.
Verfassung: Literatur 112, 476. V. Hamburgs und die Sozialdemokratie 112.
Vermehren, Johann Herm. (oder Hinrich?), Pastor in Altengamme 178.
v. Vermessen, Bertold, Rat des Herzogs Wilhelm von Lüneburg 1420 270.
Vermessung Hamburgs 339, 482 f., 489 f.
Vermögen, große, ihre Entstehung und Bedeutung 107, 119.

Versammlung d. Philologen u. Schulmänner in Hamburg 279.
Versmann, Brgrmstr. Dr. 104.
Versorgung Hamburgs mit Grundwasser 292.
Vidius, Vidus 548.
Vierlande: Geschichte 109. Die Vierlande um die Wende des 16. u. 17. Jahrh. 432. Schwedische Einquartierung währ. d. 30 jähr. Krieges 215. Abstammung der Vierländer 292, 480. Grundbesitz und Grundbuch 285. Die Hufnerfamilie Schaumann 473. Familienfeiern 136, 285. Vierländer Sitten und Gebräuche 480. Vierländer Haus 4 f., 523. Zimmer im Altonaer Museum 121. Wohnzimmermöbel 136. Zinngeräte 299. Volkstracht 10 f., 130, 285. Frauenkopftracht 473. Rundhut schon im 16. Jahrhundert nachweisbar, Stickerei 539 f. Wortschatz 148, 323. Lieder 121. Bauernkunst 4 f., 53 f., 292. Sammlung hamb. Altertümer 130. Verein f. Vierländer Kunst und Heimatkunde 135, 322 f., 523. Ausflug des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde 146, 252. Deichbruch v. J. 1771 480. Maiblumenhandel 292. Deichschau 348.
Vikarie in der Kapelle zu Vorstel bei Pinneberg um 1400 114.
Villikation 375.
Visitationsprotokolle des Domkapitels 91.
Vizegraf 355 f.
Völschau, Julius, dessen Reepschlägerwerkstätte in St. Pauli 345.
von Voght, Caspar 430 f.
Voigt, Hans Wilhelm, Besitzer in Hamm 47.
— Rat Dr. Johann Friedrich, 50 jähr. Doktorjubiläum, Ehrenmitglied 251 f., 293.
Volkeneswerden in Dithmarschen 56.
Volkskunde 129. Verband der Vereine für V. 277 f. Bibliographie 277 f.
— und Völkerkunde: Vortrag von Dir. Prof. Dr. Thilenius auf dem Verbandstag deutscher Vereine für Volkskunde 147. Historische Volkskunde: Vortrag von Dr. Crome auf dem Verbandstag deutscher Vereine für Volkskunde 147. Literatur 282. Museum f. V. 129.
Volkskunst an der Unterelbe 381 f. Nordische 473. Vierländer 53, 524.
Volkstrachten 122, 538. In d. Samml. hamb. Altert. 130. Siehe auch „Vierlande". Farbige Aufnahme von Trachten 10.
Volkszählung 171.
Voltaire: Lettres sur les Anglais 386.
Vorbeck, Geh. Oberpostrat C. Fr. L.: Porträt 488.
Vorortsbahn 492.
Vorträge im Verein, s. die Inhaltsverzeichnisse. Der Oberschulbehörde 198.
Votivkapelle für Verschonung von der Pest 79 f.
Vrackel, Hermann 197.

Wachsmuth & Krogmann, Reedereifirma 464.
Wacker, Med. Dr., 17. Jahrh. 151.
Wächter, Leonhard 56, 106.
Wälle 151 f.
Wage, die alte, gemalt von Stuhr, 17. Jahrh. 344.
Waghevens, Glockengießerfamilie 450 f.
Wago, 2. Bischof von Oldenburg, Schwager von Mistiwoi 316.
Wagrien 315.
Wahl, J. S., Maler 106.

Waisenhaus 108, 121, 152. Ansicht 186, 346. Patrimonienbuch 190. Waisenkapitän 190. Waisenpflege 108.
Waitz, Georg: Wullenwever 28. Lehrer Karl Koppmanns 60.
Wald von Hamm und Horn 45.
Waldersee, Generalfeldmarschall Graf † 349.
Walfischfänger, Hamburger, in d. Samml. hamb. Altertümer 463, 521.
Waltershof, Photographie 347 f. Ausflug des Verein dahin 1905 145, 252.
Walther, Dr. C. H., s. Hamburgensiensammlungen.
Walther von der Vogelweide 66.
v. Waltinga, Lisek, 2. Gem. von Frans v. Eysinga.
Wandbereiter, Wappen 52.
Wanderbuch, Hamburger 399.
Wandrahm 121.
Wandrahmsbrücke: Ansichten 492.
Wandsbeck, Geschichte 1564—1614 109, 285.
Wannaer Heide 526.
Wappen von Hamburg und Dänemark auf Ansichten von Hamburg 552. Hamburgs und Preußens an der Kapelle der französ.-reformierten Gemeinde 167. Das beiderstädtische Wappen von Bergedorf 161. Das Hamburger u. Amsterdamer Wappen 52 f. Auf Scharfrichterpfennigen 388 f. Wappen von Mecheln an der von Simon Waghevens gegossenen Kirchenglocke in der St. Jakobikirche und d. Allianzwappen Burgund-England an derselben Glocke 454. Das holstein. Nesselblatt 552.
Die Wappen der Mitglieder des Rates vom Jahre 1644. Das W. der Grafen von Holstein v. Jahre 1433 531. — Familienwappen: Auf Denkmälern 12. Aesgama (Petrikirche) 160, 193 f. Bacmeister 472. Binder 472. Bolta (Petrikirche) 160, 193 f. Brandenburg 52. Eysinga (Petrikirche) 160, 193 f. Glins (Petrikirche) 160, 193 f. Harsma (Petri kirche) 160, 194. Valentin Heins 229 f. Juckama (Petrikirche) 160, 193 f. v. Kampe 53. Laffert 53. Lauw 472. Ölhafen v. Schöllenbach 545 f. Pappinga (Petrikirche) 160, 193 f. Rinnie (Petrikirche) 160, 193 f. Soltow 53. Woermann 472. Wulff (Curslacker Kirche) 569. v. York 454.
Wappen am Hause Düsternstraße 43/51 382, 493. Bauernwappen 382. W. der Wandbereiter 52.
„Wappen von Hamburg", das letzte hamburg. Convoyschiff 187 f., 216.
Warenhandel im Mittelalter 212. W. Hamburgs 1871—1900 470.
Warnecke, Conrad, Reedereifirma 464, 522.
Wasserkant St. Paulis vor 50 Jahren 473.
Wasserläufe in Hamm u. Horn 45.
Wasserversorgung 292. Unabhängige vom Elbstrom 98.
Wasserstraßen Deutschlands 283.
Weben, im Zuchthaus 152.
Weber, Konsul Ed. F., Besitzer einer hervorragenden Gemäldesammlung 253.
— Emilie, Jugenderinnerungen 108, 519.
— Veit (= Leonhard Wächter) 56.
Webbe, Johannes 289.
v. Wedderkop, Magnus, Gottorper Minister 243.
Wedel, Ochsenmarkt 479.
von Wedell, Carl, Generalleutnant a. D., Verfasser v. „Feldzug der Kaiserl. Russisch. Armee von Polen in den Jahren 1813 und 1814" 572.

Weigel, Martin, Rotgießer 534.
Weihnachtsbaum 132, -pyramide 132. Weihnachtsmärchen 115.
Weimar: Archiv 28.
Weimar, Großherzogin von 155.
Weimar, Wilhelm, Assistent am hamburg. Museum für Kunst und Gewerbe 7.
Weinhandel im Gebiet der Hanse im Mittelalter 212, 282.
Weinverlader-Amtshaus 515.
Welckers Antrag auf Übertragung der Kaiserwürde auf den König von Preußen 207 f.
Wellingsbüttel: Vermessungsblatt 1 : 4000 483.
Wenden, s. Obotriten.
Wendische Städte 107. Chronik 76.
Wendland in Hannover: Tracht 539.
Wentorferstraße II (Bergedorf): Vermessgsbl. 1 : 1000 483.
Werben, Landtag v. 1021 317.
Werk- und Armenhaus 292. Vermessungsbl. 1 : 1000 490.
Wesen der niederdeutschen Trachten 538 f.
Westerwald: Strohdachhäuser 214.
Westermanna 526.
Westerwisch: Vermssgsbl. 1 : 4000 340.
Westfalen: Historische Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 223. Westfalen im Herbst 1806 468.
Westfriesland 160.
Westphalen, Christine, geb. von Axen: Gedichte auf Schiller 155 f.
— H., Kupferstecher 543.
Westpreußen: Histor. Zeitschriften in der Vereinsbibliothek 220.
Wetterau: Geschnitzte und bemalte Hoftore 214.
Wetterberichte 410. Wetterberichte im 18. Jahrh. 385.
Widow, Conrad, Patron d. Hiobshospitals 51.
Widukind 307 f., 315.
Wjelik-gorod (Mikelenburg) 314.
Wiener Dialekt in Hamburg 23.
Wihmuoti, Sachsenburg (Pipinsburg) 311.
Wildberg, Bodo: Bühnenmärchen „Heilfried" 115.
Wilhelm, Herzog v. Braunschweig und Lüneburg 265 f.
— IV. König von Preußen 125 f., 207 f.
— Prinz v. Preußen 127 f.
Wilhelm Tell, Hamburg. Hundertjahrfeier 117.
Wilhelm-Gymnasium: 25 jähr. Jubil. 1906 469. Ansichten 495.
Wilhelmsburg 341. Tracht 539.
v. Willisen, Friedr. A., General 126.
Willkomm der lübeckischen Schiffszimmerer 54.
Wilster: Kirchenglocke von Hans Nüssel v. 1622 237 f. Wilster und Sonnin 481.
Wilsterman, Bartholb, in Wilster 237.
Wilzen zerstören Hamburg 312.
Winckelmann, O.: Politische Korrespondenz der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation 28.
Windschutzbäume auf dem Lande 382.
Wingst 526.
Wieland 155.
Winnung, Winnungsbriefe 377.
Winserbaum 286.
Winsertor 550, 552.
Winterhude 109.
v. Winthem, Familie 447 f.
Wirdum bei Leeuwarden 161.
Wisbyfahrt des hans. Geschichtsvereins 62.
Wismar, Bagger im 17. und 18. Jahrhundert 283.
Wissenschaft: Literatur 114, 280, 288, 477.
Wittenberg und Hamburg 288.

Die „Wittigsten“ 476.
Wittmann, Johann Georg 337.
Witzan oder Witzin, Obotritenfürst 312 f.
Wöchentliche Hamburger Frag- und Anzeigungs-Nachrichten 384.
Woermann: Familienstammbaum und -geschichte 472.
— Carl, 60ster Geburtstag 117.
— Karl: Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker 194.
Wohlde 311, 328.
Wohlert, Jochim, Zinngießer in Bergedorf 300.
Wohlwill, Prof. Dr. Adolph, Ehrenmitglied 435.
— Emil, Mitarb. an „Stunden der Muße“ 426 f.
Wohnhäuser, alte 281.
Wohnstube, alte hamburgische 133.
Wohnungsverhältnisse Hamburgs in älterer und neuerer Zeit 471.
Wolf, Johann Christoph, Pastor an St. Catharinen 528.
— Rudolf, Mitarb. an „Stunden der Muße“ 428.
Wolff, Dr. Antonius, Eberhard 528.
Wolfgang, Fürst zu Anhalt 30.
Worthen 309.
Wortschatz, hamburgischer, bes. Vierländer 148.
van Wou, Geert, in Kampen 175. G. v. W. und seine Familie 233 f.
a Wouwern, Johannes 448.
van den Wouwern, Nicolaus 573.
Wrahtz, Pastor Matthias, Porträt in der Curslacker Kirche 563.
Wringer, Caspar, Pastor in Curslack 559. Sein Porträt in der Kirche zu Curslack 563 f., 569.
Wüppermann, J. G., Mitgl. des Klubs „Germania“ 408. Mitarb. am „Braga“ 420 f.
Württemberg: Historische Zeitschriften in der Vereinsbibl. 224.
Wüst, Paul, Pastor der franz.-ref. Gemeinde 168.
Wulf, Detlev und Marquard, 1394 359.
Wulff, H., Zimmermeister in Curslack 563.
— Heyn, Landvogt in Curslack, u. s. Frau Mette 568 f.
— Hencke, in Neuengamme, Br. v. Heyn 569.
— Peter, Höftmann in Curslack 562.
Wullenweversche Wirren (1531 bis 1537) 3, 28.
Wunstorp, Johannes, 1354/55 in Avignon 80 f., 198. Johann W., Ratsherr 1378 363 f.
Wurm, Prof. Christian Friedrich 58.
Wursten 307 f.
v. Wurzbach, Dr. Alfred: Niederländisches Künstlerlexikon 551 f.

Yard 46.
Ybing, Hinrich, Ratsherr 362.
„York“, S. M. S. 350.
von York, Margaretha, Wappen 454.
„Ysern Hinnerk“ 24.

Zarenbesuch in Hamburg 111.
Der Zehnte 357.
Zeitgenossen, Bildnisse der 478.
Zeitpacht 376.
Zeitschriften und Zeitungen: Literatur 106. Die Hamburger Presse 478. Geschichte des deutschen Zeitungswesens, von L. Salomon 469. Sammlung von Zeitschriften in der Stadtbibliothek 50. „Allerhand und allerlei wohlfeile Waar'“ 412. „Braga“ 59, 420. „Der ungezwungene Bothe“ 410. „Der Bartholdstädter Bothe“ 410. Hamburgischer Correspondent, s. Correspondent. „Denkmäler philosophischer Schüler“ 417 f. Deutsche

Beobachter 106. „Freischütz“ 23. HamburgerFremdenblatt,s.Fremdenblatt. Der „Freymäurer“ eine Leipziger Wochenschrift 387. „Hamburgische Neue Zeitung“ 106 f. „Hamburg und Altona“ 22, 157, 506 f. „Privilegierte hamburgische Anzeigen“ 384. Der „Industrielle Humorist“ 519. „Der Lateiner“ 411. „Bartholdstädter Magazin“ 411. „Bartholdstädter Patriot“ 411. „Die Matrone“ 513. „Mondscheinphantasien“ 158. Moralische Wochenschriften 418. Die „Morgensonne“ 400. Hamburger Nachrichten, s. Nachrichten. Das „Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit“ 418. Der „Neuigkeitsträger“ 517. „Omnibus“ 519. „Patriot“ 386. Der „patriotische Medicus“ 1765 230. „Pinneberger Correspondent“ 515. „Pluckfinken“ 410. Primanerzeitungen 412 f. „Der Primaner“ 417 f. „Privilegierte Hamb. Anzeigen“ 384 f. „Reform“ 24, 408, 425, 474, 519. Die „Revolverschnauze“ 416. Der „Sarkasmus“ 415. Der „Scandal“ 407. Schüler- und Kinderzeitungen 407 f. „Der junge Schwätzer“ 411. „Stunden der Muße“ 428. Das „Tribunal“ 425. „Variatio delectat“ 428. Wöchentliche Hamburger Frag- und Anzeigungs-Nachrichten 384. Zeitschrift der Hamburger Lehrervereinigung zur Pflege der künstl. Bildung 114. Zeitschriften für Volkskunde (Bibliographie) 277 f.

Zeitungsschreiber im 17. Jahrh. 281.

Zensur im 18. Jahrh. 384.

Zentralmarkt am Deichthor 474.

Zerbster Bier 470.

Zerstörungen Hamburgs durch die Slaven 312 f.

Zeughäuser 152 f. Zeughaus von 1686 520.

Ziegelei (Bergedorf): Vrmssgsbl. 1:1000 483.

Zietz, Abgeordn. des Frankfurter Parlaments 209.

Zigarrenfabrikation vor 100 Jahren 479.

Zimmer, J. C., Buchdrucker 158.

Zimmereinrichtung, i. 17. Jahrh. 153.

Die „Zimmerleute“ beim Brande von 1842 479.

Zinngießer, Bergedorfer 299.

Zinnsoldaten, Typen d. hamb. Militärs 52.

Zinnstempel 8.

Zinzendorf, Graf 296.

Zoll, roter 445. Stader 479.

Zollanschluß Hamburgs 51.

Zollenspieker 162. Sülzbrack 292.

Zollkanal: Ansicht 492.

Zollverein 94.

Zoologischer Garten, ein Vorgänger desselben 292. Zoologischer Garten: Vermessungsblatt 1:1000 482.

Ztoignavus, Obotritenfürst, fiel an der Raxa 314 f.

Zucht- und Werkhaus 151. Verlosung 1614 55.

Zucker, Einfuhr und Ausfuhr 96. Zuckerbäcker 131.

Zunftstube 134.

Zunftwesen: Literatur 107, 120. Zunftgegenstände im Celler Museum 466. Zünfte u. Brüderschaften 52, 170. Zünfte, s. Böttcher, Bäcker. Zunftordnung und Bürgerrecht 170.

Zventepolch, Wendenfürst 320.

Zvinike, Sohn des Zventepolch 320.

Bemerkungen.

S. 471 Z. 11 lies Zeitschrift des Vereins für niedersächsische Geschichte.
S. 546 Z. 16 lies delle.
S. 549. Weller gibt im Lexicon Pseudonymorum, 2. Aufl., 1836, S. 293, leider ohne Quellennachweis, an, Abraham Ortelius habe sich des Pseudonyms „Petrus Kaerius" bedient. O. starb bereits 1598.
S. 550. Zu Bertius' Lebensgeschichte, vgl. Lühmann: J. B. Schupp, 1907, S. 60 und 97.





